

„ich mut hm lesen geles gelies gelies wat lesen“

**Der Erwerb des Hochdeutschen durch
thailändische Immigrantinnen in der Schweiz**

Inauguraldissertation
der Philosophisch-historischen Fakultät
der Universität Bern
zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt von

Korakoch Attaviriyapanupap
Thailand

Bangkok, April 2007

Von der Philosophisch-historischen Fakultät auf Antrag von
Prof. Dr. Elke Hentschel und Prof. Dr. Iwar Werlen angenommen

Bern, den 30 März 2007

Der Dekan: Prof. Dr. Reinhard Schulze

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen	IV
Verzeichnis der Tabellen	V
Abkürzungen	VI

TEIL I: DIE AUSGANGSLAGE

1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung und Zielsetzung	1
1.2 Gegenstand der Untersuchung	2
1.3 Fragestellung	5
1.4 Aufbau der Arbeit	7

TEIL II: THEORETISCH-METHODISCHER RAHMEN

2 Vergleich der thailändischen und der deutschen Sprache	8
2.1 Phonetik/Phonologie	9
2.1.1 Vokale	9
2.1.2 Konsonanten	12
2.1.3 Töne	15
2.1.4 Silbenstruktur	16
2.1.5 Zusammenfassung der phonologischen Merkmale des Thailändischen im Kontrast zum Deutschen	17
2.2 Morphologie	19
2.2.1 Analytischer vs. synthetischer Sprachbau	19
2.2.2 Wortarten	20
2.2.3 Wortbildung	26
2.2.4 Flexion und die ausgedrückten grammatischen Kategorien	27
2.2.4.1 Komparation	28
2.2.4.2 Deklination	29
2.2.4.3 Konjugation	33
2.3 Syntax	33
2.3.1 Subjekt und Prädikat	33
2.3.2 Grundwortstellung	36
2.4 Die Morphosyntax des Verbs	40
2.4.1 Die Morphosyntaktisch relevante Einteilung der Verben	41
2.4.2 Die verbalen Kategorien im Deutschen und ihre Entsprechungen im Thailändischen	46
2.4.3 Aspekte und Aktionsarten	56
2.4.4 Verbalkomplexe	58
2.4.5 Die Verbstellung	59
3 Theoretische Ansätze und Untersuchungen zum Zweitspracherwerb	63
3.1 Begriffserklärung	63
3.2 Überblick über Theorien zum Zweitspracherwerb	66
3.2.1 Theoretische Grundpositionen: Behaviorismus – Nativismus – Kognitivismus – Interaktionismus	67
3.2.2 Die grossen Hypothesen zum Zweitspracherwerb	72

3.3	Überblick über die bisherige Erforschung zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache bei erwachsenen Immigranten	81
3.3.1	Untersuchungen in Deutschland	82
3.3.2	Untersuchungen in der Schweiz	89
3.3.3	Andere relevante Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache	93
3.4	Zur bisherigen Erforschung des Deutscherwerbs bei Muttersprachlern des Thailändischen	95
3.5	Der theoretische Rahmen der vorliegenden empirischen Untersuchung	98
4	Methodologische Ansätze zur Datengewinnung	105
4.1	Allgemeine Aspekte der Datengewinnung	105
4.2	Methodische Probleme bei der Erhebung „natürlicher“ Daten	106
4.3	Die Auswahl der Datenerhebungsmethoden	108
4.3.1	Die Langzeituntersuchung	108
4.3.2	Die Beobachtung	109
4.3.2.1	Teilnehmende Beobachtung	110
4.3.2.2	Unterrichtsbeobachtung	111
4.3.3	Das Interview	115
4.3.3.1	Das standardisierte Interview	115
4.3.3.2	Das qualitative Interview	116
TEIL III: EMPIRISCHER TEIL		
5	Das Datenerhebungsverfahren	118
5.1	Die Auswahl der Informantinnen	118
5.2	Die Datenerhebung: Gesprächsführung und Tonaufnahme	119
5.3	Besondere Schwierigkeiten bei den thailändischen Informantinnen	124
5.3.1	Lebensbedingungen von Hausfrauen	125
5.3.2	Hemmung und Angst vs. Ausgelassenheit	126
5.3.3	Soziale Distanz	129
6	Die Informantinnen	132
6.1	Hintergrundinformationen	132
6.2	Einstellung zur deutschen Sprache und zur Schweiz	135
6.3	Motivation zum Deutschlernen	139
6.4	Schwierigkeiten beim Deutschlernen aus der Sicht der Informantinnen	140
7	Zum Korpus	141
7.1	Umfang des transkribierten Sprachmaterials	141
7.2	Allgemeine Schwierigkeiten bei der Transkription	143
7.3	Die Ausspracheabweichungen bei den thailändischen Informantinnen	145
7.3.1	Abweichungen im Bereich des Vokalismus	146
7.3.2	Abweichungen im Bereich des Konsonantismus	147
7.3.2.1	Nicht erworbene Konsonanten	147
7.3.2.2	Abweichende und fehlende Auslautkonsonanten	149
7.3.2.3	Nicht realisierte Konsonantencluster	151
7.4	Die ausgewählte Transkriptionsweise für das erstellte Korpus	152

8 Ergebnisse der Analyse	155
8.1 Überblick über die untersuchten Verbformen	157
8.1.1 Anteil der Verben in den Äußerungen	157
8.1.2 Der Umfang der analysierten Verbformen	158
8.1.3 Einordnung der Verbformen im Korpus	159
8.1.3.1 Unzuordenbare Verbform	160
8.1.3.2 Partizip Perfekt	162
8.1.3.3 Infinitiv	163
8.1.3.4 (Vermutlich) flektierte finite Verbformen	164
8.1.4 Verteilung der Verbformen	164
8.1.5 Mehrteilige Verbalelemente	167
8.1.5.1 Finites Verb und Infinitiv	167
8.1.5.2 Hilfsverb und Partizip II	168
8.2 Erwerb der Verbflexion	170
8.2.1 Überblick über den Gebrauch von Flexionsmorphemen	170
8.2.2 Richtig vs. falsch gebrauchten Flexionsmorpheme	175
8.2.3 Flexionsanalyse der 10 am häufigsten gebrauchten Verben	183
8.3 Erwerb der verbalen Kategorien	190
8.3.1 Genus verbi	191
8.3.2 Modus	195
8.3.3 Tempus	200
8.3.4 Person und Numerus	208
8.3.5 Erworbene und nicht erworbene verbale Kategorien	220
8.3.6 Reihenfolge des Erwerbs von verbalen Kategorien	221
8.4 Erwerb der Verbstellung	226
8.4.1 Variation der Verbstellung im Korpus	227
8.4.2 Bildung der Verbalklammern	233
8.5 Erwerb der Finitheit	237
8.6 Erwerbsstufen bei den thailändischen Informantinnen	242
8.7 Korrelation zwischen dem Erwerbsniveau und sozialen Daten	245
TEIL III: ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG	
9 Hochdeutscherwerb durch thailändische Immigrantinnen in der Schweiz	249
9.1 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	249
9.2 Ausblick	254
Literatur	257
Anhang	
Anhang I Fragenkatalog für die Interviews	271
Anhang II Situationsprotokoll	273
Anhang III Transkription (Korpus)	284
Anhang IV Beispiel einer ausgefüllten Tabelle der Verbformen	315
Anhang V Alle Verben (<i>types</i>) und ihre Vorkommenshäufigkeit (<i>tokens</i>) im Korpus	319
Anhang VI Verteilung der Verbformen der 10 am häufigsten gebrauchten Verben	324

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Monophthonge im Deutschen und im Thailändischen	10
Abb. 2	Diphthonge im Deutschen und im Thailändischen	12
Abb. 3	Klassifizierung der Verben im Deutschen	45
Abb. 4	Verbale Kategorien im Deutschen	47
Abb. 5	Theoretischer Rahmen der empirischen Untersuchung	104
Abb. 6	Aufnahmekontext	123
Abb. 7	Kontinuum zwischen semi-authentischen und völlig natürlichen Aufnahmesituationen	123
Abb. 8	Verteilung der Verbformen	164
Abb. 9	Vorkommensformen der Infinitive	168
Abb. 10	Vorkommen der Verbformen im Partizip Perfekt mit und ohne Hilfsverb	169
Abb. 11	Aufgetretene Flexionsmorpheme bei allen Verben	172
Abb. 12	Erwerbsstand der Informantinnen im Hinblick auf Varianten der Flexionsmorpheme	174
Abb. 13	Aufgetretene Flexionsmorpheme bei finiten Verben	175
Abb. 14	Aufgetretene Flexionsmorpheme bei Infinitiven	176
Abb. 15	Aufgetretene Flexionsmorpheme bei Partizipien	176
Abb. 16	Prozentualer Anteil richtig gebrauchter Flexionsmorpheme bei finiten Verbformen im Vergleich zu dem bei den Partizipien	179
Abb. 17	Verteilung der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei Partizipien	180
Abb. 18	Verteilung der richtig gebrauchten Flexionsendungen bei finiten Verbformen	182
Abb. 19	Verteilung der falsch gebrauchten Flexionsendungen bei finiten Verbformen	182
Abb. 20	Verteilung der finiten Verbformen nach Personalformen des Subjekts	209
Abb. 21	Die Bildung der Verbalklammern bei Konstruktionen mit Infinitiv	235
Abb. 22	Die Bildung der Verbalklammern bei Konstruktionen mit Partizip Perfekt	236
Abb. 23	Erwerbsstufen der thailändischen Informantinnen	245

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1	Konsonanten im Deutschen und im Thailändischen	13
Tab. 2	Wortstellung innerhalb der Nominalphrasen	39
Tab. 3	Platzierung der finiten und infiniten Verben im Deutschen und Stellung der Haupt- und Hilfsverben im Thailändischen	60
Tab. 4	Stellung der Haupt- und Hilfsverben im Thailändischen	61
Tab. 5	Gesprächs- bzw. Aufnahmesituationen	121
Tab. 6	Hintergrundinformationen der Informantinnen	133
Tab. 7	Einstellung der Informantinnen zum Deutschen	136
Tab. 8	Einstellung der Informantinnen zur Schweiz	137
Tab. 9	Fragebogen Teil 1 (Einstellung zur Sprache)	138
Tab. 10	Fragebogen Teil 2 (Einstellung zum Gastland)	139
Tab. 11	Länge und Umfang der Transkription	142
Tab. 12	Abweichende Realisierungen der Auslautkonsonanten bei thailändischen Immigrantinnen	150
Tab. 13	Verben in den Äusserungen der Informantinnen	157
Tab. 14	<i>types</i> and <i>tokens</i> der analysierten Verbformen	159
Tab. 15	Mustertabelle für die Zuordnung der Verbformen	160
Tab. 16	Verteilung der Verbformen	166
Tab. 17	Vergleich des prozentualen Anteils richtig gebrauchter Flexionsmorpheme bei intendierten finiten und infiniten Verbformen	177
Tab. 18	Anzahl und prozentualer Anteil der richtig gebrauchten Verformen bei den 10 untersuchten Verben	189
Tab. 19	Gebrauchte lexikalische Elemente zum Ausdruck der Modalität	199
Tab. 20	Aufgetretene Tempora	201
Tab. 21	Gebrauchte lexikalische Elemente zur Markierung der Temporalität und Aspektualität	207
Tab. 22	Vorkommende Personalpronomina	210
Tab. 23	Prozentualer Anteil der finiten Verbformen ohne overt Subject	212
Tab. 24	Personalflexion bei finiten Verbformen	213
Tab. 25	Erworbene und nicht erworbene verbale Kategorien	221
Tab. 26	Erwerbssequenz im gesteuerten Unterricht	224
Tab. 27	Vorkommende Varianten der Verbstellung	228
Tab. 28	Erwerbsniveau der Informantinnen in verschiedenen Aspekten	238
Tab. 29	Korrelation von 14 möglichen Variablen zum Erwerb der Finitheit	240
Tab. 30	Gesamtpunktzahl zur Einschätzung der allgemeinen Leistung der Informantinnen im Verbalbereich	243
Tab. 31	Korrelation zwischen dem Erwerbsniveau im Verbalbereich und sozialen Daten	246

Abkürzungen

DEM	Demonstrativum
FUT	Futur/prospektiv (Aspekt)
KLF	Klassifikator
KOP	Kopulaverb
LOK.PRÄP	Lokalpräposition
MOD	modal
MOD.PART	Modalpartikel
NEG	Negationspartikel
PAST	Ausdruck einer vergangenen Handlung
PERF	perfektiv (Aspekt)
PROG	progressiv (Aspekt)
REL	Relativpronomen
TAM	Tempus-, Aspekt und Modusmarkierung

TEIL I: DIE AUSGANGSLAGE

1 Einleitung

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die Zweitspracherwerbsforschung hat bis jetzt bereits sehr viele Sprachen miteinbezogen. Trotzdem bestehen immer noch Forschungslücken, vor allem was die Anzahl der betroffenen Sprachen als L1 und L2 angeht. Der Erwerb des Deutschen als Zweitsprache bei Muttersprachlern einer isolierenden Sprache wird selten erforscht. Insbesondere der Deutsch-erwerb im natürlichen Kontext ist bislang kaum untersucht.

Menschen mit Thailändisch als Muttersprache stellen einen überraschend hohen Anteil der Immigranten, die sich in der Schweiz niedergelassen haben. Thailändisch stand bei der letzten Volkszählung im Jahre 2000 auf Platz 16 der Liste der Hauptsprachen der Schweiz und ist damit eine der am häufigsten vertretenen Sprachen aus dem asiatischen Raum. Diese Immigranten bieten sich deshalb als eine neue, interessante Gruppe für eine linguistische Untersuchung besonders an. Der Hochdeutscherwerb bei thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz lässt sich darüber hinaus als „speziell“ bezeichnen. Wie diese Frauen die deutsche Standardsprache erwerben, ist weder dem Deutscherwerb bei ausländischen Studierenden oder Kursteilnehmenden eines Sprachinstituts im klassischen „gesteuerten“ Unterricht noch der Situation bei ausländischen Arbeitsimmigranten gleichzusetzen, der den klassischen „ungesteuerten“ bzw. „natürlichen“ Zweitspracherwerb darstellt. Die diglossische Situation in der Schweiz verstärkt die Dimension des Ungeregelten, „Speziellen“ dieses Spracherwerbs, da es den Immigrantinnen kaum möglich ist, Hochdeutsch „ungesteuert“ zu erwerben, während ihr Erwerb der Schweizer Mundarten sich nur auf natürlichen bzw. ungesteuerten Zweitspracherwerb beschränkt. Den Hochdeutscherwerb durch thailändische Immigrantinnen in der Schweiz zu untersuchen, ist deshalb ein Versuch, einen kleinen Beitrag zur Sprachvergleich- und Zweitspracherwerbsforschung zu leisten. Da der Spracherwerb ein verwickeltes Phänomen und ein umfangreiches Gebiet ist, beschränkt sich die vorliegende Studie auf den Erwerb des deutschen Verbparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen.

Je nach Sprache kann die Morphosyntax des Verbs strukturell ganz unterschiedlich aufgebaut sein. Dementsprechend dienen Verbsysteme nach wie vor als einer der zentralen Untersuchungsgegenstände des Sprachvergleichs sowie der Zweitspracherwerbsforschung.

Verbformen im Deutschen sind in sich sehr komplex, beeinflussen den Aufbau des gesamten Satzes sowohl im Hinblick auf die Satzstellung als auch auf die Argumentstruktur und erfordern vor allem ein Verständnis der zugrunde liegenden Kategorien, um korrekt angewandt werden zu können. Vor allem bei Muttersprachlern einer nicht flektierenden Sprache können die Schwierigkeiten beim Erwerb des ganzen deutschen Verbparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen gravierend sein, denn in ihrer Muttersprache fehlt die ganze kognitive Wahrnehmung von verbalen Kategorien. Als eine isolierende Sprache unterscheidet sich das Thailändische in seiner Gesamtstruktur sehr stark vom Deutschen als einer flektierenden Sprache mit grossem Formenreichtum und entsprechend flexibler Syntax. Dies bedeutet, dass der Schritt vom Thailändischen als Muttersprache zum Deutschen als Zweitsprache sehr viel grösser ist und auch anders aussehen muss als dies beispielsweise bei einer benachbarten indoeuropäischen Sprache der Fall ist.

Schliesslich widmet sich die vorliegende Arbeit nicht nur der Suche nach Antworten auf die Forschungsfragen an sich, sondern auch den Problemen bei der Suche nach diesen Antworten (vor allem im Hinblick auf die Datenerhebung und -analyse) und deren möglichen Lösungen. Ziel dieser Studie ist deshalb einerseits eine Antwort auf die Frage, was thailändische Immigrantinnen im Hinblick auf das hochdeutsche Verbparadigma und seine syntaktischen Implikationen erworben oder nicht erworben haben und wie ihr Spracherwerb beschrieben werden kann, und andererseits eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie man überhaupt zu diesen Antworten gelangt und welche Problematik dahinter steckt.

1.2 Gegenstand der Untersuchung

Gegenstand der vorliegenden Studie ist der Hochdeutscherwerb bei thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz, die auf einer ausführlichen Analyse der Verbformen in ihren mündlichen Äusserungen beruht. Der Auswahl des Untersuchungsgegenstands liegen einige wichtige Überlegungen zugrunde, die im Folgenden zu erläutern sind.

Verbmorphosyntax

Der Erwerb des deutschen Verbparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen betrifft insbesondere die Morphosyntax des Verbs, da sie als Verbindung zwischen der morphologischen und der syntaktischen Ebene gilt. Dadurch dass mündliche Äusserungen als Korpus verwendet werden und die meisten thailändischen Immigrantinnen ihre Aussprache

des Deutschen als Hauptproblem angegeben haben (vgl. Attaviriyapap 2004a), muss man bei der Analyse ihrer Äusserungen stets auch phonologische Probleme berücksichtigen. So lässt sich der Erwerb des verbalen Paradigmas bei diesen Informantinnen als Schnittstelle der drei Kernbereiche eines Sprachsystems (Phonologie, Morphologie und Syntax) bezeichnen.

Hochdeutsch

In der diglossischen Situation in der Deutschschweiz ist es durchaus möglich, dass Immigranten nur die Mundart erwerben, ohne die Standardsprache zu beherrschen. Dennoch gibt es triftige Gründe dafür, den Erwerb der deutschen Standardsprache zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Zum einen ist es die Standardsprache, die in Sprachkursen gelehrt wird, spezielle Kurse zum Erwerb der Mundart existieren zwar, sie verwenden jedoch vorwiegend die Standardvarietät als Unterrichtssprache und setzen sie damit bereits voraus. Der Erwerb der deutschen Standardvarietät in der Schweiz gilt als eine besondere Form des Zweitspracherwerbs, weil es sich hier um eine Mischform aus gesteuertem und ungesteuertem Spracherwerb handelt, was selbst schon ein erforschenswertes Thema ist. Zum anderen spielt die Beherrschung der Standardsprache eine zentrale Rolle für die Integration, da sie für Lese- und Schreibfähigkeit unabdingbar ist. Wenn sie nicht als Analphabeten von weiten Bereichen des sozialen Lebens ausgeschlossen bleiben wollen, ist der Erwerb des Standarddeutschen für Immigranten in der Schweiz von ausserordentlicher Bedeutung und wird daher auch explizit gefördert. Darüber hinaus soll die vorliegende Studie in der Folge auch für die Förderung des Erwerbs der Standardsprache, insbesondere für die Gestaltung des Deutschunterrichts, nutzbar gemacht werden können.

Mündliche Äusserungen

In einer Pilotstudie (Attaviriyapap 2004a), die als Grundlage für die Auswahl des Untersuchungsgegenstands dieser Studie dient, sowie durch zusätzliche Befragungen hat sich ergeben, dass thailändische Immigrantinnen das Deutsche hauptsächlich für die mündliche Kommunikation benutzen. Sie haben wenig Gelegenheit, etwas auf Deutsch zu schreiben. Ausserdem beherrschen viele von ihnen die lateinische Schrift nicht, so dass sie in der Schweiz Alphabetisierungskurse besuchen müssen, bevor sie überhaupt Deutsch lesen und schreiben können. Da in dieser Studie die grosse Gruppe dieser Immigrantinnen nicht ausgeschlossen werden soll, wurden Daten ausschliesslich aus mündlichen Äusserungen erho-

ben. Hervorzuheben ist weiterhin, dass mündliche Äusserungen der thailändischen Muttersprachler in der deutschen Sprache im natürlichen Kontext noch nirgendwo als Korpus verwendet werden. Es ist deshalb wichtig, sich mit der Frage zu befassen, wie diese Daten für Forschungszwecke überhaupt erschlossen werden können.

Thailändische Immigrantinnen in der Schweiz

Da es sich bei thailändischen Immigranten in der überwiegenden Mehrheit der Fälle um Frauen handelt, werden in dieser Studie nur „thailändische Immigrantinnen“ berücksichtigt und im Folgenden dann nur diese Bezeichnung weiter verwendet. Die Immigration von Thailändern in die Schweiz lässt sich als Heiratsmigration bezeichnen, denn sie ist hauptsächlich auf binationale Ehen zurückzuführen.¹ Die Informantinnen der vorliegenden Studie sind Thailänderinnen, die mit Schweizern verheiratet sind und als Immigrantinnen in der Schweiz leben.² Zum einen entfällt dadurch der Faktor Geschlecht als Erklärungsmuster für Unterschiede beim Zweitspracherwerb. Zum anderen haben diese Frauen trotz vielfältiger Verschiedenheit auch etwas Gemeinsames. Diese Zielgruppe stellt sich in wissenschaftlicher Hinsicht als eine neue Informantengruppe dar, vor allem im Unterschied zu anderen typischen/klassischen Zielgruppen im gesteuerten (z. B. Schüler und Studenten) und ungesteuerten (z. B. Arbeitsimmigranten) Zweitspracherwerb.

Obwohl die thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz im Hinblick auf den Erwerb der deutschen Standardsprache verschiedene Voraussetzungen und Lernumgebungen haben, was eine grosse Zahl möglicher Einflussfaktoren ins Spiel bringt, ist es m. E. sinnvoll, der Frage nachzugehen, ob das Hochdeutsch dieser Immigrantinnen bestimmte Eigenschaften aufweist, die auf ihre Muttersprache und auf ihren sprachlichen Kontext als Heiratsimmigrantinnen zurückgehen.

Bei denjenigen, die schon mehrere Jahre in der Schweiz sind, ist die erste, aktivste Lernphase bereits abgeschlossen. Ihre Beherrschung der Zweitsprache hat in den meisten Fällen

¹ Laut Daten vom Bundesamt für Statistik 2003 und aus der Volkszählung 2000 leben insgesamt ca. 12'000 Thailänder in der Schweiz davon sind 80% Frauen. Die 80% teilen sich in 68% Thailänderinnen, die mit Schweizer Männern oder in der Schweiz lebenden Europäern verheiratet sind, und 12% Kinder und Jugendliche. Von den 20% männlicher Immigranten sind 11% berufstätig oder mit Schweizerinnen verheiratet. Die übrigen 9% sind Kinder und Jugendliche (vgl. Verein Thai Frauen für Thai Frauen 2004: 18). Zu den Kindern und Jugendlichen fehlen nähere Angaben. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier wieder um die Heiratsmigration. D. h. diese Immigranten sind Kinder aus erster Ehe, die mit ihren Müttern in die Schweiz gekommen sind.

² Hier werden z. B. Studentinnen, die sich nur zum Studium in der Schweiz aufhalten, von diesem Begriff ausgeschlossen.

einen gewissen Stabilisierungsgrad erreicht bzw. sich fossilisiert. Man kann sich aber fragen, ob diejenigen, die noch nicht so lange in der Schweiz leben, die Zielsprache erreichen werden. Das Ziel der Auswahl der Informantinnen mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer war es, eine Querschnittstudie durchzuführen, die als Pilotstudie mit dieser Informantengruppe zu bezeichnen ist und ein Gesamtbild ihres Erwerbsprozesses geben soll.

1.3 Fragestellung

Im Rahmen dieser Studie ist der Frage nachzugehen, ob auf der Grundlage einer isolierenden Muttersprache die Formenbildung als solche möglicherweise unabhängig vom abstrakten Verständnis der zu erwerbenden Kategorien ein Problem darstellt. Der Erwerb des ganzen verbalen Flexionsparadigmas des Deutschen sowie aller verbalen Kategorien steht aus diesem Grund im Mittelpunkt dieser Studie. Darüber hinaus sollte festgestellt werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Erwerb korrekter Formen und dem Erwerb der Phonologie vorliegt, oder ob die Morphologie als solche ein Problem darstellt, das unabhängig von anderen Faktoren besteht. Die zweite Frage, die es zu klären gilt, betrifft deshalb den Zusammenhang von Morphologie und Phonologie, beispielsweise ob der Erwerb komplexer verbaler Formen in irgendeiner Weise mit dem Erwerb der phonologischen Strukturen der Zielsprache, insbesondere dem Erwerb von Konsonantenclustern verknüpft ist. Die letzte zentrale Fragestellung betrifft den Zusammenhang zwischen dem Erwerb der Verbmorphologie und dem Erwerb der Syntax, vor allem der Verbstellung. Da das ganze Flexionsparadigma des Verbs und seine syntaktischen Implikationen auf dem Konzept der Finitheit beruht, muss schliesslich der Erwerb der Finitheit als Gesamtkategorie behandelt werden.

Während die Finitheit für das Thailändische keine Rolle spielt, weil das Verb nur eine einzige Form aufweist³, ist sie im Deutschen hingegen nicht nur eine morphologisch relevante und nach wie vor deutlich ausgeprägte Kategorie, sondern umfasst darüber hinaus auch syntaktische Phänomene. In dieser Arbeit ist festzustellen, ob zwischen dem Erwerb korrekter Verbformen und dem der Satzstrukturen ein Zusammenhang besteht. In der empirischen Untersuchung sind daher vor allem die folgenden Fragen zu beantworten:

³ Thailändisch gehört nach Ansatz von Bisang (2001: 1408) zu den „non finite languages“, denn in diesen Sprachen liegt keine Unterscheidung zwischen „finite“ und „non-finite“ Formen vor.

- Welche verbalen Kategorien werden überwiegend erfolgreich erworben, welche bleiben längerfristig problematisch, welche werden überhaupt nicht erworben?
- In welcher Reihenfolge werden die Kategorien des Verbs erworben? Stimmt diese Erwerbssequenz mit der Reihenfolge der Vermittlung im gesteuerten Unterricht und/oder mit den in bisherigen Studien festgestellten Regelmäßigkeiten überein?
- Gibt es Anzeichen dafür, dass das Konzept der Finitheit ein grundsätzliches Lernproblem darstellt?
- Lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Erwerb der Morphologie und dem Erwerb der Verbstellung aufzeigen?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Erwerb der Verbmorphologie und dem Erwerb der Phonologie (vor allem der Konsonantencluster)?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wird im Rahmen dieser Querschnittstudie die Entwicklung der verbalen Morphosyntax bei thailändischen Immigrantinnen im Hinblick auf folgende Phänomene beobachtet und analysiert:

- sämtliche überhaupt gebrauchten Verbformen;
- sämtliche beobachtbaren Strategien zum Ausdruck der verbalen Kategorien und der Finitheit;
- Verteilung und Funktion finiter und infiniter Verbformen;
- Varianten der Verbstellung in Relation zum Stand des Erwerbs der verbalen Formen;
- vermutlich „korrekt gemeinte“ Formen bei Berücksichtigung phonologischer Probleme.

Im Hochdeutscherwerbsprozess der thailändischen Immigrantinnen können individuelle Unterschiede nicht ausgeschlossen werden. Verschiedene andere Faktoren, vor allem ihr Sozialhintergrund und Sprachgewohnheiten ihres sozialen Umfelds können ihren Spracherwerb beeinflussen. Jedoch kann man davon ausgehen, dass das Hochdeutsch dieser Zielgruppe bestimmte gemeinsame Eigenschaften aufweist. Diese Haupthypothese, die hinter allen Fragestellungen dieser Studie steckt, ist zu überprüfen.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile. Der erste Teil skizziert die Ausgangslage dieser Studie und enthält nur das Einleitungskapitel (Kapitel 1). Der zweite Teil legt in drei Kapiteln den theoretisch-methodischen Rahmen der Studie dar. Kapitel 2 widmet sich dem Vergleich der Ausgangs- und Zielsprachen, also des Thailändischen und des Deutschen. Das 3. Kapitel gibt einen Überblick über theoretische Ansätze und den Stand der Forschung. Dabei werden zunächst allgemeine Fragen erörtert, um das Gebiet der Zweitspracherwerbsforschung dann auf jene Aspekte zu fokussieren, die für diese Untersuchung relevant sind. In Kapitel 4 werden verschiedene methodische Ansätze zum Thema der Datengewinnung behandelt und die ausgewählte methodische Vorgehensweise für die empirische Untersuchung wird dargestellt. Damit schliesst sich der zweite Teil der Arbeit ab.

Der dritte Teil umfasst die empirische Untersuchung. Hier werden das ganze Verfahren der Datenerhebung und -aufbereitung und schliesslich die Ergebnisse der Analyse dargestellt. In Kapitel 5 wird die Situation der Datenerhebung beschrieben. Kapitel 6 enthält Angaben zu den Informantinnen. Das folgende Kapitel, Kapitel 7, gibt einen Überblick über das Korpus. Auch die Problematik der Überschneidung der Morphosyntax mit dem Bereich der Phonologie, was bei der Transkription mitberücksichtigt werden muss, wird hier besprochen. In Kapitel 8, dem umfangreichsten Kapitel, werden alle Ergebnisse der empirischen Untersuchung bezüglich der Verbformen bei thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz ausführlich dargestellt. Nach einem Überblick über die untersuchten Verbformen wird auf die einzelnen Aspekte eingegangen, die zum Erwerb des deutschen verbalen Paradigmas und seiner syntaktischen Implikationen gehören (Verbflexion, verbale Kategorien, Verstellung und Finitheit). Anschliessend wird die Korrelation zwischen dem Erwerbsniveau der Informantinnen im Verbalbereich und ihren sozialen Daten besprochen. Im Kapitel 9, dem abschliessenden Kapitel, das gleichzeitig den letzten Teil der Arbeit bildet, werden die Erkenntnisse der empirischen Untersuchung zusammengefasst und diskutiert. Das Kapitel gibt auch einen Ausblick auf Möglichkeiten zur Förderung des Hochdeutscherwerbs thailändischer Immigrantinnen sowie auf weitere mögliche relevante Forschungsthemen.

TEIL II: THEORETISCH-METHODISCHER RAHMEN

2 Vergleich der thailändischen und der deutschen Sprache

Für eine Untersuchung des Zweitspracherwerbs bei Erwachsenen ist es unumgänglich, Ausgangs- und Zielsprache miteinander zu vergleichen. Die Gemeinsamkeiten sowie die Unterschiede zwischen Thailändisch und Deutsch spielen beim Erwerb des Deutschen eine bedeutende Rolle, weil der kognitiven Wahrnehmung der thailändischen Deutschlernenden das System der Muttersprache zugrunde liegt.

Das Thailändische ist die einzige Amtssprache von Thailand mit über 60 Millionen Sprechern. Die Sprache gehört den Tai-Sprachen an, die eine Subgruppe der Kadai oder Kam-Tai-Sprachen ist. Die Zuordnung zu einer grösseren Sprachfamilie ist allerdings noch umstritten. Manche haben sie den sino-tibetischen Sprachen zugeordnet. In der letzten Zeit wurde jedoch die Zugehörigkeit der Kadai/Kam-Tai-Sprachgruppe zur sino-tibetischen Sprachfamilie abgelehnt (vgl. z. B. Glück 2005: 697). Manche Linguisten betrachten Kam-Tai und Austronisch als Zweig der Sprachfamilie Astro-Tai (vgl. z. B. Hudak 1987: 29). Jedoch bleibt diese Zuordnung ebenfalls umstritten.

Es handelt sich im Rahmen dieses Kapitels nur um die Standardvarietät des Thailändischen, die auf der Sprache der Zentralregion beruht, die vor allem in Bangkok und Umgebung gesprochen wird. Gesprochen werden in Thailand sonst noch thailändische Dialekte (südlicher, nördlicher, nordöstlicher) sowie mehrere Minderheitssprachen.

Als eine isolierende Tonsprache unterscheidet sich das Thailändische in seiner Gesamtstruktur sehr stark vom Deutschen als einer flektierenden atonalen Sprache mit komplizierten Silbenstrukturen und grossem Formenreichtum und entsprechend flexibler Syntax. Der Sprachvergleich in diesem Kapitel soll der Analyse im empirischen Teil der Studie zugrunde gelegt werden. Da sich diese Studie auf den Erwerb der deutschen verbalen Kategorien bzw. der Morphosyntax des Verbs beschränkt, allerdings bei der Auswertung von mündlichen Äusserungen das Lautsystem nicht ausschliessen kann, beruht der Vergleich der Ausgangs- mit der Zielsprache im Folgenden auf der Phonetik/Phonologie, Morphologie und Syntax. Besonders die Morphosyntax des Verbs und Besonderheiten der beiden Sprachen im Verbsystem sind hervorzuheben und deshalb gesondert zu behandeln. Es ist hier keinesfalls eine vollständige Darstellung der beiden Sprachen das Ziel, sondern es handelt sich beim Vergleich eher darum, einen Überblick über die thailändischen Sprache

zu geben, indem sie stets im Kontrast zum Deutschen behandelt wird. Vor allem die Unterschiede, auf die vermutlich viele Schwierigkeiten beim Deutscherwerb zurückgeführt werden können, sollen im Mittelpunkt stehen.

2.1 Phonetik/Phonologie

Das Thailändische weist im Hinblick auf seine phonetisch-phonologische Struktur die Merkmale einer monosyllabischen Tonsprache auf. Das heisst, ein Wort besteht überwiegend jeweils aus nur einer Silbe. Jedoch verfügt die Sprache auch über mehrsilbige Ausdrücke, die mehrheitlich Komposita, Derivativa und Fremdwörter sind. Die Lautsysteme des Deutschen und des Thailändischen sollen hauptsächlich im Hinblick auf segmentale Elemente, d. h. Vokale, Konsonanten und Töne besprochen werden. Da sich das Thailändische in der Silbenstruktur enorm vom Deutschen unterscheidet und diese Unterschiede zum grossen Teil die Realisierung der Flexionsmorpheme betreffen, müssen die Silbenstrukturen der beiden Sprachen besprochen werden. Die Unterschiede im Bereich der suprasegmentalen oder prosodischen Merkmale wie Betonung und Intonation sind zwar ebenfalls sehr gross, aber sie stehen kaum in Zusammenhang mit der Morphosyntax des Verbs. Aus diesem Grund wird dieser Aspekt im Rahmen des vorliegenden Sprachvergleichs ausgeschlossen.

Bei der Darstellung der Vokal- und Konsonantenphoneme der beiden Sprachen lassen sich in der relevanten Literatur jedoch nicht selten Uneinigkeiten finden. Der folgenden Beschreibung liegen die Arbeiten von Hall (2000); Kummer (2004); Naksakul (2002); sowie Kohler (1999) und Tingsabadh/Abramson (1999) zugrunde. Da die Darstellung des thailändischen Lautsystems in dieser Arbeit dem Ansatz von Naksakul (2002) am nächsten liegt, orientiert sich die phonetische Umschrift für alle in dieser Arbeit auftretenden thailändischen Wörter an den von ihr verwendeten Zeichen (ebd.: 42).¹

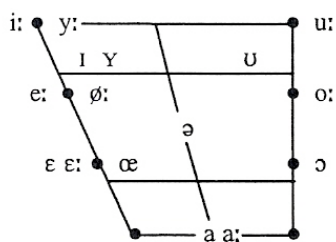
2.1.1 Vokale

Das Vokalinventar des Thailändischen mit 18 Monophthongen und 3 Diphthongen ist im Vergleich zu demjenigen der deutschen Standardsprache mit 16 Monophthongen und 3 Diphthongen ungefähr gleich gross. Jedoch bestehen hier sowohl Gemeinsamkeiten als

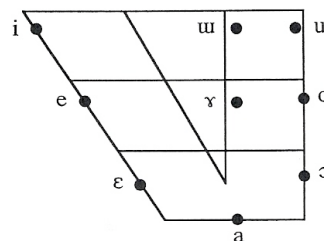
¹ Ein kleiner Unterschied ist bei den aspirierten Konsonanten zu finden. Dort wird das Aspirationszeichen *h* bei *p^h*, *t^h*, *c^h* und *k^h* nicht hochgestellt.

auch Unterschiede, wie die grafische Darstellung der Vokale in den beiden Sprachen sichtbar machen soll.

Abb. 1: Monophthonge im Deutschen und im Thailändischen



Deutsch (Hall 2000: 26)



Thailändisch (Tingsabadh/Abramson 1999:148)
Zu jedem Kurzvokal gibt es einen langen Vokal als
Gegenstück

Die oben angeführten Vokale sind bewusst phonologisch dargestellt. Die deutsche Standardsprache zeichnet sich phonetisch durch Unterscheidung der Vokale in der Muskelspannung aus. Phonetisch beschrieben gibt es deshalb noch drei weitere Vokale: [i], [e] und [y] als kurze Varianten zu den entsprechenden langen gespannten Vokalen, z. B. *ideal* [idea:l], *uni* [yni], *Moral* [moral]), jedoch kommen sie nur in unbetonten Silben von Fremdwörtern vor und sind phonologisch nicht relevant. Hingegen hat die Vokalquantität (kurz vs. lang) eindeutig eine bedeutungsunterscheidende Funktion. Muskelspannung und Vokallänge werden häufig als korrelierend angesehen. Im Allgemeinen sind die Vokale im Deutschen entweder lang und gespannt oder kurz und ungespannt. Eine Ausnahme bildet [ɛ:], das lang und ungespannt ist. Es gibt deshalb unterschiedliche Arten, den phonologischen Unterschied zu markieren. Die Darstellung des deutschen Vokalsystems hängt von unterschiedlichen theoretischen Ansätzen ab. Aus diesem Grund werden für das Deutsche verschiedene Zeichen für kurze und lange Vokale verwendet, nämlich [ɪ, i:, ʏ, y:, œ, ø:]²

Die meisten thailändischen Vokale haben ihre Entsprechung im Deutschen, jedoch weisen die beiden Vokalsysteme auffällige Unterschiede auf. Das thailändische Vokalsystem ist mit 9 langen und 9 kurzen Monophthongen sehr symmetrisch aufgebaut. Die Vokalquantität hat eine bedeutungsunterscheidende Funktion, korreliert allerdings nicht mit der Muskelspannung. Die langen Vokale unterscheiden sich in der Spannung und im Öffnungsgrad erheblich von den kurzen (vgl. etwa [faŋ] (*zuhören*) vs. [fa:ŋ] (*Heu*). Deshalb wird im

² Es liegen deshalb unterschiedliche Abweichungen von der obigen Darstellung vor. Ramers/Vater (1995: 20f.) beispielsweise plädieren für die Gespanntheit des Tiefvokals und benutzen das Zeichen [a] für die ungespannte kurze und [ɑ] für die gespannte lange Variante. Als extrem anders zu bezeichnen gilt Beckers Auffassung (1998: 162), in der nur acht Monophthonge vorkommen. Er lässt die Opposition kurz-lang fallen.

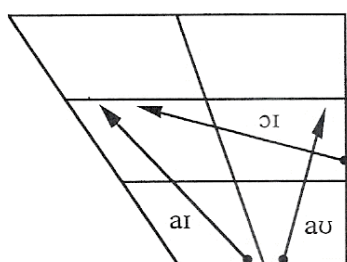
thailändischen Lautsystem ein Zeichen immer in zwei Varianten (mit und ohne Länge-Zeichen) dargestellt, z. B. [i, i:, u, u:]. Uneinheitliche Darstellungen lassen sich bei den Vokalen [ɯ], [ɯ:], [ɤ] und [ɤ:] finden. Ungerundete Hinterzungenvokale sind schwierig von den zentralisierten Vokalen mit gleicher Zungenhöhe abzugrenzen, deshalb findet man in phonologischer Darstellung der thailändischen Vokale ebenfalls die Verwendung der Zeichen [ɨ], [ɨ:], [ə] und [ə:] dafür (vgl. z. B. Kelz/Kummer 1989: 22; Kummer 2004: 6). Sie sind allerdings phonologisch äquivalent. Die obige Darstellung wird von thailändischen Phonetikern häufiger benutzt und wurde deshalb auch für die vorliegende Arbeit übernommen.

Eine besondere Gruppe im Vokalinventar des Deutschen bilden die gerundeten Vorderzungenvokale, die in relativ wenigen Sprachen vorkommen (Dieling 2004: 12). Diese Vokale ([ɤ], [y:], [œ],[ø:]) kommen im Thailändischen nicht vor. Dagegen hat das Thailändische bei entsprechenden Zungenhöhen ungerundete Vokale ([ɯ], [ɯ:], [ɤ], [ɤ:]). Kummer (2004: 5) beschreibt sie als mit halbmondförmiger Lippenöffnung gesprochene Vokale.

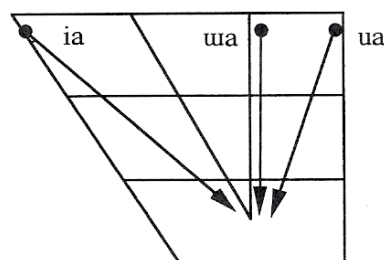
Das Schwa [ə] nimmt im Deutschen eine Sonderstellung ein, weil es nur in unbetonter Position auftritt. Zwar ist ein ähnlicher Vokal ([ɤ]) im Thailändischen ebenfalls vorhanden, aber der Vokal steht nicht nur in unbetonten Endsilben. Es gibt ausserdem ein langes Gegenstück dazu (vgl. [ɤ:]).

Das [ɐ], das im Deutschen bei der Endung *-er* ausgesprochen wird (z. B. *Butter*), existiert im Thailändischen nicht. Dieser Vokal hat im Deutschen allerdings keinen Phonemstatus und wurde deshalb nicht mit in das obige Vokalviereck aufgenommen. Entweder wird der Laut als vokalisiertes R (Hall 2000: 71) oder als [ɐ]-Diphthong (Kohler 1999: 88) bezeichnet.

Abb. 2: Diphthonge im Deutschen und im Thailändischen



Deutsch (Kohler 1999: 87)



Thailändisch (Tingsabadh/Abramson 1999: 148)

Im Deutschen gibt es 3 Diphthonge. Der Übergang zwischen den beteiligten Vokalen ist fließend. Sie bilden eine Einheit und zeichnen sich durch Einsilbigkeit aus. Während im Deutschen, wie auch in vielen anderen Sprachen, [aʊ], [aɪ], [ɔɪ] als Diphthonge bezeichnet werden, haben die entsprechenden Laute im Thailändischen keinen Status als Diphthonge. Die im Thailändischen als Diphthonge eingeordneten Vokale sind [ia], [ua] und [ua]. Alle sind fallende Diphthonge. Zu jedem thailändischen Diphthong treten zwei Allophone auf, nämlich kurze und lange Realisierungen. Die den deutschen Diphthongen ähnlichen Laute im Thailändischen werden als eine Silbe mit der Struktur VK bezeichnet, d. h. die Silbe besteht aus einem Monophthong und einem Auslautkonsonanten und wird mit [aw], [aj] und [ɔj] transkribiert. Um den Status als Diphthong zu testen, kann man einen Konsonanten im Auslaut hinzufügen. Das thailändische Lautsystem erlaubt keinen Konsonantencluster im Auslaut. Dass sich an die steigenden Diphthonge kein zusätzlicher Konsonant anhängen lässt, ist ein Hinweis darauf, dass der zweite Laut in der Lautverbindung hier den Status eines Konsonanten und nicht den eines Vokals im Diphthong hat. Bei den fallenden Diphthongen [ia], [ua] und [ua] können hingegen fast alle Auslautkonsonanten auftreten. Es gibt nur wenige Ausnahmen wie z. B. die Unzulässigkeit der Kombination von [ia] mit [j] (vgl. Naksakul 2002: 62f.). Weil im Thailändischen das Anhängen von Konsonanten bei den steigenden Diphthongen [aʊ], [aɪ], [ɔɪ] nicht möglich ist, sind die hohen Vokale in diesem Fall als Allophone der Konsonantenphoneme /w/ und /j/ zu betrachten.

2.1.2 Konsonanten

Sowohl das Deutsche als auch das Thailändische verfügen im Vergleich zu anderen Sprachen über ein mittelgrosses Konsonanteninventar. Die beiden Sprachen haben einen Be-

stand von 21 Konsonantenphonemen. Diese sehen jedoch unterschiedlich aus, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tab. 1: Konsonanten im Deutschen und im Thailändischen (*nur thail.* **nur dt.**)

	bilabial	labio-dental	alveolar	post-alveolar	palatal	velar	glottal
Plosiv (nicht aspiriert)	p b		t d		c	k g	ʔ
Plosiv (aspiriert)	p ^h		t ^h		c ^h	k ^h	
Frikativ		f v	s z	ʃ ʒ	[ç]	[x]	h
Nasal	m		n			ŋ	
Vibrant			r				
Lateral			l				
Approximant	w				j	[w]	

Es gibt sowohl im Deutschen als auch im Thailändischen Plosive, Frikative, Nasale, Laterale, Vibranten und Approximanten bzw. Halbvokale. Für den Vibranten [r] im Deutschen gibt es phonetisch verschiedene Varianten. Üblicherweise spricht man von drei Allophonen: [r], [R] und [ʀ]. Die Bestimmung des Phonems als /r/, /R/ oder /ʀ/ ist theorieabhängig. Kohler (1999: 86) nimmt beispielsweise [ʀ] als Phonem in die deutschen Konsonantentabelle auf, und zwar als stimmhaften Gegensatz zu dem stimmlosen Laut [χ]. Um eine bessere Übersicht über das Konsonanteninventar des Thailändischen im Vergleich zu demjenigen des Deutschen zu ermöglichen, wird nur die Variante [r] in der Tabelle dargestellt. Die anderen Allophone sind aus einer an Minimalpaaren orientierten Perspektive für thailändische Deutschlernende nicht von Belang.³ Die beiden kombinatorischen Allophone [ç] und [x] gibt es im Thailändischen dagegen nicht, deshalb werden beide Varianten in der Tabelle angeführt.

³ Alle drei R-Allophone sind standardsprachlich üblich. Deutschlernende können die Form auswählen, die den entsprechenden Lauten ihrer Muttersprache am nächsten kommt und/oder ihnen am besten gefällt (Diebling 2004: 15).

Die Affrikaten sind absichtlich nicht in die obige Tabelle übernommen worden, weil es sich nicht um Einzelkonsonanten, sondern um Konsonantenverbindungen handelt. Im Deutschen gehören zu den Affrikaten die Kombinationen [pf] (z. B. *Pferd*), [ts] (z. B. *Zahn*), [tʃ] (z. B. *Matsch*) und [dʒ] (z. B. *Gin*). Was das Thailändische betrifft, werden die konsonantischen Laute [c] und [c^h], die hier den palatalen Plosiven zugeordnet sind, nicht selten als post-alveolare Affrikaten [tʃ] und [tʃ̥] bezeichnet (vgl. z. B. Tingsabadh/Abramson 1999 oder Kummer 2004). Allerdings ist es m. E. sinnvoller, die beiden Laute den Plosiven zuzuordnen, wie es z. B. bei Hudak (1987; 1994) oder Naksakul (2002) der Fall ist. Anders als bei den anderen Plosiven wird bei der Artikulation von [c] und [c^h] der Verschluss durch das Zungenblatt gebildet. Deshalb wird gleichzeitig ein Zischlaut mitproduziert, so dass sie wie Affrikaten klingen, allerdings weicher artikuliert als etwa im Deutschen. Das Lautinventar des Thailändischen beinhaltet nicht so viele Frikative. Darüber hinaus werden selbst die Plosive im Vergleich zu vielen europäischen Sprachen wie Englisch oder Deutsch weicher ausgelöst. Die Zuordnung dieser zwei Konsonantenlaute zu den Affrikaten ist deshalb m. E. nicht notwendig, zumal ihre Klassifizierung als Plosive, Frikative oder Affrikaten nicht phonemisch relevant ist.

Ogleich es im Deutschen bei den stimmlosen Plosiven sowohl aspirierte als auch unaspirierte Varianten gibt, d. h. [p], [p^h], [t], [t^h], [k], [k^h], hat die Aspiration keine bedeutungsunterscheidende Funktion, so dass die jeweiligen aspirierten bzw. unaspirierten Varianten als Allophone zu betrachten sind. Dagegen haben die aspirierten Plosive im Thailändischen Phonemstatus. Man kann aus einem unaspirierten Laut und seinem aspirierten Gegensatz ein Minimalpaar bilden wie z. B. [pā:] (*Wald*) und [p^hā:] (*aufschneiden*); [ta:] (*Auge*) und [t^ha:] (*einreiben*); oder [kàj] (*Huhn*) und [k^hàj] (*Ei*). Aus diesem Grund wurden die aspirierten Plosive in der obigen Tabelle als „nur thail.“ markiert.

Das Thailändische verfügt im Vergleich zum Deutschen über deutlich weniger stimmhafte Konsonanten. Vor allem bei den Frikativen ist kein einziger stimmhafter Konsonant vorhanden.⁴ Erwähnenswert sind weiterhin die Konsonanten [l] und [r]. Im Unterschied zu vielen anderen asiatischen Sprachen (z. B. Japanisch, Koreanisch, Laotisch), wo entweder kein [r] auftritt oder kein phonemischer Unterschied zwischen diesen beiden Lauten besteht, gelten die beiden Laute im Thailändischen als zwei unterschiedliche Phoneme. Je-

⁴ Der von Kummer (2004: 8) dargestellte stimmhafte labiodentale Konsonant [v] existiert im Thailändischen nicht.

doch besteht umgangssprachlich die Tendenz, den Lateral [l] anstelle des Vibranten [r] zu realisieren. Hier lässt sich ausserdem soziolinguistische Variation feststellen. In den meisten Dialekten kommt der schwieriger zu artikulierende Laut [r] nicht vor. Der Laut wird hingegen von gebildeten Personen, vor allem beim deutlichen, vorsichtigen und langsamen Sprechen, realisiert. In Bildungsinstitutionen und in den Medien wird die Artikulation von [r] immer angestrebt, weswegen auch die Bildung bei der Realisierung von [r] eine bedeutende Rolle spielt. Nach Hudak (1987: 32f.) befindet sich der phonemische Status von /l/ und /r/ im Wandel. Diese Auffassung teilen auch Tingsabadh/Abramson (1999: 149). Jedoch werden die beiden Konsonanten bei allen Beschreibungen über die thailändische Sprache als zwei separate Phoneme behandelt. Diese Einteilung ist in Zusammenhang mit dem Schriftsystem zu sehen, in dem es dafür zwei verschiedene Buchstaben gibt.

2.1.3 Töne

Obwohl die Tonhöhe üblicherweise den Suprasegmentalen zugeordnet wird (vgl. z. B. Pompino-Marschall 1995: 224ff.), lassen sich die Töne im Thailändischen auch segmentieren und gehören deshalb m. E. noch zu den segmentalen Phonemen wie Vokale und Konsonanten. Im Deutschen ist die Tonhöhe hingegen phonologisch nicht relevant.

Das entscheidende Merkmal für Tonsprachen, denen Thailändisch zugeordnet wird, ist, dass jede Silbe der einzelnen Wörter nicht aus nur einem Vokal oder aus Vokalen und Konsonanten gebildet wird, sondern auch mit einer bestimmten Tonhöhe. Das Thailändische ist also eine Tonsprache mit fünf silbischen Tönen, die eine bedeutungsunterscheidende Funktion haben. Jeder Ton ist ein Phonem, weil man aus zwei Wörtern, die sich nur durch die Tonhöhe voneinander unterscheiden, ein Minimalpaar bilden kann. Die fünf Töne sind je nach ihrer Höhe zu unterscheiden: mittel (kein Zeichen), tief [`], fallend [^], hoch [´], und steigend [ˇ]. Eine Silbe, die aus denselben Konsonanten und Vokalen besteht, kann bis zu fünf Bedeutungen (oder sogar mehr bei Homophonen und Homonymen) haben, je nachdem mit welcher Tonhöhe sie ausgesprochen wird:

<i>Ton</i>	<i>Beispiel</i>		<i>Bedeutung</i>
mittel	[k ^h a:]	=	stecken bleiben
tief	[k ^h à:]	=	Galangawurzel
fallend	[k ^h â:]	=	Sklave, Diener, Wert, töten

hoch	[k ^h á:]	=	Geschäft treiben
steigend	[k ^h ǎ:]	=	Bein

2.1.4 Silbenstruktur

Obwohl die Lautinventare der beiden Sprachen ungefähr gleich gross sind, gibt es im Hinblick auf die Silbenstruktur beträchtliche Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Thailändischen. Wie bereits erwähnt, spielt im Thailändischen in einer Silbe als prosodischer Einheit die Tonhöhe eine bedeutungsdifferenzierende Rolle, während sie im Deutschen nicht als Phonem gilt. Ferner bestimmt die Silbenstruktur einer Sprache die Möglichkeiten des Auftretens und der Kombinationen der segmentalen Einheiten; und besonders in dieser Hinsicht besteht ein sehr grosser Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Thailändischen.

Während im Thailändischen alle Konsonanten im Anlaut vorkommen, können nur [p], [t], [k], [m], [n], [ŋ], [w], [j] und [ʔ] in finaler Position stehen. Bei den finalen Verschlusslauten ist zudem hervorzuheben, dass diese nur im Ansatz gebildet, aber nicht explosiv gelöst werden. Ungelöste Verschlusslaute werden gebildet, indem der Luftstrom blockiert, jedoch der Mund nicht wieder geöffnet wird, wie es sonst bei Plosiven üblich ist. Diese Besonderheit bei den thailändischen Auslauten führt dazu, dass zwischen stimmhaften und stimmlosen Plosiven im Auslaut anders als im An- und Inlaut kein Bedeutungsunterschied besteht: die Stimmhaftigkeit ist hier phonologisch nicht relevant. Aus systematischen Gründen schliesse ich mich Naksakul (2002) an und verwende für diese Auslaute die stimmlosen [p[̚]], [t[̚]], [k[̚]], denn der Konsonant [g] ist im Thailändischen nicht vorhanden und sollte daher m. E. nicht plötzlich als Auslaut auftreten, obwohl stimmhafte Realisierung vor allem bei Assimilation möglich ist.⁵

Im Deutschen sind solche Positionsbeschränkungen minimal. Fast alle Konsonanten können sowohl im Anlaut als auch im Auslaut vorkommen. Es gibt nur wenige Ausnahmen. Erstens kommt der Knacklaut [ʔ] nur vor einem betonten Vokal vor oder markiert die Silbengrenze, wenn Vokale aus zwei verschiedenen Silben aufeinander treffen. Der Konsonant [ŋ] kommt nie im Anlaut vor, während [h] niemals in finaler Position zu finden ist. Darüber hinaus tritt im Deutschen das Phänomen der Auslautverhärtung auf, so dass alle

⁵ Hingegen verwendet beispielsweise Kummer (2004: 8) die Zeichen [b[̚]], [d[̚]], [g[̚]].

stimmhaften Plosive und Frikative im Auslaut stimmlos realisiert werden. Deshalb kommen [b], [d], [g], [v] und [z] nicht im Auslaut vor.

Das Thailändische ist phonotaktisch einfach gebaut. Die im Thailändischen möglichen Verbindungen von Vokalen (V) und Konsonanten (K) sind: V, VK, KV, KKV, KVK und KKVK. Zu jeder Silbe wird ausserdem ein bestimmter Ton festgelegt. Die Möglichkeit der Bildung von thailändischen Konsonantenverbindungen ist sehr begrenzt, d. h. sie sind höchstens zweistellig, wobei der zweite entweder der Lateral [l] oder der Vibrant [r] ist, und treten nur im Anlaut auf. Es gibt daher insgesamt nur 12 mögliche Konsonantenkombinationen: [pr, pl, p^hr, p^hl, tr, t^hr, kr, k^hr, kl, k^hl, kw, k^hw].

Im Deutschen gibt es dagegen viel mehr Kombinationsmöglichkeiten. Die Anhäufung der Konsonanten im Auslaut stellt den auffälligsten Unterschied der deutschen Silbenstruktur im Vergleich zum Thailändischen dar, wo an dieser Stelle niemals ein Konsonantencluster zugelassen ist. Der Anteil der Konsonanten innerhalb eines deutschen Wortes ist im Vergleich zu vielen anderen Sprachen sehr hoch. Im Silbenanlaut können 0–3, im Silbenauslaut 0–5 Konsonanten stehen, und zwar mit unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten (vgl. z. B. die Auflistung bei Fischer/Uerpmann 1996: 41f., 52f.). An Silben- und Wortgrenzen, z. B. bei *Herbststurm* (KVKKKKKKVKK), kann es sogar zu einem regelrechten Konsonanten-„Stau“ kommen (Dieling 2004: 4). Solche Wörter sind besonders für Lernende, in deren Muttersprache nur einfache Silbenstrukturen vorkommen, wie z. B. für thailändische Deutschlernende, schwer bis unmöglich auszusprechen.

2.1.5 Zusammenfassung der phonologischen Merkmale des Thailändischen im Kontrast zum Deutschen

1) Die Vokalinventare der beiden Sprachen sind ungefähr gleich gross. Jedoch gibt es auffällige Abweichungen. Der grösste Unterschied besteht bei der Lippenrundung der höheren und mittleren Vokale. Im Deutschen sind sie gerundet, im Thailändischen hingegen ungerundet: dt. [ʏ], [y:], [œ], [ø:] vs. th. [ɯ], [ɯ:], [ɿ], [ɿ:].

2) Die Gespanntheit spielt im thailändischen Vokalsystem keine Rolle. Es gibt im Thailändischen systematisch kurze und lange Varianten zu jedem einzelnen Monophthong. Im Deutschen fallen dagegen zwei Merkmale, d. h. Gespanntheit und Vokalquantität, zusammen, so dass bis auf eine Ausnahme bei [ɛ:] alle langen Vokale gespannt sind.

3) Die drei deutschen Diphthonge [aɪ], [aʊ] und [ɔɪ] werden nach dem thailändischen Lautsystem nicht als Diphthonge, sondern als eine Silbe mit einem Halbvokal im Auslaut bezeichnet: [aj], [aw] und [ɔj]. Während die deutschen Diphthonge steigend sind, sind die Diphthonge im Thailändischen fallend: [ɪa], [ua] und [ua].

4) Die Mehrheit der konsonantischen Laute tritt sowohl im Deutschen als auch im Thailändischen auf: [p], [p^h], [b], [t], [t^h], [d], [k], [k^h], [f], [s], [h], [m], [n], [ŋ], [r], [l], und [j]. Jedoch gibt es Unterschiede in den Konsonantenpositionen. Im Thailändischen kommen nur [p], [t], [k], [ʔ], [m], [n], [ŋ], [w] und [j] in finaler Position vor. Im Deutschen können fast alle Konsonanten in allen Positionen stehen. Jedoch kommt [ŋ] nie im Anlaut vor, und [h], [b], [d], [g], [v], [z] stehen nie im Auslaut. Ausser bei [h] handelt es sich hier um die Neutralisation zwischen stimmhaften und stimmlosen Lauten, das so genannte Phänomen der Auslautverhärtung.

5) Es gibt einerseits Konsonanten, die nur im Thailändischen vorkommen und andererseits diejenigen, die nur im Deutschen vorhanden sind. Konsonanten, die nur im Deutschen auftreten, sind [g], [v], [z], [ʃ], [ʒ], [ç], und [x], während [c], [c^h] und [w] nur im Thailändischen vorkommen. Zwar könnten zu [g], [v], [z], [ʃ], [ʒ], [ç], und [x] ähnliche Laute im Thailändischen gebildet werden, aber sie sind nicht identisch.

6) [p^h], [t^h], und [k^h] kommen in beiden Sprachen vor. Jedoch gibt es hier einen Unterschied. Während es sich bei diesen drei Lauten im Deutschen um Allophone handelt, haben diese aspirierten Plosive im Thailändischen Phonemstatus. Die Aspiration hat hier eine phonemische Funktion.

8) Töne haben im Thailändischen einen Phonemstatus. Diese Funktion der Tonhöhe fehlt im Deutschen als einer atonalen Sprache.

9) Im Deutschen sind Konsonantenhäufungen zwei- bis vierstellig und zwar an fast allen Positionen in der Silbenstruktur möglich. Im Thailändischen kommen Konsonantencluster nur im Anlaut vor und bestehen höchstens aus zwei Konsonanten. Die vielfältigen und vor allem komplexeren Silbenstrukturen im Deutschen bilden den grössten Unterschied zum Thailändischen, was thailändischen Deutschlernenden tückische Probleme bereiten kann.

2.2 Morphologie

Morphologie ist die Lehre von der Gestalt (Hentschel/Weydt 2003: 2) oder die Lehre von der internen Struktur der Wörter (Haspelmath 2002:1). Im Bereich der Morphologie werden hauptsächlich Wortarten, Wortbildung sowie Wortformen behandelt. All diesen drei Teilgebieten der Morphologie liegen Morpheme zugrunde, weil Morpheme Bausteine sind, aus denen sich ein Wort zusammensetzt. Beim Vergleich des Thailändischen mit dem Deutschen ist deshalb zunächst auf die Morphemtypen einzugehen, durch die sich Sprachen typologisch voneinander unterscheiden lassen. Danach werden Wortarten, Wortbildung und Formbildung behandelt. Bei der Formbildung handelt es sich um Wortformen und die darin ausgedrückten Kategorien.

2.2.1 Analytischer vs. synthetischer Sprachbau

Die Flexion, auch „Formenlehre“, „Beugung“, oder „Wortformbildung“ genannt, erweist sich als ein wichtiges Kriterium zur Einteilung der Sprachen nach ihrer Morphologie. Linguisten verwenden die Begriffe „analytischen“ und „synthetischen“ Sprachbau, um verschiedene Sprachen nach dem Grad, wie weit die Morphologie in dem jeweiligen Sprachsystem nutzbar gemacht wird, voneinander zu unterscheiden (Haspelmath 2002: 4). Dies betrifft vor allem den Umfang wie auch die Art der Flexion. Sprachen, bei denen die Morphologie eine untergeordnete Rolle spielt, haben einen sogenannten „analytischen“ Sprachbau. Dazu gehören vor allem isolierende Sprachen. Hingegen weisen Sprachen, in denen Morphologie eine wichtigere Rolle spielt, eher einen synthetischen Sprachbau auf. Unter Sprachen mit synthetischem Sprachbau, die verschiedene Arten der Flexion aufweisen, unterscheidet man noch agglutinierende, flektierende und polysynthetische Sprachen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass in Sprachen mit analytischem Sprachbau keine synthetische Wortformbildung vorkommt und umgekehrt. Zwischen isolierenden Sprachen und polysynthetischen Sprachen besteht also ein Kontinuum. Thailändisch gehört zu den isolierenden Sprachen. Die Sprache weist deshalb im Bereich der Morphologie ein grosses Ausmass von Unterschieden zum Deutschen auf, das aufgrund seines hauptsächlich synthetischen Sprachbaus als eine typische flektierende Sprache kategorisiert wird.

Im Hinblick auf den Sprachbau und die Anteile verschiedener Morphemtypen gilt für das Thailändische als isolierende Sprache, dass die Morpheme mehrheitlich frei und lexikalisch sind. Es gibt zwar gebundene Morpheme, aber deren Anzahl ist äusserst gering. Da

Flexionsmorpheme, die im Deutschen eine wichtige Rolle spielen, fehlen, liegen die Unterschiede zwischen Thailändisch und Deutsch hauptsächlich im Bereich der Wortformen.

2.2.2 Wortarten

Die Einteilung der Wörter in Wortarten wird auch zur Morphologie gerechnet, weil die Wortartenklassifizierung die Sprache auf der Wortebene behandelt. Die Wörter einer Sprache werden meistens in unterschiedliche Wortarten eingeteilt. Dieser Einteilung können unterschiedliche Kriterien zugrunde liegen, wie etwa morphologische, syntaktische oder aber auch semantische (vgl. z. B. Helbig/Buscha 2001: 19–21; Hentschel/Weydt 2003: 13ff.). Allerdings gibt es einerseits oft Überlappungen verschiedener Kriterien und andererseits sind einige Kriterien nur für bestimmte Sprachtypen geeignet, so etwa morphologische Kriterien für flektierende Sprachen, in denen die Morphologie eine entscheidende Rolle spielt. Im Gegensatz zum Deutschen existieren im Thailändischen keine flexivischen Mittel und nur einige Wortbildungsmorpheme, die es ermöglichen, die Wörter in formal distinkte Klassen zu unterteilen (so sind z. B. Wörter mit den bereits erwähnten Präfixen *ka:n* und *k^hwa:m* immer Substantive). Der semantisch-kognitive Zugang, insbesondere was die kategorielle oder Wortartenbedeutung betrifft (vgl. vor allem Hentschel/Weydt 2003: 17ff.), bietet eine Möglichkeit zur plausiblen Klassifizierung von Wortarten. Wortarten wie Verb, Substantiv und Adjektiv sind Autosemantika, die sich durch ihre Wortartbedeutung bestimmen lassen. Jede einzelne Wortart gibt dieselbe aussersprachliche Erscheinung in verschiedener Weise wieder. *Blut – bluten – blutig* haben dieselbe lexikalische Bedeutung, trotzdem unterschiedliche Wortartbedeutungen, und zwar Entität, Handlung, und Eigenschaft. Dieser Ansatz lässt sich auch im Thailändischen verwenden, allerdings nicht ganz ohne Probleme, weil die Multifunktionalität von Wortarten wie z. B. zwischen Substantiv und Verb⁶ oder zwischen Verb und Eigenschaftswörtern (s. u.) nicht ausgeschlossen werden kann.

Im Rahmen dieses Sprachvergleichs wird aus diesem Grund auf eine bestimmte Wortarteneinteilung verzichtet. Die im Folgenden zu besprechenden Wortarten sind *gang* und

⁶ Überlappungen zwischen substantivischen und verbalen Funktionen sind kein ungewöhnliches Phänomen. Im Chinesischen wurde beispielsweise auch eine solche Multifunktionalität von Wortarten festgestellt (vgl. ausführlicher dazu bei Vogel 1996: 224ff.). Wenn ein solches Phänomen in einer Sprache vorkommt, was für isolierende Sprachen sehr typisch ist, spielen syntaktische Kriterien bei der Bestimmung von Wortarten eine grössere Rolle als semantische, während morphologische Kriterien gar keine oder nur eine sehr geringe Bedeutung haben. Solche Phänomene lassen sich im Deutschen ebenfalls finden. Allerdings verfügt die Sprache über mehr Möglichkeiten und die Wortartbestimmung ist nicht auf die syntaktischen Kriterien beschränkt. Mit morphologischen Mitteln ist es im Deutschen deshalb einfacher, die Wortart eines Wortes festzustellen.

gäbe in fast allen Grammatiken der beiden Sprachen und sollen deshalb nur einen Überblick über diesen morphologischen Aspekt geben, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit oder Genauigkeit der Einteilung zu erheben. Grundsätzlich wird im Folgenden auf die Besonderheiten einiger ausgewählter Wortarten eingegangen. Es handelt sich zum einen um Wortarten, über die eine Sprache verfügt, die jedoch in der anderen Sprache fehlen. Zum anderen können Wortarten, die in den beiden Sprachen vorhanden sind, im Hinblick auf ihre Differenzierung und ihren Gebrauch unterschiedlich sein.

Adjektiv und Adverb

In den meisten Grammatiken des Thailändischen (vgl. z. B. Thonglor 2002: 246ff.; Uppakitsilpasarn 2002: 87ff.) werden diese beiden Wortarten nicht voneinander getrennt. Sowohl Eigenschafts- als auch Umstandswörter bzw. die entsprechenden zwei Begriffe, „Adjektiv“ und „Adverb“, werden unter dem Oberbegriff *k^ham wísè:t* subsumiert, der sich als „beilegendes Wort“ zu Substantiven, Pronomina, Verben sowie Wörtern derselben Wortart definieren lässt (Thonglor 2002: 246). Diese Wortart steht einem anderen Wort in syntaktischer Beziehung bei und hat die Funktion, das Hauptwort näher zu bestimmen. Mit morphologischen Mitteln oder semantischem Zugang lässt sich innerhalb dieser Wortart deshalb keine weitere Unterscheidung machen. Nur im Vergleich mit anderen Sprachen sowie in Lehrbüchern und Grammatiken für Fremdsprachige wird nicht selten von Adjektiven und Adverbien im Thailändischen gesprochen (vgl. z. B. Smyth 2002: 83–107). Uppakitsilpasarn (2002: 87) weist bei der Beschreibung der Wortart *kham wísè:t* deutlich darauf hin, dass in anderen Sprachen wie z. B. Englisch diese Wortart in zwei Wortarten eingeteilt wird, weil dort zwei verschiedene Wortformen vorhanden sind.

Dass Adjektive im Deutschen adverbial gebraucht werden können, zeigt auch die Übergangsmöglichkeit zwischen diesen beiden Wortarten. Während sich die deutschen Adverbien durch ein morphologisches Kriterium feststellen lassen (echte Adverbien sind nicht deklinierbar⁷, vgl. z. B. *gern, hier, heute*), gilt dieses Prinzip nicht für das Thailändische, das keine Deklination kennt. Die Entsprechungen solcher echten Adverbien im Deutschen können durch unterschiedliche Wortarten realisiert werden, wie etwa durch Hinzufügen eines Hilfsverbs (z. B. *châ:p (mögen) = gern*) oder aber auch durch eine Präpositional-

⁷ Es sei angemerkt, dass hier grundsätzlich nur unterschiedliche Wortformen bzw. morphologische Kriterien die Unterscheidung der Wortarten Adjektiv und Adverb ermöglichen.

phrase, z. B. *tʰi: n̄i:* (LOK.PRÄP, wörtlich = Ort) + (DEM) = *hier*) oder eine Nominalphrase, z. B. *wan n̄i:* (Tag) + (DEM) = *heute*.

Es gibt im Thailändischen ausserdem einen fließenden Übergang zwischen der im Deutschen als prototypisches „Adjektiv“ bezeichnete Wortart und dem Verb. Eigenschaftswörter, wie z. B. *di:* (*gut*), *cʰàlà:t* (*intelligent*), *lék* (*klein*), können im Thailändischen sowohl attributiv als auch prädikativ gebraucht werden. Da bei prädikativem Gebrauch kein Kopulaverb auftritt, werden die sogenannten „beilegenden Wörter“ (*kʰam wísè:t*), wenn sie das Prädikat bilden, als Verben bezeichnet.⁸

Artikel

Diese Wortart gibt es keineswegs in allen Sprachen, auch nicht in allen indoeuropäischen. Im Deutschen ist der Artikel jedoch als eine eigene Wortart zu erfassen, die eine grammatische Funktion hat. Der Begriff „Artikel“ wird in den Grammatiken unterschiedlich gefasst, je nachdem ob andere Wortarten, die wie Artikel funktionieren können, mitberücksichtigt werden. Häufig werden z. B. Possessivpronomina (*mein, dein* usw.) oder Negationsartikel (*kein*) zu dieser Klasse mitgezählt (z. B. bei Eisenberg 2004a: 175). Da die Grenze zwischen Artikel und anderen Determinativelementen wie z. B. Demonstrativum oder dem Zahlwort fließend sein kann, wird der Artikel manchmal auch unter den Determinativen subsummiert (vgl. z. B. Zifonun et al. 1997: 1929ff.). Helbig/Buscha (2001: 320ff.) benutzen den Begriff „Artikelwörter“, der ausser den Artikeln im engeren Sinne noch viele andere Wörter umfasst.

Die Artikel im engeren Sinne lassen sich im Deutschen in drei Typen einteilen:

- bestimmter Artikel, z. B. *der (Mann), die (Frau), das (Kind)*
- unbestimmter Artikel, z. B. *ein (Mann), eine (Frau)*
- Nullartikel, z. B. *- (Frauen)*

⁸ Uppakitsilpasarn (2002: 223f.) spricht von *kʰam wísè:t*, die im Prädikat als intransitive Verben fungieren, wie z. B. *kʰon n̄i: cʰàlà:t* (*Mensch*) + (DEM) + (*intelligent*) = *diese Person ist intelligent*. Solche Wörter werden gelegentlich als Zustandsverben bezeichnet (vgl. z. B. Smyth 2002: 83). Auch hier sieht man die Wortartüberlappung zwischen „Adjektiv“ und „Verb“.

Der Artikel steht im Deutschen dem Substantiv, das er begleitet, immer als selbständiges Morphem voran und muss dekliniert werden. Ausserdem beeinflusst er die Deklination des attributiv gebrauchten Adjektivs, das zwischen ihm und dem determinierten Substantiv steht. Die Funktion von Artikel ist mit der Definitheit eng verbunden. Die Auswahl eines Artikels hängt mit dem spezifischen/unspezifischen wie auch identifizierbaren/unidentifizierbaren Charakter des betroffenen Substantivs zusammen.

Im Gegensatz zum Deutschen gibt es im Thailändischen keinen Artikel im engeren Sinne. Im Thailändischen lassen sich höchstens Artikelwörter nach der Definition von Helbig/Buscha (2001: 320ff.) finden. Dort werden Artikelwörter als Wörter definiert, die immer vor einem Substantiv stehen, mit denen kein anderes verbunden werden kann, die niemals eine selbständige Position im Satz haben, die mit dem zugehörigen Substantiv in Genus, Kasus und Numerus kongruieren; und die – wie die Artikel im engeren Sinne – den Deklinationstyp des folgenden Adjektivs dominieren. Bis auf die Kongruenz und die Deklination werden im Thailändischen solche Funktionen, bei denen die Definitheit eine zentrale Rolle spielt, durch Demonstrativa oder durch die Kombination von einem Demonstrativum und einem Klassifikator ausgedrückt.

Klassifikator

Das Thailändische verfügt über eine Wortart, die im Deutschen nicht vorhanden ist. Die Sprache weist als Besonderheit zahlreiche Klassifikatoren auf. „Klassifikator“⁹ (KLF) ist eine Art Kategoriewort, d. h. ein lexikalisches Element, mit dem Bezeichnungen für Substantive aufgrund gemeinsamer und kontrastiver Merkmale zu Klassen zusammengefasst werden. Tritt ein Substantiv gemeinsam mit einem oder mehreren modifizierenden Wörtern auf, kommt häufig ein Klassifikator vor, z. B. mit Numeralia sowie quantifizierenden Indefinitpronomina (z. B. *rót sǎm k^han (Auto) (drei) (KLF) = drei Autos*, *rót ba:ŋ k^han (Auto) (manch) (KLF) = manche Autos*); mit Demonstrativpronomina (*rót k^han ní = (Auto) (KLF) (DEM) = dieses Auto*), mit Attribut zum Substantiv (*rót k^han sǐ:dɛ:ŋ = (Auto) (KLF) (rot) = das rote Auto*) (vgl. Smyth 2002: 31ff.). Klassifikatoren sind immer obligatorisch in Nominalphrasen, die Zahlwörter enthalten. Deshalb wird diese Wortart häufig als „Hilfszählwort“ oder „Zähleinheitswort“ benannt (Sriuranpong 1996: 13). Im Deut-

⁹ Der Klassifikator wird in traditionellen Thai-Grammatiken als Subgruppe der Substantive bezeichnet und als „Eigenschaftsnomen“ benannt. Weil er eine spezielle Funktion hat und nicht in allen Sprachen vorkommt, wird er jedoch im sprachübergreifenden Ansatz als eine selbständige Wortart behandelt.

schen kann man auch etwas Ähnliches ausdrücken, z. B. *ein Stück Brot*. Allerdings werden solche Wörter oft nur für unzählbare Substantive verwendet. Sonst kann ein Substantiv alleine mit einem Numerales vorkommen. Insgesamt gibt es ca. 60–70 Klassifikatoren (Uamsat/Uamsat 1975: 90 zit. n. Sriuranpong 1996), doch selbst die thailändischen Muttersprachler benutzen nicht alle und die meisten kennen nicht einmal alle davon. Es liegt ausserdem keine vollständige Liste der thailändischen Klassifikatoren vor. Für Menschen gibt es nur wenige Klassifikatoren, während der grösste Teil der Klassifikatoren für unterschiedliche Arten von Gegenständen benutzt wird.

Klassifikatoren haben im Thailändischen auch eine Funktion als einleitendes Wort eines Attributs, egal ob dieses in Form eines Adjektivs (mit oder ohne Demonstrativpronomen) oder in Form eines Relativsatzes vorkommt, z. B. *bâ:n lǎŋ jàj (Haus) (KLF) (gross) = das grosse Haus*, *bâ:n jàj lǎŋ ní: (Haus) (gross) (KLF) (DEM) = dieses grosse Haus*, *ban lǎŋ tʰɿ: ju`bon kʰǎw (Haus) (KLF) (REL) (sein) (auf) (Berg) = das Haus, das auf dem Berg ist*. In dieser Hinsicht funktioniert der Klassifikator ähnlich wie ein Determinierer, obwohl er im Thailändischen als Subgruppe der Substantive aufgefasst wird. Dies liegt daran, dass er die Funktion hat, ein Substantiv näher zu bestimmen bzw. dessen Eigenschaft zu beschreiben. Manche Klassifikatoren haben deshalb auch genau dieselbe Form wie das Bezugswort, z. B. *kʰon sǎ:ŋ kʰon (Mensch) (zwei) (KLF) = zwei Menschen*, *kʰruâ:ŋsákpʰâ: sǎ:m kʰruâ:ŋ (Waschmaschine) (drei) (KLF) = drei Waschmaschinen*.

Höflichkeitspartikel

In der Umgangssprache spielt im Thailändischen eine andere Wortart, nämlich die Partikel, eine grosse Rolle. Neben den Partikeln (z. B. *sǐ siǎ ná*), die eine Aufforderung, die mit den deutschen Abtönungs- oder Modalpartikeln *denn*, *doch*, *mal* vergleichbar sind, und solche Fragepartikeln bei einer Entscheidungsfrage, wie z. B. *cʰâjmǎj* oder *rǎ: = nicht, nicht wahr?*, gibt es im Thailändischen noch die sogenannten „Höflichkeitspartikeln“. Während im Deutschen die Höflichkeit durch die Auswahl des Personalpronomens „Sie“ und durch die Verwendung der Konjunktivformen ausgedrückt wird, können im Thailändischen die Höflichkeitspartikeln sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich für diese Funktion eingesetzt werden. Diese Partikeln sind z. B. *kʰá*, eine Partikel für eine weibliche Sprechende zur Kennzeichnung einer Frage, *kʰà*, eine bei einer normalen Aus-

sage gebrauchte Partikel für eine weibliche Sprechende und *k^hráp*, eine bei einer Frage oder Mitteilung verwendete Partikel für einen männlichen Sprecher. Dagegen kann eine Partikel Unhöflichkeit ausdrücken, wenn das Wort unter Nicht-Vertrauten verwendet wird, z. B. *wá*, *wà*.

Personalpronomen

Das Thailändische zeigt im Bereich des Pronominalsystems eine grössere Vielfalt als das Deutsche. Während das Deutsche eine beschränkte Zahl von Personalpronomina (*ich, du, er/sie/es, wir, ihr, sie*, und die Höflichkeitsform *Sie*) aufweist, zeigt das Thailändische ein abweichendes Muster. Es gibt im Thailändischen ausser den typischen Personalpronomina auch andere Wortarten, die die Funktion der Personalpronomina übernehmen können. Das Sprachsystem lässt ausserdem jederzeit neue Personalpronomina zu, und auch Entlehnungen aus Fremdsprachen sind möglich (vgl. thail. *aj* aus engl. *I*). Parallel dazu verändern die vorhandenen Pronomina ihre Bedeutung bzw. die Gebrauchsbedingungen ändern sich. In den thailändischen Grammatiken (vgl. z. B. Thonglor 2002; Uppakitsilpasarn 2002) wird deshalb nie festgelegt, wie viele Personalpronomina es im Thailändischen gibt. Üblicherweise werden bei der Definition der Personalpronomina nur die Begriffe erste, zweite und dritte Person eingeführt und danach ein paar Beispiele für jede Gruppe gegeben. Man findet im Hinblick auf das thailändische Personalpronomen auch den Begriff „pronominale Referenz“. Dieser Begriff ist eine Übertragung des englischen Terminus „pronominal reference“, der auf Cooke (1968) zurückgeht. Cooke bezeichnet damit das Phänomen, dass in einer Sprache Wortformen vorhanden sein können, die wie Personalpronomina gebraucht werden, auch wenn sie keine „eigentlichen“ Pronomina sind. Im Thailändischen werden ausser den eigentlichen Personalpronomina regelmässig auch Substantive pronominal gebraucht. Obgleich alle Substantive zur Bezugnahme auf eine dritte Person geeignet sind, ist die Zahl derjenigen, die auf die erste und zweite Person referieren können, beschränkt. Betroffen sind Eigennamen sowie Titel-, Status-, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen wie z. B. *lû:k* (*Kind*), *k^hru*: (*Lehrer/in*), *mǎ*: (*Arzt/Ärztin*).

Eine weitere Besonderheit der thailändischen Personalpronomina besteht darin, dass sie nicht unbedingt „personenspezifisch“ sind. Es gibt eine Reihe von Personalpronomina, die sowohl auf die erste als auch auf die zweite oder dritte Person Bezug nehmen können. In

den meisten Fällen lässt sich nur anhand des jeweiligen Kontexts entscheiden, um welche Person es sich handelt.

tʰɯ: *cà?* *paj* *nǎj* *ruí*
 du/er/sie/es FUT gehen wo/wohin/woher FRAGEPARTIKEL
Wohin gehst du?
Wohin geht er/sie/es?

kʰǎw *cà?* *paj* *du:* *nǎŋ* *wan ní*
 ich/er/sie/es FUT gehen sehen Film heute
Ich gehe heute einen Film sehen.
Er/Sie/Es geht heute einen Film sehen.

Die Eigenschaft, nicht auf eine bestimmte Person festgelegt zu sein, teilen solche Pronomina mit den Substantiven, die im Thailändischen in der Funktion von Personalpronomina gebraucht werden können. Die Komplexität des thailändischen Referenzsystems spiegelt sich nicht nur in den vielfältigen Formen der pronominalen Referenz sondern auch in deren Gebrauch wider. Der Gebrauch der pronominalen Referenz im Thailändischen ist immer personen-, status-, situations- und kontextabhängig. Faktoren wie Alter, Sozialstatus, Geschlecht, die Beziehung zwischen den sprechenden Personen, die Formalität der Situation und die individuelle Persönlichkeit spielen alle eine Rolle und gelten als Orientierungshilfe für Sprecher des Thailändischen, die sich stets eine „passende“ Referenz suchen müssen. Bei der Auswahl einer Form der pronominalen Referenz kommen morphologisch-semantiche, diskurs-pragmatische sowie syntaktische Aspekte zusammen (vgl. ausführlicher dazu in Palakornkul 1972). Das Weglassen der pronominalen Referenz, wenn der Kontext dies erlaubt, ist deshalb im Thailändischen üblich (vgl. auch Attaviriyapunap 2004b).

2.2.3 Wortbildung

Die Wortbildung wird meist auch zur Morphologie gerechnet, weil sie die Wortformen einer Sprache betrifft. Man bildet stets neue Wörter, die formal und semantisch modifiziert werden. Unter „Wortbildung“ versteht man die Gesamtheit der Verfahren, mit deren Hilfe man auf der Grundlage vorhandener Wörter neue Wörter bildet (Hentschel/Weydt 2003: 23).

Wenn man die Wortbildungsverfahren ganz grob nach den Formen der Morpheme einteilt, kann man zwei Wortbildungstypen feststellen, die auch beim Vergleich des Thailändischen mit dem Deutschen relevant sind. Es handelt sich hauptsächlich um die Unterscheidung

zwischen „Zusammensetzungen“, d. h. aus mindestens zwei freien Morphemen gebildete Wörter, und „Ableitungen“, bei denen entweder durch Affigierung oder durch formale Änderung eines bereits vorhandenen Worts ein neues entsteht. Zusammenfassend sind beide Typen im Deutschen immer möglich, z. B. Zusammensetzungen wie *Radiowecker* (*Radio* + *Wecker*) usw. Die Ableitung erfolgt mehrheitlich durch die Affigierung, wo entweder Affixe verwendet werden, z. B. *sichtbar* (*Sicht* + *-bar*), *grünen* (*grün* + *-en*) usw. Durch die Wortbildung kann ein Wortartenwechsel entstehen, aber das muss nicht immer der Fall sein.

Da die Morpheme im Thailändischen als einer isolierenden Sprache automatisch mehrheitlich freie Morpheme sind, verfügt die Sprache nur über eine geringe Anzahl von Affixen und infolgedessen Ableitungen. Die am häufigsten gebrauchten und weitgehend grammatikalisierten Präfixe sind die beiden Nominalisierungspräfixe *ka:n* und *k^hwa:m*. Die Zusammensetzung spielt in der thailändischen Wortbildung eine wichtigere Rolle. Das Thailändische kennt, ebenso wie das Deutsche, zwei wichtige Arten von Zusammensetzungen: Kopulativ- und Determinativkomposita. Das Wort *p^hŕ:mê:* = *Eltern* (*p^hŕ:* = *Vater* + *mê:* = *Mutter*) gilt als ein Kopulativkompositum, denn es entsteht aus zwei zusammengesetzten freien Morphemen, die in einer koordinierenden Beziehung stehen. Bei einem Determinativkompositum determiniert dagegen eine Konstituente die andere, z. B. *ná:m k^hlɔ:ŋ* = *Kanalwasser* (*ná:m* = *Wasser* + *k^hlɔ:ŋ* = *Kanal*). Die Determinativkomposita im Deutschen und im Thailändischen weisen allerdings eine gegensätzliche Abfolge auf. Während im Deutschen das Grundwort immer an letzter Stelle steht, tritt das Grundwort im Thailändischen immer an der ersten Stelle auf, die Bestimmungswörter, die als Attribute dienen, reihen sich dahinter, z. B. *k^hrûa:ŋsákp^hâ:* = *Waschmaschine* (*k^hrûa:ŋ* = *Maschine*, *sákp^hâ:* = *waschen*), *pràtu:bâ:n* = *Haustür* (*pràtu:* = *Tür*, *bâ:n* = *Haus*).

2.2.4 Flexion und die ausgedrückten grammatischen Kategorien

Die Flexion steht im Mittelpunkt der Morphologie im Deutschen. Sie gehört zur internen Struktur eines Wortes. Flexionsmorpheme drücken bestimmte grammatische Kategorien aus. Entsprechend dem typischen Charakter einer isolierenden Sprache kennt das Thailändische keine Flexionsmorpheme. Im Folgenden soll die Flexion im Deutschen stichwortartig erläutert werden. Darüber hinaus ist darzustellen, wie die verschiedenen Funktionen der

deutschen Flexion im Thailändischen ausgedrückt werden. Man unterscheidet im Deutschen drei Arten der Flexion: Konjugation, Deklination und Komparation.

2.2.4.1 Komparation

Die Komparation (auch Steigerung) ist eine Flexionsform, die nur beim Adjektiv und beim Adverb auftritt. Sie drückt aus, in welchem Masse die bezeichnete Eigenschaft gegeben ist. Formal betrachtet ist es umstritten, ob es sich bei der Komparation um einen Fall von Flexion handelt oder ob hier ein Wortbildungsverfahren vorliegt. Dieser Problematik liegt die Tatsache zugrunde, dass die Veränderung der Wörter bei der Steigerung wie eine Modifikation bei der Wortbildung aussieht. Jedoch ist die Komparation der Flexion näher, weil die Formenbildung regelmässig und auf sämtliche Adjektive anwendbar ist, was im Wortbildungsverfahren untypisch ist. Im Deutschen unterscheidet man bei der Komparation drei Stufen: den Positiv, den Komparativ und den Superlativ.

Der **Positiv** (Grundstufe) ist die neutrale, unmarkierte Grundform des Adjektivs. Beim Vergleich zweier Grössen drückt er die Gleichheit aus. Adjektive und Adverbien kommen im Lexikoneintrag gewöhnlich im Positiv vor, z. B. *schön*, *ruhig*. Für das Thailändische gilt genau das gleiche, z. B. *suǎj* (*schön*), *ŋiâ:p* (*ruhig*)

Der **Komparativ** (Höherstufe) dient zum Ausdruck der Ungleichheit bzw. der höheren oder niedrigeren Stufe einer von zwei miteinander verglichenen Grössen. Der Komparativ wird im Thailändischen einheitlich durch Anhängen des Wortes *kwà:* ausgedrückt, z. B. *suǎj kwà:* (*schöner*), *ŋiâ:p kwà:* (*ruhiger*). Im Deutschen wird er mit Suffix *-er* gebildet, z. B. *schöner*, *ruhiger* und bei einer beschränkten Zahl von meist einsilbigen Adjektiven mit Umlauten, z. B. *älter*, *klüger*. Es besteht ausserdem ein Unterschied beim Komparativ. Die Vergleichspartikel „als“, wie z. B. im deutschen Satz: *Er ist älter als du*, fehlt im Thailändischen gänzlich, weil die Markierung beide Funktionen, Komparativ-Flexion wie auch Vergleichspartikel, übernimmt. Auf Thailändischen heisst der Satz also *k^hǎw kè: kwà: t^hɣ:* (*er*) (*alt*) (Komparativ-Partikel) (*du*).

Der **Superlativ** (Höchststufe) gibt beim Vergleich mindestens dreier miteinander verglichenen Grössen einer den ersten Platz (Helbig/Buscha 2001: 278). Der Superlativ wird im Deutschen mit Suffix *-st*, bei einsilbigen und endbetonten mehrsilbigen Adjektiven auf *-d*, *t-*, *-s*, *-ss*, *-ss*, *-x*, *-z* sowie auf *-los* und *-haft*) oder mit Suffix *-est* gebildet. Bei meist einsil-

bigen Wörtern könnte auch Umlaute vorkommen, z. B. *die älteste Frau, die heisseste Jahreszeit, das jüngste Kind*. In attributiver Stellung steht der Superlativ gewöhnlich in flektierter Form mit bestimmtem Artikel. In prädikativer Stellung wird meistens die feste Verbindung *am* + Superlativ + *-en* gebraucht, z. B. *Der Monat Juli ist am heissesten*. Im Thai-ländischen wird dieser Ausdruck hingegen einheitlich durch Hinzufügen des Wortes *thī: sūt* gebildet, z. B. *suaǰj tʰi: sūt = am schönsten*.

Adjektive müssen im Deutschen dekliniert werden, wenn sie attributiv mit einem Substantiv verwendet werden, z. B. *ein schöneres Bild, ein ruhigerer Ort*. Eine Flexion solcher Art gibt es im Thai-ländischen nicht.

2.2.4.2 Deklination

Die Deklination ist eine Form der Flexion, bei der sich das Wort nach Genus, Numerus und Kasus verändert. Zu den deklinierenden Wortarten des Deutschen gehören das Substantiv, das Adjektiv, der Artikel, die Pronomina und einige Numeralia (Hentscheld/Weydt 2003: 4). Deklination umfasst alle Veränderungsmöglichkeiten der Wortformen, die mit Substantiven zu tun haben. Genus, Numerus und Kasus werden deshalb auch unter den nominalen Kategorien zusammengefasst, obwohl die Deklination nach diesen grammatischen Kategorien nicht nur in der Wortart Substantiv erfolgt.

Genus

Das Genus gehört als Kategorie fest zum Substantiv. Bei jedem Substantiv ist ein bestimmtes Genus festgelegt. Es handelt sich beim Genus um das grammatische Geschlecht, das vom natürlichen Geschlecht (Sexus) unterschieden werden muss. Ob eine Sprache Genus hat, lässt sich an zwei Phänomenen erkennen: an der Kongruenz, die z. B. Adjektive mit dem Genus der Substantive aufweisen, und an der Existenz genusspezifischer Pronomina (z. B. dt. *er/sie/es*, engl. *he/she/it*), wobei die beiden Phänomene natürlich auch gleichzeitig vorhanden sein können. Das Deutsche verfügt über drei Genera: Maskulinum, Femininum und Neutrum.

Thai-ländisch weist als isolierende Sprache naturgemäss keine Kongruenz auf. Es gibt für das Substantiv keine morphologischen Formen des grammatischen Geschlechts. Thai-ländische Substantive haben also kein Genus. Die Wörter, die das Genus Maskulin und Feminin

zeigen, sind entweder Lehnwörter aus dem Pali und dem Sanskrit, die als Merkmal eines sehr gehobenen Stils gelten, wie z. B. *t^he:wá?* (*der Engel*), *t^he:wi:* (*die Engelin*), oder es sind geschlechtsspezifische Verwandtschaftsbezeichnungen wie z. B. *p^hô:* (*Vater*) und *mê:* (*Mutter*) oder *luŋ* (*Onkel*) und *pâ:* (*Tante*), wo eher das natürliche und nicht das grammatische Geschlecht ausgedrückt wird. Die meisten Substantive sind sonst genuslos und geschlechtsneutral. Normalerweise kann man das natürliche Geschlecht in Form eines angefügten Attributs ausdrücken, mit einer Unterscheidung zwischen Menschen und Tieren, nämlich *p^hû:* *c^ha:j* für männliche Menschen, *p^hû:* *ǰŋ* für weibliche Menschen, *tua:* *p^hû:* für männliche Tiere, und *tua:* *mia:* für weibliche Tiere. Was in der thailändischen Sprache gänzlich fehlt, ist das Geschlecht bei Unbelebtem.

Genus wäre im Thailändischen – wenn überhaupt – also nur im Bereich der Pronomina denkbar. Die Antwort auf die Frage, ob das thailändische Pronominalsystem Genus aufweist, erweist sich jedoch als komplex. Zunächst scheint sie positiv auszufallen, da es einige geschlechtsspezifische Pronomina gibt. Im Unterschied zu vielen anderen Sprachen, in denen die Genusspezifik in der dritten Person realisiert wird (vgl. dt. *er/sie/es*, engl. *he/she/it*, franz. *il/elle*), findet sich die geschlechtsabhängige pronominale Referenz im Thailändischen jedoch vorwiegend in der ersten Person Singular, was sich als „gendered self“ bezeichnen lässt (vgl. Chirasombutti/Diller 1999), z. B. *p^hôm* = *ich* (männlich), *dǰ* *c^hǎn* = *ich* (weiblich). Zusammenfassend gibt es im Thailändischen kein Genus als grammatische Kategorie, aber einige genusspezifische Substantive und Personalpronomina (vgl. ausführlicher dazu Attaviriyapap 2004b).

Numerus

Im Deutschen gibt es im Nominalbereich zwei Numeri: Singular und Plural. Diese Unterscheidung durch Flexion ist im Thailändischen nicht vorhanden, es gibt keine Pluralendungen.

Um die Bedeutung Plural bzw. Mehrzahl auszudrücken, verfügt das Deutsche über fünf verschiedene Allophone, die zum sogenannten „Pluralmorphem“ gehören: $-\emptyset$ (Nullmorphem), *-e*, *-en*, *-er* und *-s*. Das Nullmorphem sowie die Endungen *-e* und *-er* können mit oder ohne Umlaut vorkommen. Im Thailändischen braucht man hingegen mindestens ein zusätzliches Wort, um die Mehrzahl oder aber auch die Einzahl zu zeigen, weil sonst die

Anzahl immer unbestimmt bleibt. Um die Ein- oder Mehrzahl auszudrücken verwendet man z. B. Numeralia und Klassifikator *nók nùŋ tua: (Vogel) + (1) + (KLF) = ein Vogel*, *nók sǎ:m tua (Vogel, + (3) + (KLF) = drei Vögel*. Auch durch Anfügen von Wörtern wie *diaw*, *lamp^haŋ* (= *allein*), *k^hû:* (= *Paar*), *fǔŋ* (= *Schwarm*, von fast allen Tierarten), *mâ:k* (= *viele*), *lǎ:j* (= *mehrere*) kann entweder die Ein- oder die Mehrzahl ausgedrückt werden. Die Pluralbedeutung kann im Thailändischen darüber hinaus durch Reduplikationen realisiert werden. Wenn ein Substantiv wiederholt wird, dann wird auf dessen Mehrzahl verwiesen, z. B. *dèk dèk (Kinder – eindeutig Plural)* vs. *dèk (Kind – unbestimmte Anzahl)*. Dieses Verfahren gilt jedoch nur bei einigen Substantiven, und zwar nur bei Menschengruppen, und ist keinesfalls der grammatischen Kategorie „Numerus“ im Deutschen gleichzusetzen.

Kasus

Der Kasus gilt als morphologischer Ausdruck der syntaktischen Rolle. Das deutsche Substantiv kann vier verschiedene Kasus bilden: Nominativ, Genetiv, Dativ und Akkusativ. Auch diese grammatische Kategorie existiert im Thailändischen nicht, d. h. die syntaktische Rolle wird nicht morphologisch sondern nur „syntaktisch“ oder „lexikalisch“ ausgedrückt. Die Leistung des Kasus im Deutschen, die syntaktischen Beziehungen der nominalen Satzteile anzuzeigen, kommt im Thailändischen vorwiegend durch die Aneinanderreihung verschiedener Elemente, bzw. durch die Wortstellung oder auch durch lexikalische Mittel zustande.

Jeder Kasus im Deutschen verfügt über mehr als eine Funktion. Prototypisch betrachtet kann man trotzdem davon ausgehen, dass es sich beim Nominativ um den Subjektkasus, beim Akkusativ um den Objektkasus, beim Dativ um den Rezipientenkasus und beim Genetiv um den Herkunftskasus handelt. Die Beziehung zwischen Subjekt und direktem Objekt, im Deutschen zumeist durch Nominativ und Akkusativ ausgedrückt, kann im Thailändischen nur durch die Wortstellung gezeigt werden. Ohne andere Formen der Markierung wird das Subjekt immer vorangestellt (ausführlicher zur Wortstellung in 2.3.2), z. B. bei *mǎ: kàt p^hû:c^ha:j (Hund) (beissen) (Mann)* fungiert „Hund“ als Subjekt (dt. Nominativ) und „Mann“ als direktes Objekt (dt. Akkusativ), während im Satz *p^hû:c^ha:j kàt mǎ:* ohne irgendwelche formale Änderung die Subjekt- und Objektrollen ausgetauscht werden; hier entspricht „Mann“ dem Nominativ und „Hund“ dem Akkusativ im Deutschen. Der

Positionsaustausch zwischen Subjekt und Objekt ist im Thailändischen nicht zugelassen, weil die syntaktische Rolle nur durch die Stellung des jeweiligen Satzteils markiert wird. Im Deutschen könnte man dieselbe Wortstellung beibehalten, weil die syntaktischen Rollen der beiden Substantive durch Kasus, morphologisch ausgedrückt werden, z. B. *den Mann beisst der Hund* vs. *der Mann beisst den Hund*.¹⁰

Der Dativ, der meistens zur Markierung des indirekten Objekts oder des Rezipienten verwendet wird, z. B. *k^hâw hâj ηxn c^hăn* (*er*) (*geben*) (*Geld*) (*ich*) = *er gibt mir Geld*, wird im Thailändischen auch nicht morphologisch markiert. Das Verb *hâj*, das die Bedeutung von „geben“ trägt, wird meistens noch zusätzlich zu einem anderen Verb verwendet, um den Rezipienten zu markieren. Die Lexikalisierung der Dativfunktion führt häufig zu einem anderen Verb, das die Handlung des Rezipienten zeigt, was im Deutschen nicht vorkommt, z. B. *k^hăw ?â:n nít^ha:n hâj lû:k faŋ* (*er*) (*lesen*) (*Märchen*) (*geben*) (*Kind*) (*zuhören*) = *Er liest seinem Kind/seinen Kindern Märchen vor*. In diesem Beispielsatz heisst es, dass das Subjekt „er“ die Handlung „vorlesen“ durchführt, was zur Handlung „zuhören“ des indirekten Objekts „Kind“ führt. Wenn dieses zweite Verb fehlt, dann ändert sich die Rolle des Rezipienten, weil der Satz eher etwas anderes bedeutet, nämlich „er liest Märchen für seine Kinder vor“.¹¹

Im Thailändischen gibt es keine Endung, die den Genitivkasus bezeichnet. Ein Besitzverhältnis, das im Deutschen primär durch den Genitiv ausgedrückt wird, wird im Thailändischen lexikalisch mit Hilfe des Wortes *k^hǎ:ŋ* (wörtlich: ‚Ding‘, ‚Sache‘, ‚Objekt‘) in der Funktion „von“ zum Ausdruck gebracht. Diese Präposition steht immer vor dem Besitzer, z. B.: *năŋsũ: k^hǎ:ŋ p^hô:* = (*Buch*) (*von*) (*Vater*) = *das Buch des Vaters*. In der Umgangssprache kann man das Wort *k^hǎ:ŋ* weglassen, ohne eine Bedeutungsänderung zu verursachen. Das Substantiv, das den Besitzer bezeichnet, wird hinter das Wort gesetzt, das das Besitzstück ist, z. B. *năŋsũ: p^hô:c^hăn* = (*Buch*) (*Vater*) (*ich*) = *das Buch meines Vaters*. Die Regel bleibt also, dass das Attribut immer nachgestellt wird, auch das entsprechende Genitivattribut, obwohl die Funktion nicht morphologisch oder lexikalisch markiert ist.

¹⁰ Die syntaktische Funktion ist im Deutschen nicht immer durch morphologische Markierung erkennbar (vgl. z. B. *Die Frau beisst die Katze*). Jedoch kann hier die Betonung nutzbar gemacht werden, so dass *die Katze* als Subjekt markiert wird. Diese Möglichkeit gibt es im Thailändischen nicht. Was einem Verb folgt, das syntaktisch ein Objekt verlangt, fungiert eindeutig als Objekt. Die Bedeutung ist durch die Wortstellung festgelegt und kann nicht mittels der Betonung geändert werden.

¹¹ Dieses Lexikalisierungsverfahren im Thailändischen spiegelt in der Tat eine Gemeinsamkeit mit dem Deutschen wider, wo sich freier Dativ vom echten indirekten Objekt unterscheidet, obwohl beide syntaktische Rollen durch den Kasus Dativ markiert werden.

2.2.4.3 Konjugation

Die Konjugation ist die Flexion des Verbs. Das Verb wird im Deutschen in Person, Numerus, Modus, Tempus, Genus verbi konjugiert. Unter morphologischem Aspekt lassen sich Verben in zwei Gruppen einteilen: finite und infinite Verbformen. Im Unterschied zu den infiniten Verbformen sind die finiten Verformen person- und numerusgebunden. Die Kategorien der Person und des Numerus werden in Kongruenz zum Subjekt ausgedrückt. Was die Konjugation betrifft, unterscheidet sich Thailändisch enorm vom Deutschen. Da sich die Verbformen in einer isolierenden Sprache nie verändern, findet sich im Thailändischen weder der obligatorische Ausdruck der verbalen Kategorien noch die Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen. Der Ausdruck der verbalen Kategorien gehört zur Morphosyntax des Verbs und wird gesondert und ausführlich in Kapitel 2.4 beschrieben.

2.3 Syntax

Während die Morphologie sich auf die Wortebene beschränkt, bezieht sich die Syntax auf die Verknüpfung der einzelnen Wörter zu übergeordneten Einheiten. Die Syntax befasst sich deswegen mit den Relationen und der Rollenverteilung der einzelnen Bestandteile innerhalb eines Syntagmas, z. B. einer Wortgruppe oder eines Satzes. Erst durch diese Verknüpfung erhält eine syntaktische Einheit ihren Sinn.

Im Deutschen gibt es mehr Möglichkeiten zum Ausdruck von syntaktischen Rollen bzw. Funktionen als im Thailändischen. Vor allem verfügt das Deutsche über morphologische Mittel. Es ist deswegen häufig die Rede von Morphosyntax, weil man im Deutschen die beiden Bereiche nicht problemlos voneinander trennen kann. Vor allem durch die Wortformen, die grammatische Kategorien mit ausdrücken, z. B. Kasus, wird die syntaktische Rolle eines Wortes oder einer Wortgruppe morphologisch markiert. Hingegen werden die syntaktischen Rollen im Thailändischen entweder durch zusätzliche Lexeme oder durch die Aneinanderreihung der Wörter innerhalb eines Syntagmas oder eines Satzes realisiert. Die Wortstellung gilt somit als zentraler Bestandteil der thailändischen Syntax.

2.3.1 Subjekt und Prädikat

Auch wenn sich das Deutsche und das Thailändische phonologisch, morphologisch und syntaktisch enorm voneinander unterscheiden, kann man davon ausgehen, dass die traditi-

onelle Einteilung der Satzteile für beide Sprachen gilt. Sowohl im Deutschen als auch im Thaiändischen kann man auf der Satzebene folgende Elemente feststellen: Subjekt, Prädikat, Objekt und Adverbialbestimmung als selbständige Satzteile bzw. Satzglieder sowie Attribut als Satzgliedteil bzw. nicht-selbständigen Satzteil.

Subjekt und Prädikat sind die wichtigsten syntaktischen Funktionen in einem Satz. Die beiden Satzteile werden einander gegenüber gestellt als Satzgegenstand und Satzaussage. Was das Subjekt betrifft, ist ein auffälliger Unterschied zwischen dem Thaiändischen und dem Deutschen, dass im Thaiändischen **subjektlose Sätze** viel häufiger vorkommen. Subjektlose Sätze beziehen sich im Deutschen meistens auf Sätze mit unpersönlichen Verben, wo „es“ nur als formales Subjekt auftritt und auch weggelassen werden kann (z. B. *es friert mich – mich friert, es wird heute gearbeitet – heute wird gearbeitet*). Subjektlose Sätze können auch ein unpersönliches Subjekt umfassen, wo „es“ weder durch anderen Personalpronomina oder Substantive ersetzt noch weggelassen werden kann, wie z. B. *es regnet, es gibt*). In beiden Fällen gibt es also kein semantisches Subjekt. Im Thaiändischen gibt es auch ähnliche Fälle, jedoch wird in diesem Fall kein formales Subjekt verlangt, z. B. bedeutet *mí: (haben)* das gleiche wie die Konstruktion „es gibt“, ohne dass irgendetwas als Subjekt eingesetzt wird. Das sogenannte „formale“ Subjekt wie das deutsche „es“ gibt es im Thaiändischen nicht. Ausserdem kann ein bedeutsames Subjekt, das im Deutschen nie weglassbar ist, im Thaiändischen weggelassen werden, wenn es im Kontext klar ist, auf welchen Satzgegenstand (Subjekt) sich die Satzaussage (Prädikat) bezieht:

A: *wan ní: mâj paj mahă:wítajalaj rŭ*
 (heute) (NEG) (gehen) (Universität) (FRAGEPARTIKEL)
 = *Gehst du heute nicht zur Uni?*

B: *mâjsabaj lɔ:j mâj paj*
 (krank) (deshalb) (NEG) (gehen)
 = *Ich bin krank, deshalb gehe ich nicht dorthin.*

Wie die Beispielssätze bereits zeigen, handelt es sich nicht um ein typisches Phänomen des leeren Subjekts in pro-drop-Sprachen¹², wo das Subjekt nicht ausgedrückt wird, jedoch an der Verbflexion erkennbar ist. Es handelt sich ebenfalls nicht um PRO, das nicht realisierte Subjekt, das in abhängigen Konstruktionen auftritt, denn diesbezüglich weisen das Deutsche und das Thaiändische Gemeinsamkeiten auf. Die Weglassbarkeit des Subjekts, vor

¹² In den sogenannten pro-drop-Sprachen wird das Subjekts-Personalpronomen regelmässig nicht ausgedrückt, ausser wenn es betont werden soll, z. B. ital. *lavoro (arbeite) = ich arbeite*, griech. *σε βλέπο (dich) (sehe) = ich sehe dich*.

allem bei Personalpronomina der ersten und zweiten Person, liegen einerseits das Ökonomieprinzip und andererseits die Pragmatik zugrunde, besonders weil die Auswahl der angemessenen Pronomina in manchen Situationen nicht einfach ist.

Bezüglich des Prädikats weist das Thailändische auch zwei wichtige Unterschiede im Vergleich zum Deutschen auf:

1) Es gibt **keine Kongruenz zwischen dem Subjekt und Prädikat**, die im Deutschen durch die finite Verbform ausgedrückt wird. Unter Kongruenz versteht man die Übereinstimmung zweier Sprachelemente in einem oder mehreren gemeinsamen morphologischen Merkmalen, wobei sich ein Element nach einem anderen richtet, mit dem es kongruiert. Im Deutschen muss der finite Prädikatsteil in Person und Numerus mit dem Subjekt kongruieren. Da alle Verben morphologisch nur eine einzige unveränderliche Form aufweisen, ist es auch auf der Satzebene nicht möglich, Verben in finite und infinite Formen einzuteilen, und es kann keine Kongruenz zwischen dem finiten Prädikatsteil und dem Satzsubjekt gewährleistet werden.

2) Während jedes Prädikat im Deutschen ein Verb enthalten muss und das Verb im Thailändischen üblicherweise auch den Kern einer Prädikation bildet, muss ein Prädikat im Thailändischen nicht unbedingt ein Verb enthalten. Solche Konstruktionen lassen sich als nicht-verbale oder **verblose Prädikate** bezeichnen. Es gibt nach Indrambarya (2000: 195ff.) zwei verschiedene Typen von nicht-verbale Prädikaten, die sie als *prepositional predicates* und *nominal predicates* bezeichnet:

bâ:n ní: sǎmràp puâkraw t^húk^hon
 (Haus) (DEM) (für) (wir) (alle)
Dieses Haus ist für uns alle.

bâ:n ní: bâ:n k^hǎw
 (Haus) (DEM) (Haus) (er)
Dieses Haus ist sein Haus.

p^hrûŋní wansùk
 (morgen) (Freitag)
Morgen ist Freitag.

ní: wě:np^hét
 (DEM) (Diamantring)
Das ist ein Diamantring.

Das Phänomen der Prädikate ohne Verb ist nicht unbekannt. In vielen Sprachen kann man Sätze bilden, in denen keine Verben enthalten sind. Auffällig ist, dass es sich bei den verblosen Prädikaten hauptsächlich um das Weglassen des in anderen Sprachen obligatorischen Kopulaverbs handelt. Dies gilt auch für alle oben erwähnten Beispielsätze. Was bei Indrambarya nicht behandelt wird, ist die Konstruktion, die im Deutschen durch ein Kopulaverb und ein Adjektiv gebildet wird, z. B. *er ist fleissig*. Wie bereits bei der Beschreibung der Wortarten in 2.2.2 erwähnt, können solche in vielen Sprachen als Adjektive bezeichnete Wörter im Thailändischen allein die Prädikation bilden, ohne ein Kopulaverb bei sich zu haben. Der obige Satz *er ist fleissig* lässt sich ins Thailändische als *k^hǎw k^hajǎn (er) (fleissig)* übersetzen.

Man könnte vermuten, dass das Kopulaverb „sein“ im Thailändischen – wie in einigen anderen Sprachen (z. B. dem Russischen) – nicht existiert. Jedoch ist das nicht so. Das Verb „sein“ lässt sich ins Thailändische mit drei verschiedenen Wörtern übersetzen: *pen*, *jù*, *k^hu*, z. B. *chǎn pen k^hru*: (*ich*) (*sein*) (*Lehrer/in*) = *Ich bin Lehrer/in*; *c^hǎn ju*: *thǐ.nǐ*: (*ich*) (*sein*) (*hier*) = *Ich bin hier*; *nǐ*: *k^hu*: *rót c^hǎn* (DEM) (*sein*) (*Auto*) (*von*) (*ich*) = *Das ist mein Auto*. Zu bemerken ist, dass das Kopulaverb im Thailändischen je nachdem obligatorisch, fakultativ oder sogar unpassend ist. Als Existenzmarker und Gleichsetzung zweier nominaler Elemente, z. B. *Ich bin hier* und *ich bin Lehrer/in*, darf das Kopulaverb nie weggelassen werden. Wenn das Verb ein Demonstrativum mit einem nominalen Element verbindet, wie z. B. *das ist mein Auto*, kann und soll es weggelassen werden, weil sich der Satz ohne Verb dann besser anhört. Wenn aber das Prädikativum im Deutschen ein Adjektiv ist, kommt im entsprechenden thailändischen Satz das Verb „sein“ nie vor.¹³

2.3.2 Grundwortstellung

Da das Thailändische über keine Mittel verfügt, um die syntaktischen Funktionen morphologisch zu markieren, werden hauptsächlich Kriterien der syntagmatischen Ebene herangezogen, insbesondere die Wortstellung.

Da in der vorliegenden Arbeit die Morphosyntax des Verbs im Mittelpunkt steht, ist die Wortstellung nur kurz beschrieben, denn die Verbstellung wird im Kapitel zur Morphosyntax des Verbs (vgl. 2.4) behandelt.

¹³ Es sei denn, dass die beschriebene Eigenschaft irgendwie von der sprechenden Person hervorgehoben wird, jedoch ist so etwas ungewöhnlich und findet nur in der Umgangssprache Verwendung.

Zur Wortstellung im Deutschen und im Thailändischen hat Wilita Sriuranpong (1996) eine ausführliche kontrastive Studie durchgeführt, auf die hier zu verweisen ist. Sie geht von der These aus, dass die übliche typologische Klassifizierung der Sprachen nach der Anordnung der Grundkonstituenten des Satzes (Subjekt = S, Verb = V und Objekt = O) in drei Haupttypen (SVO, SOV, OSV) zwar einen Überblick über die Grundwortstellung einzelner Sprachen in ihrer Oberflächenstruktur geben kann, aber letztlich nicht differenziert genug ist. Deshalb hat sie die Stellung der Satzglieder im Einzelnen verglichen, d. h. die Stellung von Verb, Subjekt, Objekt und Adverbial sowie die Thema-Rhema-Gliederung und die Satzgliedstellung.

Das Deutsche und das Thailändische werden beide als SVO-Sprachen klassifiziert. Das heisst allerdings nicht, dass diese Abfolge die einzige mögliche Wortstellung in den beiden Sprachen ist. Im Deutschen sind alle drei Reihenfolgen möglich (vgl. *die Lehrerin mag diesen Wagen/diesen Wagen mag die Lehrerin/... dass die Lehrerin diesen Wagen mag*). Hingegen gibt es für das Thailändische nur zwei mögliche Abfolgen, nämlich SVO und OSV, also *k^hru: c^ho:p rot k^han ní: = (Lehrer/Lehrerin) (mögen) (Wagen) (KLF) (DEM)* oder *rot k^han ní: k^hru c^ho:p (Wagen) (KLF) (DEM) (Lehrer/Lehrerin) (mögen) *k^hru: rot k^han ní c^ho:p (Lehrer/Lehrerin) (Wagen) (KLF) (DEM) (mögen)*. Im Unterschied zum Deutschen gilt die SOV-Abfolge im Thailändischen als ungrammatisch.

Während die Mehrzahl der natürlichen Sprachen, darunter auch das Deutsche, nicht nur zu einem bestimmten Muster der Wortstellung passen¹⁴ und sich nicht eindeutig in einer dieser Kategorien unterbringen, wird das Thailändische von Greenberg (1966) selbst als Beispiel für eine prototypische SVO-Sprache angegeben, weil die Sprache typische Eigenschaften von SVO-Sprachen konsistent aufweist: Es gibt im Thailändischen keine Postpositionen, sondern nur Präpositionen, und alle Nominalattribute folgen den Bezugsnomina (ebd.: 77ff.). Aber auch wenn man die SVO-Annahme für das Deutsche vertreten würde, ist es fraglich, ob die zugrunde liegende SVO-Struktur der beiden Sprachen grundsätzlich identisch ist oder nicht. Im Unterschied zum Deutschen lässt sich die Syntax des Thailändischen, vor allem was die Wortstellung betrifft, folgendermassen zusammenfassen:

1) Bei der normalen Serialisierung im Thailändischen zeichnet sich das Subjekt positionell durch seine Stellung vor dem Verb aus. Das Objekt steht gewöhnlich nach dem Verb (vgl.

¹⁴ Beispielsweise finden viele Linguisten es problematisch, das Deutsche einem der drei o. g. Grundtypen zuzuordnen, weil Widersprüchlichkeiten und Unregelmässigkeiten feststellbar sind.

mǎ: kàt p^hû:c^ha:j (Hund) (beissen) (Mann) = *der Hund beisst den Mann* vs. *p^hû:c^ha:j kàt mǎ:* (Mann) (beissen) (Hund) = *der Mann beisst den Hund*). Dies gilt für Haupt- wie auch Nebensätze. Hingegen wird die Rollenbestimmung für Subjekt und Objekt im Deutschen nicht nur durch die Wortstellung, sondern auch morphologisch durch verschiedene Kasus markiert (vgl. *den Mann beisst der Hund* vs. *der Mann beisst den Hund*).

2) Das Objekt oder ein anderes Satzglied kann in beiden Sprachen an die Spitze des Satzes treten, wenn es besonders hervorgehoben werden soll als etwas Wichtiges, Neues, oder wenn es als Thema des Diskurses fungieren soll. Der Unterschied liegt darin, dass im Thai-ländischen die ganze SVO-Konstruktion dann einfach nach hinten weitergerückt wird, wenn ein anderes Satzglied wie etwa eine Adverbialbestimmung an die erste Stelle platziert wird:

c^hǎn hǎ: krapǎw baj ní: muâwan
 (ich) (suchen) (Tasche) (KLF) (DEM) (gestern)
muâwan c^hǎn hǎ: krapǎw baj ní:
 (gestern) (ich) (suchen) (Tasche) (KLF) (DEM)
 = *Gestern habe ich diese Tasche gesucht.*

Auch das Objekt kann zum Thema werden. In diesem Fall kommt das Objekt an die erste Stelle. Deshalb ist OSV auch eine andere mögliche Wortstellung im Thai-ländischen:

krapǎw baj ní: c^hǎn t^hũ: bǝj
 (Tasche) (KLF) (DEM) (ich) (tragen) (oft)
 = *Diese Tasche trage ich oft.*

Das thailändische Sprachsystem lässt nicht zu, dass das Subjekt dem Verb nachgestellt wird. Schon bei einem nominalen Element mit einem intransitiven Verb ist die Nachstellung des Subjekts ungrammatisch. Wenn zwei nominale Elemente mit einem Verb vorkommen, die ein Objekt regiert, führt die Nachstellung des Subjekts zu einem Rollentausch zwischen Objekt und Subjekt (z. B. *krapǎw baj ní: t^hũ: c^hǎn bǝj* (Tasche) (KLF) (DEM) (tragen) (ich) (oft) = *Diese Tasche trägt mich oft*). Dieser Satz ist zwar grammatisch korrekt aber semantisch unakzeptabel.

Im Gegensatz dazu gibt es im Deutschen je nach Satztypen eine feste Position für finite und infinite Verben, so dass beispielsweise im Hauptsatz das Subjekt nach dem Verb kommt, wenn ein anderer Satzteil topikalisiert wird (vgl. *ich habe gestern diese Tasche*

gesucht vs. *diese Tasche habe ich gestern gesucht* vs. *gestern habe ich diese Tasche gesucht*)

3) Das Thailändische kennt nur Präpositionen. Hingegen ist im Deutschen die Voranstellung von Adpositionen zwar der häufigste und damit typische Fall, aber auch seltenere Postpositionen wie etwa *halber*, *zuliebe* oder eine Zirkumposition wie *um...willen* kommen vor.

4) Im Deutschen können Nominalattribute je nach Typ vor oder nach dem Bezugssubstantiv auftreten. Typischerweise werden attributiv gebrauchte Adjektive meistens vorangestellt (z. B. *das kleine Kind*, *der gestrige Auftritt*), während die anderen Typen von Attributen nachgestellt werden (z. B. *der Auftritt gestern*, *das Haus auf dem Hügel*, *die Frau, die heute eingezogen ist*). Hingegen stehen Attribute im Thailändischen ausnahmslos nach dem Bezugsnomen. Die Topologie ist im Thailändischen sehr konsistent: Das modifizierende Element wird dem Bezugswort immer nachgestellt. Alle Attribute stehen ausschliesslich rechts von dem Kernsubstantiv. Um diese Konsistenz vor Augen zu führen, sind die Beispiele in der folgenden Tabelle aufgelistet:

Tab. 2 Wortstellung innerhalb der Nominalphrasen (modifiziert von Smyth 2002: 34ff.)

Zusammengesetzte Elemente	Beispiele	Übersetzung
Substantiv + Indefinitnumerales + Klassifikator	<i>bâ:n lǎj lǎŋ</i> (Haus) (mehrere) (KLF)	<i>mehrere Häuser</i>
Substantiv + Klassifikator + Ordinale	<i>bâ:n lǎŋ l^hi: sǎ:ŋ</i> (Haus) (KLF) (zweit)	<i>das zweite Haus</i>
Substantiv + Klassifikator + Demonstrativum	<i>bâ:n lǎŋ ní:</i> (Haus) (KLF) (DEM)	<i>dieses Haus</i>
Substantiv + Kardinale + Klassifikator + Demonstrativum	<i>bâ:n sǎ:ŋ lǎŋ ní:</i> (Haus) (zwei) (KLF) (DEM)	<i>diese zwei Häuser</i>
Substantiv + Adjektiv	<i>bâ:n jǎj</i> (Haus) (gross)	<i>grosses Haus / grosse Häuser /</i>
Substantiv + Adjektiv + Klassifikator + Demonstrativum	<i>bâ:n jǎj lǎŋ ní:</i> (Haus) (gross) (KLF) (DEM)	<i>dieses grosse Haus</i>
Substantiv + Adjektiv + Kardinale + Klassifikator	<i>bâ:n jǎj sǎ:ŋ lǎŋ</i> (Haus) (gross) (zwei) (KLF)	<i>zwei grosse Häuser</i>
Substantiv + Adjektiv + Kardinale + Klassifikator + Demonstrativum	<i>bâ:n jǎj sǎ:ŋ lǎŋ ní:</i> (Haus) (gross) (zwei) (KLF) (DEM)	<i>diese zwei grossen Häuser</i>
Substantiv + Adjektiv + Klassifikator + Ordinale	<i>bâ:n jǎj lǎŋ l^hi: sǎ:ŋ</i> (Haus) (gross) (KLF) (zweit)	<i>das zweite grosse Haus</i>
Substantiv + Klassifikator + Adjektiv	<i>bâ:n lǎŋ jǎj</i> (Haus) (KLF) (gross)	<i>grosses Haus / grosse Häuser</i>
Substantiv + Präpositionalphrase (z. B. Ortsangabe)	<i>bâ:n tronk^h â:m wát</i> (Haus) (gegenüber) (Tempel)	<i>Haus/Häuser gegenüber dem Tempel</i>

Innerhalb einer Nominalphrase weist die Wortstellung im Thailändischen eine andere Regelmäßigkeit als im Deutschen auf. Man kann mit dieser Übersichtstabelle eine umgekehrte Abfolge feststellen, vor allem bei attributiv gebrauchten Adjektiven, Zahlwörtern und Demonstrativa. Im Thailändischen ist kein Artikel vorhanden. Das Demonstrativum kommt im Thailändischen allerdings immer an die Endposition einer Nominalphrase. Der Klassifikator, der im Deutschen gänzlich fehlt, hat innerhalb einer Nominalphrase im Thailändischen auch eine fixierte Position, je nachdem, mit welchen anderen Elementen er auftritt, wie die Beispiele in der obigen Tabelle zeigen.

Mit den angeführten Beispielen für die Grundwortstellung und die Wortstellung innerhalb einer Nominalphrase soll verdeutlicht werden, dass die Wortstellung des Thailändischen und des Deutschen, trotz der übereinstimmenden groben Kategorisierung als SVO-Sprachen, mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten aufweist. Die Unterschiede sind insbesondere bei der Verbstellung auffällig (vgl. 2.4.5).

2.4 Die Morphosyntax des Verbs

Im Gegensatz zu rein syntaktischen Konstruktionen, bei denen syntaktische Merkmale durch positionell-kombinatorische Mittel zum Ausdruck gebracht werden, wird die Morphosyntax als jener Bereich verstanden, in dem die Kodierung syntaktischer Merkmale mit morphologischen Mitteln, also z. B. gebundenen Morphemen wie Flexiven oder klitischen Elementen erfolgt (Bussmann 2002: 452). Als morphosyntaktische Informationen gelten Merkmale von Morphemen mit wortübergreifender Relevanz. Bei den Verben betrifft das im Deutschen das Zusammenspiel zwischen finiten und infiniten Verbformen sowie den Ausdruck der fünf verbalen Kategorien (Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus verbi). Die Verbstellung, die eigentlich ein syntaktisches Mittel ist, wird dennoch in diesem Kapitel behandelt, weil sie zugleich mit dem Begriff „Finitheit“ zusammenhängt und somit beim Erwerb der Morphosyntax des Verbs eine Rolle spielen kann. Während es möglich ist, für das Deutsche die Morphosyntax des Verbs als ein fest umrissenes Gebiet zu bestimmen, bereitet diese Festlegung für das Thailändische einige Schwierigkeiten, weil es viel zu wenig morphologische Mittel gibt, um syntaktische Merkmale zum Ausdruck zu bringen.

Folgt man streng der oben erwähnten Definition von Morphosyntax, muss man sagen, dass dieser Bereich im Thailändischen nicht existiert, weil die syntaktischen Merkmale im

Thailändischen nie mit morphologischen Mitteln ausgedrückt werden. Im Folgenden wird deshalb der Begriff „morphosyntaktisch relevant“ bevorzugt, weil er für das thailändische Verbsystem besser geeignet ist und einen grösseren Umfang hat als der Begriff „Morphosyntax“, der eher nur für die deutsche Sprache zutrifft.

2.4.1 Die morphosyntaktisch relevante Einteilung der Verben

Verben können nach verschiedenen inhaltlichen und formalen Kriterien unterteilt werden. Im Deutschen werden sie häufig entweder nach semantischen Kriterien (z. B. Zustands-, Vorgangs- und Handlungsverben, oder Klassen von Aktionsarten), nach morphologischen Kriterien (z. B. synthetische und analytische Verbformen; finite und infinite Verben; starke und schwache Verben) oder nach syntaktischen Kriterien (z. B. Rektion und Valenz; transitive vs. intransitive Verben) eingeteilt. Daneben gibt es noch weitere Einteilungen, z. B. nach Funktionsklassen der Verben: Voll-, Hilfs- und Kopulaverben, Modalverben, modifizierende Verben, Funktionsverben usw. (vgl. ausführlicher z. B. bei Helbig/Buscha 2001: 29ff.; Hentschel/Weydt 2003: 36ff.).

Um den Vergleich der deutschen Verben mit dem Verbsystem des Thailändischen zu vereinfachen, sind hier, statt auf alle Typen der Verbklassifizierung einzugehen, nur die wichtigen Aspekte hervorgehoben. Die m. E. morphosyntaktisch relevante Einteilung der Verben betrifft einerseits die Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verben und andererseits die Kategorisierung der Verben in Voll-, Hilfs-, Kopula-, Modal- sowie modifizierende Funktionsverben usw. Hentschel/Weydt (2003: 82ff.) bezeichnen diese Klassifizierung als Funktionsklasseneinteilung, während Helbig/Buscha (2001: 44ff.) zwar eine ähnliche Kategorisierung darstellen, diese aber mit syntaktischen Kriterien begründen.

In den meisten Grammatiken wird die Unterscheidung zwischen **finiten** und **infiniten Verbformen** der morphologischen Klassifizierung zugeordnet. Da der Ausdruck der Kategorien Person und Numerus durch die Kongruenz mit dem Subjekt kontrolliert werden muss, lässt sich diese Einteilung der Verben m. E. nicht als rein morphologische beschreiben. Das morphologische Kriterium reicht häufig nicht aus, um eine Verbform als ein finites oder infinites Verb zu bezeichnen, vor allem bei Verbformen, die auf *-en* enden. Eine Verbform wie z. B. *vergessen* kann sowohl finit als auch infinit sein. Erst auf der syntaktischen Ebene bzw. im Satzkontext kann ihr Status als finites oder infinites Verb festgestellt werden: *wir vergessen das nie* (finit)/ *wir werden das nie vergessen* (infinit – Infinitiv)/*wir*

haben das nie vergessen (infinit – Partizip Perfekt). Vor allem die Kongruenz des finiten Verbs mit dem Subjekt des Satzes bekräftigt die Aussage, dass die Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verben morphosyntaktisch ist und keinesfalls allein morphologisch bedingt ist.

Bei der Definition der infiniten Verbformen herrscht immer noch Uneinigkeit. Man findet in der Fachliteratur sowohl umfassende Einschränkungen wie z. B. „hinsichtlich Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi nicht gekennzeichnet“ (Bussmann 2002: 304) als auch, häufiger, weniger restriktive Bestimmungen wie „Formen, die keine Angaben über Person und Numerus enthalten (Helbig/Buscha 2001: 29; Hentschel/Weydt 2003: 138). Den Ausdruck von Tempus und Genus verbi bei infiniten Verben ganz auszuschließen ist m. E. problematisch. Die gängige Unterscheidung zwischen Partizip Präsens und Partizip Perfekt zeigt bereits zumindest den Tempusansatz bei infiniten Verbformen im Deutschen. Auf der syntaktischen Ebene definiert man oft das finite Verb als den wichtigsten Bestandteil eines Prädikats. Im Gegensatz zu infiniten Verbformen wie Infinitiven oder Partizipien kann ein finites Verb in der Regel allein als Prädikat fungieren. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass zur Bildung eines Satzes in der Regel immer eine finite Verbform gehört und dass in einem Satz, ausser bei zusammengesetzten Sätzen, nie mehr als eine finite Verbform auftreten (vgl. z. B. Helbig/Buscha 2001: 30).

Infinite Verbformen im Deutschen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Infinitiv, Partizip Präsens und Partizip Perfekt. Der Infinitiv kann entweder mit oder ohne *zu* auftreten. Dieses den Infinitiv einleitende *zu* wird deshalb als Infinitiv-Partikel bezeichnet. Partizipien sind Verbformen, die sowohl Eigenschaften des Verbs als auch des Adjektivs in sich vereinigen (vgl. Hentschel/Weydt 2003: 142). Im Deutschen unterscheidet man zwischen dem Partizip Präsens (Partizip I) und dem Partizip Perfekt (Partizip II). Das Partizip I wird durch Anhängen der Endung *-d* an den Infinitiv gebildet (z. B. *weinend*) und gehört nicht zu einer analytischen Verbform, während das Partizip II als der zweite Teil einer analytischen Verbform fungiert. Die Bildung des Partizips Perfekt hängt vom Konjugationstyp (stark, schwach, gemischt) und von der Präfigierung des Verbs (mit trennbaren vs. untrennbare Präfixen) ab. In den üblichsten Fällen werden das Präfix *ge-* und ein Suffix (*-t* bei schwachen Verben und *-en* bei starken) am Verb angehängt, z. B. *kochen – gekocht*, *gehen – gegangen*.

Ein finites Verb im Deutschen muss alle fünf verbalen Kategorien zum Ausdruck bringen: Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus verbi, während ein infinites Verb keinesfalls durch Person und Numerus bestimmt wird. Die Personalendung, die das finite Verb mit den Kategorien Person und Numerus markiert, zeigt ausserdem die Kongruenz zwischen Subjekt und Verb. Dieser gesamte Bereich fehlt im thailändischen Verbsystem. Es gibt keine Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen, weil die Verben ihre Wortform nie verändern und dadurch keine Kongruenz der Verben, egal in welcher Funktion, mit dem Subjekt nachweisbar ist. Somit kann ein Verb im Thailändischen in morpho-syntaktischer Hinsicht weder als „finit“ noch als „infinit“ bezeichnet werden. Der Begriff „Finitheit“, der von der Morphologie ausgeht, wie z. B. der Ausdruck der Kategorien Person und Numerus bzw. der Ausdruck der Kongruenz mit dem Subjekt durch ein Flexiv, lässt sich im thailändischen Sprachsystem nicht finden.

Auch wenn man versucht, die Definition des finiten Verbs nach syntaktischen Kriterien anzuwenden, nämlich, dass es im Deutschen als Kern des Prädikats gilt, besteht keine Möglichkeit, im Thailändischen Entsprechungen zu den finiten und infiniten Verben zu finden. Zum einen erlaubt das Thailändische verblose Prädikate. Zum anderen ist die vom Prädikat ausgehende Definition des finiten Verbs im Deutschen selbst problematisch. Bei einer analytischen Verbform wie z. B. *sie ist schon abgereist* ist es in der Tat schwierig festzulegen, ob eigentlich das finite Verb, das infinite Verb oder beides zusammen als der wichtigste Prädikatsteil bezeichnet werden muss. Das finite Verb als Kern des Prädikats zu bezeichnen stimmt anscheinend nur, wenn es sich um ein einteiliges Prädikat handelt.¹⁵

Während sich die Wortart Verb im Deutschen durch morphologische Kriterien bzw. die Konjugierbarkeit einfach feststellen lässt, erweist sich das Herausarbeiten von verbalen Subkategorien im Thailändischen als recht schwierig, zumal weil hier naturgemäss keine morphologischen Unterscheidungskriterien vorliegen und syntaktische Kriterien zu Überschneidungen zwischen den verschiedenen Kategorien führen könnten (vgl. auch Bisang 1992: 325ff.). Bei den traditionellen Thai-Grammatiken, wie etwa Uppakitsilpasarn (2002: 84f.) und Thonglor (2002: 222ff.), lassen sich vier Verbtypen finden: intransitive, transi-

¹⁵ Diese Problematik tritt schon bei der Definition des Prädikats selbst auf. Es gibt deshalb verschiedene Ansätze, was man alles ausser dem finiten Verb zum Prädikat mitzählen sollte (vgl. ausführlicher z. B. bei Hentschel/Weydt 2003: 337).

tive, verbindende und Hilfsverben.¹⁶ Die bei ihnen als verbindende Verben bezeichnete Kategorie hat die gleiche Funktion wie die Kopulaverben im Deutschen, nämlich zwei Elemente zu verknüpfen, die einander gleichgesetzt oder zugeordnet werden sollen. Dieser Einteilung der Verben im Thailändischen liegen sowohl semantische als auch syntaktische Kriterien zugrunde.

Generell ist die m. E. morphosyntaktisch relevante Einteilung der Verben im Thailändischen in nur zwei Kategorien, also **Haupt-** und **Hilfsverben**, völlig ausreichend, um die syntaktischen Rolle der Verben innerhalb einer Verbalphrase bzw. in einem Satz zu bestimmen. Beide Begriffe kommen im Deutschen ebenso vor, jedoch wird für „Hauptverb“ meist der Begriff „Vollverb“ verwendet. Allerdings liegt der Bezeichnung von Haupt- und Hilfsverben im Thailändischen und im Deutschen nicht unbedingt dasselbe Konzept zugrunde.

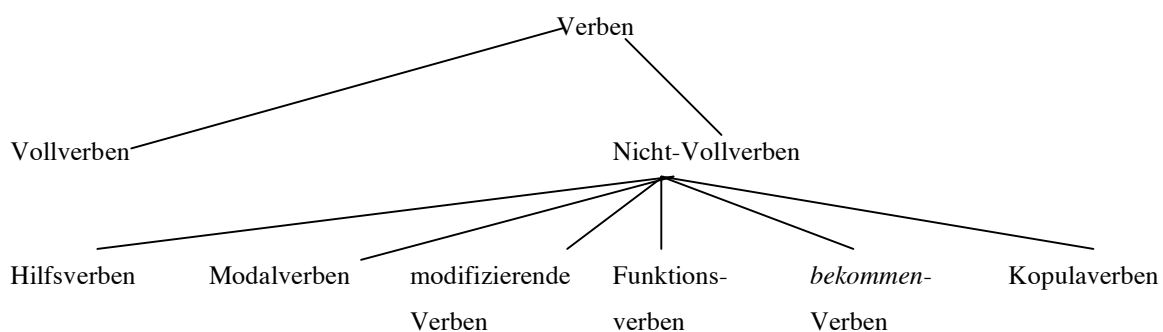
Während im Deutschen das Vollverb so definiert wird, dass es sich z. B. von Hilfs-, Modal- und Kopulaverben abgrenzt, die von der Anzahl her viel geringer sind, gelten diese Kriterien nicht für das Thailändische. Hier ist der Übergang zwischen Hilfs- und Hauptverben so fließend, dass erst in einer bestimmten Verbalphrase jedes einzelne Verb entweder als Haupt- oder Hilfsverb bestimmt werden kann. Die Hilfsverben oder Auxiliare im Deutschen werden als Verben definiert, die zur Bildung von analytischen Verbformen benutzt werden. Es gibt deshalb nur drei Hilfsverben: *sein*, *haben* und *werden*. Für das Thailändische, wo der ganze Sprachbau mit wenigen Ausnahmen analytisch ist, ist diese Definition für Hilfsverben unbrauchbar. Mehrheitlich sind thailändische Hilfsverben auch Hauptverben und die meisten Hauptverben können auch als Hilfsverben fungieren. Jedes Verb verfügt über einen lexikalischen Bedeutungsinhalt und fungiert je nach Kontext entweder als Haupt- oder Hilfsverb. Die Klassifizierung der Verben in die jeweilige Kategorie kann deshalb nur auf der syntaktischen Ebene durchgeführt werden. Die thailändischen Hilfsverben übernehmen die Funktion, die grammatischen Kategorien des Verbs zum Ausdruck zu bringen. Folgendes ist m. E. die beste Definition für Hilfsverben im Thailändischen:

¹⁶ Bei Thonglor (2002: 225) gibt es noch die fünfte Kategorie „Zustandsverben“. Gemeint sind jedoch nicht Zustandsverben, wie man im Deutschen Verben nach semantischem Kriterium unterscheidet, etwa in Zustands-, Vorgangs- und Handlungsverben (vgl. z. B. Hentschel/Weydt 2003: 36f.) oder Adjektive die ein Prädikat bilden können (im Sinne von „stative verbs“ bei Smyth 2002: 83ff.), sondern substantivierte Verben ohne morphologische Änderung. Da Substantivierung nicht als Verb zu betrachten ist, wird diese Kategorie hier ausgeschlossen.

Hilfsverben sind Verben, die den anderen Verben helfen, die Bedeutung der Temporalität, Modalität oder das Verhältnis des Verbs zum Subjekt auszudrücken, weil die Verben im Thailändischen eine unveränderliche Form haben und nicht nach Tempus, Modus oder Genus verbi flektiert werden wie bei flektierenden Sprachen, z. B. Pali, Sanskrit, Englisch usw. Um die entsprechende Temporalität, Modalität und das Verhältnis des Verbs zum Subjekt festzustellen, muss man die Bedeutung (der Verben) im Satzkontext erkennen und die Hilfsverben mitberücksichtigen. (Thonglor 2004: 224, übersetzt von K. A.)

Der Begriff „Hilfsverben“ im Deutschen ist viel enger definiert als derjenige für das Thailändische. Die Hilfsverben im Thailändischen entsprechen m. E. also allen Verbgruppen des Deutschen unter dem von Helbig/Buscha als „Nicht-Vollverben“ bezeichneten Begriff:

Abb. 3: Klassifizierung der Verben im Deutschen



Helbig/Buscha (2001: 45)

Thailändische Verben lassen sich auf ähnliche Weise in zwei Hauptgruppen einteilen: Haupt- und Hilfsverben (Auxiliare), die gemäss der obigen Darstellung den deutschen Vollverben und Nicht-Vollverben entsprechen, allerdings mit Abweichungen. Hilfsverben im Thailändischen müssen im Gegensatz zu denen im Deutschen als „Hilfsverben im weiteren Sinne“ erfasst werden, weil sie mehr Funktionen übernehmen. Der Begriff „Hilfsverb“ umfasst für das Thailändische alle Verben, die über die Vollverbfunktion hinaus eine besondere syntaktische Rolle spielen. Diese kann entweder Temporalität, Modalität, Verhältnis zum Subjekt oder Aspektualität betreffen, oder auf einmal mehr als eine dieser Kategorien miteinbeziehen. Die Hilfsverben im Thailändischen weisen am häufigsten drei inhaltliche Merkmale auf: modale (z. B. *k^hoŋ* = *wahrscheinlich*, *tôŋ* = *müssen*, und *jà:k* = *wollen*), temporale (z. B. das präverbale Hilfsverb *dâj*, ‚bekommen‘) und aspektuelle Bedeutung (z. B. *kamləŋ* = progressiver Aspekt, *jù:* = durativer Aspekt, *lé:w* = perfektiver Aspekt), wobei Temporalität, Modalität und Aspektualität einander überlagern können. Einige Hilfsverben drücken das Ziel oder die Richtung einer Handlung aus. Zu dieser Gruppe können folgende Verben gezählt werden: *paj* ‚gehen‘ bezeichnet die Richtung vom Sprecher auf einen Zeitpunkt zu, *ma:* ‚kommen‘ bezeichnet die Richtung zum Spre-

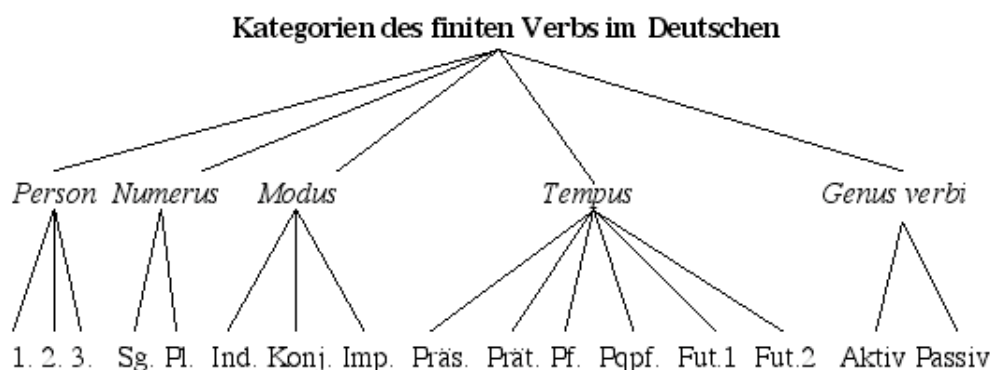
cher hin, *kụn* (,aufsteigen‘) bezeichnet die Richtung von unten nach oben, *loŋ* (,absteigen‘) bezeichnet die Richtung von oben nach unten, *k^hâw* (,eintreten‘) bezeichnet die Richtung von aussen nach innen, *ð:k* (,ausgehen‘) bezeichnet die Richtung von innen nach aussen. Fast alle Hilfsverben im Thailändischen können ebenso als Hauptverb fungieren.¹⁷ Als Hilfsverben verlieren sie ihre wortwörtliche Bedeutung nicht, sondern diese Bedeutung wird häufig in figurativem Sinne gebraucht. Das Verb *paj* und das Verb *ma:* bedeuten z. B. wortwörtlich ,gehen‘ und ,kommen‘. Als Hilfsverben drücken sie nicht nur die Richtung einer Handlung aus, sondern auch die Abgeschlossenheit eines Vorgangs. Als perfektive Markierung gilt das Verb z. B. in folgender Konstruktion: *t^hɣ: bð:k ruwâ:ŋ ní: k^hǎw paj rụ: (du) (sagen) (Geschichte) (DEM) (er/sie) (gehen) (FRAGEPARTIKEL) = Hast du ihm das gesagt?* Das Verb *paj* deutet zudem den gleichzeitigen Ablauf zweier Vorgänge an, wie in: *c^hǎn t^hamŋa:n paj rɔ:ŋple:ŋ paj (ich) (arbeiten) (kommen) (singen) (kommen) = Ich arbeite und singe zugleich.* Für Hilfsverben im Thailändischen werden deshalb auch häufig unterschiedliche Bezeichnungen wie „aspect markers“, „aspect morpheme“, „TAM-Zeichen“ bzw. „Tempus-, Aspekt- und Modusmarkierung“ oder „Co-Verben“ gebraucht, je nachdem wie man jede einzelne Gruppe von den übrigen Hilfsverben abgrenzen will (vgl. z. B. Bisang 1992; Jenny 2000; Muansuwan 2002). Es gibt auch keine Klarheit darüber, ob es sich bei den Hilfsverben um Marker von Tempus, Modus, Genus verbi oder Aspekt handelt. Bis jetzt liegt keine vollständige Kategorisierung dieser Hilfsverben vor, zumal auch ihre Funktion als Hilfsverben erst im Kontext feststellbar ist. Aus diesem Grund ist es m. E., zumindest für diese Studie, nicht notwendig, eine genauere Klassifizierung der thailändischen Hilfsverben anzustreben. Nicht zuletzt ist der Einsatz sowie der Ausdruck aller entsprechenden Verbalkategorien im Thailändischen nicht obligatorisch, so dass ein Hilfsverb je nach seiner Umgebung und seinem Kontext unterschiedliche Funktionen übernehmen kann.

2.4.2 Die verbalen Kategorien im Deutschen und ihre Entsprechungen im Thailändischen

Ein finites Verb im Deutschen richtet sich nach fünf verbalen Kategorien, wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich ist:

¹⁷ Ausgenommen sind z. B. *kamlaj* (zum Ausdruck des progressiven Aspekts) und *cà* (zum Ausdruck der prospektiven Aspekt, auch Futurmarker), die nur die Funktion als Hilfsverben haben.

Abb. 4: Verbale Kategorien im Deutschen



Es handelt sich bei den verbalen Kategorien im Deutschen also um 3 Unterkategorien der Person (1., 2., 3. Person); 2 Numeri (Singular, Plural); 3 Modi (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ); 6 Tempora (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II); 2 Genera verbi (Aktiv, Passiv). Diese im Deutschen morphologisch markierten Verbalkategorien werden im Thailändischen durch andere Mittel oder gar nicht ausgedrückt. Hierfür kommen sowohl lexikalische Elemente als auch verschiedene freie grammatische Morpheme in Frage.

Person und Numerus

Diese beiden verbalen Kategorien werden im Deutschen gemeinsam in der Personalendung der finiten Verbform ausgedrückt. Dabei wird die Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb realisiert. Diese Kongruenz fehlt im Thailändischen. Man bildet Sätze wie etwa *c^hǎn wīŋ* (ich) (rennen), *t^hɣ: wīŋ* (du) (rennen), *p^huâkraw wīŋ* (wir) (rennen), *p^huâkt^hɣ: wīŋ* (ihr) (rennen). Durch Anwendung verschiedener Personalpronomina kann man die Kategorien Person und Numerus des Subjekts ausdrücken, ohne irgendein zusätzliches Morphem an das Verb anzuhängen. Man muss dabei ausserdem noch bedenken, dass selbst die Personalpronomina im Thailändischen nicht immer personenspezifisch sind. Synchronisch betrachtet gibt es kein einziges thailändisches Personalpronomen mehr, das nur als Plural gilt. Umgekehrt sind fast alle unmarkierten Personalpronomina Singular und einige je nach Kontext entweder Plural oder Singular. Um die Kategorie Plural auszudrücken muss man beim Gebrauch der Personalpronomina und Substantive immer solche lexikalische Morpheme wie z. B. *p^huâ:k* oder *klùm* (Gruppe) hinzufügen oder durch Duplikation eine Pluralform bilden. So kann z. B. *raw* entweder *ich* oder *wir* bedeuten, aber *raw*

raw bezieht sich eindeutig auf eine Pluralform, also das deutsche Personalpronomen *wir*. Durch Hinzufügen des Wortes *kan* (*einander*) als ein dem Verb nachgestelltes Adverbial wird zum Ausdruck gebracht, dass an einer Handlung mehr als eine Person beteiligt ist. Ein Satz wie *raw p^hû:t* kann je nach Kontext entweder *ich rede* oder *wir reden* bedeuten, während bei *raw p^hû:t kan* deutlich mindestens zwei Personen eingeschlossen sind. Der zweite Satz bedeutet nämlich „*wir reden miteinander*“. Hier lässt sich ein Ansatz der Reziprozität finden, weil die Wechselbeziehung der (mindestens zwei) Handlungsbeteiligten zum Ausdruck gebracht wird.

Genus verbi

Das Deutsche kennt zwei Genera verbi: Aktiv und Passiv. Beim Aktiv geht die Handlung vom Subjekt aus und zielt auf das direkte Objekt (z. B. *Petra liest einen Roman*). In Kombination mit einem transitiven Verb hat das Subjekt im Aktiv die Agens-Rolle. Beim Passiv ist das Subjekt nicht mit dem Agens identisch, sondern es stellt Ziel, Opfer oder den von einer Handlung betroffenen Gegenstand bzw. das Patiens dar (z. B. *Der Roman wurde gelesen*). Im Deutschen unterscheidet man durch die Formbildung zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv. Um ein Vorgangspassiv zu bilden, wird das Partizip Perfekt des Vollverbs mit einer Form des Hilfsverbs *werden* verbunden, während eine Passivbildung mit *sein* als Zustandspassiv bezeichnet wird. Beim Vorgangspassiv unterscheidet man noch persönliches Passiv vom unpersönlichen Passiv, vgl. z. B. *Die Küche wird geputzt* vs. *Morgen wird noch geputzt*. Mit intransitiven Verben wird nur die Bildung des unpersönlichen Passivs erlaubt (*Jetzt wird geschlafen!* **Die Kinder werden geschlafen*), weil im Aktivsatz kein Patiens vorliegt, das zum Subjekt des Passivsatzes werden kann. Es handelt sich bei unpersönlichem Passiv also um subjektlose Passivsätze. Das Subjekt kann formal durch das Pronomen *es* ausgedrückt werden, das jedoch nur im Vorfeld vorkommen darf und bei anderer Satzstellung weggelassen werden muss (z. B. *es wurde gestern viel getanzt/gestern wurde viel getanzt*).

Das Zustandspassiv im Deutschen markiert das im Verb ausgedrückte Geschehen als einen Zustand. Diese Markierung impliziert normalerweise gleichzeitig eine perfektive Handlung, so dass für die Bildung des Zustandspassivs ein vorzeitiges Vorgangspassiv vorausgesetzt ist. *Das Fenster ist geöffnet* deutet darauf an, dass vorher *das Fenster geöffnet worden ist*, und um ausdrücken zu können, dass *das Fenster geöffnet war*, muss die Tatsache

vorliegen, dass *das Fenster geöffnet worden war*. Weil sich das Zustandspassiv sowohl formal als auch funktional vom Vorgangspassiv unterscheidet, wird es in den deutschen Grammatiken häufig als eine Extrakategorie behandelt. Bei Helbig/Buscha (2001: 143) ist sogar die Rede von drei Genera verbi (Aktiv, Vorgangspassiv und Zustandspassiv). Hingegen meint Eisenberg (2004: 132f.), dass der Status des Zustandspassivs als Passiv umstritten ist, vor allem wenn es sich um Verben mit nichtagentivischer Lesart oder Verben, die keine Transformation implizieren, handelt. Das Zustandspassiv ist jedoch soweit grammatikalisiert, dass es nicht unerwähnt bleiben darf.

Im Thailändischen gibt es keine Genera verbi als obligatorische grammatische Kategorie. Deshalb findet man keine systematische Unterscheidung zwischen Aktiv- und Passivsätzen. Jedoch kommen passivähnliche Konstruktionen vor. Diese werden gebildet, indem die Hilfsverben *t^hù:k*, *do:n* oder *dâjráp* vor das Hauptverb im Satz gestellt wird. Bei der Auswahl der Hilfsverben entsteht zugleich eine wertende (positive oder negative) Konnotation. Die Passivbildung mit *t^hù:k* oder *do:n* (beide bedeuten als Vollverb „berühren“) konnotiert eine negative Bedeutung, während die Passivform mit *dâjráp* (als Vollverb bedeutet das Verb „bekommen“¹⁸) eine positive Bedeutung hat:

dam t^hù:k ti:
(Eigennamen) (berühren) (prügeln)
= *Dam* wird geprügelt.

dam do:n càp
(Eigennamen) (berühren) (festnehmen)
= *Dam* wird festgenommen.

dam dâjráp luâ:k pen huă:nâ: c^hán
(Eigennamen) (bekommen) (wählen) (KOP) (Leiter) (Klasse)
= *Dam* wird zum Klassenleiter gewählt.

Verwendet man in dem letzten Beispielsatz *t^hù:k* oder *do:n* anstelle von *dâjráp*, kann der Satz konnotieren, dass niemand Klassenleiter werden will und die Handlung, dass die Person gewählt wird, etwas Negatives oder Unangenehmes impliziert.

Die Belebtheit spielt im Thailändischen eine bedeutende Rolle. Nur etwas Belebtes kann die Agens-Rolle übernehmen. Tritt etwas Unbelebtes an Stelle des Subjekts mit einem

¹⁸ Die Passivkonstruktion mit „bekommen“ im Thailändischen ist allerdings keineswegs mit dem sogenannten „bekommen-Passiv (auch „Rezipientenpassiv“ oder „Dativ-Passiv“), gleichzusetzen. Der Begriff ist in allen Grammatiken des Deutschen aufgeführt (vgl. z. B. Helbig/Buscha 2001: 167f.; Hentschel/Weydt 2003: 135f.; Zifonun et al. 1997: 1788ff.). Es handelt sich um die Passivbildung durch die konjugierte Form von *bekommen* und ein Partizip Perfekt eines Vollverbs, z. B. *Ich habe das Buch (von meiner Schwester) geschenkt bekommen/ Wir bekommen das Formular noch zugeschickt*.

transitiven Verb, dann übernimmt dieses automatisch die Patiens-Rolle. In diesem Fall wird der Patiens-Charakter des Subjekts aus semantischen Gründen sofort wahrgenommen, so dass eine Passivkonstruktion nicht notwendig ist und als redundant bzw. stilistisch unangemessen empfunden wird:

nǎŋsǔ: lêm ní: kʰǎ:n mǔa:roʔpi:kò:n
 (Buch) (KLF) (DEM) (schreiben) (vor 100 Jahren)
 = Dieses Buch wurde vor 100 Jahren geschrieben.

ba:n lǎŋ ní: sâ:ŋ sèt pʰa:jnəj sǎ:mdua:n
 (Haus) (KLF) (DEM) (bauen) (fertig) (innerhalb von) (3 Monate)
 = Dieses Haus wurde innerhalb von 3 Monaten fertig gebaut.

Es gibt im Thailändischen ausserdem keine entsprechende Form für das deutsche unpersönliche Passiv. Die Konstruktion mit *tʰù:k*, *do:n* und *dâjráp* funktioniert hier nicht mehr, weil das Patiens fehlt. Ein unpersönliches Passiv im Deutschen entspricht dann entweder einem subjektlosen Satz oder aber auch einer Zusammensetzung der Konstruktion „es gibt“ mit einem substantivierten Verb, wobei man nicht mehr unterscheiden kann, ob es sich hier um Passiv oder Aktiv handelt. Der Ausdruck „es gibt“ selbst, der im Deutschen wiederum eine unpersönliche Formbildung aufweist, wird im Thailändischen durch das subjektlose Verb „haben“ realisiert. Solche unpersönlichen Konstruktionen implizieren darüber hinaus häufig, dass mehr als eine Person an dieser Handlung beteiligt sind.

tʰɿ:nɿ: tʰamŋa:n wan a:tʰít dǔa:j
 (hier) (arbeiten) (Sonntag) (auch)
 = Hier arbeitet man auch am Sonntag/ Hier wird auch am Sonntag gearbeitet.

mǔ:awa:n mi: ka:ntênram tʰaŋ kʰu:n
 (gestern) (haben) (Tanzen¹⁹) (die ganze Nacht)
 = Gestern wurde die ganze Nacht getanzt/ Gestern hat man die ganze Nacht getanzt/ Gestern gab es einen ganznächtlichen Tanz

Die doppelte Bedeutung des Zustandspassivs, Zustand und Abgeschlossenheit, muss im Thailändischen getrennt behandelt werden. Wenn im Mittelpunkt die Abgeschlossenheit steht, dann wird das Hilfsverb bzw. der perfektive Aspektmarker *lé:w* (wörtlich: ‚vollenden‘) dem Hauptverb nachgestellt. Ist hingegen der Zustand hervorzuheben, wird stattdessen das Hilfsverb bzw. der durative Aspektmarker (auch Existenzmarker) *yù:* (wörtlich ‚bleiben‘) bevorzugt. Während die Markierung mit *yù:* nur für das deutsche Zustandspas-

¹⁹ Es handelt sich bei *ka:n* um ein Substantivierungspräfix.

siv gilt, kann die Aspektmarkierung mit *lé:w* auch dem Vorgangspassiv entsprechen. Weil im Thailändischen kein Tempus vorliegt, wird dieses Hilfsverb manchmal als Ersatzform zum Ausdruck der Vergangenheit wahrgenommen. Jedoch handelt es sich hier eher um die Markierung der Abgeschlossenheit. Ein Satz wie *pràtu: p̄t lé:w (Tür) (schliessen)* (PERF-TAM) lässt sich deshalb sowohl als *die Tür ist geschlossen* als auch *die Tür ist geschlossen worden* übersetzen, so dass man keine Unterscheidung zwischen Zustands- und Vorgangspassiv im Thailändischen nachweisen kann, insbesondere weil hier wegen der Unbelebtheit des Satzgegenstands die Passivbildung an sich keine Rolle spielt.

Zusammenfassend bevorzugt das Thailändische stets eine aktivische Ausdrucksweise. Man gebraucht lieber die Aktivform, auch wenn das Subjekt kein „Täter“ ist. Besonders wenn es sich um etwas Unbelebtes handelt, ist die Passivbildung nicht nötig. Selbst mit einem belebten Subjekt im Thailändischen kann eine Passivbildung problemlos unmarkiert bleiben, wenn der Kontext klar ist. Ein Satz wie *c^hǎn c^hǎ:tja lé:w (ich) (impfen)* (PERF-TAM) ist grammatisch korrekt und kann sowohl *ich habe geimpft* als auch *ich bin geimpft (worden)* bedeuten, wenn im Satz kein Objekt vorliegt. Wenn die sprechende Person nicht gerade beruflich mit dieser Handlung vertraut ist (z. B. Arzt, Krankenschwester), dann entspricht der Satz eher einem Passivsatz und vice versa.

Modus

Der Modus des Verbs ist eine fest mit der gewählten Verbform verknüpfte Aussage über die Modalität bzw. die Einschätzung der Realität oder der Realisierungsmöglichkeit des bezeichneten Sachverhaltes (vgl. Hentschel/Weydt 2003: 114). Im Deutschen werden drei verbale Modi unterschieden: Indikativ, Konjunktiv und Imperativ.

Der Indikativ, der häufigste Modus des Deutschen, gilt als die unmarkierte Form, während der Konjunktiv als die markierteste Form aufgefasst wird, weil er Verschiedenes ausdrückt wie etwa Wunsch, Möglichkeit, kontrafaktisch Angenommenes oder eine Äusserung Dritter. Die Personalendungen beim Konjunktiv lauten im Unterschied zum Indikativ: *-e, -est, -e, -en, -et, -en*. Was die Form betrifft, wird im Deutschen zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II unterschieden. Die Einteilung richtet sich nach der Tempusform, die im finiten Verb vorliegt (Präsens resp. Präteritum). Der Konjunktiv I ist seltener als der Konjunktiv II und kommt in der Umgangssprache überhaupt nicht vor. Sein Gebrauch ist im Wesentlichen auf die indirekte Rede sowie auf bestimmte Textsorten wie z. B. Zeitungsartikel

beschränkt. Hingegen findet der Konjunktiv II viel häufiger Verwendung. Im Gegensatz zum Indikativ und zum Konjunktiv, die über ein entwickeltes Formensystem verfügen, das Person, Numerus, Tempus und Genus verbi umfasst, hat der Imperativ nur wenige Formen. Der Formenbestand des Imperativs ist auf die 2. Person Singular und Plural im Präsens Aktiv beschränkt, z. B. *lies!*, *kommt her!*. Dazu kommt noch der Imperativ der Höflichkeitsform, die im Hinblick auf die Konjugation mit der 3. Person Plural formgleich ist, z. B. *kommen Sie!* Der Imperativ markiert darüber hinaus, im Gegensatz zu den anderen Modi, einen bestimmten Satztyp, nämlich den Imperativsatz, wobei das Personalpronomen entweder weggelassen oder umgestellt wird, wie etwa *komm!* *kommt!* *kommen Sie!*).

Es gibt innerhalb einer Sprache meist verschiedene Möglichkeiten, Modalität auszudrücken, d. h. es gibt verschiedene Wortarten oder grammatische Kategorien, mit denen die sprechende Person ihre Einschätzung der Realität oder der Realisierungsmöglichkeit des bezeichneten Sachverhaltes ausdrücken kann. Während im Deutschen hierfür Modalverben, modifizierende Verben, Modalwörter und schliesslich der Modus des finiten Verbs gebraucht werden können, fehlt im Thailändischen die Möglichkeit, die Modalität durch den Modus des Verbs auszudrücken. Hauptsächlich wird die Modalität im Thailändischen entweder durch Partikeln wie etwa Modal- oder Höflichkeitspartikeln oder durch Hilfsverben ausgedrückt, die den Modal- und modifizierenden Verben im Deutschen entsprechen, z. B. die präverbale Hilfsverben *tôŋ* (*müssen*), *k^hua:n* (*sollen*), *jà:k* (*wollen*), *hěncà* (*scheinen.. zu*) oder das postverbale Hilfsverb *dâ:j* (*können*).

Die indirekte Rede wird im Thailändischen nicht durch irgendwelche zusätzlichen sprachlichen Mittel markiert. Die Angabe, dass jemand etwas äussert, ist schon ausreichend, um auszudrücken, dass es sich dabei um eine Äusserung Dritter handelt. Deshalb fehlt im Thailändischen ein entsprechender Ausdruck, der im Deutschen mit Konjunktiv I als indirekte Rede realisiert wird. Um einen Wunsch zu äussern, was im Deutschen in einigen konventionalisierten Wunschformeln mit Konjunktiv I ausdrücken kann, wie etwa *möge...*, stehen nur lexikalische Mittel zur Verfügung. Gang und gäbe ist die Redewendung *k^hô:hâj*, was sich wörtlich als eine Kombination von ‚bitten‘ und ‚geben‘ übersetzen und auf Deutsch etwa als *ich bitte darum, dass jemandem etwas gegeben wird* formulieren lässt.

Kontrafaktische Äusserungen in der Vergangenheit, die im Deutschen mit Konjunktiv II ausgedrückt werden (z. B. *wenn ich gewusst hätte, dass.....*), können im Thailändischen mit

der Konjunktion $t^h\hat{a}$: im Nebensatz in Verbindung mit dem präverbalen Hilfsverb $k^h o\eta$ und dem postverbalen Hilfsverb bzw. dem Perfektivmarker $l\acute{e}:w$ im Hauptsatz zum Ausdruck gebracht werden. Das Wort $t^h\hat{a}$: entspricht der deutschen Konjunktion *wenn* und kann sowohl eine reale als auch irrealer Bedingung einleiten. Das Hilfsverb $k^h o\eta$ trägt die Bedeutung „vielleicht“, was auch eine Möglichkeit ausdrücken könnte und nicht unbedingt etwas Irreales darstellen muss. Nur in Kombination mit einem Perfektivmarker wie $l\acute{e}:w$ kann eine irrealer Äusserung realisiert werden, allerdings nur Irrealis in der Vergangenheit:

$t^h\hat{a}$: $mu\hat{a}:wa:n$ $k^h\check{a}w$ $ma:$ $c^h\check{a}n$ $k^h o\eta$ $b\check{a}k$ $t^h\gamma:$ $l\acute{e}:w$
 (wenn) (gestern) (er) (kommen) (ich) (MOD-TAM) (sagen) (du) (PERF-TAM)
 = Wenn er gestern gekommen wäre, hätte ich dir das gesagt.

Bei irrealen Sätzen in der Gegenwart kann der Perfektivmarker nicht verwendet werden. Hingegen ist es möglich, das Hilfsverb $c\grave{a}$ hinzuzufügen.²⁰ Alle irrealen Äusserungen könnten ausserdem durch zusätzliche Modalpartikeln wie $lak\hat{o}$: und/oder $si\check{a}$ verstärkt werden:

$t^h\hat{a}$: $c^h\check{a}n$ pen $t^h\gamma:$ ($lak\hat{o}$:) $c^h\check{a}n$ $k^h o\eta$ ($c\grave{a}$) $k^h\check{a}j$
 (wenn) (ich) (KOP) (du) (MOD.PART) (ich) (MOD-TAM) (FUT-TAM) (verkaufen)
 $r\acute{o}t$ $si\check{a}$
 (Auto) (MOD.PART)
 = Wenn ich du wäre, würde ich das Auto verkaufen.

Als Äquivalent zu den deutschen Imperativsätzen, die eine Aufforderung, eine Bitte oder einen Befehl ausdrücken, gilt der Gebrauch bestimmter Partikeln, die im Thailändischen ans Satzende gestellt werden. Solche Partikeln sind z. B. $n\grave{o}j$, $t^h\gamma?$, $s\acute{i}?$, $s\grave{i}?$, $si\check{a}$, $n\acute{a}?$, $n\grave{a}?$.²¹ Diese Partikeln haben Bedeutungsnuancen aufzuweisen. Manche von ihnen wie $s\grave{i}?$ oder $s\acute{i}?$ können einen Befehl oder eine Aufforderung ausdrücken. Einige wie $n\grave{o}j$ oder $n\acute{a}?$ oder beide zusammen ($n\grave{o}jn\acute{a}?$) machen eine Aufforderung höflicher oder milder. Ähnlich wie im Deutschen wird das Subjekt in thailändischen Aufforderungssätzen meistens weggelassen. Das Hauptverb steht gewöhnlich am Anfang des Satzes, z. B. $kin^h\hat{a}w$ $k\grave{a}p$ $c^h\check{a}n$

²⁰ Das Wort $c\grave{a}$ ist eins von den beiden präverbalen Hilfsverben im Thailändischen, die nie als Vollverb funktionieren. Im Thailändischen wird $c\grave{a}$ am häufigsten als Futurmarker bezeichnet. Es gibt jedoch auch andere Ansätze, wie etwa als Zeichen des prospektiven Aspekts (vgl. z. B. Jenny 2001; Muansuwan 2001).

²¹ Anders als die meisten Hilfsverben haben solche Modalpartikeln keine lexikalische Bedeutung. Deshalb werden sie hier nicht übersetzt. Sie entsprechen etwa den deutschen Modalpartikeln wie *denn*, *doch*, *mal*. Ausführlichere Erläuterungen zum Vergleich der Modalpartikeln im Thailändischen und im Deutschen finden sich bei Namsongnein (1987).

ná (essen) (mit) (ich) (MOD.PART) = *Iss bitte mit mir*. Wenn das Subjekt hervorgehoben werden soll, dann steht es entweder am Satzende oder – wie bei Aussagesätzen mit unmarkierter Abfolge – am Satzanfang. In diesem Fall wird das Verb ihm nachgestellt, z. B. *t^hɣ: ma: nĩ nòj sǐ?* (du) (kommen) (hier) (MOD.PART) (MOD.PART) = *komm mal her!* oder aber auch am Satzende als Rufwort *ma: nĩ nòj sǐ? t^hɣ:*. Eine höfliche Aufforderung kann im Thailändischen zudem durch Höflichkeitspartikeln sowie einige bestimmte Wörter gekennzeichnet werden, wie z. B. *k^hǒ:* = ‚bitten‘, *c^huâj* = ‚helfen‘ oder auch *prò:t* und *karuna:*. Die letzten zwei Wörter haben dieselbe Bedeutung wie ‚bitte‘, aber sehr höflich, offiziell und stilistisch gehoben.

Tempus

Unter Tempus versteht man die grammatische Kategorie des Verbs, die den Zeitbezug in einer Sprache durch verschiedene Verbformen ausdrückt. Im Deutschen werden insgesamt sechs Tempora unterschieden: das Präsens (*ich gehe*); das Präteritum (*ich ging*); das Perfekt (*ich bin gegangen*); das Plusquamperfekt (*ich war gegangen*); das Futur I (*ich werde gehen*); das Futur II (*ich werde gegangen sein*). Während die Tempora Präsens und Präteritum eine synthetische Bildung aufweisen, werden die anderen Tempora analytisch gebildet, d. h. mit Hilfe eines Hilfsverbs. Um das Perfekt und das Plusquamperfekt zu bilden, wird entweder *haben* oder *sein* als Hilfsverb gebraucht, während das Hilfsverb *werden* für die Tempora Futur I und II benutzt wird.

Wie bereits beschrieben, existieren die Konjugationsformen von Verben, die die Leistung der grammatischen verbalen Kategorien im deutschen Sprachsystem erbringen, im Thailändischen nicht. Die Temporalität bzw. der Zeitbezug, wie z. B. „Gegenwart“, „Vergangenheit“ und „Zukunft“, wird im Thailändischen in der Regel durch die in den Sätzen verfügbaren Temporaladverbien differenziert und zum Ausdruck gebracht, wobei alle Verbformen unverändert bleiben:

mwâ:wa:n c^hǎn paj ro:ŋria:n
 (gestern) (ich) (gehen) (Schule)
 = *Gestern bin ich zur Schule gegangen.*

waní c^hǎn paj ro:ŋria:n
 (heute) (ich) (gehen) (Schule)
 = *Heute gehe ich zur Schule.*

p^hrûŋnǐ: c^hǎn paj ro:ŋria:n
 (morgen) (ich) (gehen) (Schule)
 = *Morgen gehe ich zur Schule.*

Im Thailändischen kann die Temporalität zwar durch Hilfsverben ausgedrückt werden, aber Tempus als obligatorische grammatische Kategorie gibt es nicht. Zum Beispiel kann die Vergangenheit häufig durch das postverbale Hilfsverb *lɛ:w* ausgedrückt werden. Dieses Hilfsverb hat in der Tat nicht die gleiche Funktion wie die Vergangenheitstempora im Deutschen. Häufiger ist es bekannt als ein perfektiver Marker.²²

k^hǎw kink^hâ:w lɛ:w
 (er) (essen) (PERF-TAM)
 = *Er hat schon gegessen.*

Auch die präverbalen Hilfsverben *dâ:j* und *k^hɽ:j* oder die Kombination von den beiden Hilfsverben mit dem fakultativen *lɛ:w* kann ausdrücken, dass die Handlung in der Vergangenheit stattgefunden hat:

k^hǎw dâ:j/k^hɽ:j ʔà:n (lɛ:w)
 (er) (PAST-TAM) (lesen) (PERF-TAM)
 = *Er hat schon mal gelesen.*

Die Zukunft wird meistens durch das Hilfsverb *càʔ* markiert, das unmittelbar vor dem Hauptverb stehen muss:

c^hǎn càʔ paj sú: nǎŋsǔ: wanp^hút
 (ich) (FUT-TAM) (gehen) (kaufen) (Buch) (Mittwoch)
 = *Ich werde am Mittwoch Bücher kaufen gehen.*

Während im Deutschen alle fünf verbalen Kategorien in einer finiten Verbform ausgedrückt werden müssen, ist der Ausdruck der entsprechenden Verbalkategorien im Thailändischen nie obligatorisch. Vielmehr können all diese sprachlichen Mittel, egal in welchem

²² Das Wort *lɛ:w* hat als freies lexikalisches Morphem die Bedeutung von ‚dann‘. Es kommt allerdings sehr häufig mit dem Wort *sət* (‚fertig‘) als *lɛ:wsət* und *sət lɛ:w* in der Bedeutung ‚beenden‘ oder ‚abschliessen‘ vor. Als Hilfsverb wird es dem Hauptverb nachgestellt und übernimmt die Funktion, einen perfektiven Aspekt zu markieren. Dieses meistens als Perfektivmarker bezeichnete Wort drückt jedoch nicht unbedingt die Abgeschlossenheit aus, wenn es sich um einen durativen Vorgang handelt. Hier spielt der inhärente temporale Bezug bzw. der lexikalische Aspekt jedes einzelnen Prädikats eine Rolle. Besonders in Kombination mit solchen Prädikaten wie *einen Roman lesen*, *einen Brief schreiben*, die bei Vendler (1967) den sogenannten *accomplishment verbs* zugeordnet werden, markiert dieses TAM-Zeichen nur den Anfang aber nicht die Abgeschlossenheit eines Vorgangs. König/Muansuwan (2002) reden deshalb von „semi-perfectivity“ im Thailändischen.

Grad sie grammatikalisiert werden, das Prädikat näher bestimmen, wie etwa die Temporalität, Modalität, die Passivbedeutung und nicht zuletzt die Aspektualität. Deshalb ist es noch umstritten, ob man ein Hilfsverb wie *lě:w* als Vergangenheitszeichen oder als Aspektmarker zu bezeichnen hat. Auch die Funktion des häufig als Futurzeichen bezeichnete Hilfsverbs *càʔ* ist noch umstritten, weil dieses präverbale Hilfsverb nicht selten eine modale Bedeutung trägt. Dies liegt anscheinend daran, dass der Status von Futur als Tempus an sich nicht unumstritten ist und häufig eine Überlagerung von Temporalität und Modalität aufweist.

2.4.3 Aspekte und Aktionsarten

Was der Temporalität nahe liegt, ist die Aspektualität. Der Begriff ‚Aspektualität‘ umfasst Ausdrucksmöglichkeiten im Bereich der Vorgangsquantifizierung und -qualifizierung von Sachverhaltsbeschreibungen. Im Rahmen dieser aspektuellen Ausdrucksmöglichkeiten lassen sich am häufigsten die Begriffe „Aspekt“ und „Aktionsart“ finden. Die Begriffe „Aspekt“ und „Aktionsarten“, gelegentlich auch „grammatischer Aspekt“ und „lexikalischer Aspekt“ (vgl. z. B. Bardovi-Harlig 2002: 205ff.; Bussmann 2002: 59f., 99f.) bezeichnen morphologische und semantische Merkmale der Verben, durch die der Verlauf, die Dauer oder das Ereignis einer Handlung oder eines Vorgangs charakterisiert werden. Aspekte und Aktionsarten dienen als Möglichkeiten zur Unterstützung des temporalen Ausdrucks in der Sprache. Unter dem „grammatischen Aspekt“ versteht man ein vollständig ausgebildetes System mit morphologischer Markierung von Unterscheidungen verschiedener Aspekte wie etwa zwischen den Aspekten „abgeschlossen“ und „nicht abgeschlossen“ (z. B. das Aspektpaar „perfektiv“ und „imperfektiv“ in den slawischen Sprachen), zwischen den Aspekten „wiederholte Handlung“ und „einmalig abgeschlossen“ (z. B. die Unterscheidung zwischen dem Präsens- und Aoriststamm im Griechischen) oder zwischen den Aspekten „im Verlauf befindlich“ und „nicht im Verlauf befindlich“ (z. B. progressiver und nonprogressiver Aspekt im Englischen). Weder im Deutschen noch im Thailändischen gibt es grammatische Aspekte. Trotzdem unterscheiden sich Deutsch und Thailändisch im Hinblick auf Aspekt voneinander.

Die aspektuell unterschiedliche Erfassung von Geschehnissen kann auch in Sprachen, die kein ausgebildetes Aspektsystem aufweisen, ausgedrückt werden. Im Deutschen handelt es sich bei dieser Ausdrucksmöglichkeit um lexikalische Unterschiede, also um Aktionsarten,

sowie um einige sich noch im Grammatikalisierungsprozess befindende Konstruktionen (vgl. etwa *sein* + *am/beim* + Infinitiv, wie z. B. *wir sind immer noch am Diskutieren* als Ansatz für den progressiven Aspekt). Unter Aktionsart versteht man meist eine semantische Kategorie, die dem Verb schon lexikalisch zukommt. Deswegen wird dafür auch der Begriff „lexikalischer Aspekt“ verwendet. Beispielsweise liegen in Verben wie *blühen*, *schlafen* oder *wachen* imperfektiven Aspekt vor, die andauernde Handlungen, Vorgänge oder Zustände ausdrücken, während Verben wie *verblühen*, *einschlafen*, *aufwachen*, die einen Grenzpunkt beinhalten, perfektive Verben sind. Zu bemerken ist, dass die Aktionsarten im Deutschen nicht selten durch Präfigierung gebildet werden. Es gibt im Hinblick auf die Aktionsarten weitgehend semantische Unterteilungen, wie z. B. inchoativ/ingressiv; resultativ/terminativ; punktuell, iterativ, diminutiv, intensiv, kausativ, faktativ (vgl. ausführlicher z. B. bei Tschirner 1991: 5ff.; Thieroff 1992: 21ff.).

Zwar gibt es im Thailändischen Aspektmarker, die systematisch gebraucht werden können, aber Aspekt ist keine obligatorische Kategorie, d. h. einfache Sätze können ohne Aspektmarker gebildet werden und sich je nach Kontext interpretieren lassen. In dieser Hinsicht sind die Aspektmarker, auch TAM-Zeichen, im Thailändischen mit den präfigierten Verben im Deutschen, die dann verschiedene Aktionsarten aufweisen, vergleichbar. Nach Jenny (2001), der eine Studie über das Aspektsystem des Thailändischen durchgeführt hat, ist die Telizität im Thailändischen nicht inhärent in der Semantik des Verbs, ausgenommen bei „punktuellen“ Verben. Es gibt deshalb nur zwei Verbklassen, denen man thailändische Verben nach ihrer internen Struktur zuordnen kann, also „punktuelle“ und „nicht-punktuelle“ bzw. „durative“ Verben. Die Aspektmarker im Thailändischen können in verschiedene Gruppen klassifiziert werden (jedoch bleibt die Klassifizierung sowie die Vollständigkeit noch umstritten, vgl. Bisang 2001; Jenny 2001; Muansuwan 2002):

- imperfektiv/durativ: *jù:*, *paj*, *jaŋ*, *tɔ̀:*
- perfektiv: *dâj*, *k^hûnma:*, *wáj*, *sèt*, *còp*, *siǎ*
- progressiv: *kamlaŋ*
- perfekt: *ma:*
- prospektiv: *cà?*
- inchoativ: *rɔ̀:m*

Obgleich Aspekt und Aktionsarten weder im Thailändischen noch im Deutschen als grammatische Kategorien gelten, ist die Tatsache, dass in den beiden Sprachen Ansätze für

Aspektunterscheidungen vorliegen, erwähnenswert. Insgesamt kann man sagen, dass die Aspektmarkierung im Thailändischen systematischer ist als im Deutschen. Dies könnte daran liegen, dass das Tempus- und Modussystem in dieser Sprache gänzlich fehlen, so dass die Aspektmarkierung oft die Funktionen der Tempora und Modi übernehmen muss. Jedoch gelten solche Aspektmarker keineswegs als grammatische Kategorien und bieten nur eine Möglichkeit, die fakultativ benutzt werden kann, um Verben im Hinblick auf Temporalität, Modalität und Aspektualität näher zu bestimmen.

2.4.4 Verbalkomplexe

Nicht selten besteht das Prädikat aus mehr als einem verbalen Teil. In diesem Fall spricht man von Verbalkomplexen. Es handelt sich hier vor allem um verschiedene Verbformen und -funktionen innerhalb eines Prädikats. Im Deutschen spielt das gemeinsame Vorkommen von finiten und infiniten Verbformen eine wichtige Rolle. Jede infinite Verbform wird von einem benachbarten Element regiert. In Sätzen wie *Peter will spielen* oder *wir wollen arbeiten* regiert etwa *woll-* den Infinitiv von *spiel-* und *arbeit-*. In Sätzen wie *Peter versucht zu gewinnen* und *Peter ist zu sehen* regieren *versuch-* und *sei-* den Infinitiv von *gewinn-* und *seh-*. Häufig ist das Regens ein finites Verb, was aber nicht notwendig der Fall sein muss. Das regierende Element kann selbst ein infinites Verb sein, das wiederum von einem anderen Verb regiert wird, vgl. z. B. ... *dass er in der Abteilung bleiben zu können versucht*;

Im Thailändischen werden Abhängigkeiten dieser Art nicht morphologisch markiert. Es ist allerdings im Thailändischen sehr auffällig, dass innerhalb eines Verbalkomplexes mehrere Verben auf einmal auftreten, die verschiedene Funktionen haben (entweder als Hilfs- oder Hauptverb). Als Bestandteile einer typischen „serializing language“, d. h. „a language that has monoclausal construction which consist of a sequence of concatenated verbs, without any marking of dependency relation“ (Muansuwan 2002: 1), weisen die Verbalkomplexe im Thailändischen typische Merkmale der sogenannten „Verbserialisierung“ auf (vgl. Begriff „serial verb constructions“ z. B. bei Bisang 1992; Muansuwan 2002). Vor allem die Hilfsverben, die im Rahmen einer Verbserialisierung vorkommen, übernehmen oft die Ersatzfunktionen der fehlenden grammatischen Verbalkategorien, wie bereits in 2.4.2 und 2.4.3 beschrieben. Die Verbserialisierung im Thailändischen lässt eine Hierarchie der Verben innerhalb der Verbalphrase erkennen. Der Unterschied zum Deutschen liegt hier nur darin, dass die Rolle jedes einzelnen Verbs innerhalb der Serialisierung nicht morpholo-

gisch, sondern nur syntaktisch markiert ist. Hier kommt der Stellung der Hilfsverben gegenüber dem Hauptverb eine bedeutende Rolle zu. Ausführliche Literatur über die Verbserialisierung im Thailändischen findet sich bei Bisang (1992) und Muansuwan (2002). Im Rahmen dieser Studie wird nur noch die Verbstellung kurz erläutert, wobei die Verbserialisierung allerdings auch deutlicher wird.

2.4.5 Die Verbstellung

Die Verbstellung in deutschen Sätzen zählt zu den kennzeichnenden Merkmalen der Satzstruktur im Deutschen. Die Darstellung der Reihenfolge der Verben im Deutschen geht von der Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen aus. Bekanntlich sind im deutschen Satz drei Positionen für die finiten und infiniten Verbteile festgelegt: Erst-, Zweit- oder Endstellung (V1, V2 und V-End). Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass die finiten und infiniten Verben in deutschen Sätzen willkürlich an einer dieser drei möglichen Positionen auftreten können.

Das finite Verb, das als notwendiger Teil des Prädikats im Deutschen gilt, steht entweder an zweiter, an erster oder an letzter Stelle im Satz, während ein infinites Verb nie an der Zweitstelle auftreten darf. Die Position des finiten Verbs im deutschen Satz hat eine massgebliche Bedeutung, denn mit jeder Position sind auch – zumindest prototypisch – bestimmte Satztypen festgelegt: Kern-, Spann- und Stirnsätze. Gewöhnlich nimmt das finite Verb im Aussagesatz des Deutschen die zweite Position ein. Die Verberststellung charakterisiert Entscheidungsfragen und Imperative, während die Verbendstellung als Merkmal von eingeleiteten Nebensätzen gilt.

Es ist trotzdem problematisch, die jeweilige Position des finiten Verbs im Deutschen in einer bestimmten Satzkategorie unterzubringen, denn auch hier besteht eine Überschneidung zwischen der Form der Verbstellung und deren Satzfunktion, so dass sich die oben erwähnten groben Zuordnungen vielfach durchkreuzen (Diehl et al. 2000: 65). Einige widersprüchliche Phänomene lassen sich immer wieder finden, vor allem in der gesprochenen Sprache, wie z. B: eingeleitete Nebensätze mit V2-Stellung (*er kommt wohl nicht mehr, weil er hat so viel anderes zu tun*), V2-Stellung in einem Nebensatz (*ich glaube, sie kommt nicht*), nicht eingeleitete Nebensätze mit Verberststellung (*hätte ich das vorher gewusst, wäre ich sicher nicht geblieben!*) oder aber auch Verbendstellung bei einem vollständigen Hauptsatz, beispielsweise bei einer Echofrage (*wie sie das gefunden hat?*).

Im V1- und V2-Satztyp wird im Deutschen ein verbaler Rahmen gebildet durch die getrennte Stellung von finitem Verb und dem übrigen Prädikatsteil. Gemeint sind neben den Präfixen von trennbaren Verben vor allem die infiniten Verbformen. Diese Auftrennung der Verbinformation bildet dann die sogenannte Verbalklammer, auch Satzklammer genannt, wobei das finite Verb an der ersten oder zweiten Stelle steht und der zweite Prädikatsteil satzfinal vorkommt. Dank Kasusmarkierung darf manchmal auch das Subjekt innerhalb einer solchen Verbalklammer stehen (vgl. z. B. *das Kind hat er gestern zu seinen Eltern gebracht*). Diese Besonderheit fehlt im Thailändischen. Mehrteilige Verb- bzw. Prädikatsteile im Thailändischen stehen grundsätzlich nah beieinander. Nur ein direktes Objekt kann zwischen dem Hauptverb und postverbalen Hilfsverben stehen.

Das Vorkommen von finiten und infiniten Verben im Deutschen und von Haupt- und Hilfsverben im Thailändischen lässt sich in der folgenden Tabelle veranschaulichen:

Tab. 3: Platzierung der finiten und infiniten Verben im Deutschen und Stellung der Haupt- und Hilfsverben im Thailändischen

Deutsch	Thailändisch
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verb_{fin} ... Verb(en)_{inf} (V2-, V1-Sätze): <i>Maja kann heute nicht <u>kommen</u>.</i> <i>Ich bin schon <u>geimpft worden</u>.</i> <i>Ich werde das nicht bis morgen <u>gemacht haben können</u>.</i> <i>Kannst du morgen <u>kommen</u>?</i> <i>Bleib dort <u>stehen</u>!</i> ▪ Verb_{inf}. Verb_{fin} (V2-Sätze) <i><u>Abgewaschen</u> hab ich doch schon!</i> ▪ Verb(en)_{inf} Verb_{fin} (V-End-Sätze) <i>weil Maja heute nicht <u>kommen kann</u></i> <i>dass er schon <u>geimpft worden ist</u></i> <i>obwohl er sein Auto schon <u>verkauft hat</u></i> ▪ Verb_{fin} Verben_{inf} (V-End-Sätze) <i>dass er gestern <u>hätte kommen sollen</u></i> 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hauptverb... Hilfsverb(en) <i>k^hǎw kɪn k^hǎwc^hǎw lɛ:w</i> (er) (essen) (Frühstück) (PERF-TAM) = Er hat schon gefrühstückt. <i>múawán k^hǎw rɔ:m t^hamɲa:n t^hi:ní:</i> (gestern) (er) (beginnen) (arbeiten) (hier) = Gestern hat er begonnen, hier zu arbeiten. ▪ Hilfsverb(en) Hauptverb <i>p^hrúɲní: c^hǎn cǎ rɔ: t^hɔ: t^hi:ní:</i> (morgen) (ich) (FUT-TAM) (warten) (du) (hier) = Morgen werde ich hier auf dich warten. <i>c^hǎn máj rú: wá: p^hrúɲní: cǎ</i> (ich)(NEG)(wissen)(sagen)(morgen)(FUT-TAM) <i>ma: y^ham t^hɔ: rú: máj</i> (kommen) (besuchen) (du) (oder) (NEG) = Ich weiss nicht, ob ich dich morgen besuche. ▪ Hilfsverb(en) Hauptverb Hilfsverb(en) <i>múa:rǎj k^hǎw cǎ rɔ:m</i> (wann) (er) (FUT-TAM) (beginnen) <i>t^hamɲa:n dǎj</i> (arbeiten) (können) = Wann kann er mit der Arbeit anfangen? ▪ Hilfsverb(en) Hauptverb ... Hilfsverb(en) <i>k^hǎw cǎ paj ráp</i> (er) (FUT-TAM) (gehen) (abholen) <i>nɔ:ɲsǎw ma: t^hi:ní:</i> (Schwester) (kommen) (hier) = Er wird seine Schwester abholen und sie hierher bringen.

Die Stellung jedes einzelnen Verbs innerhalb einer thailändischen Verbalphrase folgt einer strengen Regel. Einige Hilfsverben treten nur vor, manche nur nach dem Hauptverb auf. Deshalb sind Begriffe wie „präverbale“ und „postverbale“ Hilfsverben/TAM-Zeichen/Co-Verben gang und gäbe (vgl. z. B. Bisang 1992: 324ff.). Wenn mehrere Hilfsverben gleichzeitig auftreten, ist festgelegt, welche dem Hauptverb voran- und welche nachgestellt werden müssen. Die Reihenfolge der verschiedenen Hilfsverben ist nicht flexibel, bzw. die unterschiedliche Platzierung führt zu unterschiedlichen Funktionen dieser Hilfsverben. Ausserdem sind nicht alle Hilfsverben/TAM-Zeichen miteinander kombinierbar (vgl. die Aufstellung der möglichen Kombinationen z. B. bei Jenny 2000: 135).

Ein Beispiel der Reihenfolge innerhalb eines Verbalkomplexes ist bei Muansuwan (2002: 99) aufgelistet, die in der folgenden Tabelle nach Modifikation dargestellt wird.

Tab. 4: Stellung der Haupt- und Hilfsverben im Thailändischen

1	2	3	4
<i>kamlaj</i> : progressiv (PROG-TAM) <i>càʔ</i> : prospektiv+ Futur- Marker (FUT-TAM) <i>pʰɯŋ</i> : ‚eben begonnen‘ (post-inchoativ) <i>rɯ:m</i> : ‚beginnen‘ (inchoativ) <i>kʰɯj</i> : ‚erfahren‘ (Experience-Marker) <i>tɔ:ŋ</i> : ‚müssen‘	Basis- VP ²³	<i>dâj</i> : ‚bekommen‘ (im Sinne von ,fähig sein‘, ‚können‘ oder ‚dürfen‘) <i>kʰun</i> : ‚aufsteigen‘ (semi-perfektiv) <i>loŋ</i> : ‚absteigen‘ (semi-perfektiv) <i>kʰâw</i> : ‚eintreten‘ (imperfektiv) <i>ʔð:k</i> : ‚austreten‘ (imperfektiv) <i>jù</i> : ‚sich befinden‘ (imperfektiv) <i>tò:</i> : ‚fortsetzen‘ (durativ) <i>sèt</i> : ‚beenden‘ (perfektiv) <i>còp</i> : ‚enden‘ (perfektiv) <i>paj</i> : ‚gehen‘ (je nach Kontext und Kombination perfektiv oder imper- fektiv) <i>sǎa</i> : ‚verlieren‘ (perfektiv)	<i>ma:</i> : ‚kommen‘ (per- fect) ²⁴

Wie bereits besprochen scheint die Klassifizierung des Deutschen und des Thailändischen als SVO-Sprachen nicht relevant zu sein, weil sich die beiden Sprachen voneinander so enorm unterscheiden. Ein anderer Ansatz zur Kategorisierung des Deutschen, der für diese

²³ Muansuwan verwendet den Begriff „Base VP“ für das hier als „Hauptverb“ definierte Element samt Objekten und „aspect morphemes“ für diejenigen, die in der vorliegenden Arbeit als „Hilfsverben“ bezeichnet werden.

²⁴ Es handelt sich hier um den Aspekt „perfect“ und nicht um das Perfekt als ein Tempus des Deutschen.

Studie von hoher Relevanz ist, ist die Bezeichnung des Deutschen als eine **V2-Sprache**, vor allem weil bei dieser Konzeption die Verbstellung und die Finitheit eine zentrale Rolle spielt. Gemäss dieser Kategorisierung wird bei Verbzweitstellung im Deutschen vor dem finiten Verb, im sogenannten Vorfeld, unbedingt ein Satzglied verlangt und zugleich nur eins zugelassen. Erwähnenswert ist weiterhin, dass die Zweitstellung des Verbs im Deutschen nur für ein finites Verb reserviert ist. Während die Erst- wie auch die Endstellung im Satz sowohl finite als auch infinite Verbformen zulassen, kommt ein infinites Verb nie in der Zweitposition vor.

Bei Verbzweitstellung im Deutschen kann ein beliebiges Satzglied an die erste Position treten. Dies gilt sicherlich nach dem Thema-Rhema-Prinzip auch in anderen Sprachen einschliesslich dem des Thailändischen. Als markantestes Merkmal ist jedoch festzuhalten, dass nach diesem topikalisierten Satzglied sofort das finite Verb folgt. Auch das infinite Verb kann topikalisiert werden. Im Thailändischen ist dies hingegen nicht der Fall. Wird ein anderes Satzglied topikalisiert, dann verschieben sich die anderen Satzglieder einfach weiter nach hinten, so dass das Verb bzw. die ganze Verbalphrase nicht unbedingt an zweiter Stelle auftreten muss. Aus diesem Grund lässt das Thailändische auch die Struktur OSV zu, wenn das Objekt topikalisiert wird, wobei die Abfolge SV beibehalten werden muss. Hingegen kann im Deutschen die Abfolge Objekt-Verb-Subjekt vorkommen, wenn das Objekt die Thema- und nicht die Rhema-Funktion hat (vgl. *den Mann beisst der Hund*). Der Positionsaustausch zwischen Subjekt und Objekt ist im Deutschen wegen der morphologischen Markierung, hier des Kasus, möglich. Im Thailändischen wird das Verb dem Subjekt immer nachgestellt, ausser wenn im Satz kein Objekt vorkommt, z. B. *muâ:wan kx̣:t p^ha:jú jàj* (*gestern*) (*geschehen*) (*Sturm*) (*gross*) = *Gestern gab es einen grossen Sturm*. Treten im Satz sowohl Subjekt als auch Objekt auf, dann muss das Verb immer gleich nach dem Subjekt eingesetzt werden.

Die V2-Struktur im Deutschen, wo das finite Verb in Zweitstellung auftreten muss und nur das finite in Zweitstellung stehen darf, stellt somit den markantesten Unterschied zur Verbstellung im Thailändischen dar und spielt eine Rolle beim Erwerb der des Deutschen bei thailändischen Muttersprachlern. Die Fixiertheit der Verbstellung bereitet Schwierigkeiten in der Anfangsphase des Deutscherwerbs. Aber sobald sich die V2-Struktur in der Lerner-sprache finden lässt, ist das Finitum erkennbar.

3 Theoretische Ansätze und Untersuchungen zum Zweitspracherwerb

In den Auseinandersetzungen mit dem Phänomen des Zweitspracherwerbs lässt sich zwar eine Vielfalt theoretischer Ansätze und eine unüberschaubare Fülle an Einzeluntersuchungen mit vorwiegend empirischer Ausrichtung feststellen, aber bis jetzt liegt noch keine umfassende, empirisch abgesicherte Theorie des Zweitspracherwerbs vor. In diesem Kapitel sollen deshalb nur einige wichtige theoretische Ansätze der Zweitspracherwerbsforschung besprochen sowie die bis jetzt durchgeführten relevanten Untersuchungen vorgestellt werden. Diese sollen eine Einsicht in das hier behandelte Forschungsgebiet geben, bevor schliesslich der theoretische Rahmen für den empirischen Teil erläutert wird.

3.1 Begriffserklärung

Der Untersuchungsbereich der vorliegenden Arbeit lässt sich dem „natürlichen Zweitspracherwerb bei Erwachsenen“ zuordnen, obwohl der Hochdeutscherwerb bei thailändischen Immigrantinnen hier den gesteuerten Lernprozess keinesfalls ausschliesst. Im deutschsprachigen Raum wird vor allem der „Deutscherwerb bei Arbeitsimmigranten“ behandelt. Dadurch ist die sogenannte „Gastarbeiterforschung“, die als Teilgebiet der soziologisch-ethnologischen Migrationforschung betrachtet werden kann, mit der Zweitspracherwerbsforschung in Zusammenhang gebracht worden (vgl. z. B. Clahsen et al. 1983: 25ff.). Um den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit näher zu bestimmen, sollen im Folgenden zunächst einige grundlegende Begriffe kurz erläutert werden.

Zweitsprache

Üblicherweise unterscheidet man einerseits „Muttersprache“ von „Fremdsprache“ und andererseits „Erstsprache“ von „Zweitsprache“. Während „Muttersprache“ mit „Erstsprache“ immer gleichgesetzt werden kann – gemeint ist bei den beiden Begriffen jene Sprache, die ein Kind in den ersten Jahren seines Lebens erwirbt – decken sich die Begriffsinhalte von „Fremdsprache“ und „Zweitsprache“ nicht immer. Im engeren Sinne bezieht sich der Begriff „Fremdsprache“ in der Regel auf jene Sprache, die Lerner ausserhalb des Sprachgebiets im Sprachunterricht lernen, während die „Zweitsprache“ jene Sprache ist, die Immigranten innerhalb des Sprachgebietes, aber nicht als Muttersprache lernen bzw. erwerben. Diese Unterscheidung liegt der Abgrenzung des Deutschen als Zweit- vom Deutsch als Fremdsprache zugrunde (vgl. z. B. Edmonson/House 2000: 8ff.; Frischherz 1997: 17). Jedoch ist diese Einteilung nicht in jeder Situation nachvollziehbar. Es gibt Si-

tuationen, die man nach diesem Kriterium kaum eindeutig als Fremd- oder Zweitspracherwerb klassifizieren kann, z. B. Studierende, die Deutsch in deutschsprachigen Ländern lernen und dadurch den Zugang zu einer natürlichen Umgebung haben. Barkowski (2003) schliesst jedoch solche Fälle aus und definiert den Begriff „Zweitsprache“ spezifischer. Ihm zufolge fungiert „Deutsch als Zweitsprache“ als Fachterminus für den unterrichtlich unterstützten sowie den ausserunterrichtlichen Spracherwerb von Arbeitsimmigranten und deren Kindern, sowie von Flüchtlingen, Aus- und Umsiedlern. Die Begriffe „Zweitsprache“ und „Zweitspracherwerb“ (engl. *second language*, abgekürzt als L2, und *second language acquisition*, abgekürzt als SLA) haben sich m. E. als umfassendere Termini im Gegensatz zu „Fremdsprachen“ und „Fremdspracherwerb“ weitgehend durchgesetzt. Der Zweitspracherwerb bezieht sich also auf den Erwerb einer zweiten oder einer weiteren Sprache mit oder ohne Unterricht, gleichgültig wo die betroffene Sprache gelernt bzw. erworben wird, während der Begriff „Fremdsprache“ noch sehr eng mit dem Unterricht, insbesondere ausserhalb des jeweiligen Sprachraums, in Verbindung gesetzt wird. In Anlehnung an die weiter gefassten Begriffe, wie sie üblicherweise gebraucht werden (vgl. z. B. Bussmann 2002: 769), verwende ich für die vorliegende Arbeit den Begriff „Zweitspracherwerb“ für die Aneignung einer Sprache, nachdem die Muttersprache bereits zu einem wesentlichen Teil erworben ist. Der Hochdeutscherwerb der thailändischen Immigrantinnen lässt sich als „Zweitspracherwerb“ bezeichnen, unabhängig davon, ob Deutsch für sie wirklich die zweite oder die dritte oder vierte Sprache ist, und unabhängig davon, in welchem Grad sich der Input in ihrem Deutschunterricht von demjenigen ihres eigentlichen Sprachgebrauchs im Alltag unterscheidet.

Ungesteuerter (natürlicher) vs. gesteuerter Zweitspracherwerb

Dieses Begriffspaar dient dazu, beim Spracherwerb auf der einen Seite zwischen Lern- bzw. Erwerbskontexten und auf der anderen Seite zwischen verschiedenen Erwerbsprozessen unterscheiden zu können. Eine Zweitsprache kann man unter unterschiedlichen Bedingungen erwerben, und je nachdem, in welchem Alter, auf welche Weise, mit welchen Zielen und bis zu welchem Grad der Sprachbeherrschung gelernt wird, lassen sich verschiedene Formen des Zweitspracherwerbs unterscheiden (Klein 1992: 27f.). Eine besonders grosse Bedeutung zur Unterscheidung verschiedener Formen des Zweitspracherwerbs wird gewöhnlich dem Umstand beigemessen, ob die Sprache mit oder ohne Unterricht gelernt wird.

Unter „gesteuertem Zweitspracherwerb“ ist jener Typus des Zweitspracherwerbs zu verstehen, bei dem der Lernprozess durch verschiedene Arten formaler Lehrverfahren gesteuert werden soll, wie z. B. im schulischen Kontext. Da jeder Spracherwerb in der Tat von irgendwelchen Faktoren „gesteuert“ ist, beruht die Unterscheidung zwischen „gesteuert“ und „ungesteuert“ nicht darauf, dass sich die beiden Begriffe genau auf etwas Gegensätzliches beziehen. Klein (1992: 39) bezeichnet beispielsweise die systematische und intentionale Steuerung als Unterscheidungskriterium, und nicht die wörtliche Bedeutung des Begriffs „gesteuert“ als Gegensatz zu „nicht gesteuert“. Die zwei bestimmenden Eigenschaften des ungesteuerten Zweitspracherwerbs sind: der Erwerb erfolgt 1) in der alltäglichen Kommunikation und 2) ohne systematische intentionale Versuche zur Steuerung des Erwerbsprozesses. Manche Wissenschaftler bevorzugen deshalb anstelle von „ungesteuert“ den Begriff „natürlichen“ Spracherwerb, z. B. Felix (1982: 9). Ihm zufolge lautet das entscheidende Kriterium für den „natürlichen Zweitspracherwerb“, dass der Lerner keinerlei formalen Sprachunterricht erhält. Mit „natürlichem Zweitspracherwerb“, was er als Abkürzung für „Zweitspracherwerb in einer natürlichen Umgebung“ bezeichnet, ist eine Lernsituation gemeint, in der der Mensch – nachdem er seine Muttersprache bereits gemeistert hat – eine zweite Sprache erwirbt, ohne dabei „formalen“ Lernverfahren ausgesetzt zu sein. Im Grossen und Ganzen beschreiben Felix und Klein dasselbe Phänomen mit zwei unterschiedlichen Begriffen. Die beiden Begriffe beziehen sich im Rahmen dieser Studie also auf denselben Typ des Spracherwerbs und werden als Synonyme gebraucht.

Die ursprünglich vorgenommene Trennung von gesteuertem und natürlichem Zweitspracherwerb ist kaum beizubehalten. Natürlicher Zweitspracherwerb in reiner Form, d. h. totaler Verzicht auf jegliche Art formaler Lernverfahren, kommt relativ selten vor. Es besteht auch hier ein Kontinuum zwischen den beiden Polen. Mit dieser Unterscheidung lässt sich die spezielle Erwerbssituation von thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz nur unzureichend charakterisieren, weil sie die deutsche Standardsprache in Dialektumgebung erwerben. Ihr Deutscherwerb findet sowohl im Unterricht (in Deutschkursen) als auch in der Alltagskommunikation (vor allem in ihrem Familienkreis) statt. Und obwohl sie in einem deutschsprachigen Gebiet Deutsch lernen, unterscheidet sich die Sprachform des Deutschkurses beträchtlich von der Sprachform, die von der umgebenden Kommunikationsgemeinschaft verwendet wird. Sie lernen im Unterricht Hochdeutsch, während sie im Alltag mehr Input in Schweizer Mundarten bekommen, auch wenn sie mit Schweizern hauptsächlich Hochdeutsch sprechen. Der Lerninhalt in Deutschkursen für Immigrantinnen ist ausserdem keinesfalls mit dem Input in ihrem Alltag gleichzusetzen. Aus diesem Grund

lässt sich der Untersuchungsgegenstand dieser Studie keinem von diesen beiden Begriffen, „natürlichem“ oder „gesteuertem“ Zweitspracherwerb, zuordnen, sondern er stellt eine Mischform dar, die zum grösseren Teil dem natürlichen Spracherwerb zuzurechnen ist.

Felix (1982: 10f.) verweist darauf, dass der rein natürliche Zweitspracherwerb bei Erwachsenen weitaus seltener ist als bei Kindern, weil Erwachsene dazu tendieren, zumindest bei längerem Aufenthalt die Kenntnisse ihrer Zweitsprache durch Teilnahme an Sprachkursen zu verbessern, so dass oft eine Mischform zwischen dem natürlichen und dem gesteuerten Spracherwerb zu finden ist. Auch bei den thailändischen Immigrantinnen ist mit einer solchen Mischform zu rechnen. Anzumerken ist weiterhin, dass die meisten thailändischen Immigrantinnen in der Deutschschweiz bereits in der Anfangsphase Deutschkurse besuchen, aber nicht immer lange genug durchhalten, um ausreichende Hochdeutschkenntnisse zu erwerben, vor allem was das Lesen und Schreiben betrifft. Es gibt zwar auch viele, die erst nach langem Aufenthalt mit dem Deutschunterricht beginnen, aber unter meinen Informantinnen gehört niemand zu dieser Gruppe.

3.2 Überblick über Theorien zum Zweitspracherwerb

Der Zweitspracherwerb ist ein ziemlich verwickeltes Phänomen, das von vielen Faktoren bestimmt wird und ausserordentlich schwierig systematisch zu beschreiben ist (Klein 1992: 35). Wie das Phänomen an sich ist das Forschungsgebiet uneinheitlich und durch heterogene Forschungsansätze geprägt. Intensive und systematische Forschung auf diesem Gebiet wird erst seit einigen Jahrzehnten betrieben. Jedoch ist bereits eine Vielzahl von Untersuchungen vorgelegt worden. In der Zweitspracherwerbsforschung liegen mehrere theoretische Modelle und Ansätze vor, die z. T. in ihren Voraussetzungen, aber auch im Hinblick auf die Ergebnisse erheblich voneinander abweichen. Die sogenannten „Zweitspracherwerbstheorien“ (engl. *SLA theories*) sind ausserdem in der Literatur unter unterschiedlichen Bezeichnungen zu finden: „theories“, „models“, „perspectives“, „metaphors“, „hypotheses“ oder „theoretical claims“, wobei diese Termini in der Regel in freier Variation verwendet werden (Larsen-Freeman/Long 1991: 288). Sie differenzieren sich nach dem von ihnen behandelten „Umfang“ des Zweitspracherwerbsphänomens, nach den erhobenen und ausgewerteten Datentypen in den jeweiligen Untersuchungen und ausserdem nach dem Grad der Abstraktion in der Aussage der einzelnen theoretischen Ansätze (ebd.).

Allein der Umfang bedingt, dass im Rahmen dieser Arbeit kein vollständiger Überblick über alle „Theorien“¹ gewährleistet werden kann, weil seit den 50er Jahren eine unübersehbare Zahl davon veröffentlicht wurde. Dass, wie bereits erwähnt, nicht alle theoretischen Befunde in der Zweitspracherwerbsforschung als „Theorien“ bezeichnet werden, erschwert einen gut strukturierten Überblick über alle manifestierten Konzepte. Sie werden deshalb oft nach verschiedenen Kriterien vorgestellt, z. B. chronologisch oder als gegensätzliche Konzepte. Im Folgenden werden zunächst nur einige grosse theoretische Grundpositionen bzw. psycholinguistische Hauptrichtungen zusammengefasst und danach einige wichtige Hypothesen vorgestellt.

3.2.1 Theoretische Grundpositionen: Behaviorismus – Nativismus – Kognitivismus – Interaktionismus

Die Interdisziplinärität des Gebiets Zweitspracherwerb schlägt sich auch in der Divergenz der grundlegenden theoretischen Ansätze nieder, die sich aus verschiedenen Fachgebieten entwickelten, vor allem aus Linguistik, Psychologie und Soziologie. Die Grundpositionen in den Spracherwerbstheorien, vor allem für die Erstsprache, lassen sich grob in drei Kategorien einteilen: nativistische, kognitivistische und interaktionistische (vgl. z. B. Dietrich 2002: 88ff.; Klan-Delius 1999: 50ff.). Die Theorien im Bereich Zweitspracherwerb sind ebenfalls aus diesen Konzeptionen entwickelt worden, zumal das grösste Interesse nach wie vor darauf gerichtet bleibt, ob und inwieweit sich Erst- und Zweitspracherwerb voneinander unterscheiden. Dass zwischen dem Erst- und Zweitspracherwerb ein Unterschied besteht, steht ausser Frage. Allerdings wurde in verschiedenen Ansätzen auch auf die Gemeinsamkeiten der beiden Prozesse aufmerksam gemacht. In der Erstspracherwerbsforschung gewonnene Erkenntnisse werden deshalb häufig sofort auf den Zweitspracherwerb übertragen, obwohl die Relevanz einzelner Aussagen für Erklärungen zum Zweitspracherwerb in Frage gestellt werden muss.

Unter den grossen theoretischen Konzeptionen darf neben dem Nativismus, dem Kognitivismus, und dem Interaktionismus auch der Behaviorismus nicht unerwähnt bleiben. Diese vier wichtigen theoretischen Grundpositionen, die sowohl in der Lernpsychologie als auch in der Spracherwerbsforschung eine zentrale Rolle spielen, beschreiben zunächst einmal die sprachphilosophischen Positionen der verschiedenen Theorien, wobei durchaus auch

¹ Larsen-Freeman/Long (1991: 227) z. B. zählen über 40 theoretische Konzepte des Zweitspracherwerbs. Bei ihnen werden die Theorien in *nativist*, *environmentalist* und *interactionalist theories* eingeteilt.

Übergänge und Kombinationen möglich sind. Sie liegen ausserdem den noch vorzustellenden Hypothesen sowie Modellen zugrunde.

Behaviorismus

Der Behaviorismus hat besondere Bedeutung in der Lernpsychologie und gilt als *mainstream psychology* (Mitchell/Myles 2004: 30) in den 50er Jahren. Nach behavioristischer Auffassung ist Lernen das Resultat von Imitation, Übung, Feedback auf Erfolg und Gewohnheitsbildung (Lightbrown/Spada 1999: 35). Auf dieser Annahme beruhend spielt die Erfahrung eine bedeutende Rolle. Lernen ist eine dauerhafte Verhaltensänderung, die durch Übung oder Beobachtung entsteht. Sprechen ist auch eine Art Verhalten und der Spracherwerb entsteht durch Reaktion auf äussere Stimuli. Die im Behaviorismus entwickelten Grundsätze vom Lernprozess als Konditionierungsvorgang werden auf den Prozess des Spracherwerbs angewendet. Der Lernvorgang wird als Imitation und passiv erduldeten Dressur bezeichnet, die intuitiv verläuft. Am Anfang ist der Lerner eine Art *tabula rasa*. Die sprachlichen Strukturen bilden sich heraus, indem der Lerner das Gehörte übt und dafür belohnt oder getadelt wird.

Die strukturalistisch-behavioristische Forschungsrichtung, die in den 50er begonnen hatte, nahm bis in die 60er Jahre eine dominierende und prägende Stellung in der Erst- und Zweitspracherwerbsforschung ein. Als theoretische Grundposition des Zweitspracherwerbs liegt der Behaviorismus der Kontrastivhypothese zugrunde. Kritisiert wird an dieser These u. a., dass es nicht ausreicht, Verhalten nur durch dessen beobachtbare Anteile zu erklären.

Nativismus

Als Antithese zu behavioristischen Sprachlernvorstellungen beschäftigt sich der Nativismus mit der Fragestellung, ob die Sprache – oder Teile davon – angeboren ist oder ob sie vollständig erlernt wird. Nach nativistischen Ansätzen steht die Entfaltung angeborenen sprachlichen Wissens bzw. linguistischer Fähigkeiten im Zentrum, d. h. der Mensch kommt mit angeborenen Fähigkeiten auf die Welt und Lernen bedeutet Ordnen von angeborenem Wissen. Die Annahme, dass ein Mensch über eine angeborene linguistische Theorie verfügt, d. h. dass er bereits mit einer Ausstattung an grammatischen Basisregeln auf die Welt kommt, ist besonders von Noam Chomsky vertreten worden und spielt bis heute eine wichtige Rolle. Die angeborene Grundlage aller Sprachen ist unter dem Begriff „Universalgrammatik“ (*Universal Grammar*) bekannt. Die Universalgrammatik (UG) wurde

ursprünglich als LAD (*language acquisition device*) bezeichnet. Der Mensch verfügt über einen Spracherwerbsmechanismus, der nicht direkt Informationen über eine Sprache enthält, sondern den Spracherwerb steuert, ohne dass seine Wirkungsweise direkt bewusst wäre. Durch Erfahrungen beim Sprachlernen entwickelt sich das angeborene System zu einem neuen, relativ stabilen. Es entspricht dann einer bestimmten natürlichen Sprache.

Für den Zweitspracherwerb wurde das UG-Modell erst in seiner zweiten Fassung, der Prinzipien-und-Parameter-Version² wirksam, die von der Annahme ausgeht, das menschliche Gehirn sei mit einem angeborenem Modul für Spracherwerb ausgestattet, in dem die Universalgrammatik verankert ist. Diese Grammatik besteht aus einer Reihe von „Prinzipien“ – abstrakten formalen Eigenschaften, die die Menge aller logisch möglichen Sprachen kennzeichnen – und „Parametern“, die für einige Prinzipien verschiedene einzelsprachliche Realisierungen bereithalten. D. h. bestimmte grammatische Eigenschaften treten automatisch gemeinsam als Prinzipien auf. Die Parameter sind aber unabhängig von den universalen Prinzipien und werden mit der Eingabe einer konkreten Sprache, d. h. der jeweiligen Erstsprache, ausgelöst.

Chomskys Auffassung einer Universalgrammatik wurde heftig kritisiert. Vor allem richtet sich die fundamentale Kritik gegen die starke These der „Angeborenheit“ von Prinzipien und ihren Erklärungswert für eine Theorie des Spracherwerbs. Einerseits lässt sich diese Theorie kaum empirisch überprüfen. Zum anderen scheint nach dieser Annahme der Zweitspracherwerb dem Erwerb der Erstsprache gleichgesetzt zu werden. Dadurch ist die sogenannte L1=L2-Hypothese (Edmonson/House 2000: 135ff.) entstanden, welche wiederum schwierig nachvollziehbar ist, weil man über die Frage stolpert, warum die Leistung der UG beim Zweitspracherwerb soweit hinter der beim Erstspracherwerb bleibt. Dem UG-Modell zufolge müssten alle Zweitsprachen wie auch Erstsprachen problemlos erworben werden können. Obwohl die zweite Fassung der UG (Prinzipien-Parameter-Theorie) nicht mehr so extrem formuliert ist, bietet die UG als eine Zweitspracherwerbstheorie keine befriedigende Lösung.

Die nativistischen Ansätze, die schon seit den 60er Jahren ihre Bedeutung gewonnen haben, behalten bis heute ihren bedeutenden Status in der Zweitspracherwerbsforschung. Eine häufig geübte Kritik ist, dass die UG nicht in der Lage ist, den Zweitspracherwerb zu steuern, wenn Lernende die „critical period“ schon hinter sich haben.

² Die sogenannte „Principles-and-parameter (P&P) theory“ ist in den 80er Jahren entstanden und liegt dem später auch von Chomsky weiterentwickelten Minimalist-Programm zugrunde (vgl. z. B. Chomsky 1995).

Kognitivismus

Der Kognitivismus erachtet die inneren, mentalen Operationen des menschlichen kognitiven Systems als zentral (Frischherz 1997: 21). Nach Auffassung des Kognitivismus basiert das Lernen auf grundlegenden Fähigkeiten eines Menschen. Hier wird der Beitrag der intellektuellen Entwicklung des Lerners hervorgehoben. Man versucht, Spracherwerb als einen Entwicklungsprozess zu erklären, und bezeichnet den Spracherwerb als einen Teil der allgemeinen kognitiven und intellektuellen Entwicklung. Diese Entwicklung vollzieht sich nicht sprunghaft und unsystematisch, sondern sie erstreckt sich über Jahre und verläuft in einer für alle Menschen gleichen Abfolge von Entwicklungsstadien, die einander bedingen und aufeinander aufbauen. Solche kognitiven Ansätze, die primär im Anschluss an die Entwicklungspsychologie entwickelt worden sind, werden auf den Spracherwerb, zunächst den Erst- und danach den Zweitspracherwerb übertragen und modifiziert. Die Grundannahme der neueren kognitiven Ansätze ist, dass die Bedingungen, wie Menschen Informationen verarbeiten und speichern, die Natur und den Verlauf des Erst- und Zweitspracherwerbs weitgehend determinieren. Das sprachliche Wissen ist nach dem kognitiven Ansatz durch sehr unterschiedliche Prinzipien bestimmt. Ein zentraler Unterschied besteht beispielsweise zwischen dem „expliziten“ Lernen und dem „impliziten“ Erwerben, das unbewusst auf einer mentalen Repräsentation beruht.

In Anlehnung an den Kognitivismus sind mehrere theoretische Ansätze der Sprachverarbeitung entwickelt worden, darunter z. B. *Operating Principles* (Slobin 1973 zit. nach Diehl et al. 2000: 34), konkurrierende Lernsysteme (vgl. z. B. Felix 1982: 282ff.; Frischherz 1997: 32f.) und *Connectionism* (vgl. Lightbown/Spada 1999: 42). Sie gelten alle als wesentliche Impulse für die Zweitspracherwerbsforschung und führten zu zahlreichen Untersuchungen zu Erwerbsverläufen in verschiedenen Erst- und Zweitsprachen, den sogenannten *morpheme order studies*, die insbesondere in den ersten Untersuchungen zum Erwerb der Verbmorphologie eine zentrale Rolle spielen (vgl. Bardovi-Harlig 2000: 4–6).

Nach McLaughlin (1991: 148ff.) handelt es sich bei der kognitiven Theorie zunächst um eine allgemeine psychologische Mikrotheorie, die mit anderen spezifischen Themen zum Zweitspracherwerb verbunden werden muss (z. B. Universalgrammatik, Pidginisierung, Theorie der Lernersprachen usw.), damit auch traditionelle Themen der Zweitspracherwerbsforschung wie die Erwerbsfolge bestimmter grammatischer Strukturen, Transfer, Motivationsfaktoren usw. behandelt werden können. Diese Kritik hebt wieder einmal das

Problem hervor, dass man das komplexe Phänomen „Zweitspracherwerb“ nicht mit einer einzigen Theorie umfassend erklären kann.

Interaktionismus

Der Interaktionismus hebt die Bedeutung des konkreten Interaktionsgefüges oder einzelner Teilbereiche daraus hervor, z. B. den sprachlichen Input, das Rollenverhalten der an der Kommunikation beteiligten Personen oder das soziale Umfeld. Der Grundgedanke ist: Kein Kind erwirbt eine Sprache aus sich selbst heraus ohne Kontakt mit der Umwelt. Lernen ist im Wesentlichen ein Interaktionsprozess zwischen dem Kind und anderen Menschen. Nach interaktionistischen Ansätzen erfolgt das Lernen durch Interaktion und der Spracherwerb vollzieht sich in der Interaktion von Kind und Umwelt. Der Interaktionismus unterstreicht die helfende Rolle der Mitmenschen bei jedem Spracherwerb. Die Interaktionen bilden den Rahmen, innerhalb dessen sich Lerner die sprachlichen Kodierungen erschliessen, indem sie sprachliche Signale mit den nichtsprachlichen der jeweiligen Situation in Verbindung bringen. Der Zweitspracherwerb findet mehrheitlich durch Interaktion während der Konversation statt (Lightbown/Spada 1999: 42ff.). Auch hier ist die Sprache im Dienst der Bedürfnisbefriedigung funktional. Das funktionale Prinzip wird auch auf die Grammatik übertragen und prägt ihre interne Organisation. Die Sprache ist keine autonome angeborene Fähigkeit im Sinne von Chomsky, sondern wesentlich interaktiv, obgleich die biologische Grundlage auch eine bedeutende Rolle spielt. Sprechen ist von Anfang an ein interaktives Geschehen und Sprache wird nur als zwischenmenschliches Handeln gelernt. Nach diesen theoretischen Ansätzen wird deshalb für ein Hilfssystem des Spracherwerbs³ plädiert. Darüber hinaus wird sozialen Faktoren mehr Beachtung geschenkt, was auch zahlreiche soziolinguistische Untersuchungen sowie die Thematisierung des Kommunikationsaspekts in der Zweitspracherwerbsforschung veranlasst hat. Wode (1993: 52f.) hat beispielsweise die interaktionistischen Ansätze noch in drei Untergruppen eingeteilt: Input- und Diskursansätze, Interaktion als sozialer Gesamtrahmen, und Akkulturationsansätze.⁴

³ Im Zweitspracherwerbsprozess kann diese Hilfe vor allem durch mehr Interaktion mit Muttersprachlern geleistet werden.

⁴ Nach den Akkulturationsansätzen ist die Integration in die soziokulturellen Besonderheiten einer Sprachgemeinschaft ein wichtiger Faktor des Lernerfolgs beim Zweitspracherwerb, während sie beim Erstspracherwerb ohne Anstrengung problemlos gelingt. Solche Ansätze liegen der Pidginisierungstheorie zugrunde, die im Folgenden noch vorgestellt wird.

Auch die interaktionistischen Ansätze haben ihre Grenzen. Die sprachlichen Leistungen von Lernern können sich trotz der enormen Vielfalt der Unterschiede in den Lernsituationen ähnlich sein und vice versa. Darüber hinaus ist es methodisch schwierig zu zeigen, welche Faktoren der gesamten Interaktion den Lernverlauf wirklich beeinflussen.

3.2.2 Die grossen Hypothesen zum Zweitspracherwerb

Wegen der Vielzahl und Heterogenität der Zweitspracherwerbstheorien beschränkt sich die Vorstellung der Hypothesen zum Zweitspracherwerb lediglich auf die sogenannten „grossen Hypothesen“: Die Kontrastivhypothese, die Identitätshypothese, die Interlanguage-Hypothese, die Monitor-Theorie und die Pidginisierungstheorie. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass es einerseits Hypothesen gibt, die mehr rational-universalistischen Prinzipien folgen und sich mehr auf die Struktur der zu erwerbenden Sprache konzentrieren, d. h. Versuche zur Beschreibung betroffener Sprachsysteme. Andererseits gibt es einige Erklärungsversuche, die sich am Lerner orientieren und dessen spezifisch-soziokulturelle Situation in den Blick nehmen, d. h. Versuche zur Beschreibung der von Lernern konstruierten Sprachen durch Feststellung ihrer Systemhaftigkeit.⁵

Die Kontrastivhypothese

Die Annahme, der Verlauf des Zweitspracherwerbs würde hauptsächlich davon geprägt, in welchen Bereichen die neue Sprache der schon gelernten ähnlich oder unähnlich ist, hat lange grosse Wirkung auf die einschlägige Forschung zum Zweitspracherwerb ausgeübt. Dabei spielt eine kontrastive Analyse der betroffenen Sprachen eine zentrale Rolle. Die Kontrastivhypothese (engl. *contrastive analysis hypothesis*) entstammt dem Umfeld strukturalistischer und behavioristischer Spracherwerbsforschung. Das Prinzip der Kontrastivität kann auch auf die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft zurückgeführt werden.

Die Grundthese der Kontrastivhypothese wurde von Lado (1957: VII) dargelegt. Er geht von der Annahme aus, dass es mit den Konzepten *Ähnlichkeit* und *Verschiedenheit* möglich ist, sowohl Lernschwierigkeiten bereitende als auch erleichternde Strukturen vorauszusagen und zu beschreiben. Der Kontrastivhypothese zufolge beeinflusst die Ausgangssprache des Lerners seinen Erwerb einer Zweitsprache in der Weise, dass in Ausgangs-

⁵ Oksaar (2003: 96ff.) spricht in Bezug auf die Heterogenität der theoretischen Ansätze von zwei Polen der Orientierung – *Sprachsystem* und *Individuum* (Lerner als Individuelle).

und Ziel- bzw. Zweitsprache identische Elemente und Regeln leicht und fehlerfrei zu erlernen sind, während unterschiedliche Elemente und Regeln dagegen Lernschwierigkeiten bereiten. In Zusammenhang mit dieser Hypothese sind Begriffe wie „positiver Transfer“ (Produktion von erfolgreichen normgerechten L2-Äusserungen dank Übertragung von L1), und „negativer Transfer“ oder „Interferenz“ (Verletzung einer sprachlichen Norm durch Beeinflussung von anderen Elementen bzw. aus der L1) gang und gäbe. Konkret heisst dies, dass bei einer Strukturähnlichkeit von Ausgangsprache und Zielsprache eine positive Übertragung stattfindet, was zu einer korrekten fremdsprachlichen Äusserung führt, während sich bei einer Differenz der zwei Sprachen zueinander eine negative Übertragung aktualisiert, so dass Fehler gemacht werden. Diese Auffassung macht deutlich, dass nicht der Lerner im Mittelpunkt des Interesses steht, sondern die Erstsprache (Ausgangssprache) und die Zweitsprache (Zielsprache). Kontrastiv bedeutet hier das Gegenüberstellen der beiden Sprachsysteme, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihnen herauszufinden und diese genau zu beschreiben. Der Sprachvergleich wird als geeignetes Mittel betrachtet, Sprachlernschwierigkeiten in ihren Ursachen zu ergründen. Dieser theoretische Ansatz führte deshalb zu zahlreichen Arbeiten im Bereich der kontrastiven Linguistik, die sich damit beschäftigt, Vergleiche von Sprachenpaaren explizit herauszuarbeiten, weil man daran glaubt, aus dem Vergleich zweier Sprachsysteme Lernschwierigkeiten systematisch ableiten zu können.

Die kontrastive Analyse ist mit ihrem Konzept der Voraussagbarkeit der Lernschwierigkeiten und des möglichen Transfers didaktisch nach wie vor zweifellos nützlich und spielt eine wichtige Rolle, vor allem im gesteuerten Zweitspracherwerb. Allerdings scheitert die Kontrastivhypothese bei dem Versuch, Lernschwierigkeiten auf der Grundlage eines systematischen Sprachvergleichs vorauszusagen, indem linguistische Differenzen mit psycholinguistischen gleichgesetzt werden. Der auf den ersten Blick einleuchtende Erklärungsansatz wird der Komplexität des L2-Erwerbs aus verschiedenen Gründen nicht gerecht. Erstens sind vollständige Sprachvergleiche, die die formale Darstellung eines Sprachenpaars beschreiben, schwierig realisierbar. Zweitens ist es schwierig, mit Hilfe dieser Hypothese psycho- und soziolinguistische Aussagen über das ganze Sprachverhalten zu machen. Die Aussagekraft ist auf einige formale Aspekte des Zweitspracherwerbs beschränkt. Drittens kennzeichnet die Gleichsetzung linguistischer Strukturunterschiede mit psycholinguistischen Prozessen wie Transfer und Interferenz einen der entscheidenden Schwachpunkte der Kontrastivhypothese, weil nicht nur Unterschiede zu Fehlern verleiten, sondern auch strukturelle Ähnlichkeiten (z. B. „false friends“). Nicht zuletzt gibt es neben „inter-

lingualen“ Fehlern noch „intralinguale“ Fehler, die nicht auf die Muttersprache zurückzuführen sind. Die Kontrastivhypothese wurde im Laufe der Zeit durch empirische Untersuchungen sowohl bestätigt als auch widerlegt, so dass sie als nicht aussagekräftig genug erscheint. Die Interferenzerscheinungen kommen ausserdem in verschiedener Weise und Menge auf jeder einzelnen sprachlichen Ebene vor. Deshalb ist es naheliegend, dass von linguistischen Erkenntnissen nicht direkt auf lernpsychologische Auswirkungen geschlossen werden kann. Nach Klein (1992: 28) lässt sich die Kontrastivhypothese nur mit einer viel schwächeren Formulierung halten, die besagt, dass es aus der Erstsprache positive und negative Einflüsse gibt, was sich ziemlich trivial anhört.

Die Identitätshypothese

Die Identitätshypothese gilt als Gegenstück zur Kontrastivhypothese. Ihren theoretischen Hintergrund bildet der Nativismus. Während bei der Kontrastivhypothese die strukturellen Unterschiede zweier Sprachen im Zentrum des Interesses stehen, basiert die Identitätshypothese auf der Annahme einer „Identität“ von Spracherwerbsprozessen an sich. Mit Bezug auf Chomskys These, dass Sprachen aufgrund angeborener Spracherwerbsmechanismen erworben werden, ist die Annahme entwickelt worden, dass der Lernprozess durch psychische Strategien bestimmt ist, die sowohl beim Erst- als auch beim Zweitspracherwerb wirken. D. h. das Erlernen der Zweitsprache verläuft genauso wie das Erlernen der Erstsprache. In ihrer radikalsten Form besagt diese Hypothese, dass es für Spracherwerb keine Rolle spielt, ob bereits eine Sprache gelernt wurde oder nicht, denn Erst- und Zweitsprache folgen der gleichen Gesetzmässigkeit, nämlich der Universalgrammatik. Mit dieser Aussage werden der Erst- und Zweitspracherwerb miteinander gleichgesetzt, d. h. dass der Erwerb der Erst- und Zweitsprache identisch abläuft, was sich für viele Wissenschaftler als „nicht plausibel“ erweist, weil sich der Erst- und der Zweitspracherwerb ganz offensichtlich in mehreren Aspekten voneinander unterscheiden. Somit verliert diese Hypothese an Aussagekraft. Es gibt schwächere Fassungen der Identitätshypothese, wie etwa dass Erstspracherwerb und Zweitspracherwerb „in wesentlichen Zügen“ identisch sind (Klein 1992: 36). Was diese „wesentlichen Züge“ beinhalten, ist jedoch empirisch schwierig feststellbar. Mit dieser Annahme von invarianten Erwerbsfolgen gemäss der Identitätshypothese wurden, insbesondere in den 70er Jahren, zahlreiche Untersuchungen, sogenannte „morpheme order studies“, durchgeführt. Sie zielten darauf ab, mit verschiedenen Testverfahren bei Kindern und Erwachsenen Sequenzen morphosyntaktischer Einheiten in der Zweitsprache festzustellen (für einen Überblick s. Larsen-Freeman/Long 1991: 62ff., 88–92). Solche

Untersuchungen mit dem Ansatz der Identität des Erwerbsprozesses hatten zwar erhebliche forschungs- und lehrpraxisbeeinflussende Konsequenzen, aber die Identitätshypothese selbst wurde häufig kritisiert und verlor allmählich an Bedeutung.

Als ein Ergebnis der vielen Untersuchungen ist festzuhalten, dass die Identitätshypothese in ihrer radikalen Form nicht aufrechtzuerhalten ist. Es gibt mehrere Gründe, die gegen diese Hypothese sprechen (ausführlicher z. B. bei Klein 1992: 36f.; Merten 1997: 79). Die Identitätshypothese stützt sich auf die Ähnlichkeit des Erst- und Zweitspracherwerbs unter syntaktischer und morphologischer Perspektive, indem davon ausgegangen wird, dass der Erwerb morphologischer und syntaktischer Elemente einer bestimmten Reihenfolge folgt, die man nach kognitivistischen Ansätzen als „Entwicklungsstadien“ bezeichnet, und dass diese Erwerbsfolgen im Erst- und Zweitspracherwerb einigermaßen ähnlich aussehen. Aber selbst bei den Erwerbsfolgen einzelner ausgewählter Strukturen besteht teilweise eine beträchtliche Variation der Sprachformen (Klein 1992: 37). Ein wesentlicher Unterschied besteht ausserdem darin, dass beim Zweitspracherwerb mindestens ein Teil der kognitiven und sozialen Entwicklung vorher bereits abgeschlossen ist. Die Lerner brauchen nur noch ihre begrifflichen Kategorien im Wesentlichen zu lexikalisieren oder an die Zweitsprache anzupassen. Frischherz (1997: 25) formuliert als sehr mageres Fazit in Bezug auf die Identitätshypothese, dass sowohl Gemeinsamkeiten als auch Verschiedenheiten zwischen dem Erst- und Zweitspracherwerb bestehen, was sich m. E. in irgendeiner Weise ähnlich wie Kleins schwache Fassung der Kontrastivhypothese (s. o.) anhört und nicht unbedingt aussagekräftig ist. Auch die Feststellung, dass der Zweitspracherwerb im Bereich der Morphosyntax unabhängig von der Erstsprache und vom Alter des Lernenden in universal invarianter Folge verläuft, hält der Prüfung nicht stand. Ausserdem sind Interferenzen aus der Muttersprache beim Zweitspracherwerb nie auszuschliessen.

Sowohl die Kontrastiv- als auch die Identitätshypothese konzentrieren sich stark auf zwei unterschiedliche Sprachsysteme, die im Zweitspracherwerbsprozess miteinander interagieren. Der Spracherwerber wie auch die von ihm selbst produzierte „Sprache“ tritt in den Hintergrund. Dieses Defizit versucht die anschliessend zu erläuternde „Interlanguage-Hypothese“ zu überwinden.

Die Interlanguage-Hypothese

Mit der Kritik, dass es im Rahmen der Kontrastiv- und Identitätshypothese viele Voraussagen darüber gibt, was der Lerner beim Zweitspracherwerb zu tun hat oder tun wird oder wie der Zweitspracherwerb abläuft, aber man zu wenig weiss, was er tatsächlich tut, wandte man sich in der Zweitspracherwerbsforschung in den 70er Jahren der Lernaltersprache zu. Der Terminus „Interlanguage“ wurde besonders von Selinker (1972), der aus der empirischen Überprüfung der Kontrastivhypothese eine weiterführende Sicht auf den L2-Erwerb entwickelte, in die Zweitspracherwerbsforschung eingeführt. In deutschen Publikationen werden neben „Interlanguage“ auch häufig „Interimsprache“, „Lernaltersprache“, „Lernaltersprache“ verwendet. Diese Begriffe sind zwar unterschiedlich theoretisch verankert, werden aber in den meisten Fällen, auch in dieser Arbeit, als Synonyme verwendet.

Grundannahme der Interlanguage-Hypothese ist die Vermutung, dass der Lerner beim Erwerb einer zweiten Sprache zunächst ein spezifisches Sprachsystem herausbildet, das Züge von Erst- und Zweitsprache sowie neue, unabhängige sprachliche Merkmale aufweist, die nicht direkt aus Erst- oder Zweitsprache abzuleiten sind. Zwischen der Ausgangs- und der Zielsprache existiert ein von den beiden Polen zu trennendes linguistisches System (Selinker 1972: 214). Diese Zwischensprache zeichnet sich durch grosse Flexibilität und Variation aus. Gleichzeitig folgt ihr Aufbau systematischen Prinzipien. Sie unterliegt nicht willkürlicher Ungesetzmässigkeit, sondern ist durch lernalterspezifische Prozesse, Strategien und Regeln gekennzeichnet. Nach Selinker wird die Lernaltersprache durch fünf zentrale psycholinguistische Prozesse charakterisiert: *language transfer*, *transfer of training*, *strategies of second language learning*, *strategies of second language communication*, *overgeneralization of target language material*. Dazu kommt noch ein weiteres Merkmal: die Fossilisierung (Selinker 1972: 214ff.). Genauer gesagt sind für die Entstehung der Lernaltersprache die Muttersprache, gegebenenfalls weitere vorgängige Zweitsprachen und die Zielsprache konstitutiv ausschlaggebend (vgl. auch Vogel 1990: 13). Der Grad der Ausprägung der Einflussssprachen sowie der jeweilige Entwicklungsstand der Lernaltersprache sind jedoch von individuellen, sozialen und lernaltersituationsabhängigen Faktoren bestimmt.

Die Interlanguage-Hypothese verbindet Aspekte behavioristischer und kognitiver Theorien. Sie integriert die Kontrastivhypothese mit der Identitätshypothese, da einerseits der Einfluss der Strukturen aus der Muttersprache nicht ausgeschlossen wird und andererseits Übergeneralisierung im Zweitspracherwerbsprozess an sich zugelassen wird. Durch Selinker erhält die Sprache, die der Lerner im Erwerbsprozess ausbildet, einen eigenständigen

Status, der nicht einfach als defekte Zielsprache oder als Übertragung der L1 definiert ist. Der Lerner erwirbt mit seinen psychischen Ressourcen eigenständige, zwischen L1 und L2 stehende, instabile Kommunikationsmittel, die teilweise fossilisiert im Untergrund verbleiben, selbst wenn sich diese Zwischensprache auf die Zielsprache hin weiterentwickelt. Der Lerner nähert sich der Zielsprache schrittweise, indem er diverse Zwischen- oder Interimsprachen als Stadien bis hin zur Zielsprache durchläuft. Sie bilden das interimsprachliche Kontinuum. Lernaltersprachen gelten als eigene sprachliche Systeme, die während einer Übergangszeit auch viele Inkonsistenzen aufweisen. Sie sind Systeme, die sich anfangs durch bestimmte Merkmale auszeichnen. Vereinfachungen und Auslassungen sind typisch für Zwischenstufen auf dem Weg zu einer korrekten Beherrschung der Zielsprache. Da die Lernaltersprache aus verschiedenen einzelnen Zwischenstadien besteht und auch Kontaktvarianten (z. B. Einfluss eines Dialekts oder Soziolekts) aufweisen kann, spricht man oft von verschiedenen Lernervarietäten, zumal hier die interne Variation erheblich grösser ist als die Variation bei der Erstsprache. Der Spracherwerb verläuft in Etappen, die nacheinander überwunden werden können. Dem Spracherwerber muss Zeit gegeben werden, auf einzelnen Stufen zu „verweilen“, bevor er den nächsten Lernschritt tut.

Streng genommen ist die Interlanguage-Hypothese keine Theorie, welche den Zweitspracherwerbsprozess prognostiziert. Jedoch hat sie eine bedeutende Rolle, indem die Lernaltersprache selbst zum wichtigen Forschungsgegenstand in der Erforschung zum Zweitspracherwerb gemacht worden ist. Nach Selinkers Ansatz geht man deskriptiv vor und beschreibt die empirisch gegebene Lernaltersprache, die sich durch Sprachtransfer, Kommunikations- und Erwerbsstrategien sowie Trainingstransfer und Übergeneralisierung auszeichnet. Es besteht hier eigentlich auch ein Berührungspunkt zu dem der Identitätshypothese anhängenden Ansatz der invarianten Erwerbssequenzen und zu dem strukturorientierten kontrastiven Ansatz. Obwohl die Untersuchungen mit diesem theoretischen Ansatz ursprünglich auf den schulischen Erwerb der Zweitsprache aufbauten, waren es die Untersuchungen nichtschulischer Erwerbsprozesse erwachsener Lerner, vor allem diejenigen, die funktionale Aspekte mitberücksichtigten sowie diskursbezogene Analysen durchführten, die im Hinblick auf die Interlanguage-Hypothese einen grossen Beitrag zur Zweitspracherwerbsforschung geleistet haben. Ausserdem ist durch solche Untersuchungen, vor allem durch diejenigen, die Lernaltersprachen von Arbeitsimmigranten und Minderheiten behandelten, festgestellt worden, dass zunehmend soziokulturelle und ethische sowie politische Aspekte bei der Analyse der Lernaltersprachen berücksichtigt werden müssen, obwohl solche lernexternen Steuerungsfaktoren ursprünglich nicht erwähnt worden waren. Die

Interlanguage-Hypothese bildet den theoretischen Rahmen für die vorliegende empirische Untersuchung, obgleich auch dieser Ansatz das Problem bei der Beschreibung des komplexen Phänomens „Zweitspracherwerb“ keineswegs vollständig gelöst hat. Die Schwierigkeiten werden vor allem verursacht durch die Tatsache, dass die Lernautsprache zugleich als variabel, aber auch systematisch und stabil angesehen wird, und dass man mit einem Kontinuum zu tun hat, das mehrdimensionale, heterogene, gar individuelle Varietäten aufweisen kann.

Die Monitor-Theorie

In Folge der heftigen Kritik gehen einige Forscher von einer Identitätshypothese aus, die nur auf der Grundlage der Erwerbsuniversalien beruht. Hingegen gehen andere Forscher auf das weit verbreitete Monitor-Modell ein, das Krashen (1981) im Rahmen der Identitätshypothese darlegt. Krashen schliesst sich dem Nativismus an. Er hatte ursprünglich besonders viele sogenannte „morpheme order studies“ durchgeführt. Von Forschungsergebnissen zahlreicher Untersuchungen ausgehend wies Krashen auf die Konsistenz von fünf Hypothesen hin:

- 1) Spracherwerb und Sprachlernen (*acquisition-learning hypothesis*): Es gibt prinzipiell zwei Arten, sich Kenntnisse einer Zweitsprache anzueignen, den unbewussten Spracherwerb und das bewusste Lernen.
- 2) Der Monitor (*monitor hypothesis*): Das bewusste Lernen hat nur einen beschränkten Einfluss auf den aktiven Gebrauch der Zweitsprache. Dieser geschieht über das bewusste System, den sog. Monitor.
- 3) Die natürliche Folge (*natural order hypothesis*): Grammatische Strukturen werden in einer natürlichen Erwerbsfolge gelernt.
- 4) Der Input (*input hypothesis*): Menschen erlernen Sprachen durch verständlichen Input.
- 5) Der effektive Filter (*affective filter hypothesis*): Der Zweitspracherwerb ist von affektiven Variablen abhängig.

Bei der Darlegung seines Monitor-Modells plädierte Krashen in den 80er Jahren für die Unterscheidung zwischen „Lernen“ und „Erwerben“. Er bezeichnete „second language learning“ (Zweitsprachenlernen) und „second language acquisition“ (Zweitspracherwerb) als zwei grundlegend verschiedene Prozesse. Das zentrale Ziel dieses von ihm vertretenen

Ansatzes ist es, das Verhältnis zwischen ungesteuertem und gesteuertem Zweitspracherwerb bei erwachsenen Lernern zu bestimmen. Ihm zufolge verfügen Erwachsene über zwei verschiedene Systeme, um sich eine fremde Sprache anzueignen: unbewussten Spracherwerb und bewusstes Sprachlernen, wobei das „Erwerben“ für den Erfolg das Entscheidende ist. Der Zweitspracherwerb von Erwachsenen ist dem Erst- und Zweitspracherwerb von Kindern ähnlich, indem beide Kommunikation in der zu erlernenden Sprache erfordern. Bewusstes Lernen, das nach Krashen dem unbewussten Zweitspracherwerbsprozesses nachgeordnet ist, wird vorrangig durch Fehlerkorrekturen und Erklärungen unterstützt. Dieses bewusste Lernen ist nur mit Hilfe eines „Monitors“, d. h. „Überwachers“, möglich. Dieser Monitor ist eine mentale Kontrollinstanz des Lerners, die versucht, das erworbene bzw. gespeicherte Wissen in bestimmter Weise zu steuern und es bei der konkreten Sprachverarbeitung zu beeinflussen bzw. zu ändern. Die Wirksamkeit des Monitors hängt allerdings von drei Faktoren ab, d. h. der Monitor wird nur wirksam, wenn (a) dem Sprecher genügend Zeit zur Sprachverarbeitung zur Verfügung steht, wenn (b) der Sprecher auf die Richtigkeit der Form bzw. eine korrekte Äusserung Wert legt, und wenn (c) ihm die korrekte Regel bekannt ist (Klein 1992: 39).

Krashens Monitor-Modell macht im Unterschied zu den bereits beschriebenen Hypothesen keine Aussagen darüber, nach welchen Gesetzmässigkeiten der Spracherwerb konkret abläuft oder welche Faktoren ihn kausal determinieren, sondern nur eine Aussage darüber, wie er möglicherweise bewusst beeinflusst werden kann. Allein die strikte Unterscheidung zwischen Erwerben und Lernen einer Sprache mit „Bewusstsein“ als Kriterium gilt als eine problematische Dichotomie (Oksaar 2003: 107). Krashens Ansatz erlangte deshalb innerhalb der Fremdsprachendidaktik zwar Popularität und hat noch immer Einfluss im sogenannten kommunikativen Sprachunterricht, stösst aber auf harte Kritik, insbesondere mit der Begründung, dass seine Hypothesen durch empirische Untersuchungen schwer zu überprüfen sind (vgl. Larsen-Freeman/Long 1991: 247; Lightbown/Spada 1999: 40).

Die Pidginisierungstheorie

Pidgins sind Zweitsprachen, die sich bilden, wenn Sprecher einer politisch, sozial oder kulturell unterlegenen Sprache sich zu bestimmten Zwecken Kenntnisse einer dominanten Sprache aneignen. Charakteristisch für diese Sprachen sind ein beschränkter Wortschatz, drastisch reduzierte linguistische Strukturen und der Umstand, dass sie keine Muttersprachen sind (Oksaar 2003: 119). Die unterlegene Gruppe eignet sich die dominante Sprache an und mischt ihre einfachen Kenntnisse dieser Sprache mit ihrer jeweiligen Mutterspra-

che. Da Pidgins und ihre Entstehung viele Ähnlichkeiten mit Lernervarietäten und ihrer Ausbildung im ungesteuerten Zweitspracherwerb haben, ist die Pidginisierungstheorie, oft auch als „Akkulturationsmodell“ bekannt, in der Zweitspracherwerbsforschung entstanden. Insbesondere Schumann (1978) hat den Gedanken vertreten, dass Pidginisierung und ungesteuerter Zweitspracherwerb im Prinzip denselben Prozess darstellen. Ihm zufolge gilt das Pidginisierungsphänomen als ein universales Anfangsstadium im Zweitspracherwerbsprozess, weil Merkmale der Pidginsprachen eine normale Erscheinung in den frühen Stadien des Zweitspracherwerbs sind. Seine Argumentation stützt sich vor allem auf die Untersuchung eines spanischsprachigen Arbeiters, der als Erwachsener ungesteuert Englisch erlernt und dessen Spracherwerb nach wenigen Monaten fossilisiert. Strukturell weist seine Varietät viele Eigenschaften von Pidginsprachen auf. Den Umstand, dass sie sich nicht weiter entwickelt, führt Schumann auf die soziale und psychologische Distanz zwischen der Zielsprachegruppe und der Lernergruppe zurück, wie sie oft bei der Entstehung eines Pidgins besteht. Der Misserfolg beim Zweitspracherwerb entsteht dadurch, dass es dem Lerner an Motivation fehlt und er alles vermeidet, was seine soziale, kulturelle und sprachliche Identität bedrohen könnte. Daher wird Schumanns Pidginisierungstheorie häufig als ein Akkulturationsansatz bezeichnet.

Auch die Pidginisierungstheorie stiess auf heftige Kritik, vor allem wurde eingewandt, dass die Theorie aus wissenschaftlicher Sicht nicht empirisch abgesichert sei, da kein gültiges und zuverlässiges Mass für psychologische und soziale Distanz existiert (vgl. z. B. Larsen-Freeman/Long 1991: 258). Weiterhin erweisen sich nicht alle Formen des Spracherwerbs als pidginähnlich. Und nicht zuletzt vernachlässigt die Pidgintheorie die internen kognitiven Bearbeitungsmechanismen.

Es herrscht keine Einigkeit darüber, welche Sprachkontaktresultate in der Form von funktional beschränkten Varietäten zu Pidgins gehören. Im deutschsprachigen Raum wurde dieser theoretische Ansatz besonders mit dem sogenannten „Gastarbeiterdeutsch“ in Verbindung gebracht. Pidgintheoretiker haben sich zunehmend die Frage gestellt, ob es sich bei der Deutschvarietät der ausländischen Arbeiter ebenfalls um ein Pidgin handelt (vgl. z. B. Clyne 1968; HDP 1975). Daraus haben sich unterschiedliche Positionen herauskristallisiert (vgl. ausführlicher z. B. bei de Jong 1986: 89ff.). Die Uneinigkeit ist jedoch so gross, dass die Gültigkeit dieser Theorie geschwächt wird. Die Zweitsprache von Arbeitsimmigranten weist zweifellos Merkmale auf, die auch in Pidginsprachen anzutreffen sind. Trotzdem ist es einzelnen Lernern möglich, die pidginisierte Sprachstufe zu überwinden. Das „Gastarbeiterdeutsch“ ist in Bezug auf seine soziale Funktion und seine linguistische

Struktur eine eher instabile Varietät zwischen gebrochenem Standarddeutsch und Pidgindeutsch (ebd.: 51). Es ist deshalb keinesfalls eine Pidginsprache an sich, aber in diesem Zweitspracherwerbsprozess ist eine Pidginisierung festzustellen. Unter dem Aspekt des Erwerbsprozesses scheint die Pidginisierung deshalb ein Sonderfall des ungesteuerten Zweitspracherwerbs zu sein, von dem man nur begrenzt auf den Zweitspracherwerb im Allgemeinen schliessen kann (vgl. auch Klein 1992: 42; Frischherz 1997: 29f.).

Trotz beeindruckend vielfältiger, gründlicher Einzelanalysen ist es der Zweitspracherwerbsforschung bisher nicht gelungen, eine einheitliche, wissenschaftlich abgesicherte, aussagekräftige Gesamtheorie zu entwickeln (Merten 1997: 66). Die verfügbaren theoretischen Ansätze haben nur fragmentarische Erkenntnisse zu diesem umfangreichen wissenschaftlichen Gebiet beigetragen. Eine allgemeingültige, universelle Theorie wird immer noch angestrebt, obgleich dieses Ziel wegen der interdisziplinären Charakteristik des Gebietes kaum erreichbar ist. Alle „Theorien“, „Modelle“ oder „theoretischen Ansätze“ des Zweitspracherwerbs unterscheiden sich nach ihrer fachlichen Orientierung, ihrem Umfang, dem Grad der empirischen Überprüfbarkeit sowie den Eigenschaften der von ihnen erhobenen Daten enorm voneinander. Die meisten Arbeiten, einschliesslich der vorliegenden Untersuchung, konzentrieren sich aus diesem Grund auf kleinere Beiträge zu umgrenzteren Einzelfragen, in der Hoffnung, dass all diese kleinen Puzzlestücke irgendwann ein Gesamtbild des Zweitspracherwerbs ergeben werden.

3.3 Überblick über die bisherige Erforschung zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache bei erwachsenen Immigranten

Die empirische Erforschung des Zweitspracherwerbs wurde mit verschiedenen theoretischen Ansätzen und Forschungsmethoden betrieben. Die empirischen Untersuchungen ermöglichen Einblicke in die Struktur der Lerner Sprachen und des Erwerbsprozesses, wobei neben den sprachinternen Sachverhalten häufig auch sprachexterne, wie z. B. soziologische, psychologische, ethnologische Aspekte in die Fragestellungen aufgenommen und bei der Interpretation der Daten mitberücksichtigt werden. Als wichtige Vorläufer für die vorliegende empirische Untersuchung dienen einige Untersuchungsprojekte zum Erwerb des Deutschen durch erwachsene Immigranten im deutschsprachigen Raum, die im Folgenden kurz referiert werden. Der „deutschsprachige Raum“ beschränkt sich hier jedoch auf Deutschland und die Schweiz, und zwar getrennt voneinander. Die in Deutschland durchgeführten Forschungsprojekte gelten nach wie vor als Ausgangspunkt für Deutsch als

Zweitsprache, weil dort das Phänomen bis jetzt am intensivsten thematisiert ist. Da sich die Sprachsituation in der Schweiz wegen ihrer „Diglossie“ als besondere und von den anderen deutschsprachigen Ländern abweichende erweist, muss dieser Sprachraum gesondert behandelt werden. Andere deutschsprachige Gemeinschaften sind m. E. nicht relevant und werden hier ausgeschlossen. Die darzustellenden Untersuchungen in Deutschland und in der Schweiz sollen einen Überblick über die bisherige Erforschung zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache bei erwachsenen Immigranten im deutschsprachigen Raum bieten.

3.3.1 Untersuchungen in Deutschland

„Gastarbeiterdeutsch“ war von der Mitte der 70er Jahre bis zur Mitte der 80er Jahre ein viel beachtetes Thema in der deutschen Linguistik, was zur systematischen Erforschung des Deutschen als Zweitsprache bei Arbeitsimmigranten führte. In den Untersuchungen, die in diesem Zeitraum durchgeführt wurden, findet man verschiedene theoretische Ansätze, die bei diesen Grossprojekten angewandt wurden oder sich teilweise daraus ergaben. „Pidgin-Deutsch“, „Lernersprache“ und „natürliche Stufen des Zweitspracherwerbs“ waren die Zentralbegriffe der damals geläufigen Ansätze. Untersucht wurden die Sprachäusserungen von Immigranten mit folgenden Muttersprachen: Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Griechisch, Türkisch, und Serbo-Kroatisch. Diese Auflistung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Sie geht allerdings auf die gängige Literatur in der Gastarbeiterlinguistik zurück.

Der natürliche Spracherwerb von Arbeitsimmigranten in Deutschland wurde in grösserem Umfang zuerst in zwei Projekten untersucht: dem Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter in der BRD“ (HPD) und dem Wuppertaler Projekt „Zweitspracherwerb italienischer und spanischer Arbeiter“ (ZISA). Die Arbeiten waren grundlegend für weitere Studien über Zweitspracherwerb im deutschsprachigen Raum und erbrachten wichtige Ergebnisse, die nach wie vor Gültigkeit haben.

Zu Beginn der wissenschaftlichen Erforschung des Gastarbeiterdeutschen ging man von der Pidgintheorie aus. Das sogenannte „Pidgin-Deutsch“ der Gastarbeiter wurde zum ersten Mal von Clyne (1968) beschrieben. Das **Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (HPD)** behandelte zum ersten Mal das Gastarbeiterdeutsch als Forschungsgegenstand. Dieses zwischen 1974 und 1979 durchgeführte Projekt lässt sich beschreiben als eine soziolinguistische empirische Untersuchung der Form, Funktion und Entwicklung des Deutschen von Arbeitsimmigranten und hatte zum Ziel, mit den Ergebnissen Empfehlun-

gen für den Sprachunterricht mit ausländischen Arbeitern zu erarbeiten (HPD 1975, 1977). Im HPD wurden verschiedene neue Datenerhebungs- und Analysetechniken für diesen Bereich entwickelt. Die Datenerhebung erfolgte durch zwei komplementäre Methoden. Mit 48 spanischen und italienischen Gastarbeitern wurden zwei- bis vierstündige Intensivinterviews zu sozialen und sprachlichen Daten durchgeführt. Dazu wurde die teilnehmende Beobachtung angewandt. Der Schwerpunkt lag bei der syntaktischen Analyse, die anhand der Varietätengrammatik⁶ durchgeführt wurde. Bei der Korrelation von zielsprachlichem Entwicklungsgrad und sozialen Daten wurden sechs Faktoren des natürlichen Zweitspracherwerbs festgestellt: 1) Kontakt mit Deutschen in der Freizeit, 2) Einreisealter, 3) Kontakt mit Deutschen am Arbeitsplatz, 4) berufliche Qualifikationen, 5) Dauer des Schulbesuches und 6) Aufenthaltsdauer. Die Reihenfolge richtet sich nach abnehmender Wichtigkeit. Während das Projekt am Anfang von „Pidgin-Deutsch“ sprach, wird die Bezeichnung des Gastarbeiterdeutschen in späteren Veröffentlichungen zu diesem Thema ein wenig modifiziert. Die Untersuchungen zum Deutschen der ausländischen Arbeiter führten zur Schlussfolgerung, dass zwar eine pidginisierte Varietät vorliegt, die aber mit einem klassischen Pidgin nichts zu tun hat (vgl. auch de Jong 1986: 121). Es handelt sich um eine niedrige Stufe des Zweitspracherwerbs, auf der die Deutschkenntnisse aufgrund der sozialen Umstände eingefroren sind (HPD 1977: 134).

Im Rahmen dieses Projekts ist eine Reihe von Berichten zu verschiedenen (lexikalischen, syntaktischen und kommunikativen) Aspekten des Gastarbeiterdeutschen erschienen. Aus dem Zusammenhang mit dem HPD entstand beispielsweise Riecks Langzeitstudie zum natürlichen Zweitspracherwerb bei spanischen Arbeitsimmigranten (Rieck 1989). In seiner Studie wurde der natürliche Deutscherwerb einzelner syntaktischer Elemente (z. B. mehrteilige Verbformen, Kopula, Negation, Inversion, Satzklammer) bei neun Informanten über einen Zeitraum von sechs Jahren im Hinblick auf ihren Lernfortschritt und -stillstand beobachtet. Differenzen wurden festgestellt. Bei einigen der Immigranten wurden schon nach einigen Jahren durchgängige Fossilierungserscheinungen festgestellt, während andere von ihnen Fossilierung nur für bestimmte Bereiche aufwiesen und andere kontinuierliche Lernfortschritte über den ganzen Zeitraum hinweg zeigten. In Bezug auf Lerngeschwindigkeit,

⁶ Die Varietätengrammatik ist ein Modell, das die Vereinigungsmenge aller theoretisch möglichen bzw. empirisch belegten Interimsprachen- und Zielsprachenregeln bildet, die dann auf der Grundlage der vorgefundenen Häufigkeiten probabilistisch bewertet werden. Aus den Werten für diejenigen syntaktischen Regeln, die sich als die wichtigsten herauskristallisierten, wurde ein syntaktischer Index gebildet, der als Grundlage dient für eine tentative Ordnung der Informanten nach dem Grad der Beherrschung der deutschen Syntax sowie für die Korrelation der linguistischen mit den soziologischen Daten (Rieck 1989: 30f.).

Lernerfolg und Struktur der Interimsprache spielten individuelle Lern- und Lebenssituationen der Immigranten eine bedeutende Rolle. Die Faktoren, von denen der Lernerfolg bei den neun Arbeitsimmigranten vor allem abhing, waren schulische/grammatische Kenntnisse der Muttersprache, äussere Umstände wie Alter, Ausbildung, Motivation, Sozialstatus usw., und die Bedingungen der Erwerbstätigkeit und Vorkenntnisse in der Zielsprache.

Das zweite grosse Forschungsprojekt zum Gastarbeiterdeutschen war das Projekt „**Zweitspracherwerb italienischer und spanischer Arbeiter**“ (ZISA), das zunächst in Wuppertal beheimatet war und später nach Hamburg umgesiedelt wurde. Als Informanten für dieses Grossprojekt galten allerdings nicht nur – wie der Projekttitel lautet – italienische und spanische, sondern auch portugiesische Arbeitsimmigranten.⁷ Das Projekt besteht aus sowohl einer Querschnitt- als auch einer Längsschnittstudie. Erhoben wurden in der Querschnitterhebung Sprachdaten von 45 Arbeitsimmigranten mit einer romanischen Erstsprache und unterschiedlicher Aufenthaltsdauer, im Längsschnittteil von 12 Personen. Die Datenerhebung erfolgte hauptsächlich durch Interviews nach einem Fragenkatalog.

Die Untersuchungsgegenstände des Projekts waren einerseits die besondere Varietät des Deutschen von ausländischen Arbeitsimmigranten und andererseits der Lernprozess selbst. Ziel des Projekts war, die Faktoren aufzudecken, die den Spracherwerb behindern oder fördern (Clahsen et al. 1983: 4). Innerhalb des ZISA-Projektes wurde versucht, die Auffassung von Entwicklungssequenzen durch stärkere Berücksichtigung der individuellen Variation und durch Einbeziehung sozialpsychologischer Aspekte weiterzuentwickeln. Gemeint ist also das sogenannte mehrdimensionale Spracherwerbsmodell.⁸ Mindestens spielen also zwei Dimensionen im Spracherwerbsprozess eine Rolle. Die erste Dimension ist die Entwicklungsdimension bzw. die Dimension der invarianten Erwerbsphasen, die durch die Komplexität der auftretenden sprachlichen Phänomene bzw. Strukturmerkmale bestimmt sind. Die zweite Dimension ist die lernertypische Dimension der individuellen Variation. Die Aufnahme dieser Dimension in das Modell ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass der Zweitspracherwerb im Gegensatz zum Erstspracherwerb stärker von individuellen Lernvoraussetzungen beeinflusst wird. Die Lernaltersprachen weisen eine grössere

⁷ Im Vorwort eines der wichtigsten veröffentlichten Forschungsberichte ist das ZISA-Projekt beispielsweise mit „Zweitspracherwerb italienischer (portugiesischer) und spanischer Arbeiter“ betitelt (vgl. Clahsen et al. 1983: IX).

⁸ Diesem Ansatz zufolge führen die überindividuellen Gemeinsamkeiten der L2-Erwerbsverläufe nicht auf ein angeborenes Grammatikmodul zurück, sondern auf universelle Prinzipien und Verfahren, nach denen L2-Lerner die L2-Eingabe analysieren, bearbeiten und speichern. Diehl et al. (2000: 34) ordnen diesen Ansatz den Theorien der Sprachverarbeitung zu. In Verarbeitungsansätzen wird angenommen, dass einige Modalitäten des Spracherwerbs, insbesondere die entwicklungspezifischen Strukturen, durch die Art, wie sprachlicher Input vom Lerner verarbeitet wird, mit determiniert werden.

Variationsbreite auf als Entwicklungsstufen im Bereich der Erstsprache und weisen nicht selten dauerhafte Fossilierungen auf. In beiden Dimensionen spielen auch sozialpsychologische Faktoren eine Rolle.⁹ Daraus werden Stufen des frühen Deutscherwerbs herausgefiltert, die durch die sukzessive Aneignung syntaktischer Regularitäten definiert sind.

Die Daten wurden ferner daraufhin analysiert, ob sie eine Unterscheidung von Lernerstrategien erkennen lassen, und ob sie Anhaltspunkte für das Wirken sozialpsychologischer Faktoren beim Zweitspracherwerb liefern. Das Korpus wurde mit einer modifizierten Phrasenstrukturgrammatik nach Chomsky analysiert und die Regeln nach ihrem Gebrauch in möglichen Kontexten bewertet. Das Ergebnis war eine Implikationsskala für Wortstellungsregeln, die als Stufen des Spracherwerbs beschrieben werden. Die sieben Stufen beim Erwerb der deutschen Wortstellung sind Einkonstituentenstufe, Mehrkonstituentenstufe, Voranstellung von Adverbialen, Stellung zusammengesetzter verbaler Elemente, Subjekt-Verb-Inversion, satzinterne Stellung von Adverbialen und Verbstellung in Nebensätzen. Die wichtigen Ergebnisse aus diesem Projekt sind in Clahsen et al. (1983) dargestellt. Was das Verb angeht, das in der vorliegenden Studie eine zentrale Rolle spielt, kann man vier Stufen zunehmender Sprachbeherrschung feststellen:

- 1 Voranstellung von Adverbialen, z. B. *über die fabrik bin ich hierhingekommen, in anfang an wollte ich nicht*
- 2 Stellung zusammengesetzter verbaler Elemente, z. B. *die schwere worten so hab' ich auf die hand geschrieben, und dann bin ich von alleine weitergemacht*
- 3 Subjekt-Verb-Inversion, z. B. *jetzt kann sie mir eine frage machen, französisch kann ich auch noch heute*
- 4 Verbstellung in Nebensätzen, z. B. *kann die nich merken, wenn ich in schule war*

Die Untersuchungsergebnisse im Rahmen des ZISA-Projekts, die dem Ansatz der natürlichen Erwerbsstufen verpflichtet ist, hat bis heute Bedeutung behalten. Die Gültigkeit der ermittelten Erwerbsstufen ist seither zwar mehrfach bestätigt worden, aber sie scheint nicht unter allen Bedingungen zu gelten.¹⁰ Die getroffene Lernergruppenunterscheidung wurde jedoch nicht ernsthaft infrage gestellt. Der Erwerb der Wortstellung im Deutschen als

⁹ Frischherz (1997: 46) fasst die sozialpsychologischen Faktoren als die dritte Dimension zusammen und bezeichnet das ganze als ein mehrdimensionales sozialpsychologisches Spracherwerbsmodell.

¹⁰ Bei den Probanden von Diehl et al. (2000: 110) wird beispielsweise zunächst die Verbstellung in Nebensätzen und danach die Subjekt-Verb-Inversion erworben.

Zweitsprache bleibt weiterhin forschungsbedürftig, vor allem was die Verbstellung im Zusammenhang mit der Finitheit des Verbs betrifft.

Neben diesen zwei am häufigsten zitierten Grossprojekten wurden in Deutschland mehrere Untersuchungen im Rahmen der Gastarbeiterforschung durchgeführt. Zu erwähnen sind zwei weitere Projekte, die sich beide mit dem Kommunikationsaspekt befassten. Die **Studie zum deutschsprachigen Interaktionsverhalten von griechischen und türkischen Arbeitern** wurde vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim unterstützt, während das **DFG-Forschungsprojekt „Gastarbeiterkommunikation“**, das sich mit dem Verlauf und den Ergebnissen des ungesteuerten Spracherwerbs von türkischen und italienischen Kindern beschäftigte, in Saarbrücken beheimatet war. Ziel des Mannheimer Projekts war, das deutschsprachige kommunikative Handeln türkischer und griechischer Arbeiter in ausgewählten Kommunikationssituationen zu analysieren und spezifische sprachliche Charakteristika festzustellen. Der Untersuchung liegt auch der Pidginisierungsansatz zugrunde. Zwei Datenerhebungsverfahren werden angewandt: teilnehmende Beobachtung am Arbeitsplatz und Intensivinterview in der Familie. Das Saarbrücker Projekt erhob auch Vergleichsdaten von deutschen Kindern. Das Korpus wurde mittels teilnehmender Beobachtung erhoben. Über zwei Jahre hinweg (1982–1984) wurden Sprachaufnahmen von 10 türkischen und 10 italienischen Kindern gemacht. Da der Aspekt „Kommunikationsverhalten“ in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt wird, gehe ich hier nicht auf die Ergebnisse dieser beiden Studien ein. Die Forschungsergebnisse zum Interaktionsverhalten von griechischen und türkischen Arbeitern finden sich in der Arbeit von Keim et al. (1982). In einem Textband sind die wichtigen Ergebnisse aus dem Saarbrücker Projekt veröffentlicht worden (Kutsch/Desranges 1985).

Zur Gastarbeiterforschung leistet auch Orlović-Schwarzwald (1978) einen Beitrag. Ihre morphologische Untersuchung lässt sich den sog. *morpheme order studies* zuordnen. Im Rahmen ihrer Dissertation **„Zum Gastarbeiterdeutsch jugoslawischer Arbeiter im Rhein-Main-Gebiet“** führte sie empirische Untersuchungen zur Morphologie und zum ungesteuerten Erwerb des Deutschen durch erwachsene Gastarbeiter durch. Die zwei Hauptziele ihrer Untersuchungen sind: 1) die morphologische Komponente zu beschreiben und die spezifische Verwendung sprachlicher Mittel und ihre Häufigkeit im Deutsch von achtzehn jugoslawischen Arbeitern in der Stadt Mainz zu charakterisieren und 2) die Rolle aussersprachlicher Faktoren beim ungesteuerten Zweitspracherwerb der Erwachsenen zu untersuchen. Die Datenerhebung wurde mit Hilfe zweier Techniken durchgeführt: durch

die teilnehmende Beobachtung und durch das Interview. Orlović-Schwarzwald stellt eine rudimentäre morphologische Komponente fest. Die syntaktischen Zusammenhänge, die im Standarddeutschen und in anderen Varietäten der morphologischen Regeln zum Ausdruck gebracht werden, bleiben im Deutschen der jugoslawischen Arbeiter morphologisch un- ausgedrückt, sie werden stattdessen lexikalisiert und durch Ableitung komplexer syntaktischer Strukturen in der Oberflächenstruktur gekennzeichnet. Auch die Merkmale verbaler Kategorien, die im Standarddeutschen durch die Einsetzung von Flexiven gekennzeichnet werden, werden lexikalisiert (ebd.: 126). In dem von ihr untersuchten Korpus konnten lediglich einige Tendenzen zur regelhaften Strukturierung beobachtet werden. Bei der Flexion der Verben wird, ausser der erwähnten Lexikalisierung, das Merkmal <+Vergangenheit> durch die überragende Häufigkeit zusammengesetzter Formen einheitlich gekennzeichnet. Sie stellt auch fest, dass das Gastarbeiterdeutsch der jugoslawischen Informanten eine durch das Serbokroatische mitgeprägte Tiefenstruktur hat. Der ungesteuerte Erwerb sprachlicher Strukturen des Deutschen ist allerdings durch starke ausersprachlich mitbedingte Variation gekennzeichnet, wie z. B. Aufenthaltsdauer, Schulbildung, Alter beim Einreisen, Kontakt mit Deutschen usw. (ebd.: 195).

Ein Grossprojekt, das zwar nur z. T. in Deutschland durchgeführt wurde aber Deutsch als Zweitsprache zum Untersuchungsgegenstand gemacht hat, ist die longitudinale und sprachvergleichende Studie „**Second language acquisition of adult immigrants**“, die von der *European Science Foundation* (E.S.F) gefördert wurde. Das ESF-Projekt, das von einem Verbund von Projektgruppen in England, Frankreich, Holland, Schweden und Deutschland in den 80er Jahren (1982–1988) durchgeführt wurde, gilt bisher als die umfassendste psycholinguistische Untersuchung im Bereich Zweitspracherwerb in Europa, und zwar in Bezug auf die Anzahl der befragten Personen, die Untersuchungsaspekte wie auch die beteiligten Sprachen. Das Projekt bestand aus einer Serie von koordinierten vergleichenden Studien zum ungesteuerten Zweitspracherwerb durch erwachsene Immigranten. Einbezogen wurden als Zielsprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch und Schwedisch; als Ausgangssprachen Arabisch, Finnisch, Italienisch, Panjabi, Spanisch und Türkisch (vgl. Perdue 1984, 1993a, 1993b).

Die Daten wurden zwischen 1982 und 1986 in Längs- und Querschnittuntersuchungen erhoben. Pro Muttersprache wurden Daten von mindestens 16 Personen gesammelt (Längsschnittgruppe: 4, Anfänger-Gruppe: 6, Gruppe mit langem Aufenthalt: 6). Für die Zweitsprache Deutsch wurden Daten türkischer und italienischer Immigranten erhoben.

Verschiedene Datengewinnungstechniken wurden verwendet: reale Alltagssituationen, Rollenspiel, Gespräche mit Forschern sowie Handlungsanweisungen (z. B. Filmmacherzählung) und Experimente. Den Kern der Daten bilden Tonbandaufzeichnungen aus regelmäßigen Treffen im Abstand von maximal sechs Wochen. Diese Aufzeichnungen wurden transkribiert und nach verschiedenen Gesichtspunkten analysiert. Als Untersuchungsgegenstand wurde Folgendes genannt (vgl. Perdue 1984): determinierende Faktoren beim spontanen Zweitspracherwerb, der Erwerbsprozess, die Struktur des Prozesses, die Reihenfolge, das Lerntempo, die Fossilierung, der Sprachgebrauch, die alltägliche Interaktion, Vermeidungsstrategien und die nonverbale Kommunikation. Spezielle Untersuchungsaspekte waren Verständnis-Missverständnis-Kommunikationsabbruch, die thematische Struktur von Äusserungen, Entwicklung des Vokabulars, Referenz auf Personen, Raum und Zeit.

Die Forschungsmethoden und Resultate des ganzen Projektes sind in zwei Bänden zusammengefasst (Perdue 1993a, 1993b). Zu den wichtigsten Resultaten zählen die „Lernervarietäten“. Die Lernaltersprache kann nicht einfach als rudimentäre und fehlerhafte Nachahmung der Zielsprache angesehen werden, sondern als eigenes System, das durch das Zusammenspiel eigener Prinzipien beschrieben werden kann. Allgemein lassen sich grosse Ähnlichkeiten beim Verlauf des Erwerbsprozesses, d. h. bei der Erwerbsfolge grammatischer Strukturen feststellen, aber beträchtliche Unterschiede bei den erreichten Endzuständen und beim Lerntempo. Die verschiedenen Ausgangssprachen spielen jedoch eine untergeordnete Rolle. Durch die Analyse der Äusserungsstruktur der Lernaltersprache wurden drei Stufen der Lernervarietäten festgestellt: a) vom Nullpunkt zur Basisvarietät b) Basisvarietät und c) von der Basisvarietät zur Zielsprache. Unter den Varietäten der Lernaltersprache, die verschiedene Erwerbsstufen aufweisen, ist die Basisvarietät, die für alle untersuchten Zielsprachen gemeinsame Merkmale aufweist, hervorzuheben, weil alle Lerner zumindest eine Zeitlang diese Varietät benutzten. Sie reicht in der Regel aus, kommunikative Bedürfnisse im Alltag zu befriedigen. Auf die Basisvarietät sowie die Rolle des Verbs im Zusammenhang mit der Konzeption Finitheit bei dieser Einstufung der Lernervarietäten ist in 3.5 noch ausführlicher einzugehen.

An dieser Stelle darf ein anderer Beitrag zum Zweitspracherwerb erwachsener Arbeitsmigranten nicht ausser Acht gelassen werden. Die scheinbar wenig bekannte, jedenfalls selten erwähnte englischsprachige Arbeit „**Language Contact: Verb Morphology in German of Foreign Workers**“ von Blackshire-Belay (1991) erweist sich als unverzichtbare Literatur für die vorliegende empirische Untersuchung, zumal hier genau der Erwerb

der Verbmorphologie thematisiert ist. Mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung betrieb die Autorin zwischen 1983 und 1986 (allerdings mit Unterbrechungen) Feldforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Studie beruht auf der Analyse der Daten von sechzehn Gastarbeitern verschiedener Nationalitäten: Griechen, Türken und Jugoslawen.¹¹ Alle Daten wurden durch zielorientierte Interviews erhoben, die bei den Probanden zuhause durchgeführt wurden. Bei der Analyse der Verbmorphologie werden die schwachen Verben, die Modalverben sowie die Verben *wissen*, *haben*, *sein* und *werden* berücksichtigt. Blackshire-Belay weist verschiedene Grade der Komplexität der erworbenen Merkmalsbereiche nach und stuft ihre Probanden nach der Beherrschung der Verbmorphologie in verschiedene Gruppen ein. Berücksichtigt wird die Kodierung von Tempus-, Person- und Numerus-Markierung, was sowohl in der Analyse als auch in ihrer Wortlistentabelle für jeden einzelnen Probanden ersichtlich ist (ebd.: 19ff. und 209ff.). Bemerkenswert ist die Schlussfolgerung der Verfasserin, die argumentiert, dass es sich beim Gastarbeiterdeutsch nicht um eine Pidgin-Sprache handelt (ebd.: 206).

3.3.2 Untersuchungen in der Schweiz

Bis jetzt liegt nur eine geringe Anzahl empirischer Untersuchungen vor, die den Deutschenerwerb der Immigranten in der Schweiz behandeln. Zu bemerken ist darüber hinaus, dass solche Studien mehrheitlich im Grossraum Zürich erfolgten. Zwei Bereiche stehen im Mittelpunkt der Arbeiten über die Sprachsituation der Immigranten in der Schweiz: einerseits Spracherwerb und -gebrauch der einzelnen Immigrantengruppen, z. B. Fremdarbeiter oder Asylbewerber, andererseits Spracherwerb und -gebrauch der Kinder dieser niedergelassenen Einwanderer (Tátrai Infanger 2003: 24). Es sei anzumerken, dass der Untersuchungsgegenstand solcher linguistischen Arbeiten nicht unbedingt „Deutsch als Zweitsprache“ abdeckt.¹² Bisher liegen nur Untersuchungen zu einigen Immigrantengruppen vor. Miteinbezogen wurden Immigranten mit folgenden Muttersprachen: Italienisch, Spanisch, Griechisch, Türkisch und Kurdisch.¹³

¹¹ Die analysierten Daten wurden aus einem größeren Korpus ausgewählt. Ursprünglich handelte es sich um insgesamt 78 Aufnahmen von Gesprächen der ausländischen Erwachsenen mit 10 verschiedenen Muttersprachen (Arabisch, Griechisch, Kurdisch, Italien, Urdu, Polnisch, Portugiesisch, Spanisch, Türkisch und Serbo-Kroatisch).

¹² Beispielsweise behandelt die Dissertation von Tátrai Infanger (2003) an sich den Sprachgebrauch der Ungarn in der Schweiz. Ihre Untersuchung vermittelt ein Bild über den Sprachgebrauch der Ungarn in der Schweiz und behandelt vor allem die Aspekte Mehrsprachigkeit und sprachliche Integration, wobei der Deutschenerwerb nur indirekt thematisiert wird.

¹³ Diese Aufzählung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Schmid (1993, zit. n. Tátrai Infanger 2003: 25) bezeichnet die **Sprachsituation der italienischen Immigranten** in der Schweiz als „doppelte Diglossie“. Die vier Komponenten ihrer Mehrsprachigkeit sind Italienisch, ein italienischer Dialekt, Hochdeutsch und ein schweizerdeutscher Dialekt. Die Italiener bilden nach wie vor die wichtigste Immigrantengruppe in der Schweiz. Dadurch dass das Italienische eine der vier offiziellen Landessprachen und eine der drei Amtssprachen der Schweiz ist, ist die sprachliche Situation der italienischen Einwanderer privilegiert. Ein einzigartiges Sprachphänomen in der Schweiz ist der Gebrauch des Italienischen als *lingua franca* unter den Gastarbeitern (vgl. auch Bühlmann 2003: 37; Tátrai Infanger 2003: 28). Es liegen sogar Untersuchungen zum Italienischen der Arbeitsimmigranten aus anderen Ländern vor. Marrzuri (1990) z. B. untersuchte Italienisch der portugiesischen Arbeitsimmigranten.

Toler-Walti (1997, zit. n. Bühlmann 2003: 26) hat in ihrer **soziolinguistischen Studie über die Spanier** in der Zürcher Region die Sprachfertigkeiten in Hochdeutsch, Zürichdeutsch und Italienisch einerseits und deren Zusammenhang mit unabhängigen soziolinguistischen Variablen andererseits untersucht. Bei den spanischen Gastarbeitern wurde bei der Kombination zwischen einem diglossischen Galizisch-Spanischen oder Katalonisch-Spanischen Umfeld und der Schweizer Diglossie die sogenannte „Pentaglossie“ festgestellt. Um sich in der schweizerischen Umgebung sprachlich zu integrieren, haben sie ausserdem einen Umweg gemacht, indem sie sich des Italienischen bedienen. Allerdings ist der Erwerb des Hochdeutschen eindeutig der Gradmesser für die Integration. Der Beherrschung des Hochdeutschen bei spanischen Arbeitsimmigranten liegt die instrumentelle Motivation zugrunde. Fertigkeiten im Zürichdeutsch scheinen eher zufällig erworben zu werden und sie sind eher für die Immigranten mit weder hoher noch niedriger Schulbildung typisch.

Eine weitere Untersuchung in der Schweiz, die sich in der Methodik der empirischen Untersuchung stark an das HPD anlehnt, ist de Jongs **ethnolinguistische Studie über Sprache und Arbeitsmigration von Griechinnen und Griechen in der Deutschschweiz** (de Jong 1986). Neben der Syntax und der Morphologie werden in dieser Studie auch die Sprach- und Kommunikationsverhältnisse am Arbeitsplatz, die subjektive Bedeutung der Sprach- und Kommunikationsproblematik sowie die kommunikative Kompetenz untersucht. Darüber hinaus werden wichtige Sozialdaten der Informanten mitberücksichtigt, und zwar im Hinblick auf das Sprachverhalten bzw. auf den Prozess des Deutscherwerbs (ebd.: 21f.). Nach einer teilnehmenden Beobachtung am Arbeitsplatz wurden mit 6 Personen Interviews durchgeführt. Die Befunde der syntaktischen Analyse und der morphologischen

Analyse weisen eindeutige Pidginmerkmale auf. Von den drei Sprachvarietäten Neugriechisch, Italienisch und Deutsch beherrschen die griechischen Fremdarbeiter die Sprache des Aufnahmelandes nur minimal. Ihr beschränktes Deutsch gedenken sie nicht zu verbessern und wird von ihnen nur für instrumentelle Kommunikation gebraucht. Die Kommunikation mit Schweizern auf Deutsch ist sehr beschränkt, hauptsächlich bei arbeitsbezogenen Mitteilungen, und hat durchwegs einen asymmetrischen Charakter, was den Deutscherwerb nicht unbedingt begünstigt. (ebd.: 182). Die diglossische Situation in der Deutschschweiz wird hier ebenfalls mitberücksichtigt. Der Einfluss des Dialekts auf die Sprache der Fremdarbeiter ist viel mehr ausgeprägt als bei den Untersuchungen zum Gastarbeiterdeutschen in Deutschland. Dass die diglossische Situation zusätzlich den Deutscherwerb erschwert, wurde erwähnt: man rede hier sowieso Schweizerdeutsch. Das könne man ja in Sprachkursen nicht lernen (ebd.: 194). Die verwendete Deutschvarietät beruht deshalb bei den meisten griechischen Arbeitern auf einem niedrigen Niveau, was de Jong als sog. „funktional angemessenes Pidgin“ bezeichnet (ebd.: 181). Deutsch spielt nicht zuletzt deshalb eine untergeordnete Rolle, weil die griechischen Fremdarbeiter ihre eigene ethnische Identität nicht aufgeben wollen. De Jong bezeichnet die Eigenständigkeit des griechischen „Fremdarbeiterpidgins“ bzw. ihre „Sprachlosigkeit“ in Bezug auf das Deutsche deshalb als eine „Widerstandsvarietät“ (ebd.: 190; 306).

Eine linguistische Studie, die sich in zweierlei Hinsicht von den bisher erwähnten Untersuchungen unterscheidet, wurde von Frischherz (1997) durchgeführt. Er baut seine Studie zum **Zweitspracherwerb türkischer und kurdischer Asylbewerber in der Deutschschweiz** auf der Theorie des Konstruktivismus¹⁴ auf. Zum einen handelt es sich hier um Muttersprachler typologisch nicht ähnlicher Sprachen. Zum anderen befasst sich diese Studie weder mit dem allgemeinen Sprachgebrauch einer Immigrantengruppe noch mit dem Bereich der Morphologie und Syntax, sondern sie fokussiert auf den Erwerb der deutschen Sprache und beschränkt sich auf den Kommunikationsaspekt. In seinen diskursanalytischen Untersuchungen spielt der kommunikative Ansatz eine zentrale Rolle, weil er sein Augenmerk auf Aspekte wie Diskursorganisation, Lösung von Sprachproblemen, Wortschatz und Erzählstrukturen richtet. Es handelt sich hier um eine Querschnittuntersuchung, für die Daten mittels soziolinguistischer Interviews mit 21 türkischen und kurdischen Asylbewerber erhoben worden sind. Die wichtigsten Ergebnisse dieser empirischen Untersu-

¹⁴ Von der konstruktivistischen Erkenntnistheorie ausgehend hat Frischherz ein konstruktivistisches Zweitspracherwerbsmodell entwickelt. Nach diesem Ansatz lässt sich der Zweitspracherwerb insgesamt als das Produkt des Zusammenwirkens von interaktiven und kognitiven Konstruktionsprozessen verstehen (Frischherz 1997: 69).

chung lassen sich folgendermassen zusammenfassen: Der Zweitspracherwerb dieser Asylbewerber findet unter extremen psycho-sozialen Bedingungen statt. Sprachkontakte mit Schweizern ausserhalb des Deutschkurses sind bei der Mehrheit der Asylbewerber selten und oft von schlechten Erfahrungen geprägt, wobei solche Sprachkontakte und die eigene aktive Rolle der Asylbewerber in diesen Kontaktsituationen für den Lernerfolg entscheidend ist. Die Diskursanalyse der Interviews zeigt, wie Asylbewerber trotz eingeschränkter Deutschkenntnisse den Verlauf eines Gesprächs mitsteuern und Sprachprobleme durch Reparatur beheben. Frischherz kommt zu der Schlussfolgerung, dass Asylbewerber ihre Sprachkenntnisse zum grössten Teil in und durch Kommunikation erwerben. Kommunikation wird dabei aufgefasst als kooperativer Prozess der Bedeutungskonstruktion und -rekonstruktion. Am erfolgreichsten im Deutscherwerb waren jene wenigen Asylbewerber, die den Wechsel vom definiten Lernen im Kurs zum absichtlich affiniten Lernen in der Alltagskommunikation vollzogen haben (ebd.: 230). Jedoch scheint die diglossische Situation in der Deutschschweiz ein Motivationsproblem zu sein. Im Deutschkurs wird eine Sprache gelehrt, die später im Alltag nur begrenzt gebraucht werden kann, da der Dialekt die übliche Kommunikationsform ist (ebd.: 216).

Aufgrund der geringen Anzahl der Studien über den Sprachgebrauch der Ausländer in der Schweiz sind die oben dargestellten Ergebnisse nicht repräsentativ. Jedoch lassen sich einige Tendenzen feststellen. Die typische Verteilung der Sprachen für ausländische Immigranten ist die Beibehaltung der Herkunftssprache innerhalb der Familie und im Umgang mit den Immigranten desselben Ursprungs und der gelegentliche instrumentelle Gebrauch der Aufnahmesprache(n) mit den Einheimischen. Für die Alltagskommunikation ausserhalb der Familien dominiert jedoch bei den vorgestellten europäischen Fremdarbeitergruppen in der Schweiz das Italienische, was als ein spezielles Phänomen für die Schweiz gilt. Was den Deutscherwerb betrifft, lässt sich zusammenfassen, dass die diglossische Situation in der Deutschschweiz eine bedeutende Rolle spielt, und zwar in ihrer negativen Auswirkung auf die Motivation zum Hochdeutscherwerb.

Zum Deutscherwerb der ausländischen Immigranten in der Deutschschweiz liegt noch eine Lizentiatsarbeit vor. Bühlmann (2003) hat für ihre Studie zum **Deutscherwerb spanischer ImmigrantInnen** 6 Interviews mit insgesamt 8 spanischen Personen im Kanton Bern durchgeführt. Die dargestellten Ergebnisse bestätigen das Gesamtbild des Sprachgebrauchs und des Deutscherwerbs bei ausländischen Immigranten in der Deutschschweiz. Auch Bühlmann hat die Schlussfolgerung gezogen, dass der mangelnden Deutschbeherrschung verschiedene Faktoren zugrunde liegen. Ein wichtiger Faktor ist, dass es in Bern für die

spanischen Immigrantinnen kaum nötig ist, Deutsch zu sprechen, weil sie einerseits viele Landsleute in der Umgebung haben und andererseits mit Italienisch in der Schweiz zu-rechtkommen können. Andere Faktoren sind der Rückkehrwunsch und nicht zuletzt die Dialekt-Standard-Diglossie in der Deutschschweiz (ebd.: 89f.).

Betrachtet man nun die bereits erwähnten Studien, stellt man fest, dass sich die Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache mit gesprochenen Daten auf sehr wenige Ausgangssprachen beschränken, und zwar auf einige benachbarte, ebenfalls in-doeuropäische Sprachen. Die bis jetzt besprochenen Studien zum Deutscherwerb bei ausländischen Immigranten im deutschsprachigen Raum zeigen, dass weit entfernte Ausgangssprachen, insbesondere isolierende Sprachen wie z. B. das Thailändische, so gut wie nicht behandelt werden.

3.3.3 Andere relevante Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache

Während beim ungesteuerten Zweitspracherwerb naturgemäss hauptsächlich gesprochene Sprache das Thema war, gibt es hinsichtlich des gesteuerten Zweitspracherwerbs vorwiegend Untersuchungen, die schriftliche Daten erheben und analysieren. Solche Studien können der vorliegenden empirischen Untersuchung nicht direkt zugrunde gelegt werden, weil der Erwerbsprozess bei thailändischen Immigrantinnen mehrheitlich in der natürlichen Umgebung verläuft und es sich bei ihrem Deutscherwerb eher um gesprochene Sprache handelt. Trotzdem möchte ich kurz auf zwei Studien eingehen, weil die dort gewonnenen Befunde m. E. bei der Analyse der vorliegenden empirischen Untersuchung, zumindest zu Vergleichszwecken, nutzbar gemacht werden können.

In der Schweiz ist ein grösseres Projekt zum Zweitspracherwerb Deutsch hervorzuheben: Das **DiGS-Projekt (Deutsch in Genfer Schulen)** ist eine breit angelegte empirische Untersuchung, die den Zweitspracherwerb Deutsch durch französische Muttersprachler behandelt. Auch hier wird der Erwerb der Verbmorphologie untersucht. In 30 Schulklassen, von der vierten Primarschulklasse bis zur 12. Klasse, wurden im Verlauf von zwei Schuljahren insgesamt acht Aufsätze geschrieben. Aus diesem riesigen Korpus wurden für die engere Untersuchung pro Klassenstufe insgesamt zehn Schüler aus der schwächsten, der mittleren und der besten Gruppe ausgewählt und insgesamt rund 1800 Schulaufsätze detailliert analysiert. Die insgesamt neun Klassenstufen wurden in drei Altersgruppen zusammengefasst. Es wurden verschiedene morphosyntaktische Bereiche analysiert: verbale

Konstruktion, Genus und Kasus im Nominalbereich, Präpositionalphrasen, Deklination, und Satzmodelle. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen im Bereich der Verbflexion zeigen einen Erwerb in sechs Phasen (Diehl et al. 2000:133–159, 364):

- Präkonjugale Phase (Infinitive, Personalformen nur als sog. *chunks*)
- regelmässige Verben im Präsens
- unregelmässige Verben im Präsens, erste analytische Formen (Modalverb + Infinitiv)
- Bildungen aus Auxiliar + Partizip
- Präteritum
- übrige Formen.

Eine andere Untersuchung, die erwähnenswert ist, obwohl sich die Forschungsmethode und der Kontext des Zweitspracherwerbs enorm von der vorliegenden empirischen Studie unterscheidet, ist die Grazer Dissertation von Holzer-Terada (2002) zum **Erwerb des deutschen Verbsystems durch japanische Lerner**. Holzer-Terada überprüft mit japanischen Probanden anhand eines Korpus, inwieweit die bisherigen Forschungsergebnisse zum Grammatikerwerb auch für Lerner mit einer typologisch nicht verwandten Muttersprache zutreffen und wie die bereits vorhandenen japanischen und englischen Sprachkenntnisse den Lernprozess in der zweiten Fremdsprache Deutsch beeinflussen. Ähnlich wie in dem oben erwähnten Genfer Projekt sind hier schriftliche Daten erhoben und analysiert worden. Die Datenbasis besteht aus 748 schriftlichen Texten, die von 289 Nullanfängern nach 90, 120, 180 und 240 Unterrichtsstunden verfasst wurden. Im ersten Auswertungsdurchgang wurde eine grobe Fehleranalyse durchgeführt und im zweiten die Bereiche „Verbflexion“ und „Tempus“ detailliert untersucht und mit den korrekten Formen in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse stimmen mit den gängigen Erwerbsmodellen nur teilweise überein. So sieht die festgestellte Reihenfolge aus:

- Präsens/Kongruenzmarkierung
- Modalverb + Infinitiv
- 1. Vergangenheitstempus (Präteritum)
- 2. Vergangenheitstempus (Perfekt)
- satzwertige Infinitive
- Futur I
- Passiv

Bei dieser, nur tendenziellen, Reihenfolge lässt sich trotzdem keine feststehende überindividuelle Erwerbssequenz nachweisen. Die Ausgangssprache spielt eine zentrale Rolle: Die Lerner bevorzugen Formen, die in der Muttersprache ein Funktionsäquivalent haben, und erwerben Differenzierungen, die in der L1 nicht vorhanden sind, nur langsam. Die Bedeutung und Funktion der Verbformen wird mit jener von japanischen Formen gleichgesetzt.

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle anzumerken, dass sicherlich schon zahlreiche Ergebnisse von vielen anderen Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen als Zweitsprache vorliegen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Was die Untersuchungen im Hinblick auf den Erwerb der Morphosyntax des Verbs betrifft, möchte ich noch kurz auf die Auflistung von Studien zum Erwerb der Temporalität bei Bardovi-Harlig (2000) hinweisen. In ihrer Monographie „Tense and Aspect in Second Language Acquisition: Form, Meaning and Use“ hat sie einen guten Überblick über L2-Untersuchungen zum Erwerb von Tempus und Aspekt, die zur Morphosyntax des Verbs zählen, gegeben. Ihre Tabellen, in denen Studien zur Temporalität (ebd.: 26–30, 97–100, 286–288) zusammengefasst und nach Zielsprachen und Ausgangssprachen klassifiziert sind, bieten auch eine gute Übersicht zu Forschungsansätzen, -gegenständen und -methoden. Bei all den vorgestellten Projekten zum Deutsch als Zweitsprache handelt es sich um Daten aus mündlichen Äußerungen und um ungesteuerten Zweitspracherwerb. Es mangelt dabei eindeutig noch an der Vielfalt der Ausgangssprachen. Die bei Bardovi-Harlig zu findenden Ausgangssprachen sind Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Türkisch und Polnisch. Ausser dass Polnisch hier als eine weitere Ausgangssprache in den Studien zum natürlichen Erwerb des Deutschen als Zweitsprache zu ergänzen ist, ändert sich das bis jetzt beschriebene Gesamtbild des Forschungsstands zum Deutscherwerb der Immigranten im deutschsprachigen Raum nicht.

3.4 Zur bisherigen Erforschung des Deutscherwerbs bei Muttersprachlern des Thaiändischen

Zum deutschen Spracherwerb bei thailändischer Muttersprache gibt es nur sehr wenige Studien, auf die man zurückgreifen könnte. Einschlägig sind zwei ältere Untersuchungen: die Dissertation von Tmangraksat (1985) zum Erwerb der deutschen Tempusflexion bei thailändischen Erwachsenen sowie die Magisterarbeit von Ngaosuwan (1978), die sich mit den Hauptschwierigkeiten thailändischer Deutschlernender befasst. Hufeisen (1991) schliesslich untersucht den Einfluss der Zweitsprache Englisch auf die Drittsprache Deutsch bei Lernern verschiedener Muttersprachen, darunter auch Thailändisch. Bedin-

gungen und Ablauf des gesteuerten sowie des ungesteuerten Spracherwerbs bei thailändischen Muttersprachlern im deutschen Sprachraum sind bisher nicht untersucht. Die Diplomarbeit von Brutschin (2000), in der es um die generelle Situation von Thailänderinnen in der Schweiz geht, stellt nur allgemein fest, dass die untersuchten thailändischen Migrantinnen Probleme mit der deutschen Sprache haben. Ähnlich behandelt die Studie von Ruenkaew (2003) mit dem Titel „Heirat nach Deutschland. Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschliessungen“ lediglich soziologische Aspekte, auch wenn die untersuchte Gruppe weitgehend dieselbe ist, der auch die Informantinnen vorliegender Arbeit zuzurechnen sind. Die Sprache der Ehepartner wird immerhin am Rande unter dem Aspekt Kommunikation im ehelichen Alltag behandelt. Diese lässt sich in folgende Haupttypen unterscheiden: überwiegend Deutsch, Kauderwelsch aus Deutsch, Englisch und Thailändisch, sowie eine Mischung aus Deutsch und Thailändisch. Auch hier lassen sich Sprachprobleme feststellen (ebd.: 280ff.). Die Situation scheint ähnlich wie bei den thailändischen Immigrantinnen in der Deutschschweiz zu sein, ausser, dass in deren alltäglicher Kommunikation Schweizerdeutsch auch eine bedeutende Rolle spielt.

Der Arbeit von Ngaosuwan (1978) liegt der kontrastive Ansatz zugrunde. Mit Bezug auf die Unterschiede zwischen der thailändischen und der deutschen Sprache im Bereich der Phonologie, Morphologie und Syntax hat sie versucht, Ursachen für die Schwierigkeiten beim Erlernen des Deutschen aufzuzeigen und Vorschläge für ihre Beseitigung zu machen. Sie hat Übungen und Prüfungen thailändischer Schüler und Studenten in Thailand gesammelt und diese sprachlichen Daten in Bezug auf Struktur- und Aussprachefehler ausgewertet. Daraus ergibt sich, dass ein Hauptgrund der Probleme die Sprachinterferenz aus der Muttersprache ist, wobei der Einfluss der ersten Fremdsprache Englisch nicht auszuschliessen ist. Im Bereich des Verbs werden folgende Schwierigkeiten festgestellt: Konjugation, Reflexivverb, Partizip Präsens und Partizip Perfekt. Es handelt sich hier sowohl um Form als auch um Funktion der jeweiligen sprachlichen Elemente. Ihre Vorschläge zur Überwindung solcher Schwierigkeiten beruhen auf ausführlichen Erklärungen sowie wiederholten Drillübungen, wobei der semantische Zugang durch die kontrastive Analyse der Ausgangs- und Zielsprache eine zentrale Rolle spielt.

Tmangraksat (1985) behandelte den Erwerb des deutschen Tempussystems bei thailändischen Erwachsenen, indem sie sowohl eine Querschnitt- als auch eine Longitudinalstudie durchführte. Auch ihre Probanden waren Studierende. Anders als bei Ngaosuwan hat sie die Daten von zwei Studentengruppen, einer in Thailand und einer in Deutschland, erhoben und ausgewertet. Für die Querschnittuntersuchung hat sie Gespräche mit 50 thailändi-

schen Studenten aus Bangkok in 5 Erwerbsstadien aufgenommen, während der Deutsch-erwerb von sechs Studenten der Thailändischen Luftwaffe, die damals vor dem Studium an der Hochschule der Bundeswehr in Neubiberg waren, acht Monate lang begleitet wurde (10 Gespräche, 10 Erwerbsstadien). Als Datenerhebungsmethode wurde das vorstrukturierte Gespräch angewandt. Alle Fragen sind vorstrukturiert und zielen auf bestimmte Zeitbedeutung. Die Fragen wurden auf Thailändisch gestellt, während die Informanten sie auf Deutsch beantworten mussten. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Feststellung der Diskrepanz zwischen der beabsichtigten Zeitbedeutung in der Muttersprache und den von den Informanten ausgedrückten Zeitformen in der Zweitsprache. Es wurde festgestellt, dass die Schwierigkeiten bei der Wahl der Tempusformen zum Ausdruck der Zukunfts- und Vergangenheitssysteme und bei der Einordnung der Tempora zweistelliger Zeitrelationen im Temporal-Adverbialsätzen offenkundig sind (ebd.: 238). Das Gesamtergebnis zeigt ausserdem, dass der Verlauf des Tempuserwerbs beim Lerner in Thailand und in Deutschland ähnlich strukturiert ist (ebd.: 229). Allerdings unterscheidet sich der Erwerb der deutschen Tempusflexion bei erwachsenen Thailändern, die nicht unter genau gleichen Bedingungen lernen. Unterschiede werden vor allem im Grad der Angleichung an die Zielsprache (grammatische Richtigkeit der Flexion, Wahl der Formen) und in der Art und Weise, welche Formen für welches Zeitmuster überhaupt verwendet werden, gefunden.

Hufeisen (1991) hat die Relevanz fremdsprachlicher Interaktion bei DaF-Lernern in ihrer Arbeit empirisch untermauert. Sie analysiert die Interaktion, die zwischen dem Englischen als erster und dem Deutschen als zweiter Fremdsprache auftritt, obwohl beide während der Vermittlung in Schule und Universität didaktisch und methodisch sorgfältig getrennt werden. Bei den Fehlern ihrer Versuchspersonen, darunter auch thailändische Muttersprachler¹⁵, stellt sie fest, dass etwa ein Elftel aller konstatierten Fehler strukturell identisch ist mit einer englischen normgerechten Äusserung. Die Struktur des Englischen weicht hier von der erforderlichen Struktur im Deutschen ab. Interaktionsabweichungen zwischen Englisch-Deutsch beziehen sich vor allem auf Vokale und Doppelkonsonanten (Phonologie/Graphemik); Verben und Komplemente, Infinitivkonstruktionen, Wortstellung, vor allem des Verbs und Adverbs (Syntax); Wortfelder, Kognaten und Phraseologismen (Semantik). Diese Studie legt ebenfalls die Annahme nahe, dass Englisch für Deutschlernende thailändischer Muttersprache eine Überbrückungsfunktion hat.

¹⁵ Ihr Korpus besteht aus Aufsätzen, die Deutschlernende verschiedener Muttersprachen geschrieben haben. Miteinbezogen waren Studierende, die Arabisch, Japanisch, Thai, Ungarisch und Indisch als Erstsprache haben.

Anhand der Besprechung der bisher durchgeführten Untersuchungen zum Deutscherwerb bei thailändischen Muttersprachlern in den letzten 30 Jahren ist ersichtlich, dass hier Forschungslücken bestehen, die unbedingt gefüllt werden müssen. Andere Arbeiten, die sich dem Bereich Deutsch als Zweitsprache für thailändische Muttersprachler zuordnen lassen können, sind mehrheitlich aus der Praxis im Deutschunterricht für thailändische Schüler und Studenten entstanden und widmen linguistischen Aspekten m. E. wenig Beachtung. Deshalb bleiben sie hier unerwähnt. Selbst kontrastive Sprachvergleiche mit Thaiändisch und Deutsch als Untersuchungsgegenstand liegen nur in bescheidener Menge vor, d. h. es finden sich vereinzelt Arbeiten, die als Dissertationen oder Magisterarbeiten verfasst wurden. Behandelt wurden bisher: Modalpartikeln (Namsongnein 1987), Wortstellung (Sriuranpong 1996), Negation (Ralugmool 2002), Relativsätze (Vorausai 2003). Während das deutsche Sprachsystem mit einer viel grösseren Anzahl von Sprachen verglichen worden ist, findet man in der relevanten Literatur Vergleiche der thailändischen Sprache eher mit einer Nachbar- oder verwandten Sprachen sowie dem Englischen, das als die wichtigste Fremdsprache in Thailand unterrichtet wird. Auch im Bereich des Verbalkomplexes liegen einige wichtige Untersuchungen vor (vgl. z. B. Noochoochai 1979; Sookgasem 1990; Bisang 1992). Studien zum Vergleich des Verbalsystems im Thaiändischen und im Deutschen gibt es hingegen nicht.

Der Deutscherwerb thailändischer Muttersprachler in natürlicher Umgebung oder in gemischter Form zwischen gesteuertem und ungesteuertem Erwerbsprozess, den die vorliegende Arbeit zum Untersuchungsgegenstand macht, ist ein bis jetzt noch nicht behandeltes Thema. Dadurch dass die Anzahl thailändischer Frauen im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren durch Heiratsmigration enorm gestiegen ist (vgl. z. B. Ruenkaew 2003), hat sich eine neue Gruppe von Immigrantinnen herausgebildet, die sich auch in einer anderen Sprachsituation befinden, als die bislang untersuchten Gast- oder Fremdarbeiter. Das linguistische Interesse am Deutscherwerb bei solchen Immigrantengruppen am Beispiel thailändischer Muttersprachlerinnen soll deshalb geweckt werden. Linguistische Untersuchungen mit dieser Informantengruppe könnte m. E. die Erkenntnisse in der Zweitspracherwerbsforschung erweitern, auch wenn hier nur ein erster, kleiner Beitrag geleistet werden kann.

3.5 Der theoretische Rahmen der vorliegenden empirischen Untersuchung

Die vorliegende empirische Untersuchung beruht auf dem Konzept der Lernersprache bzw. der **Lernervarietät(en)**. Dieser Ansatz hat sich etabliert und besonders für die Erfor-

schung des Zweitspracherwerbs bei Arbeitsimmigranten als sehr fruchtbar erwiesen. Auch die Lerner- bzw. Zwischensprache der thailändischen Immigrantinnen entsteht als Reaktion auf eine neu eingetretene Sprachkontaktsituation durch Migration und sollte sich durch bestimmte Charakteristika beschreiben lassen. Nach diesem Ansatz wirken im Zweitspracherwerbsprozess drei produktive Sprachsysteme mit: die Muttersprache der Lernenden, das System der Zielsprache und nicht zuletzt die Lernaltersprache, die die sprachliche Kompetenz der Lernenden in der Zielsprache aufweist. Die erhobenen Daten werden also deskriptiv dargestellt und in Bezug auf einige zugrunde liegende theoretische Ansätze mit Ergebnissen anderer relevanten Untersuchungen verglichen, wobei die beiden Sprachsysteme der Ausgangs- und Zielsprache, also Thailändisch und Deutsch, miteinbezogen werden.

Da sich die vorliegende empirische Untersuchung auf den Erwerb der Verbmorphosyntax beschränkt, soll auch der theoretische Rahmen dem Untersuchungsgegenstand entsprechend gebildet werden. Zwei Konzeptionen liegen der Analyse der Lernervarietäten thailändischer Immigrantinnen zugrunde: Basisvarietät und Finitheit. Die beiden Begriffe gelten als psycholinguistisch orientiert und werden als wichtige und aktuelle Forschungsansätze mehrfach angewandt.

Der Terminus „**Basisvarietät**“ entstammt dem bis jetzt grössten Forschungsprojekt zur Migranteninguistik in Europa, dem ESF-Projekt (s. 3.3.1). Anhand der Sprachdaten der untersuchten Probanden, vierzig Lerner mit sechs Ausgangssprachen und fünf Zielsprachen, kann man zwar kaum ein völlig einheitliches Bild erwarten, aber es gibt bemerkenswert viele Gemeinsamkeiten. Als wichtigstes Ergebnis dieses Grossprojekts lässt sich der Entwicklungsgang der Lernervarietäten in drei Stufen gliedern (vgl. Klein/Perdue 1992: 302; Klein 2000: 558ff.; Dietrich 2002: 110f.):

1) Prä-Basisvarietät: Die frühen Lernervarietäten, d. h. vom Nullpunkt zur Basisvarietät, reflektieren die ersten Versuche des Lerners, aus dem, was er aus dem Input herausbrechen kann, einen gewissen Sinn zu machen. Sie bestehen aus rein lexikalischen Einheiten, insbesondere Nomina und es gibt keine funktionale Morphologie, weder beim Nomen noch beim Verb. Ausserdem werden Verben gleichsam wie Nomina benutzt. Es gibt keine deutlichen Anzeichen der strukturierenden Rolle von Verben, so dass diese Prä-Basisvarietät fast ausschliesslich nominales Material umfasst und mit dem Begriff „Nominal Utterance Organization“ (NUO) bzw. „nominalen Äusserungsaufbau“ bezeichnet wird. Klein/Perdue

(1992) bezeichnen „*preverbal utterance organization*“ sogar als einen besseren Terminus für diese Lernervarietät:

What is largely missing in NUO is the structuring power of verbs – such as argument structure, case role assignment, etc., hence, "preverbal utterance organization" might be a better term.

(Klein/Perdue 1992:302)

Die frühen Lernervarietäten in dieser Stufe sind darüber hinaus extrem kontextabhängig und komplexe Konstruktionen sind auf feste Wendungen beschränkt. (vgl. die sog. *chunks*).

2) Basisvarietät: Diese Varietät wird von fast allen Lernern erreicht. Deshalb ist sie herauszuheben und die dreistufige Gliederung wird im Grossen und Ganzen nur unter dem Schatten dieser Varietät erwähnt. Die Basisvarietät wird als eine vergleichsweise gut strukturierte Sprachform bezeichnet, die viele Züge mit Pidgins teilt (Klein 2000: 559). Auch in dieser Stufe fehlt die Flexionsmorphologie völlig.¹⁶ Der Unterschied liegt – abgesehen von einem grösseren lexikalischen Reichtum – darin, dass die einzelnen Äusserungen nach klaren strukturellen Prinzipien aufgebaut sind. Eine solche Äusserung besteht im Wesentlichen aus einem Verb in einer Grundform sowie einer Anzahl von Argumenten, die von diesem Verb regiert werden (etwa Nomen + Verb oder Nomen + Verb + Nomen oder Nomen + Kopula + Adjektiv oder Nomen). Während die Struktur der Prä-Basisvarietät durch einen nominalen Äusserungsaufbau gekennzeichnet ist, wird die Basisvarietät als „verbaler Äusserungsaufbau“ bezeichnet. Genauer gesagt wird die Stufe als „*infinite utterance organization*“ beschrieben, weil Verben zwar zentral verwendet werden, aber keine finiten Verbformen vorliegen. Beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache treten die Verben überwiegend in Form des Infinitivs ohne das finale *-n* auf (Dietrich 2002: 110). Aus einer funktionalen Sicht auf den Zweitspracherwerb wird die Basisvarietät als die Erwerbsstufe betrachtet, die den wesentlichen kommunikativen Bedürfnissen eines Spracherwerbers gerecht wird und die daher eine mögliche Fossilierungsstufe darstellt. Etwa ein Drittel der Probanden im ESF-Projekt bleibt auf der Ebene der Basisvarietät stehen. Die weitere Entwicklung beschränkt sich auf den Ausbau des Wortschatzes und die effektivere kontext- und situationsangepasste Verwendung der Basisvarietät.

¹⁶ Dies schließt nicht aus, dass gelegentlich flektierte Formen auftreten; aber entweder gibt es dann nur eine solche Form (etwa die dritte Person Singular), oder es gibt verschiedene Formen, aber diese werden in freier Variation benutzt (Klein 2000: 559).

3) Post-Basisvarietät: Fortgeschrittene Lerner überwinden die Basisvarietät und erreichen eines von mehreren möglichen Stadien der Post-Basisvarietät, einer Stufe, die ein Kontinuum zwischen der Basisvarietät und der Zielsprache darstellt. Bei diesen Lernern geht die Entwicklung in sehr unterschiedlicher Form voran. Den Übergang zu dieser Varietätsstufe markiert der Erwerb von grammatischen Ausdrucksmitteln für die Finitheit. Man spricht daher von „finitem Äusserungsaufbau“ („*finite utterance organization*“). Diese Entwicklung hat grosse Auswirkungen auf die Organisation des Satzaufbaus und ist deshalb notwendig für den Erwerbsprozess, insbesondere wenn die Annäherung an die Zielsprache angestrebt wird. Ebenfalls wichtig für den Erwerb der Morphosyntax des Deutschen ist das Zusammenspiel bzw. die syntaktische Beziehung zwischen finiten und infiniten verbalen Prädikatsteilen.

Die Annahme, dass der Zweitspracherwerb eine universale Stufung und innerhalb des Spielraums dieser Stufung eine ausgeprägte Variabilität aufweist (vgl. Klein/Perdue 1997; Klein 2000), führt zu einer heftigen Debatte über den Status der Basisvarietät in der Zweitspracherwerbsforschung. Unter den derzeit gängigen Erklärungen des natürlichen Zweitspracherwerbs gilt die Konzeption der Basisvarietät neben der universalgrammatischen Theorie in zweierlei Hinsicht als eine zugleich erklärungsstarke und empirisch breit bestätigte Rekonstruktion. Zum einen werden die Kernaussagen dieser Konzeption anhand von empirischen Daten aus mehreren Lerner Sprachen (sechs Ausgangs- und fünf Zielsprachen) belegt. Zum anderen wird die Vereinbarkeit der Basisvarietät mit dem universalgrammatischen Ansatz geprüft. Das von Wolfgang Klein und Clive Perdue (1997) auf der Grundlage des Minimalistischen Programms von Chomsky (1995) ausgearbeitete System beschreibt die Basisvarietät als eine I-Sprache, obwohl von einem normativen Standpunkt aus die Basisvarietät als ein recht rudimentäres Ausdruckssystem gilt. Auf die Frage, ob die Basisvarietät eine „Sprache“ im Sinne der I-Sprachen nach minimalistischem Ansatz zu bezeichnen ist, ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht weiter einzugehen. Die heftige Debatte zum linguistischen Status der Basisvarietät ist z. B. in den Beiträgen des von Peter Jordens (1997) herausgegebenen Sonderhefts der Zeitschrift *Second Language Research* dokumentiert, auf die hier zu verweisen ist.

Der Ansatz „Basisvarietät“ wird für die vorliegende Studie als ein wichtiger Anhaltspunkt bei der Analyse der Lerner Sprache ausgewählt, weil die dreistufige Gliederung der Lerner varietäten mit der Basisvarietät im Zentrum m. E. eine „verb- und finitheitsorientierte“ Einstufung ist, und zwar:

- 1) Prä-Basisvarietät = präverbale Stufe
- 2) Basisvarietät = Infinit-Stufe
- 3) Post-Basisvarietät = Finit-Stufe

Dies heisst allerdings nicht, dass die Bezeichnungen dieser drei Lernervarietätsstufen wörtlich genommen werden müssen. In der Prä-Basisvarietät können sicherlich Verben vorkommen und in der Basisvarietät finden sich auf jeden Fall flektierte Verbformen. Die von mir als „verb- und finittheitsorientiert“ bezeichnete Klassifizierung bezieht sich nur auf die Grundkonzeption, die sich in jeder einzelnen Stufe der Lernersprache finden lässt. Die Zweitspracherwerbsforschung hat die Entwicklung dieser drei Stufen anhand einzelner Phänomene untersucht, darunter auch Finitheit. Der Erwerb der Finitheit gilt als wichtiges Kriterium beim Überschreiten der Basisvarietät (s. o.), und meine oben angeführte Bezeichnung dieser drei Stufen der Lernervarietäten ist auf die Besonderheit der Wortart „Verb“ im Deutschen zurückzuführen: Finitheit, die durch morphosyntaktische Mittel ausgedrückt werden muss.

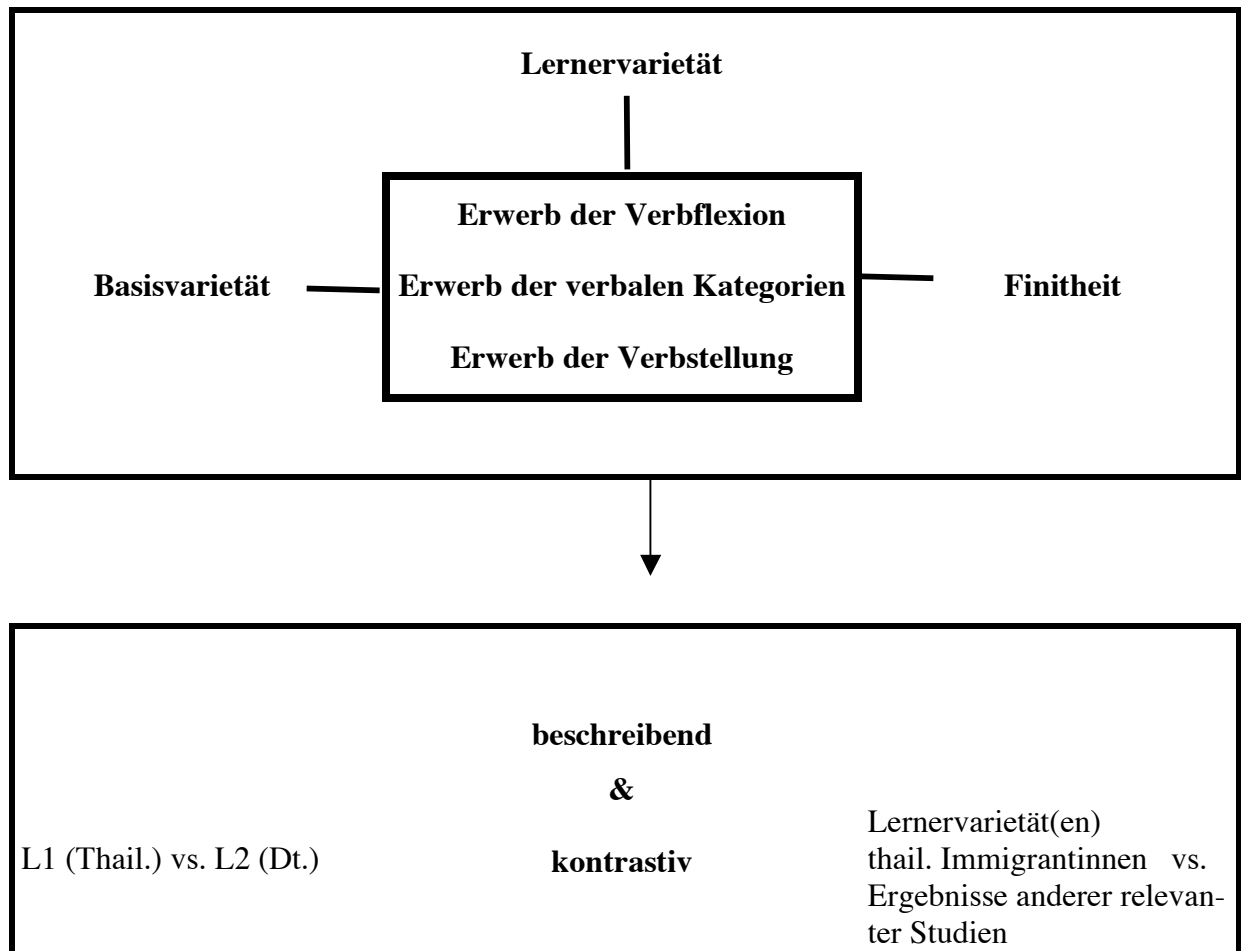
Der Begriff **Finitheit** ist in zweifacher Weise zu betrachten. Er bezieht sich zum einen auf die sichtbare (mit morphologischen und syntaktischen Mitteln ausgedrückte) Finitheit, zum anderen auf die konzeptionelle (semantisch zu interpretierende) Finitheit (vgl. ausführlicher in Lasser 1997; Klein 1998). Man unterscheidet in dieser Hinsicht zwischen „der äusseren Form“ und „der unersichtlichen Funktion“ von Finitheit. Auch diese Konzeption soll bei der Analyse der Lernervarietät der thailändischen Immigrantinnen mitberücksichtigt werden. Es ist durchaus möglich, dass die thailändischen Informantinnen unterschiedliche Formen der semantischen Finitheit verwenden, indem sie die Äusserungsfinitheit durch lexikalische Mittel zum Ausdruck bringen, wobei die morphologische Markierung der Finitheit noch nicht feststellbar ist.

Im Deutschen ist die Finitheit allerdings nicht nur eine morphologisch relevante und nach wie vor deutlich ausgeprägte Kategorie, sondern umfasst darüber hinaus auch syntaktische Phänomene. Die Erweiterung der Lernersprache durch den Erwerb des Konzepts „Finitheit“ hat Konsequenzen sowohl auf der morphologischen als auch auf der syntaktischen Ebene. Der Ausdruck der Finitheit verlangt neben dem Einsatz der Verbflexion die richtige Verbstellung sowie das Zusammenspiel zwischen finiten und infiniten Prädikatsteilen bzw. eine syntaktische Beziehung zwischen Finitum und Infinitum. Das heisst letztendlich, dass der Erwerb der Finitheit unter allen relevanten Aspekten (lexikalischen, morphologischen und syntaktischen) untersucht werden muss.

Die bis jetzt beschriebenen Merkmale der Basisvarietät sind für alle elf Ausgangs- und Zielsprachen belegt, die in dem ESF-Projekt beobachtet worden sind. Mit anderen Worten, die Basisvarietät weist wenig Einfluss der Ausgangssprache auf.¹⁷ Ob diese Behauptung auch für Muttersprachler des Thailändischen aussagekräftig ist, wird im Verlauf der vorliegenden empirischen Untersuchung festgestellt werden. Dass nun die Ausgangssprache typologisch ganz anders als die im Rahmen des ESF-Projekts miteinbezogenen Erstsprachen ist, soll einen weiteren Beitrag zur Diskussion über die Basisvarietät leisten. Anhand dieser Einstufungskonzeption soll auch festgestellt werden, ob die Lernervarietäten der thailändischen Informantinnen diesen drei Stufen zugeordnet werden können. Es ist ausserdem durchaus möglich, dass sie sich alle noch in der Stufe der Basisvarietät befinden, und dass innerhalb dieser Basisvarietät noch weitere Zwischenstufen feststellbar sind. Zusammenfassend sollen die erhobenen Daten in der vorliegenden empirischen Untersuchung im Rahmen des Ansatzes der Lernervarietäten analysiert und ausgewertet werden. Von den Charakteristika der Basisvarietät ausgehend, soll festgestellt werden, ob bei den thailändischen Informantinnen auch diese drei Stufen der Lernervarietäten vorliegen, wenn die Hervorhebung der „Basisvarietät“ als „universelle Stufung“ (Dietrich 2002: 110) ihre Geltung finden soll. Um diesen theoretischen Ansatz zu überprüfen ist es notwendig, den Erwerb der Finitheit, der als Kriterium für die Überwindung der Basisvarietät gilt, ins Zentrum der Fragestellung zu setzen. Die Konzeptionen „Lernervarietäten“, „Basisvarietät“ und „Finitheit“ bilden deshalb den zentralen theoretischen Rahmen für die Analyse des Untersuchungsgegenstands der vorliegenden empirischen Untersuchung, wobei eine kontrastive Analyse den theoretischen Horizont bildet. Die kontrastive Analyse, die hier trotz ihrer nebengeordneten Rolle den theoretischen Rahmen im weiteren Sinne bilden soll, betrifft zwei Aspekte. Zum einen bezieht sie sich auf den Vergleich der Muttersprache Thailändisch und der Zweitsprache Deutsch, der im vorigen Kapitel durchgeführt wurde. Bei der Analyse der Lerner Sprache kann jederzeit darauf zurückgegriffen werden. Zum anderen beruht diese kontrastive Analyse auf dem Vergleich mit den bisher vorgelegten Forschungsergebnissen bezüglich der Basisvarietät und des Erwerbs der Finitheit. Der theoretische Rahmen der vorliegenden Untersuchung lässt sich deshalb durch die folgende Grafik darstellen:

¹⁷ Die verschiedenen Erstsprachen scheinen vor allem das Lerntempo und den Lernerfolg, nicht aber die Erwerbsfolge der grammatischen Strukturen zu beeinflussen.

Abb. 5: Theoretischer Rahmen der empirischen Untersuchung



Dieser theoretische Rahmen liegt sowohl der ausführlichen Fragestellung als auch der Analyse bzw. der Auswertung der erhobenen Daten zugrunde.

4 Methodologische Ansätze zur Datengewinnung

Da die deutschen Äusserungen von thailändischen Immigrantinnen im deutschsprachigen Raum bis jetzt noch nie untersucht wurden, stellt die empirische Untersuchung der vorliegenden Studie den ersten Forschungsschritt dar. Bei der Planung und Durchführung des empirischen Teils sind einige methodisch-theoretische Ansätze sowie Erhebungsmethoden in vorhergehenden Forschungsprojekten mit vergleichbaren bzw. möglichst ähnlichen Informantengruppen mitberücksichtigt. Hierbei sind einige Prinzipien bzw. Kriterien von besonderer Bedeutung: Durchführbarkeit, Gegenstandsangemessenheit, Relevanz, Offenheit, Flexibilität und Reflexivität. In diesem Kapitel werden zunächst methodische Probleme thematisiert, sowohl im Allgemeinen als auch relevante methodische Ansätze für den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit. Alle einzelnen potentiellen Methoden zur Gewinnung der Daten für die geplante empirische Untersuchung mit ihren Vor- und Nachteilen in Zusammenhang mit dem Untersuchungsgegenstand werden dargestellt. Abschliessend folgt die Beschreibung der ausgewählten Hauptmethode zur Erhebung der empirischen Daten für diese Studie.

4.1 Allgemeine Aspekte der Datengewinnung

Bei empirischen Untersuchungen in der Zweitspracherwerbforschung spielt die Datenerhebung stets eine entscheidende Rolle. Die Methoden zur Erhebung von Daten für eine Zweitspracherwerbforschung sind vor allem anhand des Begriffspaares „naturalistisch“ und „experimentell“ oder „kontrolliert“ zu ordnen und zu unterscheiden. Mit demselben Unterscheidungskriterium liegen jedoch unterschiedliche Begriffe vor, wie z. B. „natürlich beobachtet“ vs. „kontrollierte Beobachtung“, „authentisch“ vs. „nicht-authentisch“, oder „qualitativ“ vs. „quantitativ“. Zwischen den beiden Extremen (rein natürlich vs. experimentell bzw. Testsituation), die jeweils einen Endpunkt des naturalistisch-experimentellen Kontinuums bildet, gibt es eine Reihe von Verfahren, die einen Kompromiss in der einen oder anderen Richtung darstellen. Insbesondere wichtig ist die Datengewinnung durch Elicitation, die sich in der Mitte des Kontinuums befindet. Eine ausführliche Klassifizierung der Datenerhebungsmethoden im Rahmen des naturalistisch-experimentellen Kontinuums ist z. B. bei Chaudron (2003) zu finden.

Bei den experimentellen bzw. quantitativen Methoden, die in der Psychologie üblicher sind als in der Linguistik, neigen Forscher zu einer Datenerhebung im Labor an möglichst vie-

len Versuchspersonen mit dem Ziel der Erfassung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen durch das Überprüfen von Hypothesen mittels einer statistischen Auswertung (Missler 1993: 12). Aus linguistischer Sicht bereiten solche Methoden jedoch ziemlich vielfältige Schwierigkeiten, vor allem was die Machbarkeit und die Wirkung der Forschung auf das sprachliche Verhalten der Probanden angeht. Aus diesem Grund basieren Untersuchungen in der Zweitspracherwerbsforschung tendenziell auf qualitativen Methoden im Sinne einer explorativen Datenerhebung in natürlicher Umgebung an wenigen Personen. Ziel dabei ist es, korrelative Zusammenhänge zu erfassen, wobei die Daten eher deskriptiv und interpretativ analysiert werden und die statistische Auswertung nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Neben der Unterscheidung zwischen quantitativen und qualitativen Methoden spielt eine andere Dimension der Datenerhebung in der Spracherwerbsforschung (sowohl L1 als auch L2) eine bedeutende Rolle. Bisher herrschen zwei konkurrierende Datenerhebungsverfahren vor: die Longitudinalstudie und die Querschnittstudie. Während bei der Longitudinalstudie der Spracherwerb bzw. Entwicklung der Lernaltersprache von nur wenigen Personen über einen längeren Zeitraum dokumentiert und aufgezeichnet wird, wird bei der Querschnittstudie eine grössere Anzahl von Personen unterschiedlichen Erwerbsstandes zu einem gegebenen Zeitpunkt beobachtet.

4.2 Methodische Probleme bei der Erhebung „natürlicher“ Daten

Bei der Datenerhebung ist man in der Zweitspracherwerbsforschung wie auch allgemein in der empirischen Linguistik mit einem Problem konfrontiert, das Labov „observer's paradox“ genannt hat:

The aim of linguistic research in the community must be to find out how people talk when they are not being systematically observed; yet we can only obtain these data by systematic observation. (Labov: 1972: 209)

Die Daten, die sich Linguisten wünschen – natürliches Sprechen in Situationen, in denen sich die Beteiligten unbeobachtet glauben – sind schwer zu erhalten, vielen Zufälligkeiten ausgesetzt, technisch nicht von optimaler Qualität, und das verdeckte Aufnehmen ist forschungsethisch zumindest umstritten, auch wenn die Einwilligung nachträglich eingeholt wird.

Die meisten empirischen Untersuchungen arbeiten mit Daten aus der Alltagskommunikation der Informanten. Die gesprochenen Daten wurden zumeist aus der sprachlichen Interaktion zwischen Forschern und Informanten gewonnen, zumeist in Form von Gesprächen oder Interviews. Verschiedene Beobachtungsmethoden wurden eingeführt, um die Erhebung der Daten aus authentischen Situationen zu ermöglichen. In der Zweitspracherwerbsforschung ist vieles unter das Etikett „natürliche“ Sprachdaten subsumiert worden, das diese Bezeichnung nicht unbedingt verdient. Die volle Natürlichkeit des Gesprächs wird bereits durch die Aufnahme beeinträchtigt, weil sprachliche Äusserungen, die zwecks einer Alltagskommunikation entstehen, naturgemäss nicht dokumentiert bzw. aufgenommen werden.

Ein weiteres Problem bei der Erhebung von Spontandaten ist, dass das Fehlen bestimmter Strukturtypen nicht den Schluss zulässt, dieser Strukturtyp sei nicht erworben. Das Fehlen einer Struktur mag darauf zurückzuführen sein, dass die jeweilige Kommunikationssituation den Gebrauch dieser Struktur nicht favorisierte. Diesen Nachteil kann man durch hinreichende Variation der Kommunikationssituationen teilweise kompensieren, doch dies ändert nichts an der grundsätzlichen Problematik. Um derartige Nachteile der Erhebung von Spontandaten zu eliminieren, wendet man sich in der L2-Erwerbsforschung an die Elizitation von Äusserungen durch Testverfahren. Beim Vergleich von Spontandaten und Testdaten zeigte sich zunächst eine unerwartete Diskrepanz: Strukturtypen, die beim Test auftraten, erschienen in den Spontandaten nie oder nur sehr selten. Dies deutet darauf hin, dass das Testverfahren selbst einen entscheidenden Faktor darstellt, der die Sprachproduktion des L2-Erwerbers beeinflusst. Die elizitierten Daten können deshalb vom jeweiligen tatsächlichen Erwerbsstand abweichen. Der Umstand, dass die getestete Person sprachlich anders reagiert als in normalen Kommunikationssituationen, lässt sich kaum beseitigen. Hier besteht dasselbe Problem wie beim Beobachtereffekt. Sprachforscher sind sich deshalb der Tatsache bewusst, dass die Informanten auch in ihrer Datenerhebungssituation dem zwecks einer Forschung veranlassten Sprechen mehr Aufmerksamkeit widmen als in ihren echten alltäglichen Situationen. Wie stark das im Einzelnen der Fall ist und wie es sich auf die Sprechweise auswirkt, scheint vor allem von Persönlichkeitsfaktoren abhängig zu sein. Bei Testdaten oder elizitierten Daten, die leicht zu erheben sind, weil sie eine systematische Kontrolle der untersuchten Variablen gewährleisten und technisch optimal gestaltet werden können, geht die Natürlichkeit der Sprechsituation jedoch nicht selten verloren. Allein die Ankündigung des Untersuchungsvorhabens könnte das Zustandekommen einer entspannten Gesprächssituation erschweren.

4.3 Die Auswahl der Datenerhebungsmethoden

Es ist für empirische Forschungen wünschenswert, Methoden auszusuchen, die „Aspekte natürlicher Situationen“ repräsentieren. Auch diese Studie strebt nach der besten Methode der Datenerhebung. Bei der Auswahl der Datengewinnungsmethode für die vorliegende Untersuchung stehen die vier wichtigsten Aspekte, rein natürlich vs. kontrolliert durch Elizitation oder Testverfahren einerseits und Longitudinal- vs. Querschnittstudie andererseits, im Mittelpunkt. Drei wichtigen Methoden, die in Frage kämen, wird besondere Aufmerksamkeit zuteil: Langzeituntersuchung, Beobachtung und Interview. Im Folgenden werden sie im Einzelnen vorgestellt und im Hinblick auf ihre Angemessenheit für die vorliegende empirische Studie diskutiert, bevor das ausgewählte Datenerhebungsverfahren abschliessend zusammengefasst wird.

4.3.1 Die Langzeituntersuchung

Eine für die Erforschung im Bereich Spracherwerb (sowohl L1 als auch L2) übliche Methode zur Datengewinnung ist die longitudinale oder Langzeitstudie. Die kontinuierliche oder wiederholte Datenerhebung in regelmässigen Zeitabständen bei einer oder einigen Versuchspersonen über einen längeren Zeitraum soll – so erhofft man sich – Einsichten über Veränderungen in der sprachlichen Kompetenz in dem betreffenden Zeitraum erlauben, weil man hier die Entwicklung der Lernaltersprache verfolgen kann. Den Nachteil dieses Verfahrens muss man jedoch in Kauf nehmen. Langwierige Dauerbeobachtungen erfordern einen enormen Zeitaufwand, bevor überhaupt die ersten Analysen in Angriff genommen werden können. Es ist darüber hinaus schwierig, Personen zu finden, die sich für eine zeitlich so ausgedehnte Untersuchung zur Verfügung stellen und nicht vorzeitig bzw. vor Abschluss der Datenerhebung ihre Mitarbeit aufkündigen. Die Auswahl der Informanten ist dadurch eingeschränkt, dass darauf geachtet wird und werden muss, ob diese Personen voraussichtlich für längere Zeit zur Teilnahme an der Untersuchung bereit sind. Man muss im Laufe einer solchen Untersuchung immer mit dem Abspringen von relativ vielen Personen rechnen.

Obwohl die Longitudinalstudie im Allgemeinen als ein relativ zuverlässiges Datenerhebungsverfahren gilt, bleibt sie im Rahmen der vorliegenden Studie aus einigen Gründen ausgeschlossen. Erstens soll m. E. einer Querschnittstudie Priorität eingeräumt werden, weil die deutschsprachigen Äusserungen von thailändischen Immigrantinnen im deutsch-

sprachigen Raum bis jetzt noch nie untersucht worden sind, und als Erstes ein grober Überblick über die Charakteristika ihrer Sprache geschaffen werden muss. Zweitens ist es ohne den vorher erwähnten Überblick fraglich, wie „lang“ eine Langzeituntersuchung sein soll. Dass der Deutscherwerb bei thailändischen Immigrantinnen zum grössten Teil als „natürlicher Zweitspracherwerb“ zu bezeichnen ist, relativiert die Zeitdauer für eine sinnvolle Langzeituntersuchung. Drittens gehören viele thailändische Immigrantinnen in der Schweiz, die als Probandinnen für diese Studie dienen, zu einem Personenkreis, der nicht lerngewohnt ist, so dass es schwierig ist, in kurzer Zeit¹ ihr Vertrauen zu gewinnen, damit sie sich längerfristig für eine wissenschaftliche Untersuchung zur Verfügung stellen. Schliesslich muss diese Datenerhebungsmethode aus der im Umgang mit Personen aus der Zielgruppe gesammelten Erfahrung heraus als ungeeignet bezeichnet werden. Schon vor der tatsächlichen Datenerhebung hat sich herausgestellt, dass es ziemlich schwierig ist, eine Langzeituntersuchung bei dieser Zielgruppe durchzuführen. Diese Frauen würden aus verschiedenen Gründen höchstwahrscheinlich abspringen. Im Laufe der Zeit sind solche Gründe angegeben worden: Stress wegen Schwangerschaft, Zeitmangel wegen Hausarbeit und Kindererziehung oder Angst davor, getestet zu werden. Dass alle Informantinnen für diese Studie Hausfrauen sind, erschwert mehrfach die Kooperation. Zwar sind sie motiviert, Deutsch zu lernen und ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, aber für sie sind andere Sachen viel wichtiger, vor allem ihr Eheleben und ihre Erwerbstätigkeit, so dass das Deutschlernen eine untergeordnete Rolle spielt.² Darüber hinaus ist aufgefallen, dass das Aufhören bzw. der Abbruch der Kooperation auf frauenspezifische und kulturspezifische Faktoren zurückführen können. Auf diese Schwierigkeiten bei der Datenerhebung wird in Kapitel 5 ausführlicher eingegangen.

4.3.2 Die Beobachtung

Die Beobachtung ist auch ein besonders aufwändiges Verfahren der Datenerhebung, weil sie in der realen Situation stattfindet und anschliessend dokumentiert werden muss. Man entscheidet sich für eine Beobachtung nur dann, wenn das zu untersuchende Sprech- bzw. Kommunikationsverhalten nur im realen situativen Kontext vorkommt. Weil bisher noch

¹ D. h. bis ca. eineinhalb Jahre nach dem ersten Kontakt.

² Es handelt sich hier keinesfalls um ein unbekanntes Phänomen. Im DFG-Projekt „Deutsch für ausländische Arbeiter“ wurde beispielsweise erwähnt, dass die Motivation der ausländischen Arbeiter gering ist, die Anstrengung des Deutschlernens auf sich zu nehmen.

kein Korpus mündlicher Äusserungen auf Hochdeutsch von thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz vorliegt, ist es denkbar, durch die Beobachtung Daten zu gewinnen.

4.3.2.1 Teilnehmende Beobachtung

Man unterscheidet bei der Beobachtung grundsätzlich zwischen der offenen und der verdeckten Beobachtung. Bei der verdeckten bzw. teilnehmenden Beobachtung sind die Beobachteten sich während der Beobachtung nicht der Tatsache bewusst, dass sie beobachtet werden. Dabei ist beabsichtigt, den Beobachtereffekt auszuschliessen. Es gibt natürlich technische Mittel, Personen unbemerkt zu beobachten. Dies ist allerdings problematisch, sowohl moralisch als auch gesetzlich. Die teilnehmende Beobachtung ist der offenen Beobachtung dadurch überlegen, dass der Beobachter die Beobachteten nicht durch die Beobachtung beeinflusst. Diese Methode bietet gegenüber anderen Methoden, wie z. B. dem Interview, den Vorteil, das natürliche Sprachverhalten und die alltäglichen kommunikativen Routinen von Personen in sich verändernden Kontexten, Handlungs- und Interaktionskonstellationen zu beobachten und aufzuzeichnen. Allerdings erschweren die Umstände der teilnehmenden Beobachtung eine distanzierte Registrierung relevanter sozialer Faktoren und eine störungsfreie Aufzeichnung sprachlicher Äusserungen auf Tonband.

Bei den Informantinnen dieser Studie ist die teilnehmende Beobachtung im Alltag noch viel problematischer. Ihr Sprachgebrauch bzw. ihr Deutscherwerb entwickelt sich grösstenteils in der Privatsphäre bzw. ihr binationales Eheleben begleitend. Auch wenn sie die deutsche Standardsprache einigermaßen im gesteuerten Unterricht erwerben, spielt der natürliche Spracherwerb eine grössere Rolle, so dass man sie ausserhalb des Deutschunterrichts beobachten müsste, wenn man die Beobachtung als eine Datenerhebungsmethode auswählen würde. Die thailändischen Immigrantinnen verwenden die deutsche Sprache hauptsächlich mit ihren Familienmitgliedern bzw. ihren Schweizer Männern sowie deren Familien- und Verwandtenkreis. Sie haben wenig Kontakt mit anderen Schweizern, die nicht mit ihren Männern befreundet sind. Ausserdem arbeiten nicht alle, so dass man sie auch nicht am Arbeitsplatz beobachten könnte, wie es bei anderen Forschungsprojekten der Fall war, z. B. im Heidelberger Projekt oder bei de Jong (1986). Bei einer teilnehmenden Beobachtung würde man dann zu weit in ihr Privatleben eindringen. Deshalb ist diese Datenerhebungsmethode gemäss dem Machbarkeitsprinzip ausgeschlossen worden. Was im Rahmen der Beobachtung als Datenerhebungsmethode noch denkbar wäre, wäre des-

halb eine offene bzw. nicht-teilnehmende Beobachtung wie z. B. die Hospitation in Deutschkursen mit thailändischen Kursteilnehmerinnen.

4.3.1.2 Unterrichtsbeobachtung

Die diglossische Situation in der Schweiz hat zur Folge, dass die meisten fremdsprachigen Immigranten, wenn sie Hochdeutsch sprechen wollen, mindestens eine Zeitlang im gesteuerten Unterricht sind. Aus diesem Grund soll man den Deutschunterricht nicht gänzlich ausschliessen. Es gibt in der Schweiz mehrere Orte, an denen Kurse für Immigranten angeboten werden. Nicht selten werden solche Deutschkurse gezielt für Sprecher einer bestimmten Muttersprache angeboten. Davon ausgehend bietet sich durch Hospitation bzw. Unterrichtsbeobachtung eine Möglichkeit, die deutschsprachigen Äusserungen der thailändischen Immigrantinnen aufzunehmen.

Nach der Hospitationsrunde im Deutschunterricht für Thailänderinnen, wobei die Lernergruppen ausschliesslich aus thailändischen Muttersprachlerinnen bestanden³, habe ich Anfang 2004 Hospitationen in Deutschkursen durchgeführt, die in Bern von zwei Institutionen, *Naamphu* und *isa*, angeboten wurden. Der Beschränkung auf diese zwei Institutionen lagen zwei Faktoren zugrunde. Erstens sollen nur Informantinnen im Sprachraum Bern ausgewählt werden, um den Erwerb verschiedener Mundartvarietäten zu vermeiden, der bei der Analyse als ein Einflussfaktor auftreten könnte. Zweitens besuchten, erfahrungsgemäss und nach inoffiziellen Befragungen, die meisten thailändischen Immigrantinnen, besonders in der Anfangsphase, Deutschkurse bei diesen beiden Kursanbietern. Im Folgenden sollen die beiden Institutionen kurz vorgestellt werden.

Die erste Institution, *Naamphu*, zeichnet sich dadurch aus, dass sie Deutschkurse nur für thailändische Frauen anbietet. Unter Thailänderinnen, die in Bern und Umgebung wohnen, ist dieser Kursort als „*Naamphu-Schule*“ bekannt. Es handelt sich hier nicht um eine richtige Schule, sondern um eine Privatinstitution mit Unterstützung einer Kirchgemeinde. Die dort angebotenen Kurse werden von einer Schweizerin verwaltet, die thailändischen Frauen bei der sprachlichen Integration helfen will. An diesem Kursort gibt es vier verschiedene Kurse: *Deutsch mündlich*, *Lesen und Schreiben*, *Basiskurs* und *Aufbaukurs*. Jeder Kurs dauert ein halbes Jahr (mit mehrmaligen Ferienunterbrechungen). Diese Schule hat viel

³ Insgesamt wurde an 6 Deutschunterrichtsstunden für Thailänderinnen hospitiert. Ausführliche Informationen sowie Ergebnisse aus der Unterrichtsbeobachtung werden in Attaviryanupap (2004a: 12f.) berichtet.

dazu beigetragen, Thailänderinnen, die gar nicht lerngewohnt sind, vorzubereiten, so dass diese nachher die Kurse in anderen Institutionen besuchen können. In dieser Schule gibt es auch Thailänderinnen, die keine lateinische Schrift beherrschen und sogar Analphabeten in der thailändischen Sprache sind.

Das Niveau des Deutscherwerbs bei den Kursteilnehmerinnen in dieser Schule ist sehr niedrig. Innerhalb von einem bis zu einigen Jahren erwerben die Teilnehmerinnen nur die minimale Basis, mit der sie danach in andere, mit Immigranten aus anderen Ländern gemischten, Kurse gehen, die mehrheitlich noch im Bereich der Anfängerkurse sind. Ausserdem wird wegen Mangel an Lerngewohnheit und wegen der muttersprachlichen Homogenität der Lerngruppe sehr viel Thailändisch gesprochen, so dass es keinen Sinn hätte, die sprachlichen Äusserungen von diesen Kursen aufzunehmen. Jedoch boten die wiederholten Hospitationen in diesen vier Kursen (jeweils für eine Lektion) im Frühjahr 2004 zusätzliche Anregungen für weitere Schritte in dieser Studie.

In der nächsten Phase der Vorbereitung auf die Datenerhebung schienen die von der „Informationsstelle für Ausländerinnen- und Ausländerfragen“ (isa) in Bern durchgeführten Deutschkurse als Datenerhebungsquelle angemessener zu sein. Die isa ist eine Fachstelle für Migrations- und Integrationsfragen in Bern. Sie ist als unabhängiger Verein organisiert und setzt sich für eine verstärkte Partizipation und einen besseren Zugang der ausländischen Bevölkerung zu bestehenden Strukturen und Ressourcen ein. Die Institution erreicht ihre Ziele mit Angeboten in den Bereichen Bildung, Information, Beratung und Projektarbeit. Die Dienstleistungen der isa werden in Deutsch und nach Möglichkeit in weiteren Sprachen angeboten. Im Bereich der Bildung werden Deutsch- und Alphabetisierungskurse angeboten, welche auf die spezifischen Bedürfnisse der fremdsprachigen Teilnehmenden Rücksicht nehmen. Die Kurse sollen in der Nähe des Wohnortes bzw. im Wohnquartier besucht werden können. Es gibt ausserdem Kurse, die mit einer Kinderbetreuung gekoppelt sind, damit Mütter mit Kleinkindern auch Deutsch lernen können. Folgende jeweils halbjährige Deutschkurse werden dort angeboten: *Deutsch mündlich* (für Personen ohne Deutschkenntnisse, die die lateinische Schrift nicht oder kaum beherrschen), *Alphabetisierungskurse* Stufe 1–4 und *Deutschkurse* Stufe 1–4.

In einem Zeitraum von ca. 2 Monaten wurden Hospitationen in insgesamt 7 isa-Kursen durchgeführt: Deutsch mündlich, Deutschkurse Stufe 1–4, Alphabetisierungskurs Stufe 3. Bei den meisten Kursen war nur eine einmalige Hospitation möglich. Nur in zwei Kursen

(*Deutsch mündlich* und *Deutschkurs Stufe 1*) wurde eine regelmässige wöchentliche Hospitation durchgeführt. Jedoch wurde von jedem Kurs nur jeweils einmal Tonbandmaterial erstellt. Jede Lektion dauerte etwa 90 Minuten mit einer viertelstündigen Pause. Aufgenommen wurden aus technischen Gründen jedoch immer nur 74 Minuten. Die Hospitation bot in der Vorbereitungsphase ausserdem eine gute Gelegenheit zur Bearbeitung der Fragestellungen für diese Studie. Im Vergleich mit Lernenden anderer Muttersprachen traten bei thailändischen Immigrantinnen in diesen Kursen einige besondere Schwierigkeiten auf, die oft nicht einfach zu kategorisieren sind. Beispielsweise sind Fehler zu beobachten, bei denen sich nicht ohne weiteres entscheiden lässt, ob sie auf phonologische oder morphologische Probleme zurückgehen. Jedoch hat sich schliesslich ergeben, dass die Datenerhebung in diesen Deutschkursen einen zu grossen Aufwand für zu wenig Material bedeuten würde. Im Folgenden sind die Begründungen eingeführt für die Unangemessenheit, solche Deutschkurse als Hauptdatenquelle für eine Querschnittsstudien zu nehmen.

Erstens betrifft die Hospitation als ein methodologisches Vorgehen an sich nach wie vor eher die Lehrpersonen als die Lernenden. Vorrangiges Ziel der Unterrichtsbeobachtung ist es, entweder neuen Kursleitern mit wenig Unterrichtserfahrung Einblick in die Praxis zu gewähren oder erfahrenen Kursleitern Chance für qualifiziertes Feedback von Kollegen oder Experten anzubieten. Den Hospitanten wird die Möglichkeit geboten, realen Unterricht zu erleben und zu analysieren, wie sich Unterrichtsinitiativen der Kursleitenden auf die Teilnehmenden auswirken (Bernhardt 1994), was nicht mit dem Ziel dieser Studie übereinstimmt.

Zweitens führt die regelmässige Hospitation zum Beobachtereffekt sowohl seitens der Lehrpersonen als auch der Kursteilnehmenden. Die Deutschkurse für Immigranten sind naturgemäss anders als Deutschunterricht in Bildungsinstitutionen wie etwa Schulen oder Universitäten. Erfahrungsgemäss führte die Hospitation durch eine Muttersprachlerin des Thailändischen mit besserer Deutschkompetenz nicht selten zu mehr Äusserungen in der thailändischen Sprache während des Unterrichts. Bei meiner Anwesenheit verlangten einige Thailänderinnen von mir sofortige Erklärungen des Lektionsinhalts in unserer Muttersprache, was aber die anderen Kursteilnehmenden aus anderen Sprachkulturen sowie die Kursleitung störte und manchmal peinliche Situationen verursachte. Ausserdem hatte dieses Verhalten zur Folge, dass sich die Hospitation, die tatsächlich offene Beobachtung sein sollte, in eine gemischte Form zwischen teilnehmender und nichtteilnehmender Beobachtung umgewandelt hat, was wiederum nicht in Ordnung war, weil ich als Hospitantin in ich als Hospitantin in diesen Deutschkursen weder den Status als

als Hospitantin in diesen Deutschkursen weder den Status als Kursleitende noch den Status als Kursteilnehmende hatte.

Drittens: Neben der Tatsache, dass die Hospitation sehr zeit- und arbeitsaufwändig ist, kann man durch die Aufnahme der Unterrichtsstunde in diesen Deutschkursen zu wenig Äusserungen der thailändischen Informantinnen erheben. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Niveau der Deutschkompetenz der Kursteilnehmenden noch sehr niedrig ist, so dass sie im Kurs nicht viel gesprochen, sondern jedes Mal nur ein paar Sätze gebildet haben, die meistens zu Strukturübungen gehörten. Vor allem da die Lernergruppe im Kurs nicht nur aus Muttersprachlerinnen des Thailändischen bestanden hat, gab es für jede Aufnahme zu wenig Sprachmaterial, das für die Forschung verwendbar war. Von einer 74 Minuten langen Aufnahme konnte man durchschnittlich nur ein paar Sätze transkribieren, die als sprachliche Äusserungen der thailändischen Immigrantinnen gelten, weil die wenigen von ihnen ausgesprochen Sätzen z. T. nur eine Wiederholung der Aussagen der Lehrperson war oder etwas, das sie der Klasse vorlesen mussten.

Zusammenfassend wäre die Hospitation als Datenerhebungsmethode nur geeignet, wenn der Unterrichtsablauf mit einer Videokamera und ohne Hospitanten aufgenommen würde. Dies ist allerdings noch zweifelhaft, weil sowohl die meisten Immigrantinnen, thailändische sowie andere ausländischen Kursteilnehmenden, als auch die dort tätigen Lehrpersonen nicht gewohnt sind, beobachtet und aufgenommen zu werden. Selbst die Tonaufnahmen haben die Lehrpersonen bereits als unangenehm empfunden. Von dieser Informantinnengruppe Daten im Unterricht zu erheben wäre m. E. nur geeignet und machbar, wenn man selbst Deutschkurse für sie geben würde, was wiederum insbesondere aus den oben erwähnten Gründen zu anspruchsvoll wäre und der vorliegenden Untersuchung nicht entsprechen würde.⁴ Die bei der Durchführung der Hospitationen im Frühjahr 2004 erhobenen Daten werden deswegen nicht transkribiert. Die bei der Hospitation gemachte Erfahrung hilft allerdings bei der Analyse der erhobenen Daten.

⁴ Daten aus dem gesteuerten Spracherwerb wären beispielsweise im Rahmen einer so genannten *action research* geeignet. Hierbei erforschen die an Lehr-/Lernprozessen Beteiligten ihr eigenes Handlungsfeld weitgehend selbst, ggf. in Kooperation mit anderen Forschenden. Bei der Fragestellung und Zielsetzung dieser Studie gilt der Unterricht jedoch als falscher Ort für die Datenerhebung.

4.3.3 Das Interview

Das Interview, das der Befragungsmethode zuzuordnen ist, stellt eines unter anderen Mitteln dar, sprachliche und soziale Daten zu erheben. Obwohl das Interview in der Regel eine asymmetrische, einmalige und kurze Kontaktsituation darstellt, werden die damit verbundenen Nachteile dadurch aufgewogen, dass die Anzahl der zu Befragenden vor Beginn der Untersuchung festgelegt werden kann und in kurzer Zeit relativ viele Personen befragt werden können. Bei der Klassifikation von Interviewformen ist der Grad der Standardisierung wichtig. Sie reichen von standardisierten bis zu unstrukturierten Interviews bzw. Gesprächen. Da mündliche Äusserungen als Daten für diese Untersuchung ausgewählt sind, dient die Befragung durch Interviews in deutscher Standardsprache als eine Möglichkeit für die Datenerhebung.

4.3.3.1 Das standardisierte Interview

Durch die Standardisierung wird eine Bedeutungsäquivalenz der Interviews geschaffen, die es ermöglicht, die Daten miteinander zu vergleichen. Charakteristisch für das standardisierte Interview ist, dass die Formulierung der Fragen, ihre Reihenfolge sowie die Antwortmöglichkeiten und das Interviewverhalten genau festgelegt sind. Die Fragen können offen oder geschlossen sein, jedoch können die Befragten lediglich auf vorgegebene Stimuli reagieren. Sie haben keine Gelegenheit, ihre individuellen Deutungs- und Handlungsmuster in der mündlichen Interaktion zu entwickeln. Damit ist das standardisierte Interview in seiner äusseren Form am weitesten von einem Alltagsgespräch entfernt. Besonders in dieser Hinsicht ist diese Methode nicht angemessen für die geplante Empirie. Darüber hinaus wird diese Vorgehensweise meist eingesetzt, wenn die quantitative Messung relevanter Sachverhalte beabsichtigt ist. Die vorliegende Untersuchung gilt noch als ein Pionierprojekt und kann mit solch standardisierter Form der Befragung wenig anfangen.

In der von Tmangraksat (1985) durchgeführten Untersuchung zum Erwerb der Tempusflexion bei thailändischen Erwachsenen wurde diese Datenerhebungsmethode angewendet. Die Auswahl des vorstrukturierten Gesprächs zur Datengewinnung war für die betroffenen Probandengruppen geeignet, weil es sich um Studierende handelte, die an Testformen sowie sehr standardisierte asymmetrische Kommunikationssituationen gewöhnt waren. Bei den thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz scheint diese Interviewform jedoch zu

anstrengend zu sein und könnte entweder die Bereitschaft zur Kooperation beeinträchtigen oder die Situation sehr unnatürlich machen, was dem Ziel der Untersuchung nicht mehr entsprechen würde.

4.3.3.2 Das qualitative Interview

Zu den am häufigsten eingesetzten Instrumenten explorativ-interpretativen Forschens zählt das qualitative Interview. Im Gegensatz zu standardisierten Interviewformen geben qualitative Interviews den Befragten mehr Freiraum, auf Fragen zu antworten, eigene Meinungen zu äussern und sogar neue Themen einzuführen. Dadurch können einigermassen natürliche bzw. realitätsnahe Situationen geschaffen werden. Bei qualitativen Interviews ist nicht eine grosse Anzahl durchgeführter Gespräche entscheidend. Wichtiger ist, einige typische Fälle systematisch auszuwählen, die die theoretischen Konzepte des Forschers bestätigen. Ein weiteres methodisch-technisches Charakteristikum von qualitativen Befragungen ist, dass es keine geschlossenen Fragen gibt. Im Gesprächsablauf ähnelt ein qualitatives Interview mehr einem Alltagsgespräch, und dauert daher in der Regel auch länger als eine quantitative bzw. standardisierte Befragung. Um eine möglichst natürliche Situation herzustellen, finden qualitative Befragungen im alltäglichen Milieu des Befragten statt. Dabei sind die Fragen nicht standardisiert, d. h. die Fragen werden in ihrer Reihenfolge und in ihren Formulierungen nicht vorab schon festgelegt. Daraus ergibt sich für den Interviewer ein gewisser Gestaltungsspielraum während des Gesprächs. Die befragende Person sollte sich auch um eine Vertrauensverhältnis zum Interviewten bemühen, um während des Gesprächs lockere Stimmung zu schaffen. Es wird stets versucht, das Prinzip des Alltagsgesprächs zu verwirklichen. Die befragte Person sollte möglichst viel zu Wort kommen können. Nicht zuletzt müssen sich alle Gesprächsteilnehmenden dem Kommunikationsstil der anderen anpassen. In jedem Gespräch gilt das Prinzip der Offenheit, so dass während des Gesprächs auf individuelle Bedürfnisse des zu Befragenden eingegangen werden darf.

Unter dem qualitativen Interview kann man im Hinblick auf die Vorgegebenheit bzw. die Standardisierung sicherlich noch feiner differenzieren zwischen dem teilstandardisierten Interview und dem völlig unstrukturierten bzw. freien Gespräch.

Nicht genau festgelegt, aber trotzdem thematisch eingegrenzt ist das **teilstandardisierte Interview**. Hier kann die befragte Person auf zuvor konzipierte Fragen frei antworten, d. h. es gibt keine Antwortvorgaben und sie kann zusätzlich eigene Aspekte zum Thema ein-

bringen. Bei dieser Vorgehensweise gibt es nur einen Fragenkatalog bzw. Gesprächsleitfaden, der eine Struktur in das Gespräch bringen soll. Der das Interview führenden Person ist erlaubt, den Wortlaut der Fragen zu verändern, Zusatzfragen zu stellen oder nachzuhaken, wenn etwas nicht verstanden wird. Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist darin zu sehen, dass der interviewten Person mehr Raum für eigene Formulierungen gegeben wird. Daher geht das teilstandardisierte Interview mehr in die Tiefe als das standardisierte und es darf auch vom vorgegebenen Gesprächsleitfaden abgewichen werden. Diese Methode zur Datengewinnung wurde beispielsweise auch im Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ verwendet (vgl. z. B. HDP 1977: 23f.)

Das **unstrukturierte Gespräch** zielt darauf ab, sehr in die Breite und die Tiefe zu gehen. Dabei steht der Interviewer methodisch – wenn überhaupt – nur ein Gesprächsthema zur Verfügung, in dem das Interviewziel, einige Themengruppen und eventuell ad hoc formulierte Fragen festgehalten sind. Es ist meist ein sehr freier, aber dennoch gesteuerter Gesprächsverlauf, daher ähnelt seine Form am ehesten einem Alltagsgespräch.

Nach der Bearbeitung verschiedener methodisch-theoretischer Ansätze sowie die Berücksichtigung der bisher verwendeten Methoden in ähnlichen aber viel grösseren Forschungsprojekten scheint m. E. das teilstandardisierte Interview die beste Methode für die vorliegende empirische Untersuchung zu sein. Mit der Interviewsituation könnte man die sog. „semi-authentischen Bedingungen“ (Extra/van Hout 1996: 95) schaffen und gleichzeitig recht „natürliche“ Daten gewinnen, die in mancher Hinsicht standardisiert sind. Das teilstandardisierte Interview bzw. Gespräch wurde aus diesem Grund für die Datenerhebung zur Erstellung des zu analysierenden Korpus ausgewählt. Dabei sollte als Bedingung für jedes Gespräch immer mindestens eine Person ohne Thaikenntnisse an dem Gespräch teilnehmen, um eine authentische Situation zu schaffen, wo das Gespräch mehrheitlich auf Hochdeutsch geführt werden muss.

Erst nach dem Beginn der Datenerhebung ist diese Methode auf unerwartete Schwierigkeiten gestossen, so dass Flexibilität gefragt war und sich die Standardisierung reduzierte. Während sich einige Interview- bzw. Gesprächssituationen zur Datenerhebung noch als teilstandardisiert bezeichnen lassen, ist die Hälfte der gewonnenen Daten aus rein unstrukturierten bzw. freien Gesprächen entstanden.

TEIL III: EMPIRISCHER TEIL

5 Das Datenerhebungsverfahren

5.1 Die Auswahl der Informantinnen

Der Zielsetzung dieser Studie gemäss werden folgende Eigenschaften als Kriterien für eine potentielle Informantin festgelegt: eine thailändische Immigrantin, die mit einem Schweizer verheiratet ist und Hochdeutsch spricht. Sie soll deswegen gerade noch einen Deutschkurs besuchen oder hat den Besuch einiger Deutschkurse hinter sich, so dass sie sich mindestens ein wenig auf Hochdeutsch ausdrücken kann. Der Besuch eines Deutschkurses hat ausserdem zum Ziel, einerseits zu kontrollieren, dass die Informantin sich des Unterschieds zwischen den beiden Varianten der deutschen Sprache (Mundart und Hochdeutsch) bewusst ist. Andererseits könnte man den Hochdeutscherwerb dieser Informantinnen nachher auch mit dem vermittelten Inhalt in üblichen Deutschkursen vergleichen, um bei der Analyse zusätzliche Aspekte zu ergänzen.

Die Mehrheit der Informantinnen besuchte die von *Naamphu* und der *isa* angebotenen Deutschkurse, in denen im Frühjahr 2003 und 2004 Hospitationen durchgeführt wurden. Nach der ersten Begegnung wurden diese thailändischen Immigrantinnen über die geplante Forschung informiert und um Kooperation gebeten. Die meisten Frauen schienen am Anfang entweder sehr engagiert oder mindestens kooperativ zu sein. Sie gaben mir sofort ihre Telefonnummer. Nur einige von ihnen lehnten es von Anfang an ab, mitzumachen. Jedoch war es nach der ersten Begegnung nicht immer möglich, einen gemeinsamen Termin für ein weiteres Treffen zu finden. Wenn das nächste Treffen zustande kam, wurden die Informantinnen zunächst auf Thailändisch befragt, um einige persönliche Hintergrundinformationen zu erheben, z. B. Aufenthaltsdauer, Beruf und Ausbildung. Daneben wurde nach fünf anderen Aspekten gefragt: Migrationsgrund und Rückkehrwunsch, Sprachgebrauch im Alltag, Einstellung zur deutschen Sprache und zur Schweiz, Deutscherwerb und Schwierigkeiten beim Deutscherwerb. Anhand eines Fragenkatalogs und eines zweiteiligen Fragebogens wurden diese Informationen erhoben (s. Fragenkatalog im Anhang I). Die Zusammenfassung dieser Ergebnisse ist im nächsten Kapitel dargestellt, wo die einzelnen Informantinnen vorgestellt werden. Diese Interviewrunde gehörte zur Vorbereitungsphase vor der eigentlichen Erhebung sprachlicher Daten. Die dabei ermittelten Informationen boten eine Gelegenheit, mehr über die Informantinnen zu erfahren, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie von weiterer Kooperation für die nächste Phase zu überzeugen. Erfah-

rungsgemäss liessen sich alle ohne Zögern in der thailändischen Sprache interviewen. Die Stimmung während des Interviews war jedes Mal locker und gemütlich. Folglich wurde erwartet, dass es bei der Gesprächsführung auf Deutsch ähnlich reibungslos laufen sollte.

Von den insgesamt 16 Frauen, die im Korpus als Informantinnen dienen, wurde jedoch nur mit 11 Personen dieses Vorinterview in thailändischer Sprache durchgeführt. Die anderen erschienen unerwartet als Begleitpersonen oder Gäste der jeweiligen Informantin, mit der ein Termin für ein deutschsprachiges Gespräch vereinbart worden war. Diese Frauen äusserten jedoch spontan etwas auf Deutsch und nahmen an den geplanten Gesprächen teil, ohne mich vorher kennengelernt zu haben oder über die Datenerhebung informiert zu sein. Die sprachlichen Äusserungen von ihnen lassen sich deshalb als „völlig natürlich“ beschrieben, weil sie von der Forschung in keiner Weise beeinflusst wurden. Der Umfang des aufgenommenen Materials war allerdings unterschiedlich, weil meistens diejenigen, die besser Deutsch sprechen konnten, mehr äusserten. Nur mit einer Person konnte das thaisprachige Vorinterview auf Thailändisch nach der Tonaufnahme noch nachgeholt werden. Bei den anderen vier Informantinnen kam dies aus verschiedenen Gründen jedoch leider nicht mehr zustande, so dass einige Hintergrundinformationen bei ihnen fehlen.

5.2 Die Datenerhebung: Gesprächsführung und Tonaufnahme

Obwohl von Anfang an mit vielfachen Schwierigkeiten bei der Erhebung natürlicher oder möglichst realitätsnaher Daten gerechnet worden war, kamen bei der tatsächlichen Datenerhebung in dieser Untersuchung einige unvorhersehbare Ereignisse vor, so dass die Erhebungsmethode den jeweiligen Situationen angepasst werden musste. Besonders weil für den empirischen Teil dieser Studie das qualitative Interview als Methode zur Datengewinnung ausgewählt wurde, steht die Flexibilität im Vordergrund und die Teilstandardisierung, die ursprünglich angestrebt worden war, schwankte je nach Gespräch. Ein Grossteil der erhobenen Daten entstand aus diesem Grund nicht in teilstandardisierten Interviews sondern in unstrukturierten bzw. freien Gesprächen, die z. T. nicht einmal geplant oder so vorgesehen waren. Im Folgenden werden zunächst die tatsächlichen Aufnahmesituationen für alle im Korpus auftretenden Informantinnen zusammengefasst. Des Weiteren ist auf die oben erwähnten besonderen Schwierigkeiten einzugehen, die vor, während und nach der Datenerhebung auftraten.

Ursprünglich wurden 15 Gespräche mit 15 Informantinnen als Ziel gesetzt. Diese Planung stimmt jedoch danach nicht genau mit dem tatsächlichen Datenerhebungsverfahren über-

ein. Im Zeitraum zwischen Juni und Oktober 2004 wurden mit den thailändischen Informantinnen insgesamt nur 10 Gespräche auf Hochdeutsch geführt. Die Anzahl der Informantinnen war allerdings grösser, weil manchmal mehr als eine thailändische Immigrantin an einem Gespräch teilnahmen. Durch diese 10 Tonaufnahmen wurden deutsche Äusserungen von insgesamt 16 thailändischen Immigrantinnen aufgenommen.

Da ich selbst dieselbe Muttersprache beherrsche, war es notwendig, dass an jedem Gespräch mindestens eine Person teilnahm, die kein Wort Thailändisch verstand, um jeweils eine möglichst „natürliche“ Situation zu ermöglichen, in der wir miteinander Hochdeutsch sprachen. Bei meinen Begleitpersonen handelt es sich um 1 Japanerin und 5 Schweizerinnen, die sich freiwillig abwechselnd zur Verfügung stellten. Sie hatten vorher keine Erfahrung in einem Gespräch mit thailändischen Immigrantinnen. Ihnen wurde keine Fragenliste vorgegeben. Sie wurden alle allerdings gebeten, spontane Fragen zu stellen, die typisch sind, wenn man eine ausländische Immigrantin zum ersten Mal kennenlernt, damit die Gesprächssituationen möglichst natürlich blieben. Ich selbst bemühte mich allerdings um die Teilstandardisierung, indem ich einige Fragen, die vorher in der Befragung in thailändischer Sprache beantwortet wurden, noch einmal auf Deutsch stellte, wenn diese nicht zufällig bereits thematisiert wurden. Es handelt sich bei den Gesprächsthemen hauptsächlich um Fragen nach Aufenthaltsdauer, erstem Kontakt mit ihrem Schweizer Mann, Arbeit, Familie und Freunde sowie alltägliche Aktivitäten. Die Gespräche ähnelten einer alltäglichen Unterhaltung, wenn zwei vorher einander unbekannt Personen durch eine Drittperson miteinander bekannt gemacht werden. Die Informantinnen konnten beliebig auf die Fragen reagieren. Sie wurden niemals gezwungen, eine Antwort auf die gestellten Fragen zu geben, wenn sie nicht wollten oder wegen Mangel an genügender Sprachkompetenz nicht konnten. Es wurde nicht verboten, dass die Informantinnen zwischendurch etwas auf Thailändisch sprachen oder sogar mich fragten oder um Hilfe baten, wenn Verständnisprobleme da waren. Solches Kommunikationsverhalten ist normal in Alltagsgesprächen, wenn Gesprächsteilnehmende ein unterschiedliches Niveau der Kommunikationssprache beherrschen. Trotzdem galt es zu vermeiden, dass das Gespräch über längere Zeit in der Muttersprache geführt wurde. Dadurch dass meine Begleitpersonen die Muttersprache der Informantinnen nicht verstehen konnten, wechselten die Informantinnen aus Höflichkeit selbst sofort zur deutschen Sprache zurück, wenn eine neue Frage auf Deutsch gestellt wurde. Der Grad des Code-Switching war bei jeder einzelnen Informantin jedoch sehr unterschiedlich.

Die Gespräche wurden mit einem MiniDisc-Gerät (SONY Net MD Walkman MZ-N710) aufgenommen. Die Länge der Gespräche war in der Regel 40 Minuten. Jedoch waren die Aufnahmen mit einer einzigen Ausnahme immer länger. Bei einem Gespräch konnten nur die ersten 22 Minuten aufgenommen werden. Aus diesem Grund dauerten die aufgenommenen Gespräche zwischen 22 und 128 Minuten. Die Aufnahmesituationen waren sehr unterschiedlich, sowohl was den Aufnahmekontext als auch die Anzahl der Gesprächsteilnehmerinnen betrifft. Die Einzelheiten für jede Aufnahmesituationen finden sich im Situationsprotokoll im Anhang II. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Aufnahmesituationen.

Tab. 5: Gesprächs- bzw. Aufnahmesituationen

Aufnahme	Informantin(nen)	Ort	Länge (Min.)	Begleitperson(en)	andere Anwesende
1	BAS	Wohnung (BAS)	74: 48 + 46: 08	1 Japanerin	2 Thailfrauen
2	NIT	Studenten- wohnheim	57: 59	1 Japanerin	1 Kind, 1 Polin
3	SOI	Wohnung (SOI)	61: 30	1 Schweizerin	1 Schweizer Nachbarin
4	POP	Restaurant	22: 35	1 Japanerin	1 Thailfrau
5	NI, NUCH, PSOI ¹	Wohnung (Schwester von NI)	74: 55 + 43: 18	1 Schweizerin	1 Thailfrau
6	SO, ONG	Restaurant	74: 59	1 Schweizerin	1 Kind
7	JOOB, OI	Wohnung (JOOB)	74: 59 + 34: 33	2 Schweizerinnen	1 Kind, 1 Baby
8	NAH	Park	74: 56	1 Schweizerin	
9	NIDA A, MAI	Wohnung (NIDA)	74: 48 + 54: 05	1 Schweizerin	1 Thailfrau
10	LEK	Café	44: 13	1 Schweizerin	

Nach Missler (1993: 10ff.) stellen das naturalistische Setting und das experimentelle Setting die beiden Endpunkte der Standardisierung bei der Datenerhebung dar. Ein niedriges Ausmass an Standardisierung vom Datenerhebungssetting liegt in der Regel dann vor, wenn Probanden in einer natürlichen Umgebung beobachtet oder befragt werden, z. B.

¹ Die Informantinnen, die in dieser Tabelle jeweils in der zweiten Zeile vorkommen, sind diejenigen, die ohne Vorwissen über die Aufnahme erschienen und spontan an dem geplanten Gespräch mit einer anderen Informantin teilnahmen.

jeweils zu Hause. Hingegen ist ein hohes Ausmass an Standardisierung gewährleistet, wenn die Daten aller Informanten in derselben Umgebung erhoben werden. Da es in dieser empirischen Untersuchung keineswegs um eine experimentelle Sprachumgebung ging, war kein bestimmter Ort für die Gesprächsführung samt Aufnahme vorher festgelegt. Trotzdem entstand durch die unterschiedlichen Datenerhebungssettings ein Kontinuum, das von „semi-authentisch“ bis „völlig natürlich“ reicht.

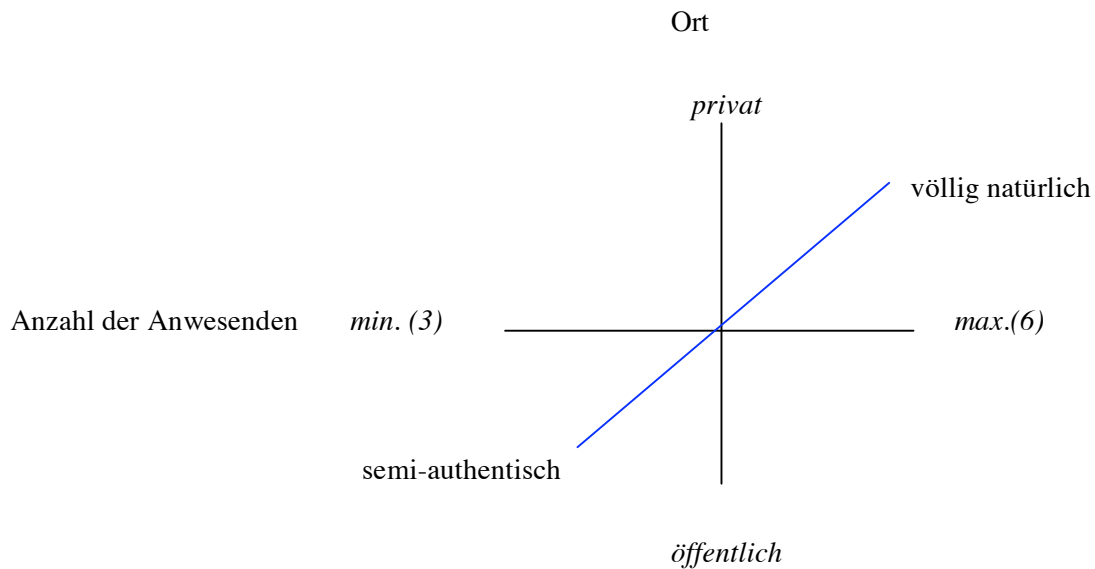
Im Allgemeinen lassen sich die Orte, an denen die Gespräche geführt wurden, in zwei Gruppen einteilen. Mehrheitlich wurden die Aufnahmen in Privatwohnungen durchgeführt, d. h. entweder bei einer Informantin zu Hause oder in ihrem Verwandten- und Freundeskreis. Nur einmal fand das Gespräch in dem Studentenwohnheim statt, in dem meine japanische Begleitperson wohnte. Die zweite Gruppe der Lokalitäten betrifft öffentliche Orte. Zwei Gespräche wurden im Restaurant, ein Gespräch im Café und eins im Park durchgeführt. Es war von Anfang an klar, dass sich die Informantinnen lockerer gefühlt hätten, wenn das Gespräch nicht an einem öffentlichen Ort stattgefunden hätte. Wenn die Informantinnen nicht von Anfang an ihre Wohnungen als Treffpunkt für die Gespräche angeboten haben, war das jedoch nicht zumutbar. Die Informantinnen zu mir selber einzuladen, schien jedoch keine ideale Lösung zu sein, zumal diejenigen, die uns nicht zu sich eingeladen haben, wenig Zeit für das geplante Gespräch zur Verfügung stellen konnten, so dass ein einstündiges Treffen an einem öffentlichen Ort in der Stadt viel praktischer war.

Auch die Anzahl der Gesprächspartnerinnen sowie die Anwesenheit anderer Personen, die nicht zu den Informantinnen gehörten, beeinflussen den Aufnahmekontext. Ursprünglich war geplant, dass an jedem Gespräch drei Personen teilnehmen sollten: die Informantin, meine Begleitperson und ich. Allerdings gab es bei diesen 10 Aufnahmen schliesslich alle möglichen Kombinationen von Gesprächsteilnehmerinnen und anderen anwesenden Personen, wie aus der obigen Tabelle ersichtlich ist. Die jeweilige Konstellation beeinflusste deshalb den Aufnahmekontext. Während das ursprünglich geplante Gespräch zu dritt zu teiloffiziellen und deswegen weniger natürlichem Gesprächskontext führte, war die Stimmung bei den Situationen mit mehreren Personen immer locker, so dass daraus z. T. lebhafte Gespräche entstanden.

Das Schwanken zwischen privaten und öffentlichen Lokalitäten einerseits und zwischen niedrigerer und höherer Anzahl der Anwesenden andererseits hat ein Kontinuum hinsichtlich der Natürlichkeit der Situationen bzw. der erhobenen Daten erstellt. Das Kontinuum

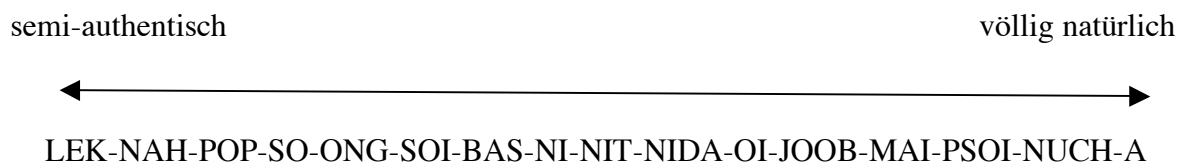
zwischen „semi-natürlichem“ und „völlig natürlichem“ Kontext bei den 10 unterschiedlichen Aufnahmesituationen lässt sich grafisch folgendermassen darstellen:

Abb. 6 Aufnahmekontext



Nach meiner Einschätzung könnte man die Aufnahmesituationen für die 16 Informantinnen innerhalb dieses Kontinuums so platzieren:

Abb. 7: Kontinuum zwischen semi-authentischen und völlig natürlichen Aufnahmesituationen



Da der Zeit- und Arbeitsaufwand viel zu gross war und während dieser 10 Aufnahmen einige zusätzliche Schwierigkeiten auffielen, wurde nach der 10. Aufnahme mit 16 Informantinnen die Datenerhebung abgeschlossen. Obwohl weniger Aufnahmen (als ursprünglich geplant) durchgeführt wurden, beinhaltet dieses Material m. E. schon genügend Daten, um ein Korpus zu erstellen, auf dem die Datenauswertung und -analyse dieser Studie beruhen sollte.

5.3 Besondere Schwierigkeiten bei den thailändischen Informantinnen

Neben den typischen Problemen, wie z. B. Beobachtereffekt, ungewöhnliche Situationen, die den Sprachgebrauch der Probandinnen beeinflussen könnten, traten bei der Datenerhebung für diese empirische Untersuchung einige unerwartete Phänomene auf, die auffällig und erwähnenswert sind. Diese brachten sowohl positive als auch negative bzw. problematische Konsequenzen mit sich. Ein glücklicher Umstand war etwa, dass durch die überraschende Teilnahme unvorbereiteter Personen am Interview, die im Nachhinein als Informantinnen gewonnen werden konnten, ein gewisser Anteil „völlig natürlicher“ Daten gewonnen wurde (bei NUCH, PSOI, ONG, MAI, A), obwohl ursprünglich nur „semi-natürliche“ Daten erhofft worden waren. Was für die Wissenschaft relevant und von Bedeutung ist, ist allerdings nicht der solchen Zufällen entspringende Vorteil, sondern die Kenntnis möglicher überraschender Situationen bei der Datenerhebung. Die Dokumentation solcher Aspekte kann m. E. für zukünftige Forschungen solcher Art oder genauer gesagt bei der gleichen oder einer vergleichbaren Informantinnengruppe mitberücksichtigt und nutzbar gemacht werden.

Im Laufe der Datenerhebung wurden zahlreiche Erfahrungen gemacht, von denen nur einige berichtet werden können. Sie betreffen vor allem die Kontaktaufnahme und die Gesprächsführung, während die Probleme mit der Natürlichkeit in Befragungssituationen geringer ausfielen als erwartet. Einige der Erfahrungen ähneln Schwierigkeiten, die in den Interviews mit Arbeitsimmigranten in anderen Untersuchungen auch dargestellt werden. Im Heidelberger Projekt „Pidgin-Deutsch“ werden beispielsweise die soziale Distanz zwischen Arbeitsimmigranten und Intellektuellen, Misstrauen der ausländischen Arbeiter wegen negativer Erfahrungen mit Deutschen und die begrenzten Deutschkenntnisse der Informanten als Probleme angegeben (vgl. z. B. Dittmar/Rieck 1977: 67f.).

Diese drei Probleme kamen bei der Datenerhebung in der vorliegenden Untersuchung ebenfalls vor. Jedoch gab es zu jedem Problem einige zusätzliche Aspekte sowie andere Arten von Schwierigkeiten, die sich teilweise als frauen- und teilweise als kulturspezifisch bezeichnen lassen.

5.3.1 Lebensbedingungen von Hausfrauen

Einige Probleme, die während der Datenerhebung auftraten, sind m. E. „frauenspezifisch“. Da alle Informantinnen verheiratet sind und einige von ihnen auch Kinder haben, war es von vorne herein nicht einfach, mit ihnen einen Termin zu vereinbaren. Falls sie erwerbstätig sind, haben sie weniger Zeit fürs Deutschlernen und noch viel weniger dafür, bei einem Forschungsprojekt mitzumachen. Doch wenn sie nicht erwerbstätig sind, dann sind sie weniger selbständig. In den meisten Fällen kenne ich ihre Männer nicht und konnte mich mit den Informantinnen nur mittags oder nachmittags treffen. Erfahrungsgemäss verabreden sich die thailändischen Immigrantinnen nur tagsüber ohne ihre Männer und sprechen dann die ganze Zeit Thailändisch. Jedes Treffen dauert mehrere Stunden, wenn es in einer Privatwohnung stattfindet. Auch die Gespräche in deutscher Sprache mussten diesem Kontext angepasst werden. Wenn das Gespräch bei jemandem zu Hause geführt werden sollte, mussten meine Begleitperson und ich mit mindestens drei bis vier Stunden rechnen, weil wir dann die Koch- und Esszeit mitberücksichtigen mussten, um nicht unhöflich zu sein. Allein aufgrund dieser Bedingung war es nicht möglich, einer einzigen Person die Aufgabe als Begleitperson zuzumuten, was die Gesprächsabläufe hätte standardisieren können. Deshalb spielte in jeder Situation sicherlich auch meine jeweilige Begleitperson noch eine Rolle, obwohl diese nicht so einflussreich zu sein schien wie die anderen Faktoren.

Hausfrauen streben darüber hinaus nicht nach „Perfektion“ bezüglich der Beherrschung der deutschen Sprache. In den Vorinterviews sowie durch persönlichen Kontakt wurde festgestellt, dass es vielen thailändischen Immigrantinnen bewusst ist, dass sie „nicht perfekt“ Deutsch sprechen. Trotzdem behaupteten sie, dass sie dadurch kein Problem mit ihren Ehemännern haben. Sie können sich mittels der von ihnen als *p^ha:să:p^huă:mia:* (wörtlich „Ehemann-Ehefrau-Sprache“) bezeichneten Sprache gut verständigen. Zwar wollten sie alle ihre Deutschkompetenz verbessern, aber die sprachlichen Probleme wären ihnen nicht so wichtig, so lange sie trotzdem noch ein glückliches Eheleben führen könnten. Nur wenige der Frauen, die ich mittlerweile kennengelernt habe, finden die Situation als Vollzeit-Hausfrau zu wenig herausfordernd und wollen durch Berufstätigkeit unabhängiger werden. Ein Kontinuum besteht zwischen dem Wunsch nach Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit einerseits und Zufriedenheit mit einer bescheidenen Lebenssituation in der Schweiz andererseits, was Schwierigkeiten für die Datenerhebung zur Folge hatte. Die Schwierigkeit betrifft sicherlich auch ihre Freiwilligkeit, sich mit etwas zu beschäftigen, das nicht zu ihrem üblichen Alltag gehört.

Dass „Schwangerschaft“ bzw. „Unerträglichkeit vom Stress wegen Schwangerschaft“ mehrmals als Begründung einer endgültigen Ablehnung für ein Gespräch angegeben wurde, war m. E. zwar absurd, aber man muss diese Möglichkeit wohl auch mitberücksichtigen, vor allem wenn man zukünftig bei dieser Zielgruppe Daten erheben will. Insbesondere für eine Langzeituntersuchung könnte die Ablehnung oder der Abbruch wegen Schwangerschaft oder Arbeitsbelastung durch Haushalt und Kindererziehung eine sehr bedeutende Rolle spielen.

5.3.2 Hemmungen und Angst vs. Ausgelassenheit

Während Schwangerschaft eher als Ausrede zu betrachten ist, mit der man trotzdem rechnen muss, gibt es noch andere Gründe, warum es schwierig ist, Äusserungen in deutscher Sprache bei diesen Informantinnen zu erheben. Hervorzuheben sind Hemmungen und Angst. Viele Thailänderinnen trauen sich nicht, mit Personen, die sie nicht gut kennen, auf Deutsch zu reden, weil sie die Sprache noch nicht gut beherrschen. Erfahrungsgemäss entsteht dieses Unsicherheitsgefühl bei den meisten thailändischen Muttersprachlern, die wenig Kontakt oder wenig Erfahrung mit Fremdsprachigen haben, auch bei lerngewohnten Personen. Bei den thailändischen Immigrantinnen wird diese Art von Hemmung zwar z. T. abgebaut, weil sie in einem Gastland leben, wo sie ständig Kontakt mit der deutschen Sprache haben, aber viele haben ziemlich wenig Kontakt mit Deutschschweizern ausserhalb ihres Familienkreises. Jedoch ist dieses Problem nicht gravierend. Meistens haben sich diese Frauen am Anfang sehr wenig geäussert, aber im Laufe des Gesprächs sprachen sie immer mehr. Nach ca. 10 bis 20 Minuten war das Eis meist gebrochen. Bei Personen, die Angst vor einem Gespräch haben, handelt es sich deswegen nicht nur um Hemmungen dieser Art, sondern eher um die Angst, geprüft zu werden. Obwohl schon bei der ersten Begegnung geklärt wurde, dass es in dieser empirischen Untersuchung in keiner Weise um einen Sprachtest geht, bezeichneten einige thailändische Immigrantinnen jedes Treffen mit mir als einen „Test“. Sie stellten sich einfach vor, dass ich als „Lehrerin“ ihre Deutschkompetenz überprüfen wollte. Aus diesem Grund wollten sie sich nicht mit mir treffen, wenn sie gerade Kurspausen hatten. Sie betrachteten den Deutschkursbesuch als ihre Übungs- und Vorbereitungsfläche vor einem Gespräch mit mir, insbesondere wenn es um ein Gespräch in deutscher Sprache ging. Da die Deutschkurse für Immigrantinnen mehrmals Ferien haben und einige Thailänderinnen regelmässig nach Thailand fliegen, war es nicht einfach, einen gemeinsamen Termin für ein solches Gespräch zu finden. Dass einige

von ihnen nicht lerngewohnt sind, vergrößerte ihre Angst vor einer ihrer Ansicht nach „prüfungsähnlichen“ Situation noch zusätzlich.

Auffällig ist weiterhin, dass es nur wenige Personen gab, die von Anfang an abgelehnt haben, bei dieser Untersuchung mitzumachen. Allerdings schien es mit der Zeit immer mehr Ablehnungen zu geben, die entweder direkt oder über eine Drittperson an mich weitergeleitet wurden. Dass die Ablehnung nicht direkt geäußert wurde, lässt sich m. E. als „kulturspezifisch“ bezeichnen. Man muss in der thailändischen Gesellschaft oft damit rechnen, dass die „Ja-Antwort“ nicht selten anders interpretiert werden kann. Es ist durchaus möglich, dass sich dahinter eine höfliche Ablehnung versteckt. Insbesondere wenn zwei Personen in keiner Weise dienstliche oder soziale Verpflichtungen einander gegenüber haben. Die allgemein gültige Strategie bei solchen potentiellen Informantinnen war einfach die Verschiebung eines Termins nach dem anderen mit irgendwelchen denkbaren Gründen. Gelegentlich erfuhr ich über andere Personen, dass die betroffene Immigrantin ein Treffen mit mir zu vermeiden versuchte. Sonst konnte ich erst nach ständig erfolglosen Terminvereinbarungen eine Ablehnung vermuten. Das Verhalten, dem Gesprächspartner kein direktes „Nein“ zu sagen, war mir zwar ein bekanntes Phänomen, weil es z. T. zu unserer thailändischen Kultur gehört, aber langfristig können solche Situationen Unsicherheitsgefühle, Müdigkeit und letztendlich emotionalen Stress verursachen. Diese indirekte, allzu höfliche Ablehnung hat die Datenerhebung erheblich erschwert. Bei zukünftigen Studien ist dieser Aspekt unbedingt in Erwägung zu ziehen.

Die indirekte Ablehnung bzw. die Terminverschiebungen auf unbestimmte Zeit waren nicht die einzige Erfahrung bei der Datenerhebung. Ein anderes Phänomen war inzwischen auch auffällig. Während ich immer eine Begleitperson mitbrachte, um eine reale Situation, in der man ein Gespräch auf Deutsch führen musste, zu gestalten, hatten einige Informantinnen auch eine oder manchmal sogar mehrere Begleitpersonen eingeladen. Ob es um eine andere Strategie zur Überwindung der Hemmung und Angst ging, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Was bei dem Erscheinen anderer thailändischer Immigrantinnen jedenfalls auffällig war, war die Tatsache, dass die Informantin, die ursprünglich alleine mit uns das Gespräch auf Deutsch führen sollte, uns immer eine Freundin vorstellen wollte, die ihrer Ansicht nach „besser“ Deutsch spricht. Die Anwesenheit von nicht erwarteten Personen war m. E. einerseits eine Strategie zur Überwindung der Angst und Hemmung. Andererseits erwies sich diese Situation als etwas „Kulturspezifisches“, das den Datenerhebungskontext bei dieser Informantinnengruppe beeinflusste. Dieses Phänomen muss

aber auch mitberücksichtigt und angemessen behandelt werden, vor allem wenn man in Zukunft eine standardisierte Form der Datenerhebung einsetzen will. Thailändische Frauen gehen nicht gerne allein irgendwohin oder unternehmen nicht gern etwas alleine. Sie brauchen also oft Begleitung. Obwohl fast jedes Mal eine Verabredung mit nur einer Person getroffen worden war, waren in den meisten Datenerhebungssettings schliesslich noch andere thailändische Frauen anwesend. Sie stammten meistens aus dem Familien- oder Freundeskreis der Informantinnen. Die meisten von ihnen lernte ich erst am Aufnahmetag kennen. Dies hatte zur Folge, dass ein teilstandardisiertes Gespräch, das ursprünglich geplant wurde, nicht mehr funktionierte. Vor allem bei der ersten Erfahrung war es schwierig für mich, die Situation einzuschätzen, so dass ich nicht wusste, wie ich angemessen darauf reagieren sollte. Doch allmählich wurde die positive Seite davon deutlich. So wurde durch diese Konstellation bei mehr als drei Gesprächsteilnehmerinnen eher ein freies Gespräch geführt und es konnten pro Gespräch Äusserungen von mehr als einer Person erhoben werden.

An einem öffentlichen Ort verstand ich das Phänomen des Erscheinens anderer Personen als eine Strategie, um das Gespräch auf Deutsch lockerer zu machen. Wenn das Zusammenkommen von mehreren Thailänderinnen jedoch in einer Privatwohnung stattfand, dann war es auf eine andere „kulturspezifische“ Eigenschaft des thailändischen Volks zurückzuführen. Thailänder sind für ihre Ausgelassenheit und Liebe zum Spass bekannt. Wenn die Informantinnen keine Angst vor mir und meiner Begleitperson hatten, dann betrachteten sie die Situation, in der sie mit uns ein Gespräch auf Deutsch führen mussten, nur als eine Gelegenheit, sich mit ihren Freundinnen zu einem gemütlichen Zusammensein zu treffen, bei dem zufällig noch zwei andere Gäste (also meine Begleitperson und ich) anwesend waren.

Egal was der Hintergrund für das Mitspielen der nicht vorgesehenen Thailänderinnen war, es entstanden daraus sowohl positive als auch negative Folgen. Meistens konnten die Situationen meinerseits kaum noch kontrolliert werden. Jedoch waren solche Gespräche immer lebhaft. Dass Äusserungen von mehreren Personen auf einmal aufgenommen wurden, erschwerte die Aufbereitung der Daten, vor allem die Transkription. Bei manchen Personen waren weder Rückfragen noch nachträgliche Kontaktaufnahme möglich, so dass die Hintergrundinformationen von ihnen z. T. fehlen. Jedoch war das aufgenommene Material sehr wertvoll, weil solche Daten nicht einfach zu bekommen sind.

5.3.3 Soziale Distanz

Dass zwischen Forschern, die die wissenschaftliche Welt vertreten, und Probanden eine soziale Distanz besteht, wird im Rahmen dieser empirischen Untersuchung noch einmal bestätigt. Während alle Begleitpersonen und ich uns im Alltag im universitären Bereich befinden, sind meine Informantinnen Hausfrauen. Sie sind weder im Ausbildungsalter noch haben sie Kontakt mit Personen aus diesem sozialen Milieu. Alle haben in Thailand bereits eine Ausbildung abgeschlossen, wobei der Bildungsgrad sehr unterschiedlich ist. Einige Personen haben knapp die Schulpflicht erfüllt, während drei Personen sogar wenige Schulerfahrung hatten. Nur zwei von ihnen haben ein Studium abgeschlossen. Dass ich selbst eine Thailänderin bin, schien am Anfang vorteilhaft zu sein, insbesondere im Hinblick auf die erste Kontaktaufnahme. Die soziale Distanz unter Muttersprachlerinnen des Thailändischen selbst ist jedoch noch viel gravierender als zwischen einer Thailänderin und einer Person aus einem anderen Sprach- bzw. Kulturraum.

Während die soziale Distanz zwischen dem Forschungsteam des Heidelberger Projekts eher vom jeweiligen Bildungsniveau (Arbeiter vs. Intellektuellen) bestimmt war, ist die soziale Distanz zwischen den Informantinnen und mir in der vorliegenden Untersuchung vielschichtiger. Dies ist auf die Herkunftsgesellschaft zurückzuführen, die einen Komplex von Verhaltensarten aufweist. Die Thai-Gesellschaft ist auf allen Ebenen hierarchisch strukturiert. Jeder nimmt einen bestimmten Platz in der sozialen Rangordnung ein. Alle Beziehungen werden bestimmt von dem Status der betroffenen Personen, der durch Alter, Reichtum, sowie persönliche und politische Macht definiert wird. Obwohl diese Art von Hierarchie in der Schweiz nicht besteht, ist sie im Verhalten der Thailänderinnen spürbar.

Als eine thailändische Doktorandin im Fach Deutsche Sprachwissenschaft konnte ich mich in dieser Hierarchiestruktur nicht mehr platzieren und dadurch keinen klaren Status gegenüber den Informantinnen schaffen. Die meisten Informantinnen nannten mich zwar „Lehrerin“ (beruflich und bildungsbezogen betrachtet), aber ich hatte nie einen wirklichen Status als „ihre“ Lehrerin, weil ich sie nie unterrichtete, was meinen Status ihnen gegenüber verbessert hätte. Hier fehlte sofort die Autorität, die sonst mit dem Status „Lehrerin“ zusammenhängt, so dass es für mich nicht einfach war, sie um freiwillige Kooperation zu bitten. Da sprachliche Äusserungen, die als Daten in dieser Untersuchung erwünscht sind, nicht vom Unterricht kommen sollten, war auch nicht vorgesehen, dass ich ihnen einen

oder mehrere Deutschkurse anbieten sollte. Zusätzlich zu meiner Datenerhebung noch Deutschkurse für Immigrantinnen anzubieten, wäre ausserdem zu aufwändig gewesen.

Da die Lehrer-Schüler-Hierarchie fehlte, versuchte ich eine Beziehung von gleichrangigen Partnern aufzubauen. Ich versuchte, mit diesen Frauen befreundet zu sein und dadurch ihr Vertrauen zu gewinnen. Es handelte sich bei den meisten Informantinnen um Personen, mit denen ich im Rahmen von ein paar Monaten bis zu eineinhalb Jahren Kontakt gepflegt hatte, bevor ich mit den deutschsprachigen Gesprächen und Tonaufnahmen begann. Durch den Bildungsunterschied zwischen uns war es jedoch besonders schwierig, innerhalb von kurzer Zeit (der längste Kontakt umfasste eineinhalb Jahre bis zum Datenerhebungstermin) gute Freundschaften zu schliessen. Allein um die Bekanntschaft zu pflegen, braucht man Zeit für gemeinsame Unternehmung. Zwar ging es um nur ca. 30 Personen, die ich als potentielle Informantinnen ausgewählt hatte, aber es war mir nicht möglich, den Kontakt mit allen so intensiv wie nötig zu pflegen. Denkt man etwa an einen minimalen Aufwand von einem fünfminütigen Anruf pro Probandin pro Monat, dann ist allein dadurch schon mit einem grossen Zeitaufwand zu rechnen, ohne dass man mit ihnen etwas unternimmt. Und für ein gemütliches Treffen zwischen thailändischen Freundinnen muss man jedes Mal mit mindestens ein paar Stunden Zeit rechnen, die ich nicht hatte. So war diese Art von Bekanntschaften schliesslich doch noch nicht ausreichend, um mit ihnen allen reibungslos weiter in Verbindung zu bleiben. Egal ob es sich um eine symmetrische oder eine asymmetrische Beziehung handelt, müsste zunächst die soziale Distanz abgebaut werden. Man muss die Informantinnen gut kennen, ihre Probleme ernst nehmen und ihnen bei der Lösung ihrer Probleme helfen, um von ihnen Vertrauen und nachher freiwillige Kooperation zu gewinnen. Dies kann im Rahmen eines linguistischen Forschungsprojekts üblicherweise nur eingeschränkt verwirklicht werden. Als Alleinarbeitskraft, wie es bei der vorliegenden Untersuchung der Fall war, war solche Leistung überhaupt nicht machbar.

Eine Möglichkeit, die sich rational anhört, wäre der Versuch, diese Informantinnen von der Nützlichkeit der Untersuchung zu überzeugen und zur freiwilligen Kooperation zu bewegen, was wiederum wegen ihrer geringen Erfahrung mit der akademischen Welt viel schwieriger ist, als wenn man Studierende oder Dozierende um die gleiche Handlung bitten würde. Wenn dafür finanzielle Mittel zur Verfügung gestanden hätten, wäre es auch möglich gewesen, der Beziehung zwischen Forscherin und Informantin durch einen klaren Status grössere Festigkeit zu verleihen. Das soziale Modell wäre dann die Beziehung von Arbeitgeberin und Arbeitnehmerin gewesen. Jedoch kam diese Lösung nicht in Frage. Ers-

tens gab es für diese empirische Untersuchung keine finanzielle Unterstützung, und zweitens wären die sprachlichen Äusserungen der Informantinnen auf jeden Fall nicht mehr „natürlich“ gewesen und das ganze hätte dem theoretisch-methodischen Rahmen der angestrebten Untersuchung nicht mehr entsprochen. Für zukünftige Forschungen mit dieser Probandengruppe wäre eine solche Lösung trotzdem in Betracht zu ziehen, vor allem wenn man eine standardisierte Datenerhebung anstrebt.

Alle der oben erwähnten Schwierigkeiten sollten unbedingt miteinbezogen werden, wenn zukünftig für eine linguistische Untersuchung wieder thailändische Immigrantinnen in der Schweiz als Informantinnen eingesetzt werden. Die Schwierigkeiten, die auftraten, spiegelten keine theoretisch-methodischen Ansätze wider, sondern was man aus der Erfahrung lernt. Hervorzuheben ist zuletzt, dass eine systematische Datenerhebung von solchen Daten dieser Art einen zu grossen Aufwand für eine einzige Person bedeutet, zumindest, wenn zu wenig Zeit zur Verfügung steht. Dieser Aufwand kann jedoch vermindert werden, wenn man die Forschung in Form eines Projekts mit mindestens ein paar Mitarbeitenden durchführt. Man konnte auch schon vom Heidelberger Projekt lernen, dass das Forschungsteam zusätzlich andere Funktionen übernehmen musste, um überhaupt Zugang zu seinen Informanten zu bekommen. Die HPD-Mitarbeiter führten beispielsweise Deutschkurse durch, arbeiteten am Aufbau eines spanischen Klubs mit und fungierten verschiedentlich als Dolmetscher bei Ärzten, Behörden etc. Das gleiche galt z. B. auch für Blackshire-Belay, die eine Untersuchung zur Verbmorphologie im Deutschen der Gastarbeiter durchführte:

It was of vital importance that I made myself available to them at all times. Because of the different work shifts, this meant literally twenty-four hours a day. Eventually they started to confide in me and began to request assistance with problems they felt they could not solve on their own. These ranged from linguistic difficulties with the authorities, visits to physicians, attempts to bring family members to Germany, to borrowing large sums of money from the bank.

(Blackshire-Belay 1991: 11f.)

Solche Aktivitäten sind auch notwendig, um den thailändischen Informantinnen näher zu kommen, was in der vorliegenden Arbeit als Projekt eines einzigen Menschen nicht machbar war, zumindest nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit. Die vorliegende Untersuchung will deshalb vor allem eine Grundlage für weitere Forschungen schaffen und kann realistischlicherweise nicht als erschöpfende Darstellung ihres Gegenstandes betrachtet werden.

6. Die Informantinnen

In diesem Kapitel sollen die 16 Informantinnen vorgestellt werden. Die Auswahl der Informantinnen ist durch mehrere Beschränkungen bestimmt, die im vorigen Kapitel bereits erwähnt wurden. Die vorliegende Querschnittuntersuchung gilt im statistischen Sinne zwar nicht als repräsentativ, aber die Informantinnen weisen insgesamt ausreichend Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf, um im Rahmen dieser explorativen Studie einen Überblick über die Besonderheiten des Deutscherwerbs von thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz geben zu können. Alle Informantinnen sind thailändische Muttersprachlerinnen, die mit einem Schweizer verheiratet sind. Sie gehören alle zur Gruppe der „Heiratsimmigrantinnen“, so dass alle in ihrem Alltag Input zur deutschen Sprache bekommen, auch wenn sie diesen in unterschiedlicher Quantität und Qualität erhalten.

6.1 Hintergrundinformationen

Die Informantinnen sind zwischen 27 und 44 Jahren alt. Ihre Aufenthaltsdauer im Land (bis zum Zeitpunkt der Datenerhebung) reicht von ca. 7 Monaten bis zu 15 Jahren. Sie haben alle bereits in Thailand ihre Ausbildung abgeschlossen. Jedoch ist der Bildungsgrad sehr unterschiedlich. Die Dauer ihrer Schul- und Ausbildungsphase reicht von 2 bis 16 Jahren, d. h. von zwei Jahren Grundschule bis zum Bachelor-Abschluss. Einige von ihnen besuchten zum Zeitpunkt der Datenerhebung einen Deutschkurs, während andere diese Phase schon längst hinter sich hatten, weil sie schon sehr lange in der Schweiz leben. Zwei Personen verfügen über keine Englischkenntnisse, während die anderen Englisch als ihre erste Fremdsprache gelernt haben, allerdings mit unterschiedlichem Niveau, vor allem was die Schriftsprache angeht. Nur eine von ihnen kann ausser Deutsch und Englisch noch ein wenig Französisch sprechen. In ihrem Alltag sprechen sie überwiegend Deutsch, Thailändisch und Englisch. Was die deutsche Sprache angeht, behaupten die meisten, dass sie nur Standarddeutsch sprechen. Einige geben jedoch an, dass sie manchmal „Mischformen“ gebrauchen. Jedoch beruht ihr Sprachgebrauch des Deutschen noch hauptsächlich auf der Standardvarietät. Vor allem diejenigen, die schon lange in der Schweiz leben, beherrschen die Mundart zumindest passiv. Alle verwenden Deutsch eher nur für mündliche Kommunikation, d. h. mit ihrem Mann, der Familie ihres Mannes, Schweizer Bekannten oder Kollegen am Arbeitsplatz. Der Anteil der deutschen Sprache an ihrer alltäglichen Kommunikation ist unterschiedlich und wird vor allem durch drei Faktoren bestimmt: 1) Englischkenntnisse 2) Thaikenntnisse ihrer Schweizer Männern und 3) Erwerbstätigkeit.

Die ersten zwei Faktoren reduzieren Input und Produktion auf Deutsch, während der Deutscherwerb (sowohl der Standardsprache als auch der Mundart) durch die Erwerbstätigkeit zumeist gefördert wird. Allerdings arbeiten nur 7 von ihnen, und auch nur in Teilzeit, während die anderen Vollzeit-Hausfrauen sind.

Schreiben spielt insgesamt nur eine sehr untergeordnete Rolle im Alltag dieser Frauen. Bei den meisten beschränkt sich das Schreiben auf Deutsch auf Schreibaufgaben im Rahmen des Deutschunterrichts (sofern sie gerade einen Kurs besuchen), oder auf kurze Sätze wie z. B. Notizen, Einkaufslisten oder SMS.

Tab. 6: Hintergrundinformationen¹ der Informantinnen

	BAS	NIT	SOI	POP
ALTER	33	44	35	28
KINDER	-	2 (TH ² , nur die Tochter lebt in der Schweiz)	2	-
AUFENTHALTSDAUER	2 Jahre 6 Monate	ca. 7 Monate	9 Jahre	3 Jahre
SCHULBESUCH/ AUSBILDUNG	16 Jahre (Bachelor)	7 Jahre	6 Jahre	9 Jahre
ERWERBSTÄTIGKEIT IN DER SCHWEIZ	Altersheim (Pflegerin)	-	Hilfskraft im Büro (Aufräumen)	Hilfskraft im Supermarkt
FREMDSPRACHEN AUSSER DT.	Englisch	Englisch	Englisch	Englisch
ALLTÄGL. SPRACH- GEBRAUCH	Deutsch, Thai, Englisch (nur wenig)	Deutsch, Eng- lisch, Thai	Deutsch, Thai (wenig) Mann kann Thai ³	Deutsch (noch wenig), Thai Mann kann Thai
BESUCH VON DEUTSCHKURSEN	2 Kurse in Bangkok, Migros, isa- Kurse (Stufe 4)	isa-Kurse (Stufe 2)	Migros, Nammphu, isa- Kurse (Stufe 3)	Migros, Naamphu, isa- Kurse (Stufe 2)

¹ Wie in 5.3 bereits erläutert wurde, war es bei 4 Informantinnen nach dem Gespräch auf Deutsch nicht möglich, Kontakt aufzunehmen. Aus diesem Grund fehlt bei ihnen ein Teil der Hintergrundinformationen. Die in die Tabelle aufgenommenen persönlichen Daten wurden jedoch während des Gesprächs, entweder auf Deutsch oder auf Thailändisch, spontan angegeben.

² TH bedeutet, dass die Kinder dieser Immigrantinnen nicht der binationalen Ehe entstammen, sondern einer vorausgehenden Ehe mit einem Thailänder.

³ „Mann kann Thai“ in dieser Tabelle ist die Beschreibung für eine Sprachsituation, bei der der Schweizer Mann einigermassen auf Thailändisch kommunizieren kann und nicht nur ein paar gängige Wörter oder Ausdrücke verwendet. Ansonsten ist der Gebrauch der thailändischen Sprache eher beschränkt auf die Kommunikation mit thailändischen Muttersprachlern inkl. eigenen Kindern.

	NI	NUCH	PSOI	SO
ALTER	40	27	über 40	38
KINDER	2 (TH, beide sind in Thailand)	schwanger	mind. 1 Tochter	-
AUFENTHALTSDAUER	2 Jahre	7 Jahre	15 Jahre	2 Jahre 4 Monate
SCHULBESUCH/ AUSBILDUNG	2 Jahre	8 Jahre		16 Jahre (Bachelor)
ERWERBSTÄTIGKEIT IN DER SCHWEIZ	-	-	Hilfskraft in einer Bäckerei	-
FREMDSPRACHEN AUSSER DT.	Englisch (selbst gelernt, Schreiben wenig)	Englisch	Englisch	Englisch
ALLTÄGL. SPRACH- GEBRAUCH	Englisch, Deutsch, Thai		Deutsch (eher Berndeutsch), Englisch, Thai	Deutsch, Thai
BESUCH VON DEUTSCH-KURSEN	isa-Kurse (Stufe 1)	Migros		1 Naamphu-Kurs

	ONG	JOOB	OI	NAH
ALTER	35	29	28	36
KINDER	1 (TH, lebt hier) + schwanger	1 (TH, lebt hier)	1	-
AUFENTHALTSDAUER	4 Jahre	6 Jahre	4 Jahre	2 Jahre 6 Monate
SCHULBESUCH/ AUSBILDUNG	9 Jahre	12 Jahre (entspricht Matura)	6 Jahre	14 Jahre (Berufsdiplom)
ERWERBSTÄTIGKEIT IN DER SCHWEIZ	-	-	-	-
FREMDSPRACHEN AUSSER DT.	Englisch	Englisch	-	Englisch, Chinesisch (einmal gelernt)
ALLTÄGL. SPRACH- GEBRAUCH		Deutsch, Englisch, Thai	Deutsch, Thai	Deutsch, Thai Mann kann Thai
BESUCH VON DEUTSCHKURSEN	Naamphu, isa-Kurse (Stufe 2)	Naamphu-, isa-Kurse (Stufe 3)	4 Naamphu-Kurse	Naamphu (Basiskurs)

	NIDA	A	MAI	LEK
ALTER	40	37	39	40
KINDER	1 (TH, lebt in Thailand)	-	3 (2 TH, leben hier, + 1 aus dieser Ehe)	3 (TH, sind in Thailand), Schweizer Mann hat einen Sohn
AUFENTHALTSDAUER	6 Jahre	12 Jahre	6 Jahre	1 Jahre 6 Monate
SCHULBESUCH/ AUSBILDUNG	mind. 12 Jahre (abgebrochen. Bachelor-Studiengang)	6 Jahre	4 Jahre	4 Jahre
ERWERBSTÄTIGKEIT IN DER SCHWEIZ	Hilfskraft in einer Kantine	Hilfskraft in einer Kantine	Hilfskraft in einer Kantine + Putzfrau	-
FREMDSPRACHEN AUSSER DT.	Englisch, Französisch	Englisch	- (lat. Schrift erst in der Schweiz alphabetisiert)	Englisch (nur sprechen, nicht alphabetisiert)
ALLTÄGL. SPRACH- GEBRAUCH	Deutsch, Englisch (vorher mehr Engl. jetzt immer mehr Dt.), Thai	Deutsch, Thai (weniger)	Deutsch, Thai	Deutsch (noch wenig), Thai Mann kann Thai
BESUCH VON DEUTSCHKURSEN	isa-Kurse (aus Zeitgründen Alpha-Kurse, eigentlich schon alphabetisiert)	Migros, isa-Kurse (lange abgeschlossen)	Migros	isa-Kurse (Übergang vom Mündlich zu Alpha II)

6.2 Einstellung zur deutschen Sprache und zur Schweiz

Die Einstellung der thailändischen Immigrantinnen zur deutschen Sprache sowie zum Gastland, der Schweiz, können eine Rolle im Hinblick darauf spielen, wie sie sich in der Schweiz integrieren. Aus diesem Grund wurde die Einstellung zur Schweiz und zur deutschen Sprache im Vorinterview erhoben. Von den 16 Informantinnen haben allerdings nur 12 Personen diesen Fragebogen ausgefüllt, so dass keine vollständigen Daten vorliegen. Jedoch könnten diese Daten bei der Analyse der sprachlichen Äusserungen im Korpus noch miteinbezogen werden, so dass es sinnvoll ist, die vorhandenen Daten darzustellen.

In jedem Teil gab es 10 Aussagen. Die thailändischen Immigrantinnen wurden gebeten, zu der einzelnen Aussage durch Ankreuzen der Zahlen 1 bis 5 zu äussern, wobei galt: 1 = sehr einverstanden, 2 = einverstanden, 3 = weder noch, 4 = nicht einverstanden, 5 = gar nicht einverstanden. Bei der Auswertung wurden für die positivste Einstellung 5 Punkte gegeben, während die mit der negativsten Einstellung konnotierte Antwort mit einem Punkt gewertet wurde. Für die beiden Teile des Fragebogens waren also jeweils zwischen 10 und 50 Punkte zu erreichen. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt:

Tab. 7: Einstellung der Informantinnen zum Deutschen

Informant Aussage	BAS	NIT	SOI	POP	NI	SO	JOOB	OI	NAH	NIDA	A	LEK
1	4	4	5	2	3	5	3	3	4	3	4	3
2	5	3	5	5	5	5	3	3	5	3	4	3
3	4	5	5	3	3	3	1	4	5	2	5	4
4	5	1	4	4	1	1	5	1	5	3	5	1
5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
6	5	5	5	5	5	5	2	2	5	5	5	5
7	3	1	3	3	1	3	1	1	1	2	4	1
8	1	3	4	2	3	3	1	5	2	2	4	3
9	5	4	5	5	5	5	5	5	4	5	5	5
10	4	3	4	3	3	5	1	5	4	2	5	5
Total	41	34	45	37	34	40	27	34	40	32	46	35

Die Punktzahlen liegen zwischen 27 und 46 mit einem Durchschnittswert von 37.08 Punkten, so dass die Einstellung zur deutschen Sprache insgesamt zwischen neutral und eher positiv schwankt. Fünf Personen haben mit über 40 Punkten eine positive Einstellung: Nur eine Person hat eine eher negative Einstellung. Jedoch weist die Einstellung dieser zwölf thailändischen Immigrantinnen einen Unterschied von 9 Punkten auf. Mit zu berücksichtigen ist sicherlich auch, dass bei solcher Bewertung viele Informantinnen dazu neigen, einen neutralen Wert anzugeben. Jedoch kann man aus dieser Erhebung eine recht positive Einstellung zur deutschen Sprache entnehmen, besonders wenn man sie mit dem zweiten Teil des Fragebogens, der Einstellung zur Schweiz vergleicht, der im Durchschnitt deutlich niedrigere Punktwerte aufweist.

Tab. 8: Einstellung der Informantinnen zur Schweiz

Infor- mantin	BAS	NIT	SOI	POP	NI	SO	JOOB	OI	NAH	NIDA	A	LEK
Aussage												
1	5	4	4	5	3	5	5	5	5	3	5	5
2	3	3	4	4	3	4	3	2	5	4	4	3
3	5	5	5	5	3	3	5	4	4	4	5	5
4	3	5	1	2	4	1	1	1	4	2	3	1
5	2	5	2	3	3	5	1	1	4	3	3	2
6	5	5	5	5	3	2	2	2	4	2	4	3
7	3	3	3	3	3	5	1	1	4	3	3	4
8	4	3	3	4	2	5	3	3	5	3	3	3
9	5	5	4	1	3	3	1	1	2	3	4	1
10	4	2	3	3	3	1	1	1	4	4	3	1
Total	39	40	34	35	30	34	23	21	41	31	37	28

Die Befragten scheinen eine positivere Einstellung zur deutschen Sprache als zum Gastland zu haben. Bei fast allen Informantinnen (mit Ausnahme von NIT und NAH) sinken die Punkte im zweiten Teil des Fragebogens. Auch hier divergieren die Antworten der verschiedenen Informantinnen, sogar noch viel mehr als bei der Einstellung zur deutschen Sprache: Zwischen den positivsten und negativsten Antworten liegen 20 Punkte. Die Punktzahlen liegen zwischen 21 und 41 bei einem Durchschnittswert von 32.75, so dass die Einstellung zur Schweiz insgesamt als neutral und z. T. negativ zu beschreiben ist.

Da der Fragebogen verschiedene Arten von Einstellungen erfragt, soll im Folgenden die Verteilung der Bewertung noch einmal genauer betrachtet werden. In der ersten Spalte finden sich bestimmte Aussagen. Die Informantinnen wurden gebeten, für jede Aussage eine Zahl anzugeben: 1 = sehr einverstanden, 2 = einverstanden, 3 = weder noch, 4 = nicht einverstanden, 5 = gar nicht einverstanden.

Tab. 9: Fragebogen Teil 1 (Einstellung zur Sprache)

Aussage	Bewertung	1	2	3	4	5
1. Deutsch ist zu schwierig zu lernen.			1	5	4	2
2. Ich bin motiviert Deutsch zu lernen.	6		1	5		
3. Ich höre gern Berndeutsch.	4		3	3	1	1
4. Ich spreche lieber mit Thaisprachigen.	3		1	2	6	
5. Deutschkenntnisse sind wichtig, um in der Schweiz zu leben.	12					
6. Es würde mir nichts ausmachen, mit jemandem verheiratet zu sein, der nur Deutsch spricht.	10				2	
7. Thailändisch ist expressiver als Deutsch	6		1	4	1	
8. Schweizer sprechen nicht gut Hochdeutsch	1		3	4	2	2
9. Wer gut Deutsch kann, bekommt bessere Jobs.	11		1			
10. Deutsch ist eine schöne Sprache	4		3	3	1	1

Nur bei einer einzigen Aussage sind alle Informantinnen derselben Meinung: alle sind sehr einverstanden, dass Deutschkenntnisse wichtig sind, um in der Schweiz zu leben (Aussage 5). Bei Aussage 9, wo man ein ähnliches Ergebnis erwarten könnte, liegt eine kleine Abweichung vor. Eine Person war nicht „sehr einverstanden“, sondern nur „eher einverstanden“ mit der Aussage, wer gut Deutsch kann, bekommt bessere Jobs.

Die allgemeine Einstellung zur deutschen Sprache, sowohl zur Standardsprache als auch zur Mundart, zeigt sich ziemlich verteilt, jedoch noch tendenziell positiv (Aussagen 3, 8 und 10). Die Informantinnen haben eine relativ positive Einstellung zur Schweizer Mundart (hier Berndeutsch), obwohl sie diese nicht sprechen. Bei der Einschätzung ihrer Motivation zum Deutschlernen geben die meisten an, sie seien motiviert, Deutsch zu lernen (Aussage 2). Sie finden diese Fremdsprache nicht allzu schwer zu lernen. Jedoch schwanken die Meinungen bezüglich des Schwierigkeitsgrads der deutschen Sprache (Aussage 1) sowie die Motivation der Informantinnen ein wenig.

Obwohl die meisten angeben, es mache ihnen nichts aus, mit Personen, die nur Deutsch können, zu sprechen und verheiratet zu sein (Aussagen 4 und 6), sind sie mehrheitlich der Ansicht, Thailändisch sei expressiver als Deutsch. Allerdings bestehen in diesem Punkt durchaus Meinungsunterschiede.

Tab. 10: Fragebogen Teil 2 (Einstellung zum Gastland)

Aussage	Bewertung	1	2	3	4	5
1. Ich interessiere mich dafür, was in der Schweiz passiert.		8	2	2		
2. Schweizer sind freundlich.		1	5	5	1	
3. Ich mag den Schweizer Lebensstil		7	4	1		
4. Für Immigranten ist es schwierig, sich mit Schweizern anzufreunden.		5	2	2	2	1
5. Schweizer sind glückliche Menschen.		2		5	3	2
6. Meine Kontakte mit Schweizern sind sehr positiv.		4	1	2	5	
7. Schweizer sind tolerant gegenüber Ausländern.		2	1	7	2	
8. Schweizer mögen Thailänder.		2	2	7	1	
9. Das Leben in der Schweiz ist schwer für Immigranten.		4	1	3	2	2
10. Wenn ich mit Schweizern zusammen bin, fühle ich mich fremd.		4	2	4	2	

Im zweiten Teil des Fragebogens sind die Meinungen der Informantinnen ziemlich verteilt. Jedoch kann man einige Tendenzen erkennen. Während die Einstellung der Frauen zum Gastland in Hinblick auf Lebensstil bzw. zum Gastland als Raum noch positiv ist (z. B. Aussagen 1 und 3), geht die Einstellung zu den Schweizern bzw. zur Schweiz als Gesellschaft eher in die neutrale bis zu negative Richtung (Aussagen 2, 4, 5, 6, 7, 8). Dies hat zur Folge, dass die Meinung darüber, ob das Leben in der Schweiz für sie schwer ist (Aussage 9), ziemlich verteilt ist und sogar eine negative Einstellung aufweist. Genauso sieht man, dass sich nur wenige Frauen in dieser Gesellschaft integriert fühlen (Aussage 10).

6.3 Motivation zum Deutschlernen

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass fast alle Lust haben, Deutsch zu lernen, obwohl sie die Sprache nicht einfach finden. Bei der Frage, ob sie sich für den Besuch von Deutschkursen einsetzen, können jedoch Schwankungen festgestellt werden. Diejenigen, die sich noch nicht gut eingelebt haben und die noch sehr geringe Deutschkenntnisse haben, konzentrieren sich stärker auf das Deutschlernen. Die Arbeit sowie die Familienverpflichtungen (z. B. Schwangerschaft und Kindererziehung) können eine bedeutende Rolle dabei spielen, ob der Besuch eines Deutschkurs fortgesetzt werden kann oder nicht. Diejenigen, die nicht arbeiten oder keine Kinder haben, haben mehr Zeit fürs Deutschlernen, sowohl im Unterricht als auch im Selbststudium. Umgekehrt können aber auch die Arbeit

und die Kinder als fördernde Faktoren betrachtet werden, vor allem wenn die thailändischen Informantinnen dadurch mehr Input in deutscher Sprache bekommen.

6.4 Schwierigkeiten beim Deutschlernen aus der Sicht der Informantinnen

Die meisten Informantinnen bezeichnen die Aussprache als Hauptproblem beim Deutschlernen. Dieses Problem wurde sogar manchmal in ihren Gesprächen auf Deutsch von ihnen selber thematisiert. Sie haben vor allem Probleme mit Lauten und Lautfolgen, die im thailändischen Lautsystem nicht vorkommen. Auch Laute, die artikulatorisch betrachtet einander nahe liegen, wie z. B. *r, l, p, b* können sie oft nicht richtig aussprechen, obwohl sie auch im Thailändischen vorhanden sind. Die meisten Immigrantinnen haben ausserdem erwähnt, dass sie oft die Auslaute nicht aussprechen, weil es für thailändische Muttersprachler ungewöhnlich ist. Deshalb können die anderen sie manchmal nicht gut verstehen. Viele deutsche Wörter haben sie im ungesteuerten Kontext gehört und danach versucht, diese Wörter zu imitieren, wobei sie diese nicht immer richtig ausgesprochen haben, weil sie oft die Unterschiede zwischen den verschiedenen Lauten nicht hörten.

Neben der Aussprache, die nach Ansicht der Informantinnen als das grösste Problem zu betrachten ist, wurden noch andere Schwierigkeiten angegeben. Im Bereich der Morphosyntax finden sie den Einsatz von Genus und Artikel sehr schwierig. Die Flexionsendungen bei Verben bereiten vielen ebenso Problem. Andere erwähnte Probleme betreffen z. B. die Stellung der Wörter im Satz oder die Negation. Daneben kommen noch Probleme bei der Orthographie und Semantik vor. Auch das Thema Dialekt wurde erwähnt. Viele der Frauen haben bestätigt, dass es für sie schwierig ist, Hochdeutsch in der diglossischen Situation zu erwerben, vor allem weil es letztendlich für die Integration wichtig ist, beide Varietäten des Deutschen zu beherrschen. Sie neigen mit der Zeit deshalb dazu, beim Sprechen in deutscher Sprache einen Mischmasch zwischen diesen beiden Varietäten zu entwickeln.

7 Zum Korpus

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über das zu analysierende Korpus, das auf der Grundlage der in den vorigen Kapiteln beschriebenen Datenerhebung erstellt wurde.

7.1 Umfang des transkribierten Sprachmaterials

Nach jedem aufgenommenen Gespräch wurde als erstes ein Situationsprotokoll notiert, wobei die Aufnahmesituationen kurz dokumentiert wurden (s. Anhang II). Anschliessend wurden das jeweilige Gespräch abgehört, um einige Hintergrundinformationen über die Gesprächsteilnehmerinnen, vor allem über diejenigen, die zusätzliche Informantinnen wurden, sowie die Themen, die während des Gesprächs vorkamen, zu notieren. Bei längeren Gesprächen wurden ausserdem Auszüge ausgewählt, die nachher transkribiert werden sollten. Deshalb wurde bei einigen Informantinnen nur ein Teil der aufgenommenen Daten transkribiert. Im Laufe der mehrfachen Überarbeitung wurden einige transkribierte Texte weiter gekürzt, vor allem bei den Informantinnen, von denen umfangreicheres Sprachmaterial vorliegt.

Ein Korpus der Lernersprache ist erstellt worden. Die Länge der Transkription ist bei jeder Informantin allerdings unterschiedlich, sowohl was die zeitliche Länge als auch was den Inhalt betrifft. Während die aufgenommenen Gespräche zwischen 22 und 128 Minuten dauern, umfasst die kürzeste Transkription 15 Minuten und die längste 40 Minuten. Die Anzahl der transkribierten Äusserungen bei jeder einzelnen Informantin schwankt zwischen 28 und 342, und die Anzahl der Wörter¹ zwischen 128 und 2'404, während die durchschnittliche Anzahl der Wörter pro Äusserung von 2.93 bis 19.80 reicht.

Der Begriff „Äusserung“ (engl. *utterance*) wird in verschiedenen linguistischen Theoriezusammenhängen auf unterschiedliche Weise verwendet (Glück 2005: 73). In der vorliegenden Arbeit wird er in Anlehnung an Crystal (1992: 407) definiert: *a stretch of speech typically preceded or followed by silence or by a change of speaker*. Ein anderer geläufiger Terminus dafür wäre „turn“, weil *turns* auch durch Pausen definiert werden, oder als syntaktische Einheit, nach der ein Sprecherwechsel möglich ist (Busmann 2002: 716). Auch in

¹ Es handelt sich hier um automatische Wörterzählung. Als Wort gezählt wurde, was mit einem Leerzeichen abgegrenzt ist. Es ist ausserdem durchaus möglich, dass im Laufe der Gespräche nicht nur Deutsch, sondern auch Thailändisch gesprochen wurde. Beim Zählen der Wörter werden nur thailändische Wörter mitberücksichtigt, die zu deutschen Äusserungen gehören, d. h. vor allem mitten im Satz und, seltener, am Anfang oder am Ende einer Äusserung, was jedoch sinngemäss nicht weggelassen werden kann. Pausenzeichen, unverständliche Wörter sowie längere Äusserungen auf Thailändisch werden nicht mitgezählt.

dieser Transkription wird das Ende jeder einzelnen Äusserung entweder durch Sprecherwechsel oder durch eine längere Pause seitens der Informantinnen markiert. Der Terminus „Äusserung“ kann sich deshalb auf beliebige einzelne Beiträge der Sprecherinnen beziehen, die kleiner, gleich gross oder sogar grösser als ein „Satz“ sind. Viele Äusserungen bestehen nur aus Diskursmarkern, einer Wiederholung der Äusserung einer anderen Gesprächsteilnehmerin oder aber auch aus einem satzäquivalenten Element (z. B. *öh, aha, ja* usw.), während in manchen Äusserungen mehrere Sätze enthalten sind. Ausserdem ist die Länge jeder Äusserung unterschiedlich, weil manche Informantinnen häufig in einem Zug viel redeten, während andere selten längere Äusserungen machten.

Die Diskrepanz zwischen der Länge des transkribierten Gesprächsteils einerseits und zwischen der Äusserungsanzahl und der Anzahl der gesprochenen deutschen Wörter sowie die durchschnittliche Anzahl der Wörter pro Äusserung andererseits sind in der folgenden Tabelle ersichtlich:

Tab. 11: Länge und Umfang der Transkription

<i>Informantin</i>	<i>Länge des transkribierten Gesprächsteils</i>	<i>Anzahl der Äusserungen</i>	<i>Anzahl der Wörter</i>	<i>Durchschnittlicher Anzahl der Wörter pro Äusserung</i>
BAS	30 Minuten	186	1'981	10.65
NIT	25 Minuten	144	1'421	9.87
SOI	36 Minuten	196	2'404	12.27
POP	22 Minuten	176	515	2.93
NI	39 Minuten	196	2'030	10.36
NUCH	24 Minuten	72	1'019	14.15
PSOI	37 Minuten	62	347	5.60
SO	40 Minuten	342	1'396	4.08
ONG	15 Minuten	28	128	6.4
JOOB	40 Minuten	209	1'886	9.02
OI	25 Minuten	118	670	5.68
NAH	40 Minuten	215	1'896	8.82
NIDA	35 Minuten	158	1'146	7.25
A	28 Minuten	83	1'643	19.80
MAI	22 Minuten	47	319	6.79
LEK	40 Minuten	313	1'210	3.87

Die Aussprache aller Wörter bzw. Laute schriftlich zu fixieren ist in der Tat nur durch eine genaue phonetische Umschrift möglich, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausgeschlossen bleibt, denn es geht hier um eine Untersuchung zur Morphosyntax, und phonetisch-phonologische Fragen können nur am Rande mitberücksichtigt werden. Da es sich hier um Daten mündlicher Äusserungen handelt, sind aussprachenbedingte Faktoren bei den Informantinnen nicht auszuschliessen, zumal solche Faktoren die Aufbereitung der Daten enorm erschweren. Die Schwierigkeiten sind zum grossen Teil auf die Ausspracheprobleme der Informantinnen zurückzuführen. Die Ausspracheabweichungen der Informantinnen haben Konsequenzen auf die Auswahl der endgültigen Transkriptionsweise und könnten m. E. sogar den Erwerb der Morphosyntax im Deutschen beeinträchtigen, worauf bei der Auswertung der erhobenen Daten näher eingegangen wird. Alle auftretenden Schwierigkeiten sind im Folgenden immer mit Bezug auf die ausgewählte Transkriptionsweise besprochen.

7.2 Allgemeine Schwierigkeiten bei der Transkription

Die Transkription jeder authentischen spontanen Äusserung ist zweifellos schwierig, selbst wenn nicht alle Einzelheiten dokumentiert werden müssen. Da es sich bei der Datenerhebung für die vorliegende Arbeit keinesfalls um ein kontrollierbares Experiment handelte, traten bei der Wiedergabe des von den Informantinnen produzierten Sprachmaterials Schwierigkeiten auf, die sowohl auf aussersprachliche als auch auf sprachliche Faktoren zurückgeführt werden können.

Die unterschiedlichen **akustischen Bedingungen** je nach Aufnahmeort und Anzahl der Gesprächsteilnehmerinnen bzw. der anwesenden Personen (vgl. 5.2) beeinflussten deutlich die Tonqualität jedes aufgenommenen Gesprächs. Wenn das Gespräch bzw. die Aufnahme an einem öffentlichen Ort stattfand, gab es meistens Geräusche, die nachher das Abhören und das Transkribieren erschwerten. Es gibt deshalb viele Stellen, wo nicht dekodiert werden konnte, was die Informantinnen gesprochen hatten, weil ihre Stimme von Nebengeräuschen überdeckt wurde. Dazu kommen noch die **physisch-artikulatorischen Faktoren**. Einige Informantinnen sprechen deutlich und laut, während andere alle Wörter nur weich artikulieren oder von Natur aus leise Stimme haben. Beim Sprechen in der deutschen Sprache waren ihre Äusserungen aus Unsicherheit noch schwieriger verständlich. Während die Stimme der einzelnen Person bei einem Gespräch zu dritt (eine Informantin, eine nicht-thailändische

Begleitperson und ich) deutlich erkennbar war, musste ich mich beim Transkribieren einer Situation mit mehreren Gesprächsteilnehmerinnen viel mehr konzentrieren, um die Redebeiträge einer Informantin nicht mit denjenigen anderer thailändischer Gesprächsteilnehmerinnen zu verwechseln. Dass mehrere Personen gleichzeitig Redebeiträge leisteten, besonders wenn sie sich mit fehlerhaften Elementen in einer Fremdsprache äusserten, erschwerte die Transkription. An den Stellen, wo es wirklich unmöglich war, die Wörter zu verstehen, wird deshalb das Zeichen „&“ oder „&&“ eingesetzt.

Code-Switching zwischen Thaiändisch und Deutsch kam bei den meisten Informantinnen vor, allerdings mit unterschiedlichem Grad und in unterschiedlicher Weise. Vor allem wenn mehrere Thaiänderinnen an einem Gespräch teilnahmen, war dies unvermeidlich. Mehrheitlich kam dies zustande, weil die meisten Informantinnen die deutsche Sprache noch nicht genügend beherrschten, so dass sie mich manchmal um Hilfe bitten mussten. Einige sprachen mit anderen anwesenden Thaiänderinnen auf Thaiändisch und nur mit meinen Begleitpersonen in deutscher Sprache. Dies betrifft insbesondere diejenigen, die nicht über mein Forschungsprojekt und die Datenerhebung informiert worden waren. Falls die thailändischen Wörter vereinzelt und integriert in den deutschen Äusserungen auftreten, werden sie in lateinischer Schrift wiedergegeben. Sie werden beim Wörterzählen auch mit gezählt. Längere Äusserungseinheiten im Anschluss an eine abgeschlossene deutsche Äusserung werden hingegen als (THAI) markiert. Diese als thailändische Äusserungen markierten Stellen werden beim oben erwähnten Wörterzählen nicht mitberücksichtigt.

Während das Code-Switching zwischen Thaiändisch und Deutsch bei einem Gespräch mit höchstens zwei thailändischen Muttersprachlerinnen üblich ist und auch bei fortgeschrittenen Deutschlernenden beobachtbar ist, besteht das ziemlich defizitäre Deutsch dieser thailändischen Immigrantinnen häufig aus einem **Mischmasch** aus Thaiändisch, Deutsch und Englisch. Dazu kann Berndeutsch noch als viertes Element kommen. Die Häufigkeit des Sprachwechsels sowie die jeweiligen Anteile der benutzten Sprachen differieren allerdings, und nicht alle mischten diese vier Sprachen miteinander. Einige Personen haben im Laufe des Gesprächs kein einziges berndeutsches Wort benutzt. Ebenso ist bei einigen Informantinnen kein englischer Einfluss feststellbar.² Die berndeutschen Wörter werden orthographisch nach Greyerz/Bietenhard (1997) wiedergegeben und unterstrichen. An den Stellen,

² Es ist möglich, dass diese Informantinnen einige Wörter nach englischer Aussprache sprachen. Diese sind allerdings meistens entweder Internationalismen (z. B. *TV*, *CD* usw.) oder überall in Thailand bekannt (z. B. *thailänd*, *bängkok*), so dass allein der Gebrauch von solchen Wörtern keinen Englischen Einfluss nachweist. Zu erwähnen ist ausserdem, dass diese Wörter schon nach thailändischem Lautsystem assimiliert werden und bei deren Gebrauch nicht wirklich englisch ausgesprochen werden.

wo es sich deutlich um ein englisches Wort handelt, wird dafür die englische Schreibweise verwendet und kursiv gesetzt, z. B. *copy*, *survey*, *swimming*. Ansonsten wird vorzugsweise die deutsche Schreibung verwendet. Beispielsweise ist es nicht klar, ob sich [mi:] auf *me* im Englischen oder *mi* (mich) im Berndeutschen bezieht, deshalb wird das Wort vorsichtshalber ohne zusätzliche Markierung mit *mi* transkribiert.

Das Transkribieren bedarf deshalb sowohl der Kompetenz in all diesen vier Sprachvarianten als auch der Mitbewusstheit in der aufgenommenen Situation. Die Schwierigkeiten wurden bestätigt, als ich mit fünf Muttersprachlern des Deutschen (3 Deutschen und 2 Schweizern) eine Hörprobe machte. Im Laufe der Überarbeitung der Transkription habe ich von fast allen Informantinnen einen oder zwei Ausschnitte ausgesucht, die jeweils einige Minuten dauerten. Die von mir als Verbformen wahrgenommenen Wörter in den ausgewählten Abschnitten wurden dann ausgesondert und durch Lücken ersetzt. Die fünf Freiwilligen haben dann die Aufnahmen gehört, so oft wie sie wollten, und die Lücken ausgefüllt. Die Ergebnisse sind spannend. Viele Wörter waren für die Muttersprachler des Deutschen unverständlich. Sie neigten dazu, vorausgesetzt dass sie die Lexeme wahrnehmen konnten, die richtigen Verbflexion hinzuzufügen, auch wenn die Informantinnen diese nicht aussprachen. Bei einigen Lücken ergaben sich sogar individuelle Abweichungen. Diese Lücken folgten häufig einem thailändischen Wort, so dass es für deutsche Hörer ohne Kontext schwierig ist, allein aus den gesprochenen Lauten die Wörter zu erkennen.³ Einer anderen Person das Transkribieren zuzumuten, was bei vielen Studien zur Kontrolle eingesetzt wird, ist zu aufwändig und für die vorliegende Studie nicht realisierbar. Den Schwierigkeiten, die deutschen Wörter bei diesen Informantinnen zu verstehen, liegen hauptsächlich deren Ausspracheabweichungen zugrunde. Sie werden deshalb im folgenden Abschnitt gesondert behandelt.

7.3 Die Ausspracheabweichungen bei den thailändischen Informantinnen

Im Laufe der Datenaufbereitung ist eine systematische Abweichung auf der phonetisch-phonologischen Ebene festgestellt worden, die mit den Unterschieden zwischen der Ausgangssprache Thailändisch und der Zielsprache Deutsch zusammenhängt. Dass die Aussprache das grösste Problem beim Deutscherwerb thailändischer Immigrantinnen in der Schweiz ist (vgl. 6.4 und Attaviriyapap 2004a), wird hier noch einmal bestätigt. Die

³ Die Ergebnisse dieser Hörprobe bieten einige interessante Aspekte, die für weitere Untersuchungen, insbesondere zur Wahrnehmung der Aussprache thailändischer Immigrantinnen, verwendet werden könnten.

mangelhafte Aussprache der Informantinnen erschwert deutlich die Transkription. Vor allem weil keine phonetische Umschrift vorliegt, muss man sich überlegen, inwieweit solche Ausspracheabweichungen beim Transkribieren widergespiegelt werden können. Die Ausspracheabweichungen der Informantinnen treten sowohl im Bereich des Vokalismus als auch im Bereich des Konsonantismus auf.

7.3.1 Abweichungen im Bereich des Vokalismus

Im Bereich des Vokalismus sind die Schwierigkeiten nicht so auffällig. Da das thailändische Vokalinventar ungefähr gleich gross ist wie das deutsche und Unterschiede in der Vokalquantität in beiden Sprachen eine bedeutungsunterscheidende Rolle spielen, haben die Informantinnen in dieser Hinsicht keine grossen Schwierigkeiten. Das grösste Problem bilden die deutschen gerundeten hohen und Vordervokale ([ʏ], [y:], [œ], [ø:]), die im Thailändischen nicht vorkommen. Meistens werden diese Vokale durch die ungerundeten zentralen thailändischen Vokale mit entsprechender Zungenlage ([ɯ],[ɯ:],[ɤ],[ɤ:]) ersetzt. Solche Abweichungen lassen sich jedoch beim Hören nicht so einfach feststellen. Hingegen ist es hörbar, wenn die Informantinnen diese Vokale als gerundete Hintervokale produzieren, also [ʊ], [u:] anstelle von [ʏ], [y:] und [ɔ], [o:] anstelle von [œ], [ø:]. Diese Abweichungen lassen sich auch in der Transkription zeigen, weil in der Orthographie diese Varianten (*u* vs. *ü* und *o* vs. *ö*) existieren, z. B. *gemuse* vs. *gemüse*, *persönlich* vs. *personlich*.

Noch zwei andere deutsche Vokale kommen im Thailändischen nicht vor: [ə] und [ɐ]. Für die thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz sind sie allerdings nicht problematisch, weil die beiden Laute selbst bei Schweizern selten als solche realisiert werden. Das *-e* als Endsilbe wird meist als offenes, schwach betontes [ɛ] gesprochen (vgl. z. B. Ammon et al. 2004: XXII), während das /r/ bei Endsilben auf *-er* meistens nicht in [ɐ] vokalisiert wird (Rash 2002: 137). Häufig sprechen die thailändischen Informantinnen anstelle von [ə] und [ɐ] dann [ɤ] oder betontes [ɛ].

Der Einfluss des Berndeutschen ist im Bereich des Vokalismus beobachtbar. Während in der deutschen Standardsprache zwischen kurzen *e* und *ä* kein lautlicher Unterschied gemacht wird und beide Vokale üblicherweise phonetisch mit [ɛ] transkribiert werden, unterscheidet das Berndeutsche [ɛ] und [æ] (sowohl als lange als auch kurze Vokale), wobei der letztere mit *ä* verschriftet wird. Deshalb wird in der Transkription auch diese Schreibweise

verwendet, wenn die Informantinnen diesen Vokal wie in der berndeutschen Variante aussprechen, z. B. *gärn*, *sälber*. Es ist ausserdem auffallend, dass dieses offene [æ] bei einigen Personen als [a] wahrgenommen und gesprochen wird, so dass eine andere Variante entstanden ist, z. B. *gall* anstatt von *gäll* (berndt.) oder *gell* (hochdt.).

7.3.2 Abweichungen im Bereich des Konsonantismus

Ein auffallendes Ausspracheproblem bei den Informantinnen besteht darin, dass die meisten das thailändische Lautsystem auf das deutsche übertragen haben. Im Bereich des Konsonantismus sind drei Abweichungsphänomene zu erwähnen:

- nicht erworbene Konsonanten,
- abweichende und fehlende Auslautkonsonanten,
- nicht realisierte Konsonantencluster.

Das erste Phänomen betrifft die segmentale Ebene. Dagegen betreffen die anderen zwei Phänomene sowohl die einzelnen Segmente als auch die Silbenstruktur der Ziel- und Ausgangssprache.

7.3.2.1 Nicht erworbene Konsonanten

Ähnlich wie beim Erwerb von Vokalen bereiten Konsonanten, die es in der Muttersprache nicht gibt, den thailändischen Immigrantinnen Schwierigkeiten. Kaum realisiert werden [g] und [z]. Sie werden durch [k] und [s] ersetzt, die zum Lautinventar des Thailändischen gehören. Zwei andere Frikative, die im Thailändischen nicht existieren und die ebenfalls nicht erworben werden, sind [v] und [ʒ]. Der erste Frikativ wird meistens durch den Halbvokal [w] ersetzt. Der zweite Laut kommt selbst im Deutschen nur selten vor, und zwar nur in Fremdwörtern. In den erhobenen Daten liegt kein einziges Wort mit diesem Laut vor. Die Affrikate [ts] ist zwar bei manchen Informantinnen hörbar, in der Mehrzahl der Fälle lässt sich jedoch die Abweichung feststellen, dass [s] anstelle von [ts] gesprochen wird. [pf], welches vermutlich auch Ausspracheschwierigkeiten bereiten könnte, kommt im ganzen Korpus nur einmal bei *pflügen* vor. Die Affrikate wurde allerdings richtig gesprochen.⁴

⁴ Die betreffende Informantin arbeitet als Pflegerin in einem Altersheim. Deshalb ist dieses Verb m. E. als ein in ihrem Alltag häufig verwendetes Wort anzusehen, so dass sie dessen Aussprache vermutlich gut geübt hatte.

Die bis jetzt erwähnten Abweichungen sind allerdings nicht auffällig problematisch, zumal die Stimmhaftigkeit in spontanen Gesprächen oft nicht deutlich zu hören ist. Solche Abweichungen spielen deshalb im Hinblick auf die Verständlichkeit keine grosse Rolle. In der Transkription werden sie deshalb nicht mitberücksichtigt, sondern nach der orthographischen Norm verschriftlicht, z. B. *zu*, egal ob [su:] oder [tsu:] gesprochen wird.

Die Ich- und Ach-Laute, [ç] und [x], die in der deutschen Standardsprache und auch im vorliegenden Korpus häufig vorkommen, müssen bei den meisten Informantinnen in die Kategorie „nicht erworben“ eingeordnet werden. Im Hinblick auf den Erwerb dieser beiden Laute lassen sich die Informantinnen in drei Gruppen gliedern. Die erste Gruppe (SOI, NI, PSOI, SO, OI, NAH, MAI, LEK) haben die beiden Laute nie realisiert. Bei der zweiten Gruppe (NIT, POP, NUCH, NIDA, A) ist der Ach-Laut [x] erworben, der Ich-Laut [ç] hingegen nicht. Die dritte Gruppe (BAS, JOOB) kann beide Laute artikulieren, tut dies jedoch nicht konsequent, d. h. auch bei ihnen kommen Abweichungen vor. Die Abweichungen sind systematisch und vorhersagbar. [x] wird immer durch den am gleichen Artikulationsort realisierten Plosiv, also [k] ersetzt, während anstelle von [ç] zwei mögliche Varianten vorkommen: [k] oder [x]. Die zweite Variante entsteht wahrscheinlich, weil der Ach-Laut in der von Mundart geprägten Sprachsituation in der Deutschschweiz viel häufiger zu hören ist. Die Abweichungen lassen vermuten, dass die Erwerbsstufe bei allen thailändischen Muttersprachlern in der Deutschschweiz so aussieht: [k] > [x] > [ç]. Dies lässt sich im Rahmen dieser Studie zwar noch nicht bestätigen, scheint aber plausibel, zumal der Input im Alltag dieser Immigrantinnen mehrheitlich vom Ach-Laut geprägt ist.⁵

Da im Korpus eine grosse Anzahl von Wörtern mit diesen beiden Lauten vorkommen, und die Verschriftlichung mit verschiedenen Varianten das inhaltliche Verständnis der Transkription erschweren können, habe ich mich entschieden, bei der richtigen Orthographie zu bleiben. Alle Wörter mit [ç] und [x], egal ob richtig oder falsch ausgesprochen, werden, so lange sich die fehlerhafte Aussprache im Rahmen der oben erwähnten Varianten befindet, mit ihrer üblichen Orthographie *ch* transkribiert.

⁵ Der Unterschied zwischen [x] und [ç] ist in den Schweizer Mundarten nicht gegeben. Es gibt grundsätzlich nur den Ach-Laut. Sogar [k] wird im Anlaut meistens als Ach-Laut gesprochen, vgl. z. B. *chrank* (= *krank*), *choche* (= *kochen*), *d Chuchi* (= *die Küche*) (Feuz 1995: 15).

7.3.2.2 Abweichende und fehlende Auslautkonsonanten

Da stimmhafte Plosive, Frikative und Affrikaten im Deutschen wegen der Auslautverhärtung nicht im Auslaut vorkommen können, haben thailändischen Immigrantinnen hier ein Problem weniger. Man könnte positiv vermuten, dass Auslautkonsonanten mit Ausnahme der Ich- und Ach-Laute problemlos von ihnen gesprochen werden können, weil es die gleichen Konsonanten sind, die auch im Thailändischen vorkommen. Dies ist jedoch nicht der Fall, da im Thailändischen nicht alle Konsonanten an der finalen Position einer Silbe erlaubt sind. Die Zahl der silbenschliessenden Konsonanten ist auf acht Möglichkeiten beschränkt: [p], [t], [k], [m], [n], [ŋ], [w], [j].⁶ Die Abweichungen lassen sich in drei Gruppen klassifizieren:

- Verschlusslaute: Während im Deutschen kein Unterschied zwischen den Plosiven in erster oder finaler Position einer Silbe existiert, müssen im Thailändischen Verschlusslaute im Auslaut getrennt von denen im Anlaut behandelt werden. Verschlusslaute, die an der silbenschliessenden Position stehen, werden nicht gelöst. Diese Auslautkonsonanten werden im Gegensatz zu den initialen Plosiven als „Stop“ bezeichnet (Naksakul 2002: 18ff.), weil sie in finaler Position zwar im Ansatz wie die Plosive, d. h. mit Blockierung des Luftstroms am Artikulationsort, gebildet, aber nicht explosiv gelöst werden. Gelöste und ungelöste Verschlusslaute sind als kombinatorische Allophone zu betrachten. Zwar kommen Plosive ohne Verschlusslösung bei schneller Sprachweise auch im Deutschen vor⁷ und können ebenfalls als Allophone der gelösten Verschlusslaute betrachtet werden, aber als einziger Konsonant in der Koda werden sie immer gelöst. Die nicht gelösten Verschlusslaute gelten als eine phonetische Besonderheit des Thailändischen (vgl. 2.1.4). Dies führt dazu, dass die Informantinnen die deutschen silbenschliessenden Konsonanten nicht deutlich artikulieren, sondern diese Laute entsprechend der thailändischen Realisierung nur ansatzweise bilden und den Verschluss nicht lösen, weshalb häufig schwer zu erkennen ist, ob überhaupt ein Auslautkonsonant artikuliert wurde.

⁶ Phonetisch betrachtet gibt es eigentlich noch einen möglichen Auslautkonsonanten, den Knacklaut [ʔ]. Dieser Laut ist hier jedoch nicht relevant. Zum einen kommt er nur im Deutschen nur selten vor und ist wegen seiner Funktion als Silbengrenze nicht wirklich als Auslautkonsonant zu betrachten; er tritt immer zwischen zwei Silben auf und ist damit als Onset zur folgenden Silbe zu verstehen, hingegen kommt er im Thailändischen sowohl im Anlaut als auch im Auslaut vor. Zum anderen ist es im Thailändischen üblicher, von acht Auslautkonsonanten zu sprechen, weil in der Orthographie des Thailändischen dieser Knacklaut nur mit einem Konsonantenzeichen geschrieben wird, wenn er im Anlaut auftritt. Hingegen wird er bei der Auflistung der möglichen Auslautkonsonanten häufig weggelassen.

⁷ Wenn man z. B. *Akt* oder *Abt* schnell spricht, wird der Verschluss von [k] bzw. [p] nicht gelöst.

- Frikative: Da die Frikative [f] und [s] im Thailändischen nie am Silbende vorkommen, treten bei diesen Konsonanten im Auslaut Abweichungen auf. Anstelle eines Frikativs wird ein Stop realisiert, also [hæ:pʰ] anstelle von [hæ:v] für engl. *have* oder [ʃa:pʰ] statt [ʃa:rf] für *scharf*, [mʉtʰ] statt [mʉs] für *muss* oder [bitʰ] statt [bis] für *bis*, [œpitʰ] statt [œpis] für *öppis*, sowie [fitʰ] statt [fiʃ] für *Fisch* oder [titʰ] statt [tiʃ] für *Tisch*. Die Strategie, einen Frikativ durch einen Verschlusslaut mit gleichem Artikulationsort zu ersetzen, entspricht also dem oben erwähnten Ersatz von Ich- und Ach-Lauten durch [k].
- Der Lateral [l]: Zwar können alle thailändischen Muttersprachler diesen Laut produzieren, aber für die meisten ist es schwierig, ihn in silbenschiessender Position auszusprechen. Unter den 16 Informantinnen gab es nur eine Person, die den Auslautkonsonanten [l] mehrheitlich richtig ausgesprochen hat. Die Abweichungen gehen in zwei Richtungen. Entweder wird der Laut durch den Nasal [n] ersetzt, z. B. [ma:n] für *mal*, oder der Konsonant wird als Halbvokal [w] gesprochen. Dieser Halbvokal wird aber nicht bilabial, sondern velar realisiert, wenn er im Auslaut auftritt, so dass er wie der Vokal [u] gesprochen wird. Diese Abweichung wird insbesondere dadurch begünstigt, dass sie dem vokalisiertem *-l* im Berndeutschen entspricht, z. B. [maʊ] für *mal* oder [fi:ʊ] für *viel* usw., und kann auf den Einfluss von sowohl der Muttersprache als auch der Schweizer Mundart (hier Berndeutsch) zurückgeführt werden, während der Ersatz durch [n] eindeutig auf den Einfluss der Muttersprache zurückgeht.

Die Abweichungen im Hinblick auf die Auslautkonsonanten bei den thailändischen Immigrantinnen lassen sich in der folgenden Tabelle zusammenfassen.

Tab. 12: Abweichende Realisierungen der Auslautkonsonanten bei thailändischen Immigrantinnen

Auslautkonsonanten in der Zielsprache	p	t	k	f	ʃ	ç	x	l
Abweichende Realisierungen bei den Informantinnen	pʰ	tʰ	kʰ	pʰ	tʰ	kʰ	kʰ	w n

7.3.2.3 Nicht realisierte Konsonantencluster

Die Mehrheit der phonetischen Untersuchungen zum Zweitspracherwerb bezieht sich auf Fragen der Produktion und Perzeption einzelner Laute, nicht jedoch auf Distribution und Kombinationsmöglichkeiten. Die oben erwähnten Abweichungen bei den Auslautkonsonanten haben bereits gezeigt, wie wichtig es ist, die gesamte phonologische Struktur der Ausgangs- und Zielsprachen zu berücksichtigen und nicht nur die segmentalen Elemente, denn diese Struktur ist es, die den „phonetischen Filter“ beim Erwerb einer Zweitsprache bildet. Ein weiteres Abweichungsphänomen, das im Rahmen der Transkription beobachtbar ist, betrifft die Produktion von Konsonantenclustern.

Wie im Kapitel 2.1.4 bereits geschildert, ist die Bildung von Konsonantenverbindungen im Thailändischen sehr beschränkt. Es gibt insgesamt nur 12 mögliche Konsonantenkombinationen im Anlaut: [pr, pl, p^hr, p^hl, tr, t^hr, kr, k^hr, kl, k^hl, kw, k^hw]. Die Aussprache der beiden Konsonanten wird von Muttersprachlern des Thailändischen jedoch häufig vernachlässigt. Meistens wird der zweite Konsonant weggelassen. Am besten erhalten sind die beiden Kombinationen zwischen dem velaren Plosiv und dem bilabialen Halbvokal [kw, k^hw], wobei gelegentlich, wenn gleich selten, ein Ersatz des letzteren Clusters durch den Frikativ [f] zu finden ist. Die Konsonantenverbindungen von Vibranten und Lateral werden in der informellen Alltagskommunikation oft nicht realisiert oder, falls doch, dann eher mit dem Lateral, weil viele thailändische Muttersprachler ohne Probleme haben, den Vibranten auszusprechen (vgl. 2.1.2). Probleme bei der Aussprache von Konsonantenclustern existieren also bereits in der Muttersprache und verstärken sich beim Erwerb einer anderen Sprache mit komplexeren Konsonantenverbindungen. Die für das Deutsche charakteristische Anhäufung von mehreren Konsonanten bereitet den thailändischen Immigrantinnen deshalb grosse Schwierigkeiten, was auch von diesem Personenkreis häufig thematisiert wird (vgl. auch Attaviryanupap 2004a). Meistens sind Fehler aufgrund von Vereinfachungsstrategien zu finden. Häufig werden Sprossvokale eingefügt oder die Anzahl der Auslautkonsonanten wird reduziert, z. B. [mankamaɯ] für *manchmal* [fon] für *fünf*, [nɪkʔ] für *nicht* und [filaɯ] für *vielleicht*. Selbst die in der Muttersprache vorhandenen Konsonantenkombinationen zwischen Plosiv und Vibranten oder dem Lateral werden nicht immer richtig gesprochen, z. B. [pobi:rɛn] für *probieren*.

Was als eine Besonderheit in der Silbenstruktur des Thailändischen gilt und für die vorliegende Untersuchung eine bedeutende Rolle spielt, betrifft die Konsonantencluster im Auslaut. Im Thailändischen gibt es keine Konsonantencluster im Auslaut. Dies verursacht auch das gravierendste Problem bei der Transkription der erhobenen Daten. Gibt es schon bei einfachen Auslautkonsonanten zahlreiche Abweichungen und Auslassungen, werden die Konsonantencluster am Silbenende fast nie ausgesprochen. Dieses Problem ist für die vorliegende Untersuchung das wichtigste, weil die Verbendungen meistens silbenschiessende Konsonantencluster bilden. Wenn die beiden Schwierigkeiten, d. h. Konsonantencluster sowie abweichende und unhörbare Auslautkonsonanten, gemeinsam vorkommen, ist es meistens schwierig festzustellen, ob da überhaupt eine Verbendung vorliegt, und wenn ja, welche. Man kann z. B. die Personalendung für die zweite Person Singular *-st* nicht von der für die dritte Person Singular *-t* unterscheiden, wenn der Auslautkonsonant [st] auf [t] reduziert und ungelöst gesprochen wird, z. B. bei [mut^ʔ], [ge:t^ʔ].

Die Abweichungen im Bereich der Auslautkonsonanten müssen deshalb auch in der Transkription mitberücksichtigt werden. Wenn alle diese Abweichungen ausführlich dokumentiert werden, kann m. E. die Verständlichkeit beeinträchtigt werden. Sie ganz auszuschliessen ist jedoch nicht unproblematisch. Schliesslich kam ich zu der Entscheidung, sie nur bei den Verbendungen genau zu transkribieren, d. h. phonetisch nah zu verschriften, während sich die Wiedergabe anderer Wörter eher verständnishalber nach der richtigen Orthographie richtet, wenn es sich um Abweichungen aber nicht um ein deutliches Weglassen handelt. Die Transkriptionsweise für diese empirische Untersuchung berücksichtigt alle bis jetzt besprochenen Probleme. Die genaue Konvention, die für die vorliegende Transkription verwendet wird, wird im nächsten Abschnitt noch einmal zusammengefasst.

7.4 Die ausgewählte Transkriptionsweise für das erstellte Korpus

Idealerweise soll eine Transkription orale, visuelle und kontextuelle Aspekte der Aufnahmesituationen authentisch wiedergeben. Trotzdem müssen Forscher schliesslich immer aus verschiedenen Gründen, vor allem aus Gründen der Machbarkeit und des Arbeitsaufwands, die rationellsten Transkriptionstechniken wählen. Ursprünglich wurde auch in der vorliegenden Arbeit eine mehrzweckige Transkription angestrebt. Obwohl es sich hier um keine phonetische Transkription handelt, bemühte ich mich anfänglich darum, auf die Aussprache der Informantinnen zu achten und ihre Äusserungen so genau wie möglich zu verschriften. An diesem Vorsatz konnten letztendlich nicht festgehalten werden. Die meisten Ausspra-

cheabweichungen lassen sich mit dem hier verwendeten Transkriptionssystem bedauerlicherweise nicht widerspiegeln. Die vorliegende Transkription orientiert sich eher an den Lexemen und nicht an der eigentlichen Aussprache, ausser bei Verbformen, weil die Flexionsendungen eine Überlappung zwischen der Phonetik-Phonologie und der Morphologie aufweisen.

Die erhobenen Daten wurden mit dem orthographischen System des Deutschen transkribiert, mit der Ausnahme, dass alle Wörter klein geschrieben werden, weil die Grenze der Wortarten, vor allem was die Substantive betrifft, nicht auf den ersten Blick eindeutig ist. Transkribiert wurden nur Äusserungen der Informantinnen. Redebeiträge anderer Personen werden nicht wiedergegeben. Wenn an einem Gespräch mehrere Informantinnen teilnahmen, wurde ihre Äusserungen jeweils getrennt und unabhängig voneinander transkribiert. Es handelt sich in jeder Transkription deshalb um eine einzige Sprecherin. Die transkribierten Äusserungen werden nummeriert, damit es einfacher ist, bei der Analyse auf die einzelne Äusserung zurückzugreifen. Jede Äusserung beginnt mit einem Spiegelstrich, während die Nummer in eckigen Klammern das Ende der Äusserung sowie deren Reihenfolge im transkribiertem Gesprächsteil markiert. Danach wurden nur Äusserungen ausgeschnitten, die mindestens ein Verb enthalten. Dieser Teil der Transkription (s. Anhang III) dient als Korpus für die Auswertung und Analyse der Verbformen.

Die Intonation wird im Allgemeinen nicht dokumentiert. Nonverbale Äusserungen wie z. B. lachend, betont usw. werden im Grunde genommen nicht mitberücksichtigt. Nur bei einer deutlichen steigenden Intonation zur Markierung einer Frage wird das Fragezeichen hinzugefügt, weil dies bei der Datenauswertung relevant sein könnte, vor allem was die Verbstellung betrifft. Kurze Pausen mitten in den Äusserungen werden mit „+“ markiert. Längere Äusserungen im Thailändischen werden von der Transkription ausgeklammert und mit „(THAI)“ markiert. Unverständliche Textstellen werden durch „&“ und „&&“ wiedergegeben. Typische fehlerhafte Aussprache, wie in Kapitel 7.2 besprochen, wird zum grossen Teil nicht wiedergegeben. Die Lexeme werden deshalb mehrheitlich orthographisch angepasst, egal ob sie von den Informantinnen der deutschen Aussprachenorm entsprechend gesprochen wurden oder nicht. Nur bei Verbformen wird die Aussprache mitberücksichtigt und markiert. Wo die Verständlichkeit beeinträchtigt werden könnte, wird die mutmasslich intendierte Form mit einer phonetischen Umschrift in eckigen Klammern angegeben, z. B. *have*[hɛ:p⁷] oder umgekehrt, d. h. das vermutlich gemeinte Wort steht in Klammern. Alle als Verbformen zu behandelnden Wörter werden fett und die englischen Wörter kursiv ein-

gesetzt. Berndeutsche Wörter werden unterstrichen. Thailändische Wörter, die vereinzelt mitten in den Äusserungen vorkommen werden in KAPITÄLCHEN eingesetzt.

Abschliessend ist das Notationssystem der Transkription im Folgenden noch einmal aufgelistet:

()	begrenzt vermutlich weggelassene Laute, z.B. <i>verkau(f)</i> oder ein vermutlich gemeintes Wort
[]	begrenzt phonetische Umschrift des Verbs
ˈ	nicht explosiv gelöste Verschlusslaute, z. B. <i>mut</i> ⁷
&	ein unverständliches Wort
&&	unverständliche Wörter
?	deutlich steigende Intonation zur Markierung einer Frage
+	kurze Pause
[...]	Textauslassung
(THAI)	Äusserungen auf Thailändisch
xxx	Personenname
fett	Verbformen
<i>kursiv</i>	englische Wörter
<u>unterstrichen</u>	berndeutsche Wörter
KAPITÄLCHEN	thailändische Wörter

8 Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Dieses Kapitel befasst sich mit den Ergebnissen der empirischen Untersuchung. Es handelt von der quantitativen und qualitativen Auswertung der eigens erhobenen Daten. Die quantitative Auswertung erhebt zwar keinerlei Anspruch auf statistische Signifikanz, weil nur die Äusserungen einer geringen Anzahl von Informantinnen untersucht wurden, aber die beiden Auswertungsmethoden stützen einander.

Die meisten Untersuchungen zum Zweitspracherwerb behandeln nur Teilaspekte des verbalen Paradigmas. Sie konzentrieren sich besonders häufig entweder auf Tempus- und Aspektmarkierungen oder auf Personflexion. Ein Flexionsparadigma betrifft aber die Gesamtheit der Wortformen eines Lexems. Bei finiten Verben variieren diese Formen nach den fünf verbalen Kategorien, während infinite Verbformen Infinitive und Partizipien umfassen. All diese Verbformen müssen mitberücksichtigt werden. Um ein Gesamtbild über den Erwerb des verbalen Paradigmas und seiner syntaktischen Implikationen durch thailändische Immigrantinnen, mit anderen Worten über ihren Spracherwerb im Verbalbereich, zu gewinnen, sind deshalb vier wichtige Aspekte näher zu betrachten:

- Erwerb der Verbflexion,
- Erwerb der verbalen Kategorien,
- Erwerb der Verbstellung,
- Erwerb der Finitheit.

Im Zentrum des verbalen Paradigmas im Deutschen steht die Finitheit, die sowohl die Auswahl der richtigen Verbformen bedingt als auch einige syntaktische Konsequenzen hat. Da sich das Konzept Finitheit in der vorliegenden Untersuchung nicht auf die morphologische Ebene beschränkt, sondern die lexikalischen sowie syntaktischen Mittel, die teilweise als Ersatz und teilweise als Ergänzung zu morphologischen Markierungen gebraucht werden, auch mitberücksichtigt werden sollen, ist der Erwerb der Finitheit erst nach der Auswertung und Analyse aller anderen Aspekte zu behandeln. Ergebnisse relevanter Teilaspekte (Erwerb der Verbflexion, verbaler Kategorien und der Verbstellung), die zur Markierung der Finitheit beitragen, und andere relevante dargestellten Ergebnisse werden gemeinsam als Indikatoren für den Erwerb der Finitheit benutzt. In jedem Schritt der Untersuchung aller erwähnten Aspekte wird ausserdem versucht, die untersuchten Informantinnen

angemessenen Erwerbsstufen zuzuordnen, die vor allem auf der Konzeption der Basisvarietät beruhen. Zum Schluss werden die Informantinnen gemäss ihrem Erwerbsniveau in verschiedenen Gruppen eingeteilt und das Gesamtbild ihres Hochdeutscherwerbs diskutiert.

Während bei der Analyse der Verbflexion die Verbformen aller 16 Informantinnen verwendet werden, werden für die weiteren Teile (Untersuchung zum Erwerb der verbalen Kategorien, Erwerb der Verbstellung wie auch Erwerb der Finitheit), drei Personen ausgeschlossen. Die Begründung dafür ist, dass diese drei Informantinnen (PSOI, ONG, MAI) nicht wirklich an dem aufgenommenen Gespräch teilgenommen haben und deshalb zu wenig Sprachmaterial von ihnen vorliegt. Ihre Äusserungen sind nicht nur kurz, sondern auch sehr vereinzelt. Es gibt keine Stelle, wo sie mit mir und meinen Begleitpersonen länger als zwei Minuten auf Deutsch sprachen. Ihre Daten werden deshalb zum grossen Teil nicht mit ausgewertet. Bei dem Aspekt der Verbflexion handelt es sich hauptsächlich um eine Gesamttendenz im Verhältnis zwischen falsch und richtig gebrauchten Flexionsmorphemen, deshalb wird das Gesamtbild nicht beeinträchtigt, wenn bei einigen Informantinnen nur eine geringe Anzahl von Verbformen zur Verfügung steht. Bei den anderen Aspekten ist es hingegen schwierig, ihre Daten mit zu verwenden, da es sich einerseits um die Entscheidung „erworben“ oder „nicht erworben“ (z. B. eine verbale Kategorie oder eine zusätzliche Verbstellung) und andererseits um die „Reihenfolge“ des Erwerbs und die „Erwerbsstufen“ handelt. Insbesondere die Einschätzung ihres Kompetenzniveaus kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Die Darstellung der Ergebnisse fängt deshalb am Anfang des Kapitels (8.1 und 8.2) zwar mit Daten von 16 Informantinnen an, berücksichtigt aber danach (ab 8.3) lediglich 13 Personen.

Bevor auf die vier zentralen Aspekte eingegangen wird, soll zunächst ein Überblick über die untersuchten Verbformen gegeben werden. Die hier dargestellten Daten können zwar z. T. nicht für die Analyse direkt nutzbar gemacht werden, aber sie gelten als Ausgangspunkt für die Untersuchung aller Aspekte, vor allem was die Aufbereitung der rohen Daten betrifft.

8.1 Überblick über die untersuchten Verbformen

Dieses Unterkapitel dient hauptsächlich der Darstellung der untersuchten Verbformen. Im Vordergrund stehen die Erscheinungsformen der Verben.

8.1.1 Anteil der Verben in den Äusserungen

Da Verben das Thema der vorliegenden empirischen Studie bilden, ist es notwendig, einen ersten Überblick über die Verben im Korpus zu schaffen, indem der Anteil der Verben an den gesamten Äusserungen dargestellt wird. In dieser Hinsicht sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: 1) Anteil der Verben im Verhältnis zur gesamten Anzahl der Wörter und 2) Anteil der mindestens ein Verb enthaltenden Äusserungen im Verhältnis zur gesamten Anzahl der Äusserungen.¹ Erst ein Ausgleichswert dieser beiden Zahlen gibt m. E. ein Gesamtbild über den Verbanteil in den Äusserungen der Informantinnen. In der folgenden Tabelle werden alle relevanten Zahlen dargestellt. Die Informantinnen werden nach dem prozentualen Ausgleichswert der Verbanteile aufsteigend sortiert.

Tab. 13: Verben in den Äusserungen der Informantinnen

Informantin	Anzahl Verben	% Verben	Anzahl Äusserungen mit Verben	% Äusserungen mit Verben	% Ausgleichswert der Verbanteile ²
POP	48	9.32	37	21.02	15.17
SO	137	9.81	82	23.98	16.90
NAH	154	8.12	72	33.49	20.81
LEK	149	12.31	92	29.39	20.85
NIDA	128	11.17	61	38.61	24.89
OI	104	15.52	47	39.83	26.68
MAI	42	13.17	19	40.43	26.80
NI	288	14.19	81	41.33	27.76
BAS	287	14.49	78	41.94	28.22
NIT	247	17.38	68	47.22	32.30
A	267	16.25	43	51.81	34.03
SOI	355	14.77	105	53.57	34.17
ONG	30	23.44	13	46.43	34.94
PSOI	65	18.73	33	53.23	35.98
NUCH	175	17.17	41	56.94	37.06
JOOB	354	18.77	125	59.81	39.29

¹ Verblose Sätze gelten als Merkmal eines frühen Erwerbsstandes und stellen ein Charakteristikum dar, das beispielsweise Rieck (1989: 101) speziell den ungesteuerten Erwerbsbedingungen zuschreibt. Dies stimmt auch mit dem Ansatz der Basisvarietät überein. Die Prä-Basisvarietät weist einen Äusserungsaufbau mit fast nur nominalen Elementen auf. Aus diesem Grund ist es m. E. sinnvoll, den Anteil der Äusserungen, die mindestens ein Verb enthalten, mit zu berücksichtigen.

² Dieser Ausgleichswert ergibt sich also aus der Berechnung eines Durchschnittswerts von Spalte 3 (% Verben im Verhältnis zur gesamten Wörteranzahl) und Spalte 5 (% Äusserungen mit Verben).

Gemäss dem Basisvarietät-Ansatz sind Lernende in der Prä-Basisvarietät diejenigen, deren Äusserungen hauptsächlich nur aus nominalen Elementen bestehen. Jedoch kann man keinen bestimmten Prozentsatz an Verben als Kriterium festlegen, das die Grenze zwischen den beiden Stufen ist. M. E. kann man anhand der dargestellten Daten trotzdem eine Hypothese bilden, dass sich vier Informantinnen (POP, SO, NAH, LEK) noch bei einem niedrigen Niveau des Hochdeutscherwerbs befinden.

Was aber erwähnt werden muss, ist die Tatsache, dass es sich bei den Verben, die nun als Anteil der Verben berechnet werden, nicht nur um deutsche, sondern auch um englische handelt. Nur 4 Informantinnen haben kein einziges englisches Verb verwendet (POP, SO, OI, MAI). Trotzdem bestehen die Verben in den Äusserungen der Informantinnen hauptsächlich aus deutschen Verben. Der Prozentsatz der deutschen Verben liegt bei den meisten um etwa 90% oder mehr. Eine Ausnahme bildet nur NI, die auffällig viele englische Verben verwendet. Ihre englischen Verben bilden insgesamt fast einen Viertel der gesamten Verben (23.61%). Dass englische anstelle von deutschen Verben gebraucht werden, zeigt m. E. zwar nicht, dass ihre Äusserungen aus weniger Verben bestehen, aber sie gehört eindeutig nicht zu den Fortgeschrittenen, wenn sie noch einen grossen Anteil von englischen Verben aufweist. In der folgenden Analyse der Verbformen werden die englischen Verben nicht mehr berücksichtigt.

8.1.2 Der Umfang der analysierten Verbformen

Die zu analysierenden Verbformen betreffen nur die deutschen Verben. Die Anzahl der analysierten Verbformen (*tokens*) bei jeder einzelnen Informantin liegt zwischen 30 und 351. Insgesamt gibt es im Korpus 153 Lexeme (*types*). Diese Verben und ihre Vorkommenshäufigkeit werden im Anhang V zusammengestellt. Im Folgenden wird nur die Anzahl der *types* und *tokens* in einer tabellarischen Form dargestellt.

Tab. 14: *types* und *tokens* der analysierten Verbformen

Informantin	Verben (<i>types</i>)	Verbformen (<i>tokens</i>)	Informantin	Verben (<i>types</i>)	Verbformen (<i>tokens</i>)
ONG	17	30	NIDA	35	127
POP	20	48	LEK	38	133
NUCH	20	167	NIT	39	243
MAI	21	42	JOOB	52	351
PSOI	27	60	BAS	53	284
NAH	32	144	SO	54	137
NI	34	220	SOI	57	351
OI	35	104	A	58	262

Auch das Repertoire der *types* ist bei jeder einzelnen Informantin unterschiedlich gross, nämlich zwischen 17 und 58. Die Mehrheit der Lexeme kommt nur vereinzelt vor, d. h. nur eine oder höchstens einige Informantinnen teilen dieselben Lexeme. Die Verben, die bei allen 16 Informantinnen auftreten, sind *sein*, *machen* und *sprechen*. Ebenfalls von den meisten Informantinnen verwendet werden *haben*, *können*, *wissen* (mit jeweils 15 Informantinnen), *sagen* (mit 14 Informantinnen) sowie *arbeiten*, *gehen* und *kommen* (mit jeweils 13 Informantinnen). Obgleich diese 10 Verben zufällig vorkommen und nicht bei der Datenerhebung gezielt elizitiert wurden, vertreten sie ganz gut funktional unterschiedliche Verbgruppen (Kopula-, Hilfs-, Modal- und Vollverben), die ebenfalls verschiedene Konjugationstypen aufweisen. Deshalb sollen diese 10 Verben im Hinblick auf den Erwerb der Verbflexion (Kapitel 8.2.3) noch genauer betrachtet werden.

8.1.3 Einordnung der Verbformen im Korpus

Vor der Analyse jedes Teilaspekts (Verbflexion, verbale Kategorien, Verbstellung und Finitheit) wurden alle deutschen Verbformen bei jeder einzelnen Informantin in eine eigens entwickelte Analysetabelle eingetragen. Alle Verbformen wurden in drei Gruppen eingeteilt: unzuordenbare Verbformen, infinite Verbformen und (vermutlich) flektierte finite Verbformen. Unter den infiniten Verbformen gibt es noch zwei Untergruppen: Infinitiv und Partizip Perfekt (Partizip II)³. Bei den (vermutlich) flektierten finiten Verbformen werden die Verben weiter nach Person und Numerus unterteilt.

³ Infinite Verbformen des Deutschen sind die Infinitive und Partizipien. Die Partizipien sind noch in Partizip Präsens und Partizip Perfekt (oder Partizip I und Partizip II) eingeteilt. Da das Partizip Präsens im Korpus nie vorkommt, werden im Folgenden unter den infiniten Verbformen nur zwei Subgruppen behandelt: das Partizip II und der Infinitiv.

Tab. 15: Mustertabelle für die Einordnung der Verbformen⁴

Verbliste INFORMANTIN									
VERB	(vermutlich) flektierte finite Verbformen						Infinite Verbformen		unzuordenbare Verbformen
	1. Pers. Sg.	2. Pers. Sg.	3. Pers. Sg.	1. Pers. Pl.	2. Pers. Pl.	3. Pers. Pl.	Infinitiv	Partizip II	

Anhand aller eingeordneten Verbformen wurde eine sowohl quantitative als auch qualitative Auswertung durchgeführt, deren Ergebnisse hier präsentiert werden. Im Folgenden soll zunächst jede einzelne Kategorie samt den Kriterien, die der Einordnung der analysierten Verbformen zugrunde lagen, beschrieben werden.

Einordnungen von zum grossen Teil noch fehlerhaften Verbformen sind naturgemäss immer problematisch, weil man mit vielen unklaren Fällen konfrontiert ist. Die hier angewendeten Kriterien waren nicht von Anfang an in dieser Form aufgesetzt. Sie wurden erst durch Auseinandersetzung mit den Daten entwickelt und modifiziert. Es handelt sich hier eindeutig um keine rein morphologischen Kriterien, die man sonst für das Deutsche zur Unterscheidung von finiten und infiniten Verbformen einerseits und zur Feststellung der Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb verwendet, sondern eher um syntaktisch-, semantisch- sowie kontextorientierte Kriterien.

8.1.3.1 Unzuordenbare Verbform

Im Korpus lässt sich ein Teil der Verbformen weder als finite noch als infinite Verbformen zuordnen. Hier sind einige Beispiele dafür:

... ja wenn neu **anfang** mit dem kind [SOI-107]
 ... PHUT THUENG schwierig ha + **fahren** in *swiss* ... [NAH-200]
 nein aber mit bei der arbeit **tut**⁷ schon ... [A-68]
 öhö **rechnen** zu **machen** [BAS-122]
 ja schon **vergessen** [NIT-128]

Diese Verbformen wurden in der Analysetabelle als unzuordenbar klassifiziert. Es handelt sich hauptsächlich um folgende Fälle:

⁴ In Anhang IV findet sich die ausgefüllte Tabelle einer Informantin (BAS) als Beispiel für die eingetragenen Daten.

- Im Korpus gibt es bei allen Informantinnen sehr häufig subjektlose Sätze, so dass die Feststellung des Subjekts zur jeweiligen Verbform problematisch ist. Solche Fälle gehen z. T. auf Satzbrüche bzw. Anakoluthe zurück, könnten m. E. aber auch durch die Muttersprache verursacht oder zumindest begünstigt sein, weil im Thailändischen das Subjekt nicht selten weggelassen wird, wenn es im Kontext erkennbar ist. In vielen Fällen kann man ein semantisches Subjekt feststellen. Zu den unzuordenbaren Verbformen zählen deshalb nur Fälle, wo es unklar ist, was das Subjekt dazu ist, während Verben, die semantisch deutlich mit irgendeinem Subjekt verbunden werden konnten, zunächst als (vermutlich) finite Verbformen bezeichnet wurden und erst später bezüglich der Flexion gründlicher zu analysieren waren.
- Manchmal kommt eine Verbform als das einzige lexikalische Wort in der jeweiligen Äusserung vor, insbesondere beim Nachfragen oder Wiederholen der anderen Gesprächsteilnehmerin(nen). Solche Verbformen können weder den finiten noch den infiniten Verben zugeordnet werden.
- Die Verbformen könnten evtl. auch einer anderen Wortart zugerechnet werden, z. B. kann unklar sein, ob eigentlich „Substantive“ oder „Verben“ gemeint sind. Es scheint in dem betroffenen Wort jedoch Ansatz einer Handlung zu geben (vgl. z. B. *rechnen* in [BAS-122]), so dass sie m. E. als Verb markiert werden sollten. Trotzdem kann man bei solchen Fällen nicht viel mit der Flexionsanalyse anfangen. Sie gehören deshalb zu den unzuordenbaren Verbformen.
- Es gibt ausserdem Fälle, bei denen es sowohl semantisch als auch formal unklar ist, ob diese Verbform ein Infinitiv oder Partizip ist, weil die Form gleich ist und die anderen Kriterien, die für Infinitive und Partizipien entwickelt wurden, nicht ausreichend sind, um sie irgendeiner Spalte zuzuordnen, z. B. bei [NIT-128], wo das Verb *vergessen* sich zwar semantisch auf die Vergangenheit oder zumindest die Abgeschlossenheit bezieht, aber trotzdem kein Hilfsverb bei sich hat und sich nicht eindeutig als Partizip II bezeichnen lässt.

8.1.3.2 Partizip Perfekt

Im Deutschen wird das Partizip Perfekt für analytische Verbformen gebraucht. Es handelt sich um Tempus- und Passivbildung. Das Partizip II kommt immer mit einem anderen Hilfsverb vor, das als finiter Verbalteil fungiert. Diese Verbgruppen lassen sich im Vergleich mit anderen Kategorien mit weniger Aufwand feststellen, weil sie insbesondere formal sehr stark markiert sind. Folgende Kriterien werden zur Feststellung des Partizips Perfekt herangezogen:

- Die Silbe *ge-*, die ein Teil des grammatischen Morphems zur Bildung des Partizips Perfekt ist, lässt sich als ein zuverlässiges Kriterium zur Feststellung dieser infiniten Verbform im Deutschen anwenden. Alle Verbformen, die im Korpus mit *ge-* als Präfix auftreten, werden als Partizip II klassifiziert, egal ob sie zusammen mit einem Hilfsverb in Erscheinung treten oder nicht und egal ob die entsprechend richtige Endung (*-en* oder *-t*) auftritt bzw. gesprochen wird oder nicht.
- Verbformen ohne *ge-*, die einem Hilfsverb folgen: Es kann sich allerdings um eine richtige oder eine falsche Verbform handeln. Da sie ihren Status als Partizip formal nicht eindeutig genug aufweisen, werden sie erst als Partizipien klassifiziert, wenn die betroffene Informantin auch an anderen Stellen mindestens eine „*ge-Form*“ verwendet hat und an dieser Stelle gerade von einer Handlung in der Vergangenheit sprach (z. B. bei [NUCH-25], s. u.).
- Verbformen ohne *ge-*, die keinem Hilfsverb folgen, werden auch als Partizip Perfekt klassifiziert, wenn sich ein Ablaut finden lässt, der nur im Partizip Perfekt vorkommt wie z. B. *verboten*, *geboren*. Bei solchen Verben wird bei der Partizipbildung ohnehin nicht präfigiert. Der Ablaut gilt deshalb als das einzige Kriterium, falls kein Hilfsverb auftritt.

Hier sind einige Beispiele von Verbformen, die in der Analysetabelle zu den Partizipien gehören:

- wenn i hochdeutsch **geln** und ich **hat' gehört'** [SOI-161]
- i **nid** gut **gemach** vom kleidung nein [NI-172]
- ... ich **habe** wein **trinke** in ah restaurant... [NUCH-25]
- ich **hab'** **vergessen zuetue** [PSOI-22]
- ah ja ja ja **verboten** [SO-222]

8.1.3.3 Infinitiv

Hier sind einige Beispiele für Verbformen, die der Kategorie Infinitiv zugeordnet wurden:

... ich **mut'** schaue wie **is** schweiz [JOOB-29]
 du **can komm** gall? [NI-118]
 ich **komm** *to* + *office* vom mann **arbeiten** [NI-102]
 ... dort habe ich nicht zu **tun** ... [A-43]
 ich **habe** zwei leute zum ah + **duschen** [BAS-128]
and she **helfe** mi vom *stay* hier öh vom **schauen** mann [NI-16]
 ich **hab vergessen** zuetue [PSOI-]
 bitte mit soi ah + hochdeutsch **sprechen** [SOI-159]

Es handelt sich im analysierten Korpus nur um den Infinitiv Präsens Aktiv, der im Deutschen auch als Nennform gilt. Die Endung *-en* (bzw. *-eln*, *-ern*) ist an sich ein schlechtes formales Kriterium zur Feststellung eines Infinitivs im Deutschen, weil sie wie üblich bei einer flektierenden Sprache multifunktional ist. Sie gilt beispielsweise auch als Personalendung für die 1. und 3. Person Plural sowie für einige Partizipien. Im Korpus ist es noch komplizierter, weil diese Endung bei den meisten Informantinnen bei fast allen Kategorien auftritt. Die in der vorliegenden Untersuchung als Infinitive kategorisierten Verbformen betreffen deshalb nur Verben in folgenden Fällen:

- nach Modalverben (auch englischen, vgl. z. B. [NI-118]) und einigen anderen Verben, die einen Infinitiv einleiten können (z. B. *gehen*, *kommen*). Es ist aber durchaus möglich, dass die gebrauchte Form nicht richtig ist, z. B. eine falsche Endung hat;
- zusammen mit der sog. Infinitiv-Partikel *zu*, egal ob sie das betroffene Verb einleitet oder in das Verb integriert wird;
- nach *zum*, *vom* oder *für*, wenn die Wörter eindeutig keine Substantive sind. Der Ansatz eines Verbs ist einerseits durch das prototypische Merkmal „Handlung“ erkennbar und die Form ist andererseits durch eine entsprechende richtige Infinitivkonstruktion in der Zielsprache Deutsch – gleichgültig ob ohne *zu*, mit *zu* oder mit *um zu* – ersetzbar, z. B. bei [BAS-128] hätte man die Konstruktion *haben* + *zu* + *Infinitiv* verwendet;
- ähnliche Konstruktion wie ein reiner Infinitiv, der als Ersatzform des Imperativs verwendet werden kann, z. B. [SOI-159].

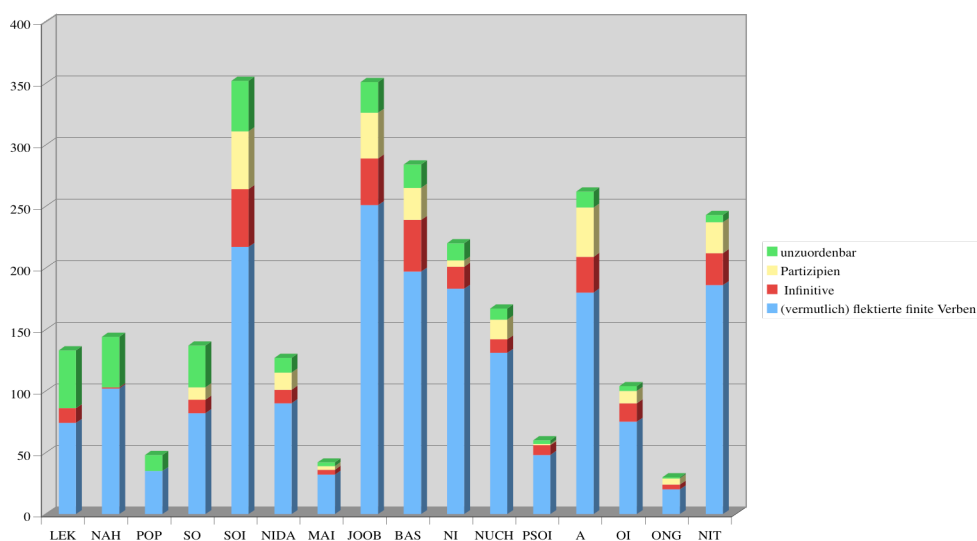
8.1.3.4 (Vermutlich) flektierte finite Verbformen

Alle Verbformen, die sich keiner der oben erwähnten Kategorien zuordnen lassen, werden dann als potentielle bzw. (vermutlich) flektierte finite Verbformen klassifiziert, die weiter nach dem finiten Paradigma (im Hinblick auf Person und Numerus) eingeteilt werden. Die Bezeichnung „vermutlich“ wurde hier absichtlich verwendet, weil man bei der Einordnung noch nicht sagen konnte, ob die Finitheit bei diesen Informantinnen erworben ist bzw. ob die Informantinnen die Verbflexion in Bezug auf Person und Numerus überhaupt beherrschen oder nicht. Es handelt sich hauptsächlich um Verbformen, die nach den oben beschriebenen Kriterien für infinite Verbformen eindeutig weder Infinitive noch Partizipien sind. Darüber hinaus kann man, zumindest semantisch bzw. mithilfe des Kontexts, Subjekte zu diesen Verbformen feststellen. Bei der Auswertung in weiteren Schritten wird allerdings statt dieser langen Bezeichnung der Begriff „finites Verb“ verwendet, der zur Beschreibung der untersuchten Verben als Synonym gilt, weil sich diese Bezeichnung in der Tat, egal ob die Finitheit erworben ist oder nicht, auf intendierte finite Verben bezieht.

8.1.4 Verteilung der Verbformen

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Verteilung aller im Korpus gefundenen Verbformen nach den oben erwähnten Kategorien.

Abb. 8: Verteilung der Verbformen



Obgleich dieses Diagramm zu zeigen scheint, dass die Mehrheit der Verbformen den finiten Verbformen zugeordnet werden, kann man hier keineswegs den Schluss ziehen, dass die Informantinnen die Flexion beherrschen oder das Konzept der Finitheit überhaupt vorhanden ist. Die Einordnung der Verbformen in dieser Phase dient nur dazu, infinite Verbformen herauszusortieren. Der Anteil der unzuordenbaren und der infiniten Verbformen ist von Bedeutung. Bei denjenigen Informantinnen, die überhaupt keine infiniten Verbformen bilden, ist es nach dieser Einordnung klar geworden, dass sie keine Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verben machen und deshalb auf keinen Fall die Finitheit erworben haben. Informantinnen mit einem grossen Anteil an unzuordenbaren Verbformen weisen ebenfalls einen niedrigen Erwerbsstand auf. In Abb. 8 werden die Daten sortiert, indem die Informantinnen mit höchstem bis mit niedrigstem Anteil an unzuordenbaren Verbformen absteigend von links nach rechts auf der Achse dargestellt werden. Die hohe Anzahl der unzuordenbaren Verbformen zeigt, dass sich die syntaktische Funktion der Verben bei den betroffenen Informantinnen noch nicht oder nur wenig entwickelt hat. Solcher fehlerhafte Sprachgebrauch ist auch problematisch für die Kommunikation in der Zweitsprache, während die Beherrschung der Flexion an sich noch eine untergeordnete Rolle spielt.

Die Informantinnen, die im Hinblick auf ihren hohen Anteil der unzuordenbaren Verbformen an den 1. bis 4. Platz kommen (LEK, NAH, POP, SO), sind darüber hinaus trotz einer abweichenden Reihenfolge genau dieselben vier Personen, die in Tab. 13 bezüglich ihres niedrigeren Anteils an Verben bereits als Lernende auf niedrigem Niveau innerhalb dieser Informantinnengruppe bezeichnet wurden. Diese Hypothese wird deshalb weiter bestätigt. Diese Annahme stützt auch auf den Basisvarietät-Ansatz, denn diese Informantinnen produzieren noch wenig Verben, und die Verben, die sie gebrauchen, haben noch keinen stabilen Status als Verb, weil sie oft keine klare syntaktische Funktion aufweisen, vor allem in Bezug auf das Verhältnis zwischen Verb bzw. Prädikat und Subjekt.

Das Auftreten infiniten Verbformen gehört zum Erwerbsprozess der Informantinnen, auch wenn man sich nicht einfach auf die erste Information verlassen kann. Infinite Verbformen, vor allem wenn ihre Anzahl noch auf einige wenige Lexeme beschränkt ist, gelten nicht als Indikator für den Erwerb der Finitheit. Es dürfte sich ausserdem um memorisierte floskelhafte Wendungen (sog. Chunks) handeln, die nicht selten schon in der Anfangsphase vorkommen. Im Gegensatz dazu impliziert die Abwesenheit der infiniten Verbformen, dass die Unterscheidung finit-infini noch nicht da ist. Die Verteilung der Verbformen wird deshalb noch einmal tabellarisch dargestellt. Dieses Mal werden die Informantinnen auf-

steigend nach dem Anteil der Partizipien sortiert. Der Anteil der Infinitive gilt als 2. Sortierschlüssel.

Tab. 16: Verteilung der Verbformen (sortiert nach prozentualem Anteil infiniter Verbformen)

Informantin	nicht zuordenbare Verben (%)	Infinitive (%)	Partizipien (%)	finite Verben (%)
POP	27.08	0.00	0.00	72.92
NAH	28.57	0.69	0.00	70.83
LEK	35.34	9.02	0.00	55.64
PSOI	5.00	13.33	1.67	79.92
NI	6.36	8.18	2.27	83.18
MAI	7.14	9.52	7.14	76.19
SO	24.82	8.03	7.30	59.85
BAS	6.69	14.79	9.16	69.37
NUCH	5.38	6.59	9.58	78.54
OI	3.85	14.42	9.62	72.12
NIT	2.47	10.70	10.29	76.54
JOOB	7.12	10.83	10.54	71.51
NIDA	9.45	8.66	11.02	70.87
SOI	11.68	13.39	13.11	61.82
A	4.96	11.07	15.27	68.70
ONG	3.33	13.33	16.67	66.67

Partizipien haben m. E. eine komplexere grammatische Funktion, weil sie zur Tempus- und Passivbildung gebraucht werden. Deshalb werden sie hier als erstes Kriterium genommen. Infinitive hingegen kommen naturgemäss häufiger vor. Auch im gesteuerten Lernprozess werden zunächst Infinitive und erst danach Partizipien gelernt, zumal der Infinitiv als Nennform der Verben im Deutschen gilt. Das Auftreten von Infinitiven lässt sich als Indikator für eine höhere Stufe verwenden gegenüber einer Erwerbsphase ohne diese Verbform, insbesondere wenn es sich um Konstruktionen mit einem finiten Verb handelt, weil dann eine komplexere Struktur erscheint.

POP produziert keine einzige Verbform, die nach den bereits beschriebenen Kriterien den infiniten Verben zugeordnet werden kann. Bei NAH und LEK treten zwar Infinitive auf, aber kein einziges Partizip Perfekt. Bei NAH lässt sich nur ein einziger Infinitiv feststellen. LEK kommt mit einem grösseren Anteil an Infinitiven und mit Gebrauchsvarianten (hauptsächlich nach dem Modalverben *können* und *müssen* sowie nach dem Verb *gehen*) an Platz

drei. Diese drei Frauen (POP, NAH, LEK) sind von Anfang an der niedrigsten Erwerbsstufe zugeordnet, was sich durch den Anteil der infiniten Verbformen weiter bestätigt lässt.

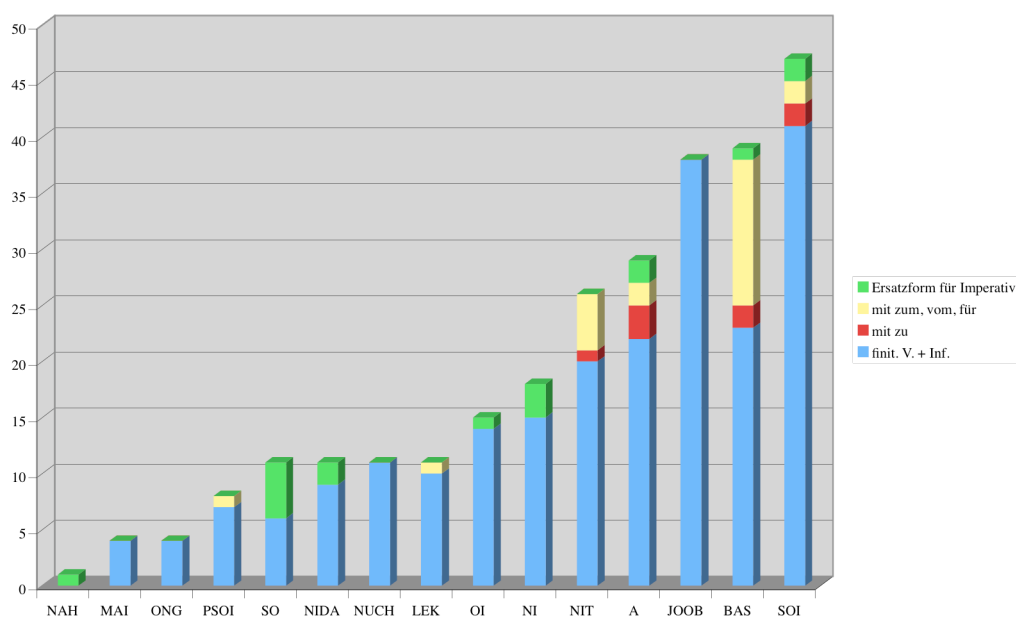
8.1.5 Mehrteilige Verbalelemente

Im Deutschen kann es in einem Prädikat mehrteilige Verbalelemente geben. Es handelt sich um ein finites Verb und mindestens noch ein infinites Verb. Eine Konstruktion mit mehrteiligen Verbalelementen zeigt deshalb einen höheren Erwerbsstand als Bildungen von einteiligen Verbformen, die schon von Anfang an, sobald die Wortart im Sprachgebrauch auftritt, zu finden sind. Mehrteilige Verbalelemente werden in der vorliegenden Untersuchung in zwei Phasen behandelt. In diesem Kapitel soll zunächst ein Überblick gegeben werden, ob und in welchem Umfang mehrteilige Verbalelemente in den Äußerungen der Informantinnen vertreten sind, was anhand der Vorkommensformen von Infinitiven und Partizipien festzustellen ist. Danach werden die mehrteiligen Verbalelemente in Kapitel 8.4.2 im Hinblick auf die Bildung der Verbalklammer zwischen dem finiten und dem infiniten verbalen Prädikatteil ausführlicher besprochen.

8.1.5.1 Finites Verb und Infinitiv

Unter den Infinitiven in diesem Korpus, die nach den in 8.1.3.2 beschriebenen Kriterien festgestellt wurden, weist die erste Gruppe (Infinitive nach Modalverben oder anderen Verben) immer mehrteilige Verbalelemente auf, während es sich in der letzten Gruppe (Infinitivsätze als Ersatzformen für Imperativ) nur um einteilige Verbformen handelt. Die Infinitive, die gemeinsam mit *zu*, *zum*, *vom* oder *für* gebraucht werden, können in beiden Varianten auftreten. POP hat keinen einzigen Infinitiv verwendet und ist deshalb in der folgenden Darstellung nicht berücksichtigt.

Abb. 9: Vorkommensformen der Infinitive



In der obigen Abbildung werden die Informantinnen nach Anzahl ihrer Infinitive aufsteigend sortiert (von links nach rechts). Ausser bei NAH treten Infinitive mehrheitlich nach Modalverben oder anderen Verben auf, die in der Zielsprache Deutsch einen Infinitiv (je nachdem mit oder ohne *zu*) einleiten. Anhand dieser Abbildung lässt sich das niedrige Erwerbsniveau bei NAH noch einmal bestätigen. Sie produziert kein einziges Partizip Perfekt und gebraucht nur ein Mal den Infinitiv, der wiederum keine komplexe Struktur mit mehrteiligen Verbalelementen aufweist. Für die übrigen Informantinnen lassen sich keine weiteren vernünftigen Aussagen machen.

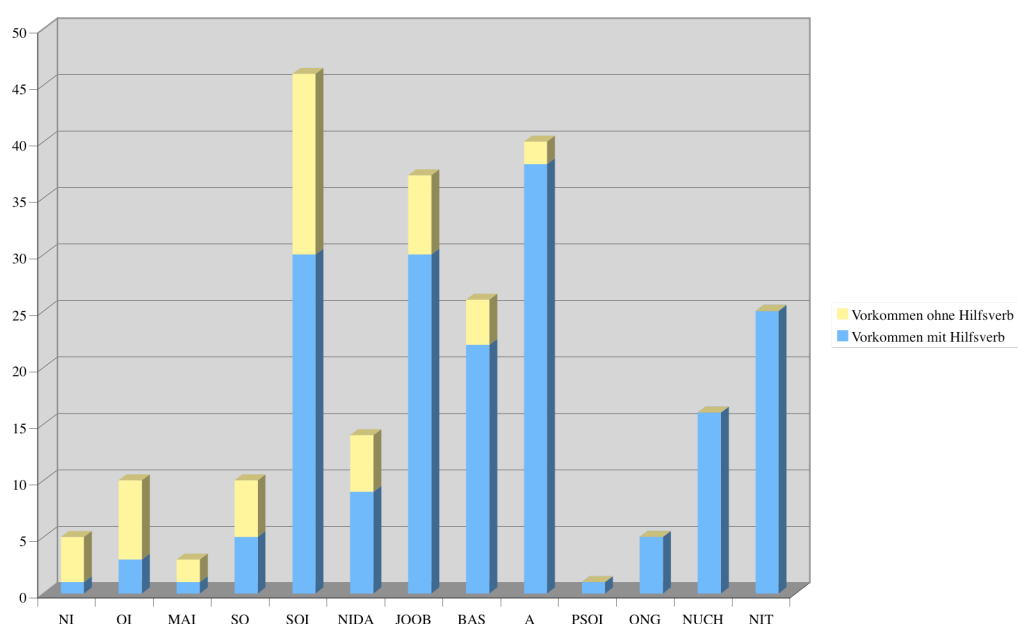
8.1.5.2 Hilfsverb und Partizip II

Der Gebrauch der Partizipien, die hier bei der Einordnung der Verbformen festgestellt wurden, muss noch genauer betrachtet werden. Das Partizip Perfekt hat im Deutschen seinen Status als ein infinites Verb nur bei analytischen Verbformen, d. h. nur in gemeinsamem Gebrauch mit einem Hilfsverb zur Tempus- und/oder Passivbildung. Ansonsten kann ein Partizip Perfekt auch als Adjektiv oder prädikatives Attribut verwendet werden. In diesem Korpus gibt es solche Fälle zwar nicht, aber viele Partizipien kommen ohne Kombination mit irgendeinem Hilfsverb vor.

Während die Vorkommensformen von Infinitiven noch nicht sofort nutzbar gemacht werden können, kann anhand der Interpretation der Daten im Hinblick auf die Verwendung

des Partizips Perfekt mit oder ohne Hilfsverb eine Tendenz aufgezeigt werden, die zur Feststellung der Erwerbsstufen der Informantinnen beiträgt. Das Partizip Perfekt tritt im Deutschen als ein infinites Verb immer gemeinsam mit einem finiten Verb bzw. einem Hilfsverb (*sein, haben* oder *werden*) auf. Das gemeinsame Vorkommen von einem Hilfsverb und einem Partizip Perfekt zeigt deutlich eine höhere Erwerbsstufe des Hochdeutschen und hängt darüber hinaus mit dem Erwerb der Finitheit zusammen. Abb. 10 stellt die Verteilung der Vorkommensformen der Partizipien dar. POP, NAH und LEK werden herausgenommen, weil in ihren Äusserungen kein einziges Partizip Perfekt feststellbar ist.

Abb. 10: Vorkommen der Verbformen im Partizip Perfekt mit und ohne Hilfsverb



Die Reihenfolge vom niedrigsten bis zum höchsten Anteil der gemeinsamen Erscheinung von einem Hilfsverb und einem Partizip Perfekt ist in der obigen Abbildung von links nach rechts dargestellt. Man muss in Kauf nehmen, dass es sich hier bei den im Korpus nachweisbaren Partizipformen um Wiederholungen von nur wenigen Verblexemen handelt. Beispielsweise betreffen die 16 Partizipien bei NUCH nur 2 Lexeme (*sagen* und *trinken*), wobei nur bei *sagen* die Form mit *ge-* auftritt. Bei einem mehrteiligen Verbalelement wie z. B. *haben + gesag*⁷ kann es sich ausserdem um einen Chunk handeln. NIT scheint aufgrund der bisher dargestellten Daten auch zu den Fortgeschrittenen zu zählen. Sie benutzt Partizipien immer mit einem Hilfsverb. Allerdings handelt es sich um nur 25 *tokens* von 6 verschiedenen Verben. Von PSOI und ONG liegt ohnehin zu wenig Material vor. Bei PSOI handelt es sich ausserdem um eine einzige Verbform. Im Gegensatz dazu weist die Informantin A mit ihrem ziemlich hohen Anteil an Partizipien, die gemeinsam mit einem

Hilfsverb verwendet werden (95%), deutlich einen fortgeschrittenen Erwerbsstand auf, weil es sich hier um 20 unterschiedliche Lexeme und eindeutig nicht um Chunks aus dem Alltag handelt. Diese Informantin ist ausserdem die einzige Person mit ziemlich vielen Lexemen in der Partizipbildung (mehr als die Hälfte aller Verbformen im Partizip Perfekt), bildet verhältnismässig nicht so viele unzuordenbare Verformen (4.96 %) und weist schliesslich einen ziemlich hohen Anteil an Verben in den Äusserungen (34.03%) sowie alle Varianten im Gebrauch der Infinitive auf. Bei der qualitativen Interpretation der dargestellten Resultate wird A ein sehr fortgeschrittenes Niveau unter den Informantinnen zugeschrieben. Diese Ergebnisse stimmen mit meiner eigenen Einschätzung bei der Datenerhebung überein, als sie spontan an unserem Gespräch teilnahm und sich dadurch als eine weitere Informantin zur Verfügung stellte.

8.2 Erwerb der Verbflexion

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, wie die Verbflexion erworben wird: welche Flexionsendungen zunächst erworben werden, welche für den Erwerb problematisch zu sein scheinen, und ob Unterschiede beim Erwerb der Flexionsmorpheme für finite und infinite Verbformen bestehen. Bei der Analyse wird die Anzahl der *types* und *tokens* ebenfalls mitberücksichtigt, um eine qualitative Interpretation der Daten zu gewährleisten. Deshalb werden bei jeder Darstellung auch in Klammern diese beiden Zahlen angegeben. Bei der Analyse der Flexion, bei der sowohl finite als auch infinite Verbformen berücksichtigt werden, stehen einerseits die Grösse der Varianz von gebrauchten Flexionsmorphemen und andererseits die korrekt gebrauchten Verbformen im Mittelpunkt.

8.2.1 Überblick über den Gebrauch von Flexionsmorphemen

Im Korpus lassen sich Präteritumformen nur bei wenigen Verben finden. Auch die Anzahl der *tokens* ist gering. Das Präteritummorphem wird bei der Analyse des Erwerbs der Verbflexion deshalb nicht getrennt behandelt. Da alle finiten Verben im Präsens und Präteritum eine synthetische Form aufweisen, teilen sie dieselben Personalendungen. Wenn aber die Flexionsmorpheme bei infiniten Verbformen mitberücksichtigt werden, betrifft die Analyse nicht nur die Personalendungen. Die Flexionsmorpheme der deutschen Verben sehen deshalb folgendermassen aus: *-en* zur Markierung des Infinitivs, des Partizips II einiger starker Verben, z. T. mit Vokaländerung im Stamm (z. B. (*hat*) *verstanden*), sowie als Personalendung der 1. Pers. Pl. und der 3. Pers. Pl.; *-e* für 1. Pers. Sing., *-st* zur Markierung

der 2. Pers. Sing.; *-t* zur Markierung der 3. Pers. Sing. und der 2. Pers. Pl. sowie zur Bildung des Partizips II einiger schwacher Verben (z. B. (*ist*) *passiert*); $-\emptyset$ zur Markierung der 1. und der 3. Pers. Sing. bei manchen starken Verben, meistens mit Vokaländerung im Stamm des jeweiligen Verbs, (z. B. (*ich*) *weiss*, (*er*) *kann*); *ge-* + *-t* zur Bildung des Partizips II bei den meisten schwachen Verben (z. B. (*hat*) *gehört*); und schliesslich *ge-* + *-en* zur Bildung des Partizips II bei den meisten starken Verben (z. B. (*hat*) *genommen*).

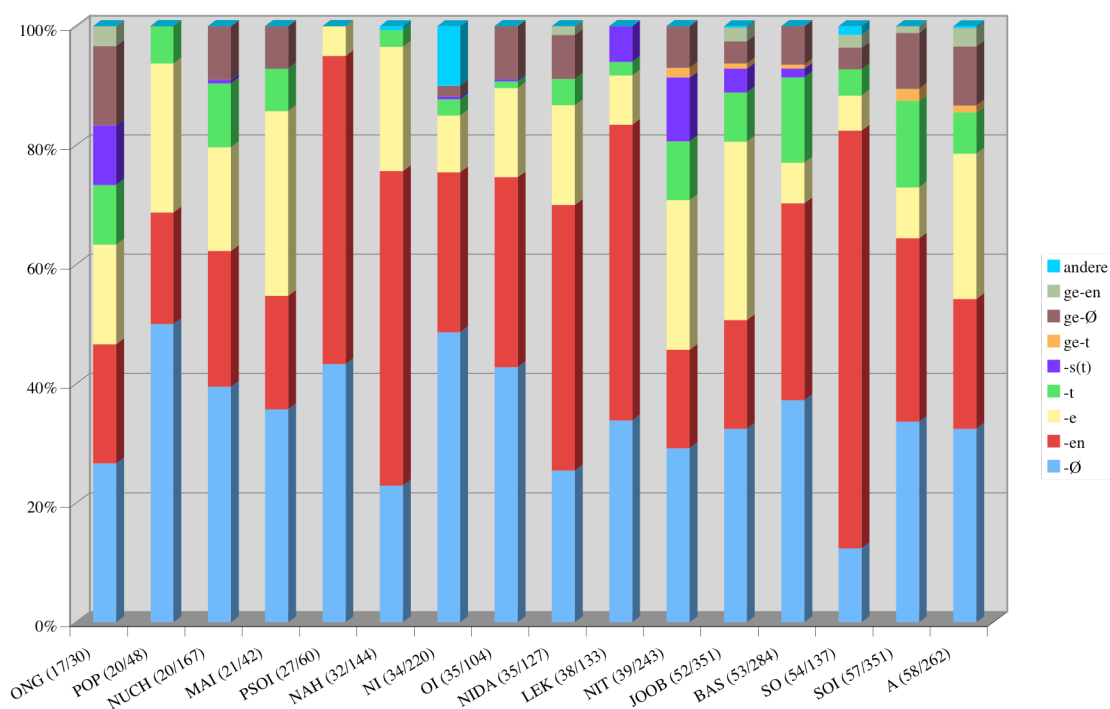
Zu den aufgelisteten Flexionsmorphemen sei Folgendes angemerkt:

- Das Nullmorphem bzw. das Zeichen $-\emptyset$ markiert eine Verbform, bei der keine Endung angehängt wird. Der Ablaut bzw. die Vokaländerung im Verbstamm wird nicht widergespiegelt. Beispielsweise werden sowohl *kann* als auch *könn* in der folgenden Tabelle der Endung $-\emptyset$ zugeordnet.
- Beim Hinzufügen der Endungen *-st* und *-t* muss bei einigen Verben (diejenigen, deren Stamm auf *-t*, *-d-* und *-n* endet), noch ein *-e* ergänzt werden, z. B. *arbeitet*, *redet*, *rechnet* usw. Diese Variante wird allerdings nicht explizit gezeigt. Die dargestellte Form *-t* bezieht sich auf beide Varianten (mit und ohne *e*). Das Gleiche gilt auch für die Endung *-en*, die für Verbformen mit oder ohne *e* verwendet wird (vgl. z. B. *gehen* vs. *wechseln*).
- Das Flexionsmorphem *-st* wird als *-s(t)* angegeben, weil es, wenn es überhaupt auftritt, mehrheitlich nur als *-s* realisiert wird.
- Bei Verbformen wie *gibs* und *hats*, die in der Bedeutung „es gibt“, „es hat“ vorkommen, wird das Schluss-*s* nicht als Endung betrachtet. Weil der Plosiv *-t* hier nicht feststellbar ist, wird die Verbform *gibs* der Endung $-\emptyset$ zugeordnet. Die Verbform *hats* wird dagegen der Endung *-t* zugeordnet.⁵
- Das Kopula-/Hilfsverb *sein* müsste wegen seiner Suppletivformen eigentlich gesondert betrachtet werden. Jedoch wird dies nicht gemacht. Alle gebildeten Formen des Verbs *sein*, die als finite Verben klassifiziert worden sind, ausser *waren* (*bin*, *is*, *isch*, *war*), werden den endungslosen Formen ($-\emptyset$) zugeordnet.

⁵ Obwohl es beim Zuhören nicht ganz deutlich war, ob es sich bei dieser Verbform um *has* oder *hats* (mit oder ohne *t*) handelt, wird diese Lautfolge als *hats* interpretiert, wenn sie in der Bedeutung „hat es“ auftritt, weil dieser Ausdruck normalerweise zu den Chunks gehört und die Verbform *ha* nicht zum hochdeutschen Verbparadigma gehört.

Die von den Informantinnen gebrauchten verbalen Flexionsmorpheme verteilen sich entsprechend der Darstellung in der folgenden Abbildung. Um das Varianzspektrum der aufgetretenen Flexive bei jeder einzelnen Informantin hervorzuheben, wird die Verteilung der aufgetretenen Flexive nach prozentualen Anteilen dargestellt. Die Anzahl von *types* und *tokens* werden allerdings immer angegeben und ausserdem von links nach rechts sortiert (*types* = 1. Sortierschlüssel, *tokens* = 2. Sortierschlüssel).

Abb. 11: Aufgetretene Flexionsmorpheme bei allen Verben



Die am häufigsten benutzten Flexionsmorpheme sind *-en* und *-Ø*. Sie gehen auf die Formen zurück, die im verbalen Flexionsparadigma am häufigsten vorkommen und für die meisten Anwendungskontexte existieren. Einige Abweichungen von den oben aufgelisteten üblichen verbalen Flexionsmorphemen im Deutschen lassen sich ebenfalls finden. Unter der Kategorie „andere“, die nur einen minimalen Anteil bildet, sind solche fehlerhafte Formen wie *-a*, *ge- + -e* zusammengefasst. Auch das Flexionsmorphem *ge- + -Ø* existiert im deutschen Verbparadigma nicht. Dieser Fall muss aber anders behandelt werden, weil es sich hier um eine Ausspracheabweichung handeln kann. Dass die Informantinnen überhaupt keinen Konsonantencluster im Auslaut realisieren, führt zu diesem Phänomen. Ähnlicherweise wird das Morphem *-st* in der obigen Darstellung als *-s(t)* angegeben, weil diese Endung, wenn überhaupt, fast ausschliesslich als *-s* gesprochen wird. Nicht zuletzt kann das Nullmorphem *-Ø* im Korpus bei Ausspracheabweichungen auch als Ersatz für die in-

tendierte Form *-t* vorkommen, vor allem wenn es sich um ein Partizip II handelt (z. B. ... mhm sie **war verkau(f)** ... [BAS-20]). Die Markierung der betroffenen Verbform als Partizip erfolgt in diesem Fall durch das Hilfsverb *sein*.

Die Verwendung der 9 aufgelisteten Flexionsmorpheme schwankt bei den einzelnen Informantinnen zwischen 3 (PSOI) und 9 Varianten (JOOB). Ausserdem wird viel Wert auf die Partizipien gelegt, weil die Erscheinung des Partizips Perfekt eindeutig ein fortgeschrittenes Erwerbsniveau aufweist. Die Informantinnen können im Hinblick auf die Varianten ihrer Verbflexionsmorpheme in vier Gruppen eingeteilt werden:

- Die erste Gruppe mit minimaler Varianz der Flexionsmorpheme umfasst PSOI, POP, NAH und LEK. Bei ihnen treten 3 bis 5 verschiedene Endungen auf. Es gibt keine einzige deutliche Markierung des Partizips II (durch das Präfix *ge-*). PSOI hat zwar eine Verbform benutzt, die sich dem Partizip II zuordnen lässt (ich **hab' vergessen** ... [PSOI-22]), aber bei ihr tritt nur diese einzige Verbform als Partizip II auf, die m. E. zu den Chunks zu zählen ist, während die anderen drei kein einziges Partizip bilden, wie bereits besprochen wurde (vgl. Tab. 16). Es handelt sich bei dieser Gruppe deshalb um Informantinnen mit ziemlich geringer Varianz der Flexion und ohne Partizip-Markierung.
- Mit 6 Personen (MAI, NI, SO, NIDA, OI, und NUCH) bildet die zweite Gruppe die grösste unter den Informantinnen. Bei dieser Gruppe mit 5–6 Varianten der Flexionsmorpheme lässt sich ein eindeutiges Zeichen für die Bildung des Partizips Perfekt finden, weil das Präfix *ge-* vorkommt, allerdings nur in Form von *ge-* + \emptyset . Im Rahmen der vorliegenden Analyse wird dieses Morphem zwar als eine intendierte Form von *ge-* + *-t* betrachtet und als ein anscheinend richtiges Flexionsmorphem gewertet, aber die Aussagekraft dieser Annahme bei dieser Gruppe ist eindeutig schwächer als bei den zwei folgenden Gruppen, da kein einziger Beleg für die richtige Form vorliegt.
- Zur dritten Gruppe gehören nur NIT und ONG. Beide benutzen 7 Varianten von Flexionsmorphemen. Sie unterscheiden sich allerdings in gewisser Hinsicht von der zweiten Gruppe. Zum einen treten bei ihnen mehr Varianten auf. Zum anderen gibt es bei ihnen Belege für richtige Formen der Partizipien. NIT gebraucht ausser *ge-* + \emptyset ebenfalls das richtige Flexionsmorphem zur Partizipbildung *ge-* + *-t*. Bei ONG lässt sich das Gegenteil finden. Ihre Verbformen im Partizip Perfekt werden zwar

Abb. 14: Aufgetretene Flexionsmorpheme bei Infinitiven

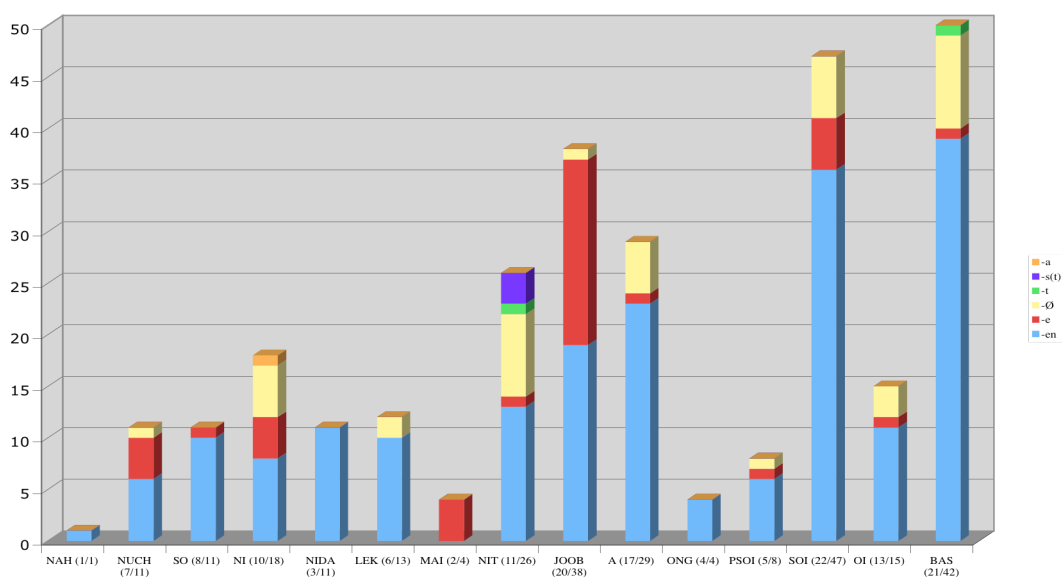
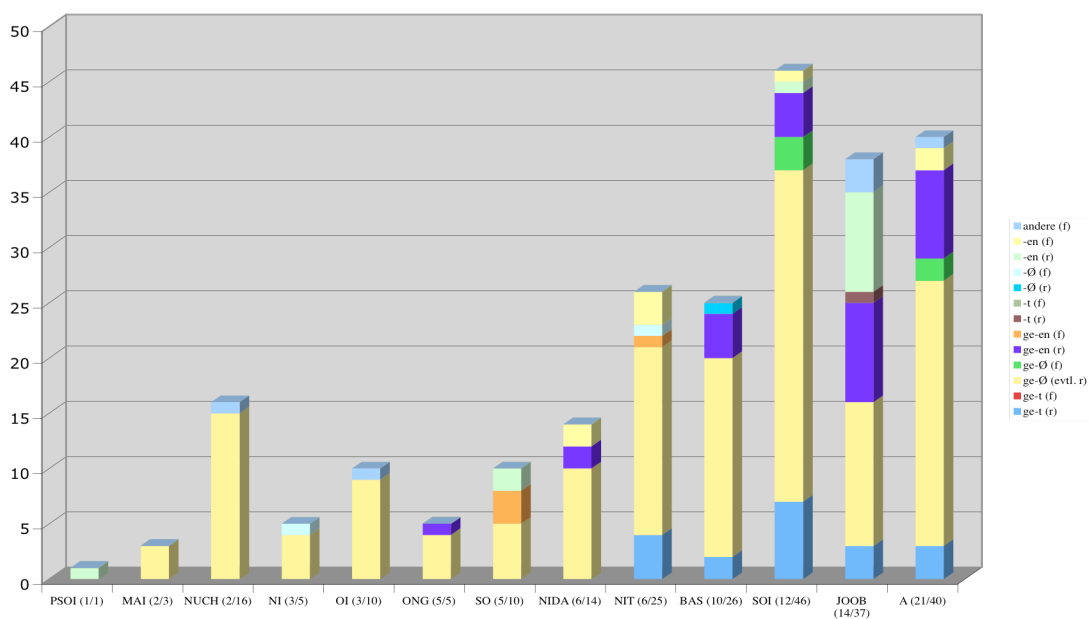


Abb. 15: Aufgetretene Flexionsmorpheme bei Partizipien



Die obigen Darstellungen vermitteln noch einmal das Bild, dass die Informantinnen die Flexionsmorpheme noch nicht systematisch gebrauchen. Insbesondere bei den intendierten finiten Verben scheint die Variation sehr gross zu sein. Dieselbe Tendenz besteht bei den Infinitiven, wo eigentlich nur *-en* als das einzige richtige Flexionsmorphem gilt. Auch hier treten verschiedene Endungen auf. Der Anteil von richtig gebrauchten Verbformen ist bei jeder Verbgruppe unterschiedlich. Um einen besseren Überblick zu ermöglichen, werden alle richtig verwendeten Flexionsmorpheme bei jeder Verbgruppe zusammen berechnet. Der prozentuale Anteil von richtig gebrauchten Flexionsmorphemen bei den finiten Verb-

formen im Vergleich zu den beiden Gruppen der infiniten Verbformen ist in der folgenden Tabelle zusammengestellt. Bei den infiniten Verbformen verwenden einige Informantinnen kein einziges Verb der jeweiligen Kategorie. Diese Spalten werden leer gelassen und ein wenig schattiert. Die Zahl 0.00 hingegen gibt einen prozentualen Anteil an, d. h. die Informantinnen haben mindestens eine infinite Verbform gebildet, aber keine einzige davon ist richtig.

Tab. 17: Vergleich des prozentualen Anteils richtig gebrauchter Flexionsmorpheme bei intendierten finiten und infiniten Verbformen

	finites Verb	Infinitiv	Partizip Perfekt
SO	31.71	90.91	80.00
NAH	40.20	100.00	
LEK	40.54	91.67	
NI	44.81	44.44	100.00
SOI	49.31	76.60	91.31
PSOI	54.17	75.00	100.00
OI	54.67	73.33	90.00
NIDA	56.67	100.00	85.71
BAS	56.85	92.86	100.00
POP	57.14		
MAI	62.50	0.00	100.00
NUCH	67.18	54.55	93.75
NIT	72.58	50.00	84.00
A	73.33	79.31	91.89
ONG	75.00	100.00	100.00
JOOB	82.47	50.00	100.00

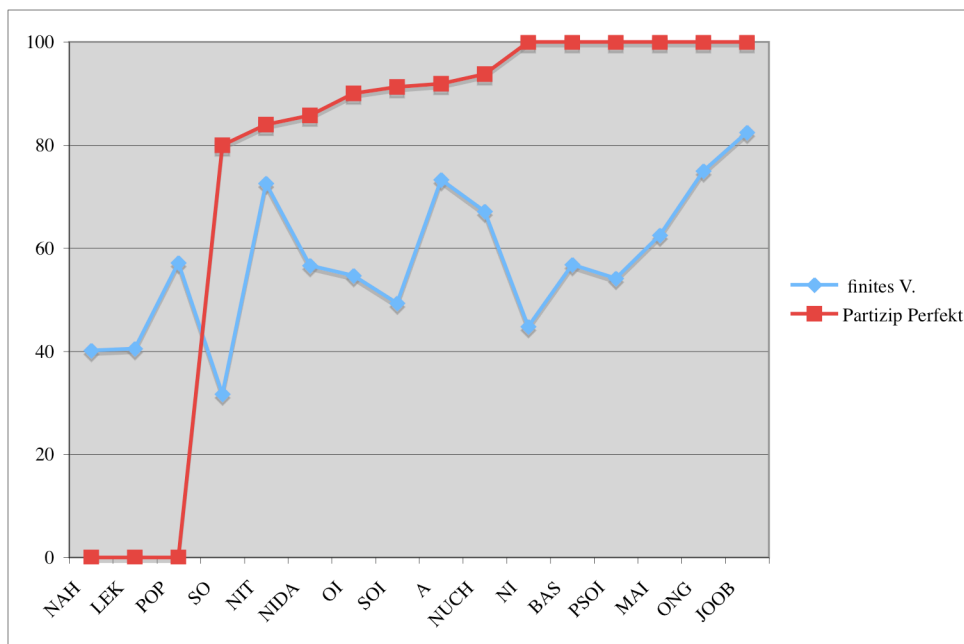
Die obige Tabelle zeigt Abweichungen des Anteils richtig gebrauchter Verbformen in jeder einzelnen Verbgruppe. Die Schwankung ist bei den Infinitiven am grössten (von 0 bis 100%). Allerdings bedarf auch dieses Ergebnis einer näheren Betrachtung. Erstens gilt die Endung *-e* im Standarddeutsch zwar als eine falsche Endung für den Infinitiv, aber im Schweizerdeutsch ist sie richtig. Alle Informantinnen haben von ihrer realen sprachlichen Umgebung mehr Input mit dieser Endung bekommen, als sonst in der Standardsprache zu erwarten ist. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass plötzlich diese Endung als der wichtigste Konkurrent zu der richtigen Endung auftritt. MAI, die einzige Informantin, die gemäss der hochdeutschen Norm keine einzige richtige Verbform im Infinitiv bildet, gebraucht conse-

quent nur die Endung *-e*. Der Einfluss des Schweizerdeutschen kann deshalb nicht ganz ausser Acht gelassen werden, und der Wert 0.00 bei ihr kann nicht wirklich als „völlig falsch“ interpretiert werden. Dieselbe Tendenz lässt sich ebenfalls bei einigen anderen Informantinnen beobachten. Die Endung *-e* für den Infinitiv tritt also bei insgesamt 11 Informantinnen auf. JOOB, die sonst einer ziemlich fortgeschrittenen Erwerbsstufe zuzuordnen ist, weist hier nur einen Anteil von 50% der richtig gebrauchten Infinitive auf, weil sie für fast die ganze andere Hälfte die Endung *-e* verwendet. Zweitens gibt es ansonsten bei den Infinitiven eindeutig weniger Abweichungen von der richtigen Endung im Vergleich zu den intendierten finiten Verben. Wenn der Wert 0.00 aus dem oben erwähnten Grund herausgenommen wird, schwankt der Anteil der richtig gebrauchten Verbformen bei Infinitiven sofort nur noch zwischen 44.44 und 100%. Nicht zuletzt muss darauf hingewiesen werden, dass die Infinitive im Vergleich zu den intendierten finiten Verbformen zwar einen grösseren Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme aufweisen, aber die Zahl gibt noch keine eindeutigen Indizien für den Erwerb der Verbflexion, zumal *-en* nicht nur im deutschen Sprachsystem an sich polyfunktional ist, sondern auch bei allen Informantinnen eine zusätzliche Funktion übernimmt, weil es eine der im Korpus am häufigsten gefundenen Verbendungen ist und als ein unmarkiertes Flexionsmorphem verwendet wird.

Interessanter ist es, die Zahlen bei den anderen zwei Verbgruppen miteinander zu vergleichen und darauf ausführlicher einzugehen. Der Anteil der richtigen Verbformen ist bei den Partizipien (85.71–100%) deutlich viel höher als bei den intendierten finiten Verbformen (31.71–82.47%). Es gibt allerdings drei Personen, die kein einziges Partizip Perfekt bilden. Ausser POP erreichen diese Informantinnen ebenfalls nur einen niedrigen Wert bei den richtig gebrauchten Flexionsmorphemen der finiten Verbformen. Da POP in mehrfacher Hinsicht eine niedrige Erwerbsstufe aufweist, ist ihr hoher Anteil an richtig gebildeten finiten Verbformen (57.14%)⁷ vermutlich auf Chunks zurückzuführen. Diese Ergebnisse lassen folgende Annahmen zu: Sobald die Bildung eines Partizips feststellbar ist, ist der Grad der Richtigkeit sehr hoch. Abb. 16 soll diese Annahme verdeutlichen.

⁷ Diese Zahl an sich zeigt keinesfalls einen hohen Wert. POP wird hier als ein abweichender Fall bezeichnet, nur weil sie sich in dieser Hinsicht plötzlich ganz weit nach hinten (Platz 10) verschiebt, was als eindeutig auffällig gilt.

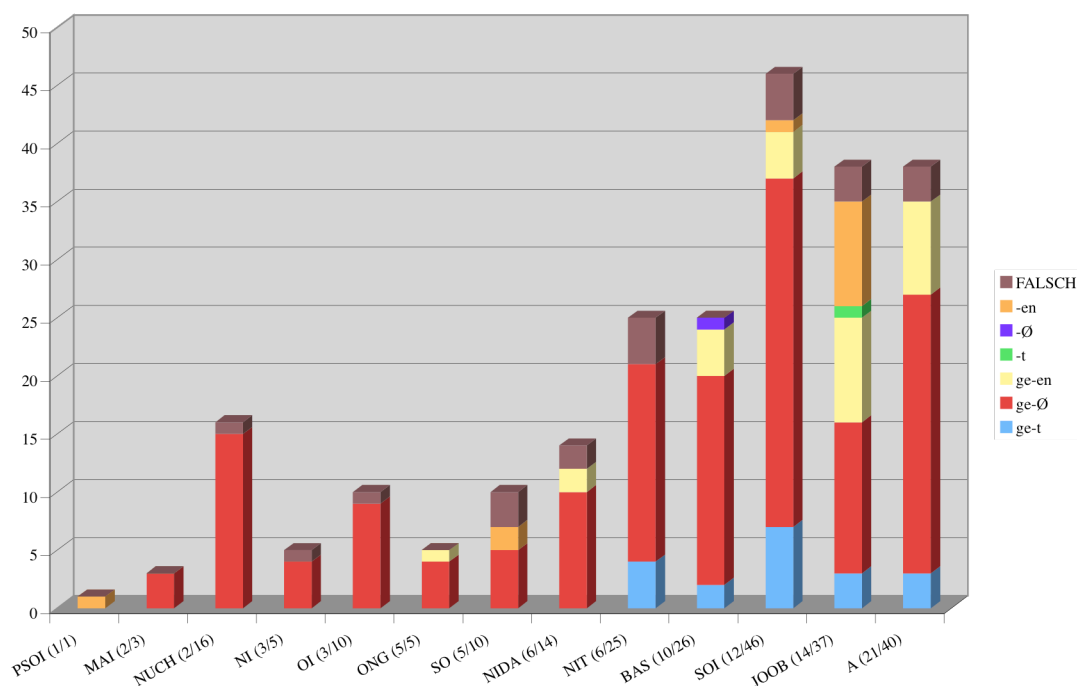
Abb. 16: Prozentualer Anteil richtig gebrauchter Flexionsmorpheme bei finiten Verbformen im Vergleich zu dem bei den Partizipien



Trotz der Tatsache, dass es sich bei den ersten Erscheinungen von richtigen Partizipien ebenfalls um Chunks handeln kann, ergibt sich aus diesen Daten eine deutliche Tendenz. Die Flexion infiniter Verbformen ist für die Informantinnen offensichtlich leichter zu beherrschen als die Personalflexion, die im Deutschen als das einzige morphologische Kriterium zur Unterscheidung finiter und infiniter Verbformen gilt. Im gesteuerten Unterricht wird in der Regel zunächst die Infinitivform und der Gebrauch der Personalendung eingeführt. Erst viel später wird vermittelt, wie man das Partizip Perfekt bildet. Alle Informantinnen der vorliegenden Untersuchung erwerben die deutsche Standardsprache zwar nicht völlig natürlich, sondern in einem gemischten Kontext mit dem gesteuerten Unterricht, aber die Erwerbssequenz bei ihnen scheint überhaupt nicht von der Reihenfolge im gesteuerten Spracherwerb beeinflusst zu werden.

Um genauer festzustellen, welche Flexionsmorpheme einfacher, welche schwieriger zu erwerben sind, werden im Folgenden die richtig gebrauchten Verbflexionsmorpheme hervorgehoben. Zunächst wird auf das Partizip Perfekt eingegangen, und des Weiteren auf die finiten Verbformen.

Abb. 17 : Verteilung der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei Partizipien



In dieser Hinsicht liegt bei den Partizipien ein interessantes Ergebnis vor. Ausser bei PSOI ist bei allen anderen Informantinnen eine gemeinsame Tendenz feststellbar. Da PSOI nur ein Partizip bildet und dieser Ausdruck von ihr (*hab⁷ vergessen*) vermutlich zu den Chunks gehört, trägt die Abweichung bei ihr zu keiner Veränderung des Gesamtbildes bei. Der grösste Anteil der oben als richtig betrachteten Verbformen betrifft ein Flexionsmorphem, das in der Zielsprache in der Tat gar nicht existiert (*ge- + Ø*). Dieses wird nach Berücksichtigung der Ausspracheabweichung der Informantinnen trotzdem als ein intendiertes richtiges Morphem betrachtet. Die damit intendierte Form *ge- + -t* tritt hingegen nur bei 5 Personen auf und die Verbformen mit diesem richtigen Flexionsmorphem bilden nur einen kleinen Anteil an den gesamten Partizipien. Das Präfix *ge-* als eine eigenständige Silbe begünstigt den Erwerb eines Teils des Flexionsmorphems zur Markierung der Form im Partizip Perfekt, so dass die *ge-*Form bzw. die eigenständige Silbe *ge-* als einfach zu erwerben gilt. Dagegen erschwert das Schluss-*t* die Aussprache, sobald der Laut einem anderen Konsonanten folgt und sich daraus ein Konsonantencluster ergibt. Beim Auftreten von fast allen Partizipien mit dem richtigen Flexionsmorphem *ge- + -t* handelt es sich um einen Verbstamm ohne Koda, bei dem es hörbar ist, ob ein *-t* artikuliert wird, auch wenn der Laut nicht plosiv gelöst wird, z. B. *gehört⁷* (BAS, SOI, JOOB, A) oder *geleh(r)t⁷* (A). In einem Konsonantencluster kommt das Suffix *-t* des Partizips Perfekt – im Gegensatz zu *-t⁷* – im ganzen Korpus nur ein einziges Mal bei BAS vor (*kennengelernt*).

Im Allgemeinen scheint dieses übliche Flexionsmorphem zur Bildung des Partizips Perfekt bei schwachen Verben am einfachsten und als Erstes erworben zu werden. Das Problem liegt trotzdem noch bei der Aussprache. Konsonantencluster bleiben ohnehin für diese Informantinnen ein tückisches Problem und verhindern zum grossen Teil den Gebrauch der intendierten richtigen Verbformen. Das Flexionsmorphem *ge- + -en* für starke Verben ist m. E. nicht schwierig auszusprechen und sollte deshalb nicht schwieriger als das andere Morphem zu erwerben sein. Allerdings können wegen der Vokaländerung im Verbstamm falsche Formen gebildet werden. Trotzdem kann aus den vorliegenden Ergebnissen nicht eindeutig geschlossen werden, welches von den beiden Morphemen einfacher und früher erworben wird. Zum einen korreliert das Auftreten der Flexionsmorpheme in dem untersuchten Korpus mit der Anzahl der *types*, die jede einzelne Informantin produzierte. Zum anderen ist die Zahl der starken Verben im Deutschen, die im Partizip Perfekt mit dem Morphem *ge- + -en* vorkommen müssen, viel geringer. Nur wenn es sich um einen rein gesteuerten Unterricht handelt, kann man sich auf die Reihenfolge bei der Vermittlung der Zielsprache stützen und plausibler den Schluss ziehen, dass die Partizipbildung bei schwachen Verben, d. h. mit *ge- + -t* zunächst erfolgt wird. Das gleiche Kriterium gilt auch für die übrigen Verbformen, deren Partizipformen ohne das Präfix *ge-*, sondern nur entweder mit *-t* oder *-en* gebildet werden. Nicht zuletzt sei anzumerken, dass sich im Korpus kein einziger Fehler finden lässt, bei dem ein Partizip eines starken Verbs mit dem für schwache Verben verwendeten Morphem *ge- + -t* gebildet wird. Dagegen liegen einige Beispiele für die Bildung des Partizips Perfekts von schwachen Verben mit *ge- + -en* vor: *gearbeiten* (BAS), *geheiraten* und *gekauften* (SO). Dies bestätigt wieder einmal, dass der gesteuerte Unterricht, in dem zunächst immer die Flexion der schwachen Verben, das zweiteilige Morphem *ge- + -t*, vermittelt wird, so dass Lerner diese Regel häufig übergeneralisieren, bei diesen Informantinnen keinen Einfluss ausübt.

Bei den finiten Verbformen ergibt sich kein abweichendes Bild, obwohl der Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme hier deutlich viel geringer ist. Anscheinend wenden die meisten Informantinnen keine Regeln an, die für die Mehrheit der Verben gelten, sondern gehen von gespeicherten Formen aus, weshalb starke Verben mehrheitlich mit einem richtigen Flexionsmorphem gebraucht werden. Im Folgenden wird die Verteilung aller Endungen bei finiten Verbformen dargestellt. Um einen besseren Überblick zu ermöglichen, werden die Daten getrennt in zwei Abbildungen dargestellt. Beide Datenreihen werden von links nach rechts nach prozentuaalem Anteil der richtig gebrauchten Verbfor-

men sortiert. In Abb. 18 stehen die richtig gebrauchten Flexionsendungen im Vordergrund, während Abb. 19 die falsch verwendeten Endungen hervorhebt.

Abb. 18: Verteilung der richtig gebrauchten Flexionsendungen bei finiten Verbformen

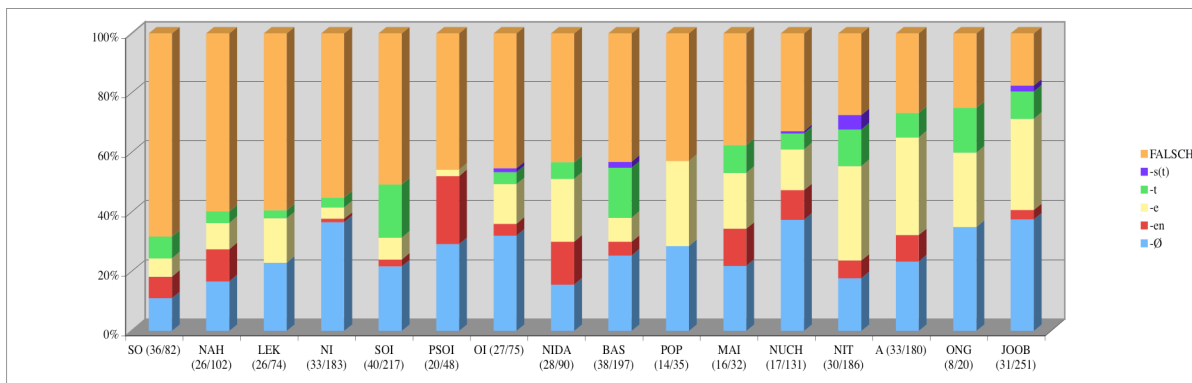
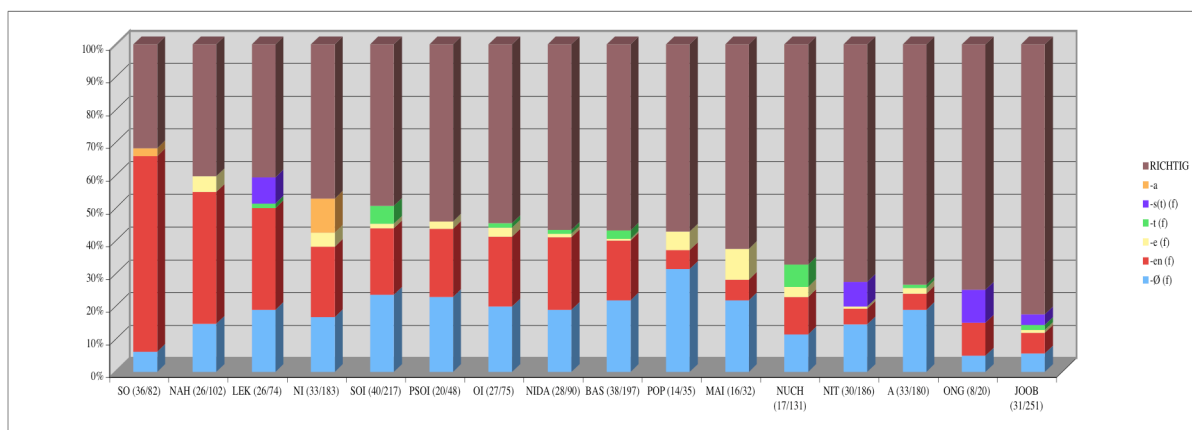


Abb. 19: Verteilung der falsch gebrauchten Flexionsendungen bei finiten Verbformen



Das Nullmorphem scheint bei den intendierten finiten Verben den grössten Einfluss zu haben. Verben mit dieser Flexion bilden sowohl bei den richtigen als auch bei den falschen Verbformen die grösste bzw. die zweitgrösste Gruppe. Beim falschen Gebrauch kann man von Übergeneralisierung sprechen, weil diese Endung ohnehin neben dem Morphem *-en* die am häufigsten gebrauchte Endung ist und als unmarkiert gilt. Bei den richtig gebildeten Verbformen handelt es sich allerdings nur um starke Verben, wo mehrheitlich ein Ablaut verlangt wird. Dies zeigt eine deutliche Tendenz: Verben mit Vokaländerung werden wie neue Lexeme gespeichert. Weil sie im Alltag häufiger zu hören sind, werden sie mehrheitlich in richtigen Formen benutzt. Die Auswahl einer richtigen Endung setzt hingegen eine Systematik voraus. Deshalb werden die Endungen viel schwerer erworben, ungeachtet anderer Schwierigkeiten wie z. B. Ausspracheprobleme, vor allem was die Konsonantencluster betrifft.

Um den Erwerb der Verbflexion vor allem im Hinblick auf den Unterschied zwischen verschiedenen Verbtypen genauer zu betrachten, wird im Folgenden auf die Flexion von 10 ausgewählten Verben eingegangen.

8.2.3 Flexionsanalyse der 10 am häufigsten gebrauchten Verben

Von allen 153 Verben (*types*), die im Korpus vorkommen, vertreten die 10 am häufigsten aufgetretenen Verben zufällig im Hinblick auf ihr Flexionsparadigma unterschiedliche Verbtypen, deshalb werden sie im Folgenden gesondert behandelt. Die Häufigkeit bezieht sich hier auf die Anzahl der Informantinnen, die diese Verben gebrauchten. Diese Anzahl wird in Klammern nach jedem einzelnen Verb angegeben. Die betroffenen Verben lassen sich in vier Gruppen einteilen:⁸

1) *arbeiten* (13), *machen* (16), *sagen* (14): Die erste Gruppe besteht aus regelmässigen Verben. Sie werden im Präsens regelmässig konjugiert (mit *-e*, *-(e)st*, *-(e)t*, *-en*, *-t* und *-en*) und enthalten bei der Konjugation keinen Ablaut im Stamm. Das Partizip Perfekt bei diesen drei Verben wird mit *ge-* + *-(e)t* gebildet.

2) *gehen* (13), *kommen* (13), *sprechen* (16): Die zweite Gruppe besteht aus unregelmässigen Verben. Im Verbalparadigma (Präsens – Präteritum – Perfekt) dieser Verben entsteht eine Ablautreihe. Das Partizip Perfekt wird durch Hinzufügen des Flexionsmorphems *ge-* + *-en* gebildet. Allerdings besteht ein Unterschied im Flexionsparadigma dieser Verben im Präsens. Es gibt im Präsens keine Vokaländerung bei *gehen* und *kommen*, sondern nur bei *sprechen* (*er spricht*).

3) *können* (15), *wissen* (15): Diese beiden Verben werden von Helbig/Buscha (2001: 28f.) einer besonderen Gruppen der regelmässigen Verben zugeordnet. Trotz der Vokaländerung wird ihr Partizip Perfekt mit *ge-* + *-t* gebildet.⁹ Deshalb werden sie zusammen der dritten Gruppe zugeordnet.

4) *haben* (15), *sein* (16): Die letzte Verbgruppe umfasst die beiden Verben, die im Deutschen auch als Hilfsverb fungieren. Sie weisen zwar unterschiedliche Flexionstypen auf, haben aber ihre bedeutende Rolle im Deutschen gemeinsam. Der Gebrauch dieser beiden

⁸ Die folgende Einteilung beruht auf gängigen Ansätzen, die man im Unterricht Deutsch als Fremdsprache verwendet (vgl. z. B. Helbig/Buscha 2001: 30ff.).

⁹ Modalverben und *wissen* weisen mehrere Besonderheiten auf, die mit der Tatsache im Zusammenhang stehen, dass ihr heutiges Präsens ursprünglich ein Präteritum war. Es handelt sich um sog. Präterito-Präsentia (vgl. Helbig/Buscha 2001: 29; Hentschel/Weydt 2003: 73).

Verben zeigt naturgemäss die höchste Frequenz. Deshalb sollen sie getrennt von anderen Gruppen behandelt werden, denn es ist anzunehmen, dass mit diesen Verben am meisten richtige Verbformen gebildet werden.

Mit den bisher besprochenen Ergebnissen kann eine Hypothese aufgestellt werden: Der Grad des Erwerbs der Verbalflexion ist bei der 4. Gruppe am höchsten und bei der 1. Gruppe am niedrigsten. In der folgenden Analyse werden unzuordenbare Verbformen ausgeschlossen. Die genaue Verteilung aller Verbformen (mit Ausnahme der unzuordenbaren) dieser 10 Verben ist in Anhang VI zu finden, während im Folgenden nur die Ergebnisse der Analyse dargestellt werden.

1. Gruppe

- **arbeiten**: Das Verb kommt zwar sehr häufig vor, aber mehrheitlich in falschen Formen. Bei den fehlerhaften Formen im Partizip Perfekt fehlt entweder das *ge-* oder es wird mit dem Flexionsmorphem eines starken Verbs kombiniert (*gearbeiten*). Nur als Infinitiv kommt das Verb *arbeiten* mehrheitlich mit der richtigen Endung *-en* vor, allerdings nur bei 3 Personen ohne Abweichungen. Erstaunlicherweise wird das Verb nur ein Mal mit der richtigen Endung der 3. Pers. Sing. gebildet (*arbeitet* bei NIT), obwohl das Verb *arbeiten* im Korpus häufig in der ersten und dritten Pers. Sg. verwendet wird. Auch für die 1. Pers. Sing. gibt es nur jeweils eine korrekte Verbform bei NUCH und A (*arbeite*). Ansonsten gilt *-en* als eine generalisierte Endung für dieses Verb. Auffällig ist weiterhin, dass das Nullmorphem als die zweithäufigste Flexion auftritt, obwohl die Flexion bei diesem Verb eigentlich immer eine zusätzliche Silbe bedingt und keine Ausspracheschwierigkeiten bereiten sollte. Der Status von *arbeiten* als Verb bei den Informantinnen ist deshalb in der Tat noch fraglich, weil *arbeiten* kein transitives Verb ist und deshalb nicht eindeutig von dem Substantiv *Arbeit* zu unterscheiden ist, solange nur der Stamm als Verbform auftritt.¹⁰

- **machen**: Das Verb *machen* kommt bei allen Informantinnen vor. Bei diesem Verb treten auch Partizipien auf, die mehrheitlich als *gemach* und nur ein einziges Mal von JOOB richtig als *gemacht* realisiert wurde. Die Form *gemach* ist durch das stark markierte Präfix *ge-* als richtig zu betrachten. Problematisch ist die Form *mach*, die häufig vorkommt. Während

¹⁰ Zwar ist die Verwendung des Flexivs *-Ø* für die 1. Pers. Sg. in der gesprochenen Sprache gang und gäbe und wird häufig ebenfalls als korrekte Markierung betrachtet (vgl. z. B. Köpcke 1987), dennoch wird diese Form in der vorliegenden Analyse als falsch klassifiziert. Zum einen beeinträchtigt die Mitberücksichtigung dieser Form das Gesamtbild der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme nicht. Der Anteil der richtigen Verbformen mit *-Ø* bleibt ohnehin hoch. Zum anderen gibt es solche Fälle, wie z. B. bei *arbeiten*, wo dieses Flexiv für die 1. Pers. Sg. nicht zulässig ist (vgl. etwa *ich hab zwei kinder* vs. **ich arbeit*).

diese endungslose Verbform als falsch gilt, ist es allerdings möglich, dass sie bei der 3. Pers. Sg. anstatt von *macht* gesprochen wird, weil die Informantinnen Konsonantencluster im Auslaut nicht realisierten. Diese Wahrscheinlichkeit bleibt trotzdem ungeklärt, weil sich der Gebrauch dieser Verbform nicht auf die dritte Person beschränkt. Allerdings ist hier ein Hinweis auf ein wichtiges Problem: die Aussprache verhindert den Ausdruck einiger Flexionsmorpheme.

- *sagen*: Für dieses Verb lassen sich Partizipien finden, die ausschliesslich mit *ge-* + \emptyset gebildet werden. Es geht um dasselbe Phänomen wie bei *machen*. Unter den finiten Verbformen lassen sich weder die Endung *-s* noch *-t* finden. Wegen eines grösseren Anteils an Partizipien erhöht sich der gesamte Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme enorm, obwohl eigentlich bei den finiten Verbformen fast die gleiche Tendenz vorliegt, wie bei den anderen zwei schwachen Verben. Es gibt vor allem bei den intendierten finiten Verben noch viele abweichende Varianten. Und wenn man *sag* bei der 3. Pers. Sg. als eine richtig intendierte aber falsch ausgesprochene Form betrachtet, dann kann der Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme noch ein wenig nach oben korrigiert werden.

2. Gruppe

- *gehen*: Hier liegt kein einziges Partizip Perfekt vor. Allerdings kann man vermuten, dass JOOB das Partizip von *gehen* bilden kann, weil bei ihr die Verbform *weggegangen* einmal vorkommt. Die Infinitive des Verbs kommen bis auf eine einzige Ausnahme alle mit der richtigen Endung vor. Obwohl die richtigen infiniten Formen keinen grossen Anteil an der Gesamtzahl der Formen dieses Verbs ausmachen, kommen bei *gehen* trotzdem mehr richtige Verbformen vor als bei den regelmässigen Verben. Die Endung *-e* kommt nur bei der 1. Pers. Sg. vor, während *-en* bei allen Kategorien gebraucht wird. Auch der Stamm ohne Endung lässt sich finden, allerdings viel seltener als bei anderen Verben. Dies korreliert mit der Silbenstruktur des Verbstamms. Da *geh-* keine Koda enthält, lässt sich die Endung *-t* leichter feststellen und deutlich von \emptyset unterscheiden. Die Endung *-t* tritt allerdings nicht nur bei der 3. Pers. Sing. auf, sondern wird z. T. übergeneralisiert. Nur bei der 1. Pers. Sg. lässt sich diese Endung nicht finden. D. h. bei diesem Verb wird zunächst die Endung *-e* für die erste Person Singular erworben.

- *kommen*: Die am häufigsten vorkommende Verbform ist *komm* (\emptyset). Auch für die 3. Pers. Pl. wird ausschliesslich diese Verbform gebraucht (insgesamt fünfmal bei 4 Perso-

nen). Bei der 1. Pers. Sg. lässt sich die richtige Endung *-e* bei drei Informantinnen finden. Bei POP, die sonst sehr wenig äussern konnte, handelt es sich eindeutig um die memorisierte Redewendung *ich komme aus*, die sie dreimal mit der richtigen Verbendung wiederholte. Bei ONG kommt ebenfalls nur eine einzige Verbform vor (*komme*), deshalb gibt es keinen Vergleich zu anderen Personen oder Pluralformen. A bildet eine ungewöhnliche Wortform *kamme*, was m. E. kein Präteritum ist, weil das Wort kurz gesprochen wurde, sondern eine Kombination des englischen Verbs *come* mit der deutschen Flexionsendung *-e*, denn sie benutzte an anderen Stellen mehrheitlich das englische Verb *come*. Die Verbform mit *-en* kommt nur zweimal vor, als Infinitiv bei SOI und für die 3. Pers. Pl. bei OI. Im Allgemeinen scheinen die Informantinnen das Flexionsparadigma dieses Verbs noch nicht erworben zu haben. Der Anteil der richtig verwendeten Flexionsmorpheme ist noch niedrig. Nur wenn man *komm* bei der 3. Pers. Sg. wegen der Ausspracheschwierigkeiten bei Konsonantenclustern für richtig halten würde, würde sich die Anzahl richtiger Verbformen deutlich erhöhen, was allerdings bei diesem Verb nicht so plausibel scheint, weil *komm* überall vorkommt.

- **sprechen**: Dieses Verb kommt zwar bei allen Informantinnen vor, aber POP wurde nicht in die Tabelle aufgenommen (vgl. Anhang VI), weil es sich bei ihrer einzigen Verbform von *sprechen* um eine unzuordenbare Verbform handelt. Das Verb kommt bei zwei Informantinnen (SOI und JOOB) im Partizip Perfekt vor, und zwar mit Ablaut und dem Flexionsmorphem für starke Verben als *gesprochen*. Als Infinitiv tritt es mehrheitlich mit der richtigen Endung *-en* auf. Allerdings gibt es bei den Infinitiven Abweichungen mit \emptyset oder *-e*. Auffällig bei diesem Verb ist das Phänomen, dass keine einzige Informantin bei den intendierten finiten Verbformen den Ablaut von *e* zu *i* im Verbstamm realisierte. Die Personalendungen für die 2. Pers. und 3. Pers. Sg., *-st* und *-t*, treten nicht auf. Es gibt zwar zwei Belege für die Endung *-s* und für eine falsche Vokaländerung, aber es scheint sich eher um versprochene Wörter zu handeln (*sprache* für die 3. Pers. Sg. bei MAI und *sprech*es für die 1. Pers. Pl. bei JOOB). Dieses Resultat bestätigt Parodis (2000: 373) Auffassung, dass zwar *sprechen* zu den häufig gebrauchten Verben gehört, aber keinen besseren Grad der Subjekt-Verb-Kongruenz aufweist. Dass der richtige Gebrauch von Flexionsmorphemen zunächst bei infiniten Verbformen zu finden ist, vor allem bei Partizipien, wird bei diesem Verb noch einmal bestätigt.

3. Gruppe

- **können**: Auf den ersten Blick fragt man sich, ob die Informantinnen die Grundform dieses Verbs überhaupt kennen, wenn sie fast nur die Verbform *kann* gebrauchen, die lautlich anders als der Verbstamm realisiert ist. Bei BAS kommen *könn* und *konn* jeweils ein Mal vor, so dass es vorstellbar ist, dass sie dieses Verb auch in anderen Wortformen kennt. Allerdings handelt es sich hier um Fehler und es gibt bei ihr keine einzige richtige Verbform mit dieser Silbe. JOOB bildet einmal die intendierte Form von *können* mit der Endung *-en*, gebraucht allerdings den falschen Stamm, weil sie das englische Verb *can* mit der deutschen Flexionsendung kombiniert. Der Ablaut ist eindeutig einfacher zu erwerben im Vergleich zu einer systematischen Markierung durch Flexionsmorpheme. Durch die Vokaländerung ist ein neues Lexem entstanden, und die Informantinnen speichern die Wortform *kann* als ein dem englischen Wort *can* entsprechendes Lexem und benutzen es konsequent ohne Änderung bzw. ohne eine zusätzliche Endung hinzuzufügen. Mit den vorliegenden Daten kann man noch nicht feststellen, ob das Verbparadigma für dieses Verb erworben wurde, oder die Verbform *kann*. Dazu kommt noch die Schwierigkeit, dass dieses im Deutschen häufig benutzte Verb zu den Chunks gehört und über den Erwerbsstand nicht viel aussagen kann, solange bei diesen Informantinnen keine Varianz der Verbformen desselben Verbs vorliegt.

- **wissen**: Bei diesem Verb ergibt sich ein ähnliches Bild. Die am häufigsten gebrauchte Verbform ist *weiss*, bei fehlerhafter Aussprache als *wei* realisiert. Wie *kann* gehört diese Verbform zu den Chunks. Solche Redewendung wie *ich weiss (nicht)*, *ich kann (nicht)* gebraucht man schon ganz früh, ohne das Flexionsparadigma gelernt oder erworben zu haben. Allerdings kann bei einer einzigen Informantin der Erwerb des Flexionsparadigmas von *wissen* festgestellt werden, auch wenn sich die Vollständigkeit noch nicht sichern lässt. Bei A treten neben *wei(ss)* auch *wissen* für die 3. Pers. Sg. sowie als Infinitiv und *gewuss* als Partizip Perfekt auf. Die dominierende Form bleibt trotzdem *wei(ss)*. Da sie im Auslaut *-st* nie und *-s* selten realisiert, ist es bei ihr ohnehin nicht möglich, die Verbform für die 2. Pers. Sg. *weisst* von *weiss* zu unterscheiden. Dass der Verbstamm auf [s] endet, erschwert den Erwerb der Flexion wie auch dessen Analyse. Die aufgetretenen Varianten des Verbs *wissen* bei A bestätigen allerdings die bis jetzt besprochene Annahme, dass zunächst infinite Verbformen erworben werden und die morphologische Markierung der finiten Verben erst spät erworben wird, mit der Bedingung, dass zunächst der Ablaut entsteht und die Personalendung ganz am Schluss kommt.

Ungewöhnlicherweise wird die Endung *-e* für die erste Person verwendet. Die Verbform *weisse* existiert im Paradigma dieses Verbs nicht. Dieser Fehler könnte m. E. auf drei mögliche Faktoren zurückgeführt werden. Erstens kann es sich um einen Sprossvokal handeln, den die Informantinnen hinzufügten, weil der Auslaut [s] für sie schwierig auszusprechen war (vgl. Kapitel 7.3). Zweitens gilt *-e* als übliche Endung für die erste Person Singular, deshalb wird sie übergeneralisiert. Drittens könnte es sein, dass die möglicherweise im Input häufig auftauchende Wendung *ich weiss es (nicht)*, wenn die etwas schwierige Rolle von „es“ noch nicht verstanden ist, als **ich weisse (nicht)* „zurechtgehört“ bzw. analysiert wird, was die Übergeneralisierung unterstützt. Alle drei Faktoren können darüber hinaus miteinander korrelieren bzw. einander begünstigen.

4. Gruppe

- **haben**: Es gibt für dieses Verb fast alle richtigen Verbformen bei fast jeder Personalendung im Präsens (*habe, hast, hat, haben*). Abweichungen kommen ebenfalls vor, allerdings erwartungsgemäss nur in geringem Umfang. Im Korpus tritt das Verb nie als Infinitiv oder Partizip auf. Auffällig ist die Erscheinung dieses Verbs im Präteritum, allerdings nur ein Mal bei einer Person (*hatte* bei JOOB). Bei diesem Verben lässt sich der Einfluss des Berndeutschen finden. Die Verbform *ha* für die erste Person tritt bei 3 Informantinnen auf.

- **sein**: Sieht man von der teilweise rudimentären Aussprache ab, muss man den Schluss ziehen, dass fast alle Verbformen von *sein* richtig gebraucht werden. Auch für dieses Verb lassen sich weder Infinitiv noch Partizip Perfekt finden. Die falschen Verbformen von *sein* bilden erwartungsgemäss nur einen geringen Anteil. Allerdings ist einiges anzumerken. Erstens tritt keine einzige Verbform mit der Endung *-(e)n* auf (*sein, waren*). Nur die sogenannten Singular-Varianten liegen vor, und zwar mehrheitlich in der 1. und 3. Pers. Sing.: *bin, war, is(t)*. Die Verbformen für die 2. Pers. Sg. liegen zwar vor, allerdings nur in minimaler Anzahl: *wars* (1 Mal bei BAS), und *bist* (1 Mal bei JOOB). Zweitens werden alle diese Formen, insbesondere *war* und *is* übergeneralisiert und auch für die 1. und vor allem 3. Pers. Pl. gebraucht. Nur ein Fehler *war* ungewöhnlich. NUCH hat in einer Äusserung *wir bin* gesagt. Es kann entweder ein versprochenes Wort sein, weil sonst bei ihr *bin* konsequent nur für die 1. Pers. Sg. und *is* konsequent für die 3. Pers. Sg. gebraucht werden, oder aber auch ein übergeneralisierter Gebrauch der Singular-Varianten, ein ähnliches Phänomen wie bei *war* und *is*. Diese Daten zeigen, dass die Informantinnen die Pluralformen, wie etwa *sind* und *waren*, eindeutig noch nicht erworben haben. Es besteht die Ten-

denz, dass zwar das Kopulaverb mehrheitlich in richtigen Verbformen vorkommt, aber es handelt sich eher um memorisierte Wortformen. Der hohe Anteil an korrekten Verbformen ist kein Indikator dafür, dass die Informantinnen das Verbparadigma dieses Verbs erworben haben. Zumindest der vollständige Erwerb dieses Verbparadigmas muss bezweifelt werden. Nicht zuletzt ist bei diesem sicherlich am häufigsten gehörten und verwendeten Verb der Einfluss des Berndeutschen ebenfalls beobachtbar. Für die 3. Pers. Sg. liegt bei zwei Personen (NI, SO) die Form *isch* vor, die im Berndeutschen anstelle von *ist* benutzt wird.

Der Anteil der richtig gebrauchten Verbformen bei diesen 10 Verben wird in Tab. 18 dargestellt. In jeder Gruppe werden die Verben entsprechend dem jeweiligen Anteil an richtig gebrauchten Verbformen aufgeführt. Die Verbformen (*tokens*) werden wiederum in die drei Gruppen Partizip Perfekt, Infinitiv und Finitum eingeteilt. Bei Kategorien, die mit keiner einzigen Verbform im Korpus belegt sind, wird nichts angegeben und die Spalte wird schattiert, um sie von den Fällen zu unterscheiden, wo die intendierte Form vorhanden ist, aber nur eine falsche Form vorliegt (Anzahl = 0). In der letzten Zeile wird der Anteil der Verbformen - \emptyset bei der 3. Pers. Sg. als „richtig“ mitberechnet und die Ergebnisse daraus als „eventuell richtig“ dargestellt. Daraus ergibt sich, dass bei einigen Verben nun ein viel höherer prozentualer Anteil der richtigen Verbformen vorliegt. Dies soll zeigen, dass die Aussprache eine bedeutende Rolle spielt und eine grosse Auswirkung auf den Erwerb der Flexion haben kann.

Tab. 18: Anzahl und Anteil der richtig gebrauchten Verbformen bei den 10 untersuchten Verben

	1. Gruppe			2. Gruppe			3. Gruppe		4. Gruppe	
	<i>arbeiten</i>	<i>machen</i>	<i>sagen</i>	<i>kommen</i>	<i>sprechen</i>	<i>gehen</i>	<i>wissen</i>	<i>können</i>	<i>haben</i>	<i>sein</i>
Part II (r)	0	19	100	0	2		2			
Inf. (r)	11	14	0	1	25	9	1			
fin. (r)	5	12	12	6	19	49	62	93	289	232
Total (r)	14	45	112	7	46	58	63	93	289	232
Anzahl <i>tokens</i> total	81	119	151	50	103	100	106	107	347	240
% (r)	19.44	27.82	74.17	16	44.66	58	59.43	86.92	82.29	96.67
% evtl. (r)		58.82	81.46	50		59	85.85			

Die Ausgangshypothese, dass der Grad des Flexionserwerbs mit der Verbgruppe steigt (1. Gruppe am niedrigsten und 4. Gruppe am höchsten), lässt sich zwar verifizieren, aber nur, wenn man ausschliesslich den Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei finiten Verbformen berücksichtigt. Was sich bis jetzt bestätigen lässt, ist folgendermassen zusammenzufassen:

- Die Flexion der infiniten Verbform wird vor derjenigen der finiten Verbformen erworben.
- Der Ablaut wird einfacher erworben als Flexionsendungen.
- Ausspracheschwierigkeiten im Bereich der Konsonantenanlaute erschweren die Feststellung des Erwerbs der Verbflexion bei diesen Informantinnen und wohl auch den Erwerb der Flexion an sich, zumindest wenn es sich um mündliche Kompetenz handelt.¹¹
- Im Allgemeinen beherrschen die Informantinnen in der vorliegenden Untersuchung die Flexion noch nicht. Auch der grosse Anteil der richtig gebrauchten Verbformen bei den Verben der 3. und 4. Gruppe zeigt eine deutliche Tendenz, dass diese richtigen Formen eher als lexikalische Elemente erworben werden, die richtig verwendet werden, weil die Frequenz im Input sehr hoch ist. Deshalb lassen sich hier noch keine klaren Anzeichen für den Erwerb der Flexion als grammatische Funktionen erkennen.

8.3 Erwerb der verbalen Kategorien

Bei der Analyse der Verbflexion bei den thailändischen Informantinnen hat sich herausgestellt, dass insbesondere Flexionsmorpheme für finite Verbformen bzw. die Personalendungen problematisch sind. Die Untersuchung der Verbflexion stützt sich auf morphologischen Kriterien. Im Folgenden ist der Erwerb der verbalen Kategorien als Konzept untersucht, das sich hinter der morphologischen Markierung verbirgt. Finite Verben im Deutschen müssen morphologisch markiert werden, um alle fünf verbalen Kategorien (Person,

¹¹ Es ist durchaus möglich, dass die Informantinnen über das Wissen verfügen, welche Endungen sie eigentlich sprechen müssten, diese aber wegen mangelnder Sprech- bzw. Artikulationskompetenz nicht umsetzen können.

Numerus, Modus, Tempus und Genus verbi) umfassend auszudrücken. Während die Auswertung bezüglich der Verbflexion mehrheitlich mit quantitativen Daten durchgeführt werden kann, ist mit der Analyse im Hinblick auf den Erwerb der verbalen Kategorien zum grossen Teil qualitativ umzugehen. Ein weiterer Unterschied bei der Behandlung dieses Themas besteht darin, dass nicht nur morphologische sondern auch lexikalische Elemente, die als Ersatzstrategien oder zusätzliche Mittel zum Ausdruck der Kategorien angewandt werden können, miteinbezogen werden. Im Hinblick auf den Erwerb der verbalen Kategorien sollen grundsätzlich zwei wichtige Fragen beantwortet werden:

- Welche verbalen Kategorien werden überwiegend erfolgreich erworben, welche bleiben längerfristig problematisch, welche werden überhaupt nicht erworben?
- In welcher Reihenfolge werden die Kategorien des Verbs erworben? Stimmt diese Erwerbssequenz mit der Reihenfolge der Vermittlung im gesteuerten Unterricht und/oder mit dem in bisherigen Studien festgestellten Verlauf überein?

Da es sich in der vorliegenden Untersuchung nicht um eine Langzeitstudie handelt, sind solche Begriffe wie „längerfristig“ und „Reihenfolge“ nicht wörtlich zu nehmen. In einer Querschnittstudie ist nicht die physikalische Zeit gemeint, sondern es handelt sich um unterschiedliche Erwerbsstufen. Die fortgeschrittenste Informantin oder aber auch das fortgeschrittenste Erwerbsniveau, das einige Informantinnen aufweisen, gilt als Höchstwert des Erwerbskontinuums im Hinblick auf Zeit und Reihenfolge des Erwerbs.

8.3.1 Genus verbi

Der Erwerb dieser verbalen Kategorie wird davon abhängig gemacht, ob und in welchem Ausmass die erhobenen Daten die Unterscheidung zwischen Aktiv und Passiv aufweisen. Der Passivgebrauch steht im Mittelpunkt der Analyse, weil das Aktiv ohnehin das unmarkierte Genus verbi im Deutschen und bereits in den ersten Sätzen der DaZ-Lernenden vorhanden ist.

Da bei einer Passivkonstruktion ein Hilfsverb (*werden* für Vorgangs- und *sein* für Zustandspassiv) gemeinsam mit einem Partizip Perfekt gebraucht werden muss, kann davon ausgegangen werden, dass für die Informantinnen ohne Verbformen im Partizip Perfekt automatisch keine Passivbildung möglich ist. Diese Tatsache wird hier ohnehin berücksichtigt. Allerdings wird hier ebenfalls der Bedeutungsaspekt bzw. die semantische Funk-

tion miteinbezogen, weil der Erwerb des Passivs nicht quantitativ sondern qualitativ untersucht werden soll. Zu beachten sind die zwei folgenden Aspekte:

- Gibt es Verbformen, die eine Passivbildung aufweisen oder dieser zumindest ähnlich sind, auch wenn sie in der Zielsprache als falsche Form gelten?
- Gibt es Stellen, an denen vom Kontext her klar ist, dass im Deutschen eigentlich ein Passiv gebildet werden muss, die aber von den Informantinnen nicht markiert werden?

Die beiden Fragen werden im Folgenden allerdings nicht getrennt beantwortet. Es handelt sich um die Betrachtung von Form und Funktion bzw. Ausdruck und Inhalt, die gemeinsam besprochen werden müssen.

Im ganzen Korpus lässt sich keine einzige Konstruktion des Vorgangspassivs (*werden* + Partizip II) finden. Das Verb *werden* selbst kommt nur ein Mal bei einer Informantin vor, und zwar als ein Vollverb (ja dezember **werde** neunundzwanzig [OI-60]).

Formal sind deshalb nur Zustandspassiv-Konstruktionen zu erwarten. Die folgenden Äußerungen aus dem Korpus stehen einer Passivform am nächsten:

- ... und noch nicht öh **is** noch nicht hm kollegin + **gefunden** ander... [SOI-2]
- ... vom eltern + **it**¹(=is) schon eh **gebau** vom eltern vom papa mama ... [SOI-62]

Diese beiden Äußerungen stammen von derselben Informantin. Die analytische Verbform *sein* + Partizip II, die normalerweise zur Bildung des Zustandspassivs verwendet wird, ersetzt hier die zielgerechte Form eines Vorgangspassivs. Auch wenn in den obigen Gesprächskontexten das Zustandspassiv als unangemessen gilt, weil es sich hier deutlich um einen Vorgang handelt, kann man den Schluss ziehen, dass SOI zumindest den Passivan-satz aufweist. Obwohl sie keine richtige Form bildete, hat sie die Funktion des Passivs morphosyntaktisch markiert. Das Subjekt ist hier kein Agens, sondern entsteht durch die Umwandlung des Patiens im Aktivsatz. Die Rolle des Subjekts als erleidende Person ist in [SOI-2] deutlich. In diesem Gesprächsteil erzählte sie von dem Büro, in dem sie arbeitet. Dort wird noch eine Mitarbeiterin gesucht. Es ist deshalb klar, dass es sich hier um eine Passivkonstruktion handelt. [SOI-62] dient als ein weiterer Beleg für die Passivbildung und -bedeutung. Hier ist trotz der Abwesenheit des Subjekts im Kontext klar, dass es sich um einen Passivgebrauch handelt. SOI hat diese Äußerung gemacht, um meine Frage zu

beantworten, ob sie in Thailand ein Haus hat. Es sei trotzdem darauf hingewiesen, dass es sich hier wegen des unbelebten Subjekts um eine falsche Perfektbildung handeln könnte, solange das Hilfsverb *werden* noch nicht gebraucht wird. Grundsätzlich beherrschte auch SOI, die unter den Informantinnen in dieser Hinsicht am fortgeschrittensten zu sein scheint, das Passiv noch nicht.

Die analytische Verbform *sein* + Partizip II dokumentiert nicht unbedingt ein Zustandpassiv, weil sie auch für die Perfektbildung einer Gruppe von intransitiven Verben gebraucht wird. Dass Lernende des Deutschen als Zweitsprache bei der Perfektbildung Fehler machen, indem nicht das richtige Hilfsverb gebraucht wird, ist ein bekanntes Phänomen. Eine dem Zustandpassiv ähnliche Verbform, weil das Vollverb ein transitives Verb ist, lässt sich beispielsweise bei [BAS-20] finden:

ja **hats** neu ah chefin **war** neu oder + ich **habe gehört** ja [BAS-19]
 mhm sie **war verkau(f)** und zurück nach thailand sie **hat** propläm ja [BAS-20]

Allerdings handelt es sich bei der analytischen Verbform *war verkau(f)* in [BAS-20] eher um den Gebrauch eines falschen Hilfsverbs, so dass zwar formal ein Zustandpassiv auftritt, aber in der Tat wegen des Bezugs auf eine vergangene Handlung ein Aktivsatz im Perfekt mit dem Hilfsverb *haben* gebildet werden sollte. Es handelt sich im Gespräch um ein Thai-Restaurant. Deshalb hätte die Informantin äussern können, dass das betroffene Restaurant verkauft worden war. Trotzdem bezieht sich das Personalpronomen *sie*, das zweimal nacheinander vorkommt, semantisch eindeutig auf die Chefin des Restaurants in der vorigen Äusserung. Bei einem Passivansatz müsste ein anderes Subjekt eingeführt werden. An einer anderen Stelle ist solcher falsche Gebrauch derselben Informantin deutlicher:

... eine jahr **war** ich praktikum **gemach** ja [BAS-145]

Es handelt sich dagegen in einer anderen Äusserung von BAS, wo eine Passivbedeutung denkbar ist, um den Gebrauch von Partizip Perfekt ohne Hilfsverb:

... wenn fertig **baden** nur fünf minuten kleider alles was schon + **geputz** oder mit dem lotion
 ...[BAS-137]

In diesem Satz ist es jedoch nicht klar, was das Subjekt ist, so dass *geputz* hier nicht unbedingt eine passivähnliche Konstruktion sein muss. Im Deutschen kann diese Situation

sprachlich entweder als *nachdem ich die Kleider und alles geputzt hatte, oder nachdem die Kleider und alles geputzt (worden) waren* ausgedrückt werden, wobei im Alltagsgespräch wohl das Aktiv bevorzugt wird.

Zwei Äusserungen weisen einen möglichen Passivansatz auf. Allerdings ist hier die Bedeutung nicht klar und formal lassen sich die analytischen Verbformen an den beiden Stellen schwierig irgendeiner Kategorie zuordnen.

und hm und jetzt **war** eine stunden **bezahlen** wa ahm + ja zw dreiundzwanzig franken

[BAS-148]

... wenn verb **wechselln** das problem **kann** nicht **gefunden** im wörterbuch ... [JOOB-69]

In den beiden Fällen könnte man auf Deutsch Passivsätze bilden: *für eine Stunde werden dreiundzwanzig Franken bezahlt; das Verb kann im Wörterbuch nicht gefunden werden.* Allerdings ist es wegen der Abwesenheit des Subjekts nicht möglich, Aktivsätze mit dem gleichen Sachverhalt aus der aussersprachlichen Welt auszuschliessen.

Bei den meisten Informantinnen treten weder eine Passivform bzw. Passivansätze mit falschem Formgebrauch noch Fälle auf, in denen man im Deutschen notwendigerweise ein Passiv bilden muss. Der Erwerb dieser Verbalkategorie ist im Rahmen der verfügbaren Daten deshalb nicht eindeutig feststellbar. Man kann trotzdem aus drei wichtigen Gründen vermuten, dass keine einzige Informantin das Niveau erreicht, den Passivgebrauch zu beherrschen bzw. dass die Verbalkategorie Genus verbi insgesamt noch nicht erworben wurde:

- Erstens wird das Passiv an sich im Alltagsgespräch viel seltener als das unmarkierte Genus verbi Aktiv gebraucht. Selbst von Muttersprachlern wird das Passiv seltener benutzt. Die Informantinnen haben von vorn herein weniger Input für den Passivgebrauch. Darüber hinaus wurde die Datenerhebung dieser Untersuchung nicht gezielt auf Passivbildung konzipiert. Deshalb ergibt sich hier nichts Erstaunliches, wenn das Passiv überhaupt nicht vorkommt, auch nicht bei A, die in mehreren Aspekten deutlich viel fortgeschrittener als alle anderen Informantinnen ist.
- Zweitens bedingt die Passivbildung ein fortgeschrittenes Niveau des Spracherwerbs. Die analytische Verbform verlangt das gemeinsame Vorkommen von einem Hilfsverb und einem Partizip Perfekt, was nicht möglich ist, wenn die Informantinnen noch keine Partizipbildung aufweisen. Eine weitere Bedingung ist der Gebrauch von

werden als Hilfsverb. Wenn das Verb noch nicht in dieser Funktion verwendet wird, dann kann das Passiv nicht erworben werden. Das Verb *werden* selbst kommt ausserdem nicht so häufig wie die beiden anderen (*haben* und *sein*) vor. Erwartungsgemäss wird das Vorgangspassiv zunächst mit dem Hilfsverb *sein* gebildet, wie es bei SOI der Fall ist.

- Nicht zuletzt findet das Passiv, gegebenenfalls eine passivähnliche Konstruktion, in ihrer Muttersprache Thailändisch noch viel weniger Verwendung, vor allem wenn es sich um ein unbelebtes Subjekt handelt. Es ist vorstellbar, dass diese Informantinnen, bei solchen Sätzen, bei denen etwas Unbelebtes als Subjekt auftritt, keine morphosyntaktische Markierung vornehmen, wie es im Thailändischen üblich ist (vgl. 2.4.2). Trotzdem gibt es im untersuchten Korpus keinen Beleg dafür.

Unter der Bedingung, dass die Passivbildung an sich eine komplexere Verbstruktur wie auch eine komplexere kognitive Wahrnehmung voraussetzt, kann nach der Datenanalyse der Schluss gezogen werden, dass keine das Passiv erworben hat, aber diejenige Informantin, die Passivansätze und passivähnliche Formen bildet, vermutlich über ein fortgeschrittenes Erwerbsniveau verfügt. Im Hinblick auf den Erwerb der Genera verbi wird SOI einer fortgeschrittenen Erwerbsstufe zugeordnet.

8.3.2 Modus

Unter den drei Modi im Deutschen ist der Indikativ bzw. die Wirklichkeitsform der häufigste Modus und gilt als die unmarkierte Form. Um herauszufinden, ob diese verbale Kategorie erworben ist, wird im Korpus gezielt nach Konjunktiv- und Imperativformen gesucht. Auch hier sind zwei Aspekte zu berücksichtigen:

- Gibt es Verbformen im Imperativ und Konjunktiv oder zumindest diesen ähnliche, die aber der Zielsprache entsprechend noch als falsche Formen gelten?
- Gibt es Stellen, an denen aus dem Kontext heraus klar ist, dass auf Deutsch eigentlich ein Imperativ oder ein Konjunktiv gebildet werden muss, die aber von den Informantinnen nicht markiert werden?

Da der Konjunktiv I in der modernen Umgangssprache nicht mehr gebräuchlich ist, ist es nicht erstaunlich, dass sich hier keine Verbform im Konjunktiv I finden lässt.¹² Auch der Konjunktiv II lässt sich erwartungsgemäss kaum finden. Nur eine einzige Informantin, A, hat die Form „sollte“ einmal verwendet. Diese erscheint hier als eine richtige Form und der Gebrauch des Konjunktivs passt ebenfalls zum Kontext, obwohl die Äusserung noch grammatische Fehler enthält:

und dann also dezember sollte fertig + dann **zugen** wir dort [A-13]

Unter den Informantinnen gibt es 9 Personen, bei denen *möchte* in Verbindung mit unterschiedlichem Subjekt auftritt. Die konjugierten Formen von *möchte* gehören zwar zum Konjunktiv II des Modalverbs *mögen*, aber sie können niemals als Indiz für den Erwerb von Konjunktivformen bezeichnet werden. Der höfliche Ausdruck eines Wunsches (Optativ) mit dem Verb *möchte* wird sowohl im DaF-Unterricht als auch im natürlichen Erwerbskontext üblicherweise sehr früh eingeführt, ohne dass auf den Unterschied zwischen dem Indikativ und dem Konjunktiv hingewiesen werden muss, meistens sogar bevor Lernende das semantisch vergleichbare Modalverb *wollen* überhaupt kennen. Das Verb *möchte* lässt sich deshalb den Chunks zuordnen. In diesem Zusammenhang komme ich zu der Schlussfolgerung, dass keine der Informantinnen in der vorliegenden Untersuchung den Konjunktiv erworben hat. Obwohl kein deutlicher Beweis vorliegt, dass die Informantinnen keine Verbform im Konjunktiv bilden, wo Konjunktiv II obligatorisch ist, wie etwa in kontrafaktischen oder irrealen Kontexten, was im untersuchten Korpus an keiner Stelle vorkommt, ist es höchstwahrscheinlich, dass diese Form nicht erworben ist, denn die Bildung der Konjunktivform ist an sich eine komplexere Form im Flexionsparadigma des Deutschen und setzt den Erwerb des Präteritums voraus. Selbst die eine deutliche Konjunktiv-II-Form von A bestätigt noch nicht, dass sie diesen Modus beherrscht, weil nur eine Konjunktivform wie auch die einzige Verbform des Modalverbs *sollen* vorliegt. Belege wie *sollte*, *möchte* und andere Modalverben, das mehrmals verwendete Modalwort *vielleicht* sowie die Modalpartikel *eben*, zeigen, dass bei ihr die Modalität eine grössere Rolle

¹² Es gibt im gesamten Korpus zwar die Äusserung ... *deutsch sei nicht einfach schwierig* [MAI-12], aber m. E. kann diese Verbform kein Konjunktiv I sein, denn dessen Gebrauch ist hier einerseits ungewöhnlich und andererseits kommt die Verbform nur ein einziges Mal bei einer Informantin vor, deren Sprachmaterial hier noch von zu kleinem Umfang ist. Diese Form wird bei der Analyse deshalb als unzuordenbar klassifiziert. Für die Analyse im Hinblick auf den Erwerb der verbalen Kategorie werden die Daten von MAI ohnehin nicht miteinbezogen, wie bereits erwähnt wurde.

spielt als bei den anderen Informantinnen. Trotzdem wird diese nicht systematisch durch Modus ausgedrückt.

Ob die Informantinnen den Imperativ erworben haben, kann mit den Daten aus diesem Korpus nicht eindeutig festgestellt werden, vor allem wenn man von der Wortform ausgeht. Zum einen fehlt in vielen Sätzen bei allen Informantinnen das Subjekt. Eine Verbform, die einen Satz einleitet und sich mit einem formal unsichtbaren Subjekt verknüpft, lässt sich nicht automatisch als Imperativform bezeichnen, auch wenn es sich um die zweite Person handelt, die in Imperativsätzen weggelassen werden muss. Zum anderen verwenden die meisten Informantinnen unterschiedliche Flexionsendungen für dasselbe Verb, so dass zwischen Imperativ- und Indikativform zum Subjekt in 2. Pers. Sing. oder zu einem Subjekt in anderen Personen keine Unterscheidung gemacht werden kann. Das Problem kann z. T. an der Aussprache liegen. Dies betrifft vor allem diejenigen Informantinnen, die den Laut *-s* am Silbenende kaum realisieren (z. B. A, SOI). Im Folgenden sind einige Beispiele aufgeführt, bei denen es sich um Imperativsätze handeln könnte, jedoch sind sie nicht als Belege verwendbar, zumal dieselbe Verbform (mit derselben Flexionsendung) nicht nur bei 2. Pers. Sg. erscheint:

.. ja jemand **hat** **gesag** ah **komm** **helfen** ja ... [SOI-2] (vgl. z. B. *ah tourist komm* [SOI-2])
 ... bitte **sag** mir ich **möchte lernen** ... [A-69] (A hat *-s* oder *-st* im Auslaut kaum realisiert.)
 doch wenn du **have have** ne zeit oder ... **komm** schon [NI-139] (Das Verb *kommen* tritt bei NI nur in dieser einzigen Form auf.)

In einem anderen Fall lässt sich auch der Imperativansatz finden. Die gebrauchte Form ist jedoch völlig falsch, oder die Befehlsform gehört zu den Chunks:

mein mann **hat** **gesag** ah + **verheiratet** mit mit mi [SOI-32]¹³
 ... **wart** schnell ... [POP-72, 102]

POP hat dieselbe Verbform von *warten* zweimal verwendet, und zwar nur in Kontexten, in denen sie den Gesprächspartnerinnen etwas zeigen wollte. Da sich im Ganzen noch ein sehr niedriges Erwerbsniveau zeigt, sollte diese Verbform hier als Teil ihres Chunk-Repertoires betrachtet werden.

Anscheinend ist der Ansatz für den Imperativ vorhanden, aber die Imperativbildung an sich ist bei keiner der Informantinnen erworben worden. Allerdings finden sich bei einigen

¹³ SOI gebraucht *verheiratet* als Verb, allerdings wird das Wort nicht konjugiert sondern bleibt ständig in dieser einzigen Form.

Personen Imperativ-ähnliche Konstruktionen oder Ansätze für Befehls- oder Aufforderungsformen, die vor allem durch die folgenden zwei Möglichkeiten zum Ausdruck gebracht werden: den reinen Infinitiv und Indikativformen im Präsens mit Subjekt in der zweiten Person.

Der reine Infinitiv wie z. B. *Bitte nicht rauchen! Einsteigen bitte!* kann als Ersatzform für den Imperativ verwendet werden (Hentschel/Weydt 2003: 126). Im vorliegenden Korpus lassen sich solche Fälle finden, auch wenn sie nicht unbedingt in grammatisch korrekten Formen vorkommen:

ja + gleich ah manchmal **gib** gleich ah *words* ja **aufpassen** [BAS-53]
 ja langsam **laufen** nicht schnell schnell [NAH-166]
 mhm bitte englisch **sprechen**... [NIDA-44]
 ja achtung achtung gut **schauen** [SO-271]
 no xxx nicht **gränn** [OI-75]
 ... bitte **sage** oder **korrigiere** ... [A-70]

Aufforderungen im Indikativ Präsens mit einem Subjekt in der 2. Pers. Sing. können ebenfalls den Imperativ ersetzen. Im Korpus lässt sich nur bei zwei Informantinnen solcher Gebrauch finden:

... sie **hat** **gesag** du **komm** öh bei mi **bleiben** ein wochen ... [SOI-47]
 ... **geht** du **doch** einmal im kurs im migrosklubschule so dann + also schule im migroskurs und so **machen** [A-80]¹⁴

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Modus als verbale Kategorie nicht erworben ist. Fast alle Verbformen sind als „Indikativ“ zu bezeichnen. Als fortgeschrittenste Person unter ihnen gilt wieder einmal die Informantin A, weil bei ihr, obgleich minimal, unterschiedliche Varianten (sowohl Formen als auch Ansätze) des Konjunktivs II und des Imperativs bzw. der Imperativ-Ersatzformen vorkommen. Ansonsten wird die Modalität lediglich lexikalisch ausgedrückt, z. B. mit Hilfe eines Modalverbs (vor allem *können*, *müssen* und *wollen*) oder des Modalwortes *vielleicht*.¹⁵ Sie ist ebenfalls die einzige Informantin, die Modalpartikeln mehrmals gebrauchte (*eben*, *doch* und *mal*)¹⁶. Im Hinblick auf

¹⁴ Insbesondere bei A ist der Ansatz eines Imperativsatzes durch den Gebrauch der Modalpartikel *doch* verstärkt.

¹⁵ Dieses ist das einzige Modalwort im Korpus und tritt bei 11 Informantinnen auf. Allerdings wird es z. T. in der temporalen Bedeutung von *manchmal* verwendet, was auf das Thailändische zurückgehen kann, weil es im Thailändischen ein Wort gibt, das beides bedeuten kann.

¹⁶ Bei SO kommt auch die Modalpartikel *mal* vor (ja rua **luege mal** zu viel ja [SO-39]). Allerdings ist *luege mal* im Schweizer Kontext als Chunk zu betrachten und zeigt keinesfalls, dass diese Informantin fähig ist, diese Modalpartikel zu gebrauchen.

den Erwerb der verbalen Kategorie Modus wird noch einmal bestätigt, dass A dem fortgeschrittenen Niveau zuzuordnen ist. Hingegen bleibt POP weiterhin beim niedrigsten Niveau, denn die Modalität wird bei ihr kaum ausgedrückt, nicht einmal durch ein Modalverb. Alle lexikalischen Elemente zum Ausdruck der Modalität wie auch ihre Vorkommenshäufigkeit werden in der folgenden Tabelle aufgelistet.

Tab. 19: Gebrauchte lexikalische Elemente zum Ausdruck der Modalität

	POP	NI	NAH	NIDA	NUCH	LEK	OI	NIT	SOI	SO	BAS	JOOB	A
Modalverben													
<i>können</i>		1	1	4	5	6	5	9	7	1	22	22	20
<i>möchten</i> ¹⁷						1		11	5	2			8
<i>müssen</i>		2		3	4	5	6	8	27	1	3	18	7
<i>sollen</i>													1
<i>wollen</i>									1	3	4	6	
Modalwort													
<i>vielleicht</i> ¹⁸			13	1	23	3	5		1	4	1	7	9
Modalpartikeln													
<i>doch</i>												1	1
<i>eben</i>													5
<i>mal</i>										1			1 ¹⁹
<i>types</i> ²⁰ total	0	2	2	3	3	4	4	4	4	5	5	5	8
<i>tokens</i> total	0	3	14	8	32	15	18	28	41	12	33	54	52

¹⁷ Es sei anzumerken, dass *möchten* kein Infinitiv, sondern der Konjunktiv Präteritum des Modalverbs *mögen* ist. Da diese Konjunktivform im Alltag häufig gebraucht wird, auch bei Deutschlernenden in Anfangsstadien, meistens aber ohne Kenntnisse über die Konjunktivbildung, wird sie in der vorliegenden Arbeit getrennt von *mögen* behandelt. Das zugrunde liegende Modalverb *mögen* selbst gehört wegen seiner möglichen Funktion zum Ausdruck der Modalität in der Tat auch in die obige Tabelle, kommt im Korpus aber nur ein einziges Mal vor, und zwar als Vollverb (laos leute **mag** + leute **hat** **gesag** laos ja ich **bin** laos (THAI) [69]), deshalb wird es nicht in die obige Tabelle mit aufgenommen. In die Liste aller im Korpus aufgetretenen Verben (vgl. Anhang V) werden *möchten* und *mögen* als 2 verschiedene *types* eingetragen.

¹⁸ Bei NAH und LEK gilt *vielleicht* nicht immer als Modalwort, weil es zum Teil in der Bedeutung von „manchmal“ gebraucht wird. Solche Fälle werden für diese Auflistung nicht mitgezählt.

¹⁹ A benutzte hier zwar das Wort *einmal* (... **geht** du doch **einmal** im kurs ... [A-80]), aber es handelt sich eindeutig weder um einen Zeitpunkt noch um Häufigkeit, sondern eine Modalbedeutung, was im gesprochenen Deutsch eher mit der gekürzten Form, also als Modalpartikel *mal*, ausgedrückt wird. Anders als NI in [NI-147], bei der zwar das Wort *mal* auftritt (ich **gärn koche** ich gern **p(r)obier mal** is gut und **fyne** nicht **fyn** ja ich **gärn** ja), aber im Kontext ist das Wort eine Abkürzung von *manchmal* und hat eine temporale Bedeutung, weshalb es in der obigen Tabelle nicht mitgezählt wurde.

²⁰ Wie bereits besprochen belegt der Gebrauch von *möchten* nicht die Fähigkeit, eine Verbform im Konjunktiv II zu bilden. Das Verb hat für diese Informantinnen eine äquivalente Bedeutung zu *wollen*. Beide drücken einen Wunsch aus. Im Bereich der Lexik besteht zwar der Unterschied, ob die Lernenden nur ein oder schon zwei Lexeme erworben haben. Hinsichtlich des Ausdruck der Modalität macht das m. E. keinen Unterschied. Wenn beide Lexeme auftreten, werden sie in der obigen Tabelle gemeinsam als ein einziger *type* gezählt.

8.3.3 Tempus

Formal betrachtet kann im Korpus der Gebrauch von drei der gesamten sechs Tempora des Deutschen festgestellt werden: Präsens, Präteritum und Perfekt. Da das Präsens als allgemeiner Zeitausdruck bzw. zeitindifferent bezeichnet wird, kommen die finiten Verbformen erwartungsgemäss mehrheitlich in diesem Tempus vor. Wenn bei einer Informantin nur diese Form vorhanden ist, dann ist klar, dass sie das Tempus noch nicht erworben hat. Das Perfekt weist eine analytische Verbform auf und wird immer durch die Kombination eines Hilfsverbs (*haben* oder *sein*) mit einem Vollverb im Partizip Perfekt gebildet. Diese Struktur ist komplizierter und setzt deshalb ein höheres Erwerbsniveau voraus als die Bildung der Verbformen im Präsens. Im Vergleich zum Präteritum wird das Perfekt viel häufiger verwendet. In der gesprochenen Sprache kann man grundsätzlich Verbformen im Präteritum höchstens bei wenigen Verben erwarten, also Kopula-, Hilfs- und Modalverben. Das Plusquamperfekt setzte den Erwerb von zwei Tempora bzw. zwei Verbformen voraus, das Präteritum der Hilfsverben *haben* oder *sein* und das Partizip Perfekt eines Vollverbs. Aus diesem Grund handelt es sich bei diesem Tempus um eine noch höhere Stufe, zumal der Ausdruck dieses Tempus eine Relation von zwei verschiedenen Zeitangaben betrifft. Das Futur wird auch im Alltag weniger verwendet, weil einerseits das Präsens im Deutschen auch zum Ausdruck einer Handlung in der Zukunft verwendet werden kann und andererseits das Futur eine modale Bedeutung enthalten kann. Darüber hinaus muss sowohl bei Futur I als auch Futur II eine analytische Verbform gebildet werden, bei der *werden* als Hilfsverb gilt. Diese Formbildung setzt deshalb auch eine höhere Stufe voraus als das Präsens, Perfekt und Präteritum einiger gängigen Verben.

Erwartungsgemäss lässt sich im Korpus der Gebrauch von nur drei Tempora finden: Präsens, Perfekt und Präteritum. Im Hinblick auf die Erscheinung verschiedener Tempora können die Informantinnen in drei Gruppen eingeteilt werden: Gruppe mit einem Tempus bzw. keiner Tempusunterscheidung; Gruppe mit zwei Tempora (Präsens und Perfekt); und schliesslich die Gruppe mit drei Tempora (Präsens, Perfekt und Präteritum). Innerhalb jeder einzelnen Gruppe treten noch einige kleine individuelle Unterschiede auf. Deshalb wird die Markierung des Tempuserwerbs in der folgenden Tabelle z. T. in Klammern gesetzt. Dies bedeutet konkret, dass bei einigen Fällen der Gebrauch der jeweiligen Tempora noch nicht deutlich feststellbar ist. Die Einzelheiten sind im Folgenden noch zu besprechen.

Tab. 20: Aufgetretene Tempora

	POP	NAH	LEK	NI	SO	NIDA	NUCH	OI	NIT	SOI	BAS	JOOB	A
Präs.	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Perf.					(X)	(X)	(X)	(X)	X	(X)	X	X	X
Prät.										(X)	(X)	(X)	(X)

Die obige Tabelle stellt von links nach rechts die niedrigste bis zur höchsten Erwerbsstufe im Hinblick auf den Tempuserwerb dar. Die ersten drei Informantinnen (POP, NAH und LEK) bilden kein einziges Partizip Perfekt. Aus diesem Grund ist es für sie nicht möglich, das Perfekt zu erwerben. Die verbale Kategorie Tempus ist bei ihnen nicht ausgedrückt. Auch NI hat das Tempus deutlich noch nicht erworben. Bei ihr treten zwar 5 Verbformen im Partizip Perfekt auf, aber es handelt sich um vier Fälle ohne Hilfsverb (*gemach* (3 Mal) und *gelern* (1 Mal)). Der einzige Fall mit dem Hilfsverb *haben* weist ausserdem eine Formabweichung auf, so dass es nicht klar bestimmbar ist, ob es hier überhaupt um die analytische Verbform von *haben* und Partizip II handelt:

*i ha arbeit*⁷ fünf fünfzig ah ... [NI-79]

Weil es sich im Gespräch an dieser Stelle um eine Handlung in der Vergangenheit handelt und bei NI einige *ge*-Form auftreten, wird die Verbform in dieser Äusserung dem Partizip Perfekt zugeordnet. Trotzdem kann aus diesen insgesamt fünf Partizipien nicht geschlossen werden, dass NI das Perfekt überhaupt gebildet hat.

Mit dem Perfekt verfügt die zweite Gruppe erstmals über ein weiteres Tempus. Bei allen Informantinnen in der zweiten Gruppe (SO, NIDA, NUCH, OI, NIT) lassen sich zwar Perfektbildungen finden, aber die Verwendung richtiger analytischer Verbformen ist noch selten im Vergleich zu den Daten bei den Informantinnen in der dritten Gruppe. Ausserdem gibt es unter diesen fünf Informantinnen selbst wieder individuelle Unterschiede.

Bei SO kommt nur *gesag*⁷ mit dem Hilfsverb *haben* vor. Ansonsten handelt es sich bei ihren Partizipien nur um solche, die allein auftreten. Es könnte sich hier auch um Chunks handeln. Deshalb lässt sich der Erwerb des Perfekts hier nur schwer belegen. SO lässt sich zwar der zweiten Gruppe zugeordnet, aber es ist klar, dass die Einteilung in diese drei erwähnten Gruppen ein Kontinuum darstellt, und dass keine klaren Grenzen zwischen jeder einzelnen Gruppe bestehen.

NIDA und NUCH sind vergleichbare Fälle. Beide bilden nur bei *gesag*⁷ richtige analytische Verformen im Perfekt (7 Mal bei NIDA und 15 Mal bei NUCH). Allerdings kommt keine weitere richtige Perfektbildung vor. Hingegen gibt es eine Konstruktion, bei der ein Vollverb zwar gemeinsam mit dem Hilfsverb *haben* verwendet, aber keine richtige Form des Vollverbs im Partizip Perfekt gebildet wird:

... ich **habe** wein **trinke** in ah restaurant ... [NUCH-25]
 ah ich **hat**⁷ ah **fragen** öh bitte ah **sprechen** mit mir englisch [NIDA-24]
 ich öh **ha sprechen** öh p pilze + pilze ah leute **versteh** nicht wenn ich **ha gesag**⁷ öh *mushroom*
 + champignon ah voilá pilz [NIDA-32]

Der Ansatz sowie der Versuch zur Perfektbildung mit zwei verbalen Elementen ist deutlich da. Jedoch beherrschen diese beiden Informantinnen noch nicht die Flexion, so dass sie bei den meisten Verben noch kein Partizip Perfekt bildeten. Nur wenn die Partizipform zufällig zu den Chunks gehört, kommt das Partizip-Präfix *ge-* vor. Bei [NIDA-32] kann man deutlich dieses Phänomen beobachten, weil *ha sprechen* und *ha gesag*⁷ in derselben Äußerung vorkommen und beide Verbalphrasen sich auf eine Handlung in der Vergangenheit beziehen.

Obwohl OI *gesag*⁷ z. T. (6 Mal) ohne Hilfsverb verwendet, gibt es bei ihr auch Varianten, wo dieses infinite Verb mit dem Hilfsverb *haben* vorkommt. Darüber hinaus weist OI mit drei richtigen Perfektbildungen für zwei unterschiedliche Lexeme ein deutlicheres Zeichen für den Erwerb dieses Tempus auf:

und foto ich **habe geschick**⁷ [OI-82]
 er **hat**⁷ **gesag**⁷ du **muss** auch **bitzeli** mit kinde **spazieren** ... [OI-90]
 mein bruder **hat**⁷ **gesag**⁷ und meine schwester + ich **koch** viel besser [OI-117]

NIT zeigt ein fortgeschrittenes Niveau als die anderen in derselben Gruppe mit zwei Tempora. Alle Verbformen, die bei ihr dem Partizip Perfekt zugeordnet werden, kommen immer gemeinsam mit dem Hilfsverb *haben* vor. Es handelt sich um insgesamt 25 Verbformen, allerdings nur 5 Lexeme. Ausserdem tritt der Partizipialteil nicht immer in einer richtigen Form auf:

er **has** er **has besuch besuchen besuchen** [NIT-46]
 thailand ah ich **habe geseht**⁷ ah mann ah *european* in thailand ... [NIT-54]

Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass NIT die einzige Informantin in der zweiten Gruppe ist, die das Perfekt erworben hat, vor allem wenn das syntaktische Merkmal, d. h. das gemeinsame Auftreten des Hilfsverbs *haben* mit einem Partizip Perfekt, als grundlegendes Kriterium zu betrachten ist.

Bei der dritten Gruppe (SOI, BAS, JOOB, A) tritt ein weiteres Vergangenheitstempus auf. Die Perfektbildung bei allen Informantinnen dieser Gruppe geht schon einen Schritt weiter. SOI weist den niedrigsten Anteil des gemeinsamen Vorkommens von Partizipien und einem Hilfsverb auf. Im Hinblick auf das Perfekt an sich bildet sie noch mehrheitlich mangelhafte Formen, weil die Partizipien bei ihr mehrheitlich ohne Hilfsverb vorkommen. Nur *gesag*⁷ hat sie 22 Mal konsistent mit einem Hilfsverb gebraucht. Ansonsten gibt es nur noch zwei andere Verbformen, bei denen Partizipien gemeinsam mit dem Hilfsverb *sein* auftreten. Es handelt sich bei diesen beiden Fällen allerdings eher um Passiv (vgl. auch 8.3.1):

... und noch nicht öh **is** noch nicht hm kollegin + **gefunden** ander... [SOI-2]
 ... vom eltern + **it**⁷(=is) schon eh **gebau** vom eltern vom papa mama ... [SOI-62]

In diesem Zusammenhang scheint SOI noch an der Grenze zwischen der zweiten und dritten Gruppe zu sein. Bei ihr treten zwar drei Tempora auf, aber die Perfektbildung scheint noch nicht ganz sicher verankert zu sein.

Bei BAS wird das Perfekt sowohl mit *haben* als auch mit *sein* gebildet. Es ist allerdings zu bemerken, dass sie die Auswahl zwischen diesen beiden Hilfsverben noch nicht beherrscht. Das Problem liegt bei der Perfektbildung mit *sein*, wo sich eine ähnliche Form wie das Zustandspassiv findet, es sich hingegen im Hinblick auf die Semantik eher um Perfektbildung mit einem falschen Hilfsverb handelt:

mhm sie **war verkau(f)** und zurück nach thailänd sie **hat**⁷ propläm ja [BAS-20]
 ... eine jahr **war** ich praktikum **gemach** ja ... [BAS-145]
 ... ich **bin** so gut **gearbeiten** und nachher ja [BAS-145]

In einem anderen Fall, wo eigentlich das Hilfsverb zur Perfektbildung benötigt wird, hat BAS jedoch nur das Partizip Perfekt gebildet:

eine frau sie **gestorben** letz letzten frei + freitag aber [BAS-131]

Im Hinblick auf die Verwendung des Hilfsverbs *sein* zur Perfektbildung besteht eine Gemeinsamkeit zwischen BAS und JOOB:

nicht gekemme nicht **komme** nicht jetzt [JOOB-147]

Das Partizip Perfekt *gekemme*, auch in dieser fehlerhaften Form, verlangt bei der Perfektbildung auch das Hilfsverb *sein*. Allerdings stehen in dieser Äusserung weder das Subjekt noch das finite Hilfsverb. Jedoch hat JOOB an zwei anderen Stellen das Hilfsverb *sein* richtig eingesetzt, abgesehen von einem Konjugationsfehler im zweiten Beispiel:

... was **is passiert** + und jetzt ich **weiss** schon immer höh ... [JOOB-189]

... viele viele kind **is weggegangen** ich weiss nicht wo ... [JOOB-206]

Anhand dieser Daten ist es ersichtlich, dass JOOB im Hinblick auf Tempus, vor allem die Perfektbildung, etwas fortgeschrittener ist als BAS. Zwar weist bei JOOB im Hinblick auf den Anteil des gemeinsamen Vorkommens von einem Partizip Perfekt und einem Hilfsverb einen niedrigeren Wert auf (vgl. 8.1.5.2), aber ihre Perfektbildung mit einem richtigen Hilfsverb betrifft eindeutig einen grösseren Umfang als BAS, insbesondere wegen der höheren Anzahl der Verbformen wie auch der Lexeme (29/15 vs. 18/5).

Bei der Informantin A lässt sich im untersuchten Korpus zwar keine Perfektbildung mit *sein* finden, aber unter den Verben, zu denen sie das Partizip Perfekt bildet, gleichgültig ob mit oder ohne Hilfsverb, ist keines, das bei der Perfektbildung das Hilfsverb *sein* verlangt. Bei ihren insgesamt 40 Partizipien fehlt das obligatorische Hilfsverb nur in zwei Fällen. Darüber hinaus betrifft die richtige Perfektbildung bei ihr 20 Lexeme. Aus diesem Grund ist der Erwerb des Perfekts bei A gesichert.

Das einzige Verb, das im Präteritum bei allen Informantinnen der dritten Gruppe vorkommt, ist das Kopulaverb *sein*. Es kommt jedoch in minimalen Varianten vor. Alle Informantinnen der dritten Gruppe, bei denen diese Präteritumform belegt ist, verwenden mehrheitlich, gleichgültig bei welcher Personalform, nur die Variante *war*. Bei SOI kommt zwar einmal *wart*⁷ vor. Hier kann es sich allerdings nur um die Wiederholung derselben Wortform in der Frage einer Gesprächspartnerin handeln. Die Frage, auf die SOI mit dieser Verbform antwortet, beginnt mit „*wart ihr*“. Es wäre deshalb ohnehin falsch gewesen, wenn sie wirklich diese Verbform verwendet hätte, um diese Frage zu beantworten. Bei

BAS tritt hingegen noch die Verbform *wars* auf. Diese kann grundsätzlich die richtige Verbform *warst* sein, die wegen ihres Aussprachefehlers nicht vollständig realisiert wird.

JOOB und A scheinen nicht nur beim Erwerb des Perfekts am fortgeschrittensten zu sein, sondern auch im Bereich des Präteritums, obgleich hier noch Unklarheiten bestehen. Bei JOOB tritt beispielsweise *musste* ein Mal auf:

ja ich **mut**⁷ **warte** das schwierig **hast** + er **musste** + ich **mutte** aufgaben **helfen** und ah ich **mutte** am mittagessen **warte** und oh je am abend + oh je es && unmöglich und mein mann **ist** immer jeden woche **wächseln**(=wechseln) zeit arbeit [JOOB-39]

Obgleich dieses Modalverb formal im Präteritum in Erscheinung tritt, ist es hier problematisch von Präteritumgebrauch zu sprechen. Erstens handelt es sich an dieser Stelle des Gesprächs nicht um eine Handlung oder um ein Ereignis in der Vergangenheit. Man könnte zwar an eine Modalbedeutung denken, und diese Verbform als falsch gebildeten Konjunktiv II (statt „müsste“) bezeichnen, aber auch diese Annahme scheint nicht vernünftig zu sein, weil die Semantik wie auch der Kontext diese Interpretation nicht erlauben. Zweitens weist JOOB selbst unterschiedliche Flexionsvarianten bei diesem Modalverb auf, wie bereits aus der oben zitierten Äusserung ersichtlich ist: *mut*⁷, *musste* und *mutte*. Dazu tritt noch *muss* als eine weitere Variante auf, die in anderen Äusserungen von ihr vorkommt. Vermutlich kämpft die Informantin mit der Auswahl der richtigen Verbform für dieses Verb. Da der Verbstamm sowie die Flexionsendung im Präsens der 1. wie auch der 3. Pers. Sg, auf *-s* endet und thailändische Muttersprachler dazu tendieren, dieses Schluss-*s* als ungelöstes *-t* zu sprechen, schwanken bei JOOB die beiden Varianten *mut*⁷ und *muss*. Die Erscheinung der dritten Variante mit der Präteritumflexion *musste* sowie die völlig falsche Form *mutte* ist m. E. einerseits auf diese Schwankung zwischen zwei verschiedenen finalen Konsonanten und andererseits auf das Muster der Präteritumform zurückzuführen, die JOOB wohl im Alltag hört. Neben dieser Verbform lässt sich noch kein weiteres Lexem im Präteritum feststellen. Dennoch weist JOOB mit mehr Varianten der Verbflexion, einschliesslich der Präteritumflexive, ein fortgeschrittenes Niveau auf.

Im Gegensatz dazu tritt bei A die in 8.3.2 schon besprochene Konjunktivform *sollte* auf. Da der Bildung einer Verbform im Konjunktiv II die Präteritumform zugrunde liegt und in diesem Fall die beiden Formen (Präteritum und Konjunktiv II) des betroffenen Modalverbs gleich aussehen, kann man hier ein weiteres Lexem im Präteritum feststellen. Trotzdem kann der Erwerb des zweiten Vergangenheitstempus, des Präteritums, noch nicht bestätigt

werden. Was im Korpus als Beleg für den Gebrauch des Präteritums vorkommt, ist noch minimal und zeigt im Vergleich zur Perfektbildung noch keinen systematischen Gebrauch dahinter.

Der Tempuserwerb wird hier grundsätzlich im Hinblick auf die formale Erscheinung und den unterschiedlichen Grad der Ausdrucksweisen behandelt. Obwohl alle Informantinnen mehr oder minder von vergangenen Handlungen und Ereignissen gesprochen haben, lässt sich nicht automatisch die Tempusunterscheidung (zumindest zwischen Gegenwarts- und Vergangenheitstempora) finden. Es hat sich herausgestellt, dass keine der Informantinnen alle Tempora erworben hat. Prinzipiell scheint die Markierung von vergangenen Handlungen und Ereignissen bei mehreren Informantinnen vorhanden zu sein, weshalb das Perfekt als zweites Tempus auftritt. Im Allgemeinen drücken die Informantinnen die Temporalität, z. T. auch die Aspektualität wie z. B. die Abgeschlossenheit, fast nur durch lexikalische Mittel aus. Um nur einen groben Überblick von solchen Strategien zu geben, werden im Folgenden einige prototypische Temporalangaben, die im Korpus vorkommen, aufgezählt. Die Einteilung der Temporalangaben für die ersten 4 Kategorien in der Tabelle geht auf die semantische Einordnung von Temporaladverbien bei Helbig/Buscha (2001: 312) zurück, während die fünfte Kategorie (Abgeschlossenheit) von mir ergänzt wurde.

Tab. 21 : Gebrauchte lexikalische Elemente zur Markierung der Temporalität und Aspektualität

	POP	SO	NIDA	LEK	NUCH	NAH	NI	NIT	OI	BAS	JOOB	SOI	A
Zeitpunkt													
<i>dann</i>								19	1		2	1	36
<i>einmal</i>							1		1	1	1		
<i>bevor</i>									3				
<i>erst-</i>						5		1			1		1
<i>gestern</i>	2											5	
<i>heute</i>	1	3				2	2		1	1		2	
<i>jetzt</i>			2	1	4			9	1	31	7	7	16
<i>letzt-</i>						1	1			2	1		3
<i>morgen</i>							2		3		2	5	
<i>nächst-</i>		1	1	3		1			1				1
<i>vor ...</i>													2
<i>zuerst</i>								1					1
Zeitdauer													
<i>bis ...</i>	1				1	2	1			3		1	4
<i>immer</i>	3	1	14	5	12	22	8	3	5	8	20	10	10
<i>noch²¹</i>		7		1		1	3	1	2	5	2	16	12
<i>von ... bis ...</i>					1							1	
Wiederholung													
<i>einmal</i>					1		2	1		2	1	1	1
<i>manchmal</i>		7	10	1			5	3	1	16	5	7	4
Relative Zeit													
<i>nachher</i>			4	4	3			5	3	26	5	10	13
<i>vorher</i>	1	1	2	1	4			6	1	17	2	4	7
Abgeschlossenheit													
<i>fertig</i>		4		2	4	1		1		5	1	7	8
<i>schon</i>	1		1	1	1	3	1	4	2	4	7	15	13
<i>types total</i>	6	7	7	9	9	9	10	12	13	13	14	14	16
<i>tokens total</i>	9	24	34	18	31	38	26	53	25	122	57	69	132

Obwohl die Datenerhebung nicht gezielt auf den Erwerb der Tempora oder der Temporalität gerichtet war, kann man aufgrund der obigen Tabelle einigermaßen davon ausgehen,

²¹ *noch* ist eigentlich multifunktional. Beispielsweise kann es wie *schon* auch als Temporalpartikel bezeichnet werden. Ausserdem tritt es häufig mit einem anderen Element auf, vor allem mit *nicht*. Der durative Charakter bleibt ohnehin im Vordergrund. Bei der Aufzählung werden deshalb die *tokens* nicht getrennt aufgezählt, egal ob das Wort allein oder in Verbindung mit irgendeinem anderen Element vorkommt.

dass alle Zeiten (Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft) auftreten können. Es gibt lexikalische Elemente wie z. B. *gestern*, *letz-* mit einem vergangenen Zeitbezug, *jetzt*, *heute* für gegenwärtige Handlungen und Ereignisse wie auch *morgen* und *nächst-* für eine Referenz auf eine zukünftige Zeit. Da das Futur häufig ebenfalls die Modalität impliziert und das Präsens im Deutschen problemlos für einen Zeitbezug in der Zukunft gebraucht werden kann, ist es nicht erstaunlich, dass das Futur überhaupt nicht vorkommt. Auch im richtig gesprochenen Deutsch wird das Futur oft nicht verlangt. Erwartet wurde aber bereits von Anfang an, dass die Vergangenheitstempora auftreten müssten, wenn die Informantinnen überhaupt irgendein anderes Tempus ausser dem Präsens erworben haben sollten. Vor allem habe ich im Gespräch immer versucht, mit ihnen über vergangene Ereignisse zu sprechen. Es bestand bei jeder einzelnen eindeutig die Möglichkeit, ein Vergangenheitstempus zu gebrauchen. Trotzdem ergab sich der Gebrauch der Tempora wie in Tab. 20 angegeben.

Auch bei näherer Betrachtung des Gebrauchs lexikalischer Elemente als Temporalangabe hat es sich herausgestellt, dass diejenigen, die beim Tempus dem fortgeschrittenen Erwerbsniveau zugeordnet sind, eindeutig ein viel grösseres lexikalisches Repertoire haben, mit dem sie auch die Temporalität ausdrücken können. Um die grammatischen Tempora überhaupt erwerben zu können, wird also die Unterscheidung der objektiven Zeiten mit lexikalischen Mitteln vorausgesetzt.

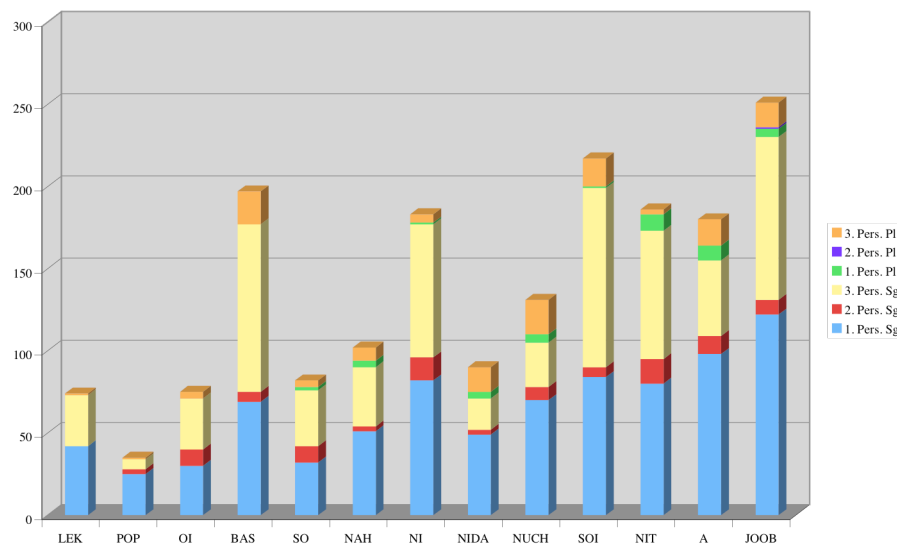
Die obige Tabelle zeigt ausserdem die Tendenz, dass für die Informantinnen die Aspektualität vermutlich eine grössere Rolle spielt als die Temporalität an sich. Mehrheitlich verwenden sie *immer* und *noch* zur Markierung der Durativität bzw. von etwas noch nicht Abgeschlossenem, während *fertig* und *schon* eine Funktion zur Markierung der Perfektivität bzw. der Abgeschlossenheit übernehmen.

8.3.4 Person und Numerus

Im Deutschen unterscheidet man drei grammatische Personen (die erste, zweite und dritte Person) und zwei Numeri (den Singular und den Plural). Die beiden verbalen Kategorien werden am finiten Verb gemeinsam durch ein Flexionsmorphem ausgedrückt und müssen immer mit dem Subjekt kongruieren. Beim Erwerb der Kategorien Person und Numerus steht deshalb die Subjekt-Verb-Kongruenz im Vordergrund. Die in der Analysetabelle als (vermutlich) flektiert und als finit klassifizierten Verbformen werden weiter nach den Per-

sonalformen des dazugehörigen Subjekts in sechs Gruppen eingeteilt. Ihre Verteilung sieht folgendermassen aus:

Abb. 20 Verteilung der finiten Verbformen nach Personalformen des Subjekts



Die obige Abbildung zeigt, dass sich die meisten Verbformen im Korpus auf die 1. Pers. Sg. und die 3. Pers. Sg. beziehen. LEK weist bei Personen und Numeri die wenigsten Varianten auf. Sie bildet nur Subjekte in der 1. Pers. Sg., 3. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. Verbformen für die 2. Pers. Sg. und für die 3. Pers. Pl. kommen bei den anderen Informantinnen in vergleichbarer Häufigkeit vor, während Verbformen für die 1. Pers. Pl. bei einigen Informantinnen fehlen und das Subjekt in der 2. Pers. Pl. nur bei JOOB auftritt.

Diese Daten sagen zwar nicht viel über die Sprachkompetenz der Informantinnen aus, aber man könnte in pragmatischer Hinsicht feststellen, dass die meisten Informantinnen wohl noch nicht das ganze Paradigma der Personalformen gut beherrschen. Da ich im Gespräch mit ihnen immer eine Begleitperson dabei hatte, hätte es die Chance gegeben, dass alle möglichen Personen und Numeri vorkommen, was sich in den Daten jedoch nicht niedergeschlagen hat. Hinsichtlich der aufgetretenen Personen und Numeri lassen sich die Informantinnen in 4 Gruppen einteilen: die erste Gruppe mit drei Varianten (LEK), die zweite Gruppe mit 4 Varianten (POP, OI, BAS), die dritte Gruppe mit 5 Varianten (SO, NAH, SOI, NI, NIDA, A, NUCH, NIT), und die 4. Gruppe mit dem vollständigen Paradigma (JOOB). Das Vorkommen verschiedener Personen und Numeri beim Subjekt kann allerdings bestätigen, was sich bis jetzt bei der Analyse anderer Aspekte schon herauskristallisiert hat, dass LEK eine niedrige Erwerbsstufe aufweist. Das totale Fehlen der zweiten Person im Gespräch (sowohl formal als auch semantisch) spiegelt deutlich ihre mangelhaf-

te Kommunikationsfähigkeit in der deutschen Sprache wider. Dagegen lässt sich JOOB mit diesen Daten dem fortgeschrittenen Niveau zuordnen, weil sie die einzige Person ist, die für die Kommunikation (sowohl semantisch als auch formal) das ganze Personparadigma einsetzt, auch wenn bei der zweiten Person Plural keine richtige Verbform gebraucht wird. Es handelt sich hier ausserdem um minimalen Gebrauch; nur eine einzige Verbform ist betroffen (und ihr **hat**⁷ schon ferien oder was [...] [JOOB-42]).

Die oben angeführte Einteilung geht allerdings nicht von einem grammatischen Subjekt aus. Das Subjekt wurde z. T. nach semantischen oder kontextuellen Kriterien festgestellt. Es gibt deshalb noch zwei Aspekte, die mitberücksichtigt werden müssen, um das Zusammenspiel zwischen dem Subjekt und den intendierten finiten Verbformen genauer zu analysieren: die Erscheinung von Personalpronomina und subjektlosen Prädikaten. Die Verbalkategorien Person und Numerus werden durch die Kongruenz zwischen dem finiten Verb und dem Subjekt ausgedrückt. Die Auswahl der Personalendung ist mit dem Paradigma der Personalpronomina eng verbunden. Um diese Konzeption in den Sprachgebrauch umzusetzen, müssten die Informantinnen auch die unterschiedlichen Personalpronomina verwenden können, um später die angemessenen Flexionsmorpheme in Zusammenhang mit diesem Person-Numerus-Paradigma auswählen zu können. Bei Aufzählung der vorkommenden Personalpronomina ändert sich die Einteilung der Personalformen ein wenig, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist.

Tab. 22: Vorkommende Personalpronomina

	<i>ich</i>	<i>du</i>	<i>er/sie/es</i>	<i>wir</i>	<i>ihr</i>	<i>sie</i> ²²
POP	18					
LEK	31		26			
NAH	65	5				
SO	15	4	18			
NI	133	9	8			
OI	32	6	14			3
BAS	49	7	76			5
NIDA	63	4	8	1		
NUCH	84	7	8	3		
SOI	62	7	77	1		
NIT	83	7	68	8		1
A	103	4	22	11		6
JOOB	122	6	36	6	1	2

²² Obwohl die Höflichkeitsform Sie sich eigentlich auf die zweite Person bezieht, wird das Verb dazu nach der 3. Pers. Pl. konjugiert. Da der Gebrauch dieser Form nur selten ist und dieses Personalpronomen in diesem Korpus nur bei denjenigen vorkommt, die ohnehin das Personalpronomen für die 2. Pers. Sg. (*du*) verwendeten, wird dieses Personalpronomen in der obigen Tabelle der 3. Person Plural zugeordnet. Das Gesamtbild bzw. die allgemeine Tendenz des Gebrauchs von Personalpronomina ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Alle Personalpronomina werden hier nur im Nominativ dargestellt, weil in der vorliegenden Arbeit die nominalen Kategorien nicht behandelt werden. Allerdings werden Formen in einem anderen Kasus mitgezählt und bei der Auflistung so mitberücksichtigt, dass Informantinnen, die Personalpronomina in anderen Kasus verwenden, bei gleicher Anzahl der Personalformen in der Tabelle weiter unten aufgeführt werden. Denn Informantinnen, die Personalpronomina im Akkusativ oder Dativ verwenden, sind als fortgeschrittener zu betrachten. Im Korpus kommen einige Formen in einem anderen Kasus vor, wenn auch nur in geringer Anzahl: *mir* (5-mal) bei NI,²³ *mir* (2-mal) bei OI, *mir* (8-mal) bei NIDA, *mich* (1-mal) und *mir* (2-mal) bei BAS, *mich* (1-mal), *mir* (4-mal) bei JOOB, *mich* (1-mal) und *ihm* (1-mal) bei NIT, *mich* (3-mal) *mir* und *ihn* (2-mal) bei SOI, sowie *mich* (2-mal), *mir* (5-mal), *ihr* (2-mal) und *uns* (2-mal) bei A.

Die Auflistung des Vorkommens verschiedener Personalpronomina ermöglicht eine modifizierte Einteilung der Informantinnen im Hinblick auf die Personalformen, auf welche die Kategorien Person und Numerus beim finiten Verb bezogen werden müssen. Anhand der beiden dargestellten Datenserien sehen die vier Gruppen schliesslich folgendermassen aus:

- In der Gruppe mit der tiefsten Erwerbsstufe sind nicht alle Personen vorhanden. Entweder nur die erste Person oder die erste Person gemeinsam mit einer anderen Person tritt auf. Das totale Fehlen irgendeiner bestimmten grammatischen Person ist ungewöhnlich in der Alltagskommunikation und bestätigt, dass diese Informantinnen in der deutschen Sprache noch wenig kommunizieren können. Die Kategorie Numerus fehlt gleichfalls hier. Zu dieser Gruppe gehören POP, LEK und NAH.
- Bei der nächsten Erwerbsstufe fehlt immer noch die Unterscheidung im Hinblick auf den Numerus. Die drei grammatischen Personen sind da, allerdings alle nur im Singular. SO und NI gehören zu dieser Erwerbsstufe.
- Bei der dritten Gruppe findet sich zum ersten Mal die Pluralform. Der Gebrauch der Pluralform ist allerdings noch beschränkt, entweder auf die erste Person oder auf die zweite Person. Dieser Gruppe zugeordnet sind OI, BAS, NIDA, NUCH und SOI. Einige von dieser Gruppe verwenden ausserdem Personalpronomina in einem anderen Kasus.

²³ Alle kommen allerdings nur in der memorisierten Wendung (*es*) *tut mir leid* vor. Deshalb zeigt dieses Wort keinesfalls die Erscheinung des Kasus Dativ.

- Die letzte Gruppe weist unter den Informantinnen das fortgeschrittenste Niveau auf, weil sie mehrere Personalformen gebrauchen, was den Erwerb der Personalendungen, die mit diesen Personalformen des Subjekts kongruieren müssen, begünstigen soll. Bei allen treten einige Personalpronomina ausserdem nicht nur im Nominativ auf, obwohl die Anzahl von Pronomina in einem anderen Kasus noch gering ist. Zu dieser Gruppe gehören NIT, A, und JOOB.

Bei einem Teil der finiten Verbformen in den Äusserungen der Informantinnen wird das Subjekt überhaupt nicht ausgedrückt:

vorher ja hier spazieren schauen tasche [SO-3]
 ja wenn deutsch + luege zusammen mit mein mann [NAH-1]
putzen kochen vielleicht hören musik vielleicht lesen buch [LEK-87]
muss wohnung putzen [OI-5]

Es handelt sich vor allem um Verbformen, die sich auf die Sprecherin selbst beziehen. Deshalb ist, im Gegensatz zu den unzuordenbaren Verbformen, das Subjekt erkennbar, obwohl das Personalpronomen *ich* nicht gebraucht wird. Man kann hier von Nullsubjekt, Nullanapher oder aber auch subjektlosen Sätzen sprechen. Der Anteil solcher Verbformen reicht von bis 1.61 % (bei NIT) 46.34 (bei SO). Im Hinblick auf die Aussagekräftigkeit der Daten bedeutet das: je grösser der Anteil an Verbformen ohne overtes Subjekt ist, desto problematischer sind die zugeordneten Verbformen der jeweiligen Informantin. Was den Deutscherwerb direkt betrifft, kann durch diese Zahlen eine neue Reihenfolge der Erwerbsstufen festgestellt werden, die das Kompetenzniveau der Informantinnen im Hinblick auf den Gebrauch eines im Deutschen obligatorischen Subjekts darstellt. Allerdings zeigt diese Reihenfolge keine grosse Abweichung von den bisher besprochenen Ergebnissen. Die beiden Pole, d. h. die Gruppe der am wenigsten und der am meisten fortgeschrittenen sehen recht ähnlich aus, wie in der folgenden Tabelle ersichtlich ist:

Tab. 23: Prozentualer Anteil der finiten Verbformen ohne overtes Subjekt

SO	NAH	POP	OI	SOI	LEK	BAS	NI	NIDA	A	JOOB	NUCH	NIT
46.34	38.24	28.57	25.33	23.96	21.62	20.30	17.49	16.67	13.89	8.73	6.87	1.61

Das Deutsche markiert die verbalen Kategorien Person und Numerus morphologisch durch die unterschiedlichen Personalendungen am Verb. Da die meisten Verbformen in diesem

Korpus im Präsens Indikativ vorkommen, wird auch die Formenbildung nach diesen Kategorien als Kriterium zur Analyse verwendet. Die Frage, in welchem Ausmass richtige Flexionsendungen verwendet werden, wurde bereits behandelt. In Ergänzung dazu soll deshalb genauer betrachtet werden, ob die unterschiedliche Varianz der Personalendungen bei den einzelnen Informantinnen weitere Indizien liefert. Die Auflistung der Flexionsmorpheme in der folgenden Tabelle zeigt eine geringe Abweichung von den Darstellungen in Kapitel 8.2. Die Personalendungen sind hier in ausführlicher differenzierten Formen dargestellt, z. B. *-s* vs. *-st*. (Aussprachevarianten), wie auch *-te* (Präteritum) vs. *-e* (Präsens)

Tab. 24: Personalflexion bei finiten Verbformen

	<i>1.Pers. Sg.</i>	<i>2.Pers. Sg.</i>	<i>3.Pers. Sg.</i>	<i>1.Pers. Pl.</i>	<i>3.Pers. Pl.</i>		<i>1.Pers. Sg.</i>	<i>2.Pers. Sg.</i>	<i>3.Pers. Sg.</i>	<i>1.Pers. Pl.</i>	<i>3.Pers. Pl.</i>
POP	-e -Ø -en	-Ø	-Ø		-Ø	SO	-e -Ø -te -en	-Ø -en -a	-t -Ø -en	-en	-en
NAH	-e -Ø -en	-Ø -en	-et -Ø -en -e	-en -e	-en	NI	-e -Ø -en	-Ø -en -e -a	-t -Ø -en -e -a	-en	-en -Ø -e
LEK	-e -Ø -en -t		-t -Ø -en -s		-Ø	NIDA	-e -Ø -en -t	-Ø	-t -Ø -en -e	-en	-en
SOI	-e -Ø -en -t	-Ø -t	-t -Ø -en -e	-ent	-en -Ø -t	A	-e -Ø -te -en -t	-Ø -t	-t -Ø -te -e -en	-en -Ø	-en -Ø -e
OI	-e -Ø -en -t	-s -Ø -en	-t -Ø -en -e		-en	BAS	-e -Ø -en -t	-s -Ø	-t -Ø -te -en		-en -ten -e -Ø -t
NUCH	-e -Ø -en -t	-s -Ø	-t -Ø -en	-en -e -Ø	-en -e -Ø -t	NIT	-e -Ø -te -en	-s -sten	-t -Ø -en -s	-en -Ø	-en -e
JOOB	-e -Ø -te -en	-st -s -Ø	-t -Ø -te -e -en -s	-en -Ø -s	-en -e -Ø -t -s						

Die oben dargestellte Tabelle mag auf den ersten Blick den Eindruck erwecken, dass alle Informantinnen die Personalendungen völlig durcheinander bringen. Dies stimmt zum grossen Teil auch. Nahezu in jeder Zelle, in der Verbformen vorkommen, sind mindestens zwei unterschiedliche Flexionsendungen vorhanden. Die anfänglich als „vermutlich“ flektiert klassifizierten finiten Verbformen weisen eher „scheinbare“ Flexion bzw. Konjugation auf.

Einige Flexionsendungen bei bestimmten Personalformen weisen von vornherein falsche Bildungen auf, z. B. *-t* oder *-en* bei der 1. Pers. Sg. Umgekehrt darf – je nach Verbtyp – bei bestimmten Personalformen mehr als eine Endung als richtig gelten, z. B. *-t* und \emptyset bei der 3. Pers. Sg. (vgl. etwa *er geht* und *er kann*). Dieser Aspekt wurde in Kapitel 8.2 bereits behandelt, wo der Anteil der richtigen Bildungen der Subjekt-Verb-Kongruenz im Mittelpunkt steht. Aber allein die Anwesenheit verschiedener Varianten kann ebenfalls als weiteres Indiz für den Erwerb der Kategorien Person und Numerus gelten. Im Hinblick auf die Varianz der Personalendung für intendierte finite Verbformen lassen sich diese 13 Informantinnen in drei Gruppen einteilen.

1) Die erste Stufe betrifft nur eine Person. Hier ist die geringste Varianz der Flexionsmorpheme aufgetreten. POP bildet Verbformen mit nur wenigen Varianten bei den Flexionsendungen: *-en*, \emptyset und *-e*. Bei ihr tritt vorwiegend nur der Stamm bzw. die Flexion \emptyset auf.²⁴ Die beschränkte Anzahl der Varianten von Flexionsendungen impliziert das niedrigste Niveau. Die Verben tragen nur eine lexikalische Bedeutung. Dies führt häufig zu falschen Formenbildungen, weil diese drei aufgetretenen Endungen noch keine grammatische Funktion haben. Darüber hinaus gehören ihre Verbformen mit der richtig verwendeten Verbendung *-e* bei der 1. Pers. Sg. sowie die richtig konjugierten Formen der starken Verben mit \emptyset eindeutig zu den Chunks:

ah + die uhr oder ich **komme** + aus thai + ich **komme** ich **heisse** + nur das + **nume** hier [POP-7]
 nordweste oder ich **weiss** + ich **weiss nid** + nordweste oder [POP-14]
 es **is** zehn vor funf [POP-63]

Die Kategorien Person und Numerus werden hier anscheinend nicht morphologisch ausgedrückt. Dass nur wenige Varianten der Flexionsendungen vorkommen, zeigt deutlich, dass

²⁴ POP benutzte zwar zweimal (in der gleichen Äusserung) die Verbform *redet* und einmal die Verbform *regnet*. Beide werden allerdings als unzuordenbare Verbformen klassifiziert, weil es sich in beiden Fällen um eine Wiederholung der Äusserung der Gesprächspartnerin handelt und nicht ganz klar war, was POP damit meinte.

der Versuch, eine richtige Endung auszuwählen, überhaupt nicht da ist. Die minimale Varianz führt ausserdem zu der Fragestellung, ob der Status von Verben bei dieser Informantin überhaupt sicher ist. Es mag sein, dass in ihren Äusserungen Verben und Substantive noch nicht sauber voneinander getrennt werden können.

2) Zur nächsten Erwerbsstufe gehören diejenigen, bei denen noch eine zusätzliche Flexionsendung auftritt (SO, NAH, NI, LEK, NIDA). Es handelt sich um die Endung *-t* zur Markierung der 3. Pers. Sg. Allerdings scheint es auch bei diesen Informantinnen keine Person-Numerus-Unterscheidung zu geben. Und diese neue Endung könnte – wie es bei der Verwendung der Endung *-e* bei POP der Fall ist – noch zu den Chunks gehören, weil sie nur für die 3. Pers. Sg. und nur für einige Verben gebraucht werden.²⁵ SO hat beispielsweise nur die Verbform *hat* mehrmals in *si/er hat gesag*⁷ verwendet. Bei NAH kommt nur das Verb *gehen* mit dieser Endung vor und zwar in der Redewendung *wie geht (es)/(es) geht gut*, wobei das formale Subjekt *es* immer weggelassen wird. NI scheint in dieser Hinsicht etwas fortgeschrittener zu sein, weil bei ihr mehr Lexeme einbezogen werden, trotzdem erweisen sich die Verformen mit der Endung *-t* bei ihr eher noch als floskelhafte Wendungen:

ja *she hat*⁷ zwei kind [NI-32]
 und er + wenn *heiratet*⁷ mit i oder? zwei kinden auch *is zama* [NI-190]
 es *tut*⁷ mir leid warum *tut*⁷ mir leid [...] [NI-128]

Vor allem der Ausdruck *es tut mir leid* gehört eindeutig zu Chunks. Auch *heiratet*⁷ könnte die gekürzte Fassung von *verheiratet* sein, einem der von den Informantinnen der vorliegenden Untersuchung sehr häufig gebrauchten Wörter. Das Hilfsverb *haben* gehört schliesslich zu den Verben, deren korrekte flektierte Formen meistens schon sehr früh auftreten, anscheinend weil sie im Alltag am häufigsten gehört und gebraucht werden.

Bei LEK und NIDA lässt sich *-t* zwar ebenfalls bei einer anderen Personalform (1. Pers. Sg.) finden, aber es handelt sich bei den beiden Fällen nur um den wiederholten Gebrauch der einen Konstruktion *ich hat*. Dies könnte deshalb lediglich ein Fehler sein, wie er beim Sprechen vorkommt. Es gibt ansonsten keinen weiteren Beleg, so dass die beiden trotzdem der zweiten Gruppe zugeordnet werden müssen. LEK hat ausserdem noch

²⁵ Das Fehlen abweichenden Gebrauchs dieser Flexionsendung bei anderen Personen und Numeri dürfte implizieren, dass der Einsatz der betroffenen Endung nur aus dem Gedächtnis entstanden ist (vgl. die Beschreibung des Chunk-Phänomens z. B. bei Diehl et al 2000: 136).

bei der 3. Pers. Sg. eine weitere Endung gebraucht. Die Endung *-s* bei ihr zeigt aber deutlich eine falsche Übergeneralisierung des Schluss-*s*, was besonders ein individuelles Ausspracheproblem von LEK ist. Dadurch, dass sie die 2. Pers. Sg. überhaupt nicht gebraucht, weist ihre Endung *-s* eindeutig auf einen Aussprachefehler hin und sie zählt deshalb noch zur zweiten Gruppe.

Interessanterweise kommt bei NI und SO eine spezielle Endung vor. Die Endung *-a* ist überhaupt nicht im Flexionsmorpheminventar des Deutschen vorhanden, kann aber durch Ausspracheabweichung von *-e* entstehen.

3) Die dritte Gruppe weist eine weitere Flexionsendung auf, die im Verbparadigma des Deutschen die Funktion hat, die zweite Person Singular zu markieren. Sie kommt allerdings in zwei Varianten vor: *-st* und *-s*. Das richtige Flexionsmorphem *-st* lässt sich nur einmal bei JOOB finden, ansonsten wird durchgehend die etwas abweichende Variante *-s* verwendet. Da die thailändischen Informantinnen Konsonantencluster im Auslaut meistens nicht realisieren, ist es nicht erstaunlich, dass *-st* kaum zu hören ist. Darüber hinaus unterscheidet sich diese Gruppe der Informantinnen durch die Verwendung der Endung *-s* deutlich von den anderen bis dahin besprochenen Gruppen. Die restlichen Informantinnen (SOI, A, OI, BAS, NUCH, NIT und JOOB) gehören alle zu dieser letzten Gruppe, weil kein weiteres Merkmal besteht, mit dem einige von ihnen im Hinblick auf die Verbendung in eine höhere Erwerbsstufe eingeordnet werden könnten. Genauer betrachtet können diese 7 Informantinnen zwar noch weiter in drei Subgruppen eingeteilt werden, aber trotz dieser Einteilung kann nicht festgestellt werden, welche Gruppe einem niedrigeren welche einem höheren Erwerbsniveau zuzuordnen ist.

OI, BAS und NUCH benutzen die Endung *-s* nur für die 2. Pers. Sg. und dazu noch die unmarkierte Form $-\emptyset$ (sowie, nur bei OI, *-en*). Da die Verbformen in der 2. Pers. Sg. eher selten als Chunks zu charakterisieren sind (wie es bei der 1. und 3. Pers. Sg. öfter der Fall ist), stellt die Erscheinung dieser Endung bei nur einer Personalform nicht unbedingt eine niedrigere Erwerbsstufe dar als Fälle, in denen sie auch bei anderen Personalformen auftreten.

JOOB und NIT benutzen beide die Endung *-s* (bei JOOB auch *-st*). Der Gebrauch beschränkt sich aber nicht nur auf die 2. Pers. Sg. JOOB hat *-s* auch bei der 3. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl., während NIT *-s* auch für die 3. Pers. Sg. einsetzt. Die beiden Informantinnen gebrauchen parallel zu dieser Endung auch die generalisierten Endungen $-\emptyset$ und *-en*. Bei

NIT kommt die Endung *-en* (bzw. *-sten*) bei einem Lexem vor: *möchten* (2 Mal). Allerdings scheint es ihr bewusst zu sein, dass bei der 2. Pers. Sg. das Morphem *-st* hinzugefügt werden muss. Das Wissen von der Verwendung der Endung *-st* für die 2. Pers. Sg. ist vor allem bei JOOB deutlich, weil sie die einzige Person ist, die den Konsonantencluster *-st* im Auslaut bei einer Verbform für die 2. Pers. Sg. richtig realisiert hat (*hast, bist, musst*). Trotzdem ist anzumerken, dass die Endung *-s* bei JOOB und NIT als Übergeneralisierung in der Aussprache betrachtet werden kann, weil die beiden, im Unterschied zu den meisten Informantinnen, das Schluss-*s* mehrheitlich realisiert haben.

Dagegen kommt, wie die Tabelle zeigt, die richtige Endung für die 2. Pers. Sg. weder bei SOI noch bei A vor. Allerdings gibt es hier einen triftigen Grund, die beiden der Gruppe mit dieser Endung zuzuordnen. SOI und A setzen zwar nirgendwo die Endung *-s(t)* ein, aber bei ihnen tritt stattdessen die Endung *-t* bei der 2. Pers. Sg. auf, was bei den anderen Informantinnen mit dieser Endung nicht zu beobachten ist. Dies liegt m. E. daran, dass diese beiden Informantinnen im ganzen Korpus *-s* im Auslaut kaum realisierten. Die Erscheinung der Endung *-t* bei der 2. Pers. Sg. impliziert deshalb die Endung *-s* bzw. *-st* bei Ihnen. Die Markierung der 2. Pers. Sg. ist bei ihnen ausserdem durch die Abwesenheit der sonst unmarkierten Endung *-en* deutlich.

Die hier aufgestellten Erwerbsstufen stimmen mit den Resultaten von Köpcke (1987) überein, der den Erwerb morphologischer Ausdrucksmittel durch L2-Lerner am Beispiel der Personalflexion untersuchte. Er hat vier Erwerbsphasen festgestellt: 1. Phase: Vorkommen von nur \emptyset , *-e* und *-(e)n*, 2. Phase: *-t* markiert die 3. Pers. Sg.; 3. Phase: *-st* markiert die 2. Pers. Sg.; 4. Phase: keine Übergeneralisierung von \emptyset , *-e* und *-(e)n*:

Ein Lerner, zu dessen Repertoire die Form *-st* zählt, wird auch die Form *-t* produzieren, und ein Lerner, der die Form *-t* produziert, weist in seinem Formenrepertoire auch die Formen *-e*, \emptyset und *-(e)n* auf. Diese Abfolge gilt jedoch nicht umgekehrt. (Köpcke 1987: 194f.)

Das Resultat der vorliegenden Analyse zeigt genau diese Abfolge, wobei sich die fortgeschrittenste Gruppe erst in der 3. Phase befindet. Um das Kongruenzsystem vollständig zu erwerben, müssen Lernende die 4. Phase erreichen, was keine der thailändischen Informantinnen bislang geschafft hat. Wenn man vom Subjekt ausgeht, dann scheint zunächst die Kategorie Person vorhanden zu sein und erst danach die Kategorie Numerus. Dies entspricht auch der grundsätzlichen Wahrnehmung der Menschen, die in jeder natürlichen Sprache vorhanden ist und bei Erwachsenen sofort da sein muss. Die Kategorie Person

wird aber von Anfang an lexikalisch markiert, indem man das Subjekt verwendet, insbesondere die Personalpronomina, die alle drei grammatischen Personen umfassen. Die Kategorie Plural kommt erst später dazu. Die Verwendung eines Flexionsmorphems zur Markierung der beiden grammatischen Kategorien (Person und Numerus) scheint für alle Informantinnen auch längerfristig problematisch zu bleiben. Zum Erwerb der Verbalkategorien Person und Numerus ist deshalb Folgendes anzumerken:

- Sogar die fortgeschrittenen Informantinnen schaffen es nicht, die Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb durch Flexionsendungen systematisch und deutlich genug zu markieren.
- Bei der 1. Pers. Sg. ist anzumerken, dass die richtige Flexionsendung im Präsens Indikativ für regelmässige Verben immer benutzt wird, unabhängig davon, wie viele andere Varianten der Endungen noch vorkommen. Das Auftreten dieser Endung bei anderen Personalformen weist in der Tat eine Abweichung vom Flexionsparadigma der Verben im Hochdeutsch auf. Grundsätzlich sollte die Endung für die 1. Pers. Sg. auch früh erworben werden, zumal es sich um die Formen handelt, die man als erstes braucht und diese Endung nur bei der 1. Pers. Sg. verwendet wird. Wenn man die Vorkommenshäufigkeit des Personalpronomens *ich* betrachtet, sollte die richtige Endung *-e* im Prinzip auch schnell erworben werden. Ausserdem scheint diese Endung kein Ausspracheproblem zu bereiten. Dass sie trotzdem noch nicht stabil für diese Personalform gebraucht wird, könnte daran liegen, dass die Informantinnen im Alltag viel mehr Input von dieser Endung hören als es für das Hochdeutsche normgerecht vorgesehen wird. Die Endung *-e* ist im Berndeutschen, anders als in der Standardsprache, polyfunktional und gilt für finite Verben in 1. Pers. Sg., 1. Pers. Pl. und 3. Pers. Pl. sowie für Infinitive. Diese Endung tendiert deshalb für die Informantinnen eine weitere unmarkierte Form wie die Endungen *-∅* und *-en* zu sein, was wiederum mit der 1. Phase bei Köpcke (1987) übereinstimmt.
- Dass das Flexiv der 3. Pers. Sg. (*-t*) als die nächste Variante neben den unmarkierten Endungen auftritt, stimmt mit Ergebnissen vieler Studien zum Erst- und Zweitspracherwerb überein (vgl. auch den Überblick darüber in Diehl et al. 2000: 127ff.). Allerdings tendiert auch diese Endung, wie die anderen erwähnten übergeneralisierten Flexive (*-en*, *-∅* und *-e*) dazu, die Funktion einer unmarkierten Form zu übernehmen.

- Das Flexionsmorphem *-st* (bzw. auch die reduzierte Form *-s*) gilt als die markierteste Endung im ganzen Flexionsparadigma der Verben. Während die meisten Flexionsendungen (ausser *-e* wie bereits besprochen) polyfunktional sind,²⁶ wird die Endung *-s(t)* allein für die 2. Pers. Sg. reserviert. Wenn diese Endung einmal auftritt, dann ist zu erwarten, dass sie überwiegend nicht für andere Personalformen übergeneralisiert wird. Ausserdem ist das Auftreten dieser Endung ein Zeichen für ein fortgeschrittenes Erwerbsniveau, weil sie immer erst später auftritt. In dieser Hinsicht schliesse ich mich Köpcke (1987: 202) an, der argumentiert, dass erst mit dem Erwerb der Form *-st* einschliesslich deren Bedeutung im Kongruenzsystem der Weg für die morphologische Markierung von Person und Numerus geebnet wird. Die Informantinnen in der letzten Gruppe befinden sich in einer Phase, in der dieses entscheidende Flexiv auftritt, allerdings noch nicht systematisch genug angewendet wird. Anscheinend haben sie die Erwerbsphase der Subjekt-Verb-Kongruenz noch nicht abgeschlossen oder es handelt sich bei den Fortgeschrittenen um Fossilierung.

Da die untersuchten Verbformen grösstenteils noch in invarianten Formen auftauchen, gibt es für die meisten Verben noch keinen paradigmatischen Kontrast, was die Analyse einigermaßen erschwerte. Es ist schwierig herauszufinden, ob die Informantinnen systematische Oppositionen zwischen den zu markierenden grammatischen Personen aufstellen. Aus diesem Grund wurde bei der Analyse mehr Wert gelegt auf die Varianten der Flexive im Allgemeinen und im Hinblick auf dieselben Lexeme. Dass sich dabei ähnliche Resultate wie in anderen Untersuchungen ergeben haben, ist allerdings ein deutliches Indiz dafür, dass der Hochdeutscherwerb der thailändischen Immigrantinnen ebenfalls systematisch verläuft. Die Erwerbssequenz im natürlichen Kontext (vgl. die Übereinstimmung mit Köpckes Ergebnissen) scheint eine grössere Rolle zu spielen als der gesteuerte Unterricht und als der Einfluss der Muttersprache, denn im Unterricht wie auch in der Muttersprache ist keine bestimmte Reihenfolge der zu erwerbenden Personalendungen vorgesehen.

Es soll aber an dieser Stelle erneut hervorgehoben werden, dass es im vorliegenden Fall problematisch ist, die Äusserungen im Hinblick auf den Erwerb dieser Flexionsendung zu analysieren, vor allem aufgrund der Ausspracheprobleme der Informantinnen. Während

²⁶ Die Endung *-en* wird sowohl für 1. Pers. Pl. als auch 3. Pers. Pl. (*wir gehen, die Leute gehen*), *-t* für 3. Pers. Sg. wie auch 2. Pers. Pl. (*er geht, ihr geht*) verwendet. Auch die Präteritumform mit der Endung *-te* könnte für 1. oder 3. Pers. Sg. gebraucht werden (*ich möchte, er möchte*). Schliesslich ist es möglich, dass diese Informantinnen die Endung *-e*, die sonst nur für die 1. Pers. Sg. verwendet wird, häufig anstelle der Endung *-en* gebrauchen, weil sie von ihrer sprachlichen Umgebung beeinflusst werden. In den Schweizer Mundarten gibt es die Endung *-en* nicht. Das *-n* wird immer weggelassen.

einige Informantinnen das Schluss-*s* übergeneralisieren (vor allem LEK und NIT), lässt sich ebenfalls eine gegenläufige Tendenz finden, weil einige Personen diesen Auslaut fast nie realisieren (vor allem SOI und A). Besonders schwierig zu analysieren ist dies bei Verben, deren Stamm auf *-s* enden. Hier lässt sich keinesfalls eine eindeutige Unterscheidung feststellen, vgl. etwa *mut*⁷ bzw. *muss* und *wei(ss)*, die im Korpus bei der 1., 2. wie auch 3. Pers. auftreten können.

8.3.5 Erworbene und nicht erworbene verbale Kategorien

Um ein Gesamtbild bezüglich der erworbenen und nicht erworbenen Kategorien zu ermöglichen, werden im Folgenden alle verbalen Kategorien im Deutschen mit allen Einteilungen in der jeweiligen Kategorie in tabellarischer Form aufgelistet und die besprochenen Ergebnisse noch einmal zusammenfassend eingetragen. Vorsichtshalber sei hier angemerkt, dass die Bezeichnung „erworben“ vs. „nicht erworben“ ein wenig modifiziert werden muss, denn es handelt sich z. T. um „aufgetreten“ und „nicht aufgetreten“. Es ist darüber hinaus schwierig, aus spontanen Daten den Schluss zu ziehen, dass eine Kategorie bzw. die einzelnen Unterkategorien wirklich erworben oder nicht erworben ist, nur weil die betroffenen Formen fehlen. Trotzdem zeigen die hier herausgestellten Ergebnisse eine deutliche Tendenz im Hochdeutscherwerb thailändischer Informantinnen.

In jeder einzelnen Spalte wird ein Kreuz eingetragen, wenn die Form und/oder Funktion der jeweiligen Kategorie bei der jeweiligen Informantin auffindbar sind. Wenn aber das Vorkommen noch fraglich ist, weil entweder die richtige Formbildung fehlt oder weil sie noch nicht systematisch angewendet zu werden scheint, wird das Kreuz in Klammern gesetzt. Schliesslich werden die Daten dargestellt, indem die Informantinnen sortiert nach ihrer jeweiligen Erwerbsstufen beim Erwerb der verbalen Kategorien aufgelistet werden, von der Anfänger- bis zur fortgeschrittensten Stufe.²⁷

²⁷ Da es sich hier um keine Daten in Form von Zahlen handelt, werden für die Berechnung der Erwerbsstufe der Einfachheit halber folgende Werte verwendet: 1 Punkt für ein Kreuz, 0.5 Punkt für ein geklammertes Kreuz. Daraus ergeben sich Summenwerte für jede einzelne Informantin. Bei gleichen Punktzahlen (Summenwerten) werden die Anzahl der gefundenen Varianten bei den einzelnen Kategorien sowie die bereits vorliegenden Ergebnisse in jeder einzelnen Kategorie mitberücksichtigt.

Tab. 25: Erworbene und nicht erworbene verbale Kategorien

	Person/Numerus						Tempus						Modus			Genus verbi	
	1. Sg	2. Sg	3. Sg	1. Pl	2. Pl	3. Pl	Präs.	Perf.	Prät.	Plusq.	Fut I	Fut II	Ind.	Imp.	Konj.	A	P
POP							X						X			X	
LEK							X						X			X	
NAH							X						X			X	
NI							X						X			X	
SO							X	(x)					X			X	
NIDA							X	(x)					X			X	
OI		(x)					X	(x)					X			X	
NUCH		(x)					X	(x)					X			X	
NIT		(x)					X	X					X			X	
BAS		(x)					X	X	(x)				X			X	
JOOB		(x)					X	X	(x)				X			X	
SOI		(x)					X	(x)	(x)				X	(x)		X	(x)
A		(x)					X	X	(x)				X	(x)	(x)	X	

Die Frage, welche verbalen Kategorien überwiegend erfolgreich erworben wurden, kann schliesslich nicht in Form einer Ja-Nein-Entscheidung beantwortet werden. Anscheinend wird keine einzige verbale Kategorie erworben, wenn von Vollständigkeit und einem abgeschlossenen Erwerbsverfahren die Rede sein soll. Allerdings kann man davon ausgehen, dass bei den fortgeschrittenen Informantinnen fast alle Kategorien bereits teilweise erworben ist. Was bei diesen Informantinnen als „überhaupt nicht erworben“ oder „längerfristig problematisch bleibend“ zu bezeichnen ist, scheint die Kongruenz mit dem Subjekt zu sein, m. a. W. die verbalen Kategorien Person und Numerus. Als nahezu „erfolgreich erworbene“ Kategorie kann das Perfekt als ein Vergangenheitstempus gelten, auch wenn dieses bei einigen Informantinnen noch nicht in Erscheinung tritt.

8.3.6 Reihenfolge des Erwerbs von verbalen Kategorien

Nachdem der Erwerb jeder einzelnen verbalen Kategorie besprochen worden ist, ist als nächstes die Frage zu beantworten, in welcher Reihenfolge die Kategorien des Verbs erworben werden. Obgleich die vorliegende Untersuchung keine Langzeitstudie ist, kann man durch das Kontinuum der Erwerbsstufen der untersuchten Informantinnen eine mögliche Erwerbssequenz feststellen. Aus Tab. 25 kann man nicht genau ablesen, welche der fünf verbalen Kategorien zuerst und welche zuletzt erworben werden, da ja keine einzige

Kategorie überhaupt vollständig erworben wurde. Es ist trotzdem ersichtlich, dass die Erwerbssequenz von Tempus und Modus, ausgeht, dass der Erwerb dieser Kategorien allerdings nicht unbedingt abgeschlossen werden muss, um die Lernalternativen auf Kategorien Person/Numerus wie auch Genus verbi zu erweitern. Längerfristig problematisch bleibt der Erwerb der Kategorien Person und Numerus, wenn man die richtige morphologische Markierung bzw. die Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb als Kriterium verwendet. Obwohl diese Voraussetzung in allen deutschen Sätzen grundsätzlich verlangt wird und alle Informantinnen von Anfang an richtige Formenmuster bzw. Input dafür notwendig haben bekommen müssen, entwickelt sich der systematische Gebrauch der Personalendungen sehr langsam. Beim Genus verbi ist die Bedingung ganz anders. Hier ist die Struktur komplizierter und verlangt ohnehin höhere Kompetenz im Vergleich zu den Kategorien Person und Numerus, da es sich hier um die Bildung einer analytischen Form handelt. Wenn noch kein Unterschied gemacht wird zwischen finiten und infiniten Verbformen und das Verb *werden* noch nicht als Hilfsverb in Erscheinung getreten ist, gibt es für die Informantinnen noch keine Möglichkeit, ein Vorgangspassiv zu bilden.

Auch wenn kein klares Bild der Erwerbssequenz der fünf verbalen Kategorien möglich ist, können aus der vorliegenden Datenauswertung und -analyse einige Regelmäßigkeiten abgeleitet werden. Zusammenfassend sieht die Reihenfolge beim Erwerb der verbalen Kategorien folgendermassen aus:

- 1) Genus verbi scheint wegen der bereits erwähnten komplexen Strukturbedingung die zuletzt erworbene Kategorie zu sein. Das Aktiv bleibt nach wie vor als unmarkierte und häufiger benutzte Form dominant. Falls eine Passivform auftritt, wird zunächst formal das Zustandspassiv gebildet, auch wenn es sich semantisch um ein Vorgangspassiv handeln sollte. Diese Entwicklung hängt sicher damit zusammen, dass das Hilfsverb *sein* als Input viel öfter gehört und benutzt wird.
- 2) Beim Modus bewegt sich die Erwerbssequenz vom Indikativ zum Imperativ und zuletzt zum Konjunktiv. Diese Reihenfolge ist ebenfalls logisch. Der Konjunktiv I, dessen Formbildung einfacher ist, weil das Präsens als Grundlage verwendet wird, kommt in der Umgangssprache praktisch überhaupt nicht vor. Es ist deshalb klar, dass dieser bei den untersuchten Informantinnen nicht erworben wird. Beim Konjunktiv II ist die Bedingung anders. Die Bildung eines Konjunktivs II setzt den Erwerb des Präteritums voraus. Deshalb wird dieser Modus erst später erworben. Auch die Bildung des Konjunktivs II mit *würde* setzt eine komplexe Struktur vor-

aus. Hier muss zunächst das Verb *werden* die Funktion als Hilfsverb übernehmen und dann dessen richtige Form im Präteritum bzw. Konjunktiv II (*wurde* → *würde*) gebildet werden. Der Imperativ dagegen basiert auf dem Präsens-Verbparadigma und ist im Vergleich zum Konjunktiv leichter zu erwerben. Allerdings ist es im Rahmen dieser Untersuchung, vor allem wegen Ausspracheabweichungen der Informantinnen, in vielen Fällen schwierig, Imperativ- von Indikativformen zu unterscheiden.

- 3) Im Bereich der Tempora beginnt der Erwerb beim Präsens, das als das unmarkierte Tempus gilt. Obwohl das Perfekt eine analytische Verbform aufweist und das Zusammenspiel zwischen zwei verbalen Elementen verlangt, wird dieses Tempus vor dem Präteritum erworben. Die anderen Tempora werden erst später erworben. Keine der Informantinnen in der vorliegenden Untersuchung erreichen die jeweilige Erwerbsstufe. Erst wenn sowohl das Perfekt als auch das Präteritum systematisch gebildet werden können, ist der Gebrauch des Plusquamperfekts denkbar, weil seine Formbildung die beiden Tempora voraussetzt. Darüber hinaus handelt es sich beim Plusquamperfekt um eine Relation, die im Vergleich zu absoluten Tempora komplizierter auszudrücken ist. Es wird wohl auch im Input vergleichsweise selten benutzt. Die zwei restlichen Tempora, Futur I und Futur II, verlangen beide den Gebrauch von *werden* als Hilfsverb. Deshalb werden sie noch später erworben als das Präsens und das Perfekt, die Futur I und Futur II zugrunde liegen. Dass das Präteritum bei den Informantinnen auch nur im minimalen Ausmass und noch mangelhaft vorkommt, liegt daran, dass die Funktion des Präteritums als Vergangenheits-tempus vom Perfekt übernommen werden kann, vor allem ausserhalb der Schriftsprache. Ungeachtet dessen, dass in den Schweizer Mundarten ein Präteritumschwund existiert und Deutschschweizer kaum Präteritum gebrauchen, wird auch in der Umgangssprache der überregional verwendeten Standardvarietät überwiegend das Perfekt verwendet. Der Gebrauch des Präteritums beschränkt sich praktisch auf Hilfs- und Modalverben, was auch mit den Ergebnissen der vorliegenden Analyse übereinstimmt. Der systematische Gebrauch des Perfekts und die konsequente Bildung der entsprechenden analytischen Verbform gilt deshalb als ein wichtiger Indikator für den ersten Erfolg im Tempuserwerb.
- 4) Obgleich der Ausdruck von Person und Numerus schon in den ersten Sätzen aller Deutschlernenden enthalten ist, erweist sich der Erwerb dieser beiden verbalen Kategorien als längerfristig problematisch für die Informantinnen in der vorliegenden

Untersuchung. Da bei diesen beiden Kategorien kein Unterschied zwischen einer unmarkierten und einer markierten Form besteht, kann nicht klar festgestellt werden, welche Person und welcher Numerus zuerst oder zuletzt erworben werden. Anscheinend entwickelt sich die morphologische Markierung für alle Personen und Numeri parallel. Im untersuchten Korpus gibt es zwar Belege für einen unterschiedlichen Umfang der Flexionsvarianten, was etwas über die Erwerbsstufe aussagt, aber die Frage, welche Personalendung bzw. welches Flexionsmorphem als erstes systematisch gebraucht wird, lässt sich klar beantworten, wie bereits gezeigt wurde. Die Markierung der 2. Pers. Sg. mit der Endung *-st* gilt als entscheidende Übergangsphase zur Beherrschung der Personalflexion.

Schliesslich ist der Frage nachzugehen, ob die oben erwähnte Erwerbssequenz mit der Reihenfolge der zu vermittelnden Grammatikprogression im gesteuerten Unterricht und/oder mit den in bisherigen Studien festgestellten Regelmäßigkeiten übereinstimmt. Um den Vergleich mit dem gesteuerten Deutscherwerb zu ermöglichen, wird im Folgenden die gezielte Grammatikprogression für die Verbformen anhand von zwei DaZ-Lehrwerken dargestellt, die in der Schweiz, vor allem für ausländische Immigrantinnen, verwendet werden. Es handelt sich um die Lehrwerke „Leben in der Schweiz“ und „Deutsch in der Schweiz“. In derselben Tabelle wird ebenfalls die in einem grossen Forschungsprojekt festgestellte Erwerbsfolge im Verbalbereich zusammengefasst. Es handelt sich um die Ergebnisse aus dem Projekt „Deutsch in Genfer Schulen“, das in Kapitel 3.3.3 bereits vorgestellt wurde.

Tab. 26: Erwerbssequenz im gesteuerten Unterricht

Grammatik-Progression in zwei DaZ-Lehrwerken		Erwerbsfolge im Verbalbereich im DisG-Projekt (Diehl et al. 2000)
<i>Leben in der Schweiz</i> (Rohn Adamo/ Zumstein Regolo 2002)	<i>Deutsch in der Schweiz</i> (Maurer et al. 2001)	
Verben Präsens (Konjugation: regelmässige u. unregelmässige Verben, trennbare Verben, <i>sein, haben</i> , Modalverben)	Das Verb: Konjugation Präsens Das Verb: Konjugation von <i>haben</i> und <i>sein</i> im Präteritum	I Präkonjugale Phase (Infinitive, Personalformen nur als Chunks)
Verben Perfekt	Trennbare Verben	II regelmässige Konjugation der Verben im Präsens
Verben Präteritum (nur <i>haben, sein</i> , Modalverben)	Das Perfekt – Perfektformen Modalverben: Konjugation Präsens	III Konjugation der unregelmässigen Verben im Präsens Modalverb + Infinitiv
	Imperativ	IV Auxiliar + Partizip
	Modalverben: Konjugation im Präteritum	V Präteritum
		VI übrige Formen

Die beiden Lehrwerke sind genau diejenigen, die die meisten Informantinnen der vorliegenden Untersuchung im Unterricht benutzt hatten oder gerade noch benutzten, als die Daten erhoben wurden. Einige fortgeschrittene Informantinnen haben alle diese Phasen wohl abgeschlossen, wenn sie das Präteritum von einigen Modalverben sowie *haben* und *sein* bilden können. Der Konjunktiv steht nicht auf der Liste, weshalb es nicht erstaunlich ist, dass dieser Modus noch nicht erworben ist. Nicht klar bleibt trotzdem, ob die fortgeschrittenen Informantinnen anderen Tempora, dem Konjunktiv sowie dem Passiv überhaupt begegnet sind, egal ob im gesteuerten Unterricht oder im natürlichen Kontext. Die Resultate aus dem Genfer Projekt zeigen deutlich ein ähnliches Bild bzw. eine ähnliche Reihenfolge des Deutscherwerbs im Verbalbereich. Ein Unterschied besteht darin, dass dort eine weitere Stufe eingeführt wird, in der die anderen Tempora, der Konjunktiv wie auch das Passiv gemeinsam „in einem Topf“ unter der Rubrik „übrigen Formen“ zusammengefasst werden.

Man kann hier den Schluss ziehen, dass – mit Ausnahme der Kongruenz in Person und Numerus – die in der vorliegenden Untersuchung feststellbare Erwerbssequenz mehrheitlich mit der Reihenfolge im gesteuerten Unterricht übereinstimmt. Allerdings befinden sich die Informantinnen noch auf einem recht niedrigen Niveau. Wenn die hier festgestellte Erwerbssequenz mit dem Ansatz der Basisvarietät, die auf dem natürlichen Zweitspracherwerb bei Arbeitsimmigranten basiert (vgl. Klein/Perdue 1997), verglichen wird, ergibt sich eine noch weitgehendere Übereinstimmung. Die Finitheit, die im Deutschen morphologisch durch die mit dem Subjekt kongruierenden Personalendungen ausgedrückt wird, wird erst in der fortgeschrittensten Phase, in der Post-Basisvarietät erworben. Dieses Ergebnis stimmt einigermaßen mit dem natürlichen Erstspracherwerb überein. Booij z. B. (1996 zit. n. Diehl et al 2000: 119f.) behauptete, dass die inhärente Flexion, die in der Regel semantische Funktionen enkodiert, zeitlich vor der kontextuellen Flexion, die syntaktische Kongruenz ausdrückt, erworben wird. Da die Kategorien Person und Numerus mit der syntaktischen Kongruenz zusammenhängen, ist es nicht erstaunlich, wenn der Ausdruck der Temporalität leichter erworben wird als die Subjektkongruenz. Interessant ist bei den Informantinnen die Tatsache, dass der gesteuerte Unterricht sich anscheinend nicht sehr auf den Erwerb der morphologischen Markierung der syntaktischen Kongruenz auswirkt und der Erwerb der Personalflexion trotz Unterricht genau so verläuft, wie ihn beispielsweise Köpcke (1987) für den natürlichen Deutscherwerb festgestellt hat.

Die besprochenen Ergebnissen bestätigen die Ausgangsthese, dass der Erwerb der Finitheit nicht automatisch mit der Subjekt-Verb-Kongruenz, mit dem richtigen Gebrauch der Personalendungen oder aber auch mit dem Erwerb der Kategorien Person und Numerus gleichzusetzen ist. Die grundsätzlich qualitative Analyse des Erwerbs der einzelnen verbalen Kategorien trägt dazu bei, ein besseres Gesamtbild zu gewinnen. Letztendlich muss, um den Erwerb der Finitheit festzustellen, ebenfalls der Erwerb der Verbstellung miteinbezogen werden. Die Finitheit bestimmt nicht nur die Flexion der Verben im Rahmen eines Verbparadigmas, sondern hat auch syntaktische Implikationen, indem die Stellung der Verbformen in Abhängigkeit davon, ob es sich um finite oder infinite Verbformen handelt, regelhaft und ganz streng festgelegt wird.

8.4 Erwerb der Verbstellung

Dieses Kapitel befasst sich mit der Frage, welche Varianten der Verbstellung bei den Informantinnen auftreten. Die Ergebnisse sollen darüber hinaus zur Antwort auf die Frage beitragen, ob sich Zusammenhänge zwischen dem Erwerb der Morphologie und dem der Verbstellung aufzeigen lassen. Im Gegensatz zu Parodi (1998, 2000), die den Zusammenhang zwischen der Finitheit und der Verbstellung untersuchte, indem die Platzierung der Negationspartikel im Verhältnis zum finiten Verb und die Subjekt-Verb-Kongruenz als Indizien dafür verwendet wurden, betrifft die Verbstellung in der vorliegenden Untersuchung kein anderes sprachliches Element, sondern lediglich das Verb. Es geht hier also darum, die Verbbewegung genauer zu betrachten.

Der Erwerb der Verbstellung des Deutschen als Zweitsprache ist gut untersucht. Die meisten Arbeiten gehen auf die Ergebnisse aus dem ZISA-Projekt zurück (Clahsen et al. 1983). Mit demselben Ansatz wurde die Reihenfolge des Erwerbs mehrmals von verschiedenen Autoren dargestellt, wobei sich lediglich geringe Unterschiede ergaben (vgl. z. B. Piene-mann 1998; Hawkins 2001). Im Allgemeinen lassen sich folgende Erwerbsstufen finden, die für die vorliegende Untersuchung ebenfalls als Kategorien angewandt werden:

- 1) SV(O) bzw. die kanonische Reihenfolge;
- 2) ADV-VOR: Dem Subjekt bzw. die kanonische Reihenfolge (SVO) wird ein Adverbial vorangestellt;

- 3) VERBALKLAMMER²⁸: die Distanzstellung zwischen den finiten und infiniten verbalen Prädikatsteilen
- 4) INVERSION bzw. die V2-Phase (X-Verb-Subjekt): Das finite Verb tritt an die zweite Stelle vor das Subjekt;
- 5) V-ENDE: Das finite Verb steht im Nebensatz am Ende

Ursprünglich gab es bei Clahsen et al. (1983) noch eine Stufe zwischen INVERSION und V-ENDE, die als ADV-VP bezeichnet wurde. Diese Phase gehört hier zur vierten Stufe und wird für die vorliegende Untersuchung weggelassen. Häufig werden die erste und zweite Stufe zusammengefasst, weil die zweite Stufe keine neue Entwicklung im Hinblick auf eine richtige Verbstellung aufzeigt. Allerdings ist es m. E. wichtig, diese beiden Stufen noch voneinander zu trennen, weil die zweite Stufe nicht bei allen hier untersuchten Informantinnen zu finden ist.

Im Folgenden werden die bei den untersuchten thailändischen Informantinnen gefundenen Varianten der Verbstellung zunächst in tabellarischer Form dargestellt. Danach ist deskriptiv auf die Einzelheiten einzugehen. Die Verbalklammer wird in einem getrennten Kapitel (8.4.2) behandelt, weil es sich hier um mehrteilige Verbformen handelt. Ausser bei der ersten Kategorie (SV(O)), die ohnehin die Grundwortstellung darstellt, die bei jeder Informantin zu finden ist, wird aufgezählt, wie häufig die betroffene Verbstellung vorkommt. Die Anzahl der gefundenen Stellen wird in Klammern angegeben.

8.4.1 Variation der Verbstellung im Korpus

Die folgende Tabelle stellt die Variation der Verbstellung der einzelnen Informantinnen dar. Die Informantinnen werden nach ihrem Erwerbsniveau sortiert (aufsteigend vom niedrigsten bis zum fortgeschrittensten Niveau). Die Ergebnisse werden so präsentiert, dass hier ein Kontinuum verschiedener Erwerbsstufen zwischen den 13 untersuchten Informantinnen ersichtlich ist.

²⁸ Die dritte Stufe wurde von Clahsen et al. (1983) als „Partikel“ bezeichnet. Diese sog. Partikel umfasst alle infiniten verbalen Elemente, die getrennt und ans Satzende gestellt werden müssen. Dazu gehören a) die Verbpartikel bei trennbaren Verben, b) das Partizip Perfekt bei gemeinsamem Auftreten mit einem Hilfsverb, wie auch c) der Infinitiv im gemeinsamen Gebrauch mit einem Modalverb. In der vorliegenden Untersuchung wird der Begriff „Verbalklammer“ verwendet, weil m. E. der Begriff „Partikel“ sich wörtlich eher auf Verbparkeln von trennbaren Verben beziehen, die im untersuchten Korpus kaum vorkommen. „Verbalklammer“ gilt hier als Synonym zu dem Begriff „Partikel“ bei Clahsen et al. (1983).

Tab. 27 : Vorkommende Varianten der Verbstellung

	SV(O)	ADV-VOR	VERBALKLAMMER	INVERSION	V-ENDE
NAH	X				
POP	X	X (1)			
SO	X		X (3)		
LEK	X	X (2)	X (1)		
NI	X	X (3)	X (1)		
NIDA	X	X (7)	X (5)		
NUCH	X	X (4)	X (5)		
OI	X	X (2)	X (10)		(X) (1)
NIT	X	X (14)	X (4)	X (3)	
BAS	X	X (12)	X (13)	X (4)	
SOI	X	X (4)	X (28)	X (2)	
JOOB	X	X (6)	X (38)	X (2)	X (2)
A	X	X (4)	X (53)	X (40)	X (5)

Was bei den meisten Informantinnen deutlich fehlt, ist der Erwerb der Verbstellung in der 4. und 5. Stufe (INVERSION und V-ENDE). Wenn aber nur die erste Variante (SV oder SVO) vorliegt, dann liegt eine sehr niedrige Erwerbsstufe vor, wie beispielsweise bei NAH. Im Gegensatz dazu wird das fortgeschrittenste Erwerbsniveau bei JOOB und A noch einmal bestätigt. Bei ihnen ist auch die letzte Stufe V-ENDE feststellbar. Die oben dargestellten Ergebnisse stimmen zum grossen Teil auch mit den bisher besprochenen Aspekten überein. Der Erwerb der Verbstellung verläuft genau nach dieser Erwerbsfolge (von links nach rechts). Nur eine geringe Abweichung lässt sich bei OI finden.

Die erste Variante der Verbstellung bzw. die kanonische Reihenfolge, bei der das Verb dem Subjekt immer nachgestellt wird, lässt sich erwartungsgemäss bei allen Informantinnen finden. Es handelt sich hier um die unmarkierte Wortstellung im Hauptsatz, und zwar sowohl im Deutschen als auch im Thailändischen. Deshalb leuchtet es ein, dass diese Reihenfolge als erste Variante erworben wird. Schon in der Frühphase des Zweitspracherwerbs kommt dieses Satzmodell vor.

POP weist auch im Hinblick auf den Erwerb der Verbstellung ein niedriges Erwerbsniveau auf. Die zweite Verbstellungsvariante, die sich bei POP bereits finden lässt, ist ohnehin eine falsche Wortstellung im Deutschen und hat nur eine Überbrückungsfunktion zu den weiteren Phasen. Aber in dieser zweiten Variante scheint POP noch nicht soweit zu sein.

Ähnlich wie NAH bildet sie mehrheitlich nur sehr kurze Sätze, so dass die Variante ADV-VOR bei ihr nur ein Mal vorkommt (*gestern gestern ich arbeit' ja bis neun uhr abend* [POP-165]), während diese Satzstellung bei fast allen Informantinnen häufiger zu finden ist. Es handelt sich bei dem vorangestellten Adverbial zumeist um ein Temporaladverb oder eine zweiteilige Temporalangabe:

- ... vorher er **hat'** **gehelfen** [BAS-77]
- manchmal ich öh **ha sprechen** öh p pilze + pilze ah ... [NIDA-32]
- nächste mal er ah **muss lernen** wo meiga sohn & hause [LEK-305]
- ...nächste jahr ich **will** arbeit **suche** [JOOB-194]
- näk nächte wochen ich **komm to** + *office* vom mann **arbeiten** ... [NI-102]
- ...dann ich **habe** kopfschmerzen...[NIT-85]

Das vorangestellte Adverbial kann gelegentlich auch länger sein. Beispielsweise handelt es sich in den folgenden Äusserungen von OI und SOI um intendierte temporale Nebensätze, allerdings sind sie noch fehlerhaft:

- bevor ich schwanger ich **laufen** zu hause bis eichholz [OI-92]
- ...wenn er fertig ferien er **komm** zurück und ich **bleiben** ah schipischip [SOI-28]
- ... und dann nachher mein mann **mut'** im militär ... [A-66]

Die Erwerbsstufe ADV-VOR markiert in der Tat einen wichtigen Übergang im Erwerbsprozess der deutschen Sprache, denn hier fangen die Informantinnen an, die semantische Finitheit zu markieren. Es handelt sich bei dem Adverbial hier mehrheitlich um eine Zeitangabe, die wohl vor der morphologischen Markierung durch Tempus erworben wird. Die Voranstellung dieser Angabe hebt die sogenannte explizite *topic time* hervor (vgl. Klein 1994; Lasser 1997).

Die morphosyntaktische Finitheit kann erst klar erkannt werden, wenn die Verbalklammer gebildet wird und die Verbzweitstellung durch die Inversion ihre syntaktische Funktion übernimmt. Da die Bildung von Satzklammern zwei verbale Elemente voraussetzt, wird sie gesondert behandelt. Die INVERSION hingegen fixiert die Position des finiten Verbs und gilt als das wichtigste Merkmal des Deutschen im Hinblick auf die Wortstellung. Der Erwerb dieser Variation der Verbstellung erfolgt durch Korrektur bzw. Ersetzung der zweiten Stufe (ADV-VOR) durch die Inversion. Wenn das Adverbial oder irgendein anderer Satzteil an die erste Position kommt, dann muss das Subjekt dem finiten Verb nachgestellt werden, weil das Deutsche als eine V2-Sprache verlangt, dass das finite Verb die zweite Stelle besetzt. Wenn man das Verhältnis zwischen der Anzahl der ADV-VOR-

Konstruktionen und der INVERSION-Konstruktionen bei den einzelnen Informantinnen miteinander vergleicht, entsteht auch hier ein Kontinuum der Entwicklung der Inversion (NIT = 14:3; SOI = 4:2; BAS = 12:4; JOOB = 6:2 und A = 4:40). A ist die einzige Informantin, die mehrheitlich eine INVERSION bildet und nur 4 Fehler mit der Platzierung ADV-VOR aufweist. Sie zeigt deshalb ein sehr hohes Erwerbsniveau im Hinblick auf die Syntax des Verbs. Im Folgenden einige Belege für die INVERSION-Stufe:

und dann nachher + **gehen** wir zum *drinken* aha gut [NIT-94]
 und nachher **komm** ah mein mann **fragen** wat **is** das was **bedeutet** [SOI-155]
 und wenn ade **sage** ich tschau [JOOB-116]

Die Äusserungen von A zeichnen sich deutlich dadurch aus, dass sie aus mehreren, im Vergleich zu den anderen Informantinnen viel längeren Sätzen bestehen, die stets eine Inversion aufweisen:

jetzt **komm** sie *bitzeli* oben **helfen** ...und sonst **geht** sie unten abwaschküche und auch dort **helfen** ...[A-44]
 ...und letzte jahr also jetzt seis april + **habe** ich nicht mehr **gemach** vorher **habe** ich noch ah **kassieren** [A-51]
 aber vielleicht schule **geh** ich noch einmal **machen** na wegen schreiben und lesen ha [82]
 ...also in thailand **machen** wir nie zuhause ... aber hier **mut** man immer **machen** und am anfang **habe** ich immer thai aber jetzt + immer deutsch und und auch auch **lern** man viel dort ...aber eben trotzdem aha **habe** ich letzte mal **habe** ich ... so manchmal + **habe** ich **gemach** und **gib** zu mein mann dann **hat** er er **wei(ss)** was dann **hat** er **gelesen** aha dann **kaufe** ich nur *öppis* halb ...[A-77]

Es sei anzumerken, dass auch bei denjenigen, die diese Stufe bereits erreicht haben, Abweichungen auftreten. Neben solchen Sätzen, wie sie in der zweiten Stufe (ADV-VOR) vorkommen, gibt es auch Äusserungen mit Inversionsansatz, d. h. nicht das Subjekt sondern ein anderer Satzteil kommt an die erste Position, danach folgt das Verb, aber dann wird häufig das Subjekt weggelassen, so dass die Inversion letztendlich nicht gelungen ist:

... aber jetzt **bleiben** zusammen oder ... [BAS-94]
 ... und zum teil **mut** auch noch **bügeln** & so und nachher ordnung **machen** und + viertel also viertel vor elf pause viertel nach elf **anfang** *service* ... [A-43]
 manchmal **helfe** mit thai **spreche** ... [JOOB-97]

Bei der Stufe V-ENDE handelt es sich um die Verbstellung von eingeleiteten Nebensätzen. Obwohl sich im Korpus bei mehreren Informantinnen einige Konjunktionen finden lassen, die diese Verbstellung verlangen (insbesondere *wenn*), kommt diese Variante der Verbstel-

lung sehr selten vor. Entweder wird das Verb weggelassen, oder eine falsche Verbstellung wird eingesetzt:

... wenn **luschtig** ein bisschen oder freundlich ... [JOOB-47]
 TAE wenn wenn **kaufen bitzeli stink** ha + wenn **kochen is** gut aha ... [NAH-95]
 ... wenn ich **verstehn** nicht ah ich **hat'** ah **fragen** öh ... [NIDA-24]
 doch wenn du **have have** ne zeit oder **call me** ja ich **have** ne zeit **komm** schon + ich **koche** [NI-139]
 aha und nachher wenn ich **bin** verheiratet ... [BAS-47]
 weil vorher am anfang **habe** ich pille **genommen** und vielleicht zu lange **gewarte** und jetzt **habe** ich zweieinhalb jahre **gelassen** aber keine [A-22]

Ohne andere Satzteile wie Objekt oder Adverbial lässt sich die V-Endstellung nach den subordinierenden Konjunktionen nach wie vor nicht eindeutig feststellen, weil die Wortstellung im Nebensatz dann wie bei der kanonischen Reihenfolge (SV) aussieht. Eine andere Abweichung findet man bei Nebensätzen, wo das finite Verb fehlt, weshalb nicht mehr klar ist, wo das finite Verb platziert würde, wenn es da wäre:

immer wenn ich **frage** ... [JOOB-150]
 ...TAE wenn ich **laufen** ... [NAH-161]
 wenn ich ah **einkaufen** äh ... [A-77]
 vorher wenn sie so viel **gearbeiten** und hier jetzt ... [BAS-134]
 ... also vor zehn jahre wenn ich **anfang** ... [A-42]

Im Gegensatz dazu ist die Verbstellung der Kategorie VERB-ENDE deutlich ersichtlich, wenn das Objekt oder ein anderer Satzteil vorangestellt wird und das Verb am Ende platziert ist:

wenn ich nicht nicht **sage** oder nicht richtig buchstaben **sage** + bitte ... [A-69]
 ...wenn ich **öppis machen** ... er **möchte** dass ich **lernen** oder **öppis machen** ... [A78]
 ja ja ich **habe** gern wann die lehrerin + langsam und öh **luschtig is** [JOOB-47]
 und viele auslände ich **denke** dass tourist auch **warte** + auf den bus ... [JOOB-129]

In [JOOB-129] folgt dem Verb zwar das Präpositionalobjekt *auf den bus*, aber weil vorher eine Sprechpause vorliegt und zwischen *tourist* und dem finiten Verb *warte* noch ein Element vorkommt (*auch*), bestätigt sich hier bereits eine Konstruktion mit V-ENDE. Während bei den meisten Informantinnen, die potentiell auch Nebensätze hätten bilden können, nur die Konjunktion *wenn* auftritt, kommen bei den beiden fortgeschrittensten Personen (JOOB und A) mehrere subordinierende Konjunktionen vor. JOOB gebraucht die Konjunktion *dass*, während bei A neben *wenn* und *dass* noch *weil* und *ob* gefunden werden, obwohl diese nicht jedes Mal mit einer richtigen Verstellung vorkommen.

Auffallend ist eine Konstruktion, wo das Verb am Ende steht und deshalb eine ähnliche Form wie die VERB-ENDE-Konstruktion aufweist. Im Korpus ist sie bei mehreren Informantinnen zu finden. Allerdings handelt es sich hier nicht um die typische Verb-Endstellung in deutschen Nebensätzen. Die Konstruktion ist auch nicht als Infinitivsatz im Sinne einer Ersatzformen für den Imperativ oder als erweiterter Infinitiv (mit oder ohne *zu*) zu betrachten. Die hier überwiegend gebrauchten Flexionsmorpheme gehören allerdings im Repertoire dieser Informantinnen zu den Infinitiven. Diese Konstruktion ähnelt dem sog. *Root Infinitive*, d. h. einem unabhängigen Satz ohne finite Verbform. In diesem Fall bildet der Infinitiv das Prädikat der Äusserung (vgl. mehr dazu Lasser 1997: 37ff.):

und kinder **luege** ich + kinder **luege** [POP-119]
 [...] *but* sie nicht gut öh **schreiben or lesen** nur nur **sprechen** manchmal nicht nicht öh **versteh**
 nicht [NIDA-151]
 manchmal sie auch nach bangkok **schaffe** [OI-65]
 sie auch gut deutsch **sprechen** [JOOB-106]
 nein ich nicht **kennen** ich nicht **kennen** ... [SO-246]
 TAE ich nicht gern karaoke **singen** ... [NAH-52]
 [...] ich noch nicht zurück ah **schreiben** [SOI-105]
 ... aber sie so lange **bleiben** & [BAS-41]
 ... ja *first* mal ich **gärne** nicht **gehn** ... [NI-18]

Die Bildung solcher Konstruktionen kann nicht auf die Muttersprache der Informantinnen zurückgeführt werden, weil dort die Wortstellung anders aussehen müsste. Es handelt sich allerdings um eine systematische Strukturierung von Informationen im Äusserungsaufbau der Informantinnen, das sogenannte „focus last principle“ bei Klein/Perdue (1997). In Lernervarietäten ist die prototypische Stelle des neue Information tragenden Elements auf der rechten Seite der Äusserung (vgl. auch Dimroth et al 2003: 49). Das Verb, das die Satzaussage bzw. die Prädikation enthält, wird deshalb am Satzende platziert. Ein Versuch zur Markierung der Finitheit liegt vor.

Im Deutschen gibt es ausserdem eine andere Variation der Verbstellung, die Erststellung, bei der das finite Verb an der ersten Position steht (bei Entscheidungsfragen und Imperativen im Falle von Hauptsätzen wie auch bei Stirnsätzen bzw. uneingeleiteten Nebensätzen). Diese Variante der Verbstellung wird nicht in die obige Tabelle aufgenommen. Im Korpus lässt sie sich allerdings nur in Form von Entscheidungsfragen finden, während der Status von Imperativsätzen nicht eindeutig feststellbar ist (vgl. Kapitel 8.3.2). Auch die Anzahl der Entscheidungsfragen mit solcher Verb-Erststellung ist sehr gering. Es lassen sich im Korpus bei 6 Informantinnen insgesamt 10 solche Fälle finden, während die anderen Äusserungen, bei denen das Verb an der ersten Stelle auftritt, entweder als unvollständige bzw.

subjektlose Sätze oder als potentielle Imperativsätze zu betrachten sind. Deshalb wird nicht weiter darauf eingegangen.

8.4.2 Bildung der Verbalklammern

Die Bildung der Verbalklammer bzw. die Entstehung des sog. Mittelfelds in den Äusserungen gilt als eine sehr wichtige Erwerbsphase, weil hier die Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen verlangt wird, was für den Erwerb der Finitheit zentral ist. Im Folgenden wird deshalb auf die Verbalklammern bei den Informantinnen, die diese Erwerbsstufe erreicht haben, eingegangen.

Die Variationen bei der Bildung der Verbalklammer betreffen bei den in der obigen Tabelle aufgeführten Informantinnen vor allem zwei Aspekte. Zum einen handelt es sich um die Kombination der zwei verbalen Elemente, die als Verbalklammer fungieren. Zum anderen lassen sich Unterschiede bei der Länge des Mittelfelds bzw. bei der Anzahl der innerhalb der Verbalklammer vorkommenden Elemente feststellen. Wenn zwei Verbalelemente nebeneinander stehen, kann man nicht davon sprechen, dass die Verbalklammer noch fehlt, denn das Mittelfeld muss ja nicht immer gefüllt sein. Trotzdem ist erst durch das Auftreten eines nicht leeren Mittelfelds diese Erwerbsphase der Verbstellung eindeutig belegt. Deshalb wird bei der näheren Betrachtung der Bildung der Verbalklammer die Belegung wie auch die Erweiterung des Mittelfelds besonders beachtet.

Ausser LEK haben alle Informantinnen, die wie in Tab. 27 die Bildung von Verbalklammern bilden, zweiteilige Verbformen sowohl durch Konstruktionen mit Infinitiv (Modalverb oder ein anderes finites Verb + Infinitiv) als auch Konstruktionen mit Partizip Perfekt (Hilfsverb + Partizip Perfekt) gebildet. Allerdings lassen sich nur bei 5 Informantinnen Verbalklammern finden, die durch diese beiden Möglichkeiten entstanden sind. In dieser Hinsicht können die 11 Informantinnen in zwei Gruppen eingeteilt werden:

- 1) LEK, SO, NI, NIDA, OI und NIT bilden Verbalklammern nur bei der Konstruktion mit Infinitiv
- 2) NUCH, BAS, SOI, JOOB und A gebrauchen sowohl Konstruktionen mit Infinitiv als auch Konstruktionen mit Partizip Perfekt zur Bildung von Verbalklammern.

Informantinnen der zweiten Gruppe, die beide Möglichkeiten zur Bildung von Verbalklammern benutzen, sind deshalb etwas fortgeschrittener als diejenigen in der ersten Gruppe.

Die Finitheit des Verbs wird im Deutschen morphologisch durch die Personalflexion markiert. Dieses Kriterium scheint bei den Informantinnen problematisch zu sein, wie bereits besprochen wurde. Aus diesem Grund soll ein syntaktisches Kriterium zu Hilfe genommen werden, denn finite Verben im Deutschen verlangen nicht nur den morphologischen Ausdruck aller verbalen Kategorien an der finiten Verbform selbst sondern auch ihre feste Position im Satz sowie ihre Distanz zu den infiniten Verbformen. Ein interessanter Aspekt ist deshalb, die Distanz zwischen dem finiten und dem infiniten Verb zu betrachten, weil genau diese Distanzstellung als Indiz für den Erwerb der Finitheit nutzbar gemacht werden kann. Je grösser diese Distanz ist, desto fortgeschrittener sind die Informantinnen. Im Folgenden werden bei jeder gemeinsamen Erscheinung von einem intendierten finiten Verb mit einer infiniten Verbform die Wörter gezählt, die in der Verbalklammer stehen. Diese sprachlichen Elemente innerhalb der Verbalklammer werden im Deutschen als Mittelfeld bezeichnet und die Entstehung des Mittelfelds ist ein wichtiger Prozess beim Erwerb dieser Sprache. Da das Ziel der vorliegenden Untersuchung sich darauf beschränkt, nur einen Überblick über diese Distanz zu geben, wird auf die Elemente, die als Mittelfeld in Erscheinung treten, nicht ausführlich eingegangen.

Bevor die Ergebnisse der quantitativen Analyse bzw. der beschriebenen Auszählung dargestellt werden, sollen zunächst einige Kriterien dazu erläutert werden:

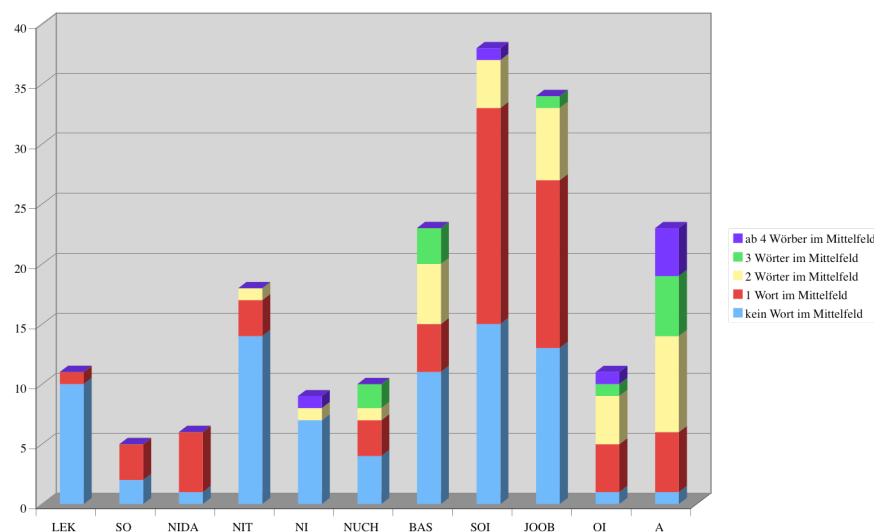
- 1) Die Auszählung der sprachlichen Elemente, die zum Mittelfeld gehören, verläuft prinzipiell wie bei einer elektronischen Zählung. D. h. der Zwischenraum grenzt ein Wort bzw. ein Element von einem anderen ab.
- 2) Wörter, die nach dem 1. Kriterium zwar aus zwei Elementen bestehen, werden, wenn zwei Elemente eines einzigen Lexems sind, als zusammengesetzte Einheiten bzw. als ein Wort gezählt, zumal sie durch ein Wort ersetzt werden können, das auch an anderen Stellen im Korpus vorkommt, z. B. *noodle soup* (= *Nudelsuppe*), *ein wenig*, *ein bisschen* (= *bitzeli*).
- 3) Zögerungssignale (z. B. *äh*, *öh* usw.), sofortige Wiederholungen eines Wortes, wie auch die Konjunktion *und* werden nicht gezählt.

4) Wörter wie *zusammen* und *zurück* werden im Korpus zwar getrennt geschrieben und durch die automatische Zählung als ein Wort erfasst wurden, aber es besteht keine Klarheit darüber, ob die Informantinnen solche Wörter als eigenständige Elemente oder als Partikel zu einem trennbaren Verb wahrgenommen haben. Sie werden in der Analyse des Mittelfelds deshalb nicht als ein eigenständiges Wort gezählt.

5) Die Infinitivpartikel *zu*, wie auch *vom*, *zum* und *für* vor einem Infinitiv, die die Funktion der Infinitivpartikel übernehmen, werden nicht mitgezählt.

Die Distanz zwischen dem finiten und dem infiniten Verb wird im Folgenden für verschiedenen Arten der Verbalklammer getrennt dargestellt. Zunächst wird die Distanz zwischen dem finiten Verb und dem Infinitiv besprochen. Darauf folgt die Darstellung des Mittelfelds zwischen dem Hilfsverb und dem Partizip Perfekt. Die Informantinnen, die keine deutlichen Verbalklammern bzw. nur leeres Mittelfeld bilden, werden in den Darstellungen nicht berücksichtigt.

Abb. 21: Die Bildung der Verbalklammern bei Konstruktionen mit Infinitiv



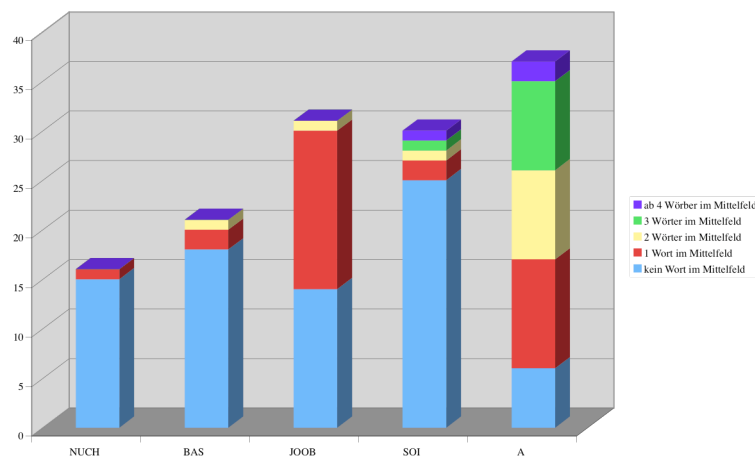
In der obigen Abbildung ist es ersichtlich, dass die Informantinnen auf der linken Seite eindeutig weniger Varianten der Mittelfeldgrösse aufweisen. Die Reihenfolge der Informantinnen von links nach rechts zeigt ausserdem fast dasselbe Bild wie bei der vorhin angeführten Einteilung (s. S. 234). Ausser OI, die zwar kein erkennbares Mittelfeld zwischen einem Hilfsverb und einem Partizip Perfekt, aber Verbalklammern mit unterschiedlicher Grösse des Mittelfelds bei Konstruktionen mit Infinitiv bildet, weisen die Informantinnen der zweiten Gruppe (NUCH, BAS, SOI, JOOB und A) mehr Varianten aus. Während LEK nur ein einziges Mal eine Verbalklammer gebildet hat, und zwar nur mit einem Wort im

Mittelfeld, liegen bei A ganz verschiedene Varianten vor. Das Mittelfeld bei ihr beinhaltet mehrheitlich zwei Wörter, und der Anteil des Mittelfelds mit drei oder vier bzw. mehr als vier Wörtern ist proportional auch gut verteilt. Darüber hinaus weist sie im Vergleich zu vielen anderen einen sehr niedrigen Anteil von Fällen auf, in denen kein Wort im Mittelfeld vorkommt, wenn ein finites Verb gemeinsam mit einem Infinitiv verwendet wird. Hier ein Beispiel einer Äusserung von A, bei der zweimal innerhalb eines Satzes das Mittelfeld aus mehreren Wörtern besteht:

jetzt **komm** sie bitzeli oben **helfen** zum **schöpfen** wenn nicht genug leute und sonst **geht**⁷ sie unten abwaschküche und auch dort **helfen** und auch nachher fertig ja aber sie **anfang** viertel ab elf sie bis halb drei [A-44]

Dass gleichzeitig die finiten und infiniten Verben so weit voneinander getrennt werden und die Inversion als Verbstellung auftritt, ist eine deutliche Indiz für ihre hohe Kompetenz in der Zielsprache Deutsch, obwohl die Auswahl der richtigen Flexionsmorpheme bzw. die morphologische Markierung noch fehlerhaft bleibt. Dieses Resultat wiederholt sich, wenn die Distanz zwischen dem Hilfsverb und dem Partizip Perfekt ebenfalls näher betrachtet wird.

Abb. 22: Die Bildung der Verbalklammern bei Konstruktionen mit Partizip Perfekt



Auch bei der Bildung der Verbalklammern durch Hilfsverb + Partizip Perfekt zeigt Abb. 22 eine hohe Kompetenz von A. Das Auftreten des Hilfsverbs als Finitum und des Partizips Perfekt als das infinite Verb ist gut verteilt. A bildet ein Mittelfeld mit unterschiedlichem Umfang, die von 0 bis zu mehr als 4 Wörtern reicht. Diese grosse Varianz gilt als eindeutiges Indiz dafür, dass sie das Mittelfeld frei erweitern kann:

weil vorher am anfang **habe ich pille genommen** und vielleicht zu lange gewarte und jetzt **habe ich zweieinhalb jahre gelassen** aber keine [A-22]
 ... dann **habe ich richtig in migroskurs klubschule gelern** ja [A-67]
 ... dann **hat' ich viel selber gemacht** ... [A-80]

Die anderen Informantinnen, die ebenfalls Verbalklammer durch die Verwendung eines Hilfsverbs gemeinsam mit einem Partizip Perfekt bilden, gehören in mehreren Aspekten zu den Fortgeschritten. Diese Ergebnisse führen deshalb zu dem Schluss, dass der Erwerb der verbalen Kategorien, der Erwerb der Verbflexion und der Erwerb der Verbstellung in irgendeinem Masse miteinander korrelieren.

8.5 Erwerb der Finitheit

Da für die vorliegende Untersuchung davon ausgegangen ist, dass das Konzept „Finitheit“, das dem gesamten Verbparadigma zugrunde liegt, sowohl lexikalische, morphologische als auch syntaktische Implikationen umfasst, werden für die Analyse der Finitheit wichtige Ergebnisse der bis jetzt behandelten Aspekte noch einmal in einer einzigen Tabelle zusammengestellt, die den Erwerb der Finitheit implizieren könnte. Es handelt sich um folgende 14 Aspekte:

- 1) AnteilV: Prozentualer Ausgleichswert der Verbanteile (vgl. Tab. 13);
- 2) MODAL: Ausdruck der Modalität durch lexikalische Mittel (vgl. Tab. 19);
- 3) TempAsp: Ausdruck der Temporalität und Aspektualität durch lexikalische Mittel (vgl. Tab. 21);
- 4) Flexion: Varianten der Flexionsmorpheme (vgl. Abb. 12)
- 5) Inf (r): Prozentualer Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei Infinitiven (vgl. Tab. 17)
- 6) Part II (r): Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei Partizipien (vgl. Tab. 17)
- 7) Fin (r): Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei intendierten finiten Verben bzw. Anteil der richtigen Subjekt-Verb-Kongruenz (vgl. Tab. 17)
- 8) TEMPUS: Aufgetretene Tempora (vgl. Tab. 20);
- 9) VerbKate: Erwerb aller verbalen Kategorien (vgl. Tab. 25)
- 10) VerbStell: Varianten der Verbstellung (vgl. Tab. 27)
- 11) VerbKlamm: Bildung der Verbalklammern bzw. Mittelfeldumfang (vgl. Abb. 21 & 22)
- 12) unzuordV: Prozentualer Anteil der unzuordenbaren Verbformen (vgl. Abb. 8)

13) AUX+Part II: Prozentualer Anteil der Partizipien, die mit einem Hilfsverb auftreten (vgl. Abb. 10)

14) oSubj: Prozentualer Anteil der Verbformen ohne overttes Subjekt (vgl. Tab. 23)

Bei der Behandlung jedes einzelnen Aspekts hat sich bereits eine Rangliste bzw. ein Kontinuum des Erwerbsniveaus der Informantinnen ergeben. In der Tabelle steigt das Erwerbsniveau von links nach rechts an.

Tab. 28: Erwerbsniveau der Informantinnen in verschiedenen Aspekten

Lexikalische Mittel													
AnteilV.	POP	SO	NAH	LEK	NIDA	OI	NI	BAS	NIT	A	SOI	NUCH	JOOB
MODAL	POP	NI	NAH	NIDA	NUCH	LEK	OI	NIT	SOI	SO	BAS	JOOB	A
TempAsp	POP	SO	NIDA	LEK	NUCH	NAH	NI	NIT	OI	BAS	JOOB	SOI	A
Morphologische Mittel													
Flexion	POP	NAH	LEK	NI	SO	NIDA	OI	NUCH	NIT	SOI	A	BAS	JOOB
INF. (r)	POP	NI	NIT	JOOB	NUCH	OI	SOI	A	SO	LEK	BAS	NAH	NIDA
Part II (r)	POP	NAH	LEK	SO	NIT	NIDA	OI	SOI	A	NUCH	NI	BAS	JOOB
FINIT (r)	SO	NAH	LEK	NI	SOI	OI	NIDA	BAS	POP	NUCH	NIT	A	JOOB
Morphosyntaktische Mittel													
TEMPUS	POP	NAH	LEK	NI	SO	NIDA	NUCH	OI	NIT	SOI	BAS	JOOB	A
Verb Kate	POP	LEK	NAH	NI	SO	NIDA	OI	NUCH	NIT	BAS	JOOB	SOI	A
Verb Stell	NAH	POP	SO	LEK	NI	NIDA	NUCH	OI	NIT	BAS	SOI	JOOB	A
Verb-Klamm	POP	NAH	LEK	SO	NIDA	NIT	NI	OI	NUCH	BAS	JOOB	SOI	A
Syntaktisch-strukturelle Mittel													
unzuordV	LEK	NAH	POP	SO	SOI	NIDA	JOOB	BAS	NI	NUCH	A	OI	NIT
AUX+Part II	POP	NAH	LEK	NI	OI	SO	SOI	NIDA	JOOB	BAS	A	NUCH	NIT
oSubj.	SO	NAH	POP	OI	SOI	LEK	BAS	NI	NIDA	A	JOOB	NUCH	NIT

Die obige Darstellung zeigt eine deutliche Tendenz: Der Hochdeutscherwerb bei diesen Informantinnen verläuft in allen Aspekten parallel. Die Informantinnen mit niedrigem Erwerbsniveau befinden sich bis auf wenige Ausnahmefälle fast nur in den ersten vier Spalten von links. Ein ähnliches Bild findet sich bei den Fortgeschrittenen, allerdings mit grösseren Abweichungen. In der Tabelle werden die Informantinnen, die sich im Hinblick auf ihrem Erwerbsniveau deutlich voneinander unterscheiden jeweils mit einer anderen Farbe markiert. Die Anfängergruppe bzw. die Informantinnen, die fast in jeder Hinsicht ziemlich links stehen, sind POP, NAH, LEK und SO. Die Gruppe der Fortgeschrittenen ist wegen der vielfältigeren Ergebnisse grösser und betrifft SOI, NUCH, NIT, BAS, JOOB und A. Jede von ihnen steht mindestens einmal entweder am 1. oder 2. Platz von rechts.

Wenn man die Reihenfolgen der Informantinnen in allen Aspekten miteinander vergleicht, befinden sich die auffälligsten Abweichungen im morphologischen Bereich, vor allem was den Gebrauch der richtigen Flexionsmorpheme bei finiten Verben betrifft. Wie bereits mehrmals thematisiert wurde, ist gerade bei diesem Aspekt die Ermittlung aussagekräftiger Ergebnisse schwierig. Die Ausspracheabweichungen der thailändischen Informantinnen haben zwei wichtige Folgen. Zum einen lässt sich schwer feststellen, ob sie die verbalen Kategorien Person und Numerus erworben haben bzw. die Subjekt-Verb-Kongruenz beherrschen. Ihre Auswahl der Personalendungen scheint noch nicht systematisch zu sein. Zum anderen kann der Anteil der richtigen, mit dem Subjekt kongruierenden finiten Verbformen nicht als ein guter Indikator für den Erwerb des Kongruenz-Prinzips betrachtet werden, da Chunks nicht heraussortiert werden können.

Die Frage, ob es Anzeichen dafür gibt, dass das Konzept der Finitheit ein grundsätzliches Erwerbsproblem darstellt, lässt sich folgendermassen beantworten: Wenn das Konzept nur mit der morphologischen Markierung in Zusammenhang gebracht wird, dann bereitet dieses zweifelsohne den Hochdeutscherwerb bei diesen Informantinnen langfristig Probleme. Allerdings scheint diese Betrachtung m. E. viel zu eng gefasst zu sein. Dass alle angeführten Aspekte mehrheitlich miteinander korrelieren, zeigt schon, dass auch die Finitheit, die durch den Gebrauch aller Mittel (lexikalische, morphosyntaktische wie auch syntaktisch-strukturelle Mittel) ausgedrückt werden kann, bei dieser Informantengruppe erwerbbar ist. Um den Erwerb der Finitheit festzustellen, sollen einige irrelevante Aspekte aus der obigen Tabelle ausgeschlossen werden.

Obwohl die vorliegende Untersuchung keine statistisch signifikanten Ergebnisse anstrebt und diese ohnehin nicht machbar ist, weil es sich hier nur um eine kleine Anzahl von Informantinnen handelt, kann ein statistisches Verfahren angeführt werden, um die Analyse zu unterstützen. Die Ergebnisse in der obigen Tabelle werden in 14 Messvariablen umgewandelt, indem die Informantin in jeder Tabellenzeile einen Zahlenwert bekommt. Die Nummerierung beginnt bei der am weitesten links stehenden Spalte mit 1 und steigt dann nach rechts in Einer-Schritten an, so dass in jeder Reihe immer die Werte von 1 bis 13 zu finden sind. Der Wert 1 impliziert das niedrigste und der Wert 13 deutet auf das höchste Erwerbsniveau unter den Informantinnen hin. Danach wurden die Korrelationen aller Variablen berechnet. Die Korrelationskoeffizienten dieser Messvariablen werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tab. 29: Korrelation von 14 möglichen Variablen zum Erwerb der Finitheit

	AnteilV	MODAL	TempAsp	Flexion	Inf (r)	Part II (r)	FINIT (r)
AnteilV	1.0000	0.5385	0.7527	0.8462	-0.2363	0.8077	0.6484
MODAL	0.5385	1.0000	0.6758	0.8352	0.1813	0.4945	0.3681
TempAsp	0.7527	0.6758	1.0000	0.7967	-0.0440	0.6593	0.4286
Flexion	0.8462	0.8352	0.7967	1.0000	0.0000	0.7857	0.6374
Inf (r)	-0.2363	0.1813	-0.0440	0.0000	1.0000	-0.1484	-0.4176
Part II (r)	0.8077	0.4945	0.6593	0.7857	-0.1484	1.0000	0.4670
FINIT (r)	0.6484	0.3681	0.4286	0.6374	-0.4176	0.4670	1.0000
TEMPUS	0.8077	0.8626	0.8462	0.9780	0.0110	0.7308	0.6319
VerbKate	0.8407	0.8077	0.8516	0.9505	0.0110	0.6923	0.5879
VerbStell	0.8516	0.7747	0.8681	0.9451	-0.1044	0.7363	0.6813
VerbKlamm	0.8736	0.7143	0.8736	0.8956	-0.0769	0.8352	0.5220
unzuordV	0.5824	0.3187	0.5110	0.5714	-0.3736	0.5440	0.5824
AUX+Part II	0.7527	0.6099	0.4780	0.8077	-0.0220	0.5769	0.6593
oSubj	0.7582	0.2527	0.3736	0.5879	-0.2692	0.5714	0.7637

	TEMPUS	VerbKate	VerbStell	VerbKlamm	unzuordV	AUX+ Part II	oSubj
AnteilV	0.8077	0.8407	0.8516	0.8736	0.5824	0.7527	0.7582
MODAL	0.8626	0.8077	0.7747	0.7143	0.3187	0.6099	0.2527
TempAsp	0.8462	0.8516	0.8681	0.8736	0.5110	0.4780	0.3736
Flexion	0.9780	0.9505	0.9451	0.8956	0.5714	0.8077	0.5879
Inf (r)	0.0110	0.0110	-0.1044	-0.0769	-0.3736	-0.0220	-0.2692
Part II (r)	0.7308	0.6923	0.7363	0.8352	0.5440	0.5769	0.5714
FINIT (r)	0.6319	0.5879	0.6813	0.5220	0.5824	0.6593	0.7637
TEMPUS	1.0000	0.9725	0.9725	0.9176	0.6209	0.7857	0.5549
VerbKate	0.9725	1.0000	0.9505	0.9341	0.5879	0.7912	0.5330
VerbStell	0.9725	0.9505	1.0000	0.9341	0.6209	0.7363	0.6154
VerbKlamm	0.9176	0.9341	0.9341	1.0000	0.5824	0.6648	0.5055
unzuordV	0.6209	0.5879	0.6209	0.5824	1.0000	0.7088	0.6429
AUX+Part II	0.7857	0.7912	0.7363	0.6648	0.7088	1.0000	0.7967
oSubj	0.5549	0.5330	0.6154	0.5055	0.6429	0.7967	1.0000

Bis auf den Faktor „Inf (r)“ weisen alle anderen Aspekte eine positive Korrelation miteinander auf.²⁹ Darüber hinaus sind alle Korrelationswerte mit diesem Faktor sehr niedrig. Mit „Flexion“ entsteht sogar keine Korrelation. Der Faktor „Inf (r)“ soll aus diesem Grund als für den Erwerb der Finitheit irrelevanter Faktor aussortiert werden.

Diese statistischen Ergebnisse haben vier wichtige Aspekte hervorgehoben, die als zentrale Bestandteile beim Ausdruck der Finitheit gelten: „Flexion“, „VerbKlamm“, „TEMPUS“ und „VerbKate“, weil sie sehr häufig den höchsten Korrelationswert mit anderen Aspekten wie auch miteinander aufweisen. Dieser Befund unterstützt weiter die These, dass sich der Erwerb der Finitheit nicht auf das Flexionsparadigma bzw. die Flexion der finiten Verben beschränkt. Es ist hier erneut hervorzuheben, dass bei den hier untersuchten Informantin-

²⁹ Der prozentuale Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme bei Infinitiven korreliert zwar positiv mit den Aspekten „MODAL“ „TEMPUS“ und „VerbKate“, allerdings ist der Korrelationswert (0.0110) so niedrig, dass er keine bedeutende Rolle spielt.

nen die Subjekt-Verb-Kongruenz noch eine untergeordnete Rolle spielt, um die Finitheit zu markieren. Der Korrelationswert zwischen FINIT (r) und anderen Faktoren liegt nur zwischen 0.0361 (mit MODAL) und 0.7637 (mit oSubj), wobei diese beiden Faktoren nicht so viel mit den restlichen Faktoren korrelieren. Hingegen weisen, ungeachtet der Korrelation mit Inf. (r), die oben erwähnten vier zentralen Faktoren konsequent hohe Korrelationswerte auf:

- Der Korrelationswert zwischen „Flexion“ und anderen Faktoren liegt zwischen 0.5714 (mit „unzuordV“ und 0.9780 (mit „TEMPUS“).
- Der Korrelationswert zwischen „TEMPUS“ und anderen Faktoren liegt zwischen 0.5549 (mit „oSubj“) und 0.9780 (mit „Flexion“).
- Der Korrelationswert zwischen „VerbKate“ und anderen Faktoren liegt zwischen 0.5330 (mit „oSubj“) und 0.9725 (mit „TEMPUS“).
- Der Korrelationswert zwischen „VerbKlamm“ und anderen Faktoren liegt zwischen 0.5055 (mit „oSubj“) und 0.9341 (mit „Verbstell“ und „VerbKate“).

Die zentrale verbale Kategorie zum Ausdruck der Finitheit scheint das Tempus zu sein, obwohl der Begriff „finites Verb“ häufiger als „Personalform“ definiert wird (vgl. z. B. Bussmann 2002: 217). Da das Tempus selbst nicht nur morphologisch ausgedrückt wird, ist es m. E. sinnvoller, mehr Wert auf den Erwerb dieser verbalen Kategorie als die Subjekt-Verb-Kongruenz zu legen, wenn man den Erwerb der Finitheit feststellen will. Mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung lässt sich der Schluss ziehen, dass der Tempuserwerb für den Ausdruck der Finitheit eine wichtige Rolle spielt. Darüber hinaus hat es sich herausgestellt, dass morphosyntaktische Kriterien wie Tempusbildung, Umfang des Mittelfelds bzw. der Verbalklammer, Varianten der aufgetretenen Flexionsmorpheme, die sowohl finite als auch infinite Verbformen umfassen, wie auch die Feststellung der Erwerb aller verbalen Kategorien durch qualitative Analyse zuverlässiger sind als dies die Auswertung der richtigen Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb.

Sieht man diese vier Aspekte als zentrale Merkmale zur Markierung der Finitheit, so lässt sich schliesslich der Erwerb der Finitheit bei folgenden Informantinnen deutlich feststellen: SOI, BAS, JOOB, A. Diese vier Informantinnen belegen konsequent die vier am weitesten rechts stehenden Spalten (vgl. Tab. 28). Da NUCH und NIT in der Morphologie sowie im Gebrauch von syntaktisch-strukturell bedingten Elementen sehr gut sind und

auch bei diesen vier zentralen Aspekten ein ziemlich fortgeschrittenes Niveau aufweisen, sind es schliesslich insgesamt 6 Personen, die der vorliegenden Analyse zufolge die Fintheit bereits erworben und die Post-Basisvarietät erreicht haben.

8.6 Erwerbsstufen bei den thailändischen Informantinnen

Die Einteilung der 13 thailändischen Informantinnen in Gruppen gemäss ihrem Erwerbsniveau, beruht vor allem auf den Punkten, die sich in Tab. 28 ergeben, weil diese die Leistung der Informantinnen im Verbalbereich bzw. im Hinblick auf den Erwerb des Verbparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen zeigen können. Ausser den Werten im Hinblick auf „Inf (r)“, die sich im vorigen Kapitel bereits als nicht relevant erwiesen haben, werden zwei weitere Aspekte für die Berechnung der Gesamtpunkte nicht berücksichtigt. Es handelt sich um „oSubj“, und „MODAL“. Diese beiden Merkmale weisen häufig nur einen niedrigen Korrelationswert mit anderen Aspekten auf. Bei „MODAL“ kann es daran liegen, dass die Aufzählung der lexikalischen Elemente zum Ausdruck der Modalität eine Mischkategorie darstellt. Modalverben, Modalwörter und Modalpartikeln haben in der Tat unterschiedliche syntaktische Funktionen. Die Zusammenstellung dieser drei Kategorien gab zwar einen Überblick über den Ausdruck der Modalität durch lexikalische Mittel, aber in dem einen einzigen Wert, zu dem sie zusammengefasst werden, steckt anscheinend kein systematischer Zusammenhang, so dass dieser Aspekt zwar mit allen anderen korreliert, aber keinen hohen Korrelationswert aufweist. Die Erklärung für die niedrigen Korrelationswerte des Aspekts „oSubj“ mit anderen Aspekten ist m. E. auf Interferenz durch die Muttersprache zurückzuführen. Das Weglassen des Subjekts ist im Thailändischen erlaubt, wenn es im Kontext klar ist, wer gemeint wird, und wird sogar bevorzugt. Es ist deshalb denkbar, dass einige Informantinnen diese Gewohnheit in die deutsche Sprache übertragen, unabhängig von ihrem Erwerbsniveau im Deutschen. Aus diesem Grund zeigt die Abwesenheit des overtten Subjekts in ihren deutschen Äusserungen zwar einen mangelhaften Teil ihres Deutscherwerbs, aber dieser Mangel hängt nicht mit anderen Erwerbsaspekten zusammen. Die Berechnung der Gesamtpunktzahl, die die Leistung der Informantinnen im Hinblick auf den Erwerb des Verbalparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen widerspiegelt, berücksichtigt deshalb nur insgesamt 11 Aspekte.

Tab. 30: Gesamtpunktzahl zur Einschätzung der allgemeinen Leistung der Informantinnen im Verbalbereich

	Anteil V	Temp Asp	Part II (r)	FINIT (r)	Flexion	TEM-PUS	Verb Kate	Verb Stell	Verb Klamm	un-zuord V	AUX+ Part II	Summe
POP	1	1	1	9	1	1	1	2	1	3	1	22
NAH	3	6	2	2	2	2	3	1	2	2	2	27
LEK	4	4	3	3	3	3	2	4	3	1	3	33
SO	2	2	4	1	5	5	5	3	4	4	6	41
NIDA	5	3	6	7	6	6	6	6	5	6	8	64
NI	7	7	11	4	4	4	4	5	7	9	4	66
OI	6	9	7	6	7	8	7	8	8	12	5	83
NUCH	12	5	10	10	8	7	8	7	9	10	12	98
NIT	9	8	5	11	9	9	9	9	6	13	13	101
SOI	11	12	8	5	10	10	12	11	12	5	7	103
BAS	8	10	12	8	12	11	10	10	10	8	10	109
JOOB	13	11	13	13	13	12	11	12	11	7	9	125
A	10	13	9	12	11	13	13	13	13	11	11	129

Bei Anwendung der Kriterien zur Einteilung der Lernervarietäten nach ihrer Äusserungsstruktur in Präbasis-, Basis- und Postbasisvarietäten hätte es sich ergeben, dass fast alle Informantinnen der vorliegenden Studie die Post-Basisvarietät erreicht haben, weil in der Basisvarietät im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache nur einteilige Verben auftreten (vgl. Klein/Perdue 1992: 183). Danach zählen nur POP und NAH nicht zur Gruppe derer, die die Post-Basisvarietät erreicht haben, weil sie weder Konstruktion mit Infinitiv noch Konstruktion mit Partizipien bildeten (vgl. Tab. 16 und Abb. 9). Dieses Kriterium scheint m. E. jedoch nicht ausreichend zu sein, zumal die Äusserungsstruktur mit zweiteiligen Verbformen (finites und infinites Verb) ohne belegtes Mittelfeld Chunks nicht ausschliessen kann (vgl. z. B. die Struktur *er hat gesag*, die im Korpus häufig auftritt). Die Erwerbsstufe, welche die 13 thailändischen Informantinnen aufweisen, lassen sich anhand der Ergebnisse in 8.5 und in Tab. 30 folgendermassen charakterisieren:

- 1) Prä-Basisvarietät (Prä-BV): Nur POP befindet sich möglicherweise noch in dieser Stufe. Sie weist sowohl im Gesamtbild als auch in fast jedem Aspekt die niedrigste Kompetenz im Verbalbereich auf, so dass der Status der Wortart „Verb“ selbst bei ihr in Frage gestellt werden muss. Deshalb wird sie allein dieser Lernervarietät zugeordnet.

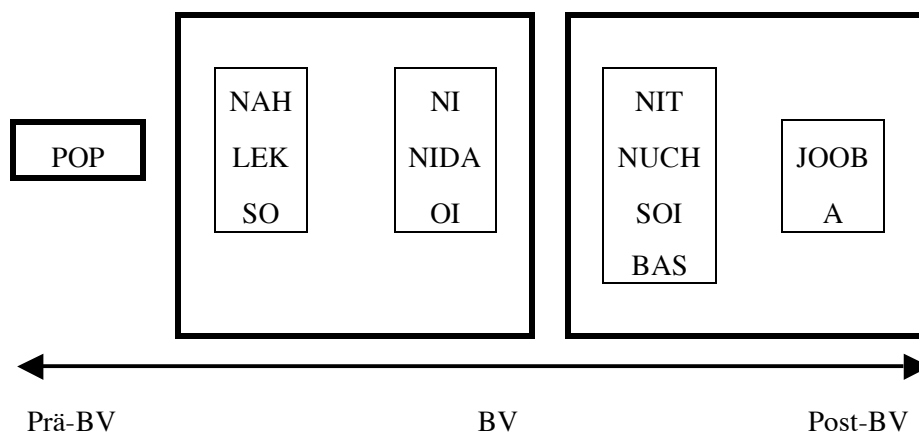
- 2) Basisvarietät (BV): Eindeutig wegen der fehlenden Markierung der Finitheit noch zu dieser Stufe gehörend sind 6 Informantinnen: NAH, LEK, SO, NI, NIDA und OI. Im Vergleich zu POP konnten sie zur Zeit der Datenerhebung deutlich mehr äussern. Ihre Äusserungen waren allerdings sehr unterschiedlich rudimentär. Grundsätzlich ist es möglich, diese sechs Informantinnen gemäss ihren Erwerbsniveaus in kleinere Gruppen einzuteilen, weil NAH, LEK und SO in mehrfacher Hinsicht über niedrigere Kompetenz im Verbalbereich wie auch in der Kommunikation auf Deutsch als die anderen drei Informantinnen (NI, NIDA, und OI) verfügten.
- 3) Post-Basisvarietät (Post-BV): Die restlichen Informantinnen, welche die Finitheit erworben haben (NUCH, NIT, SOI, BAS, JOOB, A), gehören alle zu dieser Erwerbsstufe. Allerdings lassen sich unter ihnen ebenfalls Unterschiede feststellen. Zwei Informantinnen (JOOB und A) gelten als die Fortgeschrittensten in dieser Untersuchung, und zwar in fast allen Aspekten. Die Beherrschung des deutschen verbalen Paradigmas wie auch seiner syntaktischen Implikationen ist bei ihnen nicht in Frage zu stellen, auch wenn sie noch fehlerhaftes Deutsch sprechen. Bei den anderen vier Personen handelt es sich einigermaßen noch um die Übergangsphase zwischen der Basis- und der Post-Basisvarietät. Obwohl die Sprachkompetenz von SOI im Bereich der Morphosyntax zweifelsohne ein sehr fortgeschrittenes Niveau aufweist,³⁰ hat sie im Bereich der Morphologie sowie im syntaktisch-strukturellen Aspekt noch eindeutige Schwächen. Gerade diese Eigenschaft unterscheidet sie von NIT, die eine hohe Punktzahl erreicht, nur weil sie konsequent richtig gebildete Formen benutzt. Sehr wenig unzuordenbare Verbformen lassen sich bei ihr finden. Die meisten Verben werden von einem overt Subject begleitet und ihre Partizipien treten immer mit dem Hilfsverb *haben* auf. Im Gegensatz zu SOI und BAS, die sich im Gespräch auf Deutsch viel flüssiger ausdrücken konnten, machte NIT viel weniger Fehler, insbesondere was die Morphologie und die formelle Struktur betrifft. Man kann deshalb von „flüssig falsch“ vs. „stockend richtig“ reden. NUCH befindet sich in der Mitte zwischen diesen beiden Polen. Zwar konnte sie viel flüssiger als NIT sprechen und machte ebenfalls nicht so viele morphologische und syntaktisch-strukturelle Fehler (vor allem im Hinblick auf die Erscheinung des Subjekts sowie des Hilfsverbs in Begleitung eines Partizips Perfekt), aber die Vielfalt ihrer lexikalischen Elemente sowie Varianten der Verbstellung ist deutlich von einem niedrigeren Niveau als bei SOI und BAS. Diese Dis-

³⁰ Diese Ansicht stützt sich vor allem darauf, dass sie die einzige Informantin ist, bei der Passivansätze gefunden werden können.

krepanz zwischen einer form- und funktionsorientierten Spracherwerbsstrategie bei diesen drei Informantinnen zeigt, wie wichtig es ist, bei der Untersuchung des Zweitspracherwerbs, insbesondere im Hinblick auf die Erwerbsstufen, vielfältige Aspekte mit zu berücksichtigen.

Schliesslich ist hervorzuheben, dass die Einteilung der Erwerbsstufen einen fließenden Übergang aufweist. Es handelt sich einerseits um ein Kontinuum, bei dem man keine klare Grenze zwischen jeder einzelnen Kategorie konkret festlegen kann. Ausserdem gibt es innerhalb einer Kategorie noch Zwischenstufen. Andererseits ist der Zweitspracherwerb ein verwickeltes Phänomen und besteht aus mehrfach komplizierten Teilen. Es ist durchaus möglich, dass eine Informantin die deutsche Standardsprache in einer Hinsicht besser aber in einer anderen viel schlechter als eine andere untersuchte Person beherrscht. Die Einstufung der Informantinnen, wie oben bereits besprochen, ist in der folgenden Abbildung grafisch dargestellt.

Abb. 23 Erwerbsstufen der thailändischen Informantinnen



8.7 Korrelation zwischen dem Erwerbsniveau und sozialen Daten

Der Zweitspracherwerb ist ein vielschichtiger Vorgang. Die Entwicklung der Lernersprache variiert in ihrem Verlauf, was von sprachlichen Faktoren wie auch äusseren Umständen beeinflusst werden kann. In vielen Untersuchungen zum Zweitspracherwerb wurden bereits einige Faktoren festgestellt, wie z. B. Alter, Aufenthaltsdauer, Motivation usw. (vgl. z. B. HDP 1977; Schumann 1978; Rieck 1989). Vor allem weil es sich in der vorliegenden Untersuchung um eine Querschnittstudie handelt, dürfen individuelle Unterschiede nicht ausgeschlossen werden. Alle Informantinnen werden unter der Bezeichnung „thai-

ländische Immigrantinnen in der Schweiz“ subsummiert. Neben der Tatsache, dass sie Muttersprachlerinnen derselben Sprache sind, befinden sie sich in einer ähnlichen Sprachsituation. Trotzdem unterscheiden sie sich im Hinblick auf ihren sozialen Hintergrund wie auch ihren Sprachgebrauch im Alltag voneinander.

Aus diesem Grund wird im Folgenden die Korrelation zwischen dem Entwicklungsgrad der Informantinnen beim Zweitspracherwerb und ihren sozialen Daten untersucht. Die oben besprochene Gesamtpunktzahl für die Leistung im Verbalbereich (Tab. 30) wird dabei als messbare Variable für den Hochdeutscherwerb verwendet. Die sozialen Daten, die in den Gesprächen mit den Informantinnen erhoben wurden, wurden in Kapitel 6 bereits dargestellt (vgl. Tab. 6, 7 und 8). Es handelt sich um folgende Hintergrundinformationen: Aufenthaltsdauer (Abk. Aufenthalt), Einreisealter (Abk. Alter), Dauer des Schulbesuchs (Abk. Schule), Einstellung zum Deutschen (Abk. Deutsch), Einstellung zur Schweiz (Abk. CH), Thaikenntnis des Schweizer Mannes bzw. ob der Mann Thailändisch spricht (Abk. Thai), Englisch- wie auch Berndeutschkenntnis der Informantin (Abk. Engl. und Berndt.).³¹ Weil bei NUCH die Daten über ihre Einstellung zum Deutschen und zum Gastland fehlt, wird sie bei dieser Analyse nicht berücksichtigt. Es handelt sich deshalb um Daten von nur 12 Informantinnen. Die Ergebnisse der Berechnung werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tab. 31: Korrelation zwischen dem Erwerbsniveau im Verbalbereich und sozialen Daten

Aufenthalt	Alter	Schule	Deutsch	CH	Thai	Engl.	Berndt.
0.5669	-0.3436	-0.0632	-0.3840	-0.0847	-0.7824	-0.0633	0.1000

Nur zwei Faktoren korrelieren positiv mit dem Erwerbsstand der Informantinnen: Aufenthaltsdauer und Berndeutsch. Die Aufenthaltsdauer spielt wie erwartet eine bedeutende Rolle beim Zweitspracherwerb. Der Korrelationswert ist im Vergleich zu anderen Faktoren relativ hoch. Dieses Ergebnis weicht ab von Ergebnissen zum Deutscherwerb bei Arbeitsimmigranten (vgl. vor allem HDP 1977), wo die Aufenthaltsdauer zwar als ein korrelierender Faktor festgestellt wurde, dem aber nur untergeordnete Bedeutung zukam, während Einreisealter und Dauer des Schulbesuchs eine wichtigere Rolle spielen. Dass der

³¹ Die Daten der ersten vier Kategorien sind an sich Zahlen und können automatisch als messbare Variablen verwendet werden. Die Sprachenkenntnisse hingegen werden nicht extra untersucht. Die Feststellung, ob die Sprachkenntnis da ist, ist auf die Angabe der Informantinnen sowie auf die Belege im Korpus (z. B. englische und berndeutsche Wörter) zurückzuführen. Für die Berechnung der Korrelation gibt es dafür einen binären Wert von entweder 0 oder 1.

Deutscherwerb mit der Aufenthaltsdauer im deutschsprachigem Raum positiv korreliert, wird nach wie vor nie in Frage gestellt. Diese Annahme wird in allen Untersuchungen immer wieder bestätigt. Der einzige Einwand für den Hochdeutscherwerb in der Deutschschweiz wäre, dass Immigranten mit der Zeit auch Schweizerdeutsch erwerben und einige auf das Hochdeutsche verzichten. Dies scheint bei den untersuchten Informantinnen nicht der Fall zu sein. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung lässt sich allerdings keine klare Aussage über den Einfluss des Berndeutschen machen, weil der Korrelationswert ziemlich niedrig ist. Die positive Korrelation zeigt trotzdem einen wichtigen Aspekt. Der Erwerb der deutschen Standardsprache in einer Dialektumgebung bedingt zwar eine Doppelschwierigkeit für Lernende, weil sie gleichzeitig mit zwei unterschiedlichen Sprachvarietäten konfrontiert sein müssen, aber der Dialekteinfluss ist nicht nur als Hindernis zu betrachten. Dieser Aspekt sollte zukünftig noch gründlicher untersucht werden.

Nicht erwartungsgemäss ist die negative Korrelation mit der Einstellung zur Sprache und zum Gastland wie auch mit dem Bildungshintergrund der Informantinnen (Dauer des Schulbesuchs, und Englisch als erste Fremdsprache), weil häufig angenommen wird, dass diese Faktoren den Zweitspracherwerb fördern sollen. Positive Einstellungen sollten das Lernen motivieren und, vor allem nach dem Akkulturationsansatz (vgl. Schumann 1978), den Zweitspracherwerb fördern. Jedoch lässt sich diese Annahme mit den vorliegenden Daten widerlegen, weil hier eine negative Korrelation vorliegt. Wichtig ist zu vermerken, dass die Feststellung der Einstellungen an sich problematisch ist, denn es fehlen bis jetzt noch zuverlässige Messinstrumente dafür. Allerdings erweisen sich alle Korrelationswerte im Hinblick auf die Einstellungen zur Sprache und zum Gastland, zum Schulbesuch und zur Englischkenntnis, als noch niedrig. Die Korrelation mit der Dauer des Schulbesuchs sowie mit der Englischkenntnis gelten in der obigen Tabelle als die niedrigsten Korrelationswerte und erweisen sich deshalb als irrelevante Faktoren.³² Was sich allerdings im Rahmen dieser Studie nicht klären lässt, betrifft den Einfluss dieser beiden Faktoren auf die Schreibkompetenz. Vermutlich werden sie zumindest in diesem Bereich eine grössere Rolle spielen. Einige der Informantinnen konnten Englisch zwar sprechen, aber nicht schreiben, so dass sie erst in der Schweiz beim Deutschlernen alphabetisiert werden mussten.

³² Dass die Englischkenntnis mit dem Erwerbsstand des Hochdeutschen negativ korreliert, zeigt aber eine ähnliche Tendenz, die in 6.1 bereits erwähnt wurde. Der Input und der Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag ist bei den Informantinnen geringer, die Englisch können und vor allem mit ihren Männern noch zum grossen Teil auf Englisch sprechen.

Bei der negativen Korrelation mit dem Einreisealter ergibt sich hingegen ein ähnliches Bild wie in den meisten Untersuchungen, dass Alter ein wichtiger Faktor im Zweitspracherwerbsprozess ist: Je älter man ist, desto schwieriger erwirbt man eine Zweitsprache, vor allem was das fortgeschrittene Niveau betrifft. Aber auch dieser Faktor spielt noch eine kleinere Rolle als die Aufenthaltsdauer und die Thaikenntnis des Schweizer Mannes. Diese beiden Faktoren erweisen sich als die wichtigsten unter den acht untersuchten Faktoren, die als potentielle Einflussfaktoren für den Hochdeutscherwerb der thailändischen Immigrantinnen betrachtet werden.

Das auffälligste Ergebnis beim Hochdeutscherwerb der thailändischen Informantinnen ist, dass die Thaikenntnis ihres Mannes den höchsten Korrelationswert mit ihrem Erwerbsniveau aufweist. Wenn ihr Schweizer Mann mit ihnen ebenfalls auf Thailändisch kommunizieren kann, dann behindert das in gewisser Weise den Zweitspracherwerb. Dieser Befund wurde in anderen relevanten Untersuchungen zwar nicht explizit erwähnt, geht aber aus deren Ergebnissen ebenso hervor. Im Heidelberger Projekt wurde beispielsweise festgestellt, dass der Kontakt mit Deutschen in der Freizeit am wichtigsten ist für den Deutsch-erwerb der Gastarbeiter. Die Informantinnen der vorliegenden Untersuchung haben grundsätzlich alle diesen privaten Kontakt mit Schweizern, weil sie sich in einer binationalen Ehe befinden. Der Sprachgebrauch jedes einzelnen Ehepaars sieht trotzdem nicht gleich aus. Der Kontakt mit Muttersprachlern, in diesem Fall den Schweizer Männern der Informantinnen, verläuft bei mehreren Personen in unterschiedlichem Grad auf Thailändisch. Dieses Ergebnis zeigt, dass Ehepartner einander sprachlich sehr beeinflussen können, und zwar viel mehr als die sprachliche Umgebung, in die sich Immigranten integrieren wollen. Deshalb ist es wichtig, in der Zweitspracherwerbsforschung auch diesen Aspekt mit zu berücksichtigen, vor allem wenn es sich um Heiratsimmigranten handelt. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde die Thai-Kenntnis des Schweizer Mannes nicht überprüft, weshalb dem Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsgrad bzw. Erwerbsniveau einer thailändischen Immigrantinnen und der Thai-Kompetenz ihres Schweizer Mannes noch nicht intensiver nachgegangen werden kann. Der Einbezug einer Variable, die nur zwei Zustände kennt, wie in der vorliegenden Analyse, ist zwar problematisch, aber das Ergebnis bleibt interessant und bietet einen Ansatzpunkt für weitere soziolinguistische Forschung.

TEIL IV: ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG

9 Hochdeutscherwerb thailändischer Immigrantinnen

9.1 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegende Arbeit ist die erste Querschnittstudie zum Erwerb des Hochdeutschen durch thailändische Immigrantinnen. Wegen der diglossischen Situation in der Deutschschweiz ist ihr Deutscherwerb eine Mischform zwischen gesteuertem und natürlichem Spracherwerb bei Erwachsenen und bietet sich als ein neuer Forschungsgegenstand dar. In der empirischen Untersuchung wurden aus diesem Grund sowohl Erkenntnisse über den Zweitspracherwerb thailändischer Muttersprachlerinnen in dieser Sprachsituation als auch geeignete Methoden zur Gewinnung und Auswertung ihrer Äusserungen angestrebt.

Während die Bezeichnung „Basisvarietät“ wie auch die damit zusammenhängende dreifache Einteilung (Prä-BV, BV und Post-BV) sich auf den Äusserungsaufbau in der Zweitsprache der Arbeitsimmigranten stützt (Klein/Perdue 1997), ist die Feststellung bzw. die Einordnung der thailändischen Informantinnen in diese drei Erwerbsstufen vom Verb selbst ausgegangen. Ein neues Verfahren wurde entwickelt, um anhand der quantitativen wie auch qualitativen Analyse der aufgetretenen Verbformen den Erwerb des Verbparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen bei den thailändischen Informantinnen festzustellen. Der Erwerb der Finitheit wird in den Mittelpunkt gerückt, weil diese grammatische Kategorie mit dem Verb eng zusammenhängt, als das entscheidende Kriterium zur Feststellung der Post-Basisvarietät gilt und schliesslich dem deutschen Verbparadigma und seinen syntaktischen Implikationen zugrunde liegt. Anhand einer sowohl quantitativen als auch qualitativen Auswertung der erhobenen Daten wurden 13 thailändischen Immigrantinnen in die drei unterschiedlichen Erwerbsstufen eingeordnet. Darüber hinaus wurde statistische Korrelation zwischen verschiedenen Aspekten ihres Zweitspracherwerbs im Verbalbereich wie auch die Korrelation zwischen ihrem Erwerbsstand und ihren sozialen Daten kalkuliert.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst:

1) Keine der verbalen Kategorien wurde vollständig erworben. Die wichtigste verbale Kategorie, die auch den Erwerb der Finitheit impliziert, ist Tempus. Allerdings wurde es

ebenfalls nicht vollständig erworben. Sobald der Gebrauch des Perfekts systematisch verläuft, d. h. die Perfektbildung erfolgt mehrheitlich in der Konstruktion AUX + Part II und geht über die Verwendung von sog. Chunks hinaus, kann man den Erwerb der Finitheit erwarten. Auch die Kategorien Modus und Genus verbi werden zum grossen Teil nicht erworben. Höchstens lassen sich Ansätze, z. B. für Imperativ oder Passiv, finden. Die Kategorien Person und Numerus bzw. die jeweils korrekten Personalendungen, die mit dem Subjekt kongruieren, bleiben im Erwerbsprozess längerfristig ein tückisches Problem.

2) Da keine einzige verbale Kategorie vollständig erworben wurde, ist es problematisch eine Reihenfolge des Erwerbs festzustellen. Beim Vergleich der bei diesen Informantinnen aufgetretenen Flexionskategorien mit der Erwerbssequenz im gesteuerten Unterricht (mit der gezielten Grammatikprogression in zwei Lehrwerken und mit den Ergebnissen aus dem DiGS-Projekt), haben sich sowohl Ähnlichkeiten als auch Abweichungen herausgestellt. Während die Subjekt-Verb-Kongruenz immer in den ersten Unterrichtsstunden bereits behandelt wird und die Personalendungen im Präsens als das erste Verbparadigma gelernt werden müssen, zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung das abweichende Resultat, dass der richtige Einsatz der Personalflexion zur Bildung der Subjekt-Verb-Kongruenz, die als morphologische Markierung der Finitheit eines Verbs dient, längerfristig Schwierigkeiten bereitet. Die Reihenfolge beim Basisvarietät-Ansatz, mit anderen Worten von Prä-BV bis Post-BV, die beim Zweitspracherwerb im natürlichen Kontext festgestellt wurde, stimmt mit den vorliegenden Ergebnissen besser überein. Auch die Reihenfolge des Erwerbs der Personalflexion verläuft bei den thailändischen Immigrantinnen ähnlich wie in anderen Untersuchungen zum natürlichen Deutscherwerb (vgl. v. a. Köpcke 1987).

3) Eindeutig stellt das Konzept der Finitheit ein grundsätzliches Erwerbsproblem dar, vor allem wenn die morphologische Finitheit gemeint ist. Im Allgemeinen wird die Finitheit mit unterschiedlichen Mitteln (lexikalischen, morphologischen und syntaktischen) zum Ausdruck gebracht. Die Entwicklung in jedem Bereich geht im Zweitspracherwerbsprozess parallel. Prinzipiell konnten sich die fortgeschrittenen Informantinnen mit allen Mitteln besser ausdrücken. Allerdings scheint die systematische morphologische Markierung ganz spät aufzutreten. Strukturell völlig korrekte Satzbildungen im Hinblick auf die richtige Stellung des finiten Verbs bei gleichzeitigem Fehlen systematischer morphologischer Markierungen sind auffällig, vor allem bei den fortgeschrittenen Informantinnen. Die Finitheit ist beispielsweise deutlich erkennbar durch die Verbstellung in zwei Aspekten: die

Inversion und den Umfang des Mittelfelds in Sätzen mit Verbalklammern. Die Inversion, bei der das finite Verb die zweite Position im Satz besetzt und das Subjekt nachgestellt wird, weil das Vorfeld von einem anderen Satzteil besetzt wird, ist ein wichtiges syntaktisches Mittel zum Ausdruck der Finitheit im Deutschen als einer V2-Sprache. Allerdings tritt es bei den thailändischen Informantinnen häufig ohne korrekte morphologische Markierung durch die Personalflexion auf. Auch der Umfang des Mittelfelds gilt als ein deutliches Zeichen für die Markierung der Finitheit im Deutschen, selbst wenn noch viele Fehler im Bereich der Subjekt-Verb-Kongruenz zu finden sind. Die Annahme, dass die morphologische Finitheit immer die semantische Finitheit impliziert, während die Abwesenheit der morphologischen Finitheit nicht bedeutet, dass die semantische Finitheit abwesend ist (Lasser 1997: 84) lässt sich hier eindeutig bestätigen.

4) Es besteht deutlich ein Zusammenhang zwischen dem Erwerb der Morphologie und dem Erwerb der Verbstellung. Auch die statistischen Korrelationswerte unterstützen diese Annahme. Der Erwerb der Verbstellung korreliert positiv mit dem Anteil der richtig gebrauchten Flexionsmorpheme sowohl bei Partizipien als auch bei finiten Verbformen (Korrelationswert 0.7663 und 0.6813) und vor allem mit den Varianten der Flexionsmorpheme (Korrelationswert 0.9451). Die fortgeschrittenen Informantinnen mit der grössten Zahl an Varianten der Verbstellung, weisen grundsätzlich auch bessere Leistungen im Bereich der Verbflexion auf, insbesondere wenn sie die letzte Phase mit V-ENDE erreicht haben. Im Gegensatz dazu bedeutet ein hoher Anteil an korrekt gebrauchten Flexionsmorphemen, vor allem bei intendierten finiten Verbformen, umgekehrt nicht, dass die betroffenen Informantinnen im Hinblick auf den Erwerb der Verbstellung, der restlichen verbalen Kategorien oder der Finitheit über hohe Kompetenz verfügen müssen. Dies liegt daran, dass morphologisch korrekt markierte Verbformen häufig auch auf Chunks zurückgehen können.

5) Auch zwischen dem Erwerb der Verbmorphologie und dem Erwerb der Phonologie besteht eindeutig ein Zusammenhang. Vor allem weil die thailändischen Informantinnen Schwierigkeiten haben, die Auslautkonsonanten sowie -konsonantencluster zu sprechen, ist es umso schwieriger für sie, einige der Personalendungen richtig wiederzugeben. Diese Ausspracheschwierigkeiten scheinen die Weiterentwicklung der morphologischen Markierung einigermaßen erschwert zu haben. Dieses Phänomen ist vor allem bei zwei fortgeschrittenen Informantinnen, SOI und A, auffällig. Dass bei ihnen die Personalendung *-st* oder die abweichende Form *-s* nie vorkommt und stattdessen der Auslaut *-t* auftritt, führt zu der Schlussfolgerung, dass ihr Deutscherwerb im Hinblick auf die Aussprache dieser

Auslaute fossilisiert ist. D. h. es ist denkbar, dass die beiden das Flexionsmorphem *-st* zur Markierung der 2. Pers. Sg. im Deutschen nie erwerben oder zumindest nie artikulieren werden.

Trotz individueller Unterschiede zwischen den untersuchten Informantinnen ergibt sich ein Gesamtbild zum Hochdeutscherwerb thailändischer Immigrantinnen in der Schweiz im Hinblick auf den Erwerb des verbalen Paradigmas und seiner syntaktischen Implikationen, das sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu den Ergebnissen anderer Studien bzw. zur Untersuchung anderer Lernergruppen aufweist. Die Ergebnisse dieser Untersuchung in vielen einzelnen Aspekten zeigen, dass ihr Erwerbsprozess ähnlich wie im Deutscherwerb der Arbeitsimmigranten im natürlichen Kontext verläuft, obwohl der Erwerb des Hochdeutschen für die thailändischen Immigrantinnen den gesteuerten Unterricht voraussetzt. Trotzdem scheint das, was sie in Deutschkursen lernen, eine untergeordnete Rolle zu spielen, denn sie machen nur Fortschritte durch den natürlichen Spracherwerb, vor allem durch den intensiven Gebrauch dieser Zweitsprache in ihrem Alltag. Die hohe negative Relation zwischen ihrem Erwerbsstand und der Fähigkeit ihrer Schweizer Männer, auf Thaiändisch zu kommunizieren, stellt nochmals dar, dass der Kontakt zu Muttersprachlern des Deutschen, der wichtigste Faktor ist, der den Hochdeutscherwerb der Informantinnen unterstützt.

Mit den vorliegenden Ergebnissen schliesse ich mich der universalen Stufung von Prä-Basisvarietät über die Basisvarietät zur Post-Basisvarietät an. Obwohl die Muttersprache der thailändischen Immigrantinnen typologisch ganz anders ist als die bisher berücksichtigten Ausgangssprachen im Rahmen dieses theoretischen Ansatzes, zeigt der Hochdeutscherwerb ein ähnliches Bild. Die eine Informantin, die der niedrigsten Stufe zugeordnet wurde, bildet zwar nicht ausschliesslich nominales Material, aber ihre Verben haben noch eine sehr schwache Verbfunktion. Die richtigen morphologischen Markierungen bei ihr müssen deshalb als Chunks bezeichnet werden. Die sechs Informantinnen mit dem Niveau der Basisvarietät können sich zwar bereits besser ausdrücken und verwenden mehr Varianten der Flexion und der Verbstellung, aber bei ihnen fehlt deutlich noch die Finitheit. Die letzte Gruppe, die die Stufe der Post-Basisvarietät erreicht hat, verwendet hingegen die grammatischen Ausdrucksmittel für die Finitheit systematischer. Während Dietrich (2002: 111) lediglich von mehreren strukturell unterscheidbaren Unterschritten innerhalb der Post-Basisvarietät gesprochen hat, wurden in der vorliegenden Untersuchung ebenfalls Zwischenstufen innerhalb der Basisvarietät festgestellt.

Die Ausgangssprache hat zwar keine Auswirkung auf die oben erwähnte Erwerbsfolge, aber auf die lautliche Differenziertheit flexionsmorphologischer Kategorien, was einen langsamen Erwerbsprozess verursachen und die Unerreichbarkeit der „native-like“-Stufe verhindern kann. Besonders der Ausbau der Konsonanten und der Konsonantencluster am Silbenrand, der für die Flexionsmorpheme charakteristisch ist, bereitet den thailändischen Immigrantinnen grosse Schwierigkeiten beim Erwerb der morphologischen Finitheit. Es ist aber durchaus möglich, dass die Informantinnen über das Wissen verfügen, welche Endungen sie eigentlich sprechen müssten, diese aber wegen mangelnder Sprech- bzw. Artikulationskompetenz nicht umsetzen können. Als nächster Schritt wäre deshalb zu überprüfen, ob sie die Flexionsmorpheme zumindest in ihrer kognitiven Wahrnehmung erworben haben, indem beispielsweise auch ihre schriftlichen Äusserungen oder ihre explizite Grammatikkenntnis miteinbezogen werden.

Die Finitheit wird bei den thailändischen Informantinnen deshalb häufig nur syntaktisch ausgedrückt, z. B. durch die Bildung einer INVERSION und eines Mittelfelds, was sich für einige fortgeschrittene Informantinnen als problemlos zu erwerben erweist. Interessanterweise korreliert die Aufenthaltsdauer positiv, und zwar mit einem sehr hohen Korrelationswert (0.7096), mit der Kompetenz in der Bildung der Verbalklammer bzw. der Grösse des Mittelfelds. D. h. auch wenn sich Thailändisch und Deutsch in syntaktischer Hinsicht voneinander stark unterscheiden, wird die Verbstellung mit der Zeit erworben und die thailändischen Muttersprachler können dieses syntaktische Mittel zum Ausdruck der Finitheit nutzbar machen. Darüber hinaus scheinen die syntaktischen Implikationen an sich in der alltäglichen Kommunikation wichtiger als die morphologischen zu sein. So werden die Informantinnen trotz fehlerhafter Aussprache der Verbflexion häufig von Schweizern verstanden, solange nur die grammatischen Elemente betroffen sind. Sobald die Ausspracheabweichung den lexikalischen Teil eines Wortes betrifft, wird jedoch dieses Problem eine erfolgreiche Kommunikation in der deutschen Sprache verhindern. Der Grad der Schwierigkeit des Hochdeutscherwerbs im Verbalbereich bei diesen Informantinnen steigt deshalb von der Syntax zur Morphologie und letztendlich zur Phonologie an. Eine zu prüfende These, die sich hier anbietet, wäre, ob nicht letztlich die Schwierigkeiten mit dem morphologischen Aspekt, die bei ihnen mit dem Erwerb der Phonologie zusammenhängen, den Erwerb des syntaktischen Aspekts der Finitheit begünstigen.

9.2 Ausblick

Der Hochdeutscherwerb thailändischer Immigrantinnen in der Schweiz gilt als eine gemischte Form zwischen gesteuertem und natürlichem Zweitspracherwerb. Der diglossische Sprachkontext in der Deutschschweiz spielt eine wichtige Rolle. Im Vergleich zum normalen gesteuerten (z. B. in Bildungsinstituten) oder typischen natürlichen Zweitspracherwerb (z. B. bei anderen Gruppen erwachsener Immigranten) gibt es im Verlauf ihres Hochdeutscherwerbs deshalb eine grössere Zahl an Einflussfaktoren. Besonders wichtig, wie bereits in Kapitel 8.7 dargestellt wurde und wie sich aus Interviews über den alltäglichen Sprachgebrauch der Informantinnen ergab (vgl. Kapitel 6.1), sind die Aufenthaltsdauer sowie alle in ihrem Alltag mitwirkenden Sprachen: Englisch, Thailändisch, Berndeutsch und Hochdeutsch. Während in der Vermittlung des Deutschen als zweite Fremdsprache nach Englisch häufig davon die Rede ist, dass Englischkenntnisse das Erlernen des Deutschen als einer verwandten Sprache erleichtern können, hat Englisch bei den untersuchten Informantinnen keine positive Korrelation aufweisen können. Dies liegt daran, dass Englisch dann den Anteil des In- und Outputs in der deutschen Sprache reduziert. Statt wie Schweizer die beiden Varietäten des Deutschen, Hochdeutsch und Mundarten, zu beherrschen, kann Englisch in diesem Fall die Rolle des Hochdeutschen übernehmen. Dies kann m. E. allerdings für den Deutscherwerb nicht günstig sein. Anders als andere Immigrantengruppen in der Deutschschweiz, die häufig Italienisch als *lingua franca* gebrauchen, was ebenfalls eine Amtssprache der Schweiz ist, berauben sich thailändische Immigrantinnen der Möglichkeit, wichtige Informationen über ihre Rechte zu erfahren, wenn sie Hochdeutsch nicht beherrschen und stattdessen mehr auf Englisch kommunizieren, zumal es unklar bleibt, auf welchem Niveau ihre Englischkenntnisse einzuschätzen sind. Immigrantinnen, die besser Hochdeutsch können wollen, sollten deshalb den Gebrauch des Englischen als Kommunikationssprache in ihrer binationalen Ehe reduzieren.

Was aber eine viel grössere Rolle spielt, ist der immer noch intensive Gebrauch des Thailändischen. Die Sprachsituation vieler thailändischer Informantinnen in der Deutschschweiz zeichnet sich m. E. dadurch aus, dass viele im Alltag noch viel Thailändisch sprechen. Besonders wenn ihre Schweizer Männer mit ihnen auf Thailändisch sprechen, ist dies ein negativer Einflussfaktor für ihren Hochdeutscherwerb, wie die grobe Berechnung der Korrelation zwischen Thaikenntnis des Mannes und Erwerbsniveau der thailändischen Informantin in Kapitel 8.7 zeigt. Aus den vorliegenden Ergebnissen lässt sich eine neue Hypothese gewinnen, dass thailändische Immigrantinnen, die mit Schweizern verheiratet

sind, besser Deutsch sprechen würden, wenn ihre Männer kein Wort Thailändisch könnten. Dass viele Schweizer Männer Thailändisch lernen und sprechen, wenn sie eine thailändische Frau haben oder haben wollen, liegt unter anderem an dem Hintergedanken, dass es für sie leichter ist, eine Fremdsprache zu lernen, als wenn umgekehrt die thailändischen Frauen Hochdeutsch im Unterricht lernen, das aber im Alltag im Vergleich zu Schweizer Mundarten viel weniger Verwendung findet. Die hohe Anforderung, dass Immigranten in der Schweiz meistens gleichzeitig zwei unterschiedliche Varietäten des Deutschen lernen müssen, reduziert nicht selten die Motivation, Hochdeutsch zu lernen. Und durch diese Einstellung werden die Schweizer Mundarten häufig als negativer Einflussfaktor für den Hochdeutscherwerb betrachtet.

Allerdings hat sich in dieser Untersuchung herausgestellt, dass Berndeutsch mit dem Erwerbsniveau der thailändischen Informantinnen positiv korreliert. Es sei ausserdem zu bedenken, dass alle ausländischen Immigrantinnen in der Deutschschweiz mit der Zeit eine der Schweizer Mundarten letztendlich zumindest verstehen und dessen Einfluss nie vermeiden können. Auch wenn diese Untersuchung auf den Hochdeutscherwerb zielte und die Daten hauptsächlich dem Hochdeutschen zuzurechnen sind, lässt sich der Einfluss des Berndeutschen finden, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Im Bereich des Verbparadigmas und seiner syntaktischen Implikationen ist der Einfluss zwar minimal, aber im Nominalbereich sind häufig berndeutsche Wörter aufgetreten (vgl. Attaviriyanu-pap im Druck). Es ist deshalb interessant, weiter zu erforschen, ob die diglossische Situation den Hochdeutscherwerb erschwert, wie die meisten ausländischen Immigranten immer behaupten, oder ob es doch Wege gibt, wie diese beiden Varietäten parallel erworben werden und sich sogar gegenseitig unterstützen, was in der vorliegenden Arbeit nicht machbar war.

Die vorliegende Arbeit soll deshalb den Weg für weitere Forschungen im Hinblick auf den Deutscherwerb dieser speziellen Gruppe ebnen. Aus dem Blickwinkel der System- und Psycholinguistik lässt sich fragen, ob es trotz der universellen Erwerbsstufung noch andere auffällige Phänomene gibt, die deutlich auf die Muttersprache zurückgehen, ausser im Bereich der Aussprache, die sich wiederum auf den Erwerb der Morphologie auswirkt. Weitere Untersuchungen, die sich nur mit einigen ausgewählten Kategorien beschäftigen (z. B. Tempus, Modus oder Passivbildung) und anhand elizierter Daten durchgeführt werden, sollen weitere Erkenntnisse über den Zweitspracherwerb thailändischer Immigrantinnen in der Schweiz erbringen. In soziolinguistischer Hinsicht wäre es beispielsweise auch interes-

sant, den Hochdeutscherwerb thailändischer Immigrantinnen in der Schweiz mit dem Deutscherwerb thailändischer Muttersprachler in einem anderen deutschsprachigen Raum wie etwa Deutschland oder Österreich, sowie mit und ohne Dialektumgebung bzw. Dialekteinfluss zu vergleichen, um den Deutscherwerb Lernender mit thailändischer Muttersprache besser beschreiben zu können.

Nicht zuletzt wird erhofft, dass die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Vermittlung des Hochdeutschen an thailändische Immigrantinnen in der Schweiz leistet, insbesondere was das deutsche Verbparadigma und seine syntaktischen Implikationen wie auch die Aussprache betrifft. Lehrpersonen sollten vor allem auf die Ausspracheabweichungen gezielter achten, diese an der Wurzel packen und Fehler angemessen korrigieren, denn gerade dieses Problem bleibt längerfristig und kann den Erwerb der Verbmorphologie in gewisser Weise verhindern.

Literatur

- Albert, Ruth/Koster Cor J. (2002): *Empirie in Linguistik und Sprachlehrforschung. Eine methodologisches Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Ammon, Ulrich et al. (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin: de Gruyter.
- Apeltauer, Ernst (1997): *Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs*. Berlin etc.: Langenscheidt.
- Attaviriyanupap, Korakoch (2004a): „Deutscherwerb thailändischer MigrantInnen in der Schweiz. Eine Pilotstudie“. *Die Brücke. Zeitschrift für Germanistik in Südostasien* 4: 1–19.
- Attaviriyanupap, Korakoch (2004b): „Wie ‚Haar‘ zu ‚Maus‘ wird: Geschlechtsbezogene pronominale Referenz im Thailändischen. *Linguistik online* 21, 4/04: 3–22. http://www.linguistik-online.de/21_04/kora.html.
- Attaviriyanupap, Korakoch (2006): „Ausspracheabweichungen im Hochdeutsch thailändischer Immigrantinnen in der Deutschschweiz“. *Linguistik online* 26, 1/06: 15–30. http://www.linguistik-online.de/26_06/attaviriyanupap.html.
- Attaviriyanupap, Korakoch (im Druck): „Interference of Swiss German in Standard German of Thai Women Immigrants in German-Speaking Switzerland (in thailändischer Sprache)“. *Journal of the Faculty of Arts. Silpakorn University*.
- Bardovi-Harlig, Kathleen (2000): *Tense and Aspect in Second Language Acquisition: Form, Meaning, and Use*. Oxford: Blackwell.
- Barkowski, Hans (2003): „Deutsch als Zweitsprache“ In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (eds.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht* 4. vollständig neu bearb. Aufl. Tübingen/Basel, Francke: 525–529.
- Becker, Thomas (1998): *Das Vokalsystem der deutschen Standardsprache*. Frankfurt a. M. etc.: Lang. (= *Arbeiten zur Sprachanalyse*; Bd. 32).
- Bernhardt, Eva Karola (1994): „Hospitationen als praxis- und fortbildungsbegleitende Beratung“. *Deutsch lernen* 1/1994: 60–65. <http://fachgruppen.vwv.at/daf/info/hospitationen/> (24.06.2005).

- Bielefeld, Hans-Ulrich/Hess-Lüttich, Ernest W.B./Lundt, André (eds.) (1977): *Soziolinguistik und Empirie. Beiträge zu Problemen der Corpusgewinnung und -auswertung*. Wiesbaden: Athenaion.
- Bisang, Walter (1992): *Das Verb im Chinesischen, Hmong, Vietnamesischen, Thai und Khmer: vergleichende Grammatik im Rahmen der Verbserialisierung, der Grammatikalisierung und der Attraktorpositionen*. Tübingen: Narr.
- Bisang, Walter (2001): „Finite vs. non-finite languages“. In: Haspelmath, Martin et al. (eds.): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*. Vol. 2. Berlin/New York, de Gruyter: 1400–1413. (= HSK 20.2).
- Blackshire-Belay, Carol (1991): *Language Contact. Verb Morphology in German of Foreign Workers*. Tübingen: Narr. (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*; 356).
- Blackshire-Belay, Carol A. (1994): „Variability in Grammatical Analysis: On Recognizing Verbal Markers in Foreign Workers' German“. In: Blackshire-Belay, Carol A. (ed.): *Current Issues in Second Language Acquisition and Development*. Lanham, Maryland, University Press of America: 167–181.
- Blackshire-Belay, Carol A. (1995): „Morphology and natural second language acquisition: word frequency and inflection of past events and actions in foreign worker varieties of German“. In: Pishwa, Hanna/Maroldt, Karl (eds.): *The development of Morphological Systematicity. A Cross-linguistic Perspective*. Tübingen, Narr: 225–244.
- Booij, Geert (1996): „Inherent versus contextual inflection and the split morphology hypothesis. In: Booij, Geert et al. (eds.): *Yearbook of Morphology*: 1–16.
- Brutschin, Jeannine (2000): *Grenzübereiter, Freiräume! Thailänderinnen in der Schweiz und das alltägliche Überschreiten kultureller Grenzen*. Diplomarbeit. Universität Bern.
- Bühlmann, Regula (2003): *Das Gesetz der kleinsten Anstrengung. Zum Deutscherwerb spanischer Immigrantinnen und Immigranten im Kanton Bern*. Lizentiatsarbeit. Universität Bern.
- Bussmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualis. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Caspari, Daniela/Helbig, Beate/Schmelter, Lars (2003): „Forschungsmethoden: Explorativinterpretatives Forschen. In: Bausch, Karl Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (eds.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen/Basel, Francke: 499–505.

- Chaudron, Craig (2003): „Data Collection in SLA Research“. In: Doughty, Catherine J./Long, Michael H. (eds.): *The Handbook of Second Language Acquisition*. Malden MA: Blackwell: 762–828.
- Chirasombutti, Voravudhi/Diller, Anthony (1999): „„Who am ‚I‘ in Thai“ - The Thai First Person: Self-reference or Gendered Self“. In: Jackson, Peter A./Cook, Nerida M. (eds.): *Gender & Sexualities in Modern Thailand*. Chiang Mai, Silkworm Books: 114–133.
- Chomsky, Noam (1981): *Lectures on government and binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge etc.: MIT.
- Clahsen, Harald/Meisel, Jürgen M./Pienemann, Manfred (1983): *Deutsch als Zweitsprache. Der Spracherwerb ausländischer Arbeiter*. Tübingen: Narr.
- Clahsen, Harald/Penke, Martina (1992): „The Acquisition of Agreement Morphology and Its Syntactic Consequences: New Evidence on German Child Language From the Simone-Corpus“. In: Meisel, Jürgen M. (ed.): *The Acquisition of Verb Placement*. Dordrecht, Kluwer Academic Publishers: 181–223.
- Clyne, Michael (1968): „Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter“. *Zeitschrift für Mundartforschung* 34: 130–134.
- Cooke, Joseph R. (1968): *Pronominal Reference in Thai, Burmese and Vietnamese*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Crystal, David (1992): *An Encyclopedic Dictionary of Language and Languages*. Oxford: Blackwell.
- de Jong, Willemijn (1986): *Fremdarbeitersprache zwischen Anpassung und Widerstand. Eine ethnolinguistische Studie über Sprache und Arbeitsmigration am Beispiel von Griechinnen und Griechin in der deutschen Schweiz*. Bern etc.: Lang.
- Diehl, Erika et al. (2000): *Grammatikunterricht: Alles für der Katz? Untersuchungen zum Zweitspracherwerb Deutsch*. Tübingen: Niemeyer. (= *Reihe Germanistische Linguistik* 220).
- Dieling, Helga (2004): „Deutsch“. In: Hirschfeld, Ursula et al. (eds.): *Phonetik International. Von Afrikaans bis Zulu: kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. CD-Rom.
- Dietrich, Rainer (2002): *Psycholinguistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler.

- Dietrich, Rainer/Klein, Wolfgang/Noyau, Colette (1995): *The acquisition of temporality in a second language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. (= *Studies in Bilingualism* Vol. 7).
- Dimroth, Christine et al. (2003): „Finiteness in Germanic languages. A stage-model for first and second language development“. In: Dimroth, Christine/Starren, Marianne (eds.): *Information Structure and the Dynamics of Language Acquisition*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins: 66–93.
- Dittmar, Norbert/Rieck, Bert-Olaf (1977): „Datenerhebung und Datenauswertung im Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter“. In: Bielefeld, Hans-Ulrich/Hess-Lüttich, Ernest W. B./Lundt, André (eds.): *Soziolinguistik und Empirie. Beiträge zu Problemen der Corpusgewinnung und -auswertung*. Wiesbaden, Athenaion: 59–89.
- Eckmann, Fred R. (1977): „Markedness and the contrastive analysis hypothesis“. *Language Learning* 27: 315–330.
- Edmonson, Willis/House, Juliane (2000): *Einführung in die Sprachlehrforschung*. 2., überarb. Aufl. Tübingen/Basel: Francke.
- Eisenberg, Peter (2004a): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. 2. überarb. und aktual. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2004b): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. 2. überarb. und aktual. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Ellis, Rod (1994): *The Study of Second Language Acquisition*. Oxford: Oxford University Press.
- Ellis, Rod (²1998): *Second Language Acquisition*. Oxford: Oxford University Press.
- Extra, Guus/van Hout, Roeland (1996): „Second language acquisition by adult immigrants: A multiple case study of Turkish and Moroccan learners of Dutch“. In: Jordens, Peter/Lalleman, Josine (eds.): *Investigating Second Language Acquisition*. Berlin/New York, Mouton de Gruyter: 87–113.
- Felix, Sascha W. (1982): *Psycholinguistische Aspekte des Zweitsprachenerwerbs*. Tübingen: Narr.
- Feuz, Barbara (1995): *Bärndütsch*. Muri bei Bern: Cosmos.

- Fischer, Hans-Dieter/Uerpmann, Horst (1996): *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch*. 4., erw. u. aktual. Aufl. München: Ehrenwirth.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Fliedl, Günther (1999): *Natürlichkeitstheoretische Morphosyntax: Aspekte der Theorie und Implementierung*. Tübingen: Narr. (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*; 444).
- Frischherz, Bruno (1997): *Lernen, um zu sprachen – sprechen, um zu lernen. Diskursanalytische Untersuchungen zum Zweitspracherwerb türkischer und kurdischer Asylbewerber in der Deutschschweiz*. Freiburg: Universitätsverlag Freiburg Schweiz. (= *Germanistica Friburgensia*; 16).
- Glück, Helmut (ed.) (2005): *Metzler Lexikon Sprache*. 3., neubearb. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Greenberg, Joseph H. (²1966): „Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements“. In: Greenberg, Joseph H. (ed.): *Universals of Language*. Cambridge etc.: M.I.T.
- Greyerz, Otto von/Bietenhard (1997): *Berndeutsches Wörterbuch. Für die heutige Mundart zwischen Burgdorf, Lyss und Thun*. 6., erg. Aufl. Muri b. Bern: Cosmos.
- Grißhaber, Wilhelm (2002): „Erwerb und Vermittlung des Deutschen als Zweitsprache“. *Deutsch in Armenien* 2001/1: 17–24 und 2001/2: 5–15.
<http://spzwww.uni-muenster.de/~griesha/sla/gri/ZSE-Jerewan.html>.
- Grotjahn, Rüdiger (2003): „Konzepte für die Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen: Forschungsmethodologischer Überblick. In: Bausch, Karl Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (eds.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen/Basel, A. Francke: 493–499.
- Hall, T. Alan (2000): *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Haspelmath, Martin (2002): *Understanding Morphology*. London: Arnold.
- Hawkins, Roger (2001): *Second Language Syntax. A Generative Introduction*. Oxford: Blackwell.
- Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (HDP) (1975): „Zur Sprache ausländischer Arbeiter. Syntaktische Analyse und Aspekte des kommunikativen Verhaltens. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5/18: 78–121.

- Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“ (HDP) (1977): *Die ungesteuerte Erlernung des Deutschen durch spanische und italienische Arbeiter. Eine soziolinguistische Untersuchung*. Osnabrück: Universität Osnabrück. (= *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* Beiheft 2).
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Bern etc.: Langenscheidt.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Holzer-Terada, Sigrid (2002): *Dynamik und Transfer. Der Erwerb des deutschen Verbsystems durch japanische Lerner*. Dissertation. Universität Graz.
- Housen, Alex (1996): „Models of second language acquisition“. In: Goebel, Hans et al. (eds.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband: 515–525.
- Hudak, Thomas John (1987): „Thai“. In: Comrie, Bernard (ed.): *The Major Languages of East and South-East Asia*. London, Routledge: 29–47.
- Hufeisen, Britta (1991): *Englisch als erste und Deutsch als zweite Fremdsprache. Empirische Untersuchung zur zwischensprachlichen Interaktion*. Frankfurt a. M. etc.: Lang.
- Indrambarya, Kitima (2000): „On nonverbal predicates in Thai“. In: De Guzman, Cidea/Bender, Byron W. (eds.) (2000): *Grammatical Analysis. Morphology, Syntax, and Semantics. Studies in Honor of Stanley Starosta*. Oceanic Linguistics Special Publication No. 29: 186–208.
- Intratrat, Charatdao (2001): „Thai Errors in Using English Adjectives“. *Journal of Research and Development* 24, 2: 117–130.
- Jenny, Mathias (2001): „The aspect system of Thai“. In: Ebert, Karen H./Zúñiga (eds.): *Aktionsart and aspectotemporality in non-European languages*. Zürich, Universität Zürich: 97–140.
- Jordens, Peter (ed.) (1997): *Second Language Research. Special Issue*. 13, 4.
- Jordens, Peter/Lalleman, Jeanette (eds.): (1996): *Investigating second language acquisition. A Textbook of second language research*. Dordrecht: Mouton de Gruyter.
- Karrer, Christina/Turtschi, Regula/Baumgartner, Maritza Le Breton (1996): *Entschieden im Abseits. Frauen in der Migration*. Zürich: Limmat.

- Keim, Inken/Nikitopoulos, Pantelis/Repp, Michael (1982): *Kommunikation ausländischer Arbeiter: eine Studie zum deutschsprachigen Interaktionsverhalten von griechischen und türkischen Arbeitern*. Tübingen: Narr. (= *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Mannheim*; Bd. 53).
- Kelz, Heinrich P./Kummer, Manfred (1989): *Beiträge zur Phonetik des Thailändischen*. Hamburg: Buske. (= *Forum phoneticum*; Bd. 44).
- Klann-Delius, Gisela (1999): *Spracherwerb*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Klein, Wolfgang (³1992): *Zweitspracherwerb*. Frankfurt a.M.: Hain.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. London/New York: Routledge.
- Klein, Wolfgang (1998): „Assertion and Finiteness“. In: Dittmar, Norbert/Penner, Zvi (eds.): *Issues in the Theory of Language Acquisition. Essays in Honour of Jürgen Weissenborn*. Bern, Lang: 225–245.
- Klein, Wolfgang (2000): „Prozesse des Zweitspracherwerbs“. In: Grimm, Hannelore (ed.): *Enzyklopädie der Psychologie. Sprachentwicklung*. Bd. 3. Göttingen etc., Hogrefe: 537–570.
- Klein, Wolfgang/Dittmar, Norbert (1979): *Developing Grammars. The Acquisition of German Syntax by Foreign Workers*. Berlin etc.: Springer.
- Klein, Wolfgang/Perdue, Clive (1992): *Utterance structure. Developing grammars again*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (= *Studies in Bilingualism* Vol. 5).
- Klein, Wolfgang/Perdue, Clive (1997): „The basic variety, or couldn't natural languages be such simpler?“ *Second Language Research* 13: 301–347.
- Koenig, Jean-Pierre/Muansuwan, Nuttanart (2000), „How to end without ever finishing: Thai semi-perfective markers“. *Journal of Semantics* 17: 147–184.
- Kohler, Klaus (1999): „German“. In: The International Phonetic Association: *Handbook of the International Phonetic Association. A guide to the use of the International Phonetic Alphabet*. Cambridge, CUP: 86–89.
- Köpcke, Klaus-Michael (1987): „Der Erwerb morphologischer Ausdrucksmittel durch L2-Lerner am Beispiel der Personalflexion“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 6,2 (1987): 186–205.

- Krahsen, Stephen D. (1981): *Second language acquisition and second language learning*. Oxford: Pergamon.
- Kullavanijaya, Pranee (2000): „Power and Intimacy: A Contradiction in a Thai Personal Pronoun. In: De Guzman, Cidea/Bender, Byron W. (eds.) (2000): *Grammatical Analysis. Morphology, Syntax, and Semantics. Studies in Honor of Stanley Starosta.*: 80–86. (= *Oceanic Linguistics Special Publication No. 29*)
- Kummer, Manfred (1984): *Grundlagen einer kommunikativen Grammatik für das Thailändische*. Wiesbaden: Otto Harrasowitz.
- Kummer, Manfred (1992): „Politeness in Thai“. In: Watt, Richard J./Die, Sachiko/Ehrlich, Konrad (eds.): *Politeness in Languages. Studies in its History, Theory and Practice*. Berlin/New York, Mouton de Gruyter: 325–336.
- Kummer, Manfred (2004): „Thailändisch“. In: Hirschfeld, Ursula et al. (eds.): *Phonetik International. Von Afrikaans bis Zulu: kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. CD-Rom.
- Küpers, Hannelore (2002): „Lernpsychologische Aspekte des Sprachenlernens von Erwachsenen“. In: Bach, Gerhard/Viebrock (eds.): *Die Aneignung fremder Sprachen: Perspektiven – Konzepte – Forschungsprogramm*. Frankfurt a. M. etc., Lang: 105–120.
- Kutsch, Stefan/Desranges, Ilka (eds.) (1985): *Zweitsprache Deutsch – ungesteuerter Erwerb. Interaktionsorientierte Analysen des Projekts Gastarbeiterkommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Labov, William (1972): *Sociolinguistic Patterns*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Lado, Robert (1957): *Linguistics across cultures*. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press.
- Larsen-Freeman, Diane/Long, Michael H. (1991): *An Introduction to Second Language Acquisition and Research*. London/New York: Longman.
- Lasser, Ingeborg (1997): *Finiteness in Adult and Child German*. Nijmegen: Max Planck Institute for Psycholinguistics. (= *MPI Series in Psycholinguistics 8*).
- Leiss, Elisabeth (2000): *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

- Leiss, Elisabeth (1994): „Markiertheitszunahme als natürliches Prinzip grammatischer Organisation (am Beispiel der Verbalkategorien Aspekt, Tempus und Modus)“. In: Köpcke, Klaus-Michael (ed.): *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbal-morphologie*. Tübingen, Niemeyer:149–160.
- Lightbown, Patsy M./Spada, Nina (1999): *How Languages are Learned*. Second Edition. Oxford: Oxford University Press.
- Maurer, Ernst (2001): *Deutsch in der Schweiz*. Zug: Klett und Balmer.
- Mazzuri, Guido (1990): ‚Portalienisch‘: *Aspekte des Italienischen, wie es portugiesische Arbeitssimmigranten im Grossraum Zürich sprechen*. Lizentiatsarbeit. Universität Zürich.
- McLaughlin, Barry (1991): *Theories of Second Language Learning*. London etc.: Edward Arnold.
- Merten, Stephan (1997): *Wie man Sprache(n) lernt: Eine Einführung in die Grundlagen der Erst- und Zweitspracherwerbsforschung mit Beispielen für das Unterrichtsfach Deutsch*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Missler, Bettina (1993): *Datenerhebung und Datenanalyse in der Psycholinguistik*. Bochum: AKS. (= *Fremdsprachen in Lehre und Forschung* Bd. 12).
- Mitchell, Rosamond/Myles, Florence (2004): *Second Language Learning Theories*. London: Arnold.
- Muansuwan, Nuttanart (2002): *Verb complexes in Thai*. Dissertation. University of Buffalo.
- Naksakul, Kanchana (2002): *Rabobsiangphasathai* ('Lautsystem der thailändischen Sprache'). Bangkok: Chulalongkorn University Press.
- Namsoongnein, Chutamat (1987): *Entsprechungen der deutschen Modalpartikeln im Thai. Eine kontrastive Untersuchung: denn, doch, mal*. M.A.-Arbeit. Universität Konstanz.
- Ngaosuwan, Narümon (1978): *Hauptschwierigkeiten der thailändischen Studenten beim Erlernen der Zielsprache Deutsch*. M.A.-Arbeit. Chulalongkorn-Universität.
- Noochoochai, Ponlasit (1979): *Temporal Aspect in Thai and English: A Contrastive Analysis*. Dissertation Abstracts International, Ann Arbor.
- Oksaar, Els (2003): *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Orlović-Schwarzwald, Marija (1978): *Zum Gastarbeiterdeutsch jugoslawischer Arbeiter im Rhein-Main-Gebiet: empirische Untersuchungen zur Morphologie und zum ungesteuerten Erwerb des Deutschen durch Erwachsene*. Wiesbaden: Steiner. (=Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung; 2).
- Palakornkul, Angkab (1972): *A Socio-linguistic Study of Pronominal Strategy in Spoken Bangkok Thai*. Ph. D. Dissertation. University of Texas at Austin.
- Parodi, Teresa (1998): *Der Erwerb funktionaler Kategorien im Deutschen. Eine Untersuchung zum bilingualen Erstspracherwerb und zum Zweitspracherwerb*. Tübingen: Narr.
- Parodi, Teresa (2000): „Finiteness and verb placement in second language acquisition“. *Second Language Research* 16, 4: 355–381.
- Perdue, Clive (ed.) (1984): *Second Language Acquisition by Adult Immigrants: A Field Manual*. Rowley: Newsbury House Publishers.
- Perdue, Clive (ed.) (1993a): *Adult language acquisition: cross-linguistic perspectives. Volume I Field methods*. Cambridge: CUP.
- Perdue, Clive (ed.) (1993b): *Adult language acquisition: cross-linguistic perspectives. Volume II The results*. Cambridge: CUP.
- Perdue, Clive/Benazzo, Sandra/Giuliano, Patrizia (2002): „When finiteness gets marked: the relation between morphosyntactic development and use of scopal items in adult language acquisition“. *Linguistics* 40, 4 (2002): 849–890.
- Pienemann, Manfred (1998): *Language processing and second language development. Processability theory*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. (= *Studies in Bilingualism* 15).
- Pompino-Marschall, Bernd (1995): *Einführung in die Phonetik*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Ralugmook, Wilairat (2002): *Die Negation im Deutschen und im Thai*. M.A.-Arbeit. Chulalongkorn-Universität.
- Ramers, Karl Heinz/Vater, Henz (⁴1995): *Einführung in die Phonologie*. Hürth: Gabel.
- Rash, Felicity (2002): *Die deutsche Sprache in der Schweiz: Mehrsprachigkeit, Diglossie und Veränderung*. New York etc.: Lang.

- Rieck, Bert-Olaf (1989): *Natürlicher Zweitspracherwerb bei Arbeitsimmigranten: eine Langzeituntersuchung*. Frankfurt a. M. etc.: Lang. (= *Europäische Hochschulschriften*. Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur).
- Ritchie, William C./Bhatia, Tej K. (eds.) (1996): *Handbook of Second Language Acquisition*. New Yoork etc.: Academic Press.
- Rohn Adamo, Ursula/Zumstein Regolo, Christine (2002): *Leben in der Schweiz*. Bern: h. e. p.
- Ruenkaew, Pataya (2003): *Heirat nach Deutschland. Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließungen*. Frankfurt/New York: Campus .
- Salee, Sriphen (1982): *The Thai verb phrase*. Unpublished doctoral dissertation. University of Michigan.
- Schachter, Paul (1985): „Parts-of-speech systems“. In: Shopen, Timothy (ed.): *Language typology and syntactic description. Vol.1: Clause structure*. Cambridge etc., CUP: 3–61.
- Schläpfer, Robert (1994): „Das Spannungsfeld zwischen Standard und Dialekt in der deutschen Schweiz“. In: Burger, Harald/Häcki Buhufu, Annelies (eds.): *Spracherwerb im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache*. Bern etc., Lang: 15–28.
- Schmid, Stephan (1993): Code-Switching among Italien bilinguals in German-speaking Switzerland. *Code Switching Summer School*. (Pavia, 9-12 Sept. 1992). Strassbourg: European Science Foundation: 293–294.
- Schmid, Stephan (1995): Zum Italienisch spanischsprachiger Arbeitsmigranten in der deutschen Schweiz. *Babylonia* 1/1995: 45–51.
- Schmidt, Ulrich A. (1996): „Zur Positionssyntax des Deutschen“. *Zielsprache Deutsch* 27, 3: 112–117.
- Schumann, John H. (1978): *The Pidginization Process. A Model for Second Language Acquisition*. Rowley, MA: Newbury House.
- Selinker, Larry (1972): „Interlanguage“. *International Review of Applied Linguistics* 10: 209–231.
- Slobin, Dan I. (1973): „Cognitive prerequisites for the development of grammar. In: Ferguson, Ch. A./Slobin, D.I. (eds.): *Studies of Child Language Development*. New York: Appleton/Century/Croft, 175-276. Deutsche Übersetzung: Kognitive Voraussetzungen der Sprachentwicklung. In: Leuninger et al. (eds.) (1974). *Linguistik und Psychologie. Ein Re-*

- ader. *Band II: Zur Psychologie der Sprachentwicklung*. Frankfurt am Main. Arthenaion: 122–165.
- Smyth, David (2002): *Thai. An Essential Grammar*. London/New York: Routledge.
- Sookgasem, Prapa (1990): *Morphology, Syntax and Semantics of Auxiliaries in Thai*. Ph. D. Thesis. University of Arizona, Tucson.
- Sriuranpong, Wilita (1996): *Wortstellung im Deutschen und im Thai. Eine kontrastive Studie*. Heidelberg: Julius Groos.
- von Stutterheim, Christine (1986): *Temporalität in der Zweitsprache. Eine Untersuchung zum Erwerb des Deutschen durch türkische Gastarbeiter*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Sudmuk, Cholthicha (2003): „The *thuk* Construction in Thai“ In: Butt, Miriam/King, Tracy Halloway (eds.): *Proceedings of the LFG03 Conference*. University at Albany, State University of New York. CLSI Publications: 402–423. (<http://csli-publications.stanford.edu/LFG/8/lfg03sudmuk.pdf> . (02.08.2006).
- Tátrai Infanger, Nóra (2003): *Der Sprachgebrauch der Ungarn in der Schweiz. Methoden zur Untersuchung der Mehrsprachigkeit*. Frankfurt a. M. etc.: Lang.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr. (= *Studien zur deutschen Grammatik* 40)
- Thonglor, Kamchai (2002): *Lakphasathai* („Prinzipien der thailändischen Sprache“). Bangkok: Ruamsarn.
- Tingsabadh, M. R. Kalaya/Abramson, Arthur S. (1999): „Thai“. In: *Handbook of the International Phonetic Association: a guide to the use of the international Phonetic alphabet*. Cambridge, CUP: 147–150.
- Tmangraksat, Pornsan (1985): *Der Erwerb der deutschen Tempusflexion bei thailändischen Erwachsenen*. Frankfurt a. M. etc.: Lang. (= *Europäische Hochschulschriften: Reihe 21 Linguistik*; Bd. 42).
- Toler-Walti, Ofelia (1997): *Proficiency in Local languages among first generation Spanish immigrants in Zurich: A Sociolinguistic Profile*. Dissertation. University of Essex.
- Tschirner, Erwin P. (1991): *Aktionalitätsklassen im Neuhochdeutschen*. New York: Lang.

- Uamsat, Anan/Uamsat, Nawarat (⁴1975): *Lakphasathai* („Prinzipien der thailändischen Sprache“). Bangkok: Thai Wattana Panich.
- Uppakitsilpasarn, Phraya (¹¹2002): *Lakphasathai* („Prinzipien der thailändischen Sprache“). Bangkok: Thai Wattana Panich.
- Vendler, Zeno (1967): *Linguistics in Philosophy*. Ithaca/London: Cornell University Press.
- Verein Thai Frauen für Thai Frauen (2004). *Ruang Khao*. Dezember 2004.
- Vogel, Klaus (1990): *Lernersprache. Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen: Naar (=Tübinger Beiträge zur Linguistik; 341).
- Vogel, Petra Maria (1996): *Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Voraurai, Sornprahm (2003): *Die Relativsätze im Deutschen und im Thai*. M.A.-Arbeit. Chulalongkorn-Universität.
- Wicker, Hans-Rudolf/ Fibbi, Rosita/ Haug, Werner (eds.) (2003): *Migration und die Schweiz. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms „Migration und interkulturelle Beziehungen“*. Zürich: Seismo.
- Wiese, Bernd (1994): „Die Personal- und Numerusendungen der deutschen Verbformen“. In: Köpcke, Klaus-Michael (ed.): *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen, Niemeyer: 161–191.
- Wilawan, Supriya (2000): „Double object construction in Thai revisited“: In: De Guzman, Cidea/Bender, Byron W. (eds.) (2000): *Grammatical Analysis. Morphology, Syntax, and Semantics. Studies in Honor of Stanley Starosta*: 209–223.
- Wode, Henning (1993): *Psycholinguistik: eine Einführung in die Lehr- und Lernbarkeit von Sprachen. Theorien, Methoden, Ergebnisse*. Ismaning: Max Hueber.
- Zifonun, Gisela et. Al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter. (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache* 7, 1–3).

ANHANG

Anhang I

Fragenkatalog für die Interviews

1. Teil

Aufenthaltsdauer und -bewilligung

Wunsch zurückzukehren

Ausbildung / erlernter Beruf

Beruf in der Schweiz

2. Teil

Haben Sie in Thailand Fremdsprachen gelernt? Welche?

Welche Fremdsprachen haben Sie in der Schweiz gelernt?

Wie gut sprechen Sie diese Fremdsprachen? Sehr gut, gut, genügend, schlecht, gar nicht?

Welche Sprache(n) sprechen und schreiben Sie privat?

Welche Sprache(n) sprechen und schreiben Sie beruflich?

3. Teil

Ist Deutsch / Schweizerdeutsch für Sie eine schwere Sprache?

Wie tönt (Schweizer-)Deutsch für Sie?

Welche Probleme haben Sie beim Deutschlernen?

Welche Gründe könnte es für diese Probleme geben?

4. Teil

Haben Sie Kontakt mit anderen Schweizern ausserhalb Ihres Familienkreises?

Welche Sprache(n) sprechen Sie mit Schweizer Bekannten?

Können Sie mir ungefähr sagen, wie viel Prozent der Unterhaltung Sie auf Deutsch führen?

Und wie viele dieser deutschen Unterhaltungen führen Sie in Dialekt?

5. Teil

Haben Sie Lust, Deutsch zu lernen?

Aus welchen Gründen wollen Sie Deutsch lernen?

Wollen Sie Standarddeutsch oder Dialekt lernen?

Wie lernen Sie Deutsch? Haben Sie Kurse besucht? Wo und wie lange? Besuchen Sie diese immer noch?

Hören Sie deutsche oder schweizerdeutsche Radiosendungen? Sehen Sie sich deutsche oder schweizerdeutsche Fernsehsendungen an?

Anhang II

Situationsprotokoll

1. Aufnahme

Informantin:	BAS
Aufnahmedatum:	11. Juni 2004
Ort:	bei BAS zu Hause
Begleitperson:	1 Japanerin
Andere Anwesende:	2 Thai-Mutterprachlerinnen (POP, On)
Länge der Aufnahme:	74:48 + 46:08 Minuten (2 MD)
Gesprächsthemen:	eine Verwandte von BAS in der Schweiz, Mann, Familie, Arbeit, Deutschlernen usw.

Ein langes Gespräch zu dritt wurde geführt. Es gab Musik im Hintergrund, jedoch keine Störgeräusche. Das Gespräch wurde locker geführt, als wir auf POP, eine Freundin von BAS, die mir auch bekannt ist, warteten. Als sie angekommen war, fingen die beiden Thailänderinnen mit dem Kochen an. Wir haben danach zu viert gemeinsam zu Mittag gegessen und uns Fotos von BAS angeschaut. On, eine Thailänderin die in der Nähe wohnt, kam dazu. POP und On haben die ganze Zeit nur Thailändisch gesprochen. Die Aufnahme bietet deshalb nur deutsche Äusserungen von BAS. Sie hat viel Deutsch gesprochen und zusätzlich einige schweizerdeutsche Wörter verwendet, welche z. T. für meine japanische Begleitperson unverständlich waren. Auch an die Aussprache der Informantin musste sie sich zunächst einmal gewöhnen. Beim Anschauen der Fotos wurde nicht mehr viel gesprochen. Die Aufnahme ist m. E. gut gelungen, da BAS viel von sich aus erzählt hat und deshalb lange gesprochen wurde.

2. Aufnahme

Informantin:	NIT
Aufnahmedatum:	18. Juni 2004
Ort:	Studentenwohnheim (Wohnort meiner Begleitperson)
Begleitperson:	1 Japanerin
Andere Anwesende:	1 thailändisches Kind (Tochter von NIT – 7 Jahre alt), 1 Polin (eine Freundin von mir und der japanischen Begleitperson, die zur Zeit der Aufnahme zufällig zu Besuch kam)
Länge der Aufnahme:	57:59 Minuten

Gesprächsthemen: Mann, Alltag

Meine japanische Freundin hatte vorher mit Hilfe ihres polnischen Besuchs für uns alle Sushi zubereitet. Wir haben alle gemeinsam zu Mittag gegessen. Beim Essen wurde zwar z. T. Deutsch gesprochen (z. T. sprach NIT mit mir Thailändisch), jedoch haben wir nicht viel geredet. Beim Essen wurde noch nicht aufgenommen. Nach dem Essen haben wir uns gemütlich auf ein Sofa gesetzt und ein Gespräch auf Deutsch geführt. Erst dann begann die Tonaufnahme. Es war im Wohnheim ziemlich ruhig, so dass die Aufnahmequalität ziemlich gut war. Hauptgesprächspartnerinnen waren NIT und die Japanerin. Ich nahm auch an dem Gespräch teil, wurde aber immer wieder durch die Tochter von NIT abgelenkt. Das Kind spricht und versteht perfekt Hochdeutsch und Berndeutsch. Während der ersten 20 Minuten wurde ein lebhaftes Gespräch geführt, besonders als NIT von der Situation erzählte, wie sie ihren Mann kennengelernt hatte. Beim Zeigen der Fotos hat sie aber nicht mehr viel geäußert.

3. Aufnahme

Informantin: SOI
 Aufnahmedatum: 24. August 2004
 Ort: bei SOI zu Hause
 Begleitperson: 1 Schweizerin
 Andere Anwesende: -
 Länge der Aufnahme: 61:30 Minuten
 Gesprächsthemen: Arbeit, Mann, Kinder, Alltag, Deutschlernen

Das Gespräch wurde an einem Vormittag geführt, während die beiden Söhne von SOI im Kindergarten und in der Schule waren. Wir haben Kaffee getrunken und zu dritt ein Gespräch geführt. Wir haben eine gute Stunde auf Deutsch geredet. Das Gespräch wurde aufgenommen. Wir wurden kaum unterbrochen. Nur einmal hat die Nachbarin geklingelt und kurz mit SOI gesprochen. SOI hat uns auch ihre Hochzeitfotos gezeigt, wobei dann nicht mehr so viele Äusserungen gemacht wurden. Dabei wurde schliesslich das Aufnahmegerät ausgeschaltet. Danach fing sie an das Mittagessen zu kochen. Sie ging auch kurz aus, um ihren jüngeren Sohn vom Kindergarten abzuholen. Danach kam der ältere Sohn zurück von der Schule. Die Kinder waren jedoch scheu und wollten nicht mit uns reden. Wir haben nachher noch gemeinsam zu Mittag gegessen.

4. Aufnahme

Informantin:	POP
Aufnahmedatum:	24. August 2004
Ort:	im Migros-Restaurant (Marktgasse, Bern)
Begleitperson:	1 Japanerin
Andere Anwesende:	1 Thai-Mutterprachlerin (Juan)
Länge der Aufnahme:	22:35 Minuten
Gesprächsthemen:	Heimatort, Geschwister, Deutschunterricht, Deutschlernen, Tante von POP, Alltag

Es ist bei dieser Aufnahme etwas schief gelaufen. Als erstes wurde nicht erwartet, dass die Informantin in Begleitung einer thailändischen Freundin (Juan) kommen würde. Diese besuchte am gleichen Ort wie POP einen Deutschkurs. Da sie und ich uns vorher nicht kannten, hat vor allem sie mir viele Fragen gestellt, weshalb ich das Gespräch zwischen meiner japanischen Begleitperson und meiner Informantin nicht viel beeinflussen konnte, da ich gleichzeitig auf Thailändisch mit Juan redete. Neben dem Problem, dass der Ort, wo wir das Gespräch für die Aufnahme führten, wegen des Lärms nicht ideal war, gab es an diesem Tag auch ein technisches Problem. Weil ich während des Gesprächs mit Juan nicht auf das Aufnahmegerät achten konnte, schaltete sich das Gerät nach ca. 22 Minuten aus. Aus diesem Grund steht nun nur wenig Material von POP zur Verfügung. POP redete ausserdem, wie üblich, sehr wenig Deutsch, so dass die Daten nicht so umfangreich waren, obwohl verschiedene Themen eingeführt wurden.

5. Aufnahme

Informantinnen:	NI, NUCH, PSOI
Aufnahmedatum:	7. September 2004
Ort:	bei Li (Schwester von NI)
Begleitperson:	1 Schweizerin
Andere Anwesende:	1 Thailaube (Li), 1 Kind (Tochter von Li)
Länge der Aufnahme:	74:55 + 43:18 Minuten (2 MD)
Gesprächsthemen:	Deutschkurs, Familie und früheres Leben in Thailand, Mann, Leben in der Schweiz, Arbeit

Ursprünglich wurde ein Treffen zu dritt (NI, meine Begleitperson und ich) in der Stadt geplant, wo wir irgendwo gemeinsam zu Mittag essen und ein Gespräch auf Deutsch führen wollten. Eine Stunde vor dem vereinbarten Termin rief NI mich an und sagte, dass wir uns stattdessen bei ihrer Schwester treffen sollten. Sie wollte dann für uns kochen.

Dort war ausser NI und ihrer Schwester (Li) noch eine thailändische Nachbarin, PSOI. Li lebt schon lange in der Schweiz, wohl ca.10 Jahre, kann aber nicht viel Hochdeutsch, dafür eher Berndeutsch sprechen. PSOI lebt seit 15 Jahren in der Schweiz. Die beiden waren mit uns am Tisch, während NI weiter kochte. Deshalb konnten wir mit NI noch gar nicht sprechen.

Während des Essens wurde das MD-Gerät schon eingeschaltet. Aufgenommen wurde ein Misch-Masch-Gespräch beim Essen. Da unterhielt sich PSOI mit uns viel mehr als NI und ihre Schwester, jedoch redete sie gemischt Englisch, Hochdeutsch und Berndeutsch. Allerdings wurde beim Essen fast die ganze Zeit nur Thailändisch gesprochen, ausser dass die drei Thailänderinnen ab und zu aus Gastfreundlichkeit meiner Begleitperson etwas anbieten oder sie vor der Schärfe des Essens warnen wollten. PSOI und NI äusserten auch etwas auf Hochdeutsch, während Li kaum zur Sprache kam und wenn überhaupt, dann eher ein paar berndeutsche Wörter ausserte.

Nach ca. 40 Minuten kam noch eine weitere thailändische Nachbarin dazu, NUCH, 27 Jahre alt, die auch in der Nähe wohnt. Sie sprach meine Begleitperson und mich spontan auf Hochdeutsch an. Sie wusste am Anfang nicht, dass ich Thailänderin bin, und sprach viel Deutsch. PSOI und NUCH hatten keine Ahnung von meiner Forschung. Ihr Gespräch mit uns war ungeplant und verlief sehr natürlich. Da die erste Kassette die ganze Zeit lief, wurde ca. 74 Minuten lang das Gespräch am Esstisch aufgenommen. Per Zufall wurden sprachliche Äusserungen von diesen beiden Nachbarinnen mit aufgenommen, die m. E. wegen ihrer „Natürlichkeit“ sehr interessant sind, weil sie sich als „ideale natürliche Daten“ bezeichnen lassen.

Nachdem wir alle gegessen und Kaffee getrunken hatten, kam NI mit ihrem Deutschkursbuch zu mir. Ich musste ihr ein paar Sachen im Lehrbuch erklären. Danach habe ich sie gefragt, ob ich und meine Begleitperson nun mit ihr ein Gespräch führen dürften. Wir sassen weiter am Tisch und fingen an, ein Gespräch zu dritt zu führen. Am Anfang versuchte PSOI die Fragen meiner Begleitperson für NI zu übersetzen, weil sie nicht wusste, was wir da machten. Schliesslich merkte sie, dass meine Begleitperson und ich uns auf das Gespräch mit NI sehr konzentrierten. Deshalb verliess sie den Tisch und

schloss sich stattdessen Li und NUCH an, die in den Garten gingen. Danach hatten wir mehr Ruhe, d. h. kein Nebengeräusch von den anderen anwesenden Thailänderinnen. Die Aufnahme des Gesprächs mit NI dauerte 43:18 Minuten.

Von PSOI gibt es zwar nicht so viel Material, aber ihre Äusserungen sind auf jeden Fall nützlich für die Analyse. Unter den vier Thailänderinnen, die dort waren, sprach NUCH am besten Hochdeutsch. Deshalb wollte ich sie später noch einmal ansprechen, weil ich ihr authentisches Sprachmaterial zufällig aufgenommen hatte und sie als eine zusätzliche Informantin gewinnen konnte. Als ich versuchte, mit NUCH Kontakt aufzunehmen, um mit ihr noch ein Interview zu machen und mehr Hintergrundinformationen über sie zu bekommen, teilte sie mir indirekt (über NI) mit, dass sie nicht mitmachen wolle. Ihre Begründung war, dass sie schwanger war und keinen Stress wegen Interviews oder so haben wollte.

6. Aufnahme

Informantin:	SO, ONG
Aufnahmedatum:	21. September 2004
Ort:	im Migros-Restaurant (Marktgasse, Bern)
Begleitperson:	1 Schweizerin
Andere Anwesende:	Sohn von ONG
Länge der Aufnahme:	74:59 Minuten
Gesprächsthemen:	Thailand, Reise, Familien, Alltag, Essen

Ich habe mich mit SO in der Stadt verabredet. Sie kam jedoch nicht allein, sondern mit einer anderen Thailänderin (ONG), die mir unbekannt war. Auch ihr Sohn (ca. 4–5 Jahre alt) war da. Wir trafen uns im Migros-Restaurant in der Marktgasse und führten dort ein Gespräch auf Deutsch. Da ONG zurückhaltend und schweigsam war und mir am Anfang nicht bewusst war, dass SO beabsichtigt hatte, ONG als eine andere Informantin für mich anzubieten, unterhielten sich meine Begleitperson und ich in den ersten 40 Minuten nur mit SO. Wir führten danach mit ONG auch ein kurzes Gespräch, welches jedoch nicht viel an Material ergab, da die beiden Frauen doch nicht so lange bleiben wollten, wie es eigentlich für eine ausreichende Menge an Material notwendig gewesen wäre. Ich erläuterte ONG kurz mein Forschungsprojekt, bat um ihre Telefonnummer und fragte sie, ob sie bereit wäre, sich irgendwann wieder mit uns zu treffen und ein Gespräch zu führen.

Sie gab mir vor unserem Abschied zwar ihre Telefonnummer, wies aber darauf hin, dass sie wegen Haushalt, Schwangerschaft und Kindererziehung kaum Zeit hätte.

Nach der Aufnahme versuchte ich ein paar Mal, ONG anzurufen und sie um einen Gesprächstermin zu bitten. Sie wollte nicht alleine kommen und sagte, ich solle zuerst mit SO einen Termin vereinbaren, dann würden sie beide zusammen kommen. Dies schien jedoch ein vielschichtiges pragmatisches Problem zu sein. SO wollte sie nicht begleiten. Deshalb hat sich ONG ein wenig geärgert, was mich in eine peinliche Situation brachte. Da ONG zu dieser Zeit ausserdem Sorgen um ihre Geschwister in Thailand hatte und hoch schwanger war, war sie nicht bereit, mit mir für diese Forschungsarbeit zu kooperieren. Aus diesem Grund habe ich nur wenig Material von ONG.

7. Aufnahme

Informantin:	JOOB, OI
Aufnahmedatum:	29. September 2004
Ort:	bei JOOB zu Hause
Begleitperson:	2 Schweizerinnen
Andere Anwesende:	Sohn von JOOB (ca. 10 Jahre alt), Tochter von OI (Baby)
Länge der Aufnahme:	74:59 + 34:33 Minuten (2 MD)
Gesprächsthemen:	Alltag, Deutschlernen, Familie

Dieses Mal war von Anfang an klar, dass ein Gespräch mit zwei Informantinnen geführt werden sollte. Auch meinerseits gab es zufällig zwei Begleitpersonen. Als wir bei JOOB ankamen, war OI noch nicht da. Die beiden Thailänderinnen haben sich in einem Deutschkurs kennengelernt und treffen sich regelmässig. OI hatte vor kurzem ein Baby bekommen und kam tagsüber immer zu JOOB. Die Gastgeberin hat einen Sohn, der die ganze Zeit über spielte. Deshalb erzeugte sein Spielzeug bei der Aufnahme die ganze Zeit Störgeräusche im Hintergrund.

Am Anfang haben wir drei nur mit JOOB ein Gespräch geführt, weil OI noch nicht da war. Das Gespräch verlief sehr natürlich, weil JOOB selbst auch ab und zu Fragen stellte und sich nicht nur befragen liess. Nach ca. 20 Minuten kam OI mit ihrem Baby an. OI war jedoch noch sehr schüchtern und sprach am Anfang ganz wenig Deutsch. Im ersten Teil der Aufnahme überwiegen daher die Äusserungen von JOOB. OI musste sich ausserdem

um ihre Tochter kümmern und sie stillen. Deshalb nahm sie noch nicht wirklich an unserem Gespräch teil. Nach ca. 45 Minuten ging JOOB in die Küche, um uns Nudelsuppe zu kochen. Da hatten wir die Gelegenheit, mit OI ein Gespräch zu führen und auch mehr Äusserungen von ihr anzuregen. Ausserdem schlief das Baby zwischenzeitlich ein. Anschliessend assen wir zu fünft zu Mittag und unterhielten uns anschliessend weiter auf Deutsch. OI fing an, viel mehr als vorher auf Deutsch zu sprechen. Dieses ca. halbstündige Gespräch nach dem Essen wurde auch aufgenommen.

8. Aufnahme

Informantin: NAH
 Aufnahmedatum: 5. Oktober 2004
 Ort: im Park (Kleine Schanze)
 Begleitperson: 1 Schweizerin
 Andere Anwesende: -
 Länge der Aufnahme: 74: 56 Minuten
 Gesprächsthemen: Krankheit, Alltag, Deutschlernen, Thailfrauen, Familie

NAH muss jeden Dienstag zum Arzt gehen. Deshalb wurde an diesem Wochentag ein Termin vereinbart. Wir trafen uns zunächst in einem Cafe, wo ihr Mann auch anwesend war. Nach dem Abschied des Mannes gingen wir zu dritt zu einem Take-Away und kauften uns etwas zum Essen und Trinken. Danach gingen wir auf die Kleine Schanze, um einen Platz zu finden, wo wir zu Mittag essen und unser Gespräch führen könnten. Dort haben wir einen Tisch gefunden, wo wir gemütlich essen und uns unterhalten konnten. Das Gespräch fing beim Essen an. NAH sprach immer gemischt Thailändisch und Deutsch. Sie äusserte nicht so viel auf Deutsch. Sie sprach ausserdem nicht in vollständigen Sätzen sondern eher in gebrochenen Sätzen, die aus z. T. verschluckten Wörtern bestanden, so dass es manchmal schwierig ist, sie zu verstehen. Die Situation war meiner Ansicht nach leider irgendwie nicht so locker.

9. Aufnahme

Informantin:	NIDA, A, MAI
Aufnahmedatum:	6. Oktober 2004
Ort:	bei NIDA zu Hause
Begleitperson:	1 Schweizerin
Andere Anwesende:	1 Thailänderin (Laa)
Länge der Aufnahme:	74:48 + 54:05 Minuten (2 MD)
Gesprächsthemen:	Mann, Familie, Arbeit, Deutschlernen, Essen und Kochen etc.

Die Situation dieser Aufnahme spiegelt die thailändische Sozialkultur sehr gut wider. Ähnlich wie in einigen vorigen Aufnahmesituationen hatte die Informantin für Begleitpersonen gesorgt. Diesmal waren meine Begleitperson und ich bei der Informantin eingeladen. Aber wir waren nicht die einzigen Gäste. Sie lud dazu noch zwei thailändische Kolleginnen zum Essen ein (MAI und A). NIDA dachte, es wäre schön für mich, auch jemand anderen dabei zu haben, die besser Deutsch spricht als sie selber. Dies betraf vor allem A. Die Gastgeberin erwähnte immer, dass A sehr gut bzw. viel besser Deutsch spreche.

Ihre Begleitpersonen trafen nicht zur gleichen Zeit ein. Zunächst war nur MAI dabei. Sie und NIDA kamen gerade von der Arbeit. In den ersten ca. 15 Minuten führten meine Begleitperson und ich ein Gespräch mit NIDA alleine, während MAI fast die ganze Zeit in der Küche beschäftigt war. NIDA ging danach immer zwischen der Küche und Esstisch hin und her, MAI ebenso. Da die beiden darauf bestanden, dass sie von uns keine Hilfe brauchten, blieben wir zwei am Tisch. Sobald MAI einmal am Tisch sass, wurde das Aufnahmegerät eingeschaltet. Deshalb wurden einige kurze Äusserungen von MAI mit aufgenommen. Inzwischen klingelte es an der Tür. A, eine andere Kollegin der beiden, kam an. Sie wurde mit uns bekannt gemacht. Danach ging sie in die Küche. Während sie in der Küche war, klingelte ihr Handy. Sie telefonierte lange, so dass wir alle schon mit dem Essen fertig waren, als sie sich uns anschloss. Inzwischen klingelte es noch einmal. Laa, eine Thailänderin, die ich auch zufällig kenne, kam vorbei, um selbst gemachte thailändische Süßigkeiten und Würste zu verkaufen. Auch ich wurde gebeten, der Frau zu helfen, und kaufte etwas von ihr. Laa war aber die ganze Zeit nur im Flur und wollte nicht mit uns essen, obwohl die anderen sie mehrmals eingeladen hatten. Sie verabschiedete sich nach dem erfolgreichen Verkauf.

Als A mit dem Telefonieren fertig war, kam sie auch zu uns. Unter den drei Thailänderinnen, die an diesem Spätnachmittag an unserem Gespräch teilnahmen, war A die beste Deutschsprechende. Sie fing oft an, viel auf Deutsch zu sprechen und meiner Begleitperson und mir vieles auf Deutsch zu erzählen. Zwischendurch wechselte sie zum Thailändischen. Die Aufnahme war deshalb voller „natürlicher Daten“, die aus dem Code-Switching zwischen Deutsch und Thailändisch bestanden.

MAI hatte sich inzwischen verabschiedet. Sobald A an unserem Gespräch teilnahm, war sie die dominierende Person. Von der insgesamt mehr als zwei Stunden langen Aufnahme war das Material von A am umfangreichsten, sowohl was die Anzahl und Länge der Äusserungen als auch was die Vielfalt der Themen betraf.

Die sprachlichen Äusserungen von A stellen ein sehr wertvolles Material dar. Erstens weil sie rein natürlich realisiert wurden. A hatte keine Ahnung von der geplanten Forschung und Datenerhebung. Sie äusserte selbst vieles, ohne zum Deutschsprechen angeregt werden zu müssen. Zweitens lebt sie schon lange in der Schweiz (seit 12 Jahren), so dass sie auch als eine gute Informantin bezeichnet werden kann, wenn man der Frage nachgeht, ob im Deutscherwerbsprozess bei thailändischen Immigrantinnen Fossilierungen auftreten. Nicht zuletzt stellte sie von sich aus ein Thema wie Schwierigkeiten beim Deutschlernen bzw. -sprechen zur Diskussion und ihre Äusserungen ergänzen landeskundliche Aspekte des Lebens der thailändischen Immigrantinnen in der Schweiz. Aus diesem Grund könnte dieses per Zufall gewonnene Material m. E. für eine (sozio)linguistische Untersuchung als Fallstudie sehr gut nutzbar gemacht werden. Später versuchte ich, mit A Kontakt aufzunehmen, um mehr Hintergrundinformationen über sie zu gewinnen, ihr von dieser Untersuchung zu erzählen und um ihre Kooperation zu bitten. Zum Glück war sie sehr kooperativ und deshalb konnte ich nachträglich ein Interview auf Thailändisch mit ihr machen.

10. Aufnahme

Informantin:	LEK
Aufnahmedatum:	20. Oktober 2004
Ort:	im Starbucks-Café (Waisenhausplatz, Bern)
Begleitperson:	1 Schweizerin
Andere Anwesende:	-

Länge der Aufnahme: 44:13 Minuten

Gesprächsthemen: Deutschkurs, Ferien, Alltag, Familie

An diesem Tag habe ich meine Informantin zur thailändischen Botschaft begleitet. Sie musste ihren Pass verlängern und hatte Angst vor den thailändischen Botschaftsbeamten bzw. -angestellten. Als ich sie anrief, um mit ihr einen Termin zu machen, erzählte sie mir davon. Ich stellte mich als Begleitung zur Verfügung. Bei der Botschaft musste ich ihr helfen, ihre Adresse auszufüllen, weil sie die lateinische Schrift nicht schreiben konnte. Sogar beim Thailändischschreiben ging es bei ihr langsam. Danach waren wir bei einem asiatischen Take-Away & Restaurant. Sie lud mich zum Mittagessen ein. Nach dem Essen trafen wir uns mit meiner Begleitperson für das Gespräch auf Deutsch. Wir gingen ins Café und führten dort zu dritt ein Gespräch auf Deutsch. Die Umgebung war ziemlich laut und LEK sprach sehr leise, so dass wir beide Schwierigkeiten hatten, sie zu verstehen. Ausserdem konnte sie noch ziemlich wenig Deutsch und verschluckte ziemlich vieles beim Sprechen. Das Gespräch dauerte ca. 44 Minuten. Die Stimmung war einigermaßen locker, aber trotzdem nicht so natürlich, weil LEK von sich selbst wenig erzählte und nur auf unsere Fragen antwortete, so dass das Gespräch sehr asymmetrisch verlief. Dies war sicherlich einerseits auf ihre Sprachkompetenz und andererseits auf ihre Persönlichkeit zurückzuführen. Auch in einem Gespräch auf Thailändisch spricht LEK üblicherweise nicht so viel und erzählt sehr wenig von sich.

Anhang III

Transkription (Korpus)

BAS

- aber in der schweiz **war** einmal ich ah **geh** im nestle + nestle [12]
- ja **hats** neu ah chefin **war** neu oder + ich **habe gehört** ja [19]
- mhm sie **war verkau(f)** und zurück nach thailänd sie **hat** propläm ja [20]
- aha + ja zu hause **hats** auch karaoke ja [21]
- **möchten** sie **singen**? [22]
- ja **gib** auch [25]
- ja + wenn fertig zurück ei er zurück zweitausendeich und nachher + äh er **kennengelernt** mit mir und nachher verhei [26]
- na ah nein vorher **war** ich **habe** + cousinin ja mit familie sie verheiratet mit schweizer mann **hat** zwei kinden + und nachher ja ich **gehn** drei monat zum ah + ferien und nachher ja [30]
- ja immer noch in luzern jetzt + aber sie **war** öhm vorher **geh** nie in schule und jetzt sie **gehn** in schule **lernen** deutsch aber + zehn jahre jetzt sie ah **leb** in der schweiz und + und jetzt ah sie **gehn** ah + wie **heiss** ah zum **lernen** auto **fahren** [31]
- ja aber sie **könn** nicht **lesen** aber [32]
- ja + aber jetzt sie **kann** ah **kann** + was **sag** sie **hat** gut im kopf und nachher + zum test sie **is** ah was [33]
- doch es **hat** so viel aber sie so lange **bleiben** & [41]
- im ah ja im luzern oder? sie **hat** ich **habe** freundin zum ah [42]
- freund vom thai thai wie **heiss** xxx er **hat** thai ne frau vorher [44]
- aha und nachher wenn ich **bin** verheiratet auch er **komm** er **kann** thai **spreche** xxx er **geh lernen** thai und ja + er **kann** gut thai er **versteht** alles schon thai [47]
- aha + aber nachname **war** xxx leute **sag** xxx xxx [49]
- ja + gleich ah manchmal **gib** gleich ah *words* ja **aufpassen** [53]
- klein nicht so gross **gemach** in thailänd hier auch + aber schwieger [61]
- ich **habe** da schwieger + schwieger ah + schwieger [68]
- er **gehn arbeiten** in *japanese* ah [72]
- ja fünfzehn jahre aber jetzt er **hat** neugefang in *japanese* [73]
- vom ah letztes jahr + wenn ah + meine nichte ah te **telefonieren** und **fragen** warum er nicht ahm kon kontak ahm solange und ah [75]
- ja aber meine schwester sie **is** ah ah lehrerin und nachher nichte **war** ah sie **is lernen** in bangkok und nachher wenn ah vom so viel geld zu **brauchen** aber er nicht **gehelfen** oder vorher er **hat** **gehelfen** und diese jahre sie **is** fertig und nachher wenn ahm ja + schwierig so [77]
- nein ich **bin** dreiunddreissig [80]
- sie **is** gross [81]
- nein nein jetzt sie **lernen** im ah lam [83]
- nein zwei erste **hat** ah + eine + sohn + und *adap* *adap* (=adopt) ne kinder und zweite schwester sie **hat** zwei kinder ah tochter und [85]
- siebenundvierzig ja und zweite **war** fünfunddrei öh fünfundvierzig meine mutter vierundsiebzig + vater achtzig [89]
- dreine bruder dreine bruder **hat** zwei kinden auch und ah aber sohn zwei s sohn und ah bruder + aber er nicht verheiratet [92]
- und fünf bruder auch aber er nicht verheiratet aber jetzt **bleiben** zusammen oder wenn ah wie **heiss** [94]
- ja aber er **hat** ah computerbüro zu **machen** [95]
- ja + ich **weiss** nicht [100]
- nein noch nicht jetzt aber öh xxx mein mann **hat** **gesag** ja wenn öh ich **win** (=will) oder ja + aber ich **sage** nein noch nicht jetzt alles nicht + nicht so + **brau(ch)** soviel eh geld oder? wenn **komm besuch** [102]
- so jetzt ahm + vorher alles bruder alles **war** im kamphaengphet + erste schwester + sie öh + **leben** in kamphaengphet [106]

- ja nähe sukhothai + **kennen** sie [108]
- ja manchmal ja + aber jetzt ahm sie immer jetzt ah wenn sie **hat** zeit sie **gehn** immer auto **fahren** + zum **lernen** [109]
- er **hat** beruf öh vermessung & [112]
- ahm + oder wie **heiss** ah *survey* oder? [115]
- ja gleiche aber zum beispiel wenn die leute **möchte** neue bau oder neue + er **gehn** ah **schauen** und **machen** ah wieviel von da ba und nachher [116]
- ja mit dem ah + computer alles **verrechnet** er **kann** er gut **rechnen** [118]
- wenn manchmal in coop oder migros mit ah maschin mit ah aber **geht** nicht so gut ja er **kann** [119]
- er **hat** **gesag** & jetzt die leute jungen leute **kann** nicht gut **rechnet** warum [121]
- öhö **rechnen** zu **machen** [122]
- ich **habe** fotos soviel aber im ah jetzt mein mann er **hat** **gemach** immer im computer wenn ah [123]
- heute ich **habe** frei + wenn ah manchmal freitag ahm halb ah mit vormittag mit vormittag [125]
- aber + ich **hat** **gemach** vorher ich **win** nur vierzig prozent aber jetzt ähm nur freitag immer frei ich **denke** nicht öh vierzig oder? wenn jetzt so viele leute sie **hat** ferien mhm [127]
- zum beispiel wenn ah + um sieben uhr + ich **habe** zwei leute zum ah + **duschen** [128]
- ja **dusch** ah sieben uhr am anfang **arbeiten** eine frau fertig **duschen** und zweite frau und sieben uhr vierzig + ah frühstück **essen** ja mit öhm pörsonal alles und acht uhr fünfzehn nochmal ah zim + bett **machen** vom die leute und **helfen** kleider und alles vom die leute vom **gehn** **essen** nach unten aha und nachher + nochmal + **baden** + dreiner personen + **baden gib** dreiner person **baden** und nachher ja + ah bis zwölf uhr fertig und nachher pause nachmittag drei uhr zum ah bis fünf uhr nochmal manchmal zimmer **putzen** manchmal + ja so viele sachen **machen** alles [129]
- ja ahm + **pflegen** und **helfen** ganzen ah [130]
- ahm jetzt **war** vierundvierzig eine frau sie **gestorben** letz letzten frei + freitag aber [131]
- vierundvierzig **gib** so viel aber hier ahm vom achtzig jahren mehr vom [132]
- ja wenn + wenn hier ah sie **hat** **gesag** ja vorher wenn sie so viel **gearbeiten** und hier jetzt vom leben wa **gibs** so viele leute **helfen** und und [134]
- manchmal **gehen** ausflug mit andri leute + **essen** oder ja so viele sachen **mach** mit andri leute [135]
- ja vorher **war** **gefäll** mir nicht so gut wenn + ich **kann** + zum beispiel wenn sie **hat** **gemach** pipi oder pum oder? + und nachher ich **kann** nicht + zu stink und ja aber jetzt alles normal + **kann** alles normal **sehen** alles + ja [136]
- ja + wenn leute **fragen** ja gut was **mach** sie im altersheim **mach** alles + manchmal wenn fertig **baden** nur fünf minuten kleider alles was schon + **geputz** oder mit dem lotion und alles sie **hat** **gemach** pum nochmal und **geh** manchmal **baden** oh jai jai + sie **weiss** nicht was sie hm + und **hört** nicht so gut auch so laut wenn **reden** mit + ahm [137]
- manchmal **gehen** (s) **pazieren** ja mit [138]
- ja **spazieren** ja mit [139]
- wo **wars** du na [140]
- ja zwei ich **geh** mit dem velo zwei kilo vom hier [143]
- aber vorher wenn im öh nussbambeli sieben nur fünf minuten wenn nähe ah + vorne **war** altersheim und ich **wohne** ah hinten vom altersheim [144]
- aber mein mann ah **gehn** **fragen** aber chef vorher er **hat** **gesag** ich **kann** nicht gut deutsch ich **versteh** nicht deutsch + gar nicht **hören** nur alles schlecht und nachher mein mann **sag** ja + sie **möchte** **lernen** ah **konn** **tun** alles ahm **is** o.k. nicht **bezahlen** oder gratis nur wenn sie **hör** zum zum **lernen** und nachher also **popieren**(=probieren) eine jahr **war** ich praktikum **gemach** ja + und ah diese jahr ahm + **hat** ah gemeinde und alles vom die leute **hat** **gesag** ich **bin** so gut **gearbeiten** und nachher ja ich **kann** **arbeiten** hier [145]
- vorher **war** + eine stunden **bezahlen** nur sieben franken oder + ja [146]

- und hundert prozent **arbeiten** manchmal samstag sonntag wenn ah + sie **hat⁷ gesag⁷** ja + wenn ich **kann** nicht gut deutsch ich **versteh** nicht und nachher o.k. **mach nid** und nachher zum **lernen** und alles aber ich **denke** auch **is** gut o.k. ich **kann** nicht richtig deutsch aber zum **hören + verstehen** und + alles **war** besser vorher [147]
- und hm und jetzt **war** eine stunden **bezahlen** wa ahm + ja zw dreiundzwanzig franken [148]
- ja + vor vorher **war** praktikum einem jahr und jetzt **kann** ah **arbeiten** was nicht praktikum [150]
- jetzt ahm + stufe vier + aber ja **gibs** so wenig leute vorher **war** so viel aber jetzt manchmal + sie **geht⁷** andere kurs sie **suchen** vom zeit manchmal zeit vom ah zum **lernen** nicht [159]
- die uhrzeit zum ah zum **lernen** zum beispiel ich **bin** immer diensttag ah + drei uhr nachmittag bis fünf uhr vierzig ich **habe** frei zum **gehen lernen** aber andre leute jetzt sie **suchen** am abend [161]
- **gib⁷** so viel in in bern ganze [163]
- deinen kurs **gibs** sechne person [164]
- ja mhm vorher **war** dreimal [166]
- ja jetzt nur einmal und ich **kann** nicht gut **lesen** keine grammatik keine + nur **gehn** zum **hören** mit öh + kontakt mit die leute zum ah **sprechen** + vorher **war** drei dreimal pro woche ich ja aber jetzt nur einmal + mein mann **hat⁷ gesag⁷** oh schade wenn nachher du **kann** mhm aber ich **lernen** zu hause auch manchmal mit ah cd + cd vom + wie **hei(ss)** [167]
- nein + *tell me more* ah meine freundin vom ah equador sie **hat⁷** verheiratet mit schweizer mann aber kollege vom mein mann und nachher sie **hat⁷ gesag⁷** bas ich **hat⁷** cd gut zum **lernen** und alles sie **copy** und nachher **bring** für mich und ich **habe** es **gelern** ja [169]
- ja aber nicht so gut aber + **verstehn** schon alles wenn ja + vorher **war** + in thailand o.k. ich **habe gelern** aber nicht so so [174]
- aber jetzt deutsch ich **habe gesag⁷** bitte xxx wenn immer du englisch und nachher ich **versteh** nicht was **is** und nachher ich **kann** nicht gut deutsch + und jetzt ja [178]
- ja hochdeutsch manchmal schweizdeutsch ja wenn **gehn** mit öh familien ja oh aber jetzt **verstehn** schon berndeutsch oder? [179]
- manchmal wenn sie + sie **reden** und nachher ich ah schuldigung ich **versteh** nicht bitte hochdeutsch oder sie **sag⁷** nein wenn du **win** ah **arbeiten** hier du **muss** sie **hat⁷ gesag⁷** du **muss** [182]
- ja du **muss** ja + und nachher ich **hab⁷** ja + ja aber jetzt noch noch nicht vielleicht **warte** ich **hab⁷** ihn **gesag⁷** und sie doch doch **kann** ah ich **kann** ja sie **hat⁷ gesag⁷** [183]
- vom die andre leute sie **win** gar nicht andere **reden** + zum vom sie wenn die chefin oder? andre leute vom sprache alle [186]

NIT

- mein mann und meine tochter **reden** aha [1]
- englisch ah + manchmal ah ber deutsch + deutsch deutsch nicht berndeutsch + berndeutsch ich **versteh** nicht [8]
- in der deutschkurs sie **habe** drei stunde und zwei [12]
- ah ich **wohne** in an de fischermätteli [17]
- ich ah **bin** in der schweiz zehn monate schon [21]
- ja ja ich **gehe** jeden tag **einkaufen** [26]
- oh zu hause ah manchmal ich **gehe** in dem wald + in dem wald oder in berge + in den berge aha berge **gehen spazieren** in dem park auch [32]
- ja mit meiner tochter + wann ah mein mann **hat⁷** zeit hm + er **komm** + er **komm** mit **spazieren** (THAI) [33]
- ah ah ich **habe** mei meine schwester ah jetzt sie **leb⁷** ah in ah + *norway* [39]
- ja + ich **habe** + hm ich **habe** problem mit ah + mit ah + *father* von meine tochter [42]

- ja vorher aha ja ah + und dann ich **bin** ah fertig mit mein mann vorher vorher ja aha + und dann ich **habe telefonieren** mit meine schwester ah + ich ah **möchte arbeites** in ah + in ah *norway* [43]
- ah meine schwester **hat⁷ gesag⁷** oh + entschuldigung ich **habe** + keine arbeites *for* dir aha [44]
- ah oh + nicht gut jetzt nicht gut sie **hat⁷ gesag⁷** nicht gut ah + sie **hat⁷ gesag⁷** ah was **machs** du jetzt nein ich ich **habe** keine arbeites auch jetzt aha ah + ah PODI mein mann mein mein mann vom schweiz ah **gehs** in *norway* aha für ah **besuch besuch** aha [45]
- er **has** er **has besuch besuchen besuchen** [46]
- und dann ah meine schwester **hat⁷ gesag⁷** ah xxx ah **möchten möchsten möchs** du **möchs** du ah freund freund aha **möchs** du ah ein frau ein frau sie **spielen + sprechen spielen** aha und dann (THAI) [47]
- ah du **has** ah du **has** ein freu freundin [49]
- ja ich **habe** ein schwester ah sie **is** öh ARAI NA ARAI NA SOD AH ledig aha sie **is** ledig ja sie **is** ledig + ja ah gut ah ja WA YANG NI ah und dann ah nachher ja **telefoniert⁷** meine schwester **telefonieren** mit mich ah o.k. ah **möchs** du ein mann von ah + sweiz [50]
- aha schweiz + schweizer o.k. ich ah + ich **denke** lang [51]
- ich ah ich **habe** + ich ich gerne nicht ah *european european* gerne nicht ich gern nichts ja + wann in thailand in thailand ah ich **habe geseht⁷** ah mann ah *european* in thailand **sitzen** in ah auf ah dem bus auf dem bus aha [54]
- ja ja und dann + er **sitz** aha **sitzen** + ich **hab⁷** ich **habe** + **lerne** nicht + **kenne** nicht [56]
- ah ich **denke** lang lang was + was [59]
- nachher er ah + o.k. wa wir **gehen** sie **hat⁷ gesag⁷** wir **gehen** ah **besuch** od oder sie aha vor in ferien in ferien zusamman ein woche er **has** mein mann **has** ein woche äh ihren [60]
- zuerst zum ersten mal ich ich **habe geseht⁷** mein mann ah keine haare keine haare nicht schön WA YANGIA nicht schön [66]
- er **is** journalist von beruf [67]
- nein in der + er **arbeitet⁷** manchmal er **arbeites** ah in ah bundeshaus + aha [71]
- er **weiss** alles (THAI) [73]
- nachher nachher ja wir **gehen** zusamman für + **drinken** + **essen** ich ah **sit⁷ sitzen** ah neben ah neben + meine schwester **has gemach** ah immer immer **has gemach** [76]
- ja ja ja aha aha + ich **hab⁷ gemach** [78]
- ich **hab⁷** + ich **mache** [79]
- ich **verstehe** nicht (THAI) [80]
- sie ah vorher sie **has** vier [81]
- aha er **flieg⁷** er **flieg⁷** [83]
- er **flieg⁷** nach thailand aha [84]
- ja und dann + ich **denke** wa dann ich **habe** kopfschmerzen **kann** nicht **sitzen kann** nicht **sprechen** + **kann** nicht **drinken** nein wa + meine schwester sie **heiss** xxx xxx xxx ich **möchte** ah + **gehen** zu hause + nach hause wa + nein nicht jetzt + nicht jetzt + du **muss** + du **muss** du **muss sitz sitz** hier hier aha [85]
- o.k. sie **hat⁷ gesag⁷** ah o.k. ah **gehen** wir **gehen** wir ah ah ähm zu ah äh *skate ice-skate* schlittschuh **laufen** aha schlittschuh **laufen** im ah bangna in bangna [87]
- dann ich **spiel** ich ich **kann** nicht ich **kann** nicht aber ich **gehe** ich **mach** mein mann **hat⁷** immer ich **vorgesse**(=vergesse) ich **vorgesse** ich ich ah **denke** dass ich **vergesse** er **tat⁷**(=*touch*) YUNAN DJAB aher **hat⁷ gemach** (THAI) [89]
- aber ich **bin** ah spass + spass SANUK SANUK [92]
- aha ich **habe** spass o.k. ich **vorgesse** alles alles o.k. langsam langsam spass ah gut ja [93]
- und dann nachher + **gehen** wir zum **drinken** aha gut [94]
- jetzt gut ah kein problem **kann sis**(=sitzen) **kann sit⁷** kein problem [95]
- meine schwäger **hat⁷ gesag⁷** oh du **has** du **has** zwei kinder ah aber jetzt du keine arbeites du **muss** ah **verheirates** mit ihm mit er ja [96]
- ich wa oh verheiratet warum ich **bin** verheiratet wa ich **möchte** nicht + noch einmal + nicht [98]

- ja ja ich langweilig ich langweilig wa ah äh er **hat⁷ geseht⁷** er **weiss** er **weiss** er **hat⁷ geschau** + er **weiss** alles ah + ich **spreche** + ich **spreche** thai mit meine schwester er **weiss** er **weiss** ich wa er **weiss** nicht er **weiss** er **weiss** nicht wa was ich **spreche** mit meine schwester er **drenk**(=denken) er **drenk** + ja er **drenk** ahm wa sie gerne nicht ja ja + so **gehe** ich kein problem er **hat⁷ gesag⁷** so **gehe** ich xxx xxx kein problem ah ich **möchte** ah sss ah er **hat⁷ gesag⁷** ich **möchte** wa vo + ich **warte** ich **warte** [99]
- aha er **hat⁷** er **has** [100]
- ja er **wartet⁷** vo [101]
- aha **denken** so schnell + aha so schnell und dann ah ein woche aha wir **gehen** und ah und **drinken** [102]
- zusamman **spielen** ah *something* ARAI *something* [103]
- ein woche fertig er **geht⁷** er **flieg⁷** aha nach schweiz nach schweiz in die schweis ja dann + er **hats** meine ah adress [105]
- und er ah **send⁷ money gib⁷** mein **gib⁷** geld [107]
- aha geld ARAI NA **schick⁷ send⁷ schick⁷** aha [108]
- *no no* nein nein geld *for* **bezahlen** [110]
- aha jeden monat monat + jeden monat und viel viele viel er **gib⁷** + ich ah + ich ah **mache** hause gross [113]
- ja in thailänd er **weiss** nicht [114]
- er **weiss** nicht [115]
- öh ich **mache** schon ich **mache** schon er **weiss** nicht er **weiss** nicht [116]
- er **hat⁷ gesag⁷** ah + ah ich **glaube** er **hat⁷ gesag⁷** ich **glaube** ah + ich **muss einkaufe** vo di ah + hause hm hause zu **einkaufen** [117]
- ja ja aber nicht in ah + in die stadt nicht nicht ich ah gern ich ah + nicht gern er **hat⁷ gesag⁷** o.k. ich **warte** aber jetzt ich nicht **sage** ich nicht **sage** wa ich **habe** haus nein nein + nein aha [121]
- und dann + und dann ah ARAI sechs monate + sechs monate ich ah **fliege** nach + in ja in die schweiz aha in die schweiz + vorher er **lef**(=leben+live) in thun + in thun [122]
- ja aha und dann wir **lef** zusammen [123]
- nein nein ich **fliege** in der + in die schweiz drei monate und dann ich **fliege** nach thailänd drei monate oder vier monate und dann ich **komm** zurück in der schweiz [124]
- aha dann viermal viermal aha viermal und dann ah xxx + öh sieben jahr öh sechs jahre alt sie **muss geht⁷** in die schule aha ich **muss arbeit⁷** ich **muss** däh **verheirates** aha + für sie für sie + ja [125]
- ja schon **vergessen** [128]
- ich **denke** ahm **haben** sie nicht **arbeit**es [131]
- ich **denke** öh + ledig lang [133]
- aber nicht schön ich **mache** [136]
- keine haare + er **hat⁷** haare && [137]
- ja vorher er **is** lang haare [140]
- ja lang haare ich ich + **habe geseht⁷** schöne haare warum jetzt nicht [141]

SOI

- vorher öh zusammen öh + **arbeiten** + nummer ein büro ich **arbeiten** ah zwei ja ein wochen zweimal ah zweimal pro wochen und nachher mhm ein ein büro **geht⁷** weg und nachher hm chef **hat⁷ gesag⁷** ich **mut⁷** auch **mitkommen** und **arbeit⁷** für für sie und ja und ander ahm büro es **gib⁷** kollegin sie **mach** + ein ein tag pro woch sie **mach** [1]
- ja jemand **hat⁷ gesag⁷** ah **komm helfen** ja und schon + fast fünf jahr fünf monat **is** schon ah **gehn** oh vier viermal pro wochen ah von andern büro und neu büro und noch nicht öh **is** noch

- nicht hm kollegin + **gefunden** ander + ich **sueche** kollegin hm gut für + büro gut **arbeit** ja + wenn nicht gut und ja schlimm [2]
- ich **habe** schon äh zehn jahren bei meer **arbeiten** in phuket + ja [4]
 - nein für mi äh kein prompläm ich **kann** nicht **swimming** [6]
 - ja ich **stele**(=aufstehen) immer öh + morgen acht uhr bis sechs uhr **arbeiten** und nachher viel **arbeiten** müde nach hause **schlafen** morgen kein kein spazieren [10]
 - im hotel öh wie ah tourist **komm** in inne zimmer und nachher mhm wenn fertig mhm **check** **check** **out** + **mut** ah + kollegen **mut** ah **arbeiten** im zimmer wie i **machen** vorher und nachher + ich öh alles **check** im zimmer gut oder nicht gut für tourist **komm** in [12]
 - ich **weisse** nicht was [13]
 - ja wenn nicht so gut im äms im öh minibar minibar und schrank für kleider vom tourist ah + vielleicht ah kollegen alle öh **mach** nicht so gut **mut** öh **sag** + hier nicht gut **machen** noch einmal **machen** [15]
 - ja wie **kontrollieren** ja (THAI) [16]
 - nein vom grote hotel viel zu **tun** für mi und ich ah **mut** && viel [20]
 - nein er **geht** ah ferien mit ah seiter schwester mit ah kollegen [22]
 - drei drei jahre zusammen er **geht** ah drei jahre mhm ferien in thailänd [25]
 - ja ein jahre öh ja nicht so lang ah wenn er **geht** ahm drei monat oder ahm drei wochen zwei wochen ferien nur zwei wochen und nachher ein jahren ah + drei monat drei mo drei wochen nicht öh richtig öh drei jahre [27]
 - ja keine zeit ah wenn er fertig ferien er **komm** zurück und ich **bleiben** ah schipischip [28]
 - **nid** gar **nid** nein öh vorher i noch nicht **denke** ah was zusammen ah verheiratet zusammen ich **denke** ah ihn noch nicht ich **möchte** noch **arbeiten** für familie in thailänd ich **habe** ähm viel ah bruder + sechs bruder und **papi mami helfe** ah ja ich zwei ah zweite äh + kind von **papi mami** + und mein schwester schon verheiratet und noch nicht grosser und **mut** viel **arbeit** + ja [29]
 - ah + mein mann **hat** **gesag** ah + **verheiratet** mit mit mi und ich **hab** **gesag** ja ich **mut** noch **arbeiten** mit ah + für **helfen** familie + und ich **hat** **gesag** ahm && du **helfe** mi öh fünf tausend für ahm familie für mhm ein monat für monat + **gib** **papi** + **mami** in thailänd und mein mann **hat** **gesag** ja + und ich **hat** **gesag** wenn du ja ich öh **verheiratet** mit dir und du **sag** nein ich **mut** noch **arbeiten** für familie [32]
 - nein **nume** mit familie ein kollegen in solothun sie **komm** äh mein man **helfe** mit computer mit laptop [35]
 - mobi ah wie **verkau(f)** ha er **mach** hm geschäft wie **verkau(f)** ein büro er mit dem + öh wie **sag** + mit dem spielzeug vor kind + ein schrank vom tisch vom stuhl vom + alles + fast alles **verkauf** leute **komm** **inne** und **schau** [38]
 - und er **mach** mit computer mein mann wie ah ja + alles + mit computer + immer immer mit ah **schauen** im computer [40]
 - ja **wart**(V. *sein*) schon + ja [42]
 - im bei ah wohnung vom kollegin + kollegin sie **wohn** ähm im ostermundigen öh sie **hat** ah neue wohnung noch nicht ah noch nicht ganz fertig ähm sie **hat** **gesag** du **komm** öh bei mi **bleiben** ein wochen zwei wochen nicht **bezahle** [47]
 - ja wenn ah sie **hat** **gesag** wenn sie **geht** ah hotel + ah viel **bezahl** vom hotel + ein wochen öh [50]
 - ich **mut** nur **gib** vom eh nur vom + vom + äh wasser **bezahlen** für sie wasser ah vom (THAI) [51]
 - ja ein wa ein wochen ein wochen ein hundert **bezahlen** [56]
 - ja wenn gut kollegen ja sie **hat** + viel wohnung in thailänd + in phang-nga [58]
 - vom eltern + **it**(=is) schon eh **gebau** vom eltern vom papa mama [62]
 - ja ahn drei cousin drei ja ich **bin** alleine und ja viel viel **truurig** + wenn öh ich **habe** öh kind ähm **geht** beser ah vorher viel zeit für **mi** ja und viel **denke** [65]
 - ja jetzt **geht** besser + viel viel besser ja zwei kind und keine zeit ähm ja [67]

- ja hm jetzt öh die ah + ähm im august ja und kind **geht** hm grosse kind **geht** in kindergarten öh nein in die schule und und kind **geht** kleine kind **geht** in kindergarten **geht** besser für mi ah bitzeli ah ruhig **schreib** zeitung + nur morgen [68]
- ja kleider **büge(l)n** und **abwaschen** und wohnung **putzen** öh ja gestern **war** gestern immer montag **is** viel arbeit viel zu **tun** für mi ja zweimal kind **geht** morgen und am nachmittag **mut** **bringen** und ja fast ahm **arbeit** zu hause keine zeit hm **machen** zu hause [71]
- viel viel äh kleider **war** gestern abend wenn kind **geht** ahm in betts immer ich **mut** kleiner ah zusammen äh wie äh **lege** aha für kind nicht **büge(l)n** ah **mach** nicht schlimm ihn nicht **büge(l)n** nume **mach** so + ja und kind kein schoggen kein öh + ja und kleider alle & und zuluegen nicht gut für mi **mut** **machen** ein korb schon fertig und noch zwei korb + **mut** **büge(l)n** [72]
- ja wenn öh sommer **it** kind immer öh **tragen** + kleider drei zwei ja [73]
- nein wenn leute öh kein kind kein familie **wei(ss)** nicht was **mach** mit ah + familie [76]
- ja schwierig + schwierig vo **liebe** vo **lebe** [77]
- wat bitschen **lernen** [78]
- ja ja gestern **war** nur wenig gut für mich [79]
- ja **mut** **schauen** ah manchmal wenn ich nicht **sprechen** mit kollegen ah + ähm schwierig wort ähm **vergessen** schon viel **gelern** und ja und [80]
- in brunnmattstrasse caecilienstrasse sie öh **mach** für öh alle thai-frau [84]
- ja **lernen** und **sprechen** und + **schreiben** wie öh kinder öh in der schule [87]
- ja und mit dem kind ja und wenn er **geht** hm in die schule wa er **komm** öh zuhause **mut** ah hausaufgabe **machen** montag donnert diensttag und mittwoch viel hm vor ihn ja er **kann** nicht aha er **hat** **gesag** mami ich nicht gern ich **möchte** öh öh kindergarten noch [88]
- ja ja hm kindergarten nume **spiele** und ja **malen** und kei **schreiben** [89]
- er manchmal er **hat** **gesag** mami xxx hm ich **will** nicht **gehn** ich **möchte** nicht in die schule **gehn** [90]
- ja bitzeli schwierig ah wenn **schreiben** er **kenn** nicht [91]
- ja wenn öh in die schule jetzt schon **anfang** er mit dem deutschen **lernen** gell? [97]
- jetzt nicht mehr berndeutsch **sprechen** lehrerin **hat** **gesag** + **mut** hochdeutsch **sprechen** [98]
- ja + mhm beide ja mit hm meinen mann ah mit dem berndeutsch berndeutsch **sprech** und mit mir hochdeutsch und thai und berndeutsch zusammen [100]
- ja wenn öh für mi öh schwierig eh ich viel **gehört** eh kind von mann ich alle fast alles **verstanden** berndeutsch und [101]
- ja wenn immer kollegin oder jemand **sprechen** ich **sag** ahm ähm sie öh **fragen** was ich **sprechen** besser [103]
- hochdeutsch ja besser ja ich schon öh hochdeutsch **lern** **gelern** [104]
- ja und seine vater und äh mutter vom meinem mann gestern sie sms **geschick** und **sag** ah sie **hat** **gesag** ah + wie **geht** mit dem kind + in in die schule in der kindergarten + ich noch nicht zurück ah **schreiben** [105]
- ja sie ahm so **sorgen** mit dem + kind [106]
- ja i **weisse** nicht **geht** oder nicht ja wenn neu **anfang** mit dem kind [107]
- ja sie **hat** **gesag** wir **hoffent** [108]
- immer öh **hoffen** kind [109]
- wenn öh nicht gut eg ja mit dem ah grosse kind er **hat** **gesag** mami **mut** **schreiben** für mich ich **hab** **gesag** ich mami nicht **lernen** gell? wenn mami **schreiben** wenn du [110]
- nein noch nicht **schreiben** ah er **kann** nicht **machen** in der schule wenn mami **schreiben** [111]
- er **kann** **mach** schon ja er **möchte** besser **spiele** mit kollegen [112]
- ja ja mehr **spiele** [113]
- oh ich **weiss** nid [116]
- ich **weisse** nicht öh einfach **komm** [124]

- und xxx + und wenn ich **geboren** ah xxx und *docter* **hat** **gesag** und wenn ah grosse xxx und kleine xxx [125]
- ja und + alle xxx **sag** [126]
- nein ein kollegin in thailänd sie **hat** **gesag** name xxx nume xxx und nachher xxx ich **weiss** nicht + wo **komm** [128]
- ja hm mein mann er er **möchtet** ah thai-name wenn ah kind **geht** in thailänd oder **bleiben** in thailänd ja **mut** richtig name [131]
- ja **mach** nid er **hat** **gesag** er **geht** nach thailänd [132]
- er hm ich **mut** hm **lesen** + **gele** + **gelies** + **gelies** wat + le **lesen** [133]
- vor meinem mann ah **sag** ah wat schön name vo kind [134]
- wenn er **hören** gut ah name und er **sag** ja [136]
- ja xxx und xxx fast gleich + ahm + äh **bedeutet** [137]
- sie **mut** **schauen** öh kind für mich am abend heute abend [141]
- nein öh wenn mein mann **komm** nach hause hm in d kindergarten heute sitzung vo kinder [142]
- ja mein mann ah **mut** ah **gehen** in kindergarten und ich **mut** **arbeiten** [143]
- und sie **schauen** [144]
- ja manchmal ah sie **schauen** öh so kind für mi wenn ahm **geht** nicht [146]
- sie **komm** **helfe** manchmal ja und mit dem kind ah **sing** ähm **sungen** ge ge wie **heiss** das gezähle zählung oder? (THAI) [148]
- ähm ähm + sung **sungen** [150]
- **gesungen** [151]
- ja **singen** **sungen** [152]
- ja manchmal ich **gehört** berndeutsch und ja ich nicht öh ja + viel ah leute ah zusammen ah gespräch ah **sprechen** oder **gesprochen** ah und ich **hat** **gehört** was [154]
- und nachher **komm** ah mein mann **fragen** wat **is** das was **bedeutet** [155]
- ja manchmal gleiche öh mit äh deutsch öh ja und ich nicht **gehört** alle [156]
- manchmal bei äh lehrerin bei mhm cecilienstrasse bei naamphu sie **hat** **gesag** bitte mit soi ah + hochdeutsch **sprechen** [159]
- ja für mi schwierig ah wenn i hochdeutsch **gelern** und ich **hat** **gehört** [161]
- und thai wenn schwierig wort und **hat** mein mann **fragen** was + wie in thai **bedeut** [162]
- warum öh vo mi nicht gut eh nicht schnell deutsch **lernen** [166]
- er ja viel thai **sprechen** und ich **hat** **gesag** ah du fertig mit thai **sprechen** mit mir und ja ja und ein zwei minuten **komm** gleich [167]
- nein sie **geht** ah + sie andere kurs mä [170]
- mhm **kenn** sie ja [171]
- ja sie ahm + sie kein kind sie viel zeit für lernen + ich schon fertig + **mut** sueche andere ah kurs vom äh + morgen oder abend + ja wenn ahm jetzt ah *docter for* kind er er **hat** **gesag** ah du **mut** ah thai **sprechen** mit kind und mein mann ah mit berndeutsch **sprechen** und zwei sprachen ah für kind gut wenn er **geht** nach thailänd und ja mit vater mutter und mit familie auch und wenn ich nicht **sprechen** mit kind und nun ich **vergesse** alle **vergessen** dann **mut** andere **schauen** ah für mi [172]
- ja für mi ah jetzt äh kein plompläm mein mann **kann** schon thai **sprechen** ja immer mit andere mit hm [173]
- mit andere leute **sprechen** [174]
- nein *for* kind schnell er **is** schon schnell **gelern** wenn er **geht** hm in thailänd drei monate schon [176]
- ich **hat** öh ich **habe** öh ein kollegin sie **hat** ein kind ah wie ah kleine kind vo mi ah sie **geht** ah sechs monat in thailänd er öh sie ah **kann** nicht öh wenn **komm** zurück in der schweiz nume thai **sprechen** kein ah schweiz **vergessen** alles **vergessen** + **mut** neu **anfangen** [177]
- er **sprech** lao und [179]

- ja **komm** zurück ähm neu **gelern** + mit vater [181]
- ja **war** in thailand kein öh kein deutsch **sprechen** oder berndeutsch **sprech** [182]
- nume thai er öh sie **hat** **gehört** oder viel **gehört** [183]
- ja ja ganz schnell **ging** + nicht wie mutter + mutter langsam langsam [184]
- nume kurz **lernen** + in der schule [187]
- ja wenig ja immer mehr öh **lernen** für mi wenn wenn wenn ich öh mehr **lernen** und mein bruder und ja + klein bruder **helfe** oder hm ja er **kann** nicht öh **kommen** in schule ich **mut** ah fertig in d schule und nachher **helfe** kind mein bruder [190]
- jetzt ah *english* fast **vergessen** [191]
- ja **mut** viel **denken** was [192]
- ja noch ja **war** in thailand ah jeden tag *english* **sprechen** mit tourist && [194]
- ja und nachher ja **komm** in die schweiz öh acht jahren ja + ja [195]
- ja + andere öh **gelern** ja [196]

POP

- ah + die uhr oder ich **komme** + aus thai + ich **komme** ich **heisse** + nur das + nume hier [7]
- ich **komme** aus thailand [9]
- nordweste oder ich **weiss** + ich **weiss** nid + nordweste oder [14]
- kleine wie **hei(ss)**? (THAI) [22]
- ich **weiss** nid [26]
- gern ich **habe** gern [39]
- immer **koche** + was? + ich **bin** darum dicks [40]
- immer **koche** [41]
- wie wie alt + funfundzwanzig jahre oder ich **weiss** nid schon lange [50]
- es **is** zehn vor funf [63]
- ah heute + waren + waren waren was waren + **fullens**(=füllen) [70]
- **fullen** ARAI A + **wart** schnell [72]
- waren ei **einräumen** oder was [78]
- **einräumen** aha [79]
- die waren die wa ich **weisse** nid ah (THAI) [81]
- aha *she* **arbeit** migros [92]
- fünfzig jahre **arbeit** vorher nicht gall? [94]
- aha + ich **gehe** + im *garden* [97]
- ja *garden* **mach mach** [98]
- gemüse + ich **weiss** nid [99]
- *garden* im *garden* **weiss?** *garden* [100]
- ah ich **weiss** + **wart** schnell (THAI) [102]
- wenn **regnen** [112]
- **regnet** aha ja [114]
- wenn + zu hause **putzen** + **kochen** [117]
- immer **kochen** + und kollegen **besuch** kollegen [118]
- und kinder **luege** ich + kinder **luege** [119]
- ja **besuch** [122]
- **essen redet** [124]
- **redet** [125]
- ich **weisse** nid [135]
- was **essen** [137]
- dreiunds + dreiundzwanzig jahre + ich **weiss** nid [159]
- gestern gestern ich **arbeit** ja bis neun uhr abend [165]
- ja **gefäll** [167]

- ja das hundred *percent* und sechzig *percent* **is** fünfundzwanzig + stunden pro woch [174]
- und **arbeit** auch nicht nicht nicht **sprech** [176]

NI

- nein kein kind ja meine kind *she* + er **is** in thailand [12]
- ja meine *sister* **helfe** *to get* *to* der schweiz + denn *i* in thailand *i* separei mit exmann + ja hm and ich plompläm vo *family* oder *and she* **helfe** mi vom **stay** hier öh vom **schauen** mann + **gall** and ich ich **komm** in der schweiz + ja zwei ah (THAI) [16]
- zweimal ja zweimal in der schweiz oder? *first only* **luega** **schauen** ja ich **schauen** [17]
- *firstmal* ich **schauen** ich ich **gärne** ich **gärn** ja *firstmal* ich **gärne** nicht **gehn** zweite mal oder + wenn + zweimal ich **fraga** ja ich **gärne** and **schauen** and kollegen vom *she* + vom mein mann **contact** ja er **is** separei mit mit *exwife* oder ah vier jahre er alleine ja er *see me* also ich spa ah **speaken** **lueg** ja **schauen** oder? and er **sag** ja er ah **gärn** *i* oder? vom **heirates** and *she* er **helfe** *i* vom **stay** hier [18]
- wenig deutsch oder **is** gang wenig deutsch immer + *english* [19]
- ja ja ich **wei(ss)** [23]
- ja leute thai **it**(=is) nicht gut *english* [25]
- ja er **isch** **have** + **have** zwei kind oder und ich + und ich (THAI) [29]
- ja *she* **hat** zwei kind [32]
- *she* gut + *she* **hören** gut and *she* nicht gut vom **sprechen** oder? [35]
- ja ja and *she* nicht gut + *she* nicht gut vom **schreiben** und **lesen** and *she could* pla pla pla pla [36]
- ja *she she* **can** **sp(r)echen**[speeken] *she* nicht gut hm [37]
- vorher + nicht nicht **learning** ja ja and *now* letzten jahre ich [41]
- ah jetzte jahre in schule **lernen** [42]
- ja + mhm **is** + wenn ich **have** kollegen vom deutsch oder *she* **nid** *happy with me* **gall** + ja **nid** richtig vom vom **sprechen** langweilig vom *she* also vom *i* oder? + kein plompläm oder ich **want** *to know* öh *i want* (THAI) [43]
- familie auch **is** nicht nicht immer [56]
- ah *family* vom mann oder er **isch** + öh vier persone fünf vier persone aha **is** mann oder **is** zwei ah *sister* [60]
- vom vom ich **kochen** [63]
- ich **kochen** thai oder und ich **go** *to* familie vom vom *sister* vom *sister* ich **kochen** + **essen** also *she* ah + *she* ah sauber (THAI) [64]
- **helfe** aha **kochen** [65]
- und noch **speaken** wenig **speaken** wenig [66]
- nein deutsch + *she* ah + *she* ah **helfe** mi vom deutsch [67]
- **sprechen** richtig ja and wenn ich nicht richtig deutsch *she* **helfe** dies dies [68]
- ja ich nicht **kochen** scharf + ich **macha** steak du **weiss** so stek poulet stek [70]
- ja ich **macha** stea [71]
- ja ich *first* ich **arbeit** in restaurant oder ah sieben monate hm im resaturant gaga [72]
- ja *i now* ich nicht **arbeit** (THAI) [74]
- ah **kochen** [75]
- ich **kochen** thai ich **kochen** öh halb halb *swiss* [76]
- ja mhm und **waschen** [77]
- **cleaning** **putzen** alleks [78]
- *i ha* **arbeit** fünf fünfzig ah *percent* ah nicht hundet *i* **arbeit** elf uhr bis + bis drei uhr + bis ah drei + vier stunden **gall**? vier stunden [79]
- in ah in ah mit mann in zytglogge **wohn** in zytglogge [85]

- immer i nid gärn alleine oder? mann **arbeiten** i mit mann ja + mangisch komm und **kochen** und **essen mangisch sälber luege** [92]
- ahm er **is arbeit** in *company* vom *ccs* [93]
- **is macha** vom bus + bus du **weiss** du bus ah RUA ah boot boot oder? RUA [94]
- moou er **is** zu hause [99]
- jeden tag **arbeit** [100]
- nein nein ahm + näk nächte wochen ich **komm to** + *office* vom mann **arbeiten** ah zwei stunden vom eisen tag [102]
- sohn vom mich? mhm nein noch nicht ins thailänd + ich **have**[hɛ:p] zwei sohn in thailänd [109]
- mhm mit vater + ja er **is live**[li:p] with vater [110]
- ja wenn immer thai i weiss nid [114]
- ja du **can komm gall?** in thailänd schön [118]
- nein diese jahr nid nid ferien keine geld + i warte vom arbeit na [120]
- mhm vom **einkaufen** ja is nid nid schwierig vom **kaufen** oder wenn du **zahla** du **can schauen** ich ja [123]
- also **is** gut einmal ich **kaufen** im migroshop oder **is** separa i nid arbeit *first* mann **arbeit** separa ich + fertig i later oder? ich separa wie **sag** fünf ah menu oder? ich i vier menu i schauen ah i vier menu warum **have**[hɛ:p] fünf menu ich *first* separa ah ah ich keine separa ich **can i fraga to** ah leute vom maschinmacher oder? du ich keine separa es **tut** mir leid warum **tut** mir leid wenn ich **zahla** di da ich keine separa + du **komm to** ah *counter* vom + vom *changing* also ich **komm** du **schauen** ich keine separa and *she have* in ah in papierli von mi i muss zahla oder? and ich nid kaufen dies **is** ah plompläm oder? so *she check* [128]
- ja ander + **give**[gi:p] *me* ah di + ah es **tut** mir leid *i give*[gi:p] *you* ah geld **back** + **is** gut wenn ich **schreiben** und und **lesen is is** wenig oder *and* ich **can schauen** ah ich keine separa und wenn ich nid in schule ah **lernen** ich **weisse nid** oder? was separa was **is** plompläm oder **is** wenig gut *for me* [129]
- ja *if* nid viel geld **is mach nüüt** oder wenn + viel **is** + watita (THAI) [130]
- mehrmal + mehrmal **is** viel geld oder? ja (THAI) [131]
- ja also separa nid viel geld oder einmal **mach nüüt** wenn viel + vielmal **is** viel geld gall? wenn ich **can** gut **schauen** und **lesen gall for me is** gut [132]
- ja mangisch she + *she saga* es **tut** mir leid fertig [133]
- *she can nid give* geld *to me* oder *can nid* ja es **tut** mir leid fertig (THAI) [134]
- ja ja ja ich i auch gärn + gärn deutsch **lernen** [136]
- ja gärn deutsch **lernen** *if* keine leute **speak** deutsch *to me* oder? ich **kann learning gall?** ich richtig wenn ich **spechen** ah vielmal [137]
- doch wenn du **have have** ne zeit oder **call me** ja ich **have** ne zeit **komm** schon + ich **koche** [139]
- i näch mal ich **macha** wenn du gärn na satay GAI + du **weiss?** satay [141]
- *sweet and sour macha* [145]
- ich gärn koche ich gern **p(r)obier** mal **is** gut und **fyne** nicht **fyn** ja ich gärn ja [147]
- **macha** gemuse [156]
- ja i macha ah noch einmal fünfzig jahre bis zehn jahre **warte** + gall? [161]
- du **can warte** [162]
- nein nein nicht **gelern** vom **kochen** [164]
- **luega** ich gärn [165]
- moou + in thailänd moou ich **koche** leute gärn ah ni gut **kochen** (THAI) [166]
- früher i arbeit ah vom kleider *selling*[167]
- ja **verkaufen** in + *in a shop* ja *and* [168]
- in ah + *in plaza in in bangkok in bangkok* mhm vom vom *shop* aha i sälber shop vom kleider *selling* ja *and* viel **zahle** ich **have** ah zwei person leute **komm helfe** vom vom **arbeit** oder *and* wenn i nid da + batzeli weg weg weg oh + nicht gut du **understand?** (THAI) [169]

- ja ja zwei leute **komm** oder? **helfe** i i sälber *shop* wenn ich i nida oder? *and she not give*[gi:p⁷] batzeli *to + to machine* oder? *she* weg hier hier + hier ja **is** batzeli weg i nid *happy* + ja **is** ah nicht gut gall? *and* ich **stop⁷ stop⁷** vom *shop* [170]
- nein nein i nid **macha** + ja **kaufen** und sälber *shop* ich nid **macha** nicht püüd nid maschin nein nein i nid gut **gemach** vom kleidung nein [172]
- und wenn ich fertig ah sälber *shop* oder? in zuhause i **macha** garten vom blüema oder ich **have** blüema **is** schön von thailand blüema ich i sälber *shop* auch **sell** blüema in haus *and* i **have** chlyne bebe ich **can** nid **go out⁷** vom arbeit in in haus **is** *better* **schauen** kind auch ah **macha** garten auch i i sälber **sell** **sell** vom blüema [174]
- **is** *big* garten oder i viel blüema leute ah + ah fahrar it mit auto oder ich **macha** **schreiben** ich **sell** blüema *and* äh schön **is** **stop⁷** oder ja und **komm** oh so schön ha hm [175]
- ja ja blüema in thailand **isch** poysien **isch** teuer wenn **zahla** oder i *only* poysien + öh **gemach** vom in garten ah viel geld + ja in thailand i gärn blüema **gemach** mhm in thailand [183]
- keine garten wenig & **is** *not* meine haus oder? **is** haus von swester i ah **can** nicht **mach** [184]
- hm ja immer **komm** in in in zuhause ins in schwester oder? **is** schön blüema [188]
- mein meine mann ex-mann in thailand oder? er **arbeit⁷** in ah + *army* du **weiss** so *army* *army* und ah + *she* öh er **have** frau *same* zimmer vom arbeit + ja **is** frau **have** mann *and* zwei kinden und er + wenn **heiratet⁷** mit i oder? zwei kinden auch **is** zama [190]
- nein nein **is** er **arbeiten** *same* zimmer oder? **is** + wenn lang oder? **is** + i liebe di i liebe di tu **is** zama (THAI) [191]
- ich ah + meine *family* geputt oder? und *she* auch kaputt ja wenn ah + wenn ah + wenn *company* *company* **weiss** so ha (THAI) [192]
- **is** *now* + mann mit frau weg ha keine **arbeiten** + **isch** plompläm ja + **is** plompläm oder? i i separei i keine plompläm **is** mann vom *she* **komm** *to + company* ah (THAI) [193]
- ja **is** er **is** mit *she* keine arbeit und meine kind *live*[li:p⁷] mit er **isch** plompläm vom geld wenn i **arbeit⁷** ich **bring** geld vom kind [194]
- ja + ja **helfen** wenn ah + meine kinden gärn neue kleider neue schuhe neue + allek oder? **call** mutter **bring** geld ich keine geld ich keine arbeit oder? ich plompläm i **mut⁷** **arbeit⁷** mang mangisch ich nicht **geh** in schule wenn ah leute **call** **komm** ah **putzen** **komm** *to company* **helfe** und + vom arbeit eine hm tag ich **can** go i **stop⁷** + ähm von schule *first* **arbeit⁷** ja + *and* + ei eine *month* ich **bring** geld *to* kind zw zweihundert franken + vom **helfe** ja ich + ja wenn ich ich keine arbeit oder keine geld ich kind in thailand ja mami i langweilig papi immer **phone** ja wenn du gärn **call** öh mutter ja **is** plompläm [195]
- ja mangisch ah kollegen **fragen** ich warum du nicht **komm** in schule ja i plompläm vom arbeit oder? **is** nicht richtig wenn ich **fraga** ja heute i **go** in schule morn i **can** go oder nein morn **it⁷**(=is) genug vom leute *only* heute du **can** **komm** + ja in eikop eikop du **weiss** eikop vom + vom ei **bring** *to shop* (THAI) [196]

NUCH

- xxx wo **komms** du [1]
- gut NÖ alle immer tag und tag wir **sprechen** thai und jetzt **sprechen** deutsch ha *she* auch in schule ich auch näch woche **gehen** in schule [4]
- ja ja in migros **is** gut von + montag bis freitag *for* vier stunden [7]
- *but* ich ja *but* + teuer *but* ich **glaube** nicht so teuer vielleicht siebenhundres zweiundneunzig franke *for* ein krus ja vielleicht einen monate ja ein ja [9]
- aber ich aber ich + **weiss** du aber sovier aber du **mut⁷** **thinken** nicht ein woche zweimal *but* ich oh einmal vor woche *but* ich das nicht gut [11]
- ja ich **glaube** ja vorher **gehn** in schule da **is** nicht im schweiz + ich **weiss** nicht was **is** genau [13]
- *but* ja vielleicht **schauen** (THAI) [17]

- ich *thinke she is* die lehrerin ich **glaube** *for thaischule hö* (THAI) [18]
- nein vielleicht **weiss** du in ah thailänd leute *thinke* in ah auch ah *europa*-leute **hat' gesag'** thailänd so jung ich **gehen** in den frankreich frankreich **hat' gesag'** ich **bin** achtzehn [24]
- und auch ich **gehen** in amerika in **weiss** du ich **habe** wein **trinke** in ah restaurant und ah && **kann** ich **schauen** *passport* ich **hat' gesag'** ich **bin** fünfundzwanzig leute **sag'** nee ich **muss schauen** *passport* leute **hat' gesag'** ich **bin** achtzehn **weiss?** [25]
- ich **hab' gesag'** nein in frankreich **hat' gesag'** auch achtzehn *or* siebzehn [26]
- nein ich **glaube** [28]
- ahm wann nein ja ich **habe** immer in ah *english*-schule in + vor einem monate und nachher fertig ein monate ich **gehe** ah in ah deutschschule immer deutsch und *english* zusammen vielleicht nicht gut das **is** nicht gut vielleicht **mach** + dumm ha? der kopf **is** nicht gut [32]
- nein ich **glaube** nicht nee nicht nicht so [33]
- ich **weiss** nicht genau + immer ich äh **spreche** ah mit ge kollegen in deutschland oh da ich immer **sprechen** in öh bärndütsch *but* hier ich **weiss** nicht immer + nicht so gut nicht nicht so viel immer thai thai thai tag und tag und tag [34]
- ich ich + vorher ich **arbeite** und jetzt ich **bin** schwanger ich pause [35]
- ah mein mann **is** **arbeit'** vom formula ein + und ich auch **gehen** mit mein mann zusammen + **arbeite** in firma + in firma in genf ja + *but* immer vor wir **bin** nicht hier aber wir **habe** wohnung hier aber immer zwei woche o zehn tag **gehen** nach da und nach da + und jetzt mein mann in ah monser in *italy* für ein und fertig und frei freitag sonntag freitag samstag sonntag in ah grandprix in monsa und am montag er **come** zurück und nachher er in ah zuhause vielleicht zwei tage + und **geh** in shianghai [36]
- ich **bin** [37]
- nein ich pause vorher ich **gehen** aber ich pause vor vielleicht öh ein zwei drei grandprix jetzt ich pause ich öh ich **kann** nicht **gehen** vielleicht nicht gut vor bebe [38]
- vielleicht nicht gut **weiss** du wann ich öh **hats** baby und baby zuhause keine leute **schauen** und vater mutter **gehen** **arbeite** + keine + ich **muss schauen** hier vor **arbeite** und schule schule schule und auch + **arbeite** + ja vielleicht **schauen** [40]
- ich **weiss** nicht genau vielleicht + ah vielleicht berndütsch berndeutsch bärndütsch ich auch nicht auch + gang (THAI) [41]
- nicht so ah + ich **kann** auch **höre** aber ich **kann** nicht so gut **sprech** [42]
- er **sag'** ich **muss** de + schule schule schule **mache** vielleicht so bauch nicht so *if* so gross bauch ich **glaube** in schule **hat' sagen** ah nicht + nicht ja + in migros ich **glaube** ja + leute **ha gesag'** nicht [47]
- nein nein vorher vorher ich **gehen** + ich **habe** in öh migrosschule in öh ne kollegin und eine frau **hat'** auch schwanger und *she* *but* ah *she* in schule vor einen monate und lehrerin **hat' gesag'** **is** besser nicht mehr schule vielleicht *she* **hat'** auch so gross bauch und ah ich **weiss** nicht warum aber in nach thailänd auch ha wann schwanger **kann** nicht schule [48]
- vielleicht ge + wann vo lehrerin ah **wei(ss)** dass sie **hat'** öh schwanger + nicht mehr schule [51]
- ich **glaube** + ah leute vielleicht ich schwanger und ich **bin** jung und leute auch jung vielleicht ich **bin** schwanger alle leute **hat' gesag'** + *thinke* ah (THAI) [52]
- warum + ich **weiss** nicht genau warum aber immer vor so lange ha so lange + ja ich **weiss** nicht warum genau [53]
- vielleicht **is** ich ich vielleicht ich **bin** schwanger ich **gehn** in d schule und ah + ah vater und mutter vo kollegen **weiss** schon ich **bin** schwanger und ah *she* **habe** angst dat ah baby **mach** auch nicht gut **mache** ich **wei(ss)** nicht genau [54]
- fisch na ich **bin** fertig alles fertig alles gut ich **schauen** *das for the cat* (THAI) [57]
- katze und ah hund vielleicht in thailand **essen** na ich **gehen** [58]
- ich **hab' gesag'** meow meow meow [59]
- **come** püm aber der + katzen **come** **schmecken** nachher weg und ich was was **is** los warum nicht **essen** + und und ich **hat' gesag'** **come come** ich **mach** mit *with* finger ha **mach** da **come come** hier und ich **mach** pum er wuuu [60]

- nicht **essen** und und ich **hat⁷ gesag⁷** mit öh mutter von mein mann und ich **hat⁷ gesag⁷** warum kat nicht **essen** und thai kat **essen** alle alle **essen** aber hier warum + und alle leute **lachen** && [61]
- *that is* öh [62]
- und und und mein mann **hat⁷ gesag⁷** das **is** gut katzen nicht **essen** vielleicht hier [63]
- *that is* normal na ich **thinke** *that is* normal (THAI) [65]
- ich **mache** thai-lotto [66]
- *she hat⁷* so viel ha? [67]
- laos leute **mag⁷** + leute **hat⁷ gesag⁷** laos ja ich **bin** laos (THAI) [69]
- **weiss** du thai leute nicht so gern laos + ich **weiss** nicht warum [70]
- **sprechen** immer in bängkok ich **gehen** in bängkok + leute nicht so gern **sprechen** laos + aber ich **bin** immer laos **sprechen** + aber + vielleicht ah ich ich auch thai **sprechen** und auch laos [71]

PSOI

- ich **hab⁷** noch gemüse (THAI) [1]
- xxx **koch** nicht ich (THAI) [3]
- sie **probieren** [6]
- **probieren** [8]
- so **probieren probieren** (THAI) [9]
- nicht **kann** nicht gut (THAI) [10]
- sie **sag⁷** im winter sie viel unger ung (THAI) [11]
- **wei(ss)?** wenn wenn sommer **can essen** zusammen draussen ne *and* wenn wenn winter winter unger unger schlafen [13]
- **wei(ss)?** sie **kann essen** alles [15]
- aber ich **spreche** *english* mit mein mann + ähm ich hausfrau ich nicht ah + vorher nicht **arbeit⁷** jetzt diese jahr ich **arbeit⁷ arbeiten** in bäckerei [18]
- nein zum hinten **helfen** hinten [20]
- ich **hab⁷ vergessen** zuetue [22]
- **wei(ss)** xxx + xxx gut **koch** + einmal sie **machen** ah + spaghetti thai spaghetti ich **essen** dreimal drei [25]
- gall? gross dreimal nachher im abend + mein buuch **machen** bisschen problem (THAI) [26]
- sie **will geben** fisch für kat *and* hund *and* hund *and* cat hier nicht **essen** [31]
- thai *cat* auch alles **essen** fisch ganze fisch nicht **schneiden** + **can essen** gall? (THAI) [33]
- *thai cat* ah selber **lernen** **wei(ss)?** [34]
- **lernen** eh *have*[hɛ:p⁷] *cat and* hund da selber ah suechen zum zum zum **essen verstehen?** (THAI) [35]
- **wei(ss)?** thai hund in + in manchmal in der nacht suechen ah (THAI) [36]
- muus aha und er er **mache** tot nachher **essen** [37]
- mein mann **denken** öh hund **möch spielen** mit ah [39]
- nicht **spielen** [41]
- sie **komm** vom laos [42]
- sie **come besuch** hier [44]
- sie **come** zweimal [45]
- **wei(ss)?** in thai-schule in thai-schule mehr schwierig in deutsch vom buch buchstaben i **hab** mehr + buchstaben in deutsch aber + vo thai-leuten problem von sprechen **wei(ss)?** zunge [48]
- ah nein ich **bin** nicht kinden [49]
- ich **bin** schon lang hier + aber nicht gut **lernen** [53]
- **verstehn** na aber nicht so *perfect* (THAI) [54]
- ich **bin** nicht ente ha [55]

- lezte jahr sie lekte jahr **anfang** [57]
- **is** gut nicht schlecht [58]
- nicht gut **lernen** [60]

SO

- heute **spazieren** [1]
- **verabreden** [2]
- vorher ja hier **spazieren schauen tasche** [3]
- nur **schauen** [5]
- oa **putzen** aha + **putzen** alles **putzen** [9]
- und **kochen** [11]
- was **is?** [19]
- oh nein noch nicht vielleicht nächstes jahre ja öh **beginnen** neue kurs öh november + nicht mehr lange ich nach thailand schade [21]
- *march* april **beginnen** (THAI) [23]
- viel er viel **arbeit** [25]
- ah + lehrerin **sagen** ja besser + öh sie **hat⁷ gesag⁷** ich besser deutsch öh von naamphu + neue schule aha + isa + besser sie **hat⁷ gesag⁷** ja [33]
- öh öh dies jahre öh meine + schwester öh nach schweiz **ha** ich keine zeit denn **führe** reise noch nicht **lernen** + ja [34]
- **luege** [38]
- ja rua **luege** mal zu viel ja [39]
- **schreiben** (THAI) [49]
- ja internet ja + *game* **spielen** [51]
- ah ja **lesen** auch ja nicht nicht + nicht nicht jeden tag [56]
- ah ja **schau** nachrichten [58]
- ah zusammen **essen** + aha mein vater mein vater mutter [69]
- manchmal thai manchmal oh alles spaghetti auch nudel auch **wechsel** [73]
- was **is?** [74]
- ah ja ja ja auch heute ich **kochen** mein mann **essen** + noch nicht **wissen** na + **weiss** nicht was **is** namen [78]
- ja ja gerne gern **spielen** [89]
- ich **kann** gut **spielen** na + thailand hä [92]
- zurich ah noch nicht zurich **abholen** [97]
- ja + sie **gefallen** sie **gefallen** [101]
- ja sie **gefallen** oh schön [104]
- ja **öffnen** samstag sonntag + ende woche ja **öffnen** [123]
- ja schön **pabieren**(=probieren) [124]
- ja hier auch **mitnehmen** nach thailand [126]
- auch schön auch schön **schwimmen** + **tauchen** [140]
- ja ja **s(ch)norken** [142]
- aha + ja ja krabi + **tau(ch)en** auch sehr schön (THAI) [146]
- süden noch nicht **wissen** öh noch nicht genau **wissen** wa wo **schlafen** noch nicht ha? (THAI) [147]
- er **hat⁷** er **hat⁷ gesag⁷** ruhestand nach thailand **bleiben** [153]
- nein nein + ein ein person ja **geheiraten** ja + drei kinder ja [163]
- aha ich **verkaufen** [167]
- ja **reparieren** [173]
- was **is?** [178]
- öh + nein ich **denke** wenn ich gut **sprechen** + **suchen** arbeit [183]
- ja ja ja sehr gern + kinder auch gern nach thailand oh viel **kaufen** [186]

- äh **wohnen** [189]
- ah ja nah öh **vorbeifahren** + **vorbeifahren** ja [206]
- bestimmt + aha + manchmal auch + **bleiben** nach hause manchmal + was **is?** (THAI) [211]
- manchmal mein mann auch **abhoren**(=abholen) zusammen + **arbeiten** ja öh manchmal weit **arbeiten** ja **mitnehmen** + **schauen** + **reise** [214]
- gebäude + ja beton aha + **gekauft** beton alles + gebäude [219]
- ja vielleicht **suchen** mann hier schweiz [235]
- **suchen** mann schweiz **geben** na [236]
- was **isch** ha? [237]
- was **isch** ha? [240]
- ja sie **wollen** ja gerne wetter sehr schön [241]
- **lieben** + leute thailänd [245]
- nein ich nicht **kennen** ich nicht **kennen** ah + frau von schweiz ah + nicht nicht zusammen **lernen** nicht **kennen** [246]
- ja mit mir **sprechen** hochdeutsch [252]
- **koch** oa ja genau ah sie gerne reis + äh gerne reis [254]
- ja alles **essen** + scharf [255]
- oh gut ja **will papiere**(=probieren)? gut (THAI) [262]
- ah du **reisen** nach thailänd achtung ha + **essen** du **luega** ha? + alles **luega schauen** + essen vom thailänd [268]
- ja gut gut **schauen** ha manchmal vielleicht nicht gut + **mut**⁷ **schauen essen** vielleicht nicht & [269]
- ja **kochen** neu neu immer neu heiss [270]
- ja achtung achtung gut **schauen** [271]
- nein nein nicht gut ha **trinken** + **verboten** [273]
- mein mann auch heute er **hat**⁷ **gesag**⁷ oho viel steuer **bezahlen** so sie öy er er ja viel [280]
- ja ja ich **denken** nicht so viel + nicht viel **lernen** [288]
- nein ich **möchte** + ich **möchte** sätze **sprechen** ja + ein wort ein wort ja [289]
- **vergessen** na [292]
- ich **denke** + viel [295]
- nicht nicht + nicht viel **ständen**(=verstanden) [296]
- sie auch sie auch **suchen** mann sie auch **suchen** mann schweiz [300]
- gerne + **essen** + gerne + **kochen essen** [305]
- ja ja alles nacht auch viel **verkaufen** essen + ja [312]
- vierundzwanzig stunden **öffnen** [314]
- oh alles **essen** in thailänd aber nicht gleichen schweiz schweiz ha neun uhr **geschliessen** na [316]
- was **machen** [318]
- ah ja **mach** + kein problem [319]
- ah ja ja ja **verboten** [322]
- ja ja nicht **tun** [324]
- du + wenig **wollen** thai **lernen** [327]
- schwagerin ich auch **lernen** [328]
- sie **hat**⁷ **gesag**⁷ auch oh sehr schwierig [331]
- ah ja du **sprechen** khobkhun kha oh leute + ja ja gut gut gut [337]
- ja ja oho **denken** oh gut gut [338]

ONG

- was **is?** (THAI) [1]
- manchmal alleine **spielen** [2]
- ja ich **habe gefrag**⁷ + wer ah + wer **is** es **angerufen** + er **hat gesag**⁷ + meine freundin [5]

- wie **heiss** er + xxx [6]
- vier jahr + er **is** vier jahre vier monate && [7]
- ich **komme** späser [12]
- und jetzt **has** drei wochen ferien [14]
- ich **habe** noch nicht **gewuss** + o.k. er **has** öh + krankenschwester + sie **has** ultrasound **gemach** aber nur guts **schauen** aber **kann** nicht **sehen** [19]
- ich **möchte** ein mädchen [20]
- ich **habe** schon ein + knabe [21]
- ich **bin** hausfrau [22]
- **hat** jemand + **hat** jemand in der schweiz zehn jahre + aber **kann** nicht **lesen** **kann** nicht **schreiben** [27]
- aber nur **sprechen** [28]

JOOB

- wie alt **bist** du? [3]
- ich **bin** neunundzwanzig + und + ja ein bisschen alt [7]
- und wo **wohnst** du in + in der schweiz [9]
- **hast** du velo? [12]
- oh gut ich auch aber ich **habe** angst immer mit strasse + **kann** nicht [13]
- ja aha manchmal aber nicht immer ich **habe** angst immer in stadt **is** schwierig [14]
- ich **habe** gern aber ich **habe** angst [15]
- ja ja + ich **war** acht jahre alt mit öh grosse velo und viele unfall **gemacht** [17]
- hm + **stop** by fuss + aah [19]
- wie **habe** vergessen [22]
- aber ich **habe** **forget** wa vielleicht ungefähr neunzehnhundertachtundneunzig [26]
- aber mein sohn im + ah neunzehnhundertachtundneunzig + er **hat** schon vier jahr in der schweiz [28]
- nein nein nachher + nachher ich **mut** **schaue** wie **is** schweiz [29]
- aber **gehts** doch es besser vor mei sohn er **kann** schule **gehen** mits mit ah andere sprache mhm + in thailand **mut** **bezahle** [30]
- ja aber hier **is** gratis **is** **is** gut besser [31]
- ich **willt** aht dass + einmal in ah universität aber ich **habe** keine zeit + ich **mut** **arbeiten** und soweit von bangkok [35]
- keine zeit aber *univer* universitäten **is** am beste + wenn **such** arbeit öh wenn arbeit **suche** [36]
- nein nein nein vielleicht ich **denke** nächste jahre [37]
- mein sohn **is** schon gross jetzt [38]
- ja ich **mut** **warte** das schwierig **hast** + er **musste** + ich **mutte** aufgaben **helfen** und ah ich **mutte** am mittagessen **warte** und oh je am abend + oh je es && unmöglich und mein mann **ist** immer jeden woche **wächseln**(=wechseln) zeit arbeit [39]
- und ihr **hat** schon ferien oder was [...] [42]
- ja ja ich **habe** gern wann die lehrerin + langsam und öh luschtig **is** + **is** gut wenn luschtig ein bisschen oder freundlich + das besser ich **habe** gern und hm + haa **is** gut nicht immer + was [47]
- ja aber **is** gut [49]
- ja neuer aber nicht er **haste** viele informationen + ja [51]
- nein nicht schnell aber nicht nicht so viel weiter **lernen** ah er **hat** viele informationen + mit ah + zeitung mit ah + im im buch ah in ich **weiss** nicht + ich **kann** nicht **sage** aber er **hat** gerne öh die leute **cannen** ah **can** mit zeitung **lesen** oder **fernsehen** [52]
- aber doch andere kurs **hat** eine [56]

- ich **habe** problem mit sätze + wenn immer **wechseln weiss** du und ich **habe** nicht **verstanden** was **is?** wie **is?** + wenn immer **wechseln** verb und [59]
- ja in thailand **hats** keine nicht gleiche in deutschen + ha ah wie **is** was **is** das ich **habe** nicht **verstanden** und + er **hat⁷ gesag⁷ mut⁷** viel viel in ah [60]
- viel geschichten geschichte öh geschichten **lesen** er **hat⁷ gesag⁷ + musst** immer viel viel **lesen** [61]
- ja + ja mit kinder **helfe** + ich **muss** ja **muss** man und **machen** und wenn ich zeitung auch + wenn ich **hab⁷ gesehen** ah **gefällt** mir das ich **lese** aber nicht **verstanden** nur wenig + das schwierig [63]
- ja ich **hoffe** auch [65]
- ich **hoffe** auch [66]
- **is** das problem auch mit dö wörter **has** manchmal **hat⁷** keine in wörterbuch + das problem und die lehrer er **hat⁷ gesag⁷** ja + das ah scheisse [67]
- er **hat⁷ gesag⁷ muss frage** aber + wenn ich + wenn ich öh nicht in kurs + nicht in den kurs ja dann + was **is?** + ich **kann** nicht **frage** und mein mann er manchmal er nicht **verstanden** + ah ich **habe** nicht **gehört⁷** ich **habe** nicht **gesehen** [68]
- ja ja aber in deutsch immer + auch der verb **wechsel** das problem wenn verb **wechseln** das problem **kann** nicht **gefunden** im wörterbuch [69]
- ja ja deutsch **is** schwierig [70]
- ja **lernen** gerne aber wenn sch ich **spreche** das problem [72]
- das da **is mach** probleme mit mein mann ich **habe gemisch spreche** mit thai *english* deuch alles ein bisschen [74]
- aber ich **denke is** besser wenn + ich öh + ich **kann** nicht *english spreche* und mein mann **kann** nicht thai **spreche** + und wir **spreches** deutsch zusammen ich **denke** das **is** besser [76]
- ich **kann** schneller **lernen** und **sprechen** aber jetzt **is** höö [77]
- öh ja langsam nur andere + andere leute + ich **kann** deutsch **sprechen** aber nicht so richtig + sowieso [78]
- meine freundin viele + freundin **is** thailänderin + **has** keine schweiz [79]
- aber vielleicht wenn ich **habe** arbeit + **gefunden** ja vielleicht mit kontakt mit die leute ja [80]
- xxx **is lieb?** [81]
- wie **is** xxx [82]
- ich **mut warten** noch kollegen ich **denke** [85]
- ah in naamphu ich **habe** deutsch + kurs **gelern** in naamphu **is** das [87]
- xxx **is** gut [90]
- *best is the best* [91]
- ja mhm **is** gut sie **kann** [92]
- ich **denke** + sie [93]
- sie **war** in thailand sie **war** in thailand ich **denke** + **war** ich **weiss** nicht wann aber ich **denke** dass schon lange [94]
- sie **hat⁷ mir gesag⁷** ah sie **hat⁷ mir gesag⁷** ja ahm viele thailänderin **has** gar keine schule und ah viele + leute + **kann** + was? (THAI) [96]
- ja und viele leute sie **kann** nicht **schreiben** und **kann** nicht **lesen** buchstaben *english* und deutsch aber sie **kann** ein bisschen thai + **spreche** auch sie und sie **lehrt** sehr langsam und ah manchmal **helfe** mit thai **spreche** + sie **helfen** das **is** besser + wenn **anfäng anfangen** **anfängen** öh öh [97]
- aber ich **mache** weiter + mit dem isa + besser für mich [98]
- ich **habe** ah *noodle soup* **gemach** [100]
- sie **is** müde müde [101]
- gesicht **is** schön + schöne nase schöne was (THAI) [103]
- sie **heisst** xxx (THAI) [105]
- sie auch gut deutsch **sprechen** [106]
- nicht **schlafe** [107]
- in deutsch **kann** auch **sage** salidu + oder salitu? [110]
- ja wie **is?** [111]

- ich **habe gesehen** in ah + thaibuch sie **hat^r gesag^r** salidu und ich **denke** ich **habe** noch nie **gehört^r** aber **sali** aber salidu [112]
- und ich **will frage** wie + wie **ist** [113]
- und hm **grüessech is** tschau und wenn ade **sage** ich tschau + was **is** tschau und tschau (THAI) [116]
- was **is** das hö? (THAI) [117]
- hunger + milch **trinke** [119]
- sie **hat** angst [122]
- so wie ich vorher + wenn ich **habe** die leute + **has** ah was blond? [123]
- blonde haare ich **habe** angst oa [124]
- und etwas auch auch **kann** nicht gut **spreche** auch && [125]
- mei meine schule + äh ich **war** in bangkok und meine schul **is** nahe vom + was donmuang *airport* in [126]
- wah *airport sag^r* ich + ja und ah jeden tag wenn öh schul fertig + ich **warte** + ah was **warte** ARAI wa **warte** den bus (THAI) [127]
- ich **warte** den bus **warte** (THAI) [128]
- auf den bus und viele ausländ ich **denke** dass tourist auch **warte** + auf den bus und ich **habe** angst [129]
- ich ich mö manchmal ich **habe** + gern **spreche english sprechen** mit diese leute aber ich **habe** angst oh wann ich **kann** + **sprechen** und **anfangen** + aber ich + ich **habe** gerne hm **luege** + **schauen** [131]
- und jeden tag ich ich **habe** das **sehen** [133]
- ich **habe** angst wenn ich **habe** fehler [137]
- meine lehrerin ah *english englishlehrerin* sie gut + gut lehrerin aber ich **habe** nicht **verstanden** [138]
- in thailand wir **haben** ah + wir **haben** *note + note* [139]
- ah note **bekommen** aber ich **habe** nur eine eine oder null immer [140]
- vier **is** best [141]
- wenn ich **habe** null ich **habe** ich **muss** neues [142]
- aber in thailand **anfang** mit erste klass erste klasse [143]
- also hier in in der schweiz mit dritte klass **anfangen** [144]
- ja aber ich **weiss** nicht andere kanton [145]
- mein sohn **mut^r warte** [146]
- nicht **gekomme** nicht **komme** nicht jetzt [147]
- er **has** gern eier **essen** + immer wenn ich **frage** + was **wills** du **essen** + eier + immer eier und viel [150]
- nein **koche** mit de wasser + heisswasser [152]
- ich **war** kind + jeden tag eier + **essen** + meine tante **has** nur wenig geld + geld? mhm ja und einmal pro monat mit schwein **essen** [155]
- aha nicht so viel aber mit uh eier und fisch fisch das viel ich **habe** viel **gegessen** [156]
- ja selber **fisch** [157]
- selber **fische** [158]
- meine wo meine + meine zuhause **is** ah nahe fluss kleine fluss [159]
- reis **bauen** [162]
- und viele und jede jeden leute **hat^r** das **gemach** und + aber nicht jede stadt gleiche + **hat^r** verschiedene gemüse + ich **denke** im nord **hat^r** viele *fruit fruit* frucht frucht? [164]
- ah in mittelland ich **denke** **has** viel mehr reis [166]
- ich **bin** schon vorbei [171]
- vorher ich **habe** viel problem mit ah deutsch ich **kann** nicht ah + wie? „r“ [174]
- „r“ und was? öh + „r“ + „n“ oder was? + „r“ + „l“ + „l“ + „r“ + ich **kann** nicht **sage** [175]
- wenn wenn ich ah öh && ARAI WAH ich **muss lernen** hm und **mut^r** öh mit dem zunge + **trainieren** rrrrrr [176]
- keine kraft mehr das schwierig in aber in in + thai thai auch wir **haben** „r“ auch + aber wir nicht [177]
- ich **weisse** nicht wieso [178]

- mein mann immer **lach** wenn ich **sage** lotteli lotteli und jetzt ich **weiss** nid wie **is** richtig (THAI) [180]
- und mein mann **sagen** nid nid [181]
- mein mann immer + ich **sage** lotteli + was immer lotteli [184]
- er **hat** **gesag** in thailand **hat** kein „r“? moou doch [185]
- ja zum beispiel auto in deutsch auto aber in thailand + öh ich immer wir **sag** rod rod NÖ aber + viele leute immer lod lod **sagen** [186]
- blumen **giessen** rod [187]
- dann este jahr + ich **habe** viel problem mit „r“ ich **habe** viel gespo **gesp(r)ochen** aber die die leute nicht **verstanden** + ich ich **war** ärgerlich ah wieso [188]
- ich **denke** ich ich **habe** + ich **hatte** richtig **sage** aber die leute nicht **verstanden** wieso? + was **is passiert** + und jetzt ich **weiss** schon immer höh + das schwierig auch [189]
- hm erste jahre nicht + zweite jahr **anfang** + mit den naamphu [190]
- ich **denke** nur ein jahre + und nachher **stop** [191]
- letzte jahr + stu stufe zwei und jetzt stufe drei und nachher stufe vier ich **will stop** [193]
- vielleicht nachher aber ich **denke** nächste jahr ich **will** arbeit **suche** [194]
- mein lehrer er **has gesag** ja du **mut** ah **suche** ah in im in oder im restaurant eine person vielleicht die leute oder andere leute **sprechen** hoh das schwierig + ich **habe** gern **sprechen** aber sie **will** nicht [195]
- aber sie auch gut + zu hause immer deutsch **sprechen** aber ich nicht [197]
- ich **bin** alte frau sehr langsam + die kinder schnell ha **lernen** schnell mein sohn auch aber nicht nicht hundert *percent* [199]
- alles nein deutsch auch aber deutsch **is** besser [203]
- ja er **hat** alles **verstanden** aber + mhm **kann** nicht + **kann** nicht **überlegen** [205]
- und auch nicht viel **sprechen** und immer mit + mit mir **bleiben** zusammen + nicht viele kollegen in draussen + wenn wenn **hat** er ferien viele viele kind **is weggegangen** ich **weiss** nicht wo + schwierig + ja in stadt + ein bisschen schwierig [206]
- aber ich **denke** auch **komm** schon vielleicht (THAI) [207]
- **anfangen koche** jetzt [208]

OI

- morgen **komm** nid [3]
- **muss** wohnung **putzen** [5]
- was **wills** du von mir [6]
- und jetzt + ich **bin** verheiraten & + fünf [11]
- ja von meine + tante sie **wohn** in zürich ja [14]
- er **kann** ein wenig thai **sprech** + ja ganz wenig [24]
- und meine tante auch **helfen** && [26]
- sowieso ich **kann** nicht *english* **sprechen** [27]
- ja + aha ja ganz wenig und nachher + meine tante **helfen** o andere person **helfen** ja [28]
- da **hat** sie schon zwei name xxx + xxx [32]
- ich **heisse** normale kollegin oder kolleg **sagen** oi + oi **is** zuckerrohr oder? + wenn ich **brauchen** wenn schule **sage** xxx (THAI) [38]
- und leute **sag** WA oi oi [39]
- doch + sehr aber jeder tag **telefoniere** [45]
- ich **kaufen** ah && [46]
- ja ich **brauch** jeden tag vielleicht fünfzehn minuten **telefonieren** **sag** wie **geht** bla bla und [49]
- nordosten + auch viel reis **bauen** + reis + wie + wie xxx wie kollegin [51]
- ich **bin** achtundzwanzig jahre + alt [59]

- ja dezember **werde** neunundzwanzig [60]
- und meine bruder **is** zweiunddreissig jahre [63]
- was **mach** + ja einfach reis [64]
- manchmal sie auch nach bangkok **schaffe** [65]
- ja + fabrik oder so ja + fabrik oder **gib** viel bangkok vo arbeit oder putzen oder (THAI) [68]
- **gib** viel [72]
- no xxx nicht **gränn** [75]
- doch aber vielleicht + nächste jahr vielleicht ich **gehe** [76]
- ich **hat** ah bevor ich schwangerschaft ins spital bevor ah xxx **gebore** oder in enger riedspital und kollegin sie auch **komm** mit sie **machen** videokamera [80]
- genau vor meine eltern vielleicht sie morgen wieder **bekommen** heute ich schon **telefoniere** + sie **gesag** nein noch nicht **kommen** vielleicht morgen
- und foto ich **habe geschick** [82]
- und einmal ich **telefoniere** xxx **grännen** oder? sie **hören** meine mutter uh ho + nachher meine vater auch ich **win**(=will) xxx **sehen** ja ich **gesag** **muss warte** ich **kann** nicht sofort **gehn** + **is** sie noch **chly** [84]
- **is** schwierig wenn ich alleine **gehn** + kinderwagen und tasche und **muss** pass alle **zeigen** leute und sie + **grännen** + ja [85]
- **wohne** weissenstrasse zehn minut vo hier ich gern **laufen** & vorher schwanger immer + **bitzeli laufen** + bewegung **is** gesund [89]
- meine mann immer **gesag** du **muss** du immer zu hause + **is** nicht gut nicht gute luft **weiss** immer so **weiss** er **hat** **gesag** du **muss** auch **bitzeli** mit kinde **spazieren** oder + irgendwo oder **weiss nid** [90]
- bevor ich schwanger ich **laufen** zu hause bis eichholz [92]
- immer jeden tag wenn schöne wetter + bei mir **is** kaputt meine mann + er nicht kaputt aber ich **scho** oder? grosse bauch und nachher **laufen** ah hin und her [94]
- und er auch **gesag** wenn du gern **spazieren** du **muss** nicht in stadt **laufen is** nicht gut wegen hier auch [97]
- und ich **gesag** (THAI) [98]
- ich **gesag** besser in stadt **laufen** dann jemand **sehen** [100]
- schön im wald hier **is** gute luft [101]
- ja + **gefäll** mir sehr gut [103]
- ja aber wenn steuer oder rechnung **komm** ja moment [104]
- ich **habe** (THAI) [106]
- **massieren** ich **habe** schule ja [107]
- **kann** mir **geben** [113]
- **kann** mir **geben** [114]
- und ich **koch** besser + als meine mutter [116]
- doch doch + mein bruder **hat** **gesag** und meine schwester + ich **koch** viel besser [117]
- sie sie **koch** gern aber sie **koch** nicht + **mache** nicht so gut [118]

NAH

- ja wenn deutsch + **luege** zusammen mit mein mann [1]
- ja ich gern **luege** von *news news* ha *news* von thailand [3]
- vielleicht ein zwei jahren + **luega** [7]
- ja + erstmal KOR **bitzeli** angst na TAE WA nicht alles jeden tag mein mann xxx nicht zusammen ha mein mann **arbeiten** ja krankenschwester (THAI) [11]
- krankenschwester sehr gut **bitzeli** langsam **sprechen** ich aha was aha + PAI NAI **luege laufen** wo ja **is** gut **bitzeli** schule LOEI [12]
- **is** gut *doctor* sehr gut *doctor* ja immer **sagen** wie **geht** + ja ja alles thailand (THAI) [13]

- entschuldigung ich bitzeli **sprechen** deutsch + ja **mach** nüüt schon gut schon langsam zusamman ich nicht alles [14]
- mhm bitzeli **warte** + **luega** vielleicht wenn + wenn mesikament neus gut also **warten** wenn nicht gut operation hier [20]
- ferien nächste wochen + **start** ⁷ [25]
- mhm ja vom vom xxx ha eine xxx ich **weiss** nid NAH PAI eine *room* ah (THAI) [33]
- vielleicht mitswoch viel ich **weiss** nid ich nicht **luege** [35]
- hm + bis wenn **heiraten** zwei jahre + wenn zweihalb jahre zusammen [41]
- was **mach**? [45]
- jeden ach nein nicht jeden tag + montag mitswoch + donnerstag freitag alleine immer + ja was **mach** + bitzeli **putzen** + bis ich gern vom ah PHUT ARAINA buch vom **schreiben** (THAI) [47]
- mhm ja + ich gern wenn ah heute ah was **mach** (THAI) [48]
- ja immer + **fernsehen** + musik ah ja was [49]
- **mach** nüüt (THAI) [51]
- TAE ich nicht gern karaoke **singen** ich gern wenn leute **singen** && [52]
- na ah moou karaoke TAE alleine nicht ich nicht so gut für **singen** [53]
- na ah + ich gern **machen** wenn leute **singen** gut [...] [54]
- also immer viel naamphu thaifrau **sprechen** laos [78]
- ich nicht **hören** + nicht nicht gut laos + **sprechen** laos [79]
- viel na mhm wenn pause NIA + immer **sprechen** laos LAEW ich nicht ah [80]
- frau thai laos viel ha ich **weiss** nicht NAH nicht **luege** + **luege** naamphu NI OHO SIP zehn leute elf leute (THAI) [83]
- ich **weiss** nicht (THAI) [89]
- nicht alles ich KOR nicht alles bitzeli nicht **sprechen** [90]
- TAE wenn wenn **kaufen** bitzeli **stink** ha + wenn **kochen** **is** gut aha mutter von mein mann sehr gern mit läberli (THAI) [95]
- **is** gut für *power* gut für + gesund alles gut [97]
- **schmeck** ⁷ gut viel viel **essen** ja mein mann erste mal **luege** thailand **essen** hu warum viel **essen** von (THAI) [99]
- ja mein mann **is** HÖI warum MAI nicht genug RÖR zwei genug nein [101]
- ja thailand nid thailand immer **arbeiten** nicht genug zeit [106]
- na ah hier + ha vielleicht ha **luege** **sprechen** gut + **hören** gut **schreiben** gut **lesen** gut gall? + ja mein mann **sprechen** bitzeli langsam + schwierig ha für KHON + für thai **arbeiten** normal viel vom restaurant ARAI gemüse + salat ah ja **puschen**(=putzen) [110]
- für ich nicht gut vom **putzen** viel viel müden (THAI) [...] [112]
- ja wenn jeden jed eine jahr PHUT ARAI jeden jeden jahr in thailand ich **weiss** nicht **shopping** was vom *swiss* ha + immer schokolade besser [113]
- ich **weisse** nid ja thailand genug ha *switzerland* bitzeli teuer ha + also erstmal gut für uhr *bag* + tasche ja genug ha nicht jeden jahr immers + **kaufen** ja [114]
- ich **weiss** nicht also wenn ich alleine öh ich ich ah **arbeiten** also **is** gut ha ich nicht **arbeiten** mein mann **arbeiten** alleine bitzeli gut **luege** also ahm (THAI) [118]
- also wenn **luege** gern sch **kaufen** hm na ah wenn genug also gut wenn nicht genug also **mach** nicht mein mann **sagen** pullover genug schuhe ARAI oh ja ich genug ich **weiss** nicht nicht nicht nicht **kaufen** also wenn thailand **mach** nicht bitzeli teuer in wenn alleine **arbeiten** ha ja viel steuer viel vom sicherung + ja ich nicht *same* ander frau + mehr vom immer spital hm + ja + gut **luege** [120]
- ja vielleicht **kaufen** + pullover + *jacket* + ja moou moou TAE nicht nicht ein jed [121]
- **luege** gall [124]
- nicht jeden tag in bern immer **shopping** immer **kaufen** na ah + **luege** (THAI) [125]
- oh ich **kaufe** jeans heute ganz schön ha + eine frage + wie wieviel ha oh zweihundert franken ja moou sicher ich höi jai jai + sicher [127]
- ich **kann** auch nicht noch nicht [128]
- ich **weiss** [131]
- ich **weiss** nicht thaifrau ne viel ha wenn wenn [132]

- mein mann mein mann **sagen** nicht viel viel kollegen von thai vielleicht gut vielleicht nicht gut TAE viel nicht gut + ja moou moou ich **weiss** nid warum bitzeli ahm (THAI) [133]
- neidis genau ich nicht gern wenn zusamman **fragen** du ah + mein mann ah **give** geld wieviel [134]
- ja wieviel geld wieviel **kaufen** wieviel **shopping** für für du ich nein ich warum warum **sagen** + ich nicht wenn **sagen** ich äh merci schon o.k. [135]
- vielleicht gut hm mein mann vom ich ho + sehr gut ha + viel **give** geld viel ah + also gut ha wenn ich nicht **mach** nüüt ich nicht gern ja [137]
- nicht **hören** besser (THAI) [138]
- immer jeden jahr wenn thailand immer + und xxx mein mann + warum **kaufens** viel ha (THAI) [139]
- immer zu hause ja bitzeli + ich äh gern zu hause gern vom *family* von meinem mann sehr gut ha + immer wenn ich alleine zu hause gring gring + auto **fahren** zusammen öh vielleicht restaurant alleine mutter vom vater wenn ferien ha + nicht immer zusammen [140]
- ja + genug + nicht BÄP viele leute nicht gut also bitzeli gut also besser nicht alles vielleicht also zusammen **sprechen** + wenn ich zurück + vielleicht zusammen **sprechen** ich nicht gut ja [142]
- ja + vom ich genug + nicht nicht viel also kollegen wenn gut also gut wenn nicht gut warum zusammen + ja + vielleicht ein zwei genug fertig nicht zu viel na ah + ich **weiss** nicht ich nicht gern [145]
- also wenn zusammen **sprechen** + wie **geht**⁷ + was **mach** + **geht**⁷ gut vom + ah krankheit also nicht **sage** vom ander ha (THAI) [...] [146]
- ja mein mann **sprechen** oh bitzeli && wohnung ha ich **luege** in bern na ah vom vom ich vom krankheit ha immer für zu hause bitzeli beofen na aha **luege** nicht gut für für ich für vom zurück für vom mit zug ha + na ah also erstmal eine + wochen erstmal **mach** nüüt wenn jeden tag also **luege** **wohne** in bern ha nee ich gern bitzeli schön ruhig ja ich gern nicht alles viel **wohnen** na ah + ich gern ruhig ah [148]
- mutten vom mein mann oh bitzeli & vom bümpliz ha CA DAI zusamman ha ah na ah bitzeli **warten** wenn ich nicht so gut **laufen** also **luege** vielleicht & ich gern ruhig [151]
- schnellzug zwanzig wenn nicht schnell + ja fünfundzwanzig ja **geht**⁷ TAE wenn ich **laufen** bitzeli zehn minuten vielleicht fünfzehn minuten [161]
- **luege** ich langsam oh fünfzehn minuten mein mann immer **lachen** du + was **mach** ja ich schatz langsam langsam ja ja aha [164]
- ja langsam **laufen** nicht schnell schnell [166]
- ich immer wenn thailand immer **kaufen** ah *cd cvd* karaoke ha + *movie* ja alleine gall bitzeli vielleicht öh schwester **give** vom post TAE MAI **give** *box* NA **give** TAE *cd* viel viel viel ha und **luege** und [170]
- letz letzte wochen **give** MA fünf fünf *cd* von mu *movie* von thailand ja && [171]
- vom bangkok moou ja nicht nicht jeden tag ha bitzeli vielleicht samtag sonntag zusamman mit schwester TAE schwester jeden tag vom **arbeiten** (THAI) [172]
- achtung ha mein mann achtung wenn polizei **luege** du achtung ha [183]
- ja + ja + vom + vom naamphu frau thairfrau naamphu **sprechen** ah bitzeli schule vom vom auto ha polizei **luege** LOEI + ah sie siebenhundertfrank oa [188]
- ja **zahlen** + nicht *paper* nicht ARAI du **fahren** nicht ja mein mann viel ha warum nicht [189]
- mein mann im immer vom zug ha + nicht auto **fahren** ha immer auto in garage ich KOR oh bitzeli **probier** na ah ah ah achtung ha [193]
- vielleicht samstag sonntag **fahren** ja normal nicht **fahren** ins schaffen (THAI) [196]
- na na na na eine genug **warte** (THAI) [197]
- PHUT THUENG schwierig ha + **fahren** in *swiss* ah + **lesen** rechts links [200]
- mein mann PHUT warum **fahren** + oh ja nein nein thailand nicht ha rechts links nicht oh ich **vergessen** [204]
- ja ich KOR also zusammen mein man + nicht **fahren** LA mit zug [212]
- ja drei + drei **schlafen** in italien mit hotel mit ah mit ah ticket alles drei dreimal **luege** onkel onkel nicht *switzerland* ha warum nicht mein mann **dank**(=denk) KIT ha **danken**(=denken) warum nicht nicht *switzerland* warum italien [213]

NIDA

- ich nicht so gut **spreche** deutsch [3]
- denn ich ah schule **gelern** + *but* nicht so + so ah + nicht so gut + wenig [4]
- ich auch gerne öh *for* nur **sprechen** nicht *grammar grammar* so schwierig [8]
- ja ohne + ohne *grammar* nur **sprechen** + **sprechen** [10]
- ja jeden tag **arbeit** samstag öh sonntag frei ja [15]
- ja + **laufen** fünf minute [18]
- ja ja immer öh + vorher ich **denke** nicht so + ich nicht so + ich ich **glaube** ah fasch + vorher ich immer **sprechen** öh englisch + ja mit mein mann mit andere auch wenn ich **gehe** öh andere öh + mit zug mit öh bus immer + englisch [22]
- nachher wenn ich **arbeiten** nachher ohm + nein nicht so ah wenn mit leute **mitarbeiten** ich **verstehn** nicht manchmal ich ahm + mei **mache** mir öh so traurig so so [23]
- ja ja so so + növö + von mei ah vo vo mir selber növö + wenn ich **verstehn** nicht ah ich **hat** ah **fragen** öh bitte ah **sprechen** mit mir englisch *but* leute **sag** nein ich auch **verstehen** nicht englisch oh [24]
- ja alle **sprechen** auch + auch manchmal französisch auch ja ich **kann sprechen** auch französisch ja [25]
- ja *but* nicht so viel in thailand *but* hier wenn ich **bleiben** ich gerne französisch **sprechen** ja so öh + härzig wei(ss)? + härzig [26]
- so härzig vo **sprechen** uh on ah common çava common t'allez vous c'est bien ha c'est bon [27]
- und deuts so schwierig + ich öh **habe problem** vor „r“ [29]
- ja immer **sprechen** ah + **sprechen** spo was ah + wor worb nicht na + immer **sprechen** wob [30]
- ich immer immer gleich ah manchmal ich öh **ha sprechen** öh p pilze + pilze ah leute **versteh** nicht wenn ich **ha gesag** öh *mushroom* + champignon ah voilà pilz [32]
- ja *but* jetzt ich vorge ah viel **vergessen** ah keine leute **sprechen** mit mir [35]
- ja immer wenn ich + ah **sprechen** fran ah nein nein du **muss** deutsch **sprechen** oh nachher **vergesse** [36]
- berndeutsch **is** auch schwierig [38]
- ja luege auf wiederluege auf wiedersehn mhm so [42]
- mit mein mann auch ich öh ich **sage** bitte **sprechen** mit mir deutsch wenn ich **verstehn** manchmal mhm bitte englisch **sprechen** [44]
- ja er **hat** **gesag** mhm ja manchmal er **sagen** oh ich **bin** kopfschmerzen + ich auch kopfweh [45]
- ja *but* jetzt ich ah immer **sprechen** ah ah deutsch ich gern **gelern** vo **sprechen** [47]
- ah manchmal wenn **verstehen** nicht deutsch ich + **sagen** bitte *english* **sprechen** ah + was **ha gesag** *explain* ATHIBAI [48]
- ja nachher er **hat** **gesag** ja ja ich **erklären** ja ah du [51]
- ich **sagen** ah ja bitte langsam [52]
- nicht schnell mhm manchmal ich öh **vorgessen** nicht öh + er **erinner** [53]
- er **erinner** ja [54]
- ah so schwierig immer **wechsel** vom meine [55]
- ahm ja *but* nicht so + so besser auch *but english* + ah mehr besser französisch mehr ah deutsch **sprechen** [57]
- ja ja ah + wir zusammen vor **arbeiten** viel öh vier frau [59]
- zusammen immer **sprechen** pap pap pap thai [62]
- mein mann **hat** **gesag** auch du **muss** + deutsch **sprechen** zusammen mit thai auch [66]
- ja ja auch mit hm ah + ah *family* ah von mei kolleg von mein mann auch zusammen **sprechen** deutsch und *english* auch + zusammen ah manchmal **gehn** ferien nach italien + zusammen mit + ah mit zwei zwei + *family* + ja [68]
- ja + eine liter + ah andere + nur ein hand ich **muss** zwei hande oho [74]
- ich **sag** ui langsam langsam andere + **freu** mir ah ping pong prost mitenand + ich oi mein gott [77]
- ich nicht nicht so schnell **getrunken** nein so + so viel oi + langsam + langsam **is** besser [78]

- schön hier auch *but* ich nicht so ich ah + **habe** ha? ich **habe** kalt besser uh *winter time* winterzeit winterzeit [81]
- nein + lieber nicht ich **liebe** öh sommer sehr schön vo mir [82]
- ja laos auch **sprechen** [91]
- ja + ich **kann** auch **sprechen** laos [93]
- ja laos nah + nahe nicht nicht weit von laos **is** ah mekong **is** ah + fluss [94]
- ich hm schuldigung ich **koche** ne **koche** [...] [103]
- ich sehr sehr gern gemüse alle mein mann **hat** **gesag** mhm du gleich öh + öh was *rabbit* ah was kanin [104]
- immer **essen** [106]
- nein er er **hat** **gesag** hm so schwierig thai **sprechen** [107]
- poulet **is** öh *she* immer gut **kochen** *but* ich nicht ich **kenn** nicht [121]
- öhm ich **gelnern** öh (THAI) [124]
- **is** mein mann meine mann in thailänd + auch *universität* xxx xxx [125]
- ja ich **habe** eine kind + ein kind [130]
- ja in thailänd + ah ich + **glaube** nächste jahre ich **nehme** + swei [131]
- ah santé + **freu** mir [137]
- mit zitron **is** ah [138]
- sie **essen** nicht ha? [139]
- ich öh **habe** pilze und schwein und ah poulet *but* nicht öh papayasalat weil immer wenn zusammen papayasalat [...] [141]
- öh manchmal oben buffet **helfe** ja [142]
- ich ah **abgewaschen** + **kochen** + **helfe** in chuch chuchi [143]
- an öh ande andere leute wenn **komm** hier schon lang vielleicht fünfundzwanzig jahre **bleiben** hier **kann** nicht ah **schreiben** **kann** nicht le **lesen** nicht [147]
- nur **sprechen** [148]
- bärndütsch ah viele leute ah mit schule ah + andre frau *but* sie nicht gut öh **schreiben** *or* **lesen** nur nur **sprechen** manchmal nicht nicht öh **versteh** nicht [151]
- sie **habe** gesicht rote [152]
- aber gut blut **komm** [157]

A

- oder **kenn** du nicht? [2]
- **kenn** nicht? (THAI) [3]
- in bümpliz **kenn** du [5]
- ich **kenn** ich **kenn** nicht so viel [8]
- sehr viele moou moou **wohn** sehr viele aber ich **kenn** nicht so viel [9]
- ich **kenne** [10]
- ja + aber nicht mehr so lang bis dezember zweiten dezember **zugen**(=zügeln) wir dort nach stettlen + deisswill [12]
- wir **haben** jetzt ein haus **gekau**(f) aber noch nicht ganz fertig ganz neue bau ja + und dann also dezember **sollte** fertig + dann **zugen** wir dort [13]
- ja gümligen **wohn** ich nicht ganz ein jahr dort [18]
- leider nicht schade aber ich **glaube** + irgendwie **habe** ich öh + weil vorher am anfang **habe** ich pille **genommen** und vielleicht zu lange **gewarte** und jetzt **habe** ich zweieinhalb jahre **gelassen** aber keine [22]
- oder mein mann nicht so gesund + mein mann **hat** auch nicht so gesundheit nicht so gut + vielleicht (THAI) [24]
- sie zwei da **come** disi frau der xxx öppis ein oder zwei jahre xxx (THAI) [26]
- in die gleiche firma **weiss**? in ascom [27]

- und gut **essen** und ah **gib**⁷ vier **glaube** vier verschiedene menu am mittag aber **kann** auch ah **bestellen** so andere [31]
- also in worb **hab**⁷ eine **weiss** nicht wie lange sie **is** auch schon schon lange in schweiz + **disi** frau kollegin von xxx + freundin also vom gleiche heimatort + vom thailänd ha sie **hat**⁷ + **glaube** schon sechs oder mehr als sechs oder mehr als halbjahr schon lange (THAI) [36]
- und + **moou** gut wir **war** letzte freitag **war** sie + xxx und + schwester aber ich **war** nicht ich **habe geholfen** im restaurant thai-restaurant [37]
- montag bis freitag + **habe** nur dreieinhalb stunden vorher sechzig *percent* fünf stunden pro tag jetzt dreieinhalb so sechs ab vierzig + vierzig *percent* aber + nicht so gut ich **möchte** mehr [40]
- **moou** **gefäll** mir sehr weil und ich **kenne** die arbeit + **kann** ich auge zu und dann **kann** zehn jahre oder? aber + ich **möchte** **bitzeli** mehr fünf stunden gut aber jetzt **haben** sie genug also sie **möchte** wenig personal + jeder + vorher die hundert *percent* **arbeite** jetzt + die achtzig *percent* sechzig *percent* die sechzig *percent* ich alle weniger ja weil sie **haben** + eben alle **sparen sparen** geld & ja [41]
- und wir **haben** vor vor zwei + also vor zehn jahre wenn ich **anfang** + **disi** gebäude **haben** wir keine miete **bezahlen** vom ascom aber die ascom-leute **kann** bei uns **essen** zwanzig *percent* gunstiger aber jetzt **mutsen**(=müssen) wir neue kontakt **machen** jet mut **mutsen** wir ich **glaube** pro jahr über zwanzig tausend fünfundzwanzigtausend so vor nur miete vor ascom **bezahle** darum jetzt **haben** sie **geschau** alle dann weniger + stunden + aber gleich viel arbeit ja (THAI) [42]
- also zehn uhr **anfang** und + **hat**⁷ eine frau + also die kleine uniform **hat**⁷ eine vierfarbig **hat**⁷ **genommen** und **b(r)ingen** und so ha dort dort **habe** ich nicht zu **tun** aber zum putzlampe oder oder trockene tuch oder so **disi** **hat**⁷ eine frau **gewaschen** und um zehn uhr **anfang** dann **habe** ich **disi** sachen zusammen ah **geleg**⁷ zusammen **einlegen** und zum teil **mut**⁷ auch noch **bügeln** & so und nachher ordnung **machen** und + viertel also viertel vor elf pause viertel nach elf **anfang** *service* dann **schöpfe** ich menu + einfach *self-service* und dann nachher einfach in teller so **guete** grusse und so und wenn fertig dann **disi** buffet **reinigen** dann fertig dann fertig **arbeit**⁷ ja [43]
- jetzt **komm** sie **bitzeli** oben **helfen** zum **schöpfen** wenn nicht genug leute und sonst **geht**⁷ sie unten abwaschküche und auch dort **helfen** und auch nachher fertig ja aber sie **anfang** **viertel** **ab elf** sie bis halb drei [44]
- also **kochen** nicht + weil **kochen** nicht + sie **hat**⁷ nicht **gekoch** andere seite **disi** kochseite **abwaschen** so wie abwaschküche **sag** man abwaschküche **kochen** in andere [49]
- ja für mich sehr + und letzte jahr also jetzt seis april + **habe** ich nicht mehr **gemach** vorher **habe** ich noch ah **kassieren** + die cafeteria sehr gut also **kenn** ich leute und auch sprache und so **gib**⁷ viel verschiedene leute **wei(ss)**? nicht nur schweizer **come** auch vom engländ amerika alle **kann** [51]
- sehr gut zum sprache **lernen** + aber jetzt eben wenn ich wenig und vorher **arbeite** ich viertel ah acht uhr acht uhr vorher wenn ich sechzig *percent* und dann **mach** ich in cafeteria **kassieren** so aber jetzt wenn nur vierzig *percent* dann **disi** **disi** teil nicht mehr + schade sehr + sehr schade (THAI) [53]
- am anfang weil ich **habe** auch **gelern** vom migros + klubschule aber ich **habe** [55]
- **kann** nicht + nein zu viele leute dreizehn vierzehn leute + und dann ich **weiss** nicht mehr wie lange **öppis** fünfundvierzig minuten oder so + und dann + vielleicht die lehrerin **anfang** mit **disi** person und dann [56]
- ja und dann ich die vielleicht dreizehnte wenn nachher + pause und dann fertig manchmal bis die erste zweite alles **gesag**⁷ oder alles **erklären** so dann dann die zeit für mich nicht mehr [57]
- nein und dann nachher **war** ich im isa wie sie ja [58]
- und **war** gut ich **habe** viel ja + also nicht so lang ich **war** + zweimal vier vier monat **glaube** + alles zwei kurs ha (THAI) [60]
- ja ungefähr vier woch vier monat und dann nachher fertig ich **möchte** jetzt mehr + vielleicht nachher wenn ich neue wohnung alles ordnung vielleicht **gehe** ich nochmal **lernen** [62]

- ah nicht so vielleicht vom gered ich **hab**⁷ auch schon mit schwiegermutter jetzt habe ich bärndütsch anfang aber ich **kann** nicht mit die fremden leute **rede** weil ich **habe** chly scheu aber wenn ich daheime mit my ma und mit myni schwiegermutter kann ich bitzeli **anfang** so ja sie **hat**⁷ mir viel **geleh(r)t**⁷ viel **geholfen** [64]
- weil erste drei monat ich **bin** noch nicht verheiratet und dann nachher mein mann **mut**⁷ im militär und dann disi drei monat und meine schwiegermutter **kann** nicht englisch **sprechen** [66]
- und dann alles sie **hat**⁷ mir **geleh(r)t**⁷ also a b c ich **habe** schon **gewuss** vom ihr disi drei monat und nachher nase augen augen alled ich **habe** von ihr **gelern** und diese drei monat **weiss** ich noch nicht ob ich hier **b(l)eibe** oder nicht weil ich **come** nur vor ferien nachher **geh** ich **zurück** und nachher mein mann **möchte** schon **heiraten** ich **hab**⁷ **gesag**⁷ ich **mut**⁷ zuerst selber **wissen** ob ich + in disi kälte oder disi fremden leute so andere sprache und dann **kamme**(=*come*+e) ich zweite mal dann **habe** ich **gesag**⁷ o.k. **entscheiden** o.k. + dann **mach** dann **habe** ich richtig in migroskurs klubschule **gelern** ja [67]
- nein aber mit bei der arbeit **tut**⁷ schon und die leute mit arbeitkollegen schon schon ich **habe** schon am anfang **gesag**⁷ weil am anfang ich **kann** auch nicht und dann ich **habe gesag**⁷ + bitte wenn ich öppis fälsch zum beispiel „r“ bei uns nicht „r“ [68]
- eben ich **habe gesag**⁷ wenn ich nicht nicht **sage** oder nicht richtig buchstaben **sage** + bitte sofort oder **korrigieren** oder so bitte **sag**⁷ mir ich **möchte lernen** und die leute **helfen** schon aber wenn man nicht **sagen** dann die andere leute **wissen** auch nicht ob ich **möchte** oder nicht ich **sage** jeder (THAI) [69]
- ich **habe** jeder **gesag**⁷ disi o.k. wenn ich öppis nicht gut oder oder **verstehen** sie mir nicht bitte **sage** oder **korrigiere** wenn ich fehler oder so denn alle **sag**⁷ moou gut ich **habe** viel **gelern** + weil selber vom schule ich **habe** nicht viel + nicht so viel **gelern** ja jetzt **mache** ich mehr **schreiben** und so ich **kann** auch aber nicht sehr gut nicht noch nicht ganz so sechzig *percent* **kann** ich + **lesen kann** aber **schreiben** manchmal öh was **come** ja genau was **come** was **is** richtig buchstabe ja + „s“ und „z“ **kann** ich immer noch manchmal uh ob „z“, „s“ oder „z“ [70]
- nicht unsere äh muttersprache **wei(ss)**? nachher + immer öh + immer noch **wei(ss)**? **kann** man ich **glaube kann** man zwanzig jahre oder fünfzig jahre immer noch chly + chlyni sachen noch fehler ich **habe gehört**⁷ vom viele leute [72]
- **mut**⁷ immer übung wenn ich ah **einkaufen** äh vorher **habe** ich immer + also in thailänd **machen** wir nie zuhause nur im kopf ja nur im kopf aber hier **mut**⁷ man immer **machen** und am anfang **habe** ich immer thai aber jetzt + immer deutsch und und auch auch **lern** man viel dort **wei(ss)** **kann** auch vielleicht die letzte buchstabe **stimm** nicht oder **fehle** eine buchstabe aber eben trotzdem aha **habe** ich letzte mal **habe** ich was **habe** ich fehler **gemach**? so dann nächste mal immer **kann** man **habe** ich viel jetzt **gemach**? so manchmal + **habe** ich **gemach** und **gib**⁷ zu mein mann dann **hat** er er **wei(ss)** was dann **hat** er **gelesen** aha dann **kaufe** ich nur öppis halb weil eben ich **habe** nicht alles **geschrieben** aber gut so aber schon ich **kann** ich **kann** (THAI) [...] [77]
- weil mein mann **hat**⁷ nicht so gern wenn ich + wenn ich öppis **machen** ob sports oder **wei(ss)**? fitness oder **lernen** oder so er **hat**⁷ sofort wieviel **mut**⁷ nicht **diskutieren** er **möchte** dass ich **lernen** oder öppis **machen** weil viel [78]
- ja weil viele leute **hat**⁷ nicht nicht so gern zu **machen** oder? [79]
- nein nein mein mann **möchte** + auch brot **backe** so er also kleine sachen **hat**⁷ er auch **gesag**⁷ **geht**⁷ du doch einmal im kurs im migrosklubschule so dann + also schule im migroskurs und so **machen** oder im coop dann **hat**⁷ ich viel selber **gemach gelern** vom + **kann wei(ss)** du rezept **lesen** und nachher selber so [80]
- aber vielleicht schule **geh** ich noch einmal **machen** na wegen schreiben und lesen ha [82]
- weil ich **habe** auch genug zeit wenn ich nur dreieinhalbstunden [83]

MAI

- ich **habe** drei kinder [2]
- ja mit my mann manchmal **sprech** deutsch manchmal mit kinder thai [8]
- weniges aber er **hört** so **versteh** schon aber er **sprache** nicht [9]
- wenn kinder und frau **sprechen** er **hört** so und ja [10]
- mhm **war** nicht einfach thai und deutsch **sei** nicht einfach schwierig [12]
- ja + **kann frage** ha [18]
- einmal ah **kann frage** so wenn schnell so **kann frage** lehrerin ich **kann** nicht schnell bitte langsam oder so + besser ich ah **gelern** ah + **anfang** a b c wie in thailand ich nicht **gelern** [21]
- aber deutsch **sprechen** so aber nicht richtig vor + die leute **hören** ah ah + ha ha [24]
- my mann ich **sage** hö wenn wenn also wenn **sprechen** zusammen wenn **sag** was wie & schatzeli einmal deutsch [25]
- ich **hab** **gesag** ja + nicht my fame ha nicht my ah familiensprache (THAI) [26]
- nein **putzen** [27]
- ganz familie **komme** steuer öh [29]
- zwei jahre einmal **gehen** (THAI) [33]
- ja schon drei monat nachher ich fa ich **mache** verlängern [34]
- aber **weisse** nicht **gehn** nicht **gehn** für versicherung ja + wenn alte nachher schwierig [35]
- öh langweilig immer viel **schaffe** zu hause + das das das einfach wenn **schaffe** das **war** nur so + aber wenn zu hause ööh (THAI) [43]
- und sie wo **wohn**? [...] [44]
- ja + ja **besuch** ah drei monate nachher vielleicht ah **mach** noch länger drei monate sie ahm **will schaue** schnee oder so [46]
- sie **möchte** && [47]

LEK

- ahm + **lesen** buch thai buch [2]
- ja ahm + **speak** zaman öh **look** in the book thai deutsch thai [3]
- ich **habe mach** arbeit arbeit [10]
- ich **habe arbeit** + **helf** ah + **mach** thai *foods* [12]
- **helfen** ahs + tante [15]
- hausfrau ah **wassen**(=waschen) **putzen** alles [19]
- ja **kaufen** [20]
- **schauen** + **schauen** öh alle gesund [21]
- wenn er **geht** schule ja [22]
- ah weniges er **speak** [29]
- er ja er **speak** ah oder ich **hören** er **speak** o.k. *this is english* [33]
- ich + **muss lernen** alle [35]
- ja nichts && **telefon** [36]
- **is** keine && [39]
- **s(ch)laf spielen** *snooker* [52]
- ja + und *bowling* und gob golf **spielen** go [54]
- *swimming in the sea* [56]
- esten **suchen besuch** mit bus [65]
- ja bus ja + ja ja **fliegen** [66]
- ja ich **habe** s kinder in thailand [71]
- ah **lernen** + **lernen** + **lernen** [74]
- öh sicherung öh + er **arbeit** sicherung [82]
- **putzen kochen** vielleicht **hören** musik vielleicht **lesen** buch [87]
- hm vielleicht deutsch vielleicht thai ja und **schauen** fernseh [88]

- oa ja + **geh essen** *thai foods* [91]
- *thai foods* + er **trinken** mits kollegen [92]
- ahm + **shopping** ja *sometime shopping spazieren* auch [95]
- oa ja ichs ich **wohne** in gase [100]
- ja ich verheirates ich **muss** [107]
- ja ich **habe** keine zeit [111]
- abend **kochen** + alles **schauen** [112]
- **has telefonier** + ja vielleicht **has** + ein zwei [114]
- ja in der stadt *shop* öh ich **zahlen** *shop* öh && [116]
- sie **mach** langsam [119]
- ja **stehlen** [120]
- **stehlen** alle fertig geld und [121]
- ja alle neu **machen** [124]
- ich **hat** ⁷ *look* ⁷ öh **has** xxx mein mann er **hat** ⁷ *copy* alle guts [125]
- nicht nicht gross problem er **has** *copy* o.k. snell **machen** [127]
- ja ja er **hat** ⁷ swer und nicht swer [132]
- ich **habe** gern + was + *not* tennis öh bäds [142]
- nicht zu swer ich **kann** [144]
- karaoke sehr teu *same* ah **spielen** öh hm **spielen** *bowling same* auch sehr teu auch [151]
- TON **singen** karaoke ja [154]
- es **s(ch)meck** ⁷ [159]
- **is** o.k. tee [161]
- **kaufen** [166]
- aktion ja aktion ja **tuts** weh [167]
- hm in der swei **lernen** [174]
- **lernen** und hochdeutsch jetzt [177]
- er **geht** ⁷ **zahlen** nachher ich **geh** [186]
- ja wenn ich + ja ich **lerne** die schreiben(=schriften) nachher ich + **möchten** mein mann **speak** ⁷ + **helfen** [192]
- ja er **hil(f)** ja [193]
- ja ja **kann lesen** a b c d [195]
- ja schon **bezahlen** fertig + nachher alpha [202]
- ja immer thai **speaking** (THAI) [208]
- berndeue ich **kann** nicht berndeus [213]
- was **machen** + keine + *free* [214]
- mittwochs **is** ah **shopping kaufen einkaufen** + manchmal [215]
- immer immer **sp(r)ech**[ʃpɛk⁷] berndeutsch berndeutsch vieellis er **speak** ⁷ mit ich hochdeutsch [218]
- er nicht normal er immer **speak** ⁷ *english* ich ich **muss lernen** hochdeutsch warum *english* [220]
- ja + ich **lerne** immer [221]
- ich **kann helfen** gut + zusammen na [222]
- ja nur **helfen** [225]
- nach hause + nach hause **essen** [227]
- **besuch** [232]
- mit ah tante + mit familie mit tante + vorher mein mutter sie tos ah *young* tant jung tante sie **stay** mit familien [237]
- && eine haus jetz **gib** ⁷ mein tante jung *family* [238]
- ja ich **habe** öh zusamman + sieben [240]
- er **has** familien er **has** *farmer machs* reis [242]
- ahm *first* tante + **mach** *foods* [244]
- **mach** *foods* & [245]
- vier + sie **mach** reis zusammen [246]
- er **mach** ah kaputt auto er **mach** selb [254]

- ja ah vierzehn fünfzehn ich **gehe** bāngkok **mach** arbeit [257]
- ich **arbeit** zu hause *chinese* [260]
- ich **machen** + alle **helfen** [264]
- ja alle **helfen** [265]
- für ah *same* hm + morgen na **wassen**(=waschen) **gucken** kinden **geh** schule [268]
- alles **essen** und + nicht **zahlen** [280]
- öh ich **kann** nichts + ich **muss lernen** + **lernen** [282]
- **schauen** sohn keine zeit *for* **mach** arbeit [283]
- aber + ich **habe** gern *for* **mach** arbeit diese gut guts geld oder? [284]
- nein nur **lernen** [285]
- ja er **lernen** elektronik ja (THAI) [288]
- ja mits ja **telefon** samstag donnstag nicht so teu [290]
- ja **kann** nicht [298]
- ja vielleicht liebefeld + **schauen** neu wohnung [303]
- nachher noch nicht + **warten** [304]
- nächste mon + vielleicht meine sohn er **geh lernen** öh nächste scheri(=schule) vielleicht liebefeld + nächste mal er ah **muss lernen** wo meiga sohn & hause [305]
- **schauen** oder [307]
- salien köniz gut bus *come* && [312]

Anhang IV

Beispiel einer ausgefüllten Tabelle der Verbformen

Verbliste BAS									
Gesamte Anzahl der Wörter in der Transkription:1'981.....					Anzahl der Verbformen:287..... /14.49..... %				
Anzahl der Verben (Lexeme):53.....			Anzahl der Verben im Engl.:2 (3) ¹			Anzahl der Verben im Berndt.:0.....			
VERBEN (types)	(VERMUTLICH) FLEKTIERTE VERBFORMEN (197-40 ohne overtes Subjekt)						INFINITE VERBFORMEN		unzuordenbare Verbformen (19)
	1. Pers. Sg.	2. Pers. Sg.	3. Pers. Sg.	1. Pers. Pl.	2. Pers. Pl.	3. Pers. Pl.	Infinitiv (42)	Partizip (26)	
arbeiten	arbeiten (2)						(er gehen) arbeiten (in japanese) (ich kann) arbeiten (jetzt ich kann ah) arbeiten (du win ah) arbeiten (hier)	(vorher wenn sie so viel) gearbeiten (ich bin so gut) gearbeiten	
aufpassen							(gib gleich ah words ja) aufpassen (Imp.)		
baden	baden (5)								
besuchen							(wenn komm) besuch		
bezahlen									(is o.k. nicht) bezahlen (vorher war eine stunden) bezahlen (nur sieben franken oder) (und jetzt war eine stunden) bezahlen (wa ahm zw dreiundzwanzig)
bleiben			bleiben (1)			bleiben (1)			
brauchen							(zu) brauchen (1)		brau (so viel geld oder, wenn komm besuch)
bringen			bring (1)						
denken	denke (2)								
duschen	duschen (1)						(ich habe zwei leute zum ah) duschen		(ja) dusch (ah sieben uhr)
essen	essen (1)					essen (1)	(und helfen kleider alles vom die leute vom gehen) essen (nach unten)		
fahren							(zum lernen auto) fahren (sie gehn auto) fahren		
fragen			fragen (1)			fragen (1)	(mein mann gehn) fragen		
geben			gib (5) gibs (3)						
gefallen			gefall (1)						
gehen	geh (2) gehn (3)		geh (2) gehn (6) geht (1)			gehen (1) geht (1)	(und helfen kleider und alles vom die leute vom) gehen (essen nach unten) zum gehen (lernen)		(manchmal) gehen (spazieren)
haben	habe (11) hab (2) hat (2)		hat (27) hats (2)			hat (2)			(sie) hat (gesag) (Sg./Pl.?)
heissen			(wie) heiss (5)						
helfen	helfen (2)					helfen (1)		(aber er nicht) gehelfen (vorher er hat) gehelfen	
hören	hören (1)		hört (1) hör (1)				zum hören (2)	(ich habe) gehört	
kennen						kennen (Sie) (1)			

¹ Die Zahlen hier stellen sowohl *types* als auch *tokens* (in Klammern) dar.

kennenlernen								(er) kennengelernt (mit mir)	
kommen			komm (1)						(brauch so viel geld oder wenn) komm (besuch)
können	kann (12)	kann (1)	kann (6) könn (1) konn (1)			kann (1)			
leben			leb (1) leben (1)						
lernen	lernen (1)		lernen (2)				(sie gehn in schule) lernen (zum gehen) lernen (er geh) lernen (sie möchte) lernen zum lernen (7) (könn nicht) lesen (ich kann nicht gut) lesen	(ich habe es) gelernt (ich habe) gelernt	
lesen							(er hat ah computerbüro zu) machen (er gehn ah schauen und) machen (rechnen zu) machen	(er hat) gemacht (immer im computer) (ich hat) gemacht (ein jahr war ich praktikum) gemacht	
machen	mach (1) machen (2)		mach nid (1)			mach (2)			
möchten			möchte (1)			möchten (1) möchte (1)			
müssen		muss (3)							
pflegen	pflegen (1)								
probieren									(und nachher also) popieren
putzen	putzen (1)							(alles was schon) geputzt (oder)	
rechnen			(er kann er gut) rechnen (1)				(die junge leute kann nicht gut) rechnet		rechnen (zu machen)
reden			reden (1)				(sie will gar nicht andere) reden		(manchmal wenn sie) reden (Sg./Pl.?)
sagen	sage (1)		sag (2)			sag (1)		hat gesagt (10) habe gesagt (1) hab ihn gesagt (1)	(manchmal wenn sie reden oder sie) sag (Sg./Pl.?)
schauen							(er gehen ah) schauen		
sehen							kann alles normal sehen		
sein	bin (4) war (1)	was (1)	is (8) war (14)			war (2)			(vorher) war (ich habe cousinin) (vorher) war (gefäll mit nicht so gut) (vorher) war (eine stunden bezahlen nur sieben franken oder) (und jetzt) war (eine stunden bezahlen (wa ahm zw dreiundzwanzig) (vorher) war (in thailand o.k.)
singen							möchten Sie singen		
spazieren							(manchmal gehen) spazieren		(ja) spazieren (ja mit)
sprechen							(er kann thai) spreche (zum ah) sprechen		
sterben								(eine frau sie) gestorben	

suchen						suchen (2)			
telefonieren			telefonieren (1)						
tun							(konn) tun (alles)		
verkaufen								(sie war) verkauf	
verrechnen			verrechnet (1)						
verstehen	versteh (4) verstehn (2)		versteh (1)				(zum hören) verstehen		
warten									(vielleicht) warte
wissen	weiss (2)		weiss (1)						
wohnen	wohne (1)								
wollen	will (2)	will (1)				will (1)			

Anhang V

Alle Verben (*types*) und ihre Vorkommenshäufigkeit (*tokens*) im Korpus

	BAS	NIT	SOI	POP	NI	NUCH	PSOI	SO	ONG	JOOB	OI	NAH	NIDA	A	MAI	LEK
<i>abholen</i>								2								
<i>abwaschen</i>			1										1	1		
<i>anfangen</i>			3				1			8				8	1	
<i>anrufen</i>									1							
<i>arbeiten</i>	8	4	15	4	18	6	3	3		1		8	3	3		3
<i>aufpassen</i>	1															
<i>aufstehen</i>			1													
<i>backen</i>														1		
<i>baden</i>	5															
<i>bauen</i>			1							1	1					
<i>bedeuten</i>			3													
<i>beginnen</i>								2								
<i>bekommen</i>										1	1					
<i>bestellen</i>														1		
<i>besuchen</i>	1	6		2			1								1	2
<i>bezahlen</i>	3	1	4					1		1				2		1
<i>bleiben</i>	2		3					2		1			2	1		
<i>brauchen</i>	2										2					
<i>bringen</i>	1		1		3									1		
<i>bügeln</i>			6											1		
<i>denken</i>	2	10	4			5	1	4		15		2	1			
<i>diskutieren</i>														1		
<i>duschen</i>	3															
<i>einkaufen</i>		3			1									1		1
<i>einlegen</i>														1		
<i>einräumen</i>				2												
<i>entscheiden</i>														1		
<i>erinnern</i>													2			
<i>erklären</i>													1	1		
<i>essen</i>	3	1		2	3	7	9	8		5		3	2	2		3
<i>fahren</i>	2											9				
<i>fehlen</i>														1		
<i>ferschauen</i>										1						
<i>fernsehen</i>												1				
<i>finden</i>			1							2						
<i>fischen</i>										2						
<i>fliegen</i>		7														1
<i>fragen</i>	3		4		4				1	4		1	1		3	
<i>freuen</i>													2			
<i>führen</i>								1								
<i>füllen</i>				2												
<i>gebären</i>			1								1					
<i>geben</i>	8	3	3				1	1			4			3		1

	BAS	NIT	SOI	POP	NI	NUCH	PSOI	SO	ONG	JOOB	OI	NAH	NIDA	A	MAI	LEK
<i>passieren</i>										1						
<i>pflegen</i>	1															
<i>probieren</i>	1				1		4	2				1				
<i>putzen</i>	2		1	1	2			3			1	3			1	2
<i>rechnen</i>	3															
<i>reden</i>	3	1		2										1		
<i>regnen</i>				2												
<i>reinigen</i>														1		
<i>reisen</i>								2								
<i>reparieren</i>								1								
<i>sagen</i>	17	14	30		3	18	1	6	1	20	12	5	13	15	3	
<i>schaffe</i>											1				2	
<i>schauen</i>	1	1	7		11	7		8	1	2				1	1	9
<i>schicken</i>		2	1								1					
<i>schlafen</i>			1				1	1		1		1				1
<i>schliessen</i>								1								
<i>schmecken</i>						1						1				1
<i>schneiden</i>							1									
<i>schnörkeln</i>								1								
<i>schöpfen</i>														2		
<i>schreiben</i>			9		3			1	1	1		2	2	3		
<i>schwimmen</i>								1								
<i>sehen</i>	1	4							1	4	2					
<i>sein</i>	35	9	15	3	53	26	4	7	4	56	11	5	8	12	3	3
<i>singen</i>	1		6									4				1
<i>sitzen</i>		10														
<i>sollen</i>														1		
<i>sorgen</i>			1													
<i>sparen</i>														2		
<i>spazieren</i>	2	2						2			2					1
<i>spielen</i>		4	3				2	3	1							4
<i>sprechen</i>	2	5	23	1	7	9	1	4	1	20	2	12	30	1	5	1
<i>stehlen</i>																2
<i>sterben</i>	1															
<i>stimmen</i>														1		
<i>stinken</i>												1				
<i>stoppen</i>										2						
<i>suchen</i>	2							5		4						1
<i>sueche</i>			2				1									
<i>tauchen</i>								2								
<i>telefonieren</i>	1	3									4					3
<i>tragen</i>			1													
<i>trainieren</i>										1						
<i>trinken</i>		4				1		1		1			1			1

	BAS	NIT	SOI	POP	NI	NUCH	PSOI	SO	ONG	JOOB	OI	NAH	NIDA	A	MAI	LEK
<i>tun</i>	1		2		4			1						2		1
<i>überlegen</i>										1						
<i>verabreden</i>								1								
<i>verbieten</i>								2								
<i>vergessen</i>		5	5				1	1		1		1	3			
<i>verheiraten</i>		2	2													
<i>verkaufen</i>	1		3		1			2								
<i>verrechnen</i>	1															
<i>verstehen</i>	8	2	1				2	1		8			7	1	1	
<i>vorbeifahren</i>								2								
<i>warten</i>	1	4		2	3					10	1	4		1		1
<i>waschen</i>					1									1		2
<i>wechseln</i>								1		5			1			
<i>weggehen</i>										1						
<i>werden</i>											1					
<i>wissen</i>	3	13	6	10	9	17	7	4	1	8	3	12	1	14	1	
<i>wohnen</i>	1	1	1		1			1		1	2	2		2	1	1
<i>wollen</i>	4		1				1	3		6	2				1	
<i>zahlen</i>					5							1				3
<i>zeigen</i>											1					
<i>zueluege</i>			1													
<i>zuetue</i>							1									
<i>zügeln</i>														2		
Gesamte Anzahl der deutschen Verbformen	284	243	351	48	220	167	60	137	30	351	104	144	127	262	42	133

Anhang VI

Verteilung der Verbformen der 10 am häufigsten gebrauchten Verben

„arbeiten“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	8	arbeiten (2)						arbeiten (4)	gearbeiten (2)
NIT	4			arbeitet (1) arbeits (1)				arbeits (1) arbeit (1)	
SOI	14	arbeiten (4)		arbeit (1)				arbeit (3) arbeiten (5)	arbeiten (1)
POP	3	arbeit (1)		arbeit (2)					
NI	18	arbeit (7)		arbeit (4) arbeiten (3)				arbeiten (1) arbeit (2)	arbeit (1)
NUCH	4	arbeite (1)		arbeit (1)				arbeite (2)	
PSOI	3	arbeit (2) arbeiten (1)							
SO	3			arbeit (1) arbeiten (2)					
JOOB	1							arbeiten (1)	
NAH	8	arbeiten (3)		arbeiten (4)			arbeiten (1)		
NIDA	3	arbeit (1) arbeiten (1)			arbeiten (1)				
A	3	arbeit (1) arbeite (1)					arbeite (1)		
LEK	2	arbeit (1)		arbeit (1)					

„machen“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	12	mach (1) machen (2)		mach (1)			mach (2)	machen (3)	gemach (3)
NIT	11	mache (5) mach (1)	machs (1)						gemach (4)
SOI	13	machen (1)		mach (7)			mach (1)	machen (3) mach (1)	
POP	2	mach (2)							
NI	18	macha (11)		mach (2) macha (1)				mach (1)	gemach (3)
NUCH	8	mache (2) mach (3)		mach (2)				mache (1)	
PSOI	3			machen (2) mache (1)					
SO	2		machen (1)	mach (1)					
ONG	1								gemach (1)
JOOB	5	mache (1)		mach (1)					gemacht (1) gemach (2)
OI	2			machen (1) mache (1)					
NAH	12	mach (3) machen (1)	mach (1)	mach (7)					
NIDA	1	mache (1)							
A	17	mach (2) mache (1) machen (2)			machen (1)			machen (6)	gemach (5)
MAI	2	mache (1) mach (1)							
LEK	10	machen (2)		mach (5) machs (1)				mach (2)	

„sagen“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	16	sage (1)		sag (2)			sag (1)		gesag (12)
NIT	14	sage (2)							gesag (12)
SOI	29	sag (1)	sag (1)	sag (3)			sag (1)	sag (1)	gesag (22)
NI	3			sag (2) saga (1)					
NUCH	17			sag (1)			sag (1)		gesag (15)
PSOI	1			sag (1)					
SO	6			sagen (1)					gesag (5)
ONG	1								gesag (1)
JOOB	20	sage (3) sag (1)		sagen (1)	sag (1)		sagen (1)	sage (3)	gesag (9) sage (1)
OI	11						sagen (1) sag (1)	sag (1)	gesag (8)
NAH	2			sagen (2)					
NIDA	13	sage (1) sagen (2) sag (1)		sagen (1)			sag (1)		gesag (7)
A	15	sage (2)	sag (1)	sag (1) sagen (1)			sag (1)	sage (1)	gesag (8)
MAI	3	sage (1)		sag (1)					gesag (1)

„gehen“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	18	geh (2) gehn (3)		geh (2) gehn (6) geht (1)			gehen (1) geht (1)	gehen (2)	
NIT	16	gehe (5)		gehs (1) geht (1)	gehen (7)			gehen (1) geht (1)	
SOI	22	gehn (1)		geht (16)			geht (2)	gehn (1) gehen (2)	
POP	1	gehe (1)							
NI	2	geh (1) gehn (1)							
NUCH	15	gehen (8) gehn (2) gehe (1)		geh (1)	gehen (1)		gehen (1)	gehen (1)	
JOOB	2			gehts (1)				gehen (1)	
OI	4	gehe (1) gehn (1)		geht (1)				gehen (1)	
NAH	4			geht (4)					
NIDA	2	gehe (1)			gehn (1)				
A	5	gehe (1) geh (2)	geht (1)	geht (1)					
MAI	3			gehn (2)	gehen (1)				
LEK	6	geh (1) gehe (1)		geht (2) geh (1)			geh (1)		

„kommen“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	1			komm (1)					
NIT	3	komm (1)		komm (2)					
SOI	16	komm (1)	komm (1) komm (1)	komm (9)			komm (3)	kommen (1)	
POP	3	komme (3)							
NI	14	komm (4)	komm (2) komm (3)	komm (1)			komm (2)	komm (2)	
NUCH	1		komms (1)						
PSOI	1			komm (1)					
ONG	1	komme (1)							
JOOB	1								gekomme (1)
OI	4	komm (1)		komm (2) kommen (1)					
NIDA	2		komm (1)			komm (1)			
A	2	kamme (1)		komm (1)					
MAI	1						komme (1)		

„können“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	22	kann (12)	kann (1)	kann (6) könn (1) konn (1)			kann (1)		
NIT	7	kann (5)		kann (2)					
SOI	7	kann (1)		kann (6)					
NI	1	kann (1)							
NUCH	4	kann (4)							
PSOI	2	kann (1)		kann (1)					
SO	1	kann (1)							
ONG	3			kann (3)					
JOOB	21	kann (10)		kann (7)			kann (1) kann (3)		
OI	5	kann (2)	kann (2)	kann (1)					
NAH	1	kann (1)							
NIDA	4	kann (2)					kann (2)		
A	19	kann (12)		kann (5)			kann (2)		
MAI	4	kann (4)							
LEK	6	kann (6)							

„sprechen“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	2							spreche (1) sprechen (1)	
NIT	5	spreche (3)		sprechen (1)				sprechen (1)	
SOI	21	sprechen (5)		sprech (3) sprechen (5)			sprechen (1)	sprechen (6)	gesprochen (1)
NI	5	sprechen/ speaken (4)						sprechen (1)	
NUCH	8	spreche (1) sprechen (3)			sprechen (2)		sprechen (1)	sprech (1)	
PSOI	1	spreche (1)							
SO	4	sprechen (1)	sprechen (1)	sprechen (1)				sprechen (1)	
ONG	1							sprechen (1)	
JOOB	18	spreche (3) sprechen (2)		sprechen (3)	spreches (1)		sprechen (1)	spreche (4) sprechen (3)	gesprochen (1)
OI	2							sprech (1) sprechen (1)	
NAH	8	sprechen (3)		sprechen (3)			sprechen (2)		
NIDA	22	spreche (1) sprechen (5)			sprechen (2)		sprechen (4)	sprechen (9)	sprechen (1)
A	1							sprechen (1)	
MAI	4	sprech (1)		sprache (1)	sprechen (1)		sprechen (1)		
LEK	1			sp(re)ch (1)					

„wissen“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	3	weiss (2)		weiss (1)					
NIT	13			weiss (13)					
SOI	6	weisse (3) weiss (2)					weiss (1)		
POP	10	weiss (7) weisse (2)	weiss (1)						
NI	9	weiss (2) weisse (1)	weiss (5)	weiss (1)					
NUCH	17	wei(ss) (9)	weiss (6)	weiss (1)			weiss (1)		
PSOI	7		wei(ss) (7)						
SO	2	wissen (1) weiss (1)							
ONG	1								gewuss (1)
JOOB	8	weiss (6) weisse (1)	weiss (1)						
OI	3	weiss (1)	weiss (2)						
NAH	12	weiss (11) weisse (1)							
NIDA	1		wei(ss) (1)						
A	14	wei(ss) (4)	wei(ss) (6)	wei(ss) (1)			wissen (1)	wissen (1)	gewuss (1)
MAI	1	weisse (1)							

„haben“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	46	habe (11) hab (2) hat (2)		hat (29)			hat (2)		
NIT	53	habe (17) hab (3)	has (4)	hat (19) has (8)			habe (1) haben (1) hat (1)		
SOI	34	habe (4) hab (2) hat (6)		hat (21)			hat (1)		
POP	1	habe (1)							
NI	2	ha (1)		hat (1)					
NUCH	24	habe (3) hat (5) hab (2)		hat (7)	habe (1)		hat (4) ha (1) habe (1)		
PSOI	3	hab (3)							
SO	7	ha (1)		hat (6)					
ONG	8	habe (3)		hat (3) has (2)					
JOOB	74	habe (39) hab (1) hatte (1)	hast (1)	hat (18) has (5) haste (1)	haben (3)	hat (1)	has (2) hat (2)		
OI	6	hat (1) habe (3)		hat (2)					
NIDA	15	habe (5) hat (1) ha (3)		hat (5) habe (1)					
A	58	habe (34) hab (2) hat (1)		hat (13) hab (1)	haben (3)		haben (3) hat (1)		
MAI	2	habe (1) hab (1)							
LEK	14	habe (7) hat (1)		has (4) hat (2)					

„sein“

Informantin	Anzahl der Verbformen	1.Pers.Sg.	2.Pers.Sg.	3.Pers.Sg.	1.Pers.Pl.	2.Pers.Pl.	3.Pers.Pl.	Infinitiv	Partizip Perfekt
BAS	30	bin (4) war (1)	wars (1)	is (8) war (14)			war (2)		
NIT	9	bin (4)		is (5)					
SOI	14	bin (1) war (1)		is (5) it (2) war (4)			war (1)		
POP	3	bin (1)		is (2)					
NI	53			is (46) isch (6)			it (1)		
NUCH	26	bin (12)		is (13)	bin (1)				
PSOI	4	bin (3)		is (1)					
SO	7			is (5) isch (2)					
ONG	4	bin (1)		is (3)					
JOOB	56	bin (3) war (4)	bist (1)	is (42) ist (2) war (3)			is (1)		
OI	11	bin (2)		is (9)					
NAH	5			is (5)					
NIDA	8	bin (1)		is (7)					
A	12	war (4) bin (2)		is (2) war (2)	war (1)		war (1)		
MAI	3			war (2) sei (1)					
LEK	3			is (3)					